The Karl Weinhold
Library. Presented
to the University
of California by
John D. Spreckels
A.D. MDCCCCIII

K. Weinhold

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutsche

Bibliothek.

Sammlung seltener Schriften

der älteren deutschen National-Literatur.

Herausgegeben

und mit Erläuterungen versehen

von

Heinrich Kurz.

Achter Band:

Johann Fischart's sämmtliche Dichtungen.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1866.

Digitized by Google

Johann Fischart's

sämmtliche Dichtungen.

Herausgegeben und mit Erläuterungen versehen

von

Heinrich Kurz.

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1866.

Digitized by Google

Digitized by Google

PT1720
A1
1866
V.1-2
Copy 2
MAIN

Der

Frau Gräfin Dora d'Istria

der

geistreichen und muthigen Kämpferin

für

religiöse und politische Freiheit.

160279

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

I. Literatur.

Franz Bieſe, Handbuch der Geſchichte der deutſchen Literatur. 2 Thle. 8°. Berl. 1846—1848. Bd. 1. S. 214.

Fr. v. Blankenburg, Literariſche Zuſätze zu J. G. Sulzers allg. Theorie der ſchönen Künſte. 3 Bde. 8°. Lpz. 1796—1798. Bd. 1 S. 341, 503, 517, 526, 567. Bd. 2 S. 79. Bd. 3 S. 74, 133.

J. J. Bodmer, Von der Poeſie des 16. Jahrh. nach ihrem ſchönſten Licht, in deſſen „Sammlung“ kritiſcher, poetiſcher u. a. Schriften. 12 Stücke. 8°. Zürich. 1741 – 1744. 9. Stück.

— — —, Charakter d. deutſchen Gedichte, in deſſen „Gedichten.“ Zürich. 1734. S. 24.

J. Gottfr. Eichhorn, Geſchichte d. Literatur. 6 Bde. (10 Abtheill.) Gött. 1805 – 1811. Bd. 4 Abth. 2 S. 857 ff.

L. Ettmüller, Handbuch der deutſchen Literaturgeſchichte. 8°. Lpz. 1847. S. 308, 318, 321, 326 ff.

C. Fr. Flögel, Geſchichte der komiſchen Literatur. 4 Bde. Mit KK. 8°. Liegnitz u. Lpz., Siegert. 1784 - 1787. Bd. 3 S. 326 - 378.

Aug. Fuchs, Grundriß der Geſchichte des Schriftenthums der Griechen u. Römer u. d. roman. u. german. Völker. Halle. 1846. S. 458.

G. G Gervinus, Geschichte d. deutschen Dichtung. 4. Aufl. 5 Bde. 8° Lpz. 1853. Bd. 3. S. 125 ff.
— — —, Handbuch d. Geschichte d. poet. National-Literatur d. Deutschen. 8°. Lpz. 1842. S. 125 ff.
K. Gödeke, Grundriß zur Geschichte d. deutschen Dichtung. 2 Bde. 8°. Hann. 1859. Bd. 2 S. 386—398.
— —, Eilf Bücher deutscher Dichtung. 2 Abtheill. 8°. Lpz. 1849. Abth. 1 S. 156—214.
M. W. Götzinger, Die deutsche Literatur. 1. (u. einz.) Theil. 8°. Stuttg. 1844. S. 193—198.
J. G. Th. Grässe, Lehrbuch e. allgem. Literärgesch. 3 Bde. (11 Thle.) 8°. Dresd. u. Lpz. 1837—1857. Bd. 3 S. 594 ff.
Werner Hahn, Geschichte d. poet. Literatur der Deutschen. 2. verm. u. verb. Aufl. 8°. Berlin. 1863. S. 102—104.
W. Herzog, Geschichte d. deutschen National-Literatur. 2. verb. Aufl. 8°. Jena. 1838. S. 236 ff.
(K. Heyse), Bücherschatz d. deutschen National-Literatur des XVI. u. XVII. Jahrhunderts. Berl. 1854. S. 9 ff.
F. Horn, Die Poesie und Beredsamkeit der Deutschen, von Luthers Zeit bis zur Gegenwart. 4 Bde. 8°. Berl. 1822—1829. Bd. 1 S. 127—136.
Ign. Hub, Die deutsche komische u. humoristische Dichtung seit Beginn des XVI. Jahrh. bis auf unsere Zeit. Bd. 1. Nbg. 1853. S. 188—223.
K. H. Jördens, Lexicon deutscher Dichter und Prosaisten. 6 Bde. 8°. Lpz. 1807—1811. Bd. 1 S. 518—544. Bd. 6 S. 93—97.
Aug. Koberstein, Grundriß der Gesch. der deutschen National-Litteratur. 4. Ausg. 3 Bde. 8°. Lpz. 1847—1864. Bd. 1 S. 330 ff., 431 ff.
E. J. Koch, Compendium d. deutschen Literatur-Gesch. 2 Bde. 8°. Berl. 1795—1798. Bd. 1. S. 161—171.
Heinrich Kurz, Gesch. d. deutschen Literatur. 4. Aufl. 3 Bde. 8°. Lpz. 1864—1865. Bd. 2 S. 26, 86, 160 (wiederholt in J. W. Schäfer, „Literaturbilder"). 2 Thle. Lpz. 1861. Th. 1 S. 200—210 u. 204.
— —, Deutsche Dichter und Prosaisten. Lpz. 1863. 1. Abth. S. 318—413.
— —, Leitfaden zur Gesch. d. deutschen Literatur. 2. Aufl. 8°. Lpz. 1865. S. 122.

Küttner, Charaktere deutſcher Dichter und Proſaiſten. 2 Bde. 8°. Bd. 1 S. 90—91.

H. Laube, Geſch. d. deutſchen Literatur. 4 Bde. 8°. Stuttg. 1839—1840. Bd. 1 S. 230.

J. Kaſp. Fr. Manſo, Ueberſicht d. Geſch. d. deutſchen Poeſie in „Charaktere der vornehmſten Dichter aller Nationen." 8 Bde. Bd. 1 St. 2 S. 234.

Herm. Marggraff, Hausſchatz d. deutſchen Humoriſtik. 2 Bde. 8°. Lpz. 1858—1859. Bd. 1 S. 19 u. 177 ff.

(Leonh. Meiſter), Beyträge zur Geſch. d. teutſchen Sprache und Nationalliteratur. 2 Thle. 8°. (Heidelb.) 1780. Th. 1 S. 210.

— —, Charakteriſtik deutſcher Dichter. 2 Bde. 8°. Bd. 1 S. 93.

— —, Hauptepochen d. deutſchen Sprache ſeit dem 8. Jahrh., in „Schriften d. Kurfürſtl. deutſchen Geſellſch." 10 Bde. 8°. Mannh. 1787 ff. Bd. 2 S. 75.

Wolfg. Menzel, Deutſche Dichtung. 3 Bde. 8°. Stuttg. 1858—1859. Bd. 2 S. 136.

Theod. Mundt, Die Kunſt der deutſchen Proſa. Berl. 1837. S. 257 ff.

Wilh. Peterſen, Welches ſind die Hauptveränderungen und Epochen d. deutſchen Hauptſprache ſeit Karl d. Gr., in „Schriften d. Kurfürſtl. deutſchen Geſellſch." u. ſ. w. Bd. 3 S. 168.

Fr. A. Piſchon, Denkmäler d. deutſchen Sprache. 6 Thle. 8°. Berlin. 1838—1851. Bd. 2 S. 291—294 u. S. 451—467.

K. Roſenkranz, Die Poeſie und ihre Geſchichte. Königsberg. 1853. S. 671.

J. W. Schäfer, Handbuch d. Geſch. d. deutſchen Literatur. 2. Aufl. 8°. Bremen. 1855. S. 208—213.

Louis Spach, Oeuvres choisies. 2 T. 8°. Par. et. Strassb. 1866. T. I p. 129.

C. F. R. Vetterlein, Handbuch d. poet. Litteratur der Deutſchen. Köthen. 1800. S. 226, 276.

A. F. C. Vilmar, Geſch. d. deutſchen National-Literatur. 10te Aufl. 8°. Marb. 1864. S. 288 f. u. 308 ff.

— — — — —, Zur Literatur J. Fiſcharts. 8°. Marburg. 1846. 2. umgeſt. u. ſtark verm. Aufl. 8°. Frankfurt. 1865.

A. F. C. Vilmar, Johann Fiſchart in „Erſch und Gruber, Encyklopädie." 1. Section. Bd. 51 S. 169—191.

L. Wachler, Vorlesungen über d. Geschichte d. deutschen Literatur. 2. Aufl. 2 Bde. 8°. Frankf. 1834. Bd. 1 S. 201—205.
Emil Weller, Neue Original-Poesien Joh. Fischarts. 8°. Halle. 1854.
O. L. B. Wolff, Encyclopädie d. deutschen Nationalliteratur. 7 Bde. gr. 4°. Lpz. 1837 ff. Bd. 2 S. 367—379.
— — — —, Allgemeine Geschichte des Romans. 8°. Jena. 1841. S. 123.

II. Leben des Dichters.

Trotz aller Bemühungen, die man seit ungefähr dreißig Jahren angewendet hat, ist es doch noch nicht gelungen, hinreichende Nachrichten über das Leben des großen Mannes zu geben, dessen Dichtungen hier zum ersten Mal gesammelt erscheinen. Da seine Zeitgenossen ihn nicht erwähnen, so sind die zufälligen Andeutungen, die er in seinen Schriften giebt, beinahe die einzige Quelle, die wir von seinem Leben haben. Wir wissen nicht, wer seine Eltern waren, noch wann er geboren wurde; wir können nur vermuthen, daß er vor 1550 das Licht der Welt erblickt haben muß, da er schon im Jahr 1570, vielleicht sogar früher, als Schriftsteller auftrat. Auch sein Geburtsort läßt sich nicht mit Sicherheit nachweisen; doch ist es beinahe gewiß, daß er aus Mainz stammte, da er sich selbst „Mentzer" nennt und von seinen „Mentzerischen Landsleuten" spricht. Er besuchte die Schule zu Worms, wo sein Vetter, der durch seine Uebersetzung des „Grobianus" von Friedrich Dedekind bekannte Caspar Scheid, Lehrer war. Ob er noch vor Scheids Tod, der im J. 1565 mit Frau und Kindern

an der Peſt ſtarb, Worms verließ, iſt nicht bekannt, doch iſt es wahrſcheinlich. Nach vollendeten Schulſtudien wird er eine Univerſität, vielleicht das nahe Heidelberg, beſucht haben, um ſich der Rechtswiſſenſchaft zu widmen; ſicher iſt es, daß er ſeine Studien in Italien, und zwar in Siena, vollendete, da er es ſelbſt gelegentlich berichtet, wie wir auch aus ſeinen eigenen Andeutungen wiſſen, daß er in Flandern und in London war. Da er mit der franzöſiſchen Literatur und den politiſchen Verhältniſſen des franzöſiſchen Staats ſehr genau bekannt war, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß er auch längere Zeit in Frankreich und namentlich in Paris gelebt haben mag. Daß er einen großen Theil von Deutſchland bereiſt haben muß, läßt ſich aus ſeiner genauen Bekanntſchaft mit den Rheingegenden von Mainz abwärts bis nach Flandern und aufwärts bis in die Schweiz, mit Schwaben und Franken ſchließen; ja es laſſen einzelne Andeutungen vermuthen, daß er auch im nördlichen Deutſchland nicht unbekannt war.

Am Ende der ſechsziger Jahre war er, wie es ſcheint, in Frankfurt, wo ſein „Eulenſpiegel" bei Hieronymus Feyerabend und Bernhard Jobin gedruckt wurde. Mit dem Letztern ſchloß er eine für Beide folgenreiche Freundſchaft, die ſpäter dadurch noch enger geknüpft wurde, daß Jobin Fiſcharts Schweſter heirathete, denn ſie zogen um 1570 nach Frankfurt, wo Jobin eine Druckerei kaufte oder begründete, die er vorzüglich mit dem Drucke der Schriften Fiſcharts beſchäftigte. Ob Fiſchart in Frankfurt nur von Schriftſtellerei lebte oder ob er dort irgend eine andere Beſchäftigung hatte, iſt unbekannt. Wir wiſſen nur, daß er ſich 1576 Doctor der Rechte zu Straßburg nannte, und daß er in den Jahren 1578—1580

an dem theologischen Streit Theil nahm, der sich zwischen dem als Pädagogen berühmten Johann Sturm und Johann Pappus über die Einführung der Concordienformel erhoben hatte. Fischart stand in diesem Streit, wie die freie Richtung seines Geistes es nicht anders erwarten ließ, auf Seite Sturms gegen Pappus und die lutherischen „Allenthalblingerherren." Bald darauf verließ er Straßburg; wir finden ihn 1581 als Reichskammergerichtsadvokaten in Speier, wo er am 11. November (wahrscheinlich 1582) Anna Elisabeth, die Tochter des Chronisten Bernhard Hertzog, heirathete, aus welcher Ehe zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, entsprossen. Gegen 1583 wurde er Hohenfels-Ripingischer Amtmann zu Forbach, was er jedenfalls noch 1586 war. Ob er aber bis zu seinem Tode, der im Winter 1589 erfolgte, dort blieb, ist ungewiß; doch haben wir keinen Grund, das Gegentheil zu vermuthen.

III. Schriften [1]).

1) Eulenspiegel Reimensweiß [2]) durch J. F. G. M. Frankfurt. Hieron. Feyerabend u. B. Jobin. o. J. (Berlin, Zürich.) — 1572 (?).

---

1) Wir geben die Titel in der kürzesten Form, indem wir für die gereimten Schriften auf die nachfolgende genauere Beschreibung, für die übrigen auf Gödeke's „Grundriß" (Hannover 1859), S. 386—398; Graesse, Trésor de livres rares. Tome II p. 585 ff.: Vilmars Aufsatz a. a. O. und auf Heinrich Kurz, Deutsche Dichter ꝛc. a. a. O. verweisen. Einzelne Berichtigungen zu diesen Schriften fügen wir ohne weitere Bemerkung bei. —

2) Gräsſe (a. a. O.) führt als älteste Schrift Fischarts

2) Nacht Rab oder Nebelkrâh. o. O. 1570. (Berl., München, Zürich.)

3) Der Barfüſſer Secten vnd Kutten=ſtreit durch Fr. J. M. G. $2^1/_2$ Holzſchnittbogen mit 779 Verſen. (Berl.) — Daſſelbe, Holzſchnitt in Folio mit 196 Verſen. 1577. (Berl.) — Daſſelbe, Kupfer=ſtich nach dem vorigen Holzſchnitt und eine Ueberarbei=tung des kürzern Gedichts. (Berl.) — Daſſelbe (Ab=druck des längern Gedichts) in: Alberus, Der Barfüſſer Mönche Alkoran. o. O. 1614. S. 103—118.

4) Von S. Dominici vnd S. Franciſci artlichem Leben ... von J. F. Mentzern. o. J. 1571. (Berl., Dresd., Gött., Münch., Wolfenb, Zür.)

5) Ein Artliches lob der lauten. J. F. G. Mentzer, in: Das Erſte Buch Schöner Lautenſtück. Straßb., Jobin. 1572. (Berl., Zür.)

6) Das Sechſte Buch. Vom Amadis (über=ſetzt; darin:) Ein Vorbereitung in den Ama=dis. J. F. G. M. (138 Verſe.) Klf. 1572. (Münch.) Ebendaſ. 1576.

7) Aller Practick Großmütter. o. O. 1572. 4°. (München, Zür.) — o. O. 1573. 4°. (Zür.) — o. O. 1574 (nach Gräſſe in 3 Ausgaben). — o. O. 1584. — o. O. 1593. (Wolfenb.) — o. O. 1598. (Berl., Wolfenb.) — o. O. 1607. (Zürich.) — 1611 (?).

8) Flöh Haz[1]). Straßb., Jobin. 1573. Wien im Beſitz des Herrn Franz Haydinger. — Ebend. 1577.

---

an: Vitae recentiorum Jure consultor. Patav., 1565. 4°. an: dieſes Werk iſt aber von dem Frankfurter Juriſten Joh. Fichard, der von 1512—1581 lebte Vergl. Jöcher, Bd. 2 S. 597.

1) Blankenburg (Zuſätze zu Sulzer 1, 503. b) führt eine

(Zürich.) — Ebend. 1578. (Dresden.) — Ebend. 1594. (Berlin, Dresden.) — Ebend. 1601. — Ebend. 1610. (Dresd., Gött., München, Wolfenb., Zür.) — In Dornavii amphitheatrum (Hann. 1619 1, 31 f. 76).

9) Ismenius. o. O. 1573 (am Schluß Druckfehler 1563). — o. O. 1594. — o. O. 1610. Darin: „Ein nohtwendige Anweiſung vnd vorbericht u. ſ. w. J. F. G. M." (234 Verſe bei Vilmar.)

10) Eikones. Argent. 1573 (auch hinter: Mathias Holtzwart, Emblematum Tyrocinia. Straßb. 1581). Darin: „Vorbericht von Vrſprung u. ſ. w. der Emblematum. J. Fiſchart G. Mentzer." — „Ernſtliche Ermanung an die lieben Teutſchen. J. F. M." — und: „Erklärung Teutſcher Tugenden. J. F." (Berlin.)

11) Effigies Pontificum. Erſtlich im Latein, nachmals durch verdolmetſchung J. Fiſchaert. G. M. Teutſch, beſchriben. Straßb. 1573. (Aarau, München, Wolfenb., Zürich.)

12) Fides Jesu Christi et Jesuitarum. Christlingae. 1573. (Zürich.) — Eb. 1578. — Oppenh. 1610.

13) Fürbildung des Vrwercks zu Straßburg. Folio. (Holzſchn.) 1574. Mit 147 Verſen von Fiſchart. (Dresd., Zür.) — Daſſelbe. Folio. (Holzſchn.) o. J. — Daſſelbe. Cölln. Büſſemecher. 1605. (Holzſchn.) — Daſſelbe. Argent. (1621.) Kupferſtich v. Iſaac Brunn. — Daſſelbe in Schadaeus,

Ausg. o. J. u. eine von 1557 an. Letztere beruht offenbar auf einem Druckfehler und es iſt wohl die von 1577 gemeint; die andere iſt nicht weiter bekannt.

Summum Argentoratensium Templum. Straszb. 1617. p. 39—43.

14) (Thierbilder.) — Holzschn. mit 224 Versen. o. O. u. J. (Zürich.) — Dasselbe. Folioholzschnitt. o. O. 1580. (Abdruck b. Scheible.) — Straßb. Carolus. 1608. — Dasselbe bei Schadaeus, p. 59—65.

15) Außspruch deß Esels. Nbg. Peter Iselburger. Kupferstich mit 190 Versen.

16) Onomastica. Argent. Jobin. 1574. (Mün.)

17) Wunderzeitung von einer Jüdin. Straßb. o. J. (1575.) Folioholzschn. mit 84 Versen. (Germ. Mus.) — Gedruckt zum Hoff, bey Matth. Pfeilschmid. 1575. — Foliobl. mit Holzschn. (Zür.)

18) Reveille Matin. Aus d. Franz. ins Teutsch gebracht durch Emericum Sebusium. Edimburg bei Jacobo Jammeo. 1575. (122 Bll.) (Zürich.) — Ebend. 1575. (124 Bll.) — Durch Emericus Sebusius. Ebend. 1575. (125 Bll.) — Ebend. 1593. (Münch., Schaffhausen.) Darin das Gedicht: „An jdes Teutsch geplüt vnd gemüt.“ Bei Vilmar.

19) Ausschreiben d. Ständ in Frankreich. Aus d. Franz. durch Emericum Sebusium. (München, Zürich, Anton in Halle — Maske in Breslau 79. Katal. Nr. 317.) — Darin „Etlich Sonnet.“

20) Geschichtschrift vom Leben der Helden Grandgusier, Gargantoa vnd Pantagruel. o. J. 1575. (Berl., Dresd., Münch., Zürich, Wolfenb. u. in meiner Sammlung.) — Geschichtklitterung vom Leben u. s. w. Grensing im Gänserich. 1582. (Berl., Wolfenb., Zür.) —

Ebend. 1590. (Berl., Zürich.) — 1594. (Dresd., Münch., Wolfenb.) — 1600. (Aar., Berl., Münch.) — 1605. (Berl.) — 1608. (Berl.) — 1617. (Berl., Dresd., Hann., Zür.) — 1631. (Berlin.)

21) Gorgoneum caput. o. O. u. J. Holzschn. mit 87 Versen. (Zürich.)

22) Medusе Kopf. o. O. 1577. (Holzschn. mit 150 Versen.)

23) Figuren Biblischer Historien. Basel, Gwarin. 1576. (Hamb., Münch., Zür.) — 1579 — 1586 — 1590 — 1599 — 1625 — 1628. (Berl.)

24) Gesangbüchlin. Straßb., Jobin. 1576. (London. Neuer Druck: Berlin. 1849.) Darin: Vorrede. J. F. G. M. (gereimt) und dreissig Lieder. — Straßb., Martin. 1610. (München.)

25) Catechismus. Straßburg, Jobin. 1578. — Ebend. 1600. (München, Cassel.) — Ebend. Carolus. 1610. — Ebend. 1654. (München) Darin: Anmanung zu Christl. Kinderzucht (bei Vilmar).

26) Glückhafft Schiff von Zürich. (E. Holzschnitt?) — Glückhafft Schiff. o. O. u. J. 14 Bll. 4°. (Berl., Zürich.) — Dasselbe. o. O. u. J. 14 Bll. 4°. (Berl., Wolfenb., Zürich.) — Abgedruckt bei Gödeke, Deutsche Dichter 1, S. 190 ff. — Dasselbe. o. O. u. J. 4°. (Nachdruck. — Aarau., Stuttg.) Abgedruckt bei Halling, Tüb. 1828.

27) Podagrammisch Trostbüchlin. o. O. 1577. (Dresd., Wolfenb., Zür.) — o. O. 1577. (Mit andrer Widmung.) — o. O. 1577. — o. O. 1591. (Dresd., Gött.) — Straßb., Jobin. 1604. (Berl., Gött.) — Ebend. 1623. (Berl.)

28) Mini Celsi Disputatio. Christlingae. 1577.

(Münch., Zür.) Darin eine Vorrede von J. F. D. M. — Lond. 1584. Ohne Vorrede. (Münch.)

29) Malchopapo. (Holzschn. mit 4 u. 116 Versen.) — (Zürich.) — Abgedruckt bei Weller.

30) Geistlose Mül. 1577. (Holzschn. mit 90 Versen.)

31) Ehzuchtbüchlin. Straßb. 1578. (Berlin, Zürich.) — Ebend. 1581. (Wolfenb.) — Ebend. 1591. — Ebend. 1597. (Bresl., Gött., Zür.) — Ebend. Carolus. 1607. (Berl., Gött., Münch., Zür.) — Ebend. 1614.

32) Bildnuß deß Herrn Lasarus von Schwendi. Straßb., Jobin. 1579. (Geätztes Folioblatt mit 39 Versen.)

33) Le vray patriot, verteutschet 1579. 4°. (Zürich.)

34) Zeitung von den Ceremonien bei dem Ritter Orden vom H. Geyst. Auß Frantz. inns Teutsch gepracht. 1579. 4°. (Zürich.) — 1579. 4°. (Zürich.)

35) Binenkorb. Christlingen. 1579. (Berlin, Münch.) — 1580. (Berl., Dresd., Münch.) — 1581. (Zwei Drucke; — Berl., Dresd, Münch., Hann., Wolfenb., Zür.) — 1586. (Berl.) — 1588. (Zwei Drucke; — Berl., Dresd.) Ebend. 1590. — o. J. (Berl., Münch.) — o. J. (Berl.) — o. J. (Berl.) — o. J. (Berl., Zür.) — o. J. (Berl., Dresd., Wolfenb., Zür.) — Neuer Druck v. Eiselein.

36) Siben Bücher von dem Feldbau. Straßb., Jobin. 1579. — 1580. (Münch.) Darin: Lob deß Landlustes (auch in: Pt. de Crescentiis New Feldt vnd Ackerbaw. Straßb., Zetzner. 1602). — (Aar.)

37) Fünftzehen Bücher vom Feldbaw. Straßb. 1587. (Münch., Zür.) — 1588. (Münch.) — 1592. (Berl., Münch.) — 1598. (Münch., Stuttg., Wolfenb.) — 1607. (Münch.)

38) Legend Des Vierhörnigen Hütleins. Lauſannen, Bei Gaugwolf Suchnach. 1580. (Berl., Münch.) — Ebend. 1591. (Berl, Münch., Wolfenb., Zür.) — Ebend. 1603. Am Schluß 1610. (Berl., Wolfenb.) — Abgedr. v. Chriſt. Schad. (Nach 1610.) Leipzig 1845.

39) Brotkorb. 1580. — 1583. (Münch.) — 1584. (Hann.) — 1594. (Zür.) — 1601. (Münch.) — 1606. (Münch.) — 1622. (Zür.)

40) Fürſtenſpiegel. Franckf. 1580. Darin: „An den Leſer. D. J. F. G. M. u. einige Verſe.“ — Straßb., Carolus. 1624. (Zür.) — Straßb., König. 1646. (Aarau.)

41) Daemonomania. Straßburg, Jobin. 1581. (Berl., Zür.) — Ebend. 1586. (Berl.) — Ebend. 1591. (Aarau, Münch., Wolfenb.) — Ebend. 1598. (Zür.)

42) Malleus Maleficarum. Francof. 1582. — (Münch.) Ibid. 1598. Zwei Drucke. (Aar., Gött.) — Ibid. 1600. (Berl., Wolfenb.)

43) Die Gelehrten die Verkehrten. 8°. o. O. 1584. (Münch., Zürich.)

44) Bannſtrahl Sixti V. Paßfurth am Rhein. 8°. 1586. (Münch., Zürich.)

45) Auffmunterung der Welt. Straßburg, Jobin. 12°. 1588.

46) Bericht auß Meyland. 4°. o. O. 1588. (Zür.) — o. O. 1589.

47) Ordenliche Beſchreibung — Bündnuß der Stätt Zürich, Bern vnd Straßburg. 4°. Straßb., Jobin. 1588. (Haun., Lond., Münch., Zürich.)

48) Spaniſche Armada (1588) mit 2 Gedichten von Fiſchart. 4°. (Aarau, München, Ulm, Zürich.)

49) Peter von Stauffenberg. 8°. Straßb. 1588. (Münch.) — Eb. 8°. — 1598. (Wolfenb.) Magdeburg. o. J. (Münch.) — Neuer Druck. Frankf. 1846.

50) Baſtüblein. 4°. Straßburg, Jobin. 1589. (Zürich.) — Badſtüblein. 4°. o. O. u. J. — 4°. Straßb. 1589. (Abdruck bei Weller.)

51) Beſchreibung Des an dem König in Franckreich begangenen Meuchelmord. 4°. o. O. 1589. (Münch.) — Darin einige Gedichte Fiſcharts. (Bei Vilmar.)

52) Diſcours. Vom heutigen zuſtand Franckreichs. o. O. 1589.

53) Catalogus Catalogorum. 8°. o. O. 1590. (Berl.)

54) Zeitung von einem Newen Propheten. (Folioholzſchn. o. J. Proſa mit 34 Verſen.) (Zürich.) — Verſe abgedruckt bei Weller.

55) Die x Alter. (S. Gödeke, Gengenbach S. 578 u. 582.) (Zürich.)

Noch nicht wieder aufgefundene Schriften.

56) Origines Argentoratenses.

57) Von Noe Stammen[1]) (angeführt in der Dämonomania 1581 S. 178. — Catalegus).

---

1) Zinegref ſagt in der Vorrede zu ſeinen „Klugen Sprüchen" (Straßb. 1639): „Dieſer vnſerer Sprichwörter

58) Cornelische Büssung. (Binenkorb.)
59) Audientz des Kaisers. (Gargantua. Kap. 33.)
60) Vom König Masinissa. (Ebend. Kap. 27.)

Angefangene, aber nicht herausgegebene Schriften.

61) Wapenrecht. (In der Vorrede zu Holtzwart.)
62) New Rauschers Legend. (Binenkorb.)
63) Treu Eckart. (Ordenliche Beschreibung.)
64) Tratzfatzbrief. (Gargantua u. Practick.)

Fälschlich zugeschriebene Schriften[1]).

1) Leimstängler. (Verse zu einem Kupferstich.) 1588.
2) Newer Creutzgang. o. O. 1590.
3) Prognosticon theologicum. Leiden. 1588.
4) Gesprech von Christo vnd seiner Gespons. 1579.
5) Jesuitenhütlein, Comedyweiß. (Jesuitenhütlin.)
6) Gsespinte oder feistseydlin. (Gargantua.)
7) Von letzter lätzen letzwürde. (Ebend.)
8) Erbisen zum Speck mit der Außlegung. (Ebend.)

---

sind viel tausend von Sebastian Francken — — — D. Johan Fischarten (welcher auch das einige Nosce te ipsum, mit deme die Griechen vnd Römer so viel geprängs machen, fast auff viertzigerley weiß, mit lauter Teutschen gangbaren Sprichwörtern, also reichlich verendert vnd abgewechselt, daß auß diesem allein von den vbrigen zu Vrtheilen) vnd dann endlich von Inno Grutero zusammen gelesen" u. s. w. Sollte sich dieses auf die Schrift „Von Noe Stammen" beziehen?

1) Vergl. hierüber: H. Kurz, Deutsche Dichter u. Prosaisten.

9) Speckgewicht cum commento. (Eb.)
10) Der Practicmuter erſtgeborner Son. (Eb.)
11) Die träum des ſchlaffenden Reinicken Fuchs. (Ebend.)
12) Von bauung des Caſtells in Spanien. (Eb. u. Practic.)
13) Von Neuerfundenen Inſeln inn den lüfften. (Gargantua.)
14) Von der Zwerchſchlacht mit den Kränchen. (Eb.)
15) Schnacken vnd Muckenlob. (Eb.)
16) Vber dem ſpruch, Magister his opus habet. (Ebend.)
17) Vom ſtreit des Wehrmuts vnd des Wendvnmuts. (Eb.)
18) Die ſtoltz Armut, vnnd der Arm ſtoltz. (Eb.)
19) Von blinder hundsgeburt heutiger Bücher. (Eb. und Catalogus.)
20) Theſes im Frawenzimmer zu diſputiren fürgelegt. (Eb.)
21) Von Simonei der Buler. (Eb.)
22) Schwäbiſch Ehr Rettung. (Eb.)
23) Von nötlichkeit der Löffel wider Diogenem. (Eb.)
24) Die Kunckel oder Rockenſtub. (Eb.)
25) Bacbuc. (Eb.)
26) Flaſchtaſch, Taſchflaſch. (Eb.)
27) Schwalb vnd Spatzenhatz. (Eb.)
28) Gauchlob. (Eb.)
29) Ratſchlag von erweiterung der Hellen. (Eb.)
30) Die Hofſupp. (Eb.)
31) Aller geſeß Mummplatz. (Eb.)
32) Die Schiffahrt zum Beutellegele. (Eb.)
33) Die Göffellöflicheit. (Eb.)

34) Froſchgoſch. (Eb.)
35) Die halb dachiſch volleſeuerdnung. (Eb.)
36) Anatomi der knackwürſt. (Eb.)
37) Würdigkeit der Sewſtell. (Eb.)
38) Trollatiſch treum. (Eb.)
39) Gerichtlicher Proceß des Herrn Späcks gegen dem vom Hering. (Eb.)

IV. Pſeudonymen.

Die wenigſten Schriften Fiſcharts ſind unter ſeinem Namen erſchienen; er nannte ſich nur in den „Eikones“: J. Fiſchart, G(enannt) Mentzer, in den „Effigies“: J. Fiſchaert — G. M., in den „Onomastica“: J. Fischart D(ictus) Mentzer. Die bloßen Anfangsbuchſtaben J. F. G. M. finden ſich im „Eulenſpiegel“, im „Barfüſſer Kutten vnd Sectenſtreit“, im „Ismenius“, in den „Bibliſchen Hiſtorien“, im „Geſangbüchlin“, in der „Anmanung“, in der „Disputatio“, im „Ehzuchtbüchlin“, in der „Landluſt“ und im „Stauffenberg.“ In umgekehrter Ordnung M. G. F. J. ſind dieſe Buchſtaben in der „Practic.“ Im „Flirſtenſpiegel“ zeichnet er ſich D(octor) J. F. G. M. Bloß mit J. F. und J. F. M. bezeichnet er ſich in den „Eikones“; dagegen etwas erkenntlicher mit J. F. Mentzer im „Dominicus“ und mit J. F. G. Mentzer im „Lob der Lauten.“ Bloß Mentzer nennt er ſich im „Binenkorb“ und Mögeintzer im „Gargantua.“ Aus den Anfangsbuchſtaben bildet er den Namen Ifgem in der „Audientz.“ Oefters wählte Fiſchart Namen, die mit dieſen Buchſtaben anlauten; ſo Joh. Frid.

Guicciard Moguntinus, Johan Fridrich Gwiſchart und J. Fr. Molanus im „Bienkorb;“ J. Friedrich Menatzer im „Catalogus.“ Zweimal bildete er aus ſeinem Namen einen neuen durch Umkehrung oder Verſetzung der Buchſtaben; ſo nennt er ſich Hartfiſch im „Gargantua“ und J. Noha Trauſchiff von Trübuchen (d. h. Straßburg) oder abgekürzt J. No. Trau. V. Trú; J. N. Trau. v. Trú und J. N. T. V. T. in der „Ordenlichen Beſchreibung.“ So verkehrt er auch den Beinamen Mentzer in „Netznem“ im „Nachtraben“, in der „Practic“, der „Flöh Haz“ und im „Troſtbüchlin.“ Ueberſetzt erſcheint ſein Name als Huldrich Ellopoſcleros im „Gargantua,“ in der „Flöh Haz“ und im „Troſtbüchlin.“ Mit Rückſicht auf den beißenden Inhalt des „Bienkorbs“ verwandelte er darin ſeinen Namen in Huldrich Wiſchhart, welchem er an andern Orten die mildere Form Wiſart gab, und ſo nennt er ſich ſchon im „Bienkorb“ Donatus Wiſart, im „Reveille-Matin“ und in den „Sonetten“ Huldrich Wiſart, im „Gargantua“ einfach Wiſart. Dieſen Namen bildete er franzöſierend in der „Armada“ in Bap. (d. h. [Johannes] Baptiſta) Guiſard um, deſſen Anfangsbuchſtaben er mit einem Zuſatz im „Badſtüblin“ wiederholte: B. G. Mercurianus. Mit dieſen ſtehen die ſchon genannten Guicciard und Gwiſchart in Verbindung; ebenſo der Name D. Wickartus de Moguntiaco im „Nee.“ Nicht weniger bezeichnend iſt der Name Jeſuwalt Pickhart im „Jeſuitenhütlin“ und Pickart in der „Geiſtloſen Mül“ und im „Brotkorb,“ welchen Namen er jedoch im „Bienkorb“ ſelbſt dahin erklärt, daß er ſich nach den Pickarden, d. h. Waldenſern, ſo genannt

habe. Einen weitern Namen bildete er dadurch, daß er die Sylben mehrerer anderer durcheinander warf: Artwiſus von Fiſchmentzweiler im „Catalogus.“ Den Namen Mentzer in bezeichnender Weiſe ändernd, nennt er ſich Mansehr von Treubach im „Glückhafften Schiff“, und mit Rückſicht auf ſeinen Gegner Joh. Nas gebraucht er im „Binenkorb“ den Namen Naſenfiſcher zu Grubſarts. Außerdem finden ſich noch die Namen Donatus Gotvisus im „Fides Jesu Christi,“ Blyſſes Odyſſäus im „Troſtbüchlin,“ Aloniceus Meliphron theutofrancus im „Bannſtrahl,“ H. Engelprecht Mörewinder von Fredewart auß Seeland in der „Armada,“ Georg Goldrich Saltzwaſſer von Badborn im „Badſtüblin,“ Halcyonius Windſtill im „Discours,“ und endlich H. Winhold Würſtblut, Scheinhold Saublut, Weinhold Weinblut und Winhold Reinblut in der „Practic.“

Fiſchart liebt es auch, ſich in Sprüchen und Mottos zugleich zu verſtecken und zu erkennen zu geben, indem er die einzelnen Wörter derſelben mit den vier Anfangsbuchſtaben ſeines Namens beginnt: Im Fiſchen Gilts Miſchen, Ihrer Fürſtlichen Gnaden Mutwilliger und In Freuden Gedencke Mein im „Gargantua;“ In Forchten Gehts Mittel im „Fürſtenſpiegel;“ Jove Fovente Gignitur Minerua in den „Eikones;“ Immundi Fimus Gratia Mundi und Invento Filio Gaudemus Messia in der „Daemonomania.“

V. Charakteriſtik, Sprache und Darſtellung.

Unter allen Literarhiſtorikern kennen wir nur zwei, Götzinger und W. Menzel, welche Fiſcharts Größe nicht anerkennen. Der erſte (Deutſche Literatur 1, 193 ff.) legt zu viel Gewicht auf die Sprache und zu wenig auf den Gehalt der Schriften Fiſcharts, und trägt, was die Sprache betrifft, der Eigenthümlichkeit des Verfaſſers zu wenig Rechnung, deſſen Genialität er für bloße Willkür anſieht. Menzels Urtheil fließt aus ſeiner geheimen Neigung für Papſtthum und Jeſuitismus, deren furchtbaren Gegner er natürlich eben ſo ſehr haßt als alle diejenigen, welche die religiöſe oder politiſche Freiheit gegen den Despotismus vertheidigen. Alle übrigen dagegen ſprechen ihre Bewunderung für die großartige Erſcheinung aus. Man wird es uns vergönnen, das Urtheil, das wir in unſerer „Geſchichte der deutſchen Literatur“ ausgeſprochen haben, hier mit einigen Ergänzungen zu wiederholen, die wir aus der Schilderung entnehmen, welche wir von dem großen Mann in den „Deutſchen Dichtern und Proſaiſten“ gegeben haben.

Wie ſich in Luther das ganze Leben der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts abſpiegelt, und alle übrigen, ſelbſt die bedeutendſten Erſcheinungen dieſer Zeit ſich nur als Ausflüſſe oder höchſtens als Ergänzungen ſeines gewaltigen Weſens kund geben, ſo iſt Johannes Fiſchart der Glanzpunkt des geiſtigen Lebens in der zweiten Hälfte des nämlichen Jahrhunderts. Und wenn ſeine Wirkſamkeit auch viel eingeſchränkter blieb, als die des großen Reformators, ſo lag dies bei Weitem mehr in den Zeitverhältniſſen, als im Weſen des Mannes ſelbſt, der

bei seinem mächtigen Talent, bei der außerordentlichen Kraft und Gewandtheit, mit der er die Sprache beherrschte, bei seinen eben so vielseitigen als gründlichen Kenntnissen und insbesondere bei seinem in jeder Beziehung tüchtigen Charakter, bei der Schärfe und Beweglichkeit seines Geistes in andern Verhältnissen gewiß welthistorische Bedeutung errungen hätte. Doch ist sein Einfluß nicht nur auf seine Zeitgenossen, sondern auch auf die nachfolgenden Geschlechter jedenfalls weitaus bedeutender gewesen, als wir jetzt nachzuweisen vermögen, da wir ihn beinahe nur aus den rasch auf einander folgenden Auflagen fast aller seiner größern Schriften bemessen können, von denen selbst noch in der Mitte des 17. Jahrhunderts, ja noch im 18. neue Ausgaben erschienen. Bei dieser Verbreitung seiner Schriften ist es auffallend, daß die Schriftsteller seiner Zeit ihn nicht erwähnen (nur sein Schwager Bernhart Hertzog nennt ihn vorübergehend in seiner „Elsassischen Chronik") und auch von den Schriftstellern des 17. Jahrhunderts nennen ihn nur Wenige [1]). Dies läßt sich leicht erklären. Eine riesige Natur, wie die seinige, mußte der beschränkten und zum Theil kleinlichen Welt- oder Kunstanschauung dieser Zeit durchaus unverständlich bleiben, und es ist leicht erklärlich, daß diejenigen, welche ihm zufällig begegneten, stumm und scheu vor ihm vorübergingen. Sie standen der Zeit, in welcher er gewirkt hatte, noch zu nahe, als daß sie nicht von seiner Größe hätten berührt werden sollen, und wiewohl sie keinen Sinn für dieselbe hatten, wagten sie doch nicht, sich an ihm zu messen. So ge-

1) Valentin Andreä, Zincgref, Andr. Gryphius, Mart. Zeiler, Schottel, Harsdörffer, Prätorius, Neumeister, Placcius Happel.

rieth er immer mehr in Vergeſſenheit, zudem ſeine Bücher, welche für das Leben geſchrieben waren, keinen oder nur ſelten Eingang in die Bücherſäle fanden, in welchen ſo viele todte Gelehrſamkeit aufgeſpeichert wurde. Als im 18. Jahrhundert zuerſt Bodmer und dann Leſſing wieder auf ihn aufmerkſam machten, regte ſich allerdings wieder einige Theilnahme für den merkwürdigen Mann; doch blieb die Kenntniß ſeiner Schriften nur eine ganz äußerliche, bis die neuere Zeit endlich ein tieferes Studium ſeiner zahlreichen Werke begann und ſeine hohe Bedeutſamkeit immer mehr anerkannt wurde.

Dieſelbe beruht vor Allem darin, daß ſich in ihm vielſeitiges Talent, ausgebreitete Gelehrſamkeit und geſinnungsvolle Charaktergröße zur vollſtändigſten Einheit verbinden, ſo daß vielleicht keine Seite auf ſeinen zahlreichen Schriften, wenigſtens den ſpätern, zu finden iſt, in der ſich dieſe Eigenſchaften nicht ſämmtlich ausſprächen. Fiſchart war nicht nur beleſen, wie Hans Sachs, ſondern ein Gelehrter im großen Styl, da er in beinahe allen Wiſſenſchaften gründlich bewandert war und ſeinen außerordentlichen Reichthum an Kenntniſſen mit der größten Leichtigkeit und Sicherheit beherrſchte. Er kannte nicht nur die alten Sprachen und deren Literatur, er war auch mit den modernen Sprachen vertraut. Außer dem Franzöſiſchen, das ihm ganz geläufig geweſen zu ſein ſcheint, verſtand er italieniſch, holländiſch und wahrſcheinlich auch engliſch; die Geſchichte war ihm in ihrem vollſten Umfange bekannt; und wiederum, wenn wir nicht wüßten, daß er ſeines Berufs ein Rechtsgelehrter geweſen war, würden uns ſeine Schriften zur Vermuthung führen, daß die Theologie ſeine Lebensaufgabe geweſen, ſo vielſeitig und gründlich ſind ſeine

theologischen Kenntnisse. So groß jedoch und umfassend seine Gelehrsamkeit war, so war sie ihm stets nur Mittel zu höheren Zwecken, und er verschmähte es daher, seine Gaben und Kenntnisse der Wissenschaft zu widmen, um nach einem andern, wenn auch weniger belohnenden Ziele zu streben. Dies war aber eine Wirkung seines Charakters, und man muß sich diesen daher ganz vergegenwärtigen, um den Schriftsteller in vollem Umfang zu verstehen. Fischart war eine durchaus edle Natur von seltener Tiefe des Gemüths, das alle rein menschlichen Beziehungen mit inniger Liebe und Hingebung erfaßte; sein Herz schlug gleich warm für die einfachsten Verhältnisse des häuslichen, wie für die großen Erscheinungen des öffentlichen Lebens, und er konnte mit derselben Begeisterung von dem Glück der Ehe und von der häuslichen Zufriedenheit, wie von den größten Heldentugenden singen. Feurige Liebe zum Guten und Wahren, in welcher Gestalt es sich auch zeigte, war der Grundzug seines Wesens, und da ihm die tiefere Einsicht in das Leben die Ueberzeugung gegeben hatte, daß sich das Gute und Wahre nur in der Freiheit zur größeren Vollkommenheit entwickeln könne, so war auch die Freiheit die Losung seines Lebens und er trat in religiöser Beziehung als eifriger Protestant, in politischer Beziehung als begeisterter Republikaner für dieselbe ein. Obgleich die Reformation zu seiner Zeit schon fest gegründet war, so hatte sie doch noch mancherlei Kämpfe zu bestehen, namentlich war ihr in dem nicht lange vorher gestifteten Jesuitenorden, der eine ungeheure Rührigkeit an den Tag legte und die gewaltigsten Hebel in Bewegung setzte, ein mächtiger Feind entstanden, dessen hohe Gefährlichkeit dem scharfblickenden Manne nicht verborgen bleiben konnte. Seine ganze

Natur mußte ihn daher antreiben, den Kampf im Namen der Wahrheit und Freiheit aufzunehmen; und es war schon sein erstes Auftreten als Schriftsteller diesem Kampf gewidmet. Gewiß wäre Niemand geeigneter gewesen als Fischart, diesen Kampf mit den Waffen der Wissenschaft zu führen; allein er wollte ihm, wie früher Luther, eine breitere Grundlage geben und sich daher an das Volk wenden, weil er wußte, daß in solchen Dingen die Stimme des Volkes allein entscheidend ist. War ihm dadurch schon eine anschaulichere Darstellungsweise vorgeschrieben, so drängte ihn auch sein poetisches Talent und seine angeborene heitere Laune, sein unerschöpflicher Witz dazu, der ihm das Schlechte zugleich immer von seiner lächerlichen Seite erscheinen ließ; und so stellt sich die Satyre als diejenige Form heraus, welche er nach den gegebenen Verhältnissen und nach seinem innersten Wesen durchaus wählen mußte und die er eben deshalb auch bis zur höchsten Meisterschaft entwickelte. Fischart hatte aber einen zu umfassenden Geist, als daß er sich auf diesen religiösen Kampf hätte beschränken können; das ganze Leben lag mit seinen höhern Anforderungen, aber auch mit seinen Mängeln und Irrthümern vor seinem klaren Blicke offen, und seine sittliche Natur drängte ihn, auch diese Mängel in das Gebiet seiner Darstellung zu ziehen. Hatte er es aber in den zuerst erwähnten Satyren mit den besondern Erscheinungen der Zeit, mit Auswüchsen der menschlichen Natur und sogar mit einzelnen Persönlichkeiten zu thun, in denen sich Auswüchse gleichsam verkörperten, so handelte es sich hier um Gebrechen, die dem Menschen als Menschen ankleben, die aus der Unvollkommenheit der menschlichen Natur selbst hervorgehen und welche nur durch eine allgemeine Veredlung des menschlichen

Geschlechts, wenn auch nicht ganz vernichtet, doch gebändigt werden können. Diesen mächtigen Unterschied fühlt Fischart auf das Lebendigste, und daher haben seine Satyren, je nachdem sie gegen besondere Auswüchse gerichtet waren oder die allgemein menschlichen Gebrechen darstellten, einen durchaus verschiedenen Charakter. Während er in den ersten das Schlechte mit aller Glut seiner feurigen Seele bekämpft und die mächtigsten Laute eines edlen Zorns ertönen läßt, der Spott zum bitteren Hohn wird, sein Witz den Feind zermalmt und vernichtet, ergeht er sich in den Satyren der zweiten Art in heiterem Humor, selbst in muthwilliger Ausgelassenheit. Allein so sicher er auch trifft, so verletzt er doch nicht; man sieht aus jedem Wort, daß er die Menschenkinder doch innig lieb hat, wenn er auch ihre Schwächen und Irrthümer rücksichtslos aufdeckt und sie dem heiteren Spotte Preis giebt. Es darf nicht übersehen werden, daß alle Satyren dieser Art in Prosa geschrieben sind, während er sich bei der andern der rhythmischen Darstellung bediente. Der höhere Ernst sollte sich auch in der Form kund geben, wie umgekehrt der gemüthliche Spott sich freier und ungebundener bewegen sollte. Nur eine einzige Schrift macht hiervon eine Ausnahme, die „Flöh Haz;" allein wir erkennen eben darin wiederum das tiefe Kunstgefühl Fischarts, der für jeden Stoff die ihm angemessene Form zu finden wußte, und der reinen Dichtung (denn dies ist die „Flöh Haz," wenn auch die sittliche Absicht und Grundlage nicht zu verkennen ist) daher auch das ihr zukommende poetische Gewand gab.

Die Satyre entsteht aus dem Bedürfniß, die ungenügenden Erscheinungen des Lebens in ihrer Nichtigkeit darzustellen; dieses Bedürfniß entspringt allerdings aus

einer höhern ſittlichen Anſchauung, allein es kann dieſe ſelbſt in ihren Gegenſatz umſchlagen, wenn ihr nicht die Liebe, ſondern der Haß zum Grunde liegt, dem endlich Alles, ſelbſt das im ſchwärzeſten Licht erſcheint, was keinen Haß verdient. Daß Fiſchart nicht zu dieſer Gattung von Schriftſtellern gehört, erhellt ſchon aus der bisherigen Darſtellung; wir würden davon überzeugt ſein, wenn er auch nur ſeine perſönlichen Satyren geſchrieben hätte. Allein ſeine Liebe zum Schönen und Guten war ſo innig und wahr, daß er ihr auch beſtimmten Ausdruck gab, namentlich in ſeinen rein lyriſchen Dichtungen, doch auch in verſchiedenen andern Schriften. Doch würden wir mit dem Bisherigen nur ein unvollkommenes Bild von Fiſchart geben, wenn wir nicht auch einen Blick auf ſeine politiſchen Geſinnungen werfen wollten. Seine ganze Natur machte ihn zum Republikaner; der lange Aufenthalt in Straßburg, die genaue Bekanntſchaft mit der Schweiz, deren ſchöne Heldenzeit noch in lebendigem Andenken ſtand, die Anſchauung der traurigen Zuſtände in Deutſchland mußte ſeine Ueberzeugung noch beſtärken. Freiheit, ſagt er ausdrücklich in dem Straßburger Bündniſſe, iſt der einzig wahre Adel; nur durch ſie und in ihr kann der „gemeyne Nutz" erreicht und gefördert werden. Daß ſein republikaniſcher Sinn mit der innigſten Liebe zum Vaterlande verbunden war, ſpricht ſich in unzähligen, beinahe durch alle ſeine Schriften zerſtreuten Andeutungen aus. Und ſeine Liebe zum Vaterlande beruhte nicht bloß auf einem dunklen Gefühl; er liebte es, weil er es kannte, wie vielleicht nur Wenige vor ihm, Keiner aber unter ſeinen Zeitgenoſſen. Denn es lag nicht nur die Geſchichte ſeines Volkes in lebendiger Klarheit vor ihm, er kannte auch deſſen Literatur und Sagenwelt in vollſtem

Umfange, und zudem war er mit dem Volksleben nach den verschiedenartigsten Beziehungen hin vertraut, wie denn seine Schriften eine unerschöpfliche Fundgrube für die Kenntniß desselben sind. Denn da ist keine Seite, die er nicht bald ausführlicher, bald andeutend berührte. Sitten und Gebräuche, Feste und Spiele, Sagen und Märchen, Lieder und Sprichwörter, mit Einem Worte, Alles, was das rege, jugendlich frische Leben des Volkes bildet, was seit Jahrhunderten in seinem Munde lebt, und doch stets in neuer Gestalt erscheint, was zugleich seine treue Liebe für die Ueberlieferung und seine nie ruhende Schöpfungskraft bezeugt, Alles das, worin das Volk seinen Glauben und seine Tiefe, seinen Ernst und seine Heiterkeit, seine Wünsche und Hoffnungen ausspricht, war in der reichsten Fülle zu seinem Eigenthum geworden, so daß er als der vollgültigste Repräsentant des Volkslebens erscheint und ihm hierin selbst Hans Sachs an Umfang weit nachsteht. Wer aber das Volk so in seinem innersten Wesen kennt, der muß es auch lieben, weil ihm nicht verborgen bleiben kann, daß in ihm allein der Keim zu allem Großen und Herrlichen zu finden ist. Und daß Fischart es mit dem ganzen Feuer seiner Seele liebte, daß sein ganzes Wesen im Volke wurzelte, kann Niemanden entgehen, der seine Schriften mit Aufmerksamkeit liest. Nichts beweist uns aber lebendiger, wie sehr das Volk in ihm aufgegangen war, als seine Sprache, die dem ersten Anblick nach zu der Sprache des Volks im grellsten Gegensatz steht, die aber in der That ganz auf ihr beruht. Wir wollen nicht einmal erwähnen, daß er die Sprache in ihrem vollsten Reichthum besaß, daß er nicht bloß das Neuhochdeutsche in seinem ganzen Umfang, sondern auch die alte Sprache kannte, daß er

mit mehreren Mundarten genau vertraut war; wir legen namentlich darauf Gewicht, daß er die Sprache mit derjenigen Schöpferkraft beherrſchte, die ſonſt nur bei dem Volke in ſeiner Geſammtheit gefunden wird. Im Volke allein nämlich lebt ein ungetrübtes Sprachgefühl, welches mit vollſter Entſchiedenheit alles Fremdartige ausſcheidet, oder daſſelbe, wenn es ſich unwiderſtehlich aufdrängt, zu ſeinem Eigenthum macht, d. h. das fremde Wort zu einem deutſchen umgeſtaltet, während der Gelehrte und Gebildete es beibehält, wie es ihm von dem Ausland überliefert wird, dadurch aber die Sprache verunſtaltet, ja ganz verdirbt. Die Sprachgewalt und Schöpfungskraft des Volks erzeigt ſich entweder dadurch, daß es das fremde Wort zwar beibehält, aber ihm deutſche Form und deutſche Betonung giebt (z. B. Körper, Opfer, Biſchof und hundert andere), oder daß es dem fremden Wort ein deutſches entgegenſtellt, welches den Klang des fremden ſo gut als möglich wiedergiebt, zugleich aber auch dem Sinne deſſelben entſpricht, oder auch wohl einen ganz andern, aber immerhin bedeutenden, ja oft einen komiſchen oder ſatyriſchen Sinn hat. In dieſer Art der Wortbildung iſt Fiſchart unübertrefflich und reich; es ſind namentlich ſeine proſaiſchen Schriften davon angefüllt [1]), und wir ſehen dieſe Wortformen keineswegs für bloße Ausgeburten ſeiner muthwilligen Laune an, obgleich dieſelbe auch nicht zu verkennen iſt, ſondern wir erkennen darin die ächt

1) Nur einige Beiſpiele, die ſich eben darbieten: „maulhenkoliſch“, „Pfotengram“, „Affrich“, „Betrugdick“, und „Prockdick“, „Notnar“, „Jeſuwider“, „Redtorich“, „Untenamend“, „Saurazänen“, „Amend“ für: melancholiſch, Podagra, Afrika, Praktik, Notar, Jeſuit, Rhetorik, Fundament, Sarazen, Amen.

volksmäßige Schöpfungskraft, die in ihm lag; und wie seinen ausgelassensten Scherzen immer ein tiefer Ernst zum Grunde liegt, so wollte er auch durch diese Wortbildungen zeigen, was das lebendige Sprachgefühl des Volkes vermöge, und daß man im Sinn und Geist des Volkes schreiben müsse, um das Größte in der Sprachdarstellung zu leisten.

Zwar tritt die Größe und Vielseitigkeit Fischarts vorzüglich in seinen rein prosaischen Schriften hervor, mit denen wir uns jetzt nicht zu beschäftigen haben; doch sind auch seine poetischen Werke höchst bedeutend, und wir würden sogar ohne diese den ganzen Umfang seiner riesigen Natur nicht erkennen. So entschieden sich sein Talent zum Didaktischen und näher zum Satyrischen neigte, so war es doch wiederum so vielseitig, daß er sich auch in andern Dichtungsformen frei und sicher bewegen konnte. Und wenn Reichthum der Gedanken, Tiefe des Gefühls, nebst der Kunst, diese innere Welt in lebendiger Anschaulichkeit darzustellen, so daß die Form auch dem Inhalt entspricht, die ersten und nothwendigsten Eigenschaften eines lyrischen Dichters sind, so darf Fischart unzweifelhaft zu den Lyrikern gezählt werden. Es sind seine hiehergehörigen Dichtungen so bedeutend, daß er eine hervorragende Stellung unter den Dichtern seiner Zeit einnehmen würde, wenn wir auch Nichts weiter von ihm hätten, als die lyrischen Poesien, die er seinen andern Werken meistens nur gelegentlich beigefügt hat und die wir in unserer Ausgabe zum ersten Male zusammenstellen. Noch größer ist er in seinen satyrischen und epischen Dichtungen. Es sind dieselben nicht bloß zahlreich, sondern auch von großer Mannigfaltigkeit im Stoff und in der Ausführung, denn er hat neben dem satyrisch-didaktischen auch das rein komische Epos und die ernste Erzählung mit gleicher Meisterschaft behandelt.

VI. Ausgaben der einzelnen Dichtungen.

1) Nacht Rab.

Von diesem Gedicht ist eine einzige Ausgabe bekannt, Bl. 1. a Titel: Nacht Rab | oder Nebelkrâh. | Von dem vberauß Jesuwi- | drischen Geistlosen schreiben vnnd | leben des Hans Jacobs Gackels, der sich | nennet Rab? Darinnen darneben von der Jesuwider Nacht- | rabischem wesen vnd stand, jhren schlimmen Rânken, griff- | lein, fündlen vnd künstlen, vnnützem geschwetz, auch von jrem | saubern Ordens ankunfft gehandelt vnd gemeldet wird, | allen Christliebenden, in diser gefährlichen zeit, | zur warnung geschrieben. | (Holzschnitt.) | M.D.LXX. | Bl. 1. b SIRACH. 27 u. s. w. (S. unsere Ausgabe.) Bl. 2. a mit der Signatur A ij. Nachtrab u. s. w. Bl. 61. b Zeile 12. der frucht seiner lippen. — 61 Bll. 8°. ohne Ort, Drucker, Seitenzahl und Columnentitel mit den Signaturen A ij bis H v und Randglossen. — Die ziemlich häufigen Druckfehler sind in unserer Ausgabe verbessert, aber am Ende verzeichnet.

2) Secten vnd Kuttenstreit.

Auch von diesem Gedicht ist nur Eine Ausgabe bekannt. Es ist auf drei Foliobogen gedruckt, die in fünf Spalten getheilt sind. Der Titel nimmt die drei mittleren Spalten des ersten Bogens ein: Der Barfüsser Secten vnd Kuttenstreit. | Sihe wie der arm Sanct Franciscus vnnd sein | Regel, oder Euangelium, Von seinen eignen | Rottgesellen den Barfüssern vnd Franciscanern. Durch |

jre secten selber gemarttert, zerrissen, zerbissen, zertrent, | geschändt, anatomiert, zerzert, zerstückt, zerketzert, | beraubt, geplündert vnd zůschanden gemacht | würt. Darauſs nun wol zůuerstehen die | Bäptisch Mönchisch einigkeit, die sie | also rümen heut: Dem F. J. N. | vnd seiner Anatomy, zů | lieb gestelt, Durch | J. F. M. G. | Ohne Ort, Drucker und Jahr.

Der Text des Gedichts geht durch die drei Bogen, als wenn sie nur Ein Bogen wären, wie sie denn auch zusammengeleimt sind, daher der Text von Spalte 1 des ersten Bogens auf Spalte 1 des zweiten und Spalte 1 des dritten Bogens fortgesetzt wird u. s. w.

V. 1: DA ich in Welschland war vor Jaren	Bogen	1	Spalte	1
V. 75: Er antwort: „O wir Mönchs-geschöpff	„	2	„	1
V. 149: Vnd durch all Chör in Him-mel fůhr	„	3	„	1
V. 183: Ich sagt, ich wolt wol mit ihm gehn	„	1	„	2
V. 213: Erdencken ihn auch sondre kleider	„	2	„	2
V. 287: 5. Sag erstlich, wer der barttecht ist	„	3	„	2
V. 321: 6. Dann lieber, seh von wunders wegen	„	1	„	3
V. 350: Daher der Orden heut also	„	2	„	3
V. 424: Es ist doch gar zů vnge-reimpt	„	3	„	3
V. 458. Der ein will, die Cord soll im sein	„	1	„	4
V. 488: So hat sie sondre sect gemacht	„	2	„	4

V. 562: Vnd mit den fäuſten diſputieren . . . . . Bogen 3 Spalte 4
V. 596: Vnd alle diſe Kloſterleüt „ 1 „ 5
V. 670: Vnd iſt ſchad das er nicht hat Hörner . . . . . „ 2 „ 5
V. 744: Wer doch ſo hefslich ſchreyen kan . . . . . „ 3 „ 5

Den „Secten vnd Kuttenſtreit" hat Herr Fürſprech Arnold Niggli von Aarburg, der damals ſeine Studien in Berlin vollendete, für mich auf der Königlichen Bibliothek abgeſchrieben, ſo wie den Holzſchnitt abgezeichnet, Beides mit dem größten Fleiß und dem ſicherſten Verſtändniß ſowohl des Textes als des Bildes. Ich ſage ihm dafür auch öffentlich meinen wärmſten Dank.

3) Dominici Leben.

Von dieſem Gedicht iſt ebenfalls nur eine einzige Ausgabe bekannt.

Bl. 1. a Titel: Von S. Dominici, des | Predigermünchs, vnd S. Franciſci | Barfüſſers, artlichem Leben vnd groſſen Greweln, | Dem grawen Bettelmünch, F. J. Naſen zu Ingelſtat dedi- | cirt, Das er ſich darinnen ſeiner vnuerſchempten leſterungen vnd beywonung | der Teufeln bey den München (welches die Nas D. Luthern Seligen | auff zu trehen begeret) zu erinnern vnd | zu erſehen hab. | Geſtelt aus liebe der warheit von J. F. Mentzern. | (Holzſchnitt.) | Psalm. 115. | Sie haben Naſen vnd riechen nichts. | Anno M.D.LXXI. | Bl. 1. b leer. Bl. 2. a mit der Signatur 2. F. Johanni Naſen Cacolyco | Eccleſiae Maſtygi, dem vnuerſchempten Lü- | genmünch, Weiland in Francken vnd

Beyern | ein Schneiderknecht, vnd jetzund zu Ingelstat | ein Lügenflicker, ꝛc. Wünschet J. F. Men= | tzer genant, erlösunge seiner lesterigen, | Teuffel vnd Vnsinnigen weis, | auch besserunge vnd wa= | ren Glauben. | HJeher du u. s. w. — Bl. 7. a mit der Signatur A: Z. 1. Was gilts ich wil dir noch begegnen (V. 301 der Dedikation) — Bl. 7. b Z. 1 Jes. Syr. 4. Z. 8: Herr für dich streitten, etc. | (Buchdruckerstock.) — Bl. 8. a mit der Signatur A 2 a Z. 1.: Von S Dominici vnd S. | Francisci der Bettelmünch, Wunderthaten | vnd Leben; dem Nasen zu Ingelstat dem Esel= | grawen Franciscaner Münch, zugeschrieben: | Darin er sich seiner Münchischen Lügen | vnd Greweln, Bepstischen Anatomy | vnd Vneinigkeit: fürnemlich aber | der beywonung der Münch | bey den Teuffeln zuer= | sehen hat. | JCH mus ein man u. s. w. (V. 1 des Gedichts.) — Bl. 84. b Z. 13: Laus Domino soli. Bl. 85. a Z. 1: Joh. 10. | Wie vngehewer u. s. w. Z. 23: ENDE. — Bl. 85. b leer. — 85 Bll. 4°. o. O. u. Dr. mit Signaturen 2 bis 5 u. A bis V 2 ohne Seitenzahlen, mit Columnentiteln und Randglossen. — Die Druckfehler sind verbessert, aber am Ende verzeichnet.

VII. Dichterische Behandlung derselben.

1) Nebel Krâh.

Dieses Gedicht, wahrscheinlich der erste Versuch Fischarts, ist auch das schwächste von allen. Der Eingang ist zwar recht gut erdacht: die Raubvögel, an ihrer Spitze der Adler, werden alle berufen, um über den Raben

Gericht zu halten, der zur Unzeit und Tadelnswerthes gesprochen habe, namentlich in seinem Buch „vom Bischoffs stand." Allein diese Einkleidung wird nicht durchgeführt und der Dichter verliert auf diese Weise den poetischen Faden, der das Ganze zusammenhalten konnte; deshalb fehlt es dem Gedicht auch an klarem Zusammenhang und Uebersichtlichkeit. Der Verfasser verirrt sich in zu häufige Abschweifungen und er behandelt den Gegenstand viel zu gelehrt, so daß man ihm nur mit Mühe folgen kann, was übrigens auch darin seinen Grund hat, daß es uns, trotz aller Bemühungen, nicht möglich war, das angeführte Buch „Vom Bischoffs stand" aufzutreiben, über welches jedoch weiter unten nachzusehen ist. Wenn aber auch das Ganze als verfehlt bezeichnet werden muß, so wird man durch die Einzelnheiten entschädigt, in denen das aufkeimende Talent des Dichters nicht zu verkennen ist. Namentlich ist der Abschnitt, in welchem er von den Jesuiten spricht, oft von großer satyrischer Kraft.

2) Der Secten und Kuttenstreit.

Bei weitem besser ist das zweite von uns mitgetheilte Gedicht, das in der Anlage wie in der Ausführung klar und überschaulich ist, so daß es auch ohne den beigefügten Holzschnitt, dessen Erklärung es eigentlich ist, ganz gut verstanden werden kann. Ob der Holzschnitt von Fischarts Erfindung ist, wissen wir nicht; es wäre nicht unmöglich, da er jedenfalls Kunststudien gemacht hat. Wie dem auch sei, so ist derselbe höchst gelungen, wie sich unsere Leser aus der zwar verkleinerten, aber doch guten Nachbildung überzeugen können. Es ist eine glückliche Composition, indem bei dem großen Reichthum an

Figuren das Ganze dadurch eine vollkommene Einheit erhält, daß alle Personen mehr oder weniger in Beziehung zur Hauptgestalt, dem heiligen Franciscus, stehen.

Der Dichter erzählt, er sei während seines Aufenthalts in Welschland nach Assisi gereist, wo gerade eine Versammlung sämmtlicher Orden stattfand, die sich zur Regel des heiligen Franciscus bekennen. Nachdem er den „Klosterschwarm" beobachtet, die Kirche beschaut, die ihn an die Frankfurter Messe erinnerte, weil darin Alles auf „Geld lösen" abgezielt war, ging er in seine Herberge, wo er bald einschlief und einen Traum hatte, dessen Beschreibung zugleich die Schilderung des Holzschnittes ist. Diese Einkleidung erinnert an Hans Sachs und an die didaktisch-epischen Gedichte des fünfzehnten Jahrhunderts, in welchen die Einkleidung in einen Traum so häufig vorkommt. Es erschien ihm nämlich Bruder Leo, dessen Bild er vorher in der Kirche gesehen hatte; dieser führte ihn wieder in die Kirche und zeigte ihm von dem Lätner, d. h. dem Chor, „Wie dort der arm Franciscus lag, Als ob man an das Creutz jhn schlag." Nun berichtet der Dichter, wie Mönche und Nonnen aus den verschiedenen Secten der Franciskaner-Regel den Heiligen martern. Aus der Art, wie sie ihn quälen, wird ersichtlich, wie und worin die einzelnen Secten von einander abweichen; es sind meistens nur Aeußerlichkeiten, in welche sie aber das Wesen ihrer Regel setzen und die der Grund der Streitigkeiten und Zänkereien sind, welche oft genug den Frieden der Kirche getrübt haben.

So reißt ein Kapuziner, der das einzige Heil in der spitzigen Kaputze erblickt, dem Heiligen seine niedrige Kappe ab; ein Pauliner zerrt an seiner braunen Kutte,

weil er überzeugt ist, daß eine graue zur Seligkeit gehört u. s. w. Alles dies ist mit dem heitersten Humor und mit schlagendem Witz erzählt. Die Absicht des Dichters ist leicht zu erkennen: er wollte zur Anschauung bringen, daß die Katholiken keinen Grund hätten, die Protestanten wegen ihrer Secten zu verspotten, da dergleichen auch bei ihnen zu finden seien, und zwar da, wo man sie am wenigsten finden sollte, im Schooß der Mönchsorden, deren Regel Gehorsam und Demuth verlange.

3) Von S. Dominici Leben.

Dieses Gedicht (ich wiederhole, was ich darüber in „Deutsche Dichter und Prosaisten" Abth. 1 S. 332 gesagt habe) behauptet im Ganzen einen freieren poetischen Standpunkt als der „Kuttenstreit;" dagegen ist auch in demselben die Sprache noch nicht zu der Ausbildung gekommen, die schon in den nächsten Dichtungen in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit erscheint. Fischart stellt darin den Ursprung des Zwiespalts zwischen den Franciskanern und Dominikanern dar, den er auf die Stifter der beiden Orden zurückführt und wobei er einige Züge aus den Legenden mit großem Glücke benutzt. Dominicus, berichtet er, habe einst den schwächlichen Franciscus über einen Fluß getragen; mitten in demselben habe er diesen gefragt, ob er Geld bei sich habe, und da Franciscus es bejaht, habe ihn Dominicus ins Wasser fallen lassen, weil er kein Geld bei sich tragen dürfe. Dies sei der Grund der Feindschaft zwischen den beiden Orden, die seitdem fortdauere. Aber auch die einzelnen Secten derselben, heißt es weiter, befehden sich auf das Bitterste, und zwar aus den unsinnigsten Gründen, wegen der

Kapuze, der Schuhe u. ſ. w. Nachdem er das Mönchs- und Kloſterleben in ſeiner ganzen Erbärmlichkeit geſchildert und die Schilderung mit der Behauptung geſchloſſen, daß bei den Mönchen nur Lüge und Heuchelei zu finden ſei, wendet er ſich gegen Nas, der in ſeinen „Centurien" behauptet habe, daß Luther des Teufels Eigenthum ſei, da er ja ſelbſt berichte, daß er viele Anfechtungen vom Teufel zu erdulden gehabt. Wenn dieſer Schluß richtig ſei, ſagt Fiſchart, ſo müſſe auch Dominicus des Teufels ſein, da auch dieſer mit ihm zu ſchaffen gehabt habe. Und nun erzählt er die Lebensgeſchichte des Heiligen, wobei er, wie am Anfang, die heilige Katharina anruft. Daß der Dichter vorzüglich bei den Wundergeſchichten u. ſ. w. verweilt, welche die Legende von dem Heiligen berichten, und unter dieſen vorzüglich diejenigen auswählt, die an ſich entweder bedeutungslos oder lächerlich ſind, liegt natürlich im Zwecke des Gedichts. Wir wollen nur einige herausheben, aus denen die witzige Verſpottung der Legende am meiſten erſichtlich iſt. Einſt, heißt es, fuhr Dominicus aus Spanien, ſeinem Vaterland, nach Italien. Nachdem er einen gefahrvollen Sturm glücklich überſtanden, weshalb er ſeitdem von den Schiffern in Gefahren angerufen wird, ſtieg er ans Land, ward aber bald darauf von heftigem Regen überfallen, der ihn in einem Dorfe zu bleiben zwang, wo ihn die Hunde beinahe zerriſſen hätten. Dort hatte er einen Traum, wie Chriſtus die Welt verderben wollte, es aber auf Marias Bitten unterließ, weil Dominicus und Franciscus die Menſchen bekehren würden. Obgleich der Regen am andern Tage noch immer fortdauerte, reiſte er doch weiter, und er konnte ſeinen Weg auch ganz bequem und trocken fortſetzen, da es auf ſein Gebet drei Ellen vor

und drei Ellen hinter ihm nicht regnete. Bald darauf bekam er einen Reisegefährten, Namens Berchtram, der sich auch des Ordens befliß. Nach einiger Zeit trafen sie auf deutsche Pilgrime, mit denen sie zwar essen und trinken, aber nicht sprechen konnten, weil sie deren Sprache nicht verstanden. Das ärgerte den Heiligen gar sehr. Um dem Uebelstande ein Ende zu machen, warf er sich nebst seinem Gesellen Berchtram auf die Knie, und Beide baten Gott inbrünstig, er möge ihnen das Verständniß der fremden Sprache eröffnen. „Da konnten sie kaum beten aus, Da wischt die deutsch Sprach gleich heraus.“ Darauf kamen die beiden Wanderer zu einem Kloster, dessen Thor jedoch verschlossen war, weil die Mönche in der Kirche beim Gottesdienst versammelt waren. Um deren Andacht nicht zu stören, griff der heilige Dominicus zum erprobten Mittel; er fiel auf die Knie, betete — und flugs war er im Kloster. Weil er lange Nichts gegessen hatte und sehr hungrig war, bat er den Schaffner um Essen; dieser aber sagte, es seien nur noch zwei Brode im ganzen Kloster, und der Leute, die davon gespeist werden sollten, sei eine zu große Zahl, als daß auch nur Ein Bissen davon abgetreten werden könne. Das war für den Heiligen ein geringfügiges Hinderniß; er befahl, die Brode zu zerschneiden, segnete die Stücke und ließ sie zu den Mönchen tragen, die sich nicht nur daran satt aßen, sondern noch viel übrig ließen. So zauberte er auch einst Wein aus einem leeren Faß, welches man noch heute zeigt. Daher sind später Weinreben aus seinem Grabe emporgewachsen. — Ehe er nach Rom kam, erschienen ihm St. Paul und St. Peter und gaben ihm ein Buch und einen Stock, die Hunde damit zu vertreiben, was aber in der That bedeutete, daß er die Ketzer richten

und vernichten solle. Der Papst wollte Anfangs den von dem Heiligen gestifteten Orden nicht bestätigen; aber da er eines Nachts träumte, die Kirche zu St. Lateran habe zusammenstürzen wollen, sei aber von Dominicus noch rechtzeitig festgehalten worden, erkannte er die Heiligkeit des Mannes und erfüllte dessen Wünsche. Bald bekam dieser großen Zulauf. Unter den gewonnenen Anhängern war ein gewisser Prälat Rinald, den er unter Allen am liebsten gewann. Da dieser über die künftige Tracht des Ordens nachdachte, und nichts Vernünftiges oder Passendes erfinden konnte, erfüllte ihn dies mit so großem Schmerz, daß er darüber krank wurde. Da betete Dominicus so inbrünstig für den Freund, daß Maria von dem Himmel herabeilte und den Kranken salbte, in dessen Folge er sogleich wieder gesund wurde. Um jedem möglichen Rückfall zuvorzukommen, ließ sie zwei Kappen zurück, die den Beiden wie angegossen paßten. „Fürwar," ruft der Dichter aus, „solch Laurenwerck vnd gspöt Macht, das ich was hefftiger redt. Denn wer kann solch Gottsleſterung Vertragen on verantwortung." Hierauf berichtet er von den Teufelsaustreibungen des Heiligen und andern ähnlichen Dingen. Einst ward er in den Himmel verzückt; da er aber keine Dominikaner erblickte, wurde er sehr traurig. Da erbarmte sich Christus seiner; er rief die heilige Jungfrau herbei, die auf seinen Befehl ihren Mantel auseinanderschlug — und siehe, der stak ganz voll Dominikaner. — Der Teufel hatte großen Respekt vor dem heiligen Dominicus; so mußte er ihm einst das Licht halten, bis ihm die Klauen verbrannten. Es ist dies ein Beweis, sagt der Dichter, wie gern der Teufel mit den Mönchen zu thun hat, wie denn in den Klöstern ein wahrhaft teuflisches Leben geführt wird.

Zum Schluß werden noch einige Wundergeschichten mitgetheilt, die Dominicus bei und nach seinem Tod verrichtet, wobei der Dichter auf die Lügenhaftigkeit und Abgötterei der Mönche zu sprechen kommt.

So ergötzlich die Geschichten sind, welche Fischart erzählt, so verliert das Gedicht doch unendlich viel dadurch, daß das Einzelne zu breit ausgesponnen und daß die Sprache an Derbheit oft alles Maß überschreitet, was namentlich der Fall ist, wenn er, was oft geschieht, auf Bruder Nas und dessen Bücher zu sprechen kommt.

VIII. Die Gegner Fischarts.

1) Rabe.

Die Nachrichten, die wir von diesem Gegner Fischarts haben, sind sehr sparsam. Sie beschränken sich auf folgende Notizen, die in Jöchers Gelehrten-Lexicon (Bd. 3 S. 1853) und Raßmann's Fortsetzung desselben (Bd. 6 S. 1187) stehen.

Johann Jakob Rabe oder Rabus war ein Sohn des Ludwig Rabe, der sich durch seinen Eifer für die Bekämpfung des Katholicismus und die Förderung der lutherischen Lehre bekannt machte, 1577 die Concordienformel unterschrieb und im Jahre 1590 als Superintendent in Ulm starb. Wann ihm sein Sohn geboren wurde, ist unbekannt, auch sein Geburtsort wird nicht erwähnt; er selbst schreibt sich, wie Fischart sagt (Nacht Rab V. 120 ff.), von Ulm, doch sei er nicht dort geboren,

von Mühlheim, von Straßburg. Rabe ging noch bei Lebzeiten seines Vaters 1570 [1]) in Rom zur katholischen Kirche über. Nach Deutschland zurückgekehrt, hielt er sich zuerst in Dillingen auf, später in Straubing, wo ihm ein Canonicat mit 1500 Gulden Einkünften verliehen wurde. Er verschwendete aber nicht allein dieses für jene Zeit höchst bedeutende Einkommen, sondern er setzte auch das Domcapitel in Schulden. Endlich berief ihn der Bruder des Herzogs von Bayern, Ferdinand, nach Köln, wo er 1584 in der Trunkenheit von den Soldaten erschlagen wurde.

Auch Zedlers Universal-Lexicon (Bd. 30 S. 464), wo er und sein Vater Rabi genannt werden, weiß Nichts weiter von ihm. Dagegen finden sich in Fischarts Gedicht mancherlei Andeutungen, die im Einzelnen vielleicht übertrieben, in der Hauptsache aber gewiß richtig sind. Es scheint übrigens, daß Fischart ihn persönlich gekannt oder doch genaue Berichte von ihm erhalten habe, da er sogar seine persönliche Erscheinung schildert. Er habe (heißt es V. 1669 ff.) einen eingekniffenen Mund gehabt, eingefallene Backen mit hervorstechenden Knochen, tiefliegende Augen, ein spitziges Kinn ohne Bart nach der neuen Weise der Jesuiten, eine Rabennase, einen trotzigen Blick, krumme Finger und „böß geberden." Von seinem Leben berichtet Fischart Folgendes: Er sei nach Tübingen gegangen, um dort zu studieren; er habe aber ein so ausschweifendes Leben geführt (V. 1700 ff., 2157 ff.),

---

1) Da mehrere Bücher, in denen er das Papstthum vertheidigte, schon vor diesem Jahre erschienen sind (s. u.), so mag er wohl früher katholisch geworden sein.

daß ihn sein Vater wieder nach Hause berufen habe (V. 2169 ff.). Weil er habe befürchten müssen, unter strengere Aufsicht genommen zu werden, habe er sich in Abwesenheit seines Vaters von Ulm entfernt (2091 ff.) und sei nach Ingolstadt gegangen, wo er von den Jesuiten aufgenommen worden sei (V. 2229 ff., V. 373). Weil diese ihm aber nicht getraut hätten, sei er von ihnen nach Rom geschickt worden, damit er sich dort in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche aufnehmen lasse (V. 2105 ff.). Welches Leben er dort geführt habe, gehe daraus hervor, daß er, der früher schön gewesen, häßlich zurückgekommen sei. Ferner berichtet Fischart, daß Rabe im J. 1567 „auch vndern Reutern sein" wollte, „die man in Franckreich hatt geführt" (V. 1518 f.). Dieses heißt wohl, daß er sich in Boppard, wo er sich damals befand (V. 1499 ff.), für einen Kriegsmann ausgab (V. 1506), um sicherer und ohne zu bezahlen schlemmen zu können, was ihm aber Nichts half, ob er sich gleich für einen vom Adel ausgab (V. 1523 ff.), so daß er endlich heimlich entwich (V. 1540). Im Monat Dezember des Jahres 1568 sei er mit dem Heere des Herzogs von Alba nach Köln gekommen, wo er beinahe erschlagen worden wäre, weil ihn die Reiter für einen Verräther gehalten hätten. Dort habe er wohl sein Buch (von des Bischoffs stand) geschrieben (V. 778 ff.). Auch in Mastricht sei er gewesen, in dessen Umgegend er den Bauern Hühner und Gänse gestohlen habe. In Coblenz und in Löwen habe er Pferde geraubt und sei mit ihnen davon geritten (V. 1589 ff.). Wie in Boppard, habe er sich in Frankfurt während der Messe für einen Edelmann ausgegeben und habe dort in Unzucht und Leichtfertigkeit gelebt.

Rabe hat eine ziemlich große Anzahl von Schriften herausgegeben, deren Titel wir hier folgen lassen [1]).

1) Guilhelmi Cindani Dubitantius, verteutscht durch J. Rabum, Ludouici Rabi filium. 8°. Cöln. 1562.

2) Antwort auff die Frag, ob ein Cathol. Christ mit gutem gewissen offt zum Sacrament deß Altars gehen könne und solle. 8°. Cöln. 1568.

3) Aletheuticus, pro veritatis ac anatomiae Luthericae defensione adversus porcos recentes Albimontios. 8°. Col. 1569.

4) Ad Ludov. Patrem pro fide catholica, ac suo ad eam accessu, epistola apologetica. 8°. Col. 1570.

5) Ableinung d. vermeinten Bischoffs Predigt, so den 26 Jenners deß 1569 Jahrs zu Straßburg gehalten ist, sampt e. Bericht, wie sich ein Christl. Bischoff in diesen zeiten halten soll. 4°. Cölln. 1570.

6) Des jüngst gehaltenen Conciliums zu Trient fürnembste Dekrete, verteutscht durch J. Rabum. 8°. Colln. 1570.

7) Gegenbericht v. Miracken vnnd Wunderzeichen, wie man dieselben nach allgem. Wahrheit erkennen vnnd vertheilen soll, wider die Lästerschrift J. Marbachs. 8°. Dilingen. 1572. (In Luzern.)

---

1) Nach Draudius, Bibliotheca classica. 4°. Franc. 1611 — und Lipenius, Bibliotheca realis theologica. 2 T. Fol., Francof. 1685, wo er als Jac. Rab, Jac. Rabbi, Jac. Rabi, Jac. Rabus und Joh. Jac. Rabbus, d. h. als fünf verschiedene Personen erscheint. — Georgi, Allgem. Bücherlexicon führt weder im Hauptwerk, noch in den drei Supplementen irgend eine Schrift Rabe's an.

8) Adversus theses contra S. Reliquiorum miracula, Argentinae publice disputatus. 4°. Monachi. 1575.

9) Vnderricht, wo d. rechten Apoſtaten vnd Mammelucken heutigs Tags zufinden ſeyn, wider G. Nigrinum. 8°. Dil. 1575.

10) Hippolyti deß Biſchoffs Predigt v. d. Ende der Welt u. ſ. w., durch J. Rabum verteutſcht. 8°. München. 1575.

11) Ad Jo. Sturmii Antipappos amica *σύζητησις*. 4°. Ing. 1580. (Zürich.)

12) Kurtzer, warhafftter vnd gründl. Bericht v. d. Hoch vnd weitberühmten wunderſamen H. Sacrament zu Deckendorff vnd Paſſau. 8°. Münch. 1584.

13) Chriſtl. Inſtruction vnd Vnterweiſung, weß ſich Vatter vnnd Mutter, Gevatter vnnd Prieſter bey d. H. Tauff ihres Ampts vnnd Beruffs halben eigentl. verhalten ſollen. 4°. Straubing. 1585. (Luzern.)

14) Chriſtlich Manual vnd Handtbüchlein v. rechtem Nutz vnd Frucht deß Wallfahrtens u. ſ. w. 8°. Straub. 1585.

Weder bei Draudius, noch bei Lipenius findet ſich eine Schrift „vom Biſchoffs ſtand," gegen die Fiſcharts Gedicht hauptſächlich gerichtet iſt. Ich vermuthe, daß die oben angeführte „Ableinung" u. ſ. w. gemeint iſt, welcher ein „Bericht, wie ſich ein Chriſtlicher Biſchoff in dieſen zeiten halten ſoll," beigegeben iſt.

2) Johanes Nas.

Die bis dahin ziemlich unbekannten Lebensverhältniſſe dieſes zweiten Gegners Fiſcharts ſind vor einigen

Jahren durch eine gediegene Monographie vollständig aufgehellt worden [1]). Wir theilen die wichtigsten Notizen in kurzer Uebersicht mit.

Johannes Nasus (auch Nas und Naß auf den Titeln seiner Schriften), geb. am 19. März 1534 zu Ettmann in Oberfranken, zwei Stunden von Bamberg, besuchte die Schule seiner Heimat und trat im 12. Jahre bei einem Schneider in Bamberg in die Lehre. Nach vollendeter Lehrzeit ging er auf die Wanderschaft. In Nürnberg besuchte er die Kirchen der Evangelischen; die Predigten der lutherischen Geistlichen machten so großen Eindruck auf ihn, daß er nicht weit davon entfernt war, sich zum Protestantismus zu bekennen, für dessen Lehre er in so hohem Grade begeistert war, daß er öffentlich die größten Schmähungen gegen die katholischen Geistlichen ausstieß. Als er jedoch in München, wohin er im J. 1551 gegangen war, die bekannte Erbauungsschrift „Von der Nachahmung Christi" kennen lernte, wurde er von derselben so hingerissen, daß er sich entschloß, der Welt zu entsagen und in den Orden der Barfüßer zu treten. Im Kloster übte er zuerst als Laienbruder sein Handwerk aus, zugleich suchte er aber auch die ihm mangelnde wissenschaftliche Bildung nachzuholen. Er trieb die lateinische Sprache mit so großem Eifer und Erfolg, daß er nach einiger Zeit in die Zahl der Kleriker aufgenommen wurde, worauf er die theologischen Studien begann und 1557

1) Johannes Nasus, Franziskaner und Weihbischof von Brixen. Von P. Johann B. Schöpf, Priester aus dem Orden des hl. Franziskus u. Prof. d. deutschen u. ital. Sprache am k. k. Gymnasium zu Bozen. (Aus d. X. Programm des k. k. Gymnasiums besonders abgedruckt.) Mit dem Bildnisse Nasus'. 8°. Bozen. 1860.

zum Prieſter ordinirt wurde. Im J. 1559 begab er ſich nach Ingolſtadt, um die theologiſchen Vorleſungen zu beſuchen, auch lernte er griechiſch und hebräiſch. Dort wurde er ſchon im J. 1560 zum Conventprediger ernannt. Seine Predigten fanden ſo großen Beifall, daß ihn ſein Orden nach und nach in verſchiedene Städte ſchickte. So war er 1566 in Straubing, 1567 in Ulm, 1568 in München. Im J. 1569 war er wieder in Ingolſtadt, wo er zum Guardian des Franziskanerkloſters ernannt wurde. Zwei Jahre darauf wurde er nach Rom zum Generalkapitel geſchickt, wo er mit Auszeichnung aufgenommen wurde und durch ſeine Predigten den Beifall des Papſtes erwarb, der ihn zum Apoſtoliſchen Prediger ernannte. Als er auf der Rückreiſe nach Brixen kam, verlieh man ihm das erledigte Beneficium zur H. Barbara; doch ging er ſchon im J. 1572, ohne übrigens ſein Beneficiat aufzugeben, nach Innsbruck, wo ihn der Erzherzog Ferdinand zu ſeinem Hofprediger ernannte. Dort gerieth er in Streitigkeiten mit den Jeſuiten, die auf ſeinen Einfluß eiferſüchtig waren. Im J. 1575 kehrte er nach Brixen zurück; Papſt Gregor XIII. ernannte ihn 1578 zum Commiſſair über alle Klöſter ſeines Ordens im Gebiete des Erzherzogs und 1580 wurde er zum Weihbiſchof von Brixen gewählt. Erzherzog Ferdinand berief ihn 1590 bei Gelegenheit der Verſammlung der Landſtände nach Innsbruck, wo er am 16. Mai ſtarb.

Nas entwickelte als Prediger eine große Thätigkeit, und er hatte die große Gabe, ſeine Zuhörer hinzureißen, was er wohl mehr ſeinem lebendigen Vortrage, als dem Inhalt ſeiner Predigten zu verdanken hatte. Auch als Schriftſteller war er ungemein thätig. Schöpf führt gegen vierzig größere und kleinere Schriften von ihm

an [1]) und doch fehlen ſeinem Verzeichniß noch folgende:

1) Vieler Wunderbarlichen Religionshändel beſchreibung. 4°. o. O. u. Dr. 1588. (Aarau.)

2) Da ſtehet e. armer verderbter Bawerßmann vnd vberzeuget den Luther mit viel vrſachen, daß ſein Lehr vnd Eigenwillium gewiß Gottloß, vom Teuffel geſtifft u. ſ. w. ſey. (Mit Holzſchnitt.) 1 Bogen. Fol. o. O., Dr. u. J. (Aarau.)

3) Wider Hans Wolff Feram u. ſ. Concordiſten Fürſchneider. 4°. München. 1588. (Flögel, kom. Lit. 3, 304.)

4) Sihe wie d. elend Lutherthumb gemartert u. ſ. w. wird. 1587. (Folioholzſchn. Frauenfeld.)

5) Schaw Leſer diſe Bilder an. 1588. (Frauenf.)

6) Chronica evangelica. Jng. 1571. (b. Weller.)

Was ſeine Bedeutſamkeit als Schriftſteller betrifft, ſo wird ſie ſowohl von Gödeke (Grundriß 1, 385), als auch von Schöpf viel zu hoch angeſchlagen; ſie liegt weit weniger in dem Gehalt und der Form ſeiner Schriften, als in der Menge derſelben und in allerdings anerkennenswerther Ausdauer, mit welcher er die Proteſtanten und ihre Lehre bekämpfte. Seine Schriften würden wohl nicht großen Erfolg gehabt haben, wenn er nicht als Prediger einen ſo bedeutenden Einfluß ausgeübt hätte. Daß ſie oft in Rohheit verfallen, lag in der Zeit, und es wäre unbillig, ihm deßhalb einen Vorwurf zu machen, der übrigens ſeine Gegner nicht weniger träfe, und na-

1) Die wichtigſten ſind die ſechs „Centurien Evangeliſcher Warheit“ (Ingolſt. 1565—1570), die ſämmtlich in mehreren Auflagen erſchienen.

mentlich auch Fiſchart; aber es iſt dagegen auch ſicher, daß die Wirkung ſeiner Schriften ganz beſonders in dieſen derben Ausdrücken und Wendungen liegt, was von Fiſchart Niemand behaupten wird. Von Witz und Humor iſt bei Nas nicht die Rede; ſein ganzer Witz beſteht eigentlich nur darin, daß er, Fiſcharts Umbildungen der Wörter nachahmend, die Predicanten „Predigkautzen" nennt und ſtatt Evangeliſch „Evangelos" ſagt, dieſe Wörter aber bis zum Ekel wiederholt. Seine proſaiſche Darſtellung iſt mit der Fiſcharts in keiner Weiſe zu vergleichen, aber noch tiefer ſtehen ſeine Verſe, die meiſt abgeſchmackt und ſchlecht gebildet ſind.

Noch ſchlimmer aber ſteht es mit ſeiner Wahrhaftigkeit, wie ſich aus folgender Bemerkung ergeben wird. Seit Flögel [1]) nämlich ſprechen die Literarhiſtoriker von einem Buche des Franciskaners „Urtheil, daß alle Lutheriſchen Weiber Huren ſind;" ein ſolches iſt aber nicht erſchienen; Flögel vermuthete ein ſolches, weil er Matthiä Ritters „Dialogus von Joh. Naſen Urtheil, daß alle Lutheriſchen Weiber Huren ſeyen" (Frankf. 1576. 4°) dem Titel nach kannte. Dieſe Schrift bezog ſich aber lediglich auf zwei Stellen von Naſen „Vierter Centurie," welche alſo lauten: „So bald Eua dem erſten Predigkautzen folget, der jr das Faſten abnam, ſo bald verfüret ſie den Mann auch, Wie dort auch die Delila dem Sambſon, Summa summarum, omnis Lutherana meretrix." (Bl. 258. b) und: „Der hüren ſchüch iſt kein zal, ſouil ſeind jr, dann es iſt gewiß probierlich, quod omnis Lutherana sit meretrix, das ſie all Ehebrecherin, oder vom Ehebruch geboren ſeind, vnd wie ſolchs im geiſtlichen

1) Komiſche Literatur Bd. 3 S. 303.

vnwiderleglich ist, also befindt sichs auch mit den leiblichen." (Bl. 372.) Als Ritters Schrift erschien und Nas vermuthlich Unannehmlichkeiten zu befürchten hatte, suchte er sich gegen die Anklage zu rechtfertigen. Dies that er aber mit einer alles Maß überschreitenden Unverschämtheit in dem zweiten Theil des Buches „GAsinus Nasi BattimontAnus" (Ingolst. 1570) Bl. 30—64. Die Wörter „Quod omnis Lutherana meretrix" sagt er, gäben keinen Sinn, da ja nicht einmal ein Verbum dabei stehe, er habe ursprünglich geschrieben: „Quod omnis Lutherana meretrix, est piorum virorum seductrix," die letzten Wörter seien aber beim Druck ausgefallen. Dies konnte sich aber, wenn es sich wirklich so verhalten, nur auf die erste Stelle beziehen, nicht aber auf die zweite, in welcher ein Verbum, und zwar an einer Stelle steht, daß über den Sinn kein Zweifel obwalten kann. Diese vorgebliche Auslassung ist also eine offenbare Lüge. Ferner hat Nas die Frechheit, zu behaupten, er habe jenen Ausdruck nur im geistlichen Sinn verstanden, während er ausdrücklich gesagt hatte: „also befindt sichs auch mit den leiblichen." Uebrigens, sagt er weiter, habe er unter Lutherana meretrix nicht eine eigentliche Hure, sondern die lutherische Ketzerei gemeint; und doch fügt er hinzu, um alle Widersprüche zu erschöpfen, daß er nur die Weiber der Predigkautzen damit gemeint habe.

Nas, der sich im GAsinus beklagt, daß man seine Rede verfälscht habe, ist in solcher Verfälschung der größte Meister. Nachdem er in der nämlichen Schrift das Sprüchwort angeführt: „Calumniare audacter, semper aliquid adhaeret," das er also übersetzt:

„Leug, das sich die balcken biegen,
Also thût man die leut betriegen."

ſagt er. „So haben die Predigkautzen gelehrt, wölche Fraw nicht jhr Ehr brech, die ſey ſtoltz vnd nicht Euangeliſch," und führt als Beweis in der Randgloſſe Luthers Tiſchreden an, damit man ja wiſſe, welcher „Predigkautz" gemeint ſei. In dieſen findet ſich nun folgende Stelle (Bl. 326. b der Ausgabe Frankf. 1576. Fol.): „Doctor Martinus Luther ſagte: Daß der Gartenbrüder [1]) Hetzer bey Vier vnd zwentzig Ehelicher Weiber hatte beſchlaffen gehabt, denn wenn ein ſchön Weib war zu jm kommen, ſo hette er geſagt, Liebe Fraw, jr ſeyd auff dem rechten Weg, aber eins mangelt euch noch; jr habt bei euch eine Hoffart, die müſſet jr weg thun, wolt jr vollkommen werden, Vnd das iſt, jr habt noch nie euwer Ehe gebrochen, darumb ſo ſeyd jr hoffertig vor einer andren Frawen; aber das iſt der Teuffel: darumb wöllet jr vollkommen ſeyn, ſo müſſet jr dieſe Hoffart nicht haben, Damit hat er viel Weiber betrogen." — Was alſo Luther von dem „Gartenbrüder" berichtet, das giebt Nas für einen Ausſpruch des Reformators, in der Ueberzeugung, daß keiner ſeiner gläubigen Leſer die „Tiſchreden" nachſchlagen werde.

Aus dieſer Darſtellung ergiebt ſich, daß Fiſchart das vollkommenſte Recht hatte, gegen einen Mann, der ſich ſolcher gemeiner Verläumdungen ſchuldig machte, ohne alle Schonung zu verfahren. Wir können aber nicht begreifen, daß Schöpf (a. a. O. S. 32), ſelbſt wenn man darauf Rückſicht nimmt, daß er ein Mitglied des Franciskanerordens iſt, es über ſich bringen konnte, die Vertheidigung des Nas, die auf Lügen und Verfälſchungen beruht, und zudem, wie überhaupt alle ſeine Schriften,

1) Hier offenbar Beutelmönch.

in einem steifen und geschmacklosen Styl geschrieben ist, eine „meisterhafte Replik“ zu nennen.

IX. Schlußbemerkung.

Die neue Ausgabe der Fischart'schen Dichtungen ist nach denselben Grundsätzen behandelt, wie die bis jetzt in der „Deutschen Bibliothek“ erschienenen Schriften, nur ist darin eine Aenderung vorgenommen worden, daß der Raumersparniß wegen die Worterklärungen am Fuße des Textes weggeblieben sind. Es ließ sich dies um so füglicher thun, als die schwierigeren Wörter sämmtlich am Ende der Sammlung im Wortverzeichniß aufgeführt werden; daß aber nicht dieses weggelassen wurde, wird man gewiß billigen, da es nicht nur dem in der ältern Sprache weniger bewanderten Leser die nöthigen Aufklärungen giebt, sondern auch für Andere brauchbarer und leichter zu benutzen ist, als die Worterklärungen am Fuße des Textes.

Die Bemerkungen über die Sprache und Orthographie Fischarts lassen wir ebenfalls am Ende folgen, damit auch Beispiele und Nachweisungen aus den folgenden Dichtungen gegeben werden können.

Wie die andern Bände, so schließen wir auch diesen mit dem wärmsten Dank an die Bibliotheken von Berlin, München und Zürich für die uns so bereitwillig gewährte Unterstützung unsers Unternehmens.

Fischart's sämmtliche Dichtungen.

Digitized by Google

Nacht Rab oder Nebelkrâh.

Von dem vberauß Jeſuwi-
driſchen Geiſtloſen ſchreiben vnnd leben des Hans Jacobs Gackels, der ſich

nennet Rab? Darinnen darneben von der Jeſuwider Nacht rabiſchem weſen vnd ſtand, jhren ſchlimmen Rânken, griff-lein, fündlen vnd künſtlen, vnnützem geſchwetz, auch von jrem ſaubern Ordens ankunfft gehandelt vnd gemeldet wird, allen Chriſtliebenden, in diſer gefährlichen zeit, zur warnung geſchrieben.

M. D. LXX.

SIRACH 27.

Die vögel geſellen ſich zu jh=
res gleichen: Alſo helt ſich die war=
heit zu denen, die jhr gehorchen.

PROVERB. 26.

Responde stulto, secundum stulticiam
eius, ne sapere sibi videatur.

Wie einer ſchreyet in den Wald,
So ſchreyt man jm herauſſer bald.

UNIVE
OF
CALIFOR

(A ij. a)

Nachtrab,
oder Nebelkrâh.

Von dem vberauß Jesuwidrischen geistlosen schreiben vnnd leben des Hans Jacobs Gackels, der sich nent Rab; darinnen daneben von der Suiter Nachtrabischem wesen und stand, iren schlimmen Rancken, grifflein, fündlein vnd künstlein, vnnützem geschwetz, auch von jrem nichtsollenden Ordens ankunfft gehandelt vnd gemelt wird: allen Christliebenden in dieser gefehrlichen zeit zur warnung geschrieben.

HErbei ir Vögel allesamen,
Ein jeder Vogel nach seim Namen,
Fürnemlich jr Raub vögel all,
Jr müßt vns dienen in dem fall,
Vnd hie anhören eine klag,
Die sich begeben hat die tag
Mit einem Raben ewer art:
Dann er raubt auch wol vngespart,
Vnd ist zu Rom gewesen auch,
Da man dann raumpt nach altem brauch.
So bitt ich, bsetzet das gericht,
Der handel der ist bald geschlicht.
(A ij b) Wann ich sein Rabisch federn pur
Ein wenig hab beschrieben nur

Vnd jm die warheit teutsch erklert,
So will ich schweigen vnbeschwert.
Du Adler, du must Richter sein,
Du Habich, tritt jetz auch herein,
Du Geyer, Bußhart, Falck vnd Wey,
Du Sperber, Blawfuß, kompt herbey,
Deßgleichen du, mein Wannenweher
Vnd Maßwey, kommet beide näher:
So ist alßdann besetzt der Rath;
Nun fang ich an auff gut genad.
Man sagt ein sprichwort von dem Raben,
Daß er solt besser leben haben,
So er köndt schweigen, wann er äß,
So vhielt er offt sein guten käß:
Aber wann er will schreyen viel,
So ist schon auß sein saßnachtspiel
Vnd wird der Käß jm bald entfallen
(Dann nit zwo arbeit zusamen stallen);
Den wird der Fuchs dann fein auffreiben
Vnd seine bossen mit jm treiben
Vnd erst des dollen Raben lachen,
Daß er nit besser sah zur sachen:
Ja wird jn auch wol schelten noch,
Wie wol er jn vor lobet hoch.
Das ist dann sein verdienter lohn;
Solchs bringt von schwetzen man daruon.
Also gehts hie auch vnserm Raben,
Den wir hie eingeführet haben,
Der sich dann hat so schön verkleidt
In Jesuwidrisch helligkeit,
(A iij. a) (Wiewol er nicht dörfft dieser Kleider,
Dann er ist vor schwartz heßlich leider),
Der hat nechst auch anfangen schreyen
Vnd so ein käß herauß gespeyen
Mit seinem Buch vom Bischoffs stand,
Daß es fürwar ist eine schand;
Dann er auch sein Römischen Leuten
Will nit gefallen, wie sies deuten,
Dann er sogar sehr riecht vnd stinckt,
Daß er sie nur zu schanden bringt,

Vnd ſchelten jn noch darumb ſehr,
Das er nit beſſer rett jr ehr,
Und gibt in ſelbſt offt böſe naupen,
Daß ſie einziehen wol die ſchnaupen:
Wie wol ſie jn vor reitzten an,
So ſchelten ſie jn jetz daran.
Alſo iſts leiden wol verſiegelt:
Nun hat man, drinnen man ſich ſpiegelt,
Was heut die Jeſuwider künnen:
Die witz, die will jn ſchier zerrinnen.
Wer es nur lieſt, derſelbig merckt,
Daß es iſt nichts als klitterwerck,
Ja nur ein loſes Raben geſang,
Welchs wol verdienet einen ſtrang;
Dann er ſo gar Gottsleſterlich
Schreyt wider Chriſtum vnd auch ſich,
Der jn dann gwiß wird heßlich ſtürtzen
Und jm ſein hohen mut verkürtzen.
Solch flickwerck könt ein jeder ſchreiben,
Ein jeder Schütz zu ſamen kleiben,
Wann er wolt ſein ſo Gott zuwider
Gleich wie jr ſchlimme Jebuſiter.
(A iij. b) O hetten jr doch nur geſchwiegen,
So wer die kunſt noch blieben liegen,
Het jederman noch dörffen meinen,
Daß jr noch viel geſchickter ſcheinen.
So habt jr alles außgeſchütt
Und machen jetzund erſt darmit,
Das ewer fürſprech muß entgelten;
Dem muß man jetzt die warheit melden
Und in hie für die Vögel bringen,
Daß ſie ihn lehren anders ſingen.
Er heiſt Hans Gackel Rabenkopf,
Und weiß der gute arme tropff
Nicht, wo er außgeflogen ſey;
Das macht, er iſt gebachen new
Zu einem feinen Jeſu büblin
Zu Rom im newen Teutſchen ſtüblin
Ins Mori ſeim Collegio,
Welchs man hat bawt den Teutſchen do,

Die von dem glauben fallen ab.
Drumb heist er jetzund Frater Rab
(Wiewol er haßt den namen fein,
Dann er wil gar Braunschweigisch sein).
Wie er hats Bapsts Pantoffeln küßt
Da hat er schon nichts mehr gewißt.
Wo er daheimen sey zu Hauß;
Vielleicht ists jm geschwitzet auß;
Wie er im holtz gelegen ist,
Da hat er all Ehr abgewischt.
Es geht im wie dem Raben dort, 8. cap. Genes.
Den auß der Arch schickt Noe fort,
Auff daß er seh, obs wasser sinkt,
Wann jhm der Rab ein zeichen bringt.
(A iiij. a) Aber er ist geflogen vmb
Vnd iß gewesen auch so dumb,
Daß er sein Heimet hat vergessen,
Drauß er geflogen ist gewesen.
Das hat gemacht das schelmen aß,
Darauff der freissig Rab saß.
So gehts dem vnsern Rabus auch.
Weil er kan füllen seinen bauch
Von vngerechten Mammons güter,
So dencket er zu hauß nit wider,
Dann ein mal darff er sich wol schreiben
Von Vlm, vnd darff doch nit da bleiben.
Lauff, gang er, hol daselbst ein wecken,
Ich will jhm gern das gelt fürstrecken.
Er ist auch nicht geboren do,
Man wer auch seiner nicht viel fro.
Das andermal so will er sein
Auff einer Mülen nur daheim
Ich weiß nicht wo das Mülheim liegt,
Ich denck, da sich der Galgen biegt.
Ein andermal so nent er sich
Ein Kind von Straßburg lecherlich:
Ich mein das sey ein feines Kind,
Wo man nur deines gleichen find;
Dann ist das nit ein arger strick,
Den man von jugend offt vnd dick

In allem guten hat gelehrt,
Vom Vaterland viel guts gehört,
Daß erſt derſelb nit ſolt gerathen,
Ja jhm wol ſelber noch zum ſchaden
Und ſeinem Vaterland zutrutz
Darff werden erſt ein Teuffels butz,
(A iiij. b) Vnd ſeinem gwiſſen gantz zuwider
Darff werden erſt ein Jebuſiter,
Die ſchweren müſſen einen eid,
Zu lebren, was der Bapſt nur ſeyt
Und, was nur Römiſch iſt zubalten,
Daſſelbig fürdern vnd zuſchalten.
Ach Gott, wo bleibt dann Chriſti wort,
Der allein iſt die rechte pfort,
Wann jm fürgeht ein armer menſch,
Ja erſt der Bapſt, des Teuffels gſpenſt
Iſt das nit Gott ſein ehr geraubt,
Wann man eim menſchen mehr glaubt,
Vnd das noch auch viel erger iſt,
So ſchweren ſie dem Antichriſt,
Daß ſie auch die verführen wöllen,
Die nicht mit irem grewel ſtellen,
Die ſich nur Chriſto gar ergeben,
Und nur nach Chriſti worten leben,
Daß ſie wölln all ſchlim Ränk erdencken,
Daß ſie auch ſolche an ſich hencken
Und mit ſich in verdamnuß führen,
Die jn dann warlich wird gebüren;
Dann diß iſt gar des Teuffels art,
Der auch auff dleut ſo laurt vnd wart,
Frewt ſich, wanns andern auch ſo geht,
Gleich wie er ewig vbel ſteht.
Nun weil dann dieſer Rabus bie
Vber der Eltern ſorg vnd müh
Zu dieſen gſellen iſt getretten,
Die nur den Bapſt für Gott anbetten
Vnd dieſem geben jhre trew,
So bleib er auch ſein Kind darbey,
(A v. a) Weil er wol hat noch andre Kinder,
Er wird drumb haben nicht deſt minder

Des Petri patrimonium.
Seht in der welt noch weit herumb,
Frumb, ſtät, han nichts mit jm zuſchaffen;
Er rühm ſich ſeiner Baalspfaffen;
Was darff er ſich von denen nennen,
Die er nit will für Brüder kennen
Vnd die er nur für Ketzer helt.
Wie er dann ſolches ſelber meldt
In ſeinem Trecktetlein der ablehnung,
Da er nur brauchet ein beſchönung
Eins böſen Biſchoffs, wo der iſt,
Daß er noch ſey ein frommer Chriſt,
Wann er ſich nur Catholiſch nennt
Vnd braucht das weltlich Regiment;
Er dörfft nit eben geiſtlich ſein 1. Timoth.
Vnd Pauli lehr bekennen rein cap. 11.
Vnd nach derſelben ſich verhalten:
Er ſolts den Bapſt nur laſſen walten.
Vnd da Sanct Paulus ſaget frey,
Daß Biſchoff eins Weibs Mann nur ſey,
So dräht ers Jeſuwidriſch
Vnd ſagt, daß ſolchs geredet iſt, Pag. 13.
Von eim, der noch nit Biſchoff wer.
Wo kompt mir der Aquinas her,
Der ſein Donat noch nit verſteht,
In quo tempore ſey geredt.
Ein Biſchoff ſoll vnſträflich ſein:
Ich wils jm ſagen zu latein:
Oportet esse Episcopum,
Steht nicht Episcopum futurum.
(A y. b) Du meinſt, er ſoll nun frumblich leben,
Wann er thut nach dem Biſtumb ſtreben,
Darnach wann er daſſelbig hat,
So hab die frumbkeit keine ſtatt.
Noch will er erſt die Leut bethören.
Solchs auß den Patribus beweren,
Vnd machet ein Catalogum
Wol neun vnd neuntzig Patrum,
Dern keiner doch nit ſolches redt.
Wann man jm nachſchlecht auff der ſtet,

Es ſeyen dann die Schulerboſſen,
Die haben gmeinlich ſolche gloſſen,
Als Beda venerabilis
Vnd Scotus in der finſterniß,
Anshelmus vnd Lombardus,
Der Sanctus Thomas vnd Schweinhardus,
Die ſetzen ſie dann an das g:tter
Ad marginem, das füllt die bletter.
Dann dieſen boſſen hans gelert
Von den Juriſten vnd verkert:
Dieſelben ſetzen jre glossas
Vnd ihre Leges für die fossas.
Das dunckt auch gut dieſe Buben,
Daß ſie ſo füllen jre gruben,
Meinen, die Leut ſo mit zu gecken,
Mit dem latein ſo abzuſchrecken;
Aber, ach Gott, es will nit hotten,
Die Bawren laſſen ſich nit ſpotten.
Sie ſeind vor wol gewitzigt worden
Von ewern ſo viel dutzet Orden;
Ihr treibt ſie nicht mehr in den ſack:
Der Fuchs kompt nicht, wo er beſtack.
(A vj. a) Man muß jns warlich teutſch jetz ſagen,
Sie laſſen ſich nit ſo vertragen;
Was ſie nit in der Bibel finden,
Werden jr langſam jhn auffbinden:
Sie fragen nit nach Jetus Fratres,
Sie werden nicht ein karch voll l'atres
Erſt ewerthalb zu Franckfort kauffen,
Sie werden ehe zur Bibel lauffen,
Darinn genug iſt offenbart,
Was dient zur ewigen wolfart.
Darnach ſo kompt der ſauber kund
Vnd lobt die keuſchheit mit dem mund,
Doch mit der that gar weit daruon.
O wers geweſen nit zu Rom,
Wer nit dein geilheit an dem tag,
So wolt ich glauben deiner ſag.
Aber dieweil dein bubenſtück
Liegen am tag ſo grob vnd dick,

LIBRA
O
UNIV
CALI

So glaub ichs nicht, verzeihe mir diß,
Dann man weiß wol heut für gewiß,
Wie du zu Cöllen haſt hauſiert,
Welchs mir zuſchreiben nicht gebürt;
Dann welchen wolt dein vnflat frewen?
Ich muß mich vor den leuten ſchewen.
Du meinſt, daß man ſolchs gar nit wiß,
Aber ich ſag in warheit diß,
Daß ander Leut mehr achtung geben,
Dann auch du ſelber, auff dein leben:
Was du offt heltſt für liederlich,
Das iſt viel andern ergerlich.
Ich will dir hieuon nicht viel ſagen
Ohn eins, das will ich dich nur fragen:
(A vj. b) Wo kommen dein krumm finger her?
Ich denck, du merckſt es vngefehr.
Ich will dich auch nicht weiter treiben,
Bey andern leuten laß ichs bleiben:
Doch wann dus macheſt gar zu grob,
So ſag ich dir dein Rappenlob
Wie ſeltzam du mit leuten fichſt
Vnd wie Frantzöſiſch du außſichſt:
Ich ſpar ſolchs auff ein ander ort.
Jetzunder will ich ſchreiten fort
Vnd dieſen groſſen Priscianum
Ein wenig führen ad Donatum.
Er ſagt, es ſeye kein Gebot,
Das ſo in Paulo geſchrieben ſteht,
Ein jeder hab ſein eigen Weib, 1. Cor. 7.
Daß er beflecke nit ſein leib.
Das wort „man hab“ ſey kein gebot,
Sonder es ſeye nur ein Roht,
Als ob Paul ſolt geſaget han,
Es ſolt ein Weib wol han ein Man,
Die hurerey mit zuuermeiden, Pag. 14.
Aber es ſey viel baß zu leiden,
Daß einer treibe hurerey,
Als das er eim weib wone bey,
Dieweil es hindert am gebet.
Das iſt auff Jeſuwidriſch gredt,

Das iſt Catholiſch außgeleit.
O auß mit ewer geiſtligkeit!
Iſt das nit doch ein doller Schütz,
In dem ſteckt weder Ehr noch wütz?
Er hat ſtudiert ſo lange zeit
Vnd iſt darumb gewandert weit,
(A vij. a) Nur daß er Aristotelem
Vnd ſeinen Thomam Aquinatem,
Wo müglich wer, ganz fräß vnd kawt,
Noch hat er nicht ſo viel erbawt,
Daß er die Regel hett gelehrt,
Die er hat tauſentmal gehört:
Priori derogat posterius,
Das letzt das erſt erkleren muß.
Dann ſehe, wie wült er in der Schrifft
Vnd machts jhm ſelber zu eim gifft:
Er lieſt, daß Paulus ſaget frey
Das einem menſchen nutzlich ſey
Daß er kein weiber nit berür;
Darauff ſo bleibt er für vnd für
Gleich wie ein Rab auff einem aß,
Da will er nit berfürher baß,
Daß er ein wenig für ſich ſeh,
Was weiter nach geſchrieben ſteh,
Da Paulus ſelber ſich erklärt
Mit worten, da er alſo lehrt:
„Aber von wegen burerey
Hab jeder ſein Weib vnd darbey
Ein jedes weib jrn eignen Mann“.
Wer will hierauß doch nit verſtahn,
Wie er das erſte ſtücklin mein?
Nemlich dieweil wir menſchen ſein
Vnd die Erbſünd in vns empfinden,
Soll vns das erſte ſtück nit binden;
Dann weiber ſeind darumb geſchaffen,
Daß wir mit vnſer geilheit ſtraffen,
Vnd iſt das erſt ſtück nur ein Rath
Vnd kann auch ſein gar kein gebot,
(A vij. b) Dieweils nicht iſt eim jeden müglich,
Daß er leb ohn ein frawen füglich.

Er ſaget auch: „Es iſt wol gut“
Vnd ſaget nicht: „Seht, alſo thut!“
Gleich wie er ſagt im andern gſetz:
„Ein jeder hab“; ſolchs bhalte ſtets.
Dem Schützen ſtehn die augen tieff,
Daß er ſo grob hie vberlieff
Das wörtlin „Aber“ vnd das „Sed“.
Ich wolt, daß ich ein Buben het,
Der erſt kem von dem A. B. C.,
Dem noch die Ruthen theten wee,
Der nur geguckt het in Donat;
Den wolt ich nur hie fragen Rath:
„Dic“ Sed „cuius potestatis“,
So wird er antworten gewiß:
„Aduersatiuae, Correctiuae“
Das iſt, daß diß wort „Aber“ ſteh,
Wann vor iſt gangen ein ſententz,
Daß es denn ender vnd ergentz,
Iſt alſo ein Correction
Der Reden, die vor ſeind gethan.
Vnd dieſer Rabiſch groß fantaſt,
Der alle Patres hat benaſt,
Vnd braccam Aristotelis
Gefreſſen gar biß auff die füß,
Dem iſt diß wörtlin vnbekant:
Iſt das mir nicht ein grob Bachant?
Noch will er ander leut vexieren
Mit ſeiner Grammatick vnd verführen
Vnd will ein groſſer Gaza ſein,
Ders Griechiſch recht mach zu latein.
(A viij. a) Hat doch das wörtlin *Εχειν*
Suchen müſſen im Lexico
Vnd ſagt, er hab geſucht mit fleiß
Vnd findt, das *Εχειν* „bhalten“ heiß.
Ey lieber, wer bet diß gemeint?
So ſeh ich wol, mein ſchöner Freund,
Das *Εχω*, das heiſt nit mehr „haben“.
Was höret einer von dem Raben?
Er hats gelernt zu Ingolſtatt
Da man corrigierts Magnificat.

Glossa Jesuitrica. R. Prisc. a. Donat. in coniunct. b. Philip. in Gram. p. 297. linea 11. in Micyl. 5. valla. 1. Et vocabularius ex quo. c. Donat. Glar. 5. Despau. 11. Alex. I. Ser. qui parua logicalia.

Die werden jetzund thun zur ſachen
Vnd eine newe Bibel machen:
Die wird auff Jeſuwidriſch ſein,
Dann ſie han gern ſolch new latein.
Hieronymi ſein verſion,
Die mag heut gar nicht mehr beſtohn,
Dann er hats Griechiſch nit verſtanden,
Dieweil er hat ſo gar mit ſchanden
Das wörtlin *Εχω* außgelegt
Für „haben", welchs dan gar nicht ſchmeck.
So wird Eraſmi des Trilinguis
Sein Teſtament auch für gewiß
Nit gelten, weil er auch das *Εχω*
Hat geuertiert in habeo
Welchs Teſtament doch, wie gebürt,
Bapſt Leo hat canoniſiert.
O auß dann mit euch Jebuſiter,
Die jederman wölln ſein zu wider,
Die auch Hieronymum verdammen,
Wann er nit ſtimpt mit euch zuſammen.
(A viij. b) Drumb ſeind euch auch die andern Orden
Ohn vrſach nit gehäſſig worden,
Dieweil jr wolt geſcheider ſein,
Und wolt es können nur allein.
Drumb haben euch die Sorboniſten,
Die auch wölln ſein die beſten Chriſten,
Zu Pariß ſchwerlich dulden wöllen
Vnd außgetrieben euch geſellen,
Biß daß vom Bapſt groß für bitt kam,
Daß man euch an da wider nam,
Doch trutz daß einer ſey ſo keck,
Daß er in die Sorbon da ſchmeck
Und neben andern disputier,
Gleich wie die andern kommen für.
Jhr ſeyt allein die armen Teuffel,
Von deren glauben man noch zweiffel.
Ich denck, ſie halten euch für Ketzer,
Oder nur ſonſt für loſe ſchwetzer.
Deßgleichen was geſchicht zu Löuen,
Da man noch findet heut die Höuen

Von Scotiſcher Theologey,
Die ſich geduncken keine Säw,
Die Magistri Nostri Nostrandri,
Die doch dem Bapſt ſeind ſehr probandi,
Auff daß ſie wurden nit genidert,
Wie haben ſie ſich nur gewidert
Vnd ſich gewert mit händ vnd füß,
Auff daß man euch nit ein da ließ!
Vnd letzlich wie ſie wurden gzwungen
Vnd von dem Bapſt ſo hart getrungen,
So haben ſie euch eingelaſſen
Mit dem geding vnd dieſer maſſen,
(B j. a) Daß jr in den Tectorijs,
Deßgleichen in Collegijs
Nicht leſen ſolt, noch diſputieren,
Dieweils allein jhn wil gebüren.
Was thaten aber jr geſellen?
Da man ſolchs nit hat leiden wöllen,
So geht jr hin, erlangt zu hand
Von den Stätten vom Niderland,
Daß man euch zuließ vnd vergunt,
Daß in der Vorſtatt jr von grund
Ein new Collegium erbawten:
Welchs dann die Stätt euch bald vertrawten,
Dieweil jr ſo demütig redten
Vnd von dem Bapſt ſelbſt vorſchrifft hetten.
Aber wie gabs ſo ſcheel geſicht
Bey denen, dies euch gunten nicht!
Sie laſſens euch noch offt entgelten.
Doch will ich hier von nicht viel melden,
Es kompt wol auff ein ander zeit,
So will ich ſolchs beſchreiben weit.
Ich hab nur diß hieher geſetzt,
Auff daß ein jeder darauß ſchätz,
Was Jeſuwider ſeind für Chriſten,
Daß ſie auch haſſen die Papiſten
Sie müſſen ſeltzam händel han,
Daß niemand bey jhn wohnen kan.
Was iſt es dann für ein geſchöpff,
Daß man ſo neidt die Teuffelsköpff?

Ich will dir nicht die vrſach ſagen,
Du magſt ein Bäpſtler darumb fragen,
Da wirſtu ſeltzam boſſen hören
Warumb ſie jhren ſich beſchweren:
(B j. b) Die reden in recht in den ſchilt,
Die wiſſen, wo es jnen gilt.
Da wirſtu hören recht beſchreiben,
Was ſie für ſeltzam ſchnacken treiben.
Ich wollt es eim wol ſagen können,
Doch iſt viel beſſer, das hierinnen
Du ein Papiſten ſelber hörſt,
Auff daß dus greiflicher erferſt;
Man meinet ſonſt, ich reds auß haß,
So magſtu ſelbſt erfahren das,
Und das nicht die Suiter ſagen,
Ich könn nur die zwey ort fürtragen,
In denen ſie ſo vngwerd ſind.
So ſag ich diß, daß ſichs erfindt,
Daß ſelten ein Papiſtiſch ſtatt
Mit lieb ſie auffgenommen hat,
Dann ſie ſeind vor genug beſchwert
Mit vngeziffer dieſer Erd.
Was gelts, wo die Burgunder han
Ein Jeſuwider gnommen an,
Wie wol ſie auch Catholiſch heiſſen
Vnd ſchier dem Bapſt die zeh abbeiſſen?
Sie wöllen auch noch keinen haben,
Denn ſie han vor genug Nachtraben.
Was gelts, wo die hoh Schul zu Tholl
Ein Jeſuwider nemmen ſoll,
Wiewol man offt ſucht darumb an,
Noch wollen ſie gar nicht daran;
Deßgleichen das Duay auch:
Das macht, ſie wiſſen jhren brauch.
Wie gern Wien hab dieſen Orden,
Das iſt wol nechſt geſeben worden
(B ij. a) In dieſem lermen, der da was,
Da man ſie jaget von der ſtraß.
Dergleichen wolt ich nennen mehr
Aber ich achts vnnötig ſehr,

Dieweil ſolchs liget jetzt am tag,
Wer es nur anders mercken mag.
Es iſt genug hierauß bedeut
Die ſchön Catholiſch einigkeit
Vnd daß die Jeſuwider ſeind
Gott vnd dem Volck zuwider, feind,
Ja auch jhrn eignen Bapſtgenoſſen.
Das macht, ſie wöln ſein außgeſchloſſen
Von dem, das andre Bäpſtler halten
Vnd wöllen für ſich ſelber walten.
Ich muß nur eins hie melden noch,
Pag. 23. Wie dieſer Rapp doch ſchrey vnd poch
Mit diſem wort Concilium,
Vnd trutz, ſagt er, das einer kumm,
Der mir nur eines hie ernent,
Darinnen anders ſey erkennt
Von der verbotten Prieſter Ehe,
Daß jhn nicht zu zu Weiben ſteh.
Ach Gott, der Gſell verhawt ſich ſehr:
Er meint, es hab ſonſt niemand mehr
Concilia als er geleſen,
Dieweil er iſt zu Rom geweſen,
Da man hat derer viel geſchmit;
Aber er ſchreckt vns nicht darmit.
Fahr vor der zeit nicht zum Triumpff!
Du biſt fürwar vmbs maul zu ſtumpff,
Daß man dir gleich ſo weichen muß,
Wo du wilt mit dem Kopff hinauß.
(B ij. b) Es iſt heut all zu offenbar
Vnd für gewiß vnd alſo klar,
Daß auch ſchier jeder gmeiner Ley
Könt dich darinn beſcheiden frey,
Was man von den Concilijs,
Der Bäpſt Conciliabulis
Zuhalten hab nach Gottes wort,
Daß nur daſſelb gang allen fort,
Vnd was nicht dieſem iſt gemeß,
Das iſt nur eitel Rabenkäß.
Der gſtolen iſt, dem Bapſt entfallen.
Vnd was ſol ich viel dauon kallen,

Dieweil jr ſelbſt ſolchs wiſſet wol,
Vnd ſeind daruon all Bücher vol.
Die vnſern haus euch eingeplewt,
Daß wo jr nicht vnnſinnig ſeit,
So müßt jrs mercken vnd erfaſſen.
Wer kan darfür, daß jr es haſſen,
Vnd vor der warheit ſtopfft die Ohren
Gleich wie ein ſchlang, ſo wirdt beſchworen?
Doch daß der groß Concili ſchreyer
Auch ſehen mög nun deſto freyer,
Wie daß es grob erſtuncken ſey,
Daß man nicht könne bringen bey
Patres vnd Hiſtorien,
Deßgleichen auch Concilien,
Die Prieſter han die Ehe zugelaſſen,
So kan ich mir hie gar nicht maſſen
(Wie wol ich kein Theologus),
Daß ich nur etlich ſehen muß,
Vnd well ſie an das getter auch
Nach dem Jeſuwidriſchen brauch
(B iij. a) Ad marginem hierauß fein ſetzen,
Auff daß ſies mögen wol beſchetzen. (1)

(1) Concilium Nicenum ad 328. in Tripart. Just. dist. 31 & ibi cap. quiam aperti Conc. Chalcedonense, Anno 469. Da ſtehet, ein Münch mög mit willen des Biſchoffs weiben. Conc. Gangrense Anno 333. dist. 30. c. si quis: quod numeratur inter Canones Apostolorum. Item c. si quis virorum, dist. 30. Item dist. 28. cap. si quis discernit. Item cap. si quis docuerit. Item dist. 31. cap. si quis. Conc. Anticoranum, dist. 28. Item Canon. dist. 26. qui sine. Item est repetitum dist. 31. cap. aliter. Item 27. q. 1. cap. Nuptiarum cap. sunt qui Augustin. cap. Si tu. Aug. Item, daß die Geiſtlichen haben Weiber gehabt, zeigt cap. Cenomanensem dist. 56. in textu, bezeugt ſolchs auch die Epiſtel Tertulliani zu ſeiner Haußfrawen. Item, die gantz Epiſtel S. Vlrichs Biſchoffs von Augſpurg wider den Bapſt. Item 1. omnes § ad peranchariam C. de Episc. et Clericis. Da giebt Conſtantinus der Kaiſer nit allein freiheit von zollen, ſteuer ꝛc. den Pfaffen, ſonder auch jhren Ehefrawen vnnd Kindern. Item beſch die ſtraff, welche auff die Pfaffen kellerin ſeint geſetzt, dist. 32. cap. eos qui post. Item dist. 81. cap. quidam; dist. 31. cap. quoniam in Romani. Item, die Väter, die wider die Eheloſen Prieſter ſchreiben, ſeint Ambros. dist. 37. legant. Item 32. (B iij. b) quaest. 1. integritas & glossa August. dist. 27. cap. quidam nubentes. Item dist. 30. cap. si quis nuptias Concilium. Clemens 1. in Canonibus Apostolorum ca. 8 dist. 28. cap. si quis dist. 31. cap. quicunque. Item dist. 33. cap. si quis post; dist. 34. cap. si quis viduam; Hieronymus Epist. 83. ad Ocean., den der Rab ſchlecht hin verwirfft. pag. 23.

Ich weiß wol, was ſie ſagen werden,
Dann man kendt ſchon all jhr beſchwerden.
Daß die Conſilia, geſetzt alhie,
Seind nicht Catholiſch. Aber wie?
Es waren doch die Bäpſt darbey;
Die jrren nicht in einerley:
Seind etlich auch Canoniſiert,
Du ſeyeſt dann villeicht verirrt:
Ich bitt dich, bſih jm baß das beſſt,
Ob villeicht eins dient zum geſchefft;
Aber ich nem mit nichten an,
Wann kompſt mit dem Bäpſtiſchen bann
Vnd wilt Conſilia verfluchen,
Die dir nicht dienen in dein fuchen,
Was gelts, wo ich es auch nicht künn,
Wann ich ſchon kein Suiter bin?
Iſts dirs recht, ſo iſt mirs billich:
In dem fall ſeind wir eigenwillig.
Ich hab Gotts wort auff meiner ſeiten;
Mit dieſem kan ich auch wol ſtreiten:
Du kompſt vnd wirffſt on vrſach vmb
Das erſt gemein Concilium,
(B iiij. a) Welchs zu Nicen gehalten ward,
Welchs doch die Kirch zu aller fart
Gehalten für Catholiſch hat,
Wie ſolchs in den Decreten ſtabt:
Dann weil du daß ein gſatz darinn
Von Prieſter Ehe verwirffeſt hin,
So machſt die andern all zumal
Gantz zweiffelhafftig in dem fall.
Du ſagſt, daß die hiſtori hang
Vnd nur auff zwo perſonen gang,
Die nicht gar lauter ſein geweſen.
Ey laß vns fegen mit dem beſen,
So wird ſichs vil mehr finden diß
In ewern Conciliabulis,
Daß ſie gemeinlich all beſtehn
Vnd gar auff ein perſon nur gehn,
Nemlich den Bapſt, der gewißlich dann
Sein nicht wird drin vergeſſen han.

Concil. Constantinopolitanum.

So ſeind die Bäpſt vnd die es ſchreiben:
Nicht ſo glas lauter wie die ſcheiben.
Drumb magſtu wol das maul zubeiſſen,
Wir werdens ſonſt auß dem beweiſen,
Das wir auch gar nit ſchuldig ſeind
(Wie ſolchs auß Gottes wort erſcheint),
Ewern Concilijs zuglauben,
Weil ſie vngöttlich ding erlauben.
Wie magſt verwerffen ſo ohn ſcham
Tripartitam Historiam,
Weil man doch ewers grewels viel
Nur auß demſelben beweiſen will.
Ihr ſeit mir feine Jebuſiter:
Ihr ſeit geweſen lang darwider
(B iiij. b) Man ſoll nicht machen zweiffelhaft,
Was bekommen hat einmal die krafft
Vom Bapſt oder Concilio;
Jetzunder thut jr ſelbſt alſo
Vnd wollet zweiffelhaftig machen
Die alten lang vertragnen ſachen.
Deßgleichen wie war nur ein ſchreyen,
Wie Luther lehrt mit guten trewen,
Man ſoll die patres vnd decret,
Als was vom Bapſt nur wirdt geredt
Halten zu der heiligen gſchrifft,
Die zum probierſtein iſt geſtifft.
Das wolt jr furtzumb haben nit,
Daß man euch eintrieb ſo darmit;
Jetzunder was thut aber jhr?
Man kan nichts ſchreiben, reden ſchier,
So wölt jr ſolches nur probieren
Vnd auff der Bäpſt probierſtein führen,
Vnd was nicht in decreten ſteht,
Was nicht ein Frater hatt geredt,
Das muß auch gleich ſchon Ketziſch ſein:
Nicht ein Gottes wort leidt ewer ſtein.
So laſt vns vnſern ſtein dann auch
Allein Gottes wort zu vnſerm brauch,
Vnd braucht jr ewern falſchen ſtein,
Der nur beſtehet auff menſchen ſchein.

Wer kan darfür, das verwerffet jr
Den wahren Eckſtein vnd die thür?
Nun höret, was der Rabus ſagt,
Wann er vielleicht ſo wird gefragt:
Pag. 18. Wie kompts, daß in der erſten gmeind
Der alten Kirchen, wie erſcheint,
(B y. a) Man die zu Prieſtern genommen hat,
Welche ſchon warn in dEhe beſtatt,
Heut aber ſolchs gar nicht mehr gilt,
Sonder daß mans für grewel ſchilt?
So antwort er: Ey lieber Mann,
Es ſah den Bapſt nicht rathſam an.
So ſih ich wol, der Bapſt möcht geben
Ein rath, der gar möcht widerſtreben
Der alten Vätern geſatz vnd lehr,
Die er doch alſo rühmet ſehr,
Vnd müſten wir es halten drumb,
Dieweil es von dem Bapſt herkumb?
O nein, ſolch plauderwerck vmbſunſt;
Apoſtel Lehr iſt gewiſſer vns.
Wir haben jr geſchrifften doch,
Die zeigen jhren rath vns noch.
Ja Chriſti wort ſein ſelbſt vorhanden;
Der hat am beſten zwar verſtanden,
Was rathſam vnd vngborſam iſt.
Wir dörffen nicht der hinderliſt.
Was ſeit jr doch für arme Leut,
Daß jhr verachtet alſo heut
Apoſtel vnd die alten Lehrer
Vnd ſcheltet ſie nur für verkehrer,
Sagt, daß ſie han vngborſam gthan,
Daß ſie hand Prieſtern Ehe zu glan,
Auff daß ſie nicht in gailheit fielen
Vnd ſich in allen laſtern wülen?
Kurtzumb jhr wolt verſtockt nur bleiben,
Nur daß jhr ewern grewel treiben,
Den jr ſo gar habt eingeſoffen,
Daß ſchier kein beßrung iſt zu hoffen.
(B y. b) Gott geb es denen zu erſcheinen,
Die es gut hertziglich gemeinen.

Vnd warumb war es rathſam dann,
Da ewer Bäpſt han zu gelan
Den Moſcouitern vnd den Reuſſen
(Die nur dOrientaliſch Kirch preiſen),
Daß jhre Prieſter mögen Weiben,
Vnd wöllen heut ſolchs nicht erleuben
Der Kirchen in dem Occident,
Die warlich ſchon iſt an dem end?
Ich denck, das ort mach vnderſcheid,
Dieweil ien örter ligen weit
Und ſich vmb Bäpſt nichts ſonders reiſſen,
Ja thetens auch wol ons Bapſts heiſſen.
Noch dannoch laut vieſierlich diß,
Daß, da ein glaub nur iſt gewiß,
Das erſt denſelben trennen ſoll
Das ort vnd zeit, das laut nicht wol;
Wann was recht iſt im Orient
Vnd vngerecht im Occident,
Wann man heut recht glaubt, morgen nicht,
Weil kalt vnd warm der Bapſt nur ſpricht.
Vnd ſolch lang ding, ſecht, lieben leut,
Wöllen die Jeſubüblin heut
Mit loſem gſchwetz erſt viel auffmutzen,
Ein kot gleich mit dem andern butzen.
Vnd der vngfletig kautzen kopff,
Der Frater Rabus, der ſchlim tropff,
Wiewol jn ſein gewiſſen zwingt
Vnd andrer leut ermanung bringt,
Doch widerſtrebt er wie ein eul,
Die, wann ſie weiß kein hilff noch heil,
(B vj. a) Wird vbereilt von Vöglen allen,
Thut ſie nur auff den rucken fallen,
Kratzt ſehr vnd wirfft vmb ſich mit kot,
Biß ſie geſtoſſen wird zu tod:
Alſo auch dieſer Nachtrab thut.
Wiewol jn vberzeugt der mut
Vnd andrer leut geſchrifften auch,
Noch dannocht thut er nach ſeim brauch,
Würfft vmb ſich nur je mehr je mehr
Mit kotechten Trecktetlin ſehr

In Triparita historia dist. 31. cap. aliter.

Vnd meint, er wöll groß ehr erlangen,
Vnd ſicht nicht, daß er iſt gefangen;
Dann in dem das er will beweren,
Daß Prieſter könten nicht mit ehren
Ein frawen haben, macht er ſich
Zu einem Baſtart offentlich.
Das mag ein feiner Widhopff beiſſen.
Der auch ſein ſelbſt Neſt darff beſchmeiſſen.
Auch kan ich hie diß nicht vergeſſen,
Daß jm der ſchön giell darff zumeſſen
Des Bapſts gwalt vber dalten Väter,
Verwirfft ſie, ſchilt ſie nur für ſpötter,
Als ob ſie anders ſchreiben theten,
Als ſie es ſonſt gemeinet hetten,
Wie er dann deutlich bſchuldigt deſſen
Hieronymum, wer es mag leſen;
Pag. 23. Verdampt darum Hieronymum,
Dieweil er lehret diß kurtzumb,
Daß auch eim Prieſter nach der Wey
Ein Ehefraw frey zu nemmen ſey,
Vnd lobet Erasmum dargegen,
Der ſolchs begert zu widerlegen,
(B vj. b) Den er doch vor hat ſehr geſchendt
Mit ſeim lateiniſch Teſtament,
Als ob er ketzriſch hab geirrt,
Daß er *Εχειν* für „han" vertiert.
Alſo ſeind vnſere ſchöne Fratres
Zu Richtern worden vber dPatres;
Die Väter wöllen ſie vertringen:
Des Raben gſarg ſoll beſſer klingen.
Der Römiſch Midas bats erkoren,
Der hat ſo zarte EſelsOhren;
Nachtraben jm viel beſſer gefallen
Dann ettlich tauſent Nachtigallen.
Die Patres, Satyros, cynedos.
Die macht er all zu Herren groß.
Er kans thun, er giebt reichen ſold:
Was er nur angreifft, das iſt Gold;
Aber die Phoebi müſſen fort,
Die finden da kein platz noch Ort.

Es ſchad auch nicht, dann von natur
Gebürt den Eſeln Diſteln nur:
Man wirfft die Perlein nicht für dſchwein:
Die kleien müß jhr eſſen ſein.
Nu ſolches, als hieuor erzelt,
Hab ich darumb hie nicht erwehlt,
Auch nicht derhalben her geſetzt,
Daß ich wolt auff ſein loß geſchwetz
Von ſtück zu ſtück hie antwort geben,
Sonder daß ich anzeigt darneben,
Daß gleich wie er in dieſem ſtück
Von Prieſter Ehe braucht viel geflick
Vnd viel geſchreys vnd wenig woll,
Das in grundboden gar nichts ſoll
(B vij. a) (Wie jr ſolchs droben habt gehört,
Wie ſchön er Paulum nur erklert),
Alſo auch ſey ſein gantzes buch,
Welchs nichts als ſchulerboſſen ſuch,
Ein eitel vnütz Rabengeſang,
Wie es verrhatet dann der klang,
Daß ich ſchier glaub, daß dieſer Rab
Zu Cöln diß Buch geſchmidet hab
In einer Zech bei guter burſt,
Dann er leidt ſonſt ſehr groſſen durſt,
Vnd muß fürwar geſoffen han,
Welchs er zu Cöllen leichtlich kan.
Da hat er, denck ich, bey dem Wein
Den heiligen Geiſt genommen ein
In einer geſtalt eines weiſſen Raben,
Den dann all ſein Nachtraben haben;
Dann er bekennt es ſelber auch,
Daß er nicht gern viel zeit verbrauch
Pag. 57. Mit dem ſtudieren, denn er ſagt,
Er hab drei wochen dran genagt,
Eh er diß buch geferttigt hab.
Fürwar ich muß mich wundern drab,
Daß er ſo lang blieb ſitzen ſtill,
Dann er ſonſt nur ſpatzieren will,
Wiewol ſein Orten bringt es mit;
Dann die Suiter han ein ſitt,

Daß ſie etlich Fratres außſchieſſen,
Die wie dApoſteln reiſen müſſen,
Vnd heiſſen Fratres erratici,
Weil ſie vmbreiſen, jrren hie.
Zu ſolchem Apoſtel, ich wolt ſagen
Apoſtata, ward auch geſchlagen
(B vjj. b) Der Rabus, darumb billich er
Straßräubriſch mag vmbziehen her
Auff gut braunſchweigiſch non euntes;
Es heiſſet jetzund equitantes;
Mag leut verkehren, wo er kan,
Alßdann hat er genug gethan:
Mag Bawren auch durch dheuſer rennen
Vnd rauben etlich gänß vnd hennen,
Wie er dann ſolches hat gethan
Bey Maſtricht, nicht weit daruon.
Was? ſoll ich dirs noch beſſer ſagen?
Es hat ſich damals zugetragen,
Wie du dich konſt ſo wacker ſtellen
Vnd dorffſt einreiten wol zu Cöllen
Mits Duc de Alba feldzeichen Rot: Anno 1568.
Aber ich mein, du hatteſt not in menſe
In deiner Herbrig, da die Reuter Decembri.
Dich hetten ſchier erſchlagen leider,
Die dich für ein Verrhäter hielten:
Wie war es müglich, daß ſies fülten?
Ich glaub, ſie ſpurens wie ein hund,
Was einer ſeye für ein kund.
Doch kan ich dir nicht vngrecht geben:
Du ſchickſt auff beide weiß dein leben,
Auff Geiſtlich, Weltlich, Teufliſch auch,
Dann du ein reimen haſt im brauch,
Der heiſt paratus in vtrumque;
Das iſt, du beltſts mit Gott vtcunque,
Du ſeyſt auff beide weg gerüſt,
Du ſeiſt ein Heid vnd ein Papiſt.
Hört aber wie er deſſen ſpruch
So fein leſt mahlen auff ein Buch:
(B viij. a) Er machet einen grünen krantz,
Darinn in dmitten ein monſtrantz,

Vmb welche ſtehn herumber her
Zwo büchſen vnd ein langer ſpeer,
Ein dolchen, fauſthammer, ein ſchwert,
Mit welchen weeren er begert,
Die Meß vnd den Bäpſtiſchen grewel
Schirmen mit Henckersſchwert vnd beyhel,
Vnd ſchreibt darüber dieſen Reimen,
Der ſich zu lang ſchier hie will zähmen:
„Ich halts mit langen Röcken langen ſpieſſen;
Manchen dollen hund thut es verdrieſſen.“
Ich bit euch, keiner nicht erſchreck!
Die langen Röck ſind grauſam keck,
Sie wöllen mit der feibel dran:
Sanct Velten, wer will nun beſtahn?
Wer wolt doch nicht allhie erzittern
Vor dieſen ſchwartzen Jeſuitern?
Die Münch, die führen lange ſpieß:
Ich glaub wol, daß es ſehr verdrieß
Die Landsknecht vnnd manch dollen Reuter
Weil ſie die Münch vertringen leider.
Der hörnen Sewfrid gilt nicht mehr,
Weil der Münch Ilſän kommet her.
Weichet auff ein ſeit, jr lieben leut,
Secht, wie ſo ſchwartz dort einher reit
Die Jeſuwidriſch Reuterey;
Wie halten ſie den ſpieß ſo frey!
Ey daß nur keiner werd getroffen!
Wie ſteht jhn ſo der Buſen offen,
Vnd ſtecken etlich Bücher drinn;
Sie haben anders in dem Sinn.
(B viij. b) Ja lieber, das iſt jr geſchütz;
Sichſt nit, wie es iſt außgeſpitzt
Vnd fornen hart mit blech beſchlagen?
Sanct Mauritz wöll ſich zu jn wagen.
Das ein iſt Aristoteles,
Das ander, daß ichs nicht vergeß,
Hat Hosius fein ſelbſt geſchmitt.
Noch hat er eins, das ſichſtu nit,
Das iſt ein kleins fauſtbüchlein nur,
Welchs er hat ſtecken bey der ſchnur,

Vnd iſt ein Catechiſmus klein,
Den Canis hat geſchmidt allein.
Seht die viereckt hütlein an,
Wie muſtern ſie nur einen Man!
Kein kugel gwißlich daran bafft,
An ecken verliert ſie die krafft:
Was groß ich darumb geben wolt,
Daß man es nur verſuchen ſolt.
Es iſt ſehr ſeltzam auch zu deuten,
Daß ſie ein ſchwert han an der ſeiten:
Ich glaub, daß ſie auch han geſchworn,
Den Ketzermeiſtern Inquisitorn
Ins ehrlich Henckerampt zugreiffen,
Daß ſie auch dEnt zum Hencker ſchleiffen.
Des Pauli Schwert gefellt jhn ſehr,
Des Peters Schlüſſel gilt nichts mehr;
Das Malchus däglin iſt für ſie:
Daſſelbig brauchten ſie gern hie.
Wolan die Jeſuwidriſch Reuter,
Sie traben fort, ſie müſſen weiter,
Sie finden hie doch keinen ſitz;
Das macht, man förcht nichts jr geſchütz;
(C j. a) Das puluer iſt jn worden naß,
Das ſchwert, das macht jhn ſehr viel haß.
Doch was iſt diß nur für ein zeichen,
Das ſo die Raben nachher ſchleichen?
Ich hab gehöret lange zeit,
Daß nimmer ſolchs viel guts bedeut
Wann Raben einem zeug nachflieben,
Dann er gewiß muß vnderligen.
Dann von natur han ſie vernummen,
Wo ſie das ſchelmen aß bekummen.
Drumb hüt euch wol, jr Jeſuwider,
Daß jr nicht auch erliegen nider.
Die Raben flieben nach den wölffen
Nicht darumb, daß ſie jhnen helffen,
Sonder das, wann die wölff was fellen,
Daß ſie auch daruon ſtelen wöllen.
Alſo jr lieben wölff zu Rom,
Secht es auch zu mit ewerm Krom:

Daß euch nachfliehen ſo die Raben,
Geſchicht weil jhr zu Rauben haben:
Wann aber euch die beut wird fehlen,
So ſollen ſie ſich wol abſtelen,
Ja ſolten noch wol jhren bauch
Von ewerm ſchaden füllen auch;
Dann einen Todten wolff die Raben
So wol als ein Schaff gefreſſen haben.
Man ſicht ſchon wol an ewern gſellen,
Wie etlich ſich nur ſperren wöllen,
Daß die Suiter alſo wol
Bey euch daran ſeind jetz zumal,
Vnd förchten, daß jhn von der beut
Etwas entzogen werd gereid.
(C j. b) Es iſt mit München vnd den Pfaffen
Gleich wie mit den weien geſchaffen:
Die ſeind die Raben gſellen wol
Vnd fahren auff die beut zumal:
Doch wann es an ein zerren gebt
Vnd freſſen, was ſie han getödt.
So werden ſie vber der ſpeiß
Gleich vneins, wird drauß ein gereiß.
Nun laßt ſie ſehr einander reißen,
Biß einer, der wird Chriſtus heiſſen,
Sie eins wird machen dieſer ſachen,
Daß ſie es werden nicht gelachen.
Fürnemlich wird er ſtraffen ſchwer,
Die nur vmb zeitlich gewin vnd ehr
Jhn hie verläugnen vnd verſchweren
Vnd ſich an einen menſchen kehren
Vnd wider jhr gewiſſen thun,
Ja ſchelten die hell warheit nun
Gleich wie der Rab, der Mammaluck,
Solchs thun darff in offentlichem druck
So leſterlich, ſo ärgerlich,
Daß man auch muß verwundern ſich,
Daß einer ſo verzweiffelt ſey,
Der ſo vnfletig tob vnd ſchrey
Wider das klare Gottes wort,
Das er von jugend auff gehört.

Darff ſchreiben alſo vngeſchickt,
Daß ich mich auch verwunder dick.
Was diß doch ſeyen nur für Leut.
Die alſo Bücher vnbereit
Ins Volk lan kommen offentlich,
Die weder halten ruhm noch ſtich,
(C ij. a) Fürnemlich in ſo wichtig ſachen,
Mit denen zwar nit iſt zu lachen,
Fürnemlich von den Rabi doch,
Die ſich gedunckẽ alſo hoch,
Weil ſie des Jeſu namen führen,
Den ſie nit mit den minſten zieren.
Dann iſt das nach Jeſu gewandelt,
Wann man ſo vngeſtümmig handelt
Gleich wie der Rab vnd Michel Bentz,
Der eim nur flucht die Peſtilentz,
Wann er nicht weiter kommen kan?
So gar iſt er ein zornig Man.
Wann man ſo leſtert, pocht vnd ſchilt
On all Gotts wort, als wer man wild,
Gleich wie der naß bub Frater Naß,
Der gwerffen hat ſo großen baß
Auff Tbübingen, thet es darumb,
Auff daß er auch herführer kumb.
Ich mein, er iſt herführer kommen,
Er hat ſein warheit auch vernummen.
Wie ſchwieg er nur, da man im ſchrieb,
Daß er bey ſeiner Nadel blieb
Vnd daß er ſolt die naſen butzen,
So wird ein Schneiderknecht beriprützen.
Gott willkum, mein Herr Schneiderknecht,
Wie kompſt in ein ſo groß geſchlecht?
Es muß gewiß groß mangel ſein,
Daß du in dgſellſchafft kompſt hinein.
Du biſt ſonſt einer der geſchwinden,
Du kanſt das loch finſterling finden
Vnd ſchreibeſt grauſam ſauber ding;
Die feder fürſtu gar gering:
(C ij. b) Sie kommet dich viel leichter an,
Dann wann dein ſtählin ſtang ſolſt han.

Wolan, ſie wöllen alle ſchreiben,
Will keiner nicht dahinden bleiben,
Vnd ſchreiben auff die alte weiß:
Keiner der ſich des fridens fleiß,
Werffen mit Ketzern vmb ſich nur
Gleich wie ein zanckecht böſe Hur.
Weil ſie dann kommen alſo grob,
So muß man jhn das Rappenlob
Ein wenig auff gut hochteutſch ſagen
Vnd jhn recht wol die Britſchen ſchlagen.
Es kompt im Jar nur mal darzu:
Jetzunder han wir eben ruh.
Ich kan den ſchimpff nicht mehr verſtehn,
Sie wollen gar auß der Kühweid gehn.
Wie iſt ins Rabi ſeim geflick
Diß nur ſo ein Bachantiſch ſtück,
Das er fehlt in Orthographiae — Pag. 3. fa. 1.
Vnd ſchreibet das wörtlin *βόαχει*
Mit einem Omega deutlich klar,
Setzt ſolchs in zweien blettern zwar. — Pag. 10.
Diß wörtlin hat gewißlich er — facie 1.
Im Lexico nicht fleiſſig ſehr — Pag. 3. fa-
Gleich wie das *Ἔχω* geſucht darnor: — cie 1.
Der Bachus bließ jms in das Ohr, — Pag. 10.
Wie er ſaß in der Zech vnd ſchlempt, — facie 1.
Sagt jhm, wie daß das wörtlin frembd
Vom *βοῦς* her kem oder dem *βῶς*,
Welchs dann bedeut ein Ochſen groß.
Dieweil er ſauffet wie ein Kuh,
Bracht Bacho eines auff ein du.
(C iij. a) Deßgleichen wie vertiefft er ſich
In denk ſo gar vngeuberlich
In ſeiner ſcharpffen Thologey
Mit dem *ποιμαίνειν* alſo frey,
Da er auß den Poëten will — Pag. 3. fa-
Vnd Homero beweiſen viel — cie 2.
So vngereimpt vnd alſo ſpötiſch,
Daß Chriſtus hab geredt Poëtiſch,
Wie er zu Petro ſaget dort:
„Weid meine Schäflin mit eim wort.“ — Joan. 21.

Das weiden beiſſet jhm regieren,
Gewalt vnd groſſe Herrſchaft führen,
Als ob Herr Chriſtus hett gemacht
Petrus zum Fürſten, ungeacht,
Daß er, Herr Chriſtus, ſelbſt entran
Wie man jn wolt zum König han.
Der Rab thut hie gleich wie daroben,
Daß er nur ſein geſang thut loben,
Verwirfft all alte Verſionen,
Thut auch Hieronymi nicht ſchonen,
Macht alte Väter gern zuſchanden,
Die auch das „weiden" han verſtanden
Nicht von weltlichem luſt vnd pracht
Sonder nur von der Kirchen wacht.
Ich glaub, Eraſmus hab gewiß
So wol, was das ποιμαίνειν hieß,
Vnd hab Homerum mehr geleſen
Dann du mit allen dein geſäſen,
Noch hat ers außgelegt für „weiden".
Aber ich wölt es heut nicht leiden,
Es muß auch nur „regieren" beiſſen,
Mit fewr vnd ſchwert nur darein ſchmeiſſen.
(C iij. b) Jr wolt das ſchwert wider erwecken,
Daß Chriſtus Petrum hieß einſtecken:
Das ſeind mir doch friedliebend leut
Das iſt mir ſchöne Geiſtligkeit:
Aber man kennt ſchon euch geſellen,
Wo jhr hinauß jetzunder wöllen.
Jr woltet gern die leut verhetzen,
Daß ſie ſich vmb den Römiſch götzen
Ein wenig ropfften vnd zerzerten,
Auff daß jhr ewer gifft nur lehrten;
Seht aber zu, daß nit der ſtein,
Den jr werfft in die lufft hinein,
Euch fall zum erſten auff den kopff
Vnd man euch mach darfür ein knopff.
Man merckt ſehr wol euch Mammelucken,
Wie jr ſucht alle weiß vnd lucken,
Daß jr nur hoch herfürher kemen,
Wie ſolchs an Staphylo zu vernemmen

Vnd heut an dem Schaliehio.
Von dem vielleicht noch anderſtwo.
Doch ſiht man, daß ſie nit erleben
Daſſelb, nachdem ſie alſo ſtreben,
Diß ſey geſagt nun von dem weiden,
Wie ſolchs der Nachtrab kan beſcheiden,
Daß nemlich Chriſtus in der Welt
Die Biſchoff hab zu Fürſten gſtellt,
Vnd daß der erſt Fürſt ſey geſetzt
Der Peter mit dem fiſcher Netz.
Ey daß nur keiner doch nit lach!
Wie trifft der Rab ſo fein die ſach!
Der ſolt mir ein Seelhirtten geben,
Ja ein Sewhirten, merck es eben.
(C iiij. a) Er wer ein Biſchoff darumb gern,
Auff daß er gleich rit großen Herrn;
Aber mit Kirchen ſich bemühen,
Das meint er, ſolt ein Biſchoff ſtieben.
Er ſagt, ein Paſtor vnd ein Hirt,
Das ſey ein Fürſt, der hie Regiert;
Wo bleibt der Ertzhirt Chriſtus dann,
Der ſich beklagt, daß er nit kan
Ein örtlein finden für ſein haupt,
Da doch ein jeder Rab, der raubt,
Sein neſt kan finden ſeine ſchlich?
Deßgleichen iſt es offentlich,
Was Fürſten die Apoſteln waren,
Was ehr jhn hie ſey widerfahren,
Daß man ſie wie die Schaff geſchlacht:
Das was fürwar kein Fürſtlich pracht.
Vnd du, mein ſchöner Thollegant,
Verſtehſt, daß man im Biſchoffs ſtand
Für weiden nur außweiden ſoll
Die Schäflin ſampt fleiſch, haut vnd woll.
Nur auß mit euch, welt leuten, weit,
Die Jeſu zu wider vnd zu leid
Sein Schäfflin weiden auff der Heiden,
Auff daß jr euch daruon nur weiden.
Das heiſſet nicht ſein leben lan
Für ſeine Schäflin wie ein Mann.

Pag. 34.

Pag. 2. fa-

Ja noch darzu ſagt Rappus frey, cie 1 in der
Daß ein Biſchoff kein Diener ſey, Mitten &
Sonder ein Herr mit ſchwert vnd ſtrick; pag. 3. li-
Das heiſt warlich nicht: vos non sic. nea 2.
Es ſteht dort, welt Herrn Regieren, Matt. 20.
Euch aber will es nich gebüren, Luc. 22.
(C iiij. b) Sonder wer der fürnembſt will ſein,
Sey ewer knecht gantz in gemein;
Gleich wie auch kam des menſchen Son,
Nicht daß er jm bet dienen lon,
Sonder daß er viel andern dien
Vnd darmit jhm viel gewinn;
Das iſt mir ehe gut teutſch genug,
Es ſey dann einer gar nit klug.
Darauß man kan vernemmen ſein,
Ob ein Biſchoff ein knecht ſoll ſein
Oder ein Herr der Dominier,
Weil Chriſtus ſich ſtelt ſelber für.
Aber hie hört, jr lieben leut,
Die aller gröſt ſpitzfindigkeit
Des Rabi vndern Schrifftgelerten,
Wie ſoll ich ſagen Schrifftverkerten,
Wie er die erſtgemelte Schrifft,
Die wort, von Chriſto ſelbs geſtifft,
So fälſchlich vnd mutwillig deut,
Daß einer ſicht jr hertigkeit
Er ſagt, daß die wort erſt gehört,
Die Chriſtus ſein Apoſteln lehrt:
„Die Fürſten berſchen vnd regieren, Pag. 8. fa-
Euch aber will es nich gebüren," cie altera.
Geredet ſeien auff die weiß,
Daß Chriſtus ſeine Jünger heiß,
Nicht hochmut treiben vnd viel prangen,
Wann ſie jr Fürſtenthumb erlangen,
Daß ſie in der regierung nicht
Vbermut brauchen, wie dann geſchicht
Zuzeiten bey etlich Regenten,
Die ſich auff pracht vnd hoffart wenden.
(C v. a) Was dorfft jhn Chriſtus das verbieten,
Daß ſie ſich vor demſelben hüten,

Daß ſie nicht harten vberal
Auf Fürſtlich gwalt vnd Königs waal?
Es het nicht ein Apoſtel doch
Noch Land noch Leut, darauff er boch.
Was dorfft jhn dann erſt Chriſtus ſetzen,
Daß ſie jr land zuuiel nicht ſchetzen,
Daß ſie nicht mit dem Schwert drein ſchlügen,
Weil jhn verbotten war zu kriegen.
Vnd da doch Chriſtus ſelber meldt,
Sein Reich ſey nicht von dieſer welt, Joan. 18.
Vnd jhn verbot, daß keiner ſolt Mat. 10.
Kein ſilber tragen noch kein gold.
Oder wie meinſt, mein ſchöner kautz,
(Verzeih mir, daß ich dich ſo dautz),
Meinſt, daß er thet ſein Jünger lehren,
Wie man den klepper ſoll vmbkehren,
Oder hab jhn geſetzet ein,
Wie groß die Hoffhaltung ſoll ſein?
Es duncht mich wol in meinem ſinn,
Solchs hab ſich ſelbſt verboten jhn,
Wann ſie von eim Ort in das ander
Gereiſet haben vnd gewandert.
Das waren ſeltzam Potentaten,
Die kein gewiſſe ſtatt nicht hatten.
Oder biſt du ſo gar gelehrt,
Mein Rabi, ſo ſey vnbeſchwert,
Vnd thu mir doch nur eine prob,
Verdien in dem fall auch ein lob,
Was du ſeiſt für ein geometer,
Vnd miß mir nach der leng daher,
(E v. b) Wie weit Sanct Jakobs Ländlin reicht,
Der nach des Herren abſcheid gleich
Ein Biſchoff was zu Jeruſalem,
So wirſtu mir ſehr angenem.
Kanſt nicht ein Dorff zwey, drey erdencken?
Du kompſt doch wol mit beßlichern ſchwencken.
Die Bawern mercken nit der ränck,
Sie achten nichts ſolch ſchuler zenck.
Wolan wirſtu mirs nicht probieren,
So darff ich dich wol wider führen:

Ich aber hab mich ſchon beredt,
Daß Jakob nit viel Landes bet,
Gleich wie viel Biſchoff nach jm auch.
Da war es noch ein guter brauch:
Kein fleiß die Biſchoff theten ſparen,
Wie ſie noch damals mager waren;
Aber nach dem ſie warden feiſt,
Da was ſchier auß der ernſt vnd geiſt.
Es gieng jn wie der hennen dort,
Die, wie ſie gar zu fett nur word,
So kund ſie kein Ey legen mehr,
Sonder ſie ſang vnd gachſt nur ſehr.
Nu von dem ſtück wer viel zuſagen;
Ich wolts auch warlich mit dir wagen,
Wiewol ich von Profession
Bin kein Theologiſch perſon,
Gleich wie du dich das rühmeſt vaſt,
Daß alle Patres habſt betaſt. Pag. 38.
Vnd kanſt nit Orthographiſch ſchreiben. facie 2.
Man muß dir dein donat einreiben;
Doch weil hieuon geſchickter leut
Als ich vnd du nun dieſen ſtreit
(C vj. a) Genommen haben zuuerlegen,
So mögen wir vns wol nit regen,
Fürnemlich mit ſolch argumenten,
Mit den du thuſt dein Orden ſchenden,
Vnd die du nur haſt auffgetrieben
Auß dem, das andre han geſchrieben,
Wie du dann mit deim Rabengeſang Pag. 37.
Solchs ſelbſt verrateſt on all zwang,
In dem daß du viel zeigeſt an
Cardillum, Piglium, Tilletan,
Fontidoneum vnd lindan.
Die Heiligen kan ich nit verſtahn,
Sie ſtehn noch im Calender nicht,
Man brennt jn weder kertz noch liecht;
Auch kan man fein dem Tiletan
Die ſiben wort wol zeigen an,
Wie er ein mal viel anders hielt,
Das er jetzund ſo gröblich ſchilt,

Des Pighistinae große Bibel,
Die er vons Bapſts Reich flicket vbel;
Die iſt nun langeſt widerleit.
Was darff es erſt ein newen ſtreit?
Deßgleichen merckt man liederlich,
Wie dich gebraucheſt deiner ſchlich,
Vnd wo herauß du ſtilſt vnd zwackſt
Vnd mit gewalt herauß er hackſt
Dein ſchöne allegationes
Vnd dein profundas rationes.
Hosius kompt dir grauſam wol:
Derſelb iſt ſolcher böße voll.
Der Canis iſt ein fein geſell;
Sein Catechiſmus gibt gefäll,
(C vj. b) Deßgleichen Thomas, der Aquinas,
Der hat noch viel in ſeinem faß,
Daß dir in deine kuchen dient.
Wol dem, der dapffer nur gewinnt
Joannes Scotus, der Subtilis,
Wilhelmus Occam singularis,
Richardus Villa ſehr communis,
Alexander jme fragabilis,
Bonauentura Seraphicus,
Frantz de Maronis illuminatus,
Petrus de Candia refulgens,
Frantz de Marcha relucens,
Vatro satis faciens,
Nicolaus Bonet prospiciens,
Vortilo valde breuis,
Eximius de Orbellis,
Petro Aureoli facundus,
Gotfridus de fontibus reuerendus,
Bertrandus, Cardinalis famosus,
Astaxamus valde Morosus,
Petrus de Tarantasia,
Horatius de S. Catharina,
Alexander de Alesio,
Paulus de Francisci baculo,
Deßgleichen Petrus de Palude,
De Aristotelis salute.

Vnd andre gute Kunden mehr,
Die mögen dir wol helffen ſehr:
Sie ſtecken voll ſubtiliteten,
Gleich wie ein Eſel voll Lampreten.
Du magſt ſie wol herauſſer kratzen;
Ich acht mich nichts der Schulerfratzen.
(C vij. a) Vmb ſolch Scartecken ſelber lug;
Zu Cöllen findſtu jr genug.
Fürwar, ich etwas drauff verwett,
Das Matern Cholin etlich hett:
Ich glaub auch gentzlich diß für war,
Daß du auß dieſer Schuler ſchar
Vnd dem Aquinatiſchen See
Das vnum valde mirabile
Genommen haſt vnd her gezogen, Pag. 7.
Vnd iſt auch warlich nicht erlogen,
Daß du dein frag vnd quaestion
Nenſt wunderbarlich, iſt nicht obn.
Dann jedermann verwundert ſich,
Wo doch her kom der blutig ſtich:
Dann hört nur den geſchwinden kopff, Pag. 7. facie 1.
Er ſagt, er hab ein wunderbars im kopff;
Das wolt er gern mit eim außtragen,
Vnd ſolt er all ſein kunſt dran wagen,
Daß auch ein Biſchoff, Geiſtlich Mann,
So fern auch geiſtlich iſt, auch kan
Ein weltlicher Fürſt ſein vnd Herr,
Wann er auch ſchon kein Fürſt nicht wer.
Das iſt mir doch ein fein geſpött,
Vnd iſt eben ſo viel geredt,
Als wann er ſagt, daß Frater Rab,
Wiewol er ein Münchsorden hab,
Noch dannocht mög braunſchweigiſch reiten
Vnd Bawern jhre hennen beuten,
Oder daß ichs deutlicher ſag,
So reicht ſo weit die ſchöne frag,
Daß auch der Petrus gleich zu ſampt
Nach ſeim geiſtlich Apoſtelampt
(C vij. b) Zu Rom ein Keiſer möge ſein,
Wann er ſchon nimmer kem hinein:

Auch wans jm ſchon verbotten iſt
Von ſeinem Herren Jeſu Chriſt,
Das jn nur heiſt in armut leben
Vnd ſich ſeins Herren Creutz ergeben;
Noch dannocht ſey ein weltlich Fürſt
Auff geiſtlich, wann er darnach dürſt,
Wiewol gar groſſe vnderſcheid
Die welt hat von der geiſtligkeit,
Vnd Chriſtus ſelber klärlich meldt,
Sein Reich ſey nicht von dieſer welt,
Sonder von jener, wann er würd
Zurichten kommen, wie gebürt.
Alßdann in jener newen Welt,
Wann dweltlich herrſchafft wird abgſtelt,
Werden ſitzen die Apoſtel
Auff den zwölff ſtülen Iſrael;
Aber ſie müſſen vor empfangen,
Die Marterkron allhie erlangen.
Darauß iſt je gantz kundbar ſchon,
Ob eine geiſtliche Perſon
Vnd ein Apoſtel könne führen
Ein weltlich Ampt vnd hie regieren.
Wo kompt mir der new Jud dan her,
Der führen darff die Jüdiſch Lehr,
Daß der Meſſias ſey geſandt,
Daß er anricht ein weltlich ſtand,
Vnd mach ſein Jünger nur zu Herren
Die ſich hie in der welt zerzerren,
Der leugnen dörff, das Creutz vnd müg
Nit ſey der Chriſten Ehr vnd ſieg.
(C viij. a) O fort dann mit dem Judenkopff!
Iſt das mir nit ein loſer tropff,
Der mit dem glauben alſo ſpielt
Vnd täglich nach dem newen wült.
Jetz will er werden auch ein Jud,
Nur daß er treib ſein vbermut,
Will fallen ab zum dritten mal,
Biß daß er ſein verdamnuß hol.
Die wird dir gwißlich auch nit fehlen,
Wo du nit beſſers wirſt erwehlen.

Er nennt das weltlich vnuerſchampt
Des geiſtlichen ſein Nebenampt,
Als ob Sanct Jacob neben dem
Das er Biſchoff zu Jeruſalem,
Auch mocht mit recht Herodes ſein:
Das iſt mir doch gelehret ſein,
Als ob ein Prieſter darzu auch,
Daß er das Kirchenampt nur brauch,
Sie auch mög auff das Rathhauß ſtecken,
Viel Nichtshändel, Krieg erwecken;
Als ob ein Pfaff zu dieſer zeit
Auch mög nach ſeiner geiſtligkeit
Mit Recht das Henckerampt verſehen:
Das heiſt die geiſtligkeit recht ſchmehen.
Noch ſagt er, Er wöll ſolchs probieren
Vnd groß zeugnuß hie einführen:
Das möcht ich hören grauſam gern;
Aber ich denck, es ſey noch fern.
Auß Gottes wort wird ers nit bringen,
Er wöll dann ſolchs herauſſer zwingen
Auß des Bapſts ſeinen Schmeichlern nur,
Die ſchmucken gern die Babelshur
(C viij. b) Mit lügen vnd Sophiſterey,
Vnd iſt doch nichts als ein geſpey.
Ich weiß ſehr wol, jr Jebuſiter,
Was jr habt jetzund für gemüter,
Vnd wo jetz herkom dieſe frag:
Das macht daß zu Trident im tag
Beſchloſſen ward, daß in all Land,
Die nicht gern han des Bapſtumbs band,
Man ſolt mit allen ſchlimen ränckeu
Ein hauffen Biſtumb nur einſencken;
So könne man ſo mit der meng
Die leut eintreiben in die leng,
Das ſie ſich gar nicht regen künnen,
Wann ſie ſchon anders glauben, ſinnen,
Wie ſolchs dann ſchon iſt practiciert
Im Niderland, wie man dann ſpürt,
Da ſchier ein dreiſſig Biſchoff ſein,
Da vor jhr waren drey allein.

Nun aber weil auch ſolche meng
Nicht viel vermag on gwalt vnd ſtreng,
So wolt jetzt lehren, jr Suiter,
Daß auch ein Biſchoff vnd ein jeder,
Der Geiſtlich iſt, mög brauchen gwalt,
Daß er das Bapſtumb nur erhalt,
Auch daß der brauchen mög das ſchwert,
Der ſchon kein Fürſt nit iſt erklert,
Vnd ſolchs auß groſſer geiſtlichkeit,
Wann er ſchon hat noch Land noch Leut.
Da liegt es euch, jhr wider Jeſu,
Wiewol jrs fleiſſig decket zu.
Man muß euch ſo den Eiſen rüren,
Jhr meint, man ſoll es ſonſt nit ſpüren.
(D j. a) Ich merck euch wol, jr feinen gſellen,
Warauff jr alſo pochen wöllen,
Daß nemlich Biſchoff ſeind erklärt
Für Fürſten vnd im Reich bewert:
Solchs laß ich zu vnd will es glauben;
Doch muß ich eins herauſſer ſchrauben
Vnd fragen auch die Nebelkräh
Vnum grande mirabile,
Welchs er dieweil ſo mag verdewen,
Ob dann die Biſchoff darumb ſeyen
Für Fürſten hie erkleret worden,
Dieweil ſie hetten geiſtlich Orden,
Oder weils heten Land vnd Leut?
Darauff ſo wart ich nun beſcheid.
Deßgleichen frag ich noch darzu,
Ob man ſo viel drumb ſtifften thu
An Biſtumb, weil ſie weltlich ſein,
Oder von wegen geiſtlich ſchein?
Du merckſt wol, wo es langt hinauß:
Ich glaub wol, daß dir etwas grauß.
Es dunckt mich, ſolſtu antwort geben,
Dein wunderbars ſol nit lang beben.
Ich wolt dir ſolchs wol anders ſagen,
Wann ich es dörfft mit dir außtragen;
Doch weil mirs nicht gebüren will,
Daß ich mich miſch in dieſes ſpiel

Vnd es die kürtz nit leiden kan,
Weil wir nit fürgenommen han,
Ein deſonsion Schrifft zu machen,
So bleib es ſo bey dieſen ſachen.
Diß thet ich nur derhalben ſetzen,
Daß jr auß dem fall mögen ſchetzen
(D j. b) Wie das es nicht gewonnen iſt,
Wie du dich in deim Rappenmiſt
Darffſt rühmen wol fein offentlich.
Pag. 5. Seh, widerleg vor dieſe ſtich.
Ich habs geſetzt auch nur darumb,
Auff daß zu ſtewr dir etwas kumb,
Wann du jetzunder wirſt begünnen,
Vom Geiſt weltlichen Biſchoff ſingen.
Wolan ſo fang nur dapffer an,
Du findſt noch leut, die dich beſtahn:
Doch muſt dich nicht ſo heiſer ſchreyen,
Das Volck, das wird ſonſt vor dir ſchewen,
Dan Rappen ſeind vor ſcheutzlich ſehr
Vnd ſehen ſchwartz wies helliſch Heer.
Wann ſie erſt gauchzeten ſo vnfletig,
Wer wolt nit werden vor zu ſtetig?
Komm doch nicht mit deim alten gſang,
Welchs eim all zeit vnd weil macht lang
Pag. 6. Mit deinem ſchönen ſaubern Rath,
Pag. 8. Wie daß es ſey ein Göttlich gnad,
Daß Biſchoff weltlich gwaltig ſein.
Vnd quare, quia ſagt er ſein:
Dann alſo könnens leut bezwingen
Vnd mit gewalt zum glauben bringen.
Ey ja, ſo ſeh ich, wo dirs leit;
Es het mirs wol ein narr geſeit,
Vnd werſtu darfür witzig blieben,
Dann du bedarffſt wol dieſer grüben.
Für war, es iſt verſaumpt an dir:
Ein Hencker muß man haben ſchier,
Wann man dich wolt beim glauben halten,
So gar thut dich der Teuffel ſchalten.
(D ij. a) Der Rab, der iſt ein ſittlich Mann,
Der zu dem zwang fein rathen kan;

Er meint, man ſoll nur dapffer brennen,
So lehrt man recht die leut bekennen.
Die leut nur dapffer hingericht!
Er meint, die Todten beiſſen nicht.
Nun Gott, der wird ſolch anſchleg brechen,
Die blutig Rathſchleg grauſam rechen.
Man dörfft dartzu nit rathen viel,
Es iſt zuſehr nur in dem ſpiel;
Aber es iſt der Raben art,
Daß ſie ſich frewen jeder fart
In dem, was tod vnd blutig iſt;
Darinnen büſſens jrs gelüſt.
Nachtraben haben feindſchafft nur
Mit Vögeln des liecht von natur:
Fürnemlich frewt es dich du Rapp,
Daß Chriſtenleut man ſo erdapp,
Vnd hinricht ſo mit aller Marter.
Du ſitzſt nit für im Roſengarten;
Dann nur dein luſt iſt hawen, ſtechen,
Wie auß deim reimen wol zurechen.
Du wilt allzeit ein balger ſein
Vnd kompſt doch nimmer darnon rein.
Lauff, gang gen Boppart zu dem Wirt,
Dem du nit zalen kondſt die Irtt,
Vnd wolſt jm darzu erſt viel fluchen:
Ich mein, der kund dir die Läuß ſuchen.
Er hat dir werrlich grob geſtreelt,
Daß dir gar nichts an kappen fehlt.
Du meinſt, du wolſt viel richten auß,
Wann Sacrament nur fluchſt herauß
(T ij. b) Vnd wie ein Landsknecht dich könſt ſtellen;
Aber die kunſt, die wird dir fehlen,
Dann Münchsfleiſch ſich gar nit verbirgt,
Dieweils ſo wunderzeichen würckt:
Dann wo ein Münch im Hauß nur ſteckt,
Da wird er wie ein katz geſchmeckt;
Das fleiſch vnd kutten richt ſo ſtarck,
Gleich wie Pilatus heimlich ſarck.
Ich glaub, du ſolſt wol nicht mehr wiſſen,
Warumb man dich drat da mit füſſen;

Das macht, wie du dich flickeſt ein
Anno Vnd wolſt auch vndern Reutern ſein,
1567. Die man in Franckreich hatt geführt,
Da ſchlempſt vnd dempſt du bei dem Wirt,
Als ob auch wereſt der geſellen,
Die jetzund hinein ziehen wöllen.
Aber der Wirth, der merckt den braten
Ich weiß nicht, wie ers hat errothen,
Ob er dirs angeſehen hatt.
Er wolt gezalt ſein par vnd ſatt:
Da gabſtu deinen Adel für:
Aber nicht mehr vertrawet dir.
Vertrawen bin, vertrawen her;
Der Edelleut ſind man noch wol mehr,
Die freſſen können vnd nit zalen.
Er bat dich auch zu aller malen,
Daß du jhm ſolt das gelt her ſpinen;
Da fingſtu an zu ſchelten drinnen,
Was er ſey für ein Lumpenwirt:
Da warſtu zeitlich ſehr geſchmirt,
Vnd halff darzu das Haußgeſind,
Daß man dir wol den kübel bind.
(D iij. a) Da haſtu dich auch kurtz beſinnen,
Vnd biſt dem Wirt ſein gar entrunnen:
Der hat der Geſt verlohren mehr,
Wie dReuter lagen darumbher.
Da haſt dus mit der haut bezalt:
Das iſt das beſt, das mir gefallt.
Es iſt doch je ein groſſe Pein,
Daß du mir wilt vom Adel ſein,
Vnd ſichſt jm eben ſo viel gleich,
Als wann ein Edelman vielleich
Werſt auß dem hindern geſtiegen·
Du muſt nit alſo gröblich liegen.
Ja wann auß Vngerland herkemſt
Vnd einen Namen an dich nembſt
Von Leiter vnd Coruini gſchlecht,
So wer wol, daß man ſich bedecht.
Aber da man dein Eltern kennt,
Die, Gottlob, nicht hat ſo verblendt

Der Teuffel mit ſo grober ſünd
Gleich wie dich ſchön gerathen Kind,
So darff es gar nicht dieſen Adel:
Man kent ein Geiß wol an dem wadel.
Du biſt ſonſt gar ein Adlich knäblein,
Man ſucht dich nur mit Bawrenheblen.
Ich müßt gar eigentlich drauff lauren,
Wann ich dich vnder Pintzger bawren
Verloren het, daß ich dich kent;
So gar hat dich der Adel gſchendt.
Das angeſicht verrath dich klar,
Daß du biſt Solis kind fürwar,
Welchs ſo glat lauter iſt vnd rein
Gleich wie die löchricht baderſtein,
(D iij. b) Als hetten Raben darauß geſſen,
So ſchwartz als werſt im rauch geſeſſen,
Schwartz wie die alt ſchmutzig Götzen,
Die man thut auff den Altar ſetzen,
Die mit der weil der rauch von kertzen
Thut wie ein alt par ſtiffel ſchwertzen.
Wiewol die Rappen ſeind nit weiß,
Gott geb, wie ſie der fuchs hie preiß.
Du biſt ein feines Jeſubüblen
Du kanſt dich wie ein Eſel bieblen.
Er ſolt mal ſehen Heiligthumb,
Da ſtieß er einen Götzen vmb,
Vnd wie ſehr ſchwartz er immer iſt,
Noch will er ſich mit kot vnd miſt
Nur allezeit noch ſchwertzen mehr,
Fürnemlich wann er vngefehr
Ein Roß bekommen hat zu reiten:
Doch reit er keins, er thus dann beuten,
Wie er zu Coblentz dann gethon,
Da er entrit ein Pferd daruon
Vnd auch zu Louen in der Statt,
Wie man daruon geſchrieben hat.
Du haſt ſo grauſam lieb die Rößle,
Das ſeind mir Thollogantiſch böſſle.
Man wird ſchier auch von deinem werck
Schreiben ein newen Kalenberck.

Aber ſih zu, du ſchön geſell,
Daß es dir nit ein mal auch fehl.
Es iſt doch ſchad, daß deine ſumm
Vnd dein järlich Stipendium
Nit größer iſt, auff daß du künſt
Auch halten Pferd, dieweil du dinſt
(D iiij. a) So trewlich deinem Orden doch
Mit reiſen hin vnd wider noch.
Eunes kompt dich ſchwerlich an:
Das macht, du biſt ein alter Mann;
Ja hindenauß tregt man die ſpieß.
Du haſt ſonſt ſo jung faule füß,
Die mögen ſo vnnützen laſt,
Wie du biſt, nit mehr tragen faſt.
Ich wolt dir hie wol fein außſtreichen
Deine ſchöne Adelszeichen,
Wann ich der weil bet, nemblich wie
Du ſchandlich lebeſt ſpat vnd frü
In vnzucht vnd leichtfertigkeit
Vnd ſchwerſt vnd fluchſt gleich wie ein Heid.
Doch weil ſolchs iſt zum theil am tag,
Iſts vnnötig, daß ich viel ſag:
Dann in der nechſt Franckforter Meß,
Darinnen du biſt auch geweſt,
Da haben viel fürneme leut
Erfahren dein ſchön geiſtligkeit,
Vnd fürſt ein erbar leben,
Wie gut Exempel du könſt geben,
Alſo daß ſich auch ergern dran,
Die dir ſonſt beygeſtanden han.
Es wiſſen wol darvon zu ſagen,
Die bey dir in der Herberg lagen,
Die du meinſt, daß ſie dich nit kenten,
Daß ſie die kleidung ſolt verblenden,
Wie du dich liſt ein Juncker ſchelten,
Konſt nichts als nur Gotsleſterung melden,
Vnd wie im ſauffen warſt ſo ſtreng,
Vnd was du brauchteſt für gepreng,
(D iiij. b) Auch wie du auff der gaſſen giengſt,
Den hut nur in die augen biengſt,

Verdeckteſt dein ſchön angeſicht,
Auff daß man dich ſolt kennen nicht,
Vnd mit den fingern auff dich deiten,
Daß du der Lecker ſeyſt von weitem,
Der ſolche ſchandlich Bücher zimmert
Vnd ſeinen Vater ſo bekümmert,
Der an ſein Eltern wird zum Buben,
Vnd ſchiltet die, ſo jn erhuben,
Ja der an Gott meineidig wird
Vnd gantz mutwillig fehlt vnd jrrt,
An dem der Eltern, Preceptoren,
Der Freund vermanung iſt verloren,
Der nicht an ſeinen Tauff gedenckt,
Vnd ſich mutwillig alſo drängt
In einen Orden wider Jeſum,
Des Antichriſti Eigenthumb.
Solch büberey wer hoch zunützen
Wann ich auff ſchelten ſo wolt trützen,
Dieweil es iſt die aller gröſte,
Die aller ergſt, die aller böſte,
Vnd wolt dich viel hie fragen künnen,
Ob Jeſus, dem jr wollet dienen,
Sein Jünger hab zu Junckern gmacht,
Wie jr Suiter darnach tracht,
Vnd macht jetz Juncker für die Jünger,
Setzt vbers haupt jetzund den finger.
Ich wolte, daß dich jederman
Einmal nur ſolt geſehen han,
Sie würden auß deim Andlitz bald
Auß deinen gberden vnd geſtalt
(D v. a) Dein art abnemmen, wie du ſeyſt,
Vnd was du habeſt für ein geiſt,
Dein eingebiſſen neidig maul
Vnd ſtinckecht wie ein Ackergaul,
Dein eingefallen Böckiſch backen
So hart, gleich wie ein Kiſelwacken,
Dein augen gar tieff in der ſtirn,
Welchs dann anzeigt kein redlich hirn;
Dein ſpitzig kin ohn allen bart,
Dann diß iſt ein new kunſt vnd art,

Die etlich Suiter brauchen nun,
Daß ſie jhn etwas darfür thun,
Daß jn kein bart wachs, auff daß ſie
Keim Ehrenmann gleich ſehen hie;
Deßgleichen auch ein Rappennaß
Gantz dölpiſch, ſtrack in gleicher maß,
Welchs dein vnuerſchampt maul bedeut,
Dein rachgir vnd groß grewligkeit;
Deßgleichen dein trutziger plick,
Als hets im ſinn ein bubenſtück;
Dein krumme finger, böß geberden.
Vnd was brauch ich erſt für beſchwerden,
Dein ſauber angſicht zu betrachten,
Weil jeder ſelbſt mag ſolchs erachten,
Was du habſt für ein ſchön vieſier,
Weil du ſolch bubenſtück haſt für.
Es dunckt mich, ſolt man dich auffſetzen
Für einen kautzen, zu ergetzen,
Man ſolt viel Vögel mit dir fangen.
Es würden voll ſein alle ſtangen.
Wer weiſt auch, warfür dein geſellen
Dich jetzund vielleicht brauchen wöllen.
(D v. b) Noch hör ich, wie du haſt ſtudiert
Zu Thübingen, wie ſich gebürt,
Da ſeyſt noch nicht ſo heßlich gweſen;
Sonder die Schöne außerleſen,
Die haſtu erſt von Rom gebracht,
Da man ſo newe büblin bacht
Dann fünff ſtück endern ein zu Rom:
New ehr, new kleid auß einem Krom,
Des Bapſtes heiligkeit, die hur,
Wann man ſie drey mal ſihet nur,
So hat ſie einen gleich zu hand
Gleich wie Medusae kopff verwandt;
Deßgleichen welſche ſüpplen auch,
Die dann zu Rom ſeind ſehr im brauch;
Zum fünfften wann man curtiſanen
Zuuiel beſucht vnd die putanen.
Zu Rom groß alter keinen endert,
Dann viel ding iſt, das ſolches hindert:

Das gifft vnd mörden auff der gaſſen,
Wann Pfaffen, Huren einen haſſen,
Strapecorda vnd Bastada
An dare di notte perla strada,
Die hefftig Inquisition,
Die Peſtilentz on vnderlon,
Kalt eſſen vnd gar ſtarck getränck,
Darmit ſich dann das fieber mengt,
Die hurerey vnd gröſſer ſchand,
Dann daß ſie hie ſoll werden genant,
Der geitz, böß gewiſſen vnd der ſchrecken,
Vnd wer will alles hie außecken,
Die ſchand zu Rom vnd büberey,
Die man da braucht on alle ſchew?
Ehe ich es möchte hie erzehlen,
(D vj. a) Ehe ſolte mir an dienten fehlen.
Nun welches ſtücklin, Frater Rab,
Dein ſchön geſtalt geendert hab,
Das wirſtu wol am beſten wiſſen.
Ich wolt dauon auch nit weit ſchieſſen,
Wann ich ſolt rathen alſo wol;
Doch laß ichs bleiben jetz zumol.
Ich het dir noch zu ſagen viel,
Doch muß ich einmal zu dem ziel.
Wann ich diß alles wolt beſchreiben,
Was du dein lebtag theteſt treiben,
Verbraucht ich nur die gute zeit:
Es laufft ohn das mir ſchier zu weit.
Deßgleichen wann von ſtück zu ſtück
Man antwort geb auff dein geflick,
Was wer es anders, dann mit dir
Zugleich vnſinnig werden ſchier,
Wann du ein ding aſſeuerierſt
Vnd doch daſſelbig nicht probierſt,
Vnds leugneſt, weiſt nicht von was wegen,
Was darff ſolch ding viel widerlegen?
Dann iſt das nicht ein grobe lügen?
Er ſagt, daß wir nit finden mögen,
Daß je bey leyen ſey geſtanden
Pag. 28. Die wal der Geiſtlichen verwandten.

Wie dann? ſo antwort hie mit trewen, Pag. 32.
Waren die Keiſer keine Leyen?
Vnd wie offt find man in geſchichten,
In hiſtorijs, die ein berichten,
Daß Keiſer gſatzt han vnd erwehlt
Viel Biſchoff, wie man die erzelt,
Ja haben Bäpſt ſelbſt eingeſetzt;
Was darff es dann erſt diß geſchwetz?
(D vj. b) Ich wolt dir hie wol ſagen künnen
Dreiſſig Exempel, die her dienen,
In denen deutlich wird gemeldt,
Daß Keiſer Biſchoff han erwehlt.
Erwelen, ſag ich von der wal,
Das merck du nur wol vberal.
Ich wolt dirs nennen, ſag ich noch,
Darmit ich euch Suiter poch.
Was ſeyt jr doch für ſchlimme kunden,
Daß jr nicht anwendt etlich ſtunden
Vnd leſet die Historias,
Auff daß jr möcht beſtehen baß?
Oder ſo jrs dann habt geleſen
Wie ſeid jr dann ſo blind geweſen,
Daß jr nit habt gemercket diß,
Welchs wider euch iſt ſo gewiß?
Ja noch darzu erbiet ich mich,
Daß ich auch ſolchs wöll eigentlich
Auß ewern decreten ſelbſt beweiſen:
Das thu ich euch gewiß verheiſſen:
Ihr möcht es ſelber auch beſehen,
Ob jr drauß köndt etwas erſpehen.
Item, was darff man widerlegen,
Da du biſt alſo ſehr verwegen,
Das wider Gottes wort darffſt ſagen,
Daß Biſchoff, weil ſie gewalt tragen,
Nicht ſolln Theology ſtudiern,
Noch die heilig Gſchrifft viel führn, Pag. 24.
Daß ſie nicht predigen, lehren ſollen, facio 2. li-
Wiewol ſolchs Chriſtus hat befohlen? nea 7.
Iſt das erſchrecklich nit, zuhören Pag. 24 et
Gott leſtern, das er vns thet lehren? 25. et 26.

(D vij. a) Wo han Apoſtel ſo gelehrt?
Wo hans die Väter ſo erklärt?
Seind nit die erſten Biſchoff all
Gantz fleiſſig geweſen in dem fall
Mit predigen, manen vnd lehren?
Was wolt jr dann heut ſolchs verkehren?
O auß mit dieſem plauderwerck,
Welchs Chriſti gmeind alſo verhergt,
Vnd nur auff dMünch ſo vnuerſchampt
Ziehet das ſelig predigampt.
Man weiß gewiß, daß jr Suiter
Solchs ſchreibt ewrem gewiſſen zu wider;
Dann niemand iſt doch alſo doll,
Der ſolch Gottsleſterung glauben woll.
Drumb werd jr Gott zu ſeiner zeit
Schwer rechnung geben vnd beſcheid,
Das neben dem, das jr erſt jrren,
Jhr ander leut auch wolt verführen.
Fürnemlich, Rappe, hüt du dich,
Dieweil du beſſers biſt bericht.
Ich wolt drauff wetten, daß den ſpruch,
Den du anziehſt in deinem buch, Pag. 30.
(Daß es erhört ſey worden nie, facie 2. in
Daß ein Bapſt hie geirret je), fine.
Nie glaubt haſt (dans nicht iſt zu glauben),
Wiewol du jn wilt ſeltzam ſchrauben,
Auch daß jn heut ſchier kein Papiſt
Mit ernſt recht glaubt, wie groß er iſt;
Ich gſchweig erſt du, der nur ſtudiert,
Daß er für gut böß ſachen ziert,
Vnd der du dar von redſt ſo kalt,
Als ob es dir ſelbſt nicht gefallt.
(D vij. b) O wie wird Gott mit denen handeln,
Die wider jhr gewiſſen wandeln,
Die ſo mutwillig widerſtreben
Der warheit, die an tag iſt geben.
Den, ſo das liecht in d augen ſcheint,
Vnd dannocht noch darwider ſeind,
Die von der warheit nider gſchlagen
Wie Paulus, jr noch wider ſagen.

Ach wie wird ſo vnträglich ſein
Solch leuten Gottes ſtraff vnd pein.
Wie thut dich doch der Teuffel treiben,
Du Rab, daß ſo darffſt frölich ſchreiben, Pag. 55.
Das vnſer auff der Cantzel ſchreyen,
Daß gute werck hinderlich ſeyen
Zur ſeligkeit? Nun lieg, daß dich
Gott mach zuſchanden offentlich,
Daß du thuſt vnrecht vnd gewalt
So mancher Kirchen wol beſtalt.
Ey frag, du loſer lugenman,
Die leut, die ſolchs gehöret han,
Die werden dir noch ſo viel ſagen,
Daß du dich wirſt im hertzen nagen,
Wo anders wer ein tropffen blut,
Der in dir ehrlich iſt vnd gut.
Wiewol du ſolchs wol anders weiſt,
Noch liegſtu ſo auß böſem Geiſt.
Fürwar, es bringt eim frommen hertzen
Solch lugenwerck ein groſſen ſchmertzen,
Daß man mit lügen jetz will ſtreiten,
Die warheit darmit außzureuten,
Die doch wird ewiglich beſtahn,
Vnd ſolt der Himmel vndergahn.
(D viij. a) Vnd iſt noch zuerbarmen mehr,
Daß auch die Leut der Lugenlehr
Erſt glauben geben vnd ſie ſchützen,
Die doch ſtinckt nach der Römiſch pfitzen.
Ich glaub, daß der Rab nie gedenckt
An Gottes ſtraff, die Gott verhengt
Vber ſo offentlich verrächter,
Die auß Gottes wort machen ein glächter.
Nun ſolchs ſey Gott als heim geſtellt
Der richt ſolch ding, wanns jhm gefellt.
Was ſchiltſtu ſo on vnderlon Pag. 37.
Die Augſpurgiſch Confeſſion,
Die doch in Gottes wort beſteht
Vnd trutz, wo ſie auch vndergeht.
Es ſollen ehe all ewer Bullen
Zu nichten werden vnd zu Nullen

Vnd alle ewer Bäpſt Decret
Gantz werden öd vnd gantz getödt,
Ehe daß die gmelt Confession
Allhie ſolt jmmer vndergon:
Dann was beſteht in Gottes wort,
Das bleibet hie vnd ewig dort.
Wiewol jr ſuchet weg vnd lucken,
Die bekantnuß vnder zutrucken,
Noch ſteht ſie wider gewalt vnd liſt
Vnd trutz auch je dem Antichriſt
Es iſt kein newer fund noch glaub,
Gleich wie der Cananeiſch draub,
Sonder beſteht auff Chriſti felſen,
Von dem ſie keine macht wird weltzen,
Daß Chriſtus der ein Mittler ſey,
Dardurch vns Gott die ſünd verzeih,
(D viij. b) Vnd nicht durch ablaß, noch die Meß,
Noch Kriſam, Oel, noch viel Proceß,
Noch durch der Heiligen fürbitt auch,
Noch durch ein loß Münchskappen rauch.
Wann diß iſt vbel conſitiert,
So haben all Apoſteln geirrt,
Die bkennen, daß nur Gottes Son
Für vns hab hie genug gethon,
Ja Chriſtus müßt vns ſelber fehlen,
Der vns ſo offtmals thut erzehlen,
Daß niemand komm zum Vater hin,
Dann je gewißlich nur durch jn.
So wollen wir auff jnen bawen
Vnd gar nicht auff ein Menſchen trawen,
Nemlich den Bapſt vnd ſein geſetz,
Welchs die gewiſſen nur verletzt;
Vnd in der warheit ewer grund
Iſt nichts als nur des Bapſtes fund;
An dem ſo klebt jr wie ein klet
Vnd thut nur, was der ſagt vnd redt,
Ja vberredt euch fein darzu,
Daß er nicht jrr, noch vbels thu.
Nun laſt vns rechen, welche lehr
Die elteſt geweſen ſey bißher,

Die auff dem felſen Chriſto ſteht,
Oder die auff das Bapſtumb gebt
Es duncket mich, das dem felſen weich
All Creatur, iſt jm klein gleich.
Daß aber jr vermeint den Felſen
An ein ort nur gen Rom zu weltzen
Vnd jn daſelbſt ſo erblich machen,
Des muß man ewer wol ſehr lachen;
(E j. a) Dann er an kein ort iſt gebunden
Sonder wird allenthalb gefunden,
Da man jn lauter, rein erkent,
Gleich wie jn Petrus hat genent
Des lebendigen Gottes Sun
Der für uns iſt geſtorben nun, Matth. 16.
Welchs jhm nicht hat das blut vnd fleiſch
Geoffenbart, ſonder der Geiſt.
Gotts geiſt iſt aber nit verſchloſſen,
Vnd nur gen Rom hinein geſtoſſen
Daß man allein für Chriſtlich halt,
Was Römiſch iſt, dem Bapſt gefallt.
Dann jetzund ſetzens in jhr ſchreiben,
Daß nur das Römiſch Reich ſoll bleiben,
Vnd warumb nit Augſpurgiſch auch?
Dieweil vielleicht kein bullen gauch
Daſelbſt ſo lang gewahnet hat,
Vnd daß der Geiſt da findt kein ſtatt?
Ach Gott, man hat nun lang geſpürt
Was für ein ſchöner Geiſt regiert
Den Bapſt vnd ſein Römiſch geſindt,
Nemlich der Mammon newe ſünd.
New ſünd ſucht aber nit der Geiſt,
Sonder was vns ſelbſt Chriſtus heißt;
Dann er ſolts von dem ſeinen nemen
Vnd Chriſto nit ſein wort beſchemen,
Gleich wie der Bapſt will vnderſtehn;
Muß drüber doch zu ſcheitern gehn.
Hierauß ſo ſecht jr leut jetzund
Der Papiſten vnützen grund,
Noch wöllen ſie, alſo verblendt,
Ohn all geſchrifft vnd fundament

(E j. b) Verdammen ein Confession,
Die Chriſtlich iſt vnd wol gethon
Von ſo viel Herren, Fürſten, Stätten,
Nur Gottes wort vnd Ehr zuretten
Zu Augſpurg im dreiſſigſten Jar
Vor dem Keiſer gantz offenbar.
Doch bringen ſie mit dem verdammen
Mit dem verfolgen vnd grißgrammen
Nur vber ſich des Herren zorn,
Vnd wächſt Gotts wort fort wie das Korn.
Des wöllen wir vns hie getröſten,
Wann die verfolgung iſt am gröſten.
Zuletzt ſo kompt der Nachtrab auch
Vnd ſchilt nach ſeinem alten brauch
Will unſern Prediger beſchreyen,
Als ob ſie nicht beruffen ſeyen Pag. 31 et
Vnd haben kein Vocation, 56 et 43.
Was hat er darfür einen won?
Ja, ſagt er, ſie ſeind nicht geſchmaltzen, Pag. 56.
Geölt, geſchmieret vnd geſaltzen:
So ſeh ich wol, das ſchmeer vnd öl
Ein zu eim Pfaffen mach vnd wehl,
Vnd daß derſelb beruffen iſt,
Der mit dem ſchmaltz iſt ſehr verwüſt.
O Petre, ſo magſt dich verkrichen
Dieweil du nicht nach ſchmaltz thuſt riechen.
Wie haſt dich auch nicht können ſchicken,
Daß dich ein wenig lieſſeſt ſpicken?
So hetten dann dieſe ölgötzen
Dich dörffen noch viel höher ſchätzen.
Sie gehn, gleich wie die Katzen, naſchen,
Ob einer ſpeck het in der Taſchen;
(E ij. a) Es ſpürt gleich wie ein Hund der Rab,
Ob einer ſchmeer auch an jm hab,
Vnd wo er keines richen kan,
So halt er nichts vom ſelben Mann;
Dann er jm nicht in dkuchen dient,
Weil er kein ſpeck nicht bey jm findt.
Das iſt mir doch ein ſchön beruff,
Den ſo ein ſchlechtes ding verſchuff,

Nemlich bezaubert öl vnd ſchmeer:
Noch rümpt die waar der Rappus ſehr,
Sagt, daß die ölung vnd die weihung
Dem Pfaffen bringt ein heiligung; Pag. 56.
Wann er ſchon hört vnd iſt verrucht
Vnd täglich bey ſeim Cryſam flucht,
So mög die ölung ſolch böß leben
Erſtatten vnd ein troſt jm geben.
Dann ſagt er, ein geweichter Pfaff, Pag. 56,
Gott geb, was er thu oder ſchaff, facie 2.
So wird er nimmer abgeſetzt.
Auff daß das öl nicht werd verletzt,
Auch wird des Pfaffen geölte platt
Jm Fegfewr vnuerſert vnd glatt;
Dann dieſes iſt jn für gewiß
Character indelebilis.
Jch weiß nicht, ob der Rabus ſpott,
Daß er ſo hoch rümpt diſen kot,
Dann wanns jm leg ſo ernſtlich an,
So wird er ſolche bewieſen han
Auß Büchern vnd heiliger Schrifft,
Darinnen ſolches ſey geſtifft,
Aber, ach Gott, da iſt er kaal
Vnd lauffet an gar grauſam ſchal,
(E ij. b) Ja macht da ein gelechter drauß,
Welchs er wolt loben vberauß.
Wann man will aber wiſſen frey,
Wer auß Gotts wort beruffen ſey
Zum Predigampt, ſo muß er fragen,
Was die Apoſteln darzu ſagen;
So leſt er Petrum, Paulum auch,
So findt er recht den alten brauch, 1. Pet. Epiſtola cap. 5.
Daß ſie nit ſchreiben viel von öl,
Sonder daß man ein ſolchen wöhl, 1. Tim. 3.
Den man Vor hat erfahren eben
Jn warer lehr vnd erbarn leben;
Vnd dann ein ſolcher, der begert
Das Predigampt, der wird gewert,
Der wird geweyht; wie aber diß?
Daſſelb in gſchicht der Apoſteln ließ,

Wie Chriſti Jünger Biſchoff weichten
Vnd jhre Prieſter vor den Leuten,
Nicht mit beſchweren vnd dem ſchmeer,
Oder daß man ein platten ſcheer,
Sonder mit auffleguug der händ
Vnd mit gebet zu Gott vollendt.
Diß iſt der Apoſteln jre Weih;
Die ander mit dem öl iſt new.
Die erſt iſt Chriſtlich, nicht abgöttiſch,
Die ander Römiſch vnd gar ſpöttiſch.
Drumb achten wir nichts dein geſchwetz
Von deinem Bäpſtiſchen geſetz,
Welchs jr auß keinem Euangeliſten
Bezeugen köndt, all jr Papiſten;
Ja jr Nachtraben, jr Suiter,
Köndt hie euch ſelbſt nit helffen wider,
(E iij. a) Wiewol jr Bapſtumbs ſtürtzer ſeit
Vnd luckenbüſſer, daß jr heut
Dem Bapſt ein wenig auff die Füß
Nur hülffen, wann es was erſchießt.
Wie ſchön man aber vberal
Heut bey euch halt die Prieſterwal,
Das gibt heut die erfahrung wol,
Wie Pfaffen fahren durch die Roll,
Da mancher auch nicht leſen kan,
Gſchweig, das er ſolt die Schrifft verſtahn,
Wie du dann ſolches ſelber ſagſt,
Vnd vber ſolchen mangel klagſt.
Doch ſagſtu, ſey es nit ſo gmein,
Wie es mag vnder vnſern ſein.
Solchs wer euch wol zuwündſchen hoch,
Aber ich weiß wol anders noch:
Ich bin im Bapſtumb auch geweſen,
Den text wolt ich euch können leſen.
Aber was ſoll ich daruon ſagen,
Darüber jederman thut klagen?
Man ſeh die jungen Pfäfflin an,
Der keiner kein Donat noch kan,
Wie man ſie zwingt von jugend auff,
Daß man ſie zu eim Pfaffen tauff,

Wann ſchon an jhn kein Pfaffen fleiſch
Erſcheinet noch der willig geiſt.
Heißt das erfahren vnd probiert,
Wie einer lehr vnd leben führt?
Drumb gibt es vnder euch geſellen,
Daß etlich Landsknecht nur ſein wöllen,
Vnd daß man nicht dörfft ſuchen weit,
So nem man dich, Nachtrabe, heut,
(E iij. b) Wie du ſeyſt in den Orden kommen,
Wie ordenlich ſeyſt angenomen,
Hat man dich auch daruor probiert,
Was du für leben habſt geführt?
Ja nicht ein dingel: Vnd warumb?
Sie halten nicht den Methodum,
Sonder, ſo bald du kommen biſt
Von Vlm, dem Vater da entwiſcht
Gen Ingolſtatt vnd angezeigt,
Wie du dem Orden ſeyſt geneigt,
Vnd wolſt abfallen von der lehr,
Die du geglaubet haſt bißher,
So haben ſie ohn weitern beſcheid
Dir gleich den eid da aufferleyt,
Der ſchrecklich warlich iſt zu hören,
Daß du die wahr lehr wolſt verſchweren
Vnd nimmer einen vmbfall thun,
Gott geb, wie es ſich ſchicket nun.
Noch haben ſie dir nicht vertrawt,
Weil jhrer lehr nicht warſt erbawt
Vnd dich gen Rom gleich drauff geſchickt,
Auff daß man dich da anders ſpickt.
Iſt das der ordenlich beruff?
So ſag mir, wo beſteht er vff?
Sie kondten auff dein lehr nit gehn,
Weil ſie ſie halten nicht für ſchön;
Wie giengen ſie dann auff das leben,
Da ſie es nicht erforſchten eben,
Weil ſie dich hieſſen abiurare,
Verſchweren gleich on alles quare?
Wanns Ehrenleut geweſen weren,
Hettens gefragt, mit was für Ehren

(E iiij. a) Du weichen wölſt vor jr parthey,
Ob du es thetſt auß warer rew.
Da hetten ſie erfahren recht,
Was du werſt für ein ſchöner knecht,
Wie auß eim ſchön gehorſamen Geiſt
Du von deim Vater geloffen ſeyſt;
Oder betſtu nit recht bekent,
So hetten ſie wol an dem end,
Daher du kommen, fragen künnen,
Warumb du alſo wolſt enttrinnen?
Dann Ulm, das iſt nicht auß der Welt,
Noch Thübingen, wie jr es zelt.
Aber ſolchs iſt gar nicht geſchehen;
Ihr habt nur ewern nutz erſehen,
Daß jr jn alſo brauchen möcht
Für einen Mammalucken ſchlecht,
Darmit einfeltig leut zu gecken
Vnd von dem glauben abzuſchrecken,
(Wann man ſich alſo gecken ließ
Vnd nicht das geſindlein von ſich ſtieß)
Wie jr dann ſolcher gſellen mehr
Auffleſet, wo ſie kommen her:
Wo jr nur arge buben finden,
Die weder Eltern noch den Fründen
Noch frembden Leuten folgen wöllen,
Vnd ſie ſich wöllen zu euch gſellen,
So iſt euch ſolches als gut ſchmutz,
Vnd nempt ſie gleich ins Ordens ſchutz.
Des wolt ich viel Exempel nennen,
Perſonen die man noch thut kennen:
Dann ſie noch werden vnderwieſen,
Die mit der weil außbrechen müſſen,
(E iiij. b) Vnd ſeind noch nit gar außgebachen;
Man thut zu Rom noch an jn machen.
Das iſt mir je ein ſchön beruff,
Da man ſo nimpt mutwillig vff
Solch Cataliniſch gſindlein nur:
Das iſt mir doch ein ſchöne kur.
Dann höret mir doch von dem Raben,
Wie er kam zu den Jeſu knaben:

Er ſolt zu Thübingen ſtudieren
Vnd da ein Erbars leben führen;
Darumb ſchickt jn ſein Vater hin
Vnd legt groß koſten auch an jn.
Auch war jm bhülflich zu dem ſtand
Der frome Fürſt da in dem Land,
Deßgleichen von der ſchulen etlich,
Den er da was bfolhen redlich.
Noch hat ſolch müh all nichts erſchoſſen;
Dann wie ſein Vater ward entſchloſſen,
Daß ſein ſtudiern vnd ſein leben
Er ſolt auff Theology begeben,
Da fieng er an alſo hanſieren,
Wie ſeinem ſtand nicht wolt gebüren;
Er fing zu raſeln an vnd toben
Vnd lag in allen zechen oben,
Wartt gar nit ſeins ſtudierens auß,
Sonder lebt täglich in dem ſauß,
Damitt er dann ein groſſe ſumm
Vber ſein ordinarium
Von gelt ſeim Vater hat verthon.
Des jhn vermant manch fein perſon,
Den er damals befohlen was,
Daß er ſolch leben vnderlaß,
(E y. a) Sich vnd ſein Vater doch bedächt,
Den er mit dieſem weſen ſchmecht.
Aber auff manung er nichts gab,
Er blieb in ſeinem alten trab
Vnd lebet vbel on all ſcham,
Biß es für ſeinen Vater kam;
Der ließ jn holen bald zu hauß
Gen Vlm von Thübingen herauß
Vnd redt jm zu gleich auff der fart
Vmb ſolches weſen rauch vnd hart,
Wie dann ein Vater ſolches mag,
Weil jm am nechſten diß anlag.
Dann welche Eltern zürnen nicht,
Wann Kinder vbel ſeind bericht?
Wie nun das ſchön gerathen Kind,
Der Rabus, ſolchen zorn empfindt,

Vnd daß jm trawt der Vater auch,
Daß er jn halten wolt ſo rauch,
Daß jm der mutwill ſoll vergehn,
Vnd daß es nicht lang an ſoll ſtehn,
Da faßt er ſolch red in die ohren,
Vnd förcht, man nem jn vnder diſporen,
Daß er nicht mehr könte zechen,
Vnd mit der burſt herumber ſtechen,
Könnt nit mehr ſo gut Mänlin ſein,
Vnd ſchulden machen in dem ſchein;
Ja daß ichs ſag mit einem wort,
Er forgt man thet jn an ein ort,
Welchs man heißt ein Collegium,
Da man nicht darff ſo lauffen vmb.
Das fliecht er, wie der Teuffel sCreutz.
Daſſelbig hat jn auch gereitzt,
(E v. b) Daß er gedacht dem fürzukommen,
Auff daß er nicht würd angenommen.
Er hat es warlich weit geflohen,
Vnd iſt darumb ſehr ferr gezohen,
Dann auff daß er den Vater trutz,
So bſinnt er ſich gleich auff ein ſtutz,
Da nicht der Vater war zu Hauß,
Vnd ſagt zur Muter teutſch herauß,
Er wöll jetzunder hin verreiſen,
Vnd ſeinen ſtutzkopff recht beweiſen;
Doch ſoll ſie kein brieff gwertig ſein,
Als von drey orten nur allein:
Von Dilingen, wann er hinkomm,
Oder Ingolſtatt oder Rom;
Iſt drauff im zorn ſo hingewiſcht
Gen Ingolſtatt, da er dann iſt
Von Jeſuwidern vngefragt
Bald angenommen, wie geſagt,
Ohn daß ſie jm geboten ſehr,
Daß er die vorig lehr verſchwer.
Iſt das mir nicht ein fein proceß,
Zuwerden ein Suitriſch gſäß?
Heiſt das von Gott beruffen ſein
Vnd Pauli regel folgen rein,

Die er fürſchreibt von einem Pfaffen,
Wie er allhie ſoll ſein geſchaffen
Vnſträflich, nüchtern, ghorſam, ſittig,
Nicht zweyzüngig, ſtrittig 1. Tim. 3.
Vnd der ein gutes zeugnuß trag,
Den man darnor verſuchet hab.
Oder ſeyt jr dieſelben Vögel,
Die Excipe ſeind in der Regel,
(E vj. a) Daß jr jm nicht folgt in dem fall,
Jr Münch vnd jr Nachtraben all?
Jr meint, jr ſeit entbunden drumb,
Weil jr ſeits Participium
Zwiſchen München vnd den Pfaffen
Vnd ſeit jr aller beider affen,
Weil jr das Prieſterampt verſehen
Vnd auch für einen Münch beſtehen;
Deſt mehr, duncht mich, ſeit jr gefangen.
Weil jr wolt doppel lohn erlangen,
Jm Himmel erſtlich wie ein Prieſter,
Darnach gleich wie ein Münchs verwüſter,
So ſeit jr doppel obligiert
Dieweil euch doppel lohn gebürt.
Jr andre Münch möcht wol verzagen;
Ich förcht, jr müßt die gabel tragen,
Weil jr nicht für zwen Mann beſteht,
Vnd kaum das ein verſehen blöd.
Aber hie, meine Jeſuwider,
Die ſein des Bapſtumbs rechte hüter:
Sie nemmen ehe voll beide arm,
Nur daß ſie ſchützen jre ſchwarm:
Drumb ſicht man auch bey jrem hauffen,
Wie ſehr man beut jhn nach thut lauffen.
Sie werden ſchier euch Münch vertringen,
Weil ſie ein jeden an ſich bringen,
Ein jeden Lecker, wie ſie ſeind,
Daß wol das ſprichwort war erſcheint,
Daß keine Kräh der andern beiß
Die augen auß, wie man dann weiß,
Sie ſeind Nachtraben, Nebel kräben
Drumb ſie auch nach jrs gleichen ſehen

(E vj. b) Vnd lan die laſter all hingehn,
Dieweil ſie ſelber nit ſeind ſchön.
Sie nemmen heut auch on als grawen
In Orden Männer vnd die Frawen,
Die Frawen, ſag ich, ſo vermählt
Vnd die ein Mann ſchon han erwelt,
Gleich wie ſie auch Ehemänner nemen.
Heiſt das den Eheſtand nit beſchemen?
Ja heiſt jhn wol gar auffgehaben
Vnd gar zertrent vnd abgegraben.
Was ſoll man von eins Ordens wegen
Ein Eheſtand trennen vnd zerlegen,
Da Chriſtus doch ſagt von Ebeleuten,
Daß ſie ſich nit on Ehebruch ſcheiden?
Was? Können ſie ſonſt nimmer betten,
Als wann ſie einen Orden hetten?
Was? Iſt der Ehſtand nit ein Orden
Der ſelbſt herkompt auß Gottes worten?
Der aller elteſt vnd gewiß
Der herfleußt auß dem Paradyß?
Vnd ſoll erſt der verkleinert werden
Von vngeziffer dieſer Erden,
Von einem newen Orden gar,
Der kaum gewert hat dreiſſig Jar, Anno 1537.
Von Jeſuwidern nur geſtifft,
Von einem Bapſt, des Teuffels gifft?
Das wer doch je ein groſſe ſünd,
Die allen grewel vberwindt;
Das iſt zu ſehr Gott angetaſt,
Die Gott wird warlich ſtraffen faſt,
Daß jr zu ſchanden vrſach gebt
Vnd Gottes ordnung widerſtrebt:
(E vij. a) Vnd laßt ſich warlich ſchon anſehen,
Als ob es ſey nit euch geſchehen,
Dieweil jr werd alſo zu ſchanden
In allen orten, allen Landen, Anno 1537
Weil ewer pochen, groſſer trutz iſt der Pau-
Nichts guts mag bringen, noch kein nutz, liniſch oder
Weil ewer ſcharpff Sophiſterey Caſtaliſch
Vnd gleißnerey wird ein geſpey. Orden mit

Ihr geht fürwar ſchon auff der grúben,
Es will ein end han mit euch Buben.
Ihr ſeyt auffgewachſen alſo bald
Gleich wie vnzeitig Obs im Wald:
Drumb werd jr auch ſo vor der zeit
Abnemmen, ehe jr werd bereit:
Gleich wie auch der Pauliniſch Orden,
Der auch Caſtaliſch gnent iſt worden,
Der mit euch zu gleich auff iſt kommen,
Jetzunder ſchon hat abgenommen,
Vnd jn Italien auß viel Stätten
Verjagt, da ſie ſchon einguiſt betten,
Auß Vincentz vnd Padua
Dem gantzen Land Lombardia.
Deßgleichen auß der ſtatt Venedig,
Da ſich der Orden hielt vnfletig
Mit groß heimlicher burerey
In jhrer beicht on alle ſchew.
Auch ward die ſtatt darumb erwúſt,
Dieweil bey jn geweſen iſt
Die aller fürnembſt in dem Orden,
Die Fraw Julia gnent iſt worden,
Welche das Volck hat vberredt,
Als ob ſie wunderzeichen thet,

der Jeſuwider Ordenvom bapſt Paulo III. geſtifft worden. Vnnd iſt jr Regel daß ſie von jhnen ſelbſt auß eignen kräfften (alſo ſagen ſie) wöllen das fleiſch vberwinden, darumb ſeind frawen vnd Männer vnder einander, auff daß der ſieg deß fleiſches deſto gröſſer ſey.

(E vij. b) Stellt ſich, als ob ſie in acht tagen
On ſpeiß vnd tranck ſich kön vertragen.
Hört aber, wie ſie ſolchs verdeckt,
Wie ſeltzam ſie die leut da geckt.
Sie ließ von holtz jr machen fein
Vier groſſe Bücher, wie ein ſchrein;
Die waren fein inwendig hol,
Die hatt ſie dann verſehen wol
Vnd gar inwendig voll geſteckt
Von Marcepanen vnd Confect
Vnd mit paſtetlin fein verquant
Mit Prouiandt ſonſt aller hand:
Das ein Buch aber, wol gebicht,
Hat ſie mit Wein fein zugericht,
Mit Maluaſier vnd ſtarcken tranck,
Auff daß ſie nicht würd ſchwach vnd krauck.

Wann ſie dann hatte in dem ſinn,
Daß ſie dem Gott mit faſten dien,
So ließ ſie jhr in die Capellen,
Darinnen ſie hat beten wöllen,
Die Patres mit dem tranck vnd ſpeiß
Nachtragen wol mit allem fleiß,
Auff daß ſie auch zu leſen het,
Wann ſie vielleicht nit allzeit bett.
Die Bibel aber ſchlug ſie auff,
Als ob ſie allzeit drüber lauff,
Vnd ander Bücher, ſo geſchrieben,
Seind auff dem Pult da liegen blieben.
Aber die Patres mit dem tranck
Die ſtellet ſie fein auff den Schanck,
Vnd brauchet ſie am nechſten doch,
Dieweil es war jr beſter koch.
(E viij. a) Bey ſolchen Büchern kondt ſie faſten
Vnd ſiben tag vngeſſen raſten,
Vngeleſen, ſag ich, nicht vngeſſen,
Dann wann das betten auß iſt gweſen
Vnd man die Bücher trug herauß,
So waren ſchon die Patres auß,
Sie waren von geſchefften lehr.
Das prouiand war nicht ſo ſchwer,
Wiewol ſie drein ſtieß Erd vnd Koth,
Noch dannocht kam ſo auß der Rot.
Die ſach fieng an argwöhnig ſein,
Drumb leget ſich die Statt darein,
Vnd ließ den Orden bald verſcheichen;
Da kamen auß die wunderzeichen,
Dann man fand bey jr in der Cellen
Auch Bulerbrieflein von Marcellen.
Secht, ſeind mir das nicht gute boſſen?
Ich köndt jn hie nicht vnderlaſſen,
Dieweil ſichs will ſo gar vergleichen,
Mit der Suiter wunderzeichen,
Die ein Legent jetz han beſchrieben,
Was die Suiter gutes trieben
In newen Inſeln weit darinnen,
Da ſchier kein Menſch nit hin mag ſinnen.

Epistolae indicae patrum societatis Jesu.

Doch thun ſie nicht vnweißlich dran,
Daß ſie ſo weit gelogen han,
Dann welcher ſolchs nit glauben will,
Zieh ſelbs hinein, daß er es fül.
Man lieget doch wol näher heut,
Wie ſolt man liegen nicht ſo weit?
Ich muß mich warlich wundern drab,
Wann mich ſchon nicht nant Frater Rab,
(E viij. b) Daß wunderzeichen in dem Orden
Seind heutigs tags ſo wolfeil worden,
Daß ſie heut werden mit gewalt
Die Zaubrer in Egypten alt
Vnd des Simonis Magi gſellen,
Ja ſchier des Teuffels in der Hellen.
Dann wann ich nur daran gedenck,
Was ſie doch heut für ſeltzam ſchwenck
Beſchreiben von Frantz Xauier,
Dem Jeſuwider weit daher,
Die er in newen Inſeln riß,
So muß ich glauben für gewiß
Daß ſie im ſinn han vor all dingen,
New Sanct Franciscum auff zubringen;
Dann ſie auch von jm rühmen vaſt,
Wie er an dem ort, da er raſt,
Noch nach ſeim todt thu wunderzeichen.
Ich denck, er ſey Elisaeo gleichen,
Daß er todt leut erwecket hab.
Es lieff einmal vber ſein Grab
Ein hund, der gieng auff dreyen beinen,
Dann er ſehr hincket an dem einen,
Da haben ſie geſchloſſen drauß,
Die krafft komm auß dem Grab herauß,
Vnd ſtrafft den hund, daß er ſo wiſch
Vber ein grab, das heilig iſt.
Auch hans von ſeinem leib geſchrieben,
Wie er ſey vnuerweſen blieben
Fünfftzehen Monat, das iſt lang;
So lang blieb keiner an eim ſtrang,
Vnd gab ſein Grab ſo ein geruch,
Als ob man bieſem bey jm ſuch.

Item Epistolae Iapanicae, ad quas nos nacht rabus remittit, pag. 26.

Frater Laurentz Surrius siue Scurra Lubecen. Carthenſer Munch, in ſuis commentis, in Anno 1540 pag. 462.

(F j. a) Ich denck, das an dem örtlin ſteck
Vielleicht ein ſtarcker Martertreck,
Der einem Bawren iſt entfallen,
Der ſo herfür riecht vor jn allen.
Auch halten ſie gar für ein wunder
Von dem Franciſco diß beſunder,
Daß er im Reich Bisnaga drinnen
Allein hat knaben breden künnen,
Das ſie die Götzen han geſtirmpt,
Da es die alten han beſchirmpt.
Das iſt ein kunſt, iſt nicht deſt minder;
Man vberred nicht bald die Kinder;
Wann man jn nicht ein apffel zeigt,
So ſeind ſie eim nicht bald geneigt.
Aber diß gfallt mir nur am beſten
Von dieſen Jeſuwider geſten,
Daß ſie auch Gößen werden heut
Vnd Hugenotten alſo weit
Vnd wöllen drinnen Götzen ſtürmen,
Da ſies hieraußer doch beſchirmen.
Wolan, ich mag es wol erleiden,
Sie ſtürmen dapffer nur die Heiden;
Doch will ich jn gerathen han,
Daß ſies zu Rom nicht fangen an;
Dann was man bringt gar in den brauch,
Das laſt man nicht ſo leichtlich auch.
Auch ſoll ein wunder ſein geacht,
Daß der Franciscus alle nacht
Drey Monat lang nur hat geſchlaffen
Drey ſtunden nur vor ſeinen ſchaffen,
Die jhm ſo angelegen waren,
Daß er den ſchlaff bey nacht ließ fahren
(F j. b) Vnd ſchlieff darfür am hellen tag.
Deßgleichen weil er gieng vnd lag
Zu zeiten in dem warmen ſand,
So wird es auch ein wunder gnant. In Epistolis indicis.
Wann diß dann ſeind nun wunderzeichen,
So weiß ich viel noch jrer gleichen
Von den Kriegsleuten in dem feld,
Die auch nicht ſchlaffen, wanns jn gfellt,

Die offt im ſchnee vmbwatten müſſen,
Da wol der ſand baß thet den füſſen.
Darneben ſagen ſie auch diß,
Der Frantz ſey heilig für gewiß;
Vnd warumb? Weil er in dem bedt
Im ſchlaff von Gott nur ſagt vnd redt
Vnd ſchrie: „O bone Jesu mi,
Was bin ich doch nur für ein vieh?“
Ich denck, er war im kopff verruckt
Vnd in das fegfewr gar verzuckt,
Welchs jn ſehr offt dann widerfehrt,
Weil ſie die groß kunſt gar beſchwert:
Posteriora Aristotelis
Macht vnder jn viel Narren gwiß.
Nun ſolcher wunder han ſie mehr,
Die ich nit mag erſt ſetzen her,
Weil man ſie doch beſchrieben findt,
Wie Criminalis, das ſchön Kind,
Nachdem er iſt erſtochen gweſen,
In Kirch ſey gangen vnd geleſen,
Vnd beim Altar der todte Mann
Im erſt den Kopff abhawen lan.
Solch ding mag glauben, wer da will,
Mich dunckt, es ſey ein altes ſpiel:
(F ij. a) Sie wöllen der Legend nach liegen.
Darinnen ſtehn auch ſolche fliegen,
Wann ſie doch nur recht liegen kündten,
Weil ſie ſichs doch ſo vnderwinden,
Vnd mehr ſolch ding zu wunder machten,
Die keiner kan für wunder achten.
Dann ſoll auch diß ein wunder ſein
Welchs ſie alſo auffmutzen fein,
Das Paul Faleus ohn all zwang
Reiß geſſen hab ein Monat lang
Vnd darzu waſſer nur getruncken.
Es will mich warlich ſchier beduncken,
Die Patres ſeind gar zart erzogen,
Daß ſie diß halten für groß plogen.
Es iſt fürwar ein groſſe buß,
Wann einer Reyß nur eſſen muß;

Wie mögen ſies erleiden nur?
Wann ich doch wißt ein gute fuhr,
Ich wolt jn käß vnd brod zuführen,
Auff daß ſie dapffer panckетieren.
Doch wann ich ſolt an meiner wahr
Verlieren, ſo kem ich nicht dar.
Es nimpt mich wunder, daß jn Gott
Nicht wie Elie in der not
Die Raben zuſchickt, die ſie ſpeiſen,
Weil ſie ſo dapffer ſich beweiſen.
Aber ich halt in meinem mut,
Sie nemen vielleicht nicht für gut,
Gleich wie Elias hat gethan,
Was jn die Raben brechten ſchon.
Aber es darff der ſorgen nicht,
Daß euch ſo viel guts hie geſchicht.
(F ij. b) Jhr habt das glück obn das zu preiſen,
Wann jr die Raben hie nicht ſpeiſen
Mit ewerm leib vnd madenſack,
Darinn nur ein Suiter ſtack.
So mag ich warlich hie nicht melden
Erſt das geſchwetz von Marten Velten, Martinus
Der jetzund, wie ſie daruon ſchreiben, Valenti-
Ein newgebachner Bapſt ſoll bleiben nus quem
In Hiſpali vnd Marike. opponunt
Des werden wir all werden fro, Martino
Daß wir ein Fichtmül ſo gewinnen Luthero.
Vnd von eim Bapſt zum andern kümmen.
Die lügen haben ſchier ſanct Velten,
Daß ſie von dieſem Valten melden.
Wann ich ſie ſolt erzehlen hie,
Man ſolt ein ſchuß mir malen frü,
Dann ich bin nicht darbey geweſen;
Wer will, der mags für kürtzweil leſen.
Deßgleichen mag ich auch nicht ſetzen,
Von dem Goncallo hie viel ſchwetzen; Goncal-
Dann wann ichs glauben müß gewiß, lus de Sy-
So wer mir auch wie den Mauris, lucira lu-
Die für ein Zauberer jn vmbbrachten: sitanus.
Es iſt genug an vorgedachten.

Wer daruon weitern beſcheid begert,
In jren Büchern ſolchs erſehrt,
Wie die Suiter in dem land,
Wann jn geſchicht ein widerſtand,
Die äcker gleich vnfruchtbar machen:
Der buſſen mag man nicht gelachen.
Das ſeind mir doch gar ſchädlich leut,
Sie mögen wol drinn bleiben weit,
(F iij. a) Daß ſie kein thewrung vns nicht bringen:
Es will on das ſchier kaum gelingen.
Jr werdt drinn finden auch deßgleichen
Von vnglaublichen wunderzeichen,
Die lang ſchon auffgehöret haben,
Die jetz fürbringen dieſe Raben,
Als ſonn verfinſtern, Todten wecken,
Die leut mit fewr vom Himmel ſchrecken,
Die ſtein vom Himmel fallen laſſen,
Die dſeind zerſchlagen auff all ſtraſſen,
Die wurtzeln von den Bäumen auch
Stehn machen wider jren brauch,
Die wurtzeln oben, die zweig vnden.
Das ſeind mir doch viſierlich kunden,
Daß ſie ſo gaukeln können wol
Vnd daß der boß angeht zumol.
Secht, was die Jeſuwider künnen
In den newen Inſeln drinnen;
Vnd jr Suiter, die hieauſſen
Euch wöllet alſo dapffer ſtrauſſen,
Was könnet jr für ſeltzam wunder?
Ich ſah von euch noch nichts beſunder,
Ohn daß jr worden ſeit zu ſchanden,
Wann jr ſolchs habet vnderſtanden,
Wie der zu Augſpurg, den der Reuter
Erſtochen hat ins Teuffels kleider.
Was wolt jr uns dann pochen nun, Pag. 36.
Daß wir kein wunderzeichen thun, Pag. 42.
So jr doch ſelber keine thut?
Auch ſeind nicht alle wunder gut,
Daß man darumb drauß ſchlieſſen möcht,
Daß darum ſey die lehr gerecht,

UNIVE
CALIFORN

(F iij. b) Dann es thun zeichen auch die böſen.
Daß hieß die lehr zu ſehr entblöſſen, Exod. 5, 6.
Wann man dieſelb auff wunder ſetzt Deut. 13.
Vnd nicht Gotts wort viel höher ſchätz, Matt. 24.
Dieweil es Gott ſo hat geredt, 2. Thess. 2.
Wann man ſchon keine wunder thet.
Sonder die wunder ſeind viel mehr
Ein zeichen einer newen Lehr,
Darumb hat Chriſtus auch bewert
Mit zeichen, was er hat gelert:
Vnd wann wir Chriſti lehr behalten,
So bleiben wir recht bey der alten,
Die ſchon mit zeichen iſt beſtettigt,
Vnd ſeind wir dieſer müh erledigt,
Daß wir erſt newe wunder machten
Vnd Chriſtum ſo dardurch verachten,
Als ob er nicht gnug het bewert
Die lehr, die er vns hat gelehrt.
So hat auch Chriſtus klar gemelt:
„Geht hin, vnd lehrt in aller welt
Daſſelb, was ich euch hab befohlen!“
Vnd ſaget gar nicht, daß ſie ſollen
Die wunder thun, die er hie that,
Sonder was er gelehret hat.
Daß aber d Jünger wunder thaten,
Das gſchah den ſchwachen mit zuratben,
Weil bei den Heiden Chriſti wunder
Nicht waren noch bekand beſunder;
Nach dem ſie aber ſeind erklärt,
So haben ſie auch auffgehört
Darumb ſo möget jr Papiſten
Euch mit den wundern nit ſo brüſten;
(F iiij. a) Dann ſo kan man dardurch probieren,
Daß jr ein newe lehr einführen
Vnd die mit wunder wol beſtettigen,
Daß Chriſti wunder euch nicht ſettigen;
Dieweil jr ſeine lehr nicht führen,
Wöln euch ſein wunder nicht gebüren.
Ja klärlich wird hierdurch bedeit,
Daß jr die Antichriſten ſeyt;

Dann Paulus, da er weißgeſagt — 2. Thess. 2.
Vons Antichriſti ſeinem tag, — 1. Tim. 4.
Sagt deutlich von dem widerchriſt,
Sein ankunfft werd ſein zugerüſt
Mit lügenhafften wunderzeichen,
Die auß des Satans wirckung ſchleichen.
Beſeh denſelben Text nur wol,
Was gelts, wo er nicht treffen ſoll?
Daruon thut Chriſtus ſelbs auch reden,
Daß kommen werden falich Propheten — Matt. 24.
In letzten zeiten, die thun werden
Viel zeichen, wunder hie auff Erden,
Alſo daß auch gar leichtlich fehlt,
Daß ſchier dardurch der außerwehlt,
Wos müglich wer, verführet würd.
Secht, wie Herr Chriſtus ſo fein rürt
Die wunder in der letzten zeit,
Die man rümpt allenthalben heut.
Solchs freſſet jr Suiter dann,
Weil jr nur heut wolt wunder han,
Vnd bleibet die falſchen Propheten,
Die Seelen verführen vnd tödten
Mit ewerm loſen gauckelwerck,
Darauff jr ſetzt all ewer ſterck.
(F iiij. b) Wolan, ich mach es ſchier zu lang.
Es hat mich ſchier das Raben gſang
Zu ſchreiben gar verdrüſſig gmacht:
Gott lob, ich hab es bald volbracht.
Nur eins, das muß ich noch erkleren,
Darnach will ich gar gern auffhören,
Nemlich von ankunfft dieſes Orden,
Wann er ſey confirmieret worden,
Dann ſolchs viel leut begeren heut
Zu wiſſen ſolche heimligkeit.
So will ichs hie recht greiffen an,
Wiewols vor keiner hat gethan.
Ich bin allein ſo heilig, frumb,
Daß ich in Sancta sanctorum
Der Jeſuwider dringen darff.
Die ſach, die iſt wol etwas ſcharpff;

Darumb ich wol zu dieſer müh
Bedörfft ein hauffen Götter hie,
Die mir ein guten beyſtand theten,
Den ſie ſonſt leiſten vielen Poëten.
Aber das iſt ſanct Vältin gar,
Daß ich in ſolcher Götter ſchar
Kein weiß, den ich möcht kecklich ſprechen
Vmb einen beyſtand durchzubrechen,
Vnd zweifel ſchier, ob auch die knaben
Ein Patron vndern Göttern haben.
Dann wann ich wißt nur einen doch,
Wann er ſchon ſeß im finſtern loch,
Ja in dem Fegfewr gar darinnen,
So wolt ich jn noch holen künnen;
Dann ich hab noch ein alte Bull,
Die mal dem Bapſt von Rom entfiel,
(F v. a) Die wolt ich allen Teuffeln zeigen,
Sie müſten ſich wol für mir neigen
Vnd mir lan folgen den patronen,
Ich wolt jn nicht ein heller lonen.
Aber ich bin gar vngewiß,
Weiß keinen, den ich darumb grüß;
Das macht, der Orden der iſt new
Erwachſſen vmbs jar viertzig drey.
Doch weil ich nichts news will erfinden,
Mag ich mich wol des vnderwinden;
Dann ich wils bey dem laſſen bleiben,
Wie ſelber ſie die ſach beſchreiben,
Vnd iſt vngefehrlich vmb das Jar,
Wie oben ſolchs geſetzet war,
Von einem edlen Spaniol,
So genant Ignatius Loyol
Von Biſcai, die Sect herkommen,
Hatt allgemach ſo zugenommen.
Derſelbig nun ein Hauptmann was
Des Keiſers Carle, wie ich laß,
Jm Schloß Fontarabia,
Gnant Arx Pompeio politana.
Daſſelbig ſolt Loyol beſchirmen,
Aber er ward in groſſem ſtürmen

Ignatius Loyola seu Logioula de Biscai Baro, Imperatoris Caroli V. capitane-

Gar hart geſchoſſen von Frantzoſen
Durch beide ſchenckel vber dmoſſen,
Darauff er auffgab bald das Schloß,
Wie wol dran war gelegen groß,
Vnd ward darnach alſo verzagt,
Daß jm kein kriegen mehr behagt,
Weil er von wegen ſeinen ſchuß
Zum kriegen ſich vntauglich wußt.
(F v. b) Derhalben dacht er weiß vnd weg,
Wie er ſolch ſchand von jm ableg,
Die decken mög ſo vor den leuten,
Daß ſies im nit für zagheit deuten,
Vnd wußt letzlich kein außflucht nicht,
On daß er ſich alſo anricht,
Als ob er Geiſtlich werden wolt
Auß groſſer andacht, die jn rolt;
Begab derhalben ſich mit fleiß
Zuleben auff ein ſonder weiß,
Die gar gleich einem Orden ſah,
Daß er den Himmel mit empfah,
Erdacht alſo ein newe weiß,
Daß er den Himmel zu jm reiß,
So doch nur ein weg iſt dahin,
Daß Chriſtus vns mit Gott verſün.
Secht, alſo iſt auffkommen ſchlecht
Von eim verzweiffelten Landsknecht
Der loß verzagt Suiter Orden,
Auß keim befelch, noch Gottes worten;
Daher gehts den Suitern noch,
Daß ſie gedencken alſo hoch,
Vnd wöllen allzeit Kriegsleut ſein,
Vnd zieben durch viel Land hinein,
Daſelbſt nur dapffer zu rumoren,
Suchen, was ſie nit han verloren,
Ja ſeind wol ſelbſt auch ſchwartze Reutter,
Wie ſolchs anzeigen jhre kleider,
Ja reitzen noch zu blutuergieſſen,
Drumb ſie von Landsknecht her entſprieſſen.
Nun weil der ehegemelt Loyol
Zu Bett lag, war jm gar nicht wol,

us author
Iesuiticae
sectae.

(F vj. a) Vnd mit dem fuß ein Jar vmbgieng,
Daß er nicht einen troſt empfieng.
Da griff er vmb ſich vngefehr,
Als ob er was ſuch vnd beger,
Dann er empfand einen ſüſſen gruch:
Da find er ein Legenten buch
Darauff die Meuß lang han geſeicht:
Da was er gleich vom geiſt erleucht.
Er thet es auff und laß darinn;
Da fand er gleich was, das jm dien,
Von Heiligen, München vnd Nunnen.
Da hatt er ſich bald drauff beſunnen,
Er wöll auch ſo ein Kerles werden,
Daß er auch werd bekant auff Erden,
Vnd komm in das Legentenbuch
Bey Sanct Franciſci ſchuh vnd bruch.
Er dacht, man mag leicht ſcheinen frumb,
Daß man in den Kalender kumb
Bey Sanct Malchus, Simplicius,
Sanct Ammon vnd S. Briccius,
Sanct Barnabas, Pannizius.
Chrysogonus, Servatius,
Gothardus, S. Mamertus,
Torpetus, S. Medardus,
Sanct Rochus vnd S. Wilibrot,
Bey Kerle, die ſchon lang ſein tod.
Dann meint er, wer er ſelig gnug,
Wann er S. Ignis hieß mit fug. Ignatius.
Vnd wer dir Sanct Vulcanus hie,
Weil er vom ſchuß ſehr hincket je,
Wie Vulcanus an beiden füſſen:
Des meint er, wolt er wol genieſſen,
(F vj. b) Wann er zu dem Plutone kem,
Dem wird er drumb ſein angenem:
Welchs ich jn dann wol gönnen mag,
Daß er mich nur nicht mit jm trag.
Aber jr müßt euch ergern nicht,
Daß der Loyol nicht war bericht
Von Gott vnd ſeinen heiligen viel,
Dann ſolchs gehört nicht auff die Mül.

Jr wißt je wol, daß ſich gar nimmer
Vmb Gott ein Landsknecht ſehr bekümmer;
Sie haben anders wol zuſchaffen,
Zu tragen jre wehr vnd waffen;
Vnd ſolten ſie ein groſſe Bibel
Nachführen erſt, da wer jn vbel;
Drumb ſchreiben ſie nicht vnrecht dran,
Er war ein vngelerter Mann.
Ich weiß, daß ſie daran nicht liegen,
Sie hetten ſolches ſonſt verſchwiegen;
Doch ſagen ſie auch diß darbey
Der Helliſch geiſt, der lehrts jn frey.
Das iſt gewiß, es kan nicht fehlen,
Der Orden mag es nich verhelen.
Von wem ſolts anders dann herkommen,
Als auß der Hellen hergenommen?
Doch muß ich hie ein wenig retten
Des Loyols Ehr vnd jn vertretten.
Er hat groß vrſach, liebe leut,
Daß er nichts wußt von heiligkeit,
Dann jetzund lang ein brauch iſt gweſen
Bein Spaniern, daß ſie nit viel leſen
Die Bibel vnd die heilig Schrifft,
Weils jn verbotten iſt wie gifft.
(F vij. a) Die Ketzermeiſter lans nit zu,
Vor brennen han die leut kein ruh;
Es treibet ſi wol ab daruon
Die Bäpſtiſch Inquisition.
Nun daß ich jetzund wider tret
Zu meiner vor angfangnen red:
Den Loyol dauchts Legentenbuch,
Daß es macht grauſam ſehr gut thuch;
Derhalben ſtieß den guten Mann
Daruon ein andacht plötzlich an;
Vnd wie er heil ward von den wunden,
Begab er ſich gar gleich zur ſtunden
In eine hülen bey der Statt,
Die heut genent wird Montſerat.
Von dannen zog er bald hinweg,
Weils waſſer jm da nichts mehr ſchmeckt,

In eines armen Pilgrams geſtalt
Hin gen Jeruſalem alßbald;
Damals iſt er, wie ich hab gleſen,
Sechs vnd zwentzig Jar alt geweſen.
Wanns war iſt, ſo iſts je ein wunder,
Wo jm der groß verſtand beſunder
Vnd das ſchön vrtheil doch herkumm,
Vnd das geſchwind indicium,
Daß er ein ſolchen Orden hielt,
Der noch nie ward herfür gewült.
Er hat die patres vbertroffen,
Die nicht ſo jung ſeind angeloffen;
Aber es will mich ſchier gedunckeu
Es ſteckt dahinden noch ein funcken,
Den ſie mit fleiß alſo verſchweigen;
Ich wolt jn warlich ſchier erſteigen,
(F vij. b) Daß nemlich hie der arme Bruder
Verletzt ſey worden an dem Ruder,
Wie man jn durch die ſchenckel ſchoß,
Danns ſelbig glied iſt zart vnd bloß.
Weil er dann keinen man beſtund,
Derhalb er dieſen orden fund.
Verzeicht mir hie, jhr Jeſuwider,
Daß ich beſchreib hie ewer glieder.
Es wer euch wol zuwünſchen all,
Daß jr erlitten dieſen fall,
So dörfft man nicht ſo von euch klagen,
Als ob jhr Kinder woltet tragen.
Dem Loyol war Jeruſalem
Des orts halben ſehr angenem,
Vnd wer daſelbſt auch ſehr gern blieben;
Aber ein Geiſt hat jn vertrieben,
Dann jhn ein ſtim von oben mant,
Durchs fewrloch, wie jchs dann verſtand,
Daß er ſich nicht ſolt ſaumen lang,
Solt ziehen zu dem Nidergang,
Daher er vor dann kommen iſt
Da was der Kerles gleich gerüſt
Vnd zog in Spanien hinein:
Das gab dem gantzen land ein ſchein.

Gleich wie ein nachtrab in der nacht,
Alſo hat es ein glantz gemacht.
Das was der wahre ſtern vom morgen,
Der Occident gantz ſolt verſorgen;
Aber ſie warn vndanckbar jm,
Sein Landlent hörten nicht ſein ſtimm,
Dieweil er ſang gleich wie ein Rab
Vnd ſolche ſchwartz verblendung gab.
(F viij. a) Dann da er angefangen hatt
Zu Salmantica in der Statt
Zu predigen lange zeit herumb,
Weiß nicht was für Euangelium,
Ich denck, er hab da auß geleit
Das ſchön Legentenbuch beſchreit,
Da wird er von Inquisitoren,
Die Ketzer ſeind bis vber d ohren,
Gefangen, weil er gantz vnd gar
Nicht gſaltzen noch geſchmaltzen war.
Doch letzlich ward er außgelaſſen
Vnd von dem Predigampt verſtoſſen,
Dann ſie jn für ein Narren hielten
Vnd jre kurtzweil mit jm ſpielten.
So gehts heut mit geſcheiden leuten,
Wann ſie beyſamen ſeind zu zeiten,
So müſſen ſie ein Narren han
Wann ſie ſchon alle viel beſtahn.
Dann warlich die Inquisitoren,
Die waren da die gröſten thoren
Vnd wolten erſt viel ſpotten do
Mit Domino Ignario,
Der eben ſo weiß war als ſie,
Wann ſie ſchon ſeind Dominici,
Dominicaner, Jacobiner,
Vnd haben nachgehn grüne diener.
Was dorfften ſie ſein ſchellen rütteln,
Wann ſie darfür die jhren ſchütteln?
Es darff kein Rab den andern nicht
Auffrupffen, daß er ruſſig ſicht:
Ein jeder rür jm ſelbſt die ſchell,
So merckt er ſeine thorheit hell.

(F viij. b) Drumb lob ich dich, mein Don Loyol,
Daß du dich nicht auff dieſes mol
Abweiſen ließt ſo liederlich,
Sondern noch thateſt einen ſtrich
Vnd predigſt für dich doll hinweg,
Gott geb, wer dich dauon abſchreck.
Sie muſten dich wol hören ſchreyen,
Wo nicht die Pfaffen, doch die Leyen;
Aber es will mich ſchier anſehen,
Es wer mit dir viel baß geſchehen,
Wann du vor beſſer hetſt ſtudiert,
Vnd erſt alßdann recht profietiert.
Du meinſt, es ſey nur außgericht,
Wann man viel von den Heiligen ſpricht;
Es gehört zum tantz noch mehr darzu
Als ein par new geweſchen Schuh.
Du wölſt mit gewalt nur thun ein Predig
Vnd warſt darzu ſo gar vnthetig:
Dann wo wolſt dus gelernet han,
Der nie kein Büchlein recht ſahſt an,
Als nur dein arm Legenden buch
Welchs keiner gern mit füſſen ſucht?
Vnd du haſt ſelbſt erfahren doch,
Wie dKetzermeiſter pochen noch,
Vnd wie ſie ſeind ſo leiden ſcharpff,
Daß einer wol auffſehens darff,
Vnd kondſt nicht etwas ſpintiſieren,
Daß ſie het mögen was verführen,
Oder dein wort viel baß beſchneiden,
Daß ſie es nicht in argen deiten?
Du haſts zu vngſchickt angegriffen
Vnd haſt dein wort nit vorgeſchliffen;
(G j. a) Drumb wurden ſie ab deiner Predig
Gleich wie ein doller Eſel ſtetig,
Vnd haben bald darauß geleſen
Etwas, das ketzriſch iſt geweſen,
Prauum vnd Haereticum
Pijs auribus offensium.
Da han dich die Inquisitoren
Zum andermal im Thurn verloren;

Da warſtu zwar gefangen hart
Der Pater war ſehr wol verwahrt.
O was für eine groſſe ſumm
Gebt heut, jr Ketzermeiſter, drumb,
Daß von euch nicht begangen wer
Das crimen Suitatis ſchwer,
Daß jr euch bettet nicht beſchiſſen
An ſolcher heiligkeit vnwiſſen,
Daß jr nicht mit dem armen Pater
Vnd aller Jeſuwider Vater
Den Passion het ſo geſpielt,
Vnd jn gehandelt alſo wild
Mit foltern vnd dem Henckerſtricken.
Die ſchand, die werd jr nimmer decken,
Daß jr zu Juden worden ſeyt
An der Suitriſch helligkeit;
Drumb ſeind euch nicht ſo vnrechmeſſig
Die Jeſuwider ſo gehäſſig.
Weil jr wolten jrem Patronen
Mit fewr gleich wie eim Ketzer lohnen.
Fürwar, du Loyol, hatteſt glück,
Daß du nicht kamſt biß zu dem ſtrick,
Dann Ketzermeiſter han ein brauch,
Daß ſie ein vnſchuldigen auch,
(G j. b) Wann er jn mal gerath in thänd,
Nicht laſſen gehn vor ſeinem end:
Es muß har laſſen, wan ſie kriegen,
Auff daß nicht außkomm jr betriegen.
Aber ſie han dich außgelaſſen,
Gott geb, wer jn hab eingeblaſen,
Dann ſie han wol an dir erplickt,
Daß du warſt viel zu vngeſchickt,
Ein Ketzerey erſt zuerfinden,
Dein kopff, der mocht nichts ſolchs ergründen;
Sonder du fragſt nur allezeit,
Daß ſie dir ſagten doch beſcheid,
Was ſie dann wolten, daß du glaubſt,
Dann du in gern dein ſeel erlaubſt.
Da haben ſie dir viel gepredigt
Vnd dich darnach darauff erledigt;

Doch haben ſie dich auch gebeiſſen,
Daß du von dannen ſolſt verreiſen,
Auff daß es gebe kein rumor;
Da trafſſtu zeitlich bald das thor,
Vnd zochſt in Franckreich gen Paryß,
Daß man daſelbſt dich vnderwiß
In paruis logicalibus.
Auff das latein könſt legen vß
Vnd auch Mua dies ſagen künſt,
Das ein anſehen mit gewinſt,
Auff das man dich ſeh nicht mehr an
Für einen vngelerten Mann.
So ſecht jr nun, jr lieben leut,
Daß der Loyol inſonderheit
Muß ſehr geſchickt da worden ſein,
Weil er ſo jung lernt das latein.
(G ij. a) Sie ſchreiben auch von jm gewiß,
Daß er ſich allezeit befliß,
Gemein latein zureden, ſchreiben,
Wie ſolchs die Schuler fratzen treiben;
Das iſt zu teutſch, wers nicht verſteht,
Daß er nur kuchen latein redt.
Ich glaub es wol, es iſt fein leicht,
Welchs jederman ſonſt bald erreicht,
Darff drüber nicht den kopff zerbrechen
Vnd erſt ein jedes wort außrechen.
Aber wie leicht es immer war,
Noch lernt er dran dreyzehen Jar.
Das iſt doch ein geſchwinder kopff,
Ich glaub, es hab jm eingetropfft
So allgemach mit guter weil,
Daß jn die kunſt nicht vbereil.
Vnd letzlich wie er lang ſtudiert
Vnd ſehr viel zeit darmit verliert,
Da ward er erſt mit groſſer müh
Magister, das jms Gott verzieh.
Wie hat ers alſo wagen dörffen
Vnd ſich in ſolchen handelt werffen,
Auff welchen ſtand doch ſein geſellen
Heut nicht viel ſonders halten wöllen.

Wie er nun ward zu eim Magister,
Daß er dorfft gehn gleich wie ein Prieſter
Mit einem hütlein von vier ecken,
Da wolt er ſich noch weiter ſtrecken,
Fieng an ein ſehr vieſierlich leben,
Vnd wolt die welt gar vbergeben,
Sagt, wie er hette in dem ſinn,
In ein new welt zu ziehen hin,
(G ij. b) Daſelbſt viel leut noch zugewinnen.
Des wurden etlich kunden jnnen,
Vnd ſchlugen ſich fein bey jm zu,
Auff daß er jn auch gütlich thu,
Wann er ſein Reich beſitzen wolt.
Die nam er an on allen ſold
(Dann nichts ſo ſeltzam hie mag ſein,
Wie döllpiſch närriſch es auch ſchein,
Daß zu Paryß nicht auff der ſtett
Ein anhang kricht gleich wie ein klett).
Doch wolt Magister Loyol auch
Anfangen einen ſondern brauch,
Vnd nam in ſeine gſellſchafft ein
Nicht mehr als nur zwölff allein,
Alſo daß er ſolt dieſen zwölffen
Wie Chriſtus ſeinen Jüngern helffen.
Das iſt der ſchöne widerchriſt,
Der ſo lang blieben iſt verdüſt;
Derhalben hat er ſich genent
Mit ſeinen zwölffen vnzertrent
Die Jeſuwider, Chriſt zuwider,
Weils wolten ſein des Bapſtumbs glider.
Wie er nun ſo beruffen het
Sein Jünger vnd ſie vberredt,
Da was er fro in dieſem fall,
Nam ſeine welſch Apoſteln all
Vnd wolt ſie führen in das Land,
Welchs er jn vor het offt genant
Nemlich nur gen Jeruſalem;
Aber der weg war nicht bequem.
Dann wie ſie gen Venedig kamen
Vnd da die böß zeitung vernamen,

(G iij. a) Daß ſie hinein nicht kommen mögen
Von rauberey des Türcken wegen,
Da blieben ſie recht zu Venedig.
Daſelbſt hat Loyol auch gepredigt,
Wiewol er nicht gekriſambt was,
Dann er die vorig ſtraff vergaß,
Die jm zu Salmantica gſchah,
Da man jn in dem Thurn verſah.
Sie han daſelbſt gefangen an
Vnd wunderzeichen bald gethan
Im Spittal, da ſie wohnen dann,
Ich ſags nicht gern vor jederman,
Dieweil es was vnfletig laut,
Wie ſie ohn alles graß vnd kraut
Die alten Weiber han cliſtiert
Vnd ſie mit jugend noch geziert;
Han alte wunden new gemacht
Vnd manche gute nacht gewacht;
Haben die krancken offt geſchmiert
Vnd manchen Eyſen angerürt,
Sein alſo Balbierer worden;
Iſt das nicht ein geſchickter Orden,
Die auch mit artzney noch künnen
Jr tranck vnd eſſen wol gewinnen?
Sie werden leichtlich nicht verderben,
Es ſey dann, daß ſie vielleicht ſterben.
Nun wie ſie han ein weil verſchloſſen
Jr leben ſo mit Schererboſſen
Vnd kondten dahin kommen nicht,
Dahin ſie jr reiß han gericht. Anno 1536.
Da namen ſie jn für zu reiſen
Gen Rom, daſelbſt ſich zu beweiſen.
(G iij. b) Das war jr recht Jeruſalem.
Da wurden ſie bald angenem,
Dann ſo was news ankompt zu Rom,
Laufft zu das Volck gleich wie ein ſtrom;
Drumb ward diß new gebachen gſind
Auß fürwitz angenommen geſchwind.
Wie ſie ein weil da hielten ſich,
Da giengs jn auch, gleich wie man ſpricht,

Daß wo ein heilig iſt vorhanden,
Gott geb, er ſteck in was für landen,
So wird er gſpürt vnd bald gemerckt:
Das machen ſeine wunderwerck.
Alſo auch die Suiter hie,
Wie nur vier tag da wonten ſie.
Da brachen auß gleich mit gewalt
Gantz hauffenweiß jr wunder bald,
Die man nicht alle findt beſchrieben;
Das gröſt iſt in der federn blieben.
Doch melden ſie fürnemlich dieß,
Wie das zu Rom gantz für gewiß
Sie haben viel gehabt zuſchaffen
Mit Teuffeln, die ſie vbertraffen.
Ich glaub wol, daß viel Legionen
Der Teuffel zu Rom jetzund wonen,
Aber daß wundert mich allein,
Wie ſich der böß mach ſo gemein
Mit Jeſuwider, da jn doch
Der namen ſolte ſchrecken noch:
Aber die vrſach ſteht darbey,
Dann ſie ſelbſt ſchreiben deutlich frey,
Daß ſich der böß ließ vberwinden
Von Jeſuwidern, vnd ſchier binden.
(G iiij. a) Darauff ſeind gfallen gleich die leut
Vnd hielten ſie für heiligkeit,
Vnd hat ſichs Volck auß dieſem wohn
Gantz hauffenweiß zu jn gethan.
Secht, wie die leut der Teuffel geckt,
Wie liſtig er die klawen deckt:
Er fliecht vnd gib ſich halb gefangen,
Nur daß er mög ein beut erlangen,
Vnd weicht ein Rapp dem andern Rappen,
Nur daß er mög die leut erdappen.
Wer nicht das ſpigelfechten merckt,
Der iſt in blindheit gar geſtarckt.
Drumb wer nur augen hat zu ſehen,
Der mag auß dem noch viel erſpehen,
Wie nötig ſey, daß man ſich hüt,
Weil jetz zur letz der Teüffel wüt.

Der Carthenſer Surrius in ſuis commentarijs in Anno 1540. Pag. 456.

Wie nun der Jesuwider krom
Sehr zugenommen hat zu Rom,
Da haben sie erlangt durch bitten
Bey dem Bapst Paulo dem dritten, Anno 1540
Daß er sie confirmieren solt ist der Or-
In jrem Orden, wie er wolt. den vom
Das thet er nun, bestettigt sie, Bapst be-
Doch setzt er, daß sie nimmer nie stettigt.
Als sechtzig in den Orden nemen,
Wolt sehen vor, wie sie sich zämen;
Dann er vnd seine Vorfahren all
Han sich beklagt in diesem fall,
Das sie han so viel Orden gstifft,
Weil sie das vnglück selber trifft.
Vnd offt gepocht von München werden,
Die sie gehaben von der Erden;
(G iiij. b) Vnd wer den Bäpsten heut vnmüglich,
Die Orden abzuschaffen füglich,
So gar ist gwachsen diß gschmeiß,
Daß man heut sein kein end nicht weiß.
Solchs wolt Bapst Paulus baß versehen,
Daß man jn nicht möcht darumb schmehen,
Vnd wolt erfahren baß die burst,
Eh er sie einließ in die burst;
Doch letzlich, wie er hat gespürt,
Daß es das Bapstumb was staffiert,
Welchs dürfftig ist der kunden heut,
Vnd weil der Nam auch geckt viel leut,
Dergleichen auch das heuchlisch leben,
So hat er jn recht zu drauff geben
Vnd zugelassen auffzunemmen Anno
In Orden, so viel sie bekemen, 1543.
Vnd das sie nimmer solt beschweren,
Das sie an zal gebunden weren.
Da hat man jren bald erfahren
Neuntzehen tausend jn drey Jaren,
Wie sie solchs selbst bekennen heut:
Sein das mir nicht sehr fruchtbar leut?
Drumb jrrt man nicht in diesem stück,
Daß man sie in new Inseln schickt,

Auff daß ſie daſſelb land auch mehren,
Weil ſehr viel leut noch drein gehören
Diß Vngeziffer vberfellt
Jetzunder ſchier ein theil der Welt,
Wie die Hewſchrecken das Egypten,
Welchs ſie doch ein kurtz zeit betrübten,
Aber ſie werden gwiß verſchwinden
Gleich wie Hewſchrecken vor den winden.
(G v. a) Wann ſie ſchon ſchnurren, plaudern, ſchwetzen,
Mit ſchreyen, ſchelten leut viel pfetzen,
So iſt es nur Hewſchrecken werck,
Darauff zu ſetzen iſt kein ſterck;
Jr Krämerey geht nun im ſchwang,
Aber ich ſorg, es daur nit lang:
Sie handeln jetz mit jrer wahr
Hinein auch biß Indien gar.
Weil man daſelbſt ſie noch nicht kennt,
Da han ſie bald die leut verblendt
Mit regen machen, plitz vnd dunder,
Mit jrem zaubern, hexen wunder,
Vnd wann ſie brauchen frembde wort,
Lateiniſch, Griechiſch nie erhort,
Wanns heuchlen vnd gen Himmel ſchielen,
Mit händen vnd mit kreutzlen ſpielen,
Gebuckt den kopff zur Erden hencken,
Sich offentlich mit faſten kräncken,
Vnd allezeit die lefftzen regen,
Dich Creutzweiß auff die Erden legen,
Dich offtmals von den leuten kehren
Vnd auch die Teuffel gar beſchweren.
Mit ſolchem gaukeln, gleißnerwerck
Han ſie nun manche Land verhergt,
Vnd wolten ſolchs gern weiter bringen,
Wann es jn möchte nur gelingen.
Aber Gott wird ſie ſtürtzen wol
Gleich wie jr Haupt der Bapſt zumol:
Sie werden jren lon empfangen
Mit dem, an dem ſie alſo hangen.
Was geben drumb die andern Orden,
Die von euch ſeind vertrungen worden.

(G v. b) Daß ſolches ſtürtzen bald nur kem,
Daß euch beim kopff der Teuffel nem,
Dieweil jr in groß ſchaden thut
Vnd tragt feil ewer wahr vnd gut,
Ablaß, Weyh, Meß vnd Heiligthumb,
So weit in frembden Landen vmb.
Da man vor jren faulen füſſen
Hat ferr darumb nach lauffen müſſen,
Mußt München vor zu fuß drumb fallen,
Vnd noch darzu erſt thewr bezalen.
Daſſelb gebt jr ſo wolfeil nun,
Daß man das halb nicht drumb darff thun,
Ja tregt es eim zu Hauß jetzunder,
So gar macht jr gemein den plunder.
Solt diß die Brüder nicht verdrieſſen,
Daß ſie ſu fehl jetzunder ſchieſſen
Mit jrem Krom und Kauffmanſchatz?
Fürwar, es iſt ein groſſer tratz,
Das ein new Orden, erſt erſtanden,
Den ältern Orden ſo mit ſchanden
Das Brot darff vor dem maul abſchneiden,
Es iſt den München kaum zuleiden.
Die Brüderlein, die ſchelten auch
An Jeſuwidern dieſen brauch,
Daß ſie an einem ort nicht bleiben
Wie ander Münch, vnd händel treiben.
So haben aber die Suiter
Jr vrſach auch dagegen wider,
Daß es jn ſeye viel bequemer,
Daß ſie wie die Treockerskremer
Mit jhrer waar vmbziehen weit,
Dann alſo fengt man auch viel leut.
(G vj. a) Deßgleichen klagen die Papiſten,
Daß die Suiter anders rüſten
Jr Meß, wann ſie die wöllen halten
Vnd auff ein ſonder weiß verwalten:
Sie ſeind nicht alſo angethan,
Ruffen nicht ſo viel Heilgen an
Vnd brauchen mehr Creutz als ſie
Vnd gar viel andre Ceremony.

Ihr Gott, das iſt ein Crucifix,
Darnach der Bapſt vnd ſonſt gar nichts;
Dann ſolten ſie viel Götzen tragen,
Ir Krom wer nicht bald auffzuſchlagen.
Sie richten alles auff die eil,
Sie haben nicht alſo der weil.
Vnd ſolcher freyheit han ſie mehr,
Die doch die andern achten ſchwer:
Aber das macht, ſie ſeind getaufft
Zu Münch vnd Pfaffen auff den kauff.
Noch ſeind der Münch beſchwerden mehr,
Die ich nicht kan all ſetzen her,
Daß nemlich auch die Jeſuwider
Aufnemmen zu jrens Ordens glieder
Weibsbilder, da ſie doch gedunckt,
Daß ſonſt das ſtro beim fewr gern funckt.
Aber die Jeſubiter meinen,
Daß ſie darumb viel frömmer ſcheinen,
Wann ſie ſich auch enthalten mögen
Bey dem, das ſie ſonſt ſolt bewegen.
Aber ich denck, es ſey gegeckt
Wie mit der Caſtaliniſch Sect,
Von der wir oben zeigten an,
Wie keuſchheit ſie gehalten han.
(G vj. b) Sie werden vns nicht vberthören,
Wiewol ſie wöllen ſolchs beweren,
Wie das in dem Italia
Die katholiſch Fraw Julia
Ein Jeſuwider auff ein zeit
Hab ein jung Tochter zugeleit
Vnd aber zwiſchen beid perſon
Ein Creutz vnd Crucifix gethon,
Vnd morgens, wie ſie ins bett guckt,
Da fand ſies Creutz gantz vnuerruckt.
Solchs thet ſie, auff daß ſie bewer,
Ob beid perſonen von der lehr
Der welt ſo abgeſtorben weren,
Daß ſie der lüſten nit begeren.
Diß iſt ein prob für die geſellen;
Wie müſſen ſie ſich nur drob ſtellen!

Wann ſie ein ſolchen kampff beſtahn,
Der kalt ſchweiß muß jn gewiß außgahn.
Pfy auß mit dieſer groſſen ſchand,
Die man ſolt ſtraffen mit dem brand!
Wolan, wanns hie nicht wird geſtrafft,
So iſt noch Gott, der gar nicht ſchlafft,
Der wird ſolch grewel, ſolche ſchand
Von grund außreuten auß dem land.
Nun habt jr ghört, wie dieſe Sect
Der Jeſuwider iſt erweckt,
Vnd wie Bapſt Paulus hat beſtettigt:
Noch was der Orden nicht erſettigt,
Sonder ſie wolten, daß man ſie
Im Tridentiſchen Concily
Auch offentlich ſolt confirmieren,
Auff daß ſie köndten mehr verführen;
(G vij. a) Dann man wolt ſie vnd jr verwandten
Nicht nemmen an jn vielen landen,
Ja die Papiſten ſelber auch.
Drumb ſuchten ſie ein ſolchen rauch,
Darmit ſie einen nebel machten
Vnd fein die leut zum barrn brachten,
Lieſſen ein gantz Concilium
Sich confirmieren als für frumb,
Welchs dann gern thet der Trentiſch Tag,
Dieweil es jn wol helffen mag,
Zu ſchützen jr abgötterey
Mit ſchreiben, ſchwetzen, viel geſchrey.
Drumb ward auch im Concilio
(Welchs gantz war dieſer kundten fro)
Darzu gemacht ein ſchön Appendix,
Wie man ſolt brauchen dieſe füchs,
Dieweil ſie ſich gern brauchen lieſen,
Das nemlich, jren zu genieſen,
Man ſolt zu Rom jn bawen gleich
Ein new Collegium ſehr reich, Collegium Germanorum Romae.
Jn welchem Kloſter oder Hauß
Sie all die Teutſchen brüteln auß,
Die von dem glauben fallen ab,
Gleich wie der vorig Frater Rab,

Den man auch hat dahin geſandt,
Wie er ſich von der warheit wandt.
Da ſeind auch mehr Teutſch Mammalucken,
Die mit der weil herfürher gucken;
Dann wann alſo verzweiffelt leut
Drinn gweſen ſeind ein gute zeit
Vnd jn die Jeſuwider haben
Das Bapſtumb tieff gnug eingegraben
(G vij. b) Vnd han ein ſolchen eid geſchworen,
Der einem weh thut in den ohren,
So ſchickt man dann ſolch ſchön geſind,
Deßgleichen man bey Türcken find,
In Teütſchland wider new gebachen,
Auff daß ſie da nur lermen machen
Vnd von eim Hauß zum andern ſchleichen
Mit falſchen wort vnd wunderzeichen,
Einfeltig leut nur zubetriegen
Vnd ſie beladen nur mit lügen.
Wiewol die Jeſubitter beut
Das beibel wöllen werffen weit,
Als ob ſolch loſe Mammalucken,
Wann ſie ſich ſchon nah zu jn ſchmucken,
Darumb kein Jeſuwider ſeyen,
Wann ſie ſchon von jn lermen, ſchreyen.
Aber ſie ſolln vns nicht bethören,
Wir wiſſen, was die Hudler ſchweren
Vnd was ſie thun für einen Eid,
Wann einer von Rom von jn ſcheid.
Drumb müſſens ſterben Jeſuwider
Vnd bleiben ewig jre Glieder,
Vnd ſolt ſies noch verdrieſſen ſehr,
Dieweil ſie brauchen jre lehr
Vnd ſolchen Orden fürdern wöllen
Vnd allenthalb bey jn einſtellen.
Dann ſolchs han ſie zu Rom gelobt,
Drumb ſeinds mit dem namen begobt.
Ich weiß wol, warumb deſſen Namen
Die Mammalucken ſich beſchamen:
Das macht, ſie weren ſtattlich gern
Groß Junckern vnd gern groſſe Hern;

(G viij. a) Aber es will ſich gar nicht reimen,
Daß man ſag Juncker Münch zu einem.
Ja wann jr wäret Cardinál,
So hets kein mangel noch kein fehl.
Dieſelben ſeind die purpurkautzen,
Die ſich zu Pferd lan gar nicht dautzen,
Jr aber ſolt in armut leben,
Alſo iſt euch die regel geben;
So wolt jr allzeit höher dran,
Wolt jetz auch Fürſtlich Klöſter han,
Welchs warlich zeigt kein bettel an.
Ich wolt, es ſeh nur jederman
Das köſtlich Kloſter vnd Gebäw,
Welchs man euch hat gebawen new
Zu Rom ſo ſtattlich vnd ſo prächtlich,
Das manchem Fürſten iſt verächtlich.
Da ſolt ein jeder leichtlich ſpüren,
Was jr für feine armut führen,
Vnd wie jr haltet diß gebot,
Daß kein geſchenck nem ewer Rott.
Ich glaub ſehr wol in dieſem fall,
Wie jr daruon dann ſchreibet all,
Daß eben diß Collegium
Gekoſt hab ein vnſäglich jumm,
Weil auch daran viel Cardinál
Verbawet haben jr gefáll.
Auch wolt jr alſo ſtattlich ſein,
Daß vnder all Orden allein
Jr machet ein Praepositum
Ein Cardinal Joannem Morum,
Der ſich ſo gar andechtig ſtellt,
Als wers der frömbſt hie in der Welt,
(G viij. b) Vnd iſt doch nichts, on das er tracht,
Wie er einmal werd Bapſt gemacht
Vnd vberkom auch auß der karten
Etwan die Saw mit langen warten,
Darzu jn dann wol het erhebt
Ignatius, wann er lang het glebt;
Dann er gar fleiſſig für jn bat
Vnd groſſe wunder mit jm that,

Welchs Moro ein anſehen macht
Vnd jn gar viel herfürher bracht.
Wie aber ſein Seruatius,
Der Loyol Sanct Ignatius,
Geſtorben iſt, da gſchach jm wee:
Er kondt nicht ſo viel hoffen meh.
Dann Jakob Laines, welcher iſt
An Loyols ſtatt heut kommen friſch,
Wiewol er iſt ein Spaniol,
Kan er jm nicht ſo helffen wol,
Dann er noch kein anſehen hat,
Weil er noch nicht viel wunder that.
Nun, diß ſey kürtzlich ſo gemelt,
Wann dieſer Orden ſey erwehlt,
Den ich darumb hie hab erklärt,
Weil mancher ſolches heut begert,
Vnd daß man mög darneben greiffen,
Auß was für wurtzel ſie herſchleiffen
Der ſchönen Jeſuwidriſch frucht,
Die allenthalb heut winckel ſucht,
Auff daß jr gifft nur werd gepflantzt
Vnd leut vnd land verderbet gantz.
Solchs iſt des Bapſtumbs letzter ſcheiß,
Dann es ſonſt keinen Außgang weiß.
(H j. a) Es iſt nun lang gelegen kranck,
Hat hin vnd wider lang geſchwanckt,
Vnd letzlich bricht jm auß die ſeel
Vom kopff dahinden nur ein El
In einer gſtalt gleich wie ein Rapp,
In Jeſuwidriſch gewand verkappt.
Drumb förcht nit dieſen müden Geiſt,
Weil vberwunden iſt das meiſt;
Doch hüt dich, daß du für dich ſichſt,
Daß du jn nicht für Biſam riechſt:
Thu nur auff ſeinen vrſprung ſinnen,
So wird er dir nit ſchaden künnen.
Gedenck, auß was für fundament
Der Orden anfang vnd ſich end,
Ob in der Gſchrifft ſey der gegründt,
Ob man Gotts wort auch bey jn findt,

Ob ſie daſſelb allein lan gelten,
Oder von menſchen gſetzen melden,
Daß man ſie Gotts wort gleich ſoll ſchetzen
Vnd vber Gotts wort gar ſoll ſetzen;
Ob ſie allein auff Gottes Sun
Vnd ſein verdienſt vns weiſen thun,
Vnd nichts auff vnſer arme werck,
Die weder haben krafft noch ſterck.
Wann ſie die prob nit mögen tragen,
So magſtu ſie wol von dir ſchlagen,
Auch magſtu wol die zweig beſehen,
Die Raben vnd die Nebelkräben,
Die auß jn allezeit entſpringen
Vnd die mutwillig zu jn dringen,
Als das ſchön früchtlein Rabus iſt,
Welchs auß dem Garten in den miſt
(H j. b) Sich hat mutwillig eingeſteckt,
Auff daß es vnrhu mehr erweckt,
Von dem wir dann gnug han geſagt
Durch diß gantz Buch vnd viel geklagt,
Wie er darff ſchreiben ſo geſliſſen
Wider die warheit vnd ſein gwiſſen,
Wie er manch frommes hertz betrübt,
Dem ſolches zancken nicht geliebt.
Ja, wie er ſelbſt ſein Eltern auch
Bekümmer, der vndanckbar gauch,
Vnd die er jetzund ſolt erfrewen,
Denſelben macht erſt groſſes rewen,
Bekompt alſo der Rappen art,
Die jre Väter jeder fart
Auffreſſen, wanns alt worden ſind;
Seind das mir nicht gerathen Kind?
Drumb ſeind jm auch die Storcken feind,
Weil ſie ſo gar ἀστοργοι ſeind
Vnd vnnütz thier gleich wie die Schlangen,
Welche die Storcken auch auffangen.
Deßgleichen habt jr auch gehört,
Wie vngeſchickt, wie vngelert
Vnd wie ſo doll Bachantiſch ding
Der Nachtrab nur herfürher bring,

Wie er mit ſeinem Heiſern gſang
Den leuten wolt gern machen bang,
Wo nicht das volck den Vogel kent,
Wie er ſich nach dem wetter wend.
Darneben iſt auch gnug bedeut,
Wie er auch leſtert, dobt vnd ſchreit
Wider Gott ſelber vnd ſein wort,
Welchs er gern ſtieß gar auff ein ort,
(H ij. a) Wann es jm anders müglich wer.
Aber es muß noch ſcheinen mehr
Vnd die Nachtraben all verblenden,
Die ſich von Gott mutwillig wenden
Vnd ſolch Gottsleſterer alle richten,
Die nur auff trug vnd lügen dichten
Vnd helffen gern zu mord vnd brand,
Nur daß Gotts wort kem auß dem land;
Vnd da ſie nicht daſſelb vermögen,
Daß ſie Gotts wort gar niderlegen,
So kommen ſie, verkehren es,
Vnd machen drauß ein Rabenkäß
Vnd treiben mit Sophiſterey
Auß heiliger Schrifft nur ein geſpey,
Ja ziehen es ohn alle ſchew
Auff jre groß abgötterey.
Derhalben bitten wir, O Gott,
Du wolleſt rechen dieſen ſpot,
Zu ſchanden machen die verächter,
Die mit deim wort han jr gelächter,
Dieweil es trifft an deinen Namen,
Den ſie dir wolten gern beſchamen
Vnd deine Ehr eim andern geben,
Dem grewel, der zu Rom ſitzt eben,
Den ſie zu Richter machen wöllen
Vber dein wort, welchs nicht kan fehlen,
Die wider deine Heilgen ſtreiten,
Die ärger ſind als Türcken, Heiden,
Die dir in dein Augapffel greiffen,
Den Heilgen zu dem Tod hin ſchleiffen.
O Gott verſtürtz jr gewalt vnd liſt
Vmb deinen Son Herr Jeſu Chriſt,

(H ij. b) Der mit ſeim blut vns hat gewunnen;
Drumb kanſtu vns kein andern gunnen.
O Gott, errett vns von den Raben,
Die manche ſeel geraubet haben,
Deren wir viel in Teutſchland han,
Die nur anrichten ſtreit vnd ſpan.
Nun, es iſt gewiß, ſo war als Amen,
Daß Gott ſie gewißlich wird beſchamen;
Des ſollen wir vns gar getröſten.
Jr büberey iſt nun am gröſten;
Drumb fangt es jetzund an zu fallen,
Jr Rabengſang will nicht mehr ſchallen,
Sie haben ſich zu heiſer geſchrien,
Der käß iſt aller außgeſpien,
Daß jetzund auch ein jeder ley
Merckt jre loß betriegerey.
Jch denck, daß ſie vns ſeind beſchert,
Daß vnſer glaub durch werd bewert,
Dieweil man ſchreibt von Aſia,
Wie keine Rappen wohnen da.
Aber jetzunder vnderſtehn
Die Jeſuwidriſch Rappen ſchön
Sich auch daſelbſt heut einzuflicken
Mit wunderſeltzam bubenſtücken,
Ja fliehen in new Inſeln nun,
Welchs ſie dann heut hoch rühmen thun,
Als ob dem Bapſt da ſey erſtatt,
Was er hieauß verloren hat.
Aber ich möcht jn gönnen Zwar,
Daß ſie all drinnen ſeſſen gar
In newen Inſeln, all diß geſchmeiß,
Bapſt, Münch vnd Pfaffen, wie es heiß.
(H iij. a) Fürwar Teütſchland ſollt nit erſchrecken,
Wann ſie ſchon bey Canibaln ſtecken
Vnd in der Inſel Teneriffen
Jn denſelben Aeten ſchlieffen.
Nun weil ich dann, du Jakob Rab,
Diß buch von dir angfangen hab,
So wills erfordern die gebür,
Daß ich auch end daſſelb an dir,

Vnd daß ich hie die Richter man,
Die ich zum gricht beruffen han,
Nemlich den Adler vnd sein gsellen,
All die Raub vögel die gern fellen,
Daß sie gebieten euch nachtraben,
Euch krähen, wie jr namen haben,
Als Nebel-, Holtz- vnd Winterkrähen,
Nachteulen, Kautzen, die sich bleen,
Euch Tulen, Guckauch vnd Huhu,
Daß forthin jhrs maul halten zu,
Dieweil jr so vnfletig singt
Vnd sie darmit zuschanden bringt,
Vnd weil jr handelt so mit fleiß
Wider jre gebot vnd gebeiß.
Dann euch je hart gnug ist befohlen,
Daß jr bey tag nit fliegen sollen,
Sonder bey nacht, da solt jr fliegen:
Daran so solt euch nun genügen.
Weil jhr nun solches nicht gethan,
So habt euch dieses nun zum lohn,
Daß man euch so die warheit sagt,
Wiewol es euch im hertzen nagt.
Wann jr bey tag außflieget lieber,
So müßt jr auch bestehn darüber
(H iij. b) Ewer gefahr vnd Abenthewr,
Das euch die Vögel stechen ghewr.
Derhalben bitt ich das Gericht,
Daß sie mir die klag deuten nicht
Für eine schmach, jemands zuschmehen,
Sonder daß sie drumb sey geschehen,
Zu retten aller Vögel ehr,
Die dann hie wird geschwechet sehr
Durch der Nacht vögel jr gesang,
Damit sie thun groß vbertrang
Mit schelten, toben, plaudern, schreyen,
Mit lestern so ohn alles schewen
Den andern Vögeln alle sampt,
Die nicht seind zu der nacht verdampt.
Auch daß ich sie ermant darneben,
Jhr freyheit nicht zu vbergeben,

Sonder dieſelbig zuerhalten
Vnd alle, die darwider walten,
Gar ernſtlich ſtraffen vnd verſtoſſen,
Auff daß ſie von dem ſchelten loſſen.
Fürnemlich ſoll man wol abkappen
Hie dieſem loſen jungen Rappen,
Der noch das gelb am ſchnabel hat
Vnd kan noch nicht ſeinen Donat,
Der weder gichſen kan noch gachſen
Vnd meinet doch, er hör das graß wachſen,
Vnd will gewaltig diſputieren,
Kan doch kein Sillogismum führen,
Der alles, was er je noch ſchreibt,
Auß andern Büchern nur aufftreibt,
Dem kein bubenſtück iſt zu viel,
Der alle leut nur ſchelten will,
(H iiij. a) Der nie bey einem glauben bleibt,
Der ſo famoſiſch ſchrifften ſchreibt,
Der ſo auffrüriſch ohn beſcheid
Schilt alle Chriſtlich Obrigkeit,
Die mit dem Bapſt, dem Antichriſten,
Nicht huren will, ſich mit ein miſchen
(Wiewol ſolch ſchelten nicht mehr gilt,
Was ſchads, wann ein ein lecker ſchilt)?
Der manche Stätt vnd Fürſten ſchendt,
Die von dem Bapſtumb ſeind gewendt,
Ja der ſo Epicuriſch darff
Gotts wort nur brauchen für ein larff
Vnd Gott im Himmel ſelber ſchelten,
Von ſeinem wort ſo ſpöttlich melden.
Solt man ein ſolchen Leckersbuben
Nicht werffen in die euſerſt gruben,
Da er noch tag noch nacht außflieg,
Sonder verborgen ewig lieg?
Hie laſt ein jeden ſelber ſprechen,
Ob ſie die ſtraff vnbillich rechen,
Die zwar noch viel iſt zu gedultig,
Weil er noch gröbers hat verſchuldigt.
Derhalben magſtu, Rap, mit ehren
Dich von ſolch loſen Schrifften keren,

Oder kompſtu zum andern mal,
So wird man dir noch beſſer wol
Dein ſchwartze federn außher ſtreichen
Vnd dich dem Raben baß vergleichen
Dann noch viel ſtücklein an dir ſein,
Die mit dem Rappen haſt gemein.
Es iſt noch viel im faß vorhanden,
Was du getrieben haſt für ſchanden
(H iiij. b) Zu Löuen in dem Niderland,
Welchs mir erſt ward die tag bekant.
Drumb ſih, vnd rür nur nicht den kot,
Daß er dir nicht in dnaſen geroth.
Daß aber etlich möchten meinen,
Ich hab zu grob dich vnd die deinen,
Die Jeſubüblin, angetaſt,
Darnach ſo frag ich nit ſehr faſt;
Dann ich kan anders ſagen nicht,
Als daß ein Rapp ſchwartz ruſſig ſicht.
Man muß ein ding mit namen nennen,
Man wird es warlich ſonſt nit kennen.
Wann ich euch ſchon wolt loben hoch,
So wird es niemand glauben doch;
Wann ich euch fromm vnd heilig ſchelt,
Thet ich euch vor Gott vnd der Welt
Gantz vnrecht vnd gar groß gewalt,
Dann es viel anders iſt geſtalt,
Man muß heut euch Suiter Rappen
Wenig zeigen die narren kappen,
Jr möchtet mir zu ſtoltz ſonſt werden
Vnd meinen, daß jr hie auff Erden
Crux mundi ſeyen allein;
Jetz bleibt jr auch bey andern fein.
Man muß den Rappen ſo das muß
Einſtreichen auff ein gute Buß.
Wann jr fein hettet ſtill geſchwiegen,
Wer ewer boßheit blieben liegen;
So, da jr vns hab vrſach geben,
So hat man euch getroffen eben
Vnd euch den narren müſſen boren
Vnd zeigen ewr Eſelsohren.

(H v. a) Fürnemlich dir, du Rabenkopff,
Hat man die federn was beropfft,
Auff daß man seh dein Geistlich leben,
Weil so groß frümbkeit wilt fürgeben.
Wiewol ich weiß, daß alles diß
An dir nichts wird erschiessen gewiß,
Dieweil du hast ein Rappenhirn
Vnd gar ein vnuerschampte stirn:
Doch ander leut vor dir zu warnen,
So hab ich wöllen diß erarnen.
Wer dich zu bessern vnderstaht,
Ist gleich als der ein Rappen bad.
Die alten Münch han offt gesagt,
Daß, wann man einen Rappen fragt,
Wann er wöll werden weiß vnd frumb,
So schreyt er Cras, Cras vmb vnd vmb.
Also spart auch hie vnser Rab
Sein besserung biß auff das Grab
Vnd rufft frumb: Cras, cras, super cras,
Sic omnis labitur actas.
Drumb nur mit jm ἐς κόρακας,
Es kan jm nicht geschehen baß.
Ich glaub nicht, daß er Griechisch kan,
Er wird sonst warlich diß verstahn,
Drumb muß ich jm diß betten ab,
Daß er mirs nicht für vbel hab,
Daß ich hie jm vnd seinen gsellen,
Den Jesuwidern, rür die schellen,
Vnd jn so hab die Britschen geschlagen:
Ich hoff, sie werden mirs vertragen.
Ich will vielleicht zu andermolen
Solchs besser machen vnd erbolen.
(H v. b) Man solts jn haben nicht gethan,
Weil sie vexieren nicht verstahn:
Aber es ist geschehen leider:
Ein andermal bin ich gescheider,
So wird solchs noch viel besser gemacht.
Hiemit, Nacht Rab, ein belle nacht,
Vnd dein gewissen wol betracht!

SAL. PROVERB. 18.

Es wird einem vergolten, darnach ſein
Mund geredt hat, vnd wird ge-
ſettiget von der frucht ſeiner lippen.

Der Barfüßer Secten vnd Kuttenſtreit.

Sihe wie der arm Sanct Franciſcus vnnd ſein Regel, oder Euangelium, Von ſeinen eignen Rottgeſellen den Barfüſſern vnd Franciſcanern, Durch jre ſecten ſelber gemarttert, zerriſſen, zerbiſſen, zertrent, geſchändt, anatomiert, zerzert, zerſtückt, zerketzert, beraubt, geplündert vnd zůſchanden gemacht würt. Darauſs nun wol zůuerſtehen die Bäptiſch Mönchiſch einigkeit, die ſie alſo rümen heut: Dem F. J. N. vnd ſeiner Anatomy, zů lieb geſtelt, Durch J. F. M. G.

DA ich in Welſchland war vor Jaren
Zü Senis, etwas zůerfahren,
Da mein ſtudieren zů vollenden,
Da hört ich an denſelben enden,
Wie das im Hertzogthumb Spolet
Den erſten des Augſtmonats ſtet
Zů Aſsis (welchs man Aſces nant)
In Sanct Franciſci Vatterland
Man ſein groſs Feſt vnd Kirchwey helt,
Dahin groſs Walfart man beſtelt;
Vnd iſt wie ein klein Jubel Jar,
Dan man verheiſst eim da fürwar
Ablaſs für dreiſsig Jar vnd Tag.
Wer ſelber dahin kommen mag,
Vnd ſelbſt Franciſci Grab beſicht,
In der vndern kirch auffgericht
In dem Altar von Marmelſtein,
Wer nur anrůfft die Todtenbein
Vnd den Barfůſſeriſchen Machomet,
Der hat kein ſünd gleich auff der ſtätt.
Ja Machomet heiſst billich er,
Dann auch die Türcken lang biſsher
Han jhren Prophet Machomet
In ein hangenden Grab angebet;
Alſo auch vnſere Mönch gern theten
Mit Frantz, dem Newen Mönchspropheten.
Nun wie ich hört zů Senis diſs,
Das in der näh zů Aſſis gwiſs
Solch Feſt Franciſci ſolt geſchehen,

Da wolt ich ſolches auch beſehen,
Weil das ſchönſt kloſter da ſoll ſein
Von baw, gemäl vnd Marmelſtein,
Vnd weil es iſt berümpt deſsgleichen
Von vilen falſchen wunderzeychen.
Ich macht mich auff den weg behendt.
Da ich nun ſchier kam an das endt,
Da ſah ich dort hereiner traben
Zween grawgeſchürtzte Kuttenknaben,
Die ich ſchier ſah für Eſel an:
Ich meint, ich wolt züreüten han.
Doch da ichs in der näh erwiſch,
So war die farb nur Eſeliſch.
Die güten Brüder dapffer trolten,
Als ob ſie gleich gen Emaus wolten.
Ich dacht, die Geſelſchafft ſchickt ſich eben,
Du müſt den dritten Mann hie geben.
Ich ſprach ſie an: „Vos Fratres quo?
Wa wolt ihr hin, wie eilt ihr ſo?“
Sie ſagten: „Gen Aſceſium,
Da wir anrüffen Sanct Franciſcum.
Da iſt vnſer Jeruſalem,
All Jar ſo müſſen wir zů dem,
Ein Mönch von einer jeden Sect,
Dann ſich gar weit Franciſcus ſtreckt,
Alſo das im Barfüſſer Orden
Wol zwentzig Rotten nun ſeind worden,
Dern jede hat ſein ſondern Nammen.
Vnd jetzund kommen wir zůſammen,
Auff das wir vns nicht weiter trennen
Vnd lehrn einander jetzund kennen.
Dann ich“, ſagt er, „werd ſein von wegen
Meiner Minoriter entgegen.
Diſer mein Geſell der iſt ein Diener,
Dern Mönch, genent die Capuciner:
Die andern werden kommen dar,
Ein jeder von wegen ſeiner Schar.“
„Wie“, ſagt ich, „ſeyt jhr Franciſcaner
Vnd habt nicht ein Regel vnd Paner?
Wie kompts dann, das Jhr nent kurtzumb

Sein Regel das Euangelium,
Welchs gar gewiſs vngfehlbar ſey,
Vnd jhr Mönch trent euch noch dabey?
Oder hat dann Franciſcus ghalten
Mehr dann ein Regel bey den Alten?“
Er antwort: „O, wir Mönchsgeſchöpff
Han vnder vns vil ſeltzam Köpff;
Ein jeder hat ſein eygen Läüſs,
Verſtehts nach ſeiner Narrenweyſs.
Was ſoll euch lang vor diſem grauſen?
Es ſeind vnſer Mönch ſechzig thauſent
(Wie ſolchs beſchreibt Sabellicus);
Iſt diſs nicht groſſer vberfluſs?
Wie ſolten nicht in ſolchem hauffen
Vil ſtörrig Köpff mit vnderlauffen?
Wir bleiben doch daheim kaum einig,
So gar ſeind all Mönch Wetterleinig.
Es iſt jhn wie den kleinen kindlein,
Sie haben gern ſo newe fündlein,
Sie müſſen nur gezänkelt han,
Ein jeder will ſein beſſer dran,
Ein jeder Orden ſchwürt ein Eyd,
Franciſcus wer auff ſeiner ſeit,
Vnd darff darüber wol verdammen
Die andern Orden alleſammen.
Alſo müſs ſich Franciſcus leiden,
Wiewol er lang zeyt iſt verſcheiden.“
„Ja,“ ſagt ich, „jhr ſagt recht daran,
Dann durch ſolch Rotten, zanck vnd ſpan
Würd ewer Frantz all tag vnd ſtund
Stigmatiziert vnd meh verwundt.
Wiewol er vor fünff Wunden hatt,
Die jhn genugſam machen matt,
Noch wöllen jhn ſein Rottgeſellen
Erſt noch mehr martern vnd verſtellen
Durch jhre böſs vneinigkeit,
Die ſie doch gern verdeckten heüt.“
Doch dorfft ich reden nicht zů viel,
Ich müßt mir ſtecken ſelbſt ein ziel,
Auff das ſie mich nicht geben an

Vielleicht für einen Lutheran.
Vnd schickten mich die Kuttenbüben
Gehn Rom in die gros Mördergrüben;
Sonder ich hört jhn zů darfür,
Wie sie nach leng erzehlten mir
Jhr grawe Rotten, Orden, Secten,
Die vnder Franciſci Regel steckten,
Von dem sie dann zůreden hetten,
Biſs wir in die Statt Aſsis tretten.
Da sah ich solchen Kloſterschwarm,
Das ich der Erden mich erbarm,
Das sie můſs tragen solch geschmeiſs,
Welchs nichts als nur von faulkeit weiſs.
Es stanck von Mönchen vnd von Nunnen,
Das ich schier drüber wer entrunnen.
Es war so seltſam als verstelt,
Als wer ich in der newen Welt.
Da schnöblecht Leůt noch sollen bleiben,
Wie d'Jeſuwider daruon schreiben.
Nun vnder diſer grawen Heerdt
Sah ich mich vmb gantz vnbeschwärt,
Gieng in der Kirchen auff vnd ab;
Das Ort mir viel zůſehen gab.
Es mant mich an die Franckfort Meſs
Mit jhrem Handel vnd Proceſs,
Dann alles was da auſsgeſtelt
Auff Ablaſs lösen, Gůt vnd Gelt.
Sie hetten alls geziert, gebutzt,
Gleichwie ein Kind die Buppen mutzt,
Auff das die Leut sich dran vergaffen,
Dann Pfaffen machen doch nur Affen.
Es ward mir gar zů kurtz die stundt,
Das ich nicht alles sehen kundt,
Doch zeygtens mir in sonderheit
Ein Thafel, die hett zůbereit
Der künſtlich Maaler Parri gar;
Daran gar schön gemalet war,
Wie Bruder Lew sich heſslich stelt,
Das sein Gsell Frantz verließ die Welt
Vnd durch all Chör in Himmel fůhr

Mit ſtecken, Corden vnd der Schnůr.
Vnd da ich diſs geſehen hett,
Můßt ich hinwegk gehn auf der ſtett
In Thůmhoff in die Herberg mein,
Dann ich hett gůte Brieff darein.
Hört aber nun, was trägt ſich zů?
Wie ich mich legt in meine rhů
Vnd hin vnd wider viel gedacht,
Wie ich den tag het hingebracht
Mit Mönicherei vnd jhrer ſtraaff,
Da fiel ich in ein tieffen ſchlaaff.
Alsbald erſchien mir deůtlich hell
Sanct Frantzen Achates vnd Geſell,
Der Brůder Leo vor dem Bett,
Wie ich jhn vor gemalt gſehen hett,
Gar kläglich vnd gar jämerlich.
Das er auch zwar erbarmet mich.
Ich fragt jhn, was er mit gemeint,
Das er ſo ſchrecklich ſchrey vnd weint.
„Ach“, ſagt er, „ſolt es mich nicht dauren,
Es han die Mönch, die ſchlimmen Lauren,
Die Franciscaner heiſſen wöllen,
Jetzt Sanct Franciſcum, meinen Gſellen,
In der kirchen nider geriſſen
Vnd ſehr gemartert vnd geſchmiſſen,
Ja reiſſen jhn noch in dem grimm:
Ein jeder will ein ſtuck von jhm,
Auff das ſie mögen jhr böſs leben
Mit Franciſci Nammen verkleben.
Mein, komm vnd ſeh, wie ſie ſich ſperren,
Wie ſie den armen Mann zerzerren,
Wie ſich die grawen Kloſterkatzen
Vmb des Franciſci Regel kratzen.“
Ich ſagt, ich wolt wol mit jhm gehn,
Doch das ich möcht von weittem ſtehn.
Er ſprach: „Ich bin ſelbſt nicht ſo keck,
Das ich mich vnder ſie da ſteck,
Auff das ich nicht ſtreich daruon trag,
Ich weiſs wol, was Mönchszorn vermag.“
1. Vnd führt mich auff den Lätner bald;

Da zeygt er mir die kläglich gstalt,
2. Wie dort der arm Franciscus lag,
Als ob man an das Creutz jhn schlag,
War ganz onmechtig, regt sich nicht,
So schandtlich war er zügericht.
Ein jeder bet jhn an eim endt,
Auff das er sich gar nicht verwendt.
Wie ich solchs sah, erschrack ich hart,
Vnd fragt den Mönch gleich auff der fart:
„Was ist diss für ein klosterstreit,
Das hie die grawen Kuttenleüt
Selbst vneins werden vnd sich trennen?
Ich möcht die Secten all wol kennen.“
„Ja.“ sprach er, „das will ich dich weissen:
All die hie an Francisco reissen,
Die wöllen Franciscaner heissen,
Dess sie sich doch gar nicht befleissen,
Dann sie sein Regel gantz vnd gar,
Weil sie zů scharpff vnd ernsthafft war,
Schmälern, endern vnd vernichten,
Vnd sonder weiss zů leben dichten,
Geben jhn selbst auch sonder Nammen,
Das sie einander nur beschamen,
Erdencken jhn auch sondre kleider,
Das sie verlieren nur die Schneider;
Ein jeder lebt nach seinen glüsten,
Als obs von keiner Regel wissten.
Darumb weil sie kein Regel halten,
So müssen sie sich drüber spalten
Vnd sanct Franciscum trennen viel,
Weil er mit jhn nicht heülen will.
3. Aber die ein Nunn, die da stebt
Vnd mit Francisci Hand vmbgebt,
Das sie jhm seine Wundt verstreich
Mit jhrem pensel, das sie weich,
Ist Catharina von Senis zwar,
Die eins Thůchferbers Tochter war.
Dieselbig, da sie merckt vnd hört,
Wie sehr Franciscus würt geehrt
Vmb sein fünff Wunden gross vnd feücht,

(Die er jm ſelbſt hat kratzt vieleicht,
Dann die Mönch daruon gſchriben haben,
Chriſtus habs jm ſelbſt eingegraben)
Da hat ſie auff ein liſt getracht
Vnd jhr auch ſelbſt fünff Wunden gmacht
Vnd gſagt, das, da ſie war verzuckt,
Hab jhr Maria die eingetruckt,
Aber Franciſcus hab ſein Wunden
Selber gekratzt vnd ſelbſt verbunden.
Hiemit hat ſie dem armen Mann
Groſs Schaden vnd abbruch gethan,
Alſo das ſie ohn alle ſcham
Ein groſſen anhang gleich bekam
Von Prediger Mönchen vnd Rotten,
Die alle des Franciſci ſpotten,
Vnd loben Jhre kätt dargegen;
Wer will den Wundenſtreit zerlegen?
4. Dann ſeh, dort kompt noch einer her,
Ein ſchwartzer Mönch mit ſeiner ſcheer,
Der jhm abſchneidt die rechte Handt,
Das er ſein Wunden mit verquandt,
Das iſt der Schneiderknecht von Bern,
Der het auch die fünff Wunden gern,
Auff das er auch mit groſſer Ehr
Ein Abgott in ſeim Orden wer:
Vergunt die Wundt dem armen Frantzen.
Seh, wie er mit der Schneiderlantzen
Jms Hertz abſticht mit ſeiner Eel,
Wie ſücht er doch ſo gnaw die Seel.
Vnd wann ich ſoll die warheit ſagen
Vnd vnſer not dir trewlich klagen,
So ſprech ich, das Franciſco eben
Den gröſten ſtoſs hab diſer geben.
Der Schneidermönch, der Hoſenflicker,
Der Mönchſchneider, der Wundenflicker.
Dann weil jhm vom Predig Orden
Sein Wunden eingeetzt ſeind worden,
Da fiengen an die Leüt zu brummen,
Frantz hab ſein Wund auch ſo bekummen,
So doch die ſchwartz Prediger Rott

Wolt den Barfüssern nur zůspott
Machen aufs disem Schneiderknecht
Ein Newen sanct Franciscum schlecht,
Auff das sie betten auch zůprangen.
Aber wie jhn sey drüber gangen,
Das weisst jetzundt die gantze Welt,
Ist nicht von nöten, das ichs meldt."
„Ja," sagt ich, „es ist kundtbar gnug,
Man weisst jhr Teüffelswerck vnd trug,
Die losen bůben seind nicht werdt,
Das man die Zung mit jhn beschwärdt.
Derhalben, Brůder Lew, ich bitt,
Wolst kein verdruss hie haben mitt
Vnd kommen auff die grawen Secten,
Die den Franciscum gern erstecken.
Wie jede mit dem Nammen heiss,
Erzehl dasselbig mir mit fleiss.
3. Sag erstlich, wer der barttecht ist,
Dems Hembd hie aufs den Hosen wischt,
Vnd Franciscum am Backen zert,
Als ob er Haar von jhm begert,
Auff dass er mutz sein Bart darmit,
Wiewol sanct Frantz hat keinen nit."
Er antwort: „Diser mit dem Bart
Will auch sein Franciscaner art,
Ist aufs der sect der Chiaciner,
Nennen sich auch Franciſci Diener
Vnd trennen sich doch von jhm zwar
In kleidung, Hosen, Hembder, Haar,
Seind vngleich allen andern Rotten,
Die alle diser secten spotten.
Dann Franciscus fürt ein solchen Wandel,
Das er bedörfft gar keinen Manttel;
Aber die Chiacinisch sect
Die kutt sein mit dem Manttel deckt.
Item sie tragen Hosen, Hembd,
Welchs doch Francisco war gar frembd,
Deisgleichen auch lind schuch vnd thůch,
Welchs sanctus Frantz hielt für ein Fluch.
Vnd letzlich führen sie ein Bart,

Den doch die Mönch sonst hassen hart.
Drumb reisst d'barttecht Mönch kurtzumb
Dem Frantz ein Participium;
Die Wangen er jhm gern aufsriss,
Nur das er seinen Bart bewiss."
Ich sprach: „Das seind loss kuttenflegel,
Das sie Franciscum vnd sein Regel
Hie erst zů eim Zankeysen machen,
Vnd trennen sich vmb solche sachen,
Vmb Bart vnd Maul sich erst lang rauffen,
Vnd sich mit sondern Nammen Tauffen.
6. Dann, lieber, seh von wunders wegen,
Mein Reissgesell ist auch entgegen
Der Capuciner spatzengro,
Wie zeicht er an der Gugel do."
„Ja", sprach der Mönch, „er zieh nur sehr,
Er macht sie doch nicht länger mehr,
Wiewol es jhm drumb ist zů thůn,
Dann dise Mönch sich rotten nun
Von wegen jhrer Gugel gross,
Die sie gross führen vber dmoss,
Halten gross guglen auch so hoch,
Das sie sich nennen noch darnoch
Der Orden vom Capucio:
Die Gugel můss sein dunkelgro
Nach diser grawen Nebelkapp
Seh, wie der Capuciner dapp,
Er ziecht hie mit der Gugel sein
Francisco gar die Gurgel ein:
Also můss sich Franciscus leiden,
Wann Mönch sich kónnen nicht entscheiden.
Ist diss nicht schöne einigkeit?
Der Orden trent sich vmb ein kleid,
Vnd ist von einer kappen wegen
All andern Orden sehr entgegen.
Aber was soll ich erst lang klagen?
Ich will die andern kurtz beschlagen.
7. Dann der das Bettbůch hie erhascht,
Der rümpt Francisci Regel fast,
(Welchs sie Euangelium nennen,

Das doch Euangeliſten nicht kennen),
Daher der Orden heut alſo
Sich nent von Euangelio,
Als ob ſie gar gefreſſen hetten
Franciſci Regel vnd zertretten,
Weil Frantz bey jhn hochghalten iſt
Als hie der fünfft Euangeliſt,
Vnd weil ſie ſeine Regel heüt
An Corden tragen allezeyt.
Drumb ſeind jhn auch die andern Orden
Des ſtolzen Nammens halb feind worden,
Weil ſie ſich ſelber alſo preiſen
Vnd ſich gar Euangeliſch heiſſen.
8. Der aber gegen vber iſt,
Vnd hie das Crucifix erwiſcht,
Welchs offt der Frantz ein gantze Nacht
Geküſst hat vnd darob gewacht,
Das iſt der Orden Pauperes,
Der mit dem kreutz hält viel Proceſs.
Des Orden iſt ſich zuerbarmen,
Weil ſie ſich nennen nur die Armen;
Der Orden, glaub ich, ſey gemein
Bey vielen, die kein Mönch ſchon ſein.
Sie tragen gar beſchaben Kutten
Vnd ſchlagen ſich offt, das ſie blutten,
Weil ſie kein Hencker ſtreichen darff,
Dann Bäpſtiſch Recht verbiet es ſcharff.
Armüthalben böſs ſchuch ſie tragen,
Die ſie mit Nägeln fein beſchlagen;
Sie eſſen kein Fleiſch noch Cappaun,
Sonder das Kraut nur an dem Zaun:
Ich denck, es ſey ein gſchlecht von Geyſſen.
Franciſci Regel ſie beweiſen
Nur mit dem Creütz, welchs ſie viel tragen,
Vnd ſeind gar arm, wie ſie dann ſagen.
Darumb ſie ſich dann nennen thün
Fratres von Paupertate nün,
Welchs jhn die andern gunnen wol,
Kömpt keiner mehr, ders Kreützlein hol.
9. Seh, wie ſich ſpert ein andrer Orden,

Welcher genent ist von der Porten,
Von Portiuncula zů Latein,
Der will auch gůt Frantzösisch sein.
Aber er reisst in grossem grimm
Den Ablaßbrieff allein zů jhm:
Mit dem will dise Mönchsrott prangen.
Hört aber, wie es mit ist gangen.
Sie hetten gar ein schmale Kuchen,
Drumb můßten sie ein vortheil súchen,
Wie sie dieselbig machten fett,
Vnd lehrten, das man bey jhn hett
Ein Bull, die hab Maria gschenckt
Francisco, das er jhrn gedenckt,
Darinnen dann gar deůtlich steht,
Das, wer durch jhre Kirchen geht
Von einer Porten durch die ander
Vnd Gelt schenckt, das er sicher wander.
Der hab gleich Ablass seiner sůndt,
Das er dieselb nicht mehr empfindt.
Da ist die gantz Welt zůgeloffen.
Weil jhn die Jubelport stůnd offen,
Weil sie so leichtlich Ablass funden,
Wann sie spatzieren gehn nur kunden
Vnd durch die kirchen wolten traben
Vnd etlich Opfferpfenning gaben,
So solten sie gleich Ablass haben.
Seind das nicht losse Kuttenschaben?
Heisst das nicht grob veracht, verspott
Das Leiden Christi, Marter, Todt?
Das ist ein schöner Klosterfund.
Seind Mönch nit schälk im Hertzengrundt,
Das sie die armen Christenleůt
So äffen jhn zů einer Beůt,
Auff das sie Gelt nur mögen samlen,
Vnd doll vnd voll in klöstern ramlen?
Es ist doch gar zů vngereimpt,
Es hat Francisco nie geträumpt
Von diser Indulgentz vnd Bull,
Sonder ist der Mönch Weberspůl,
Die solchs erdencken vnd erregen,

Das sie Franciscum plagen mögen
Vnd jhn mehr marttern vnd zerrtrennen,
Welchs sie doch einigkeit heüt nennen.
Wolan, die Brüder von der Portt
Han jhre Portz: wir schreitten fortt
10. Zů disen beiden Kuttenreissern:
Wie ziehen sie, als wer sie eysern.
Mein, seh doch, wie der ein sich stentt,
Das beisst, Francisci Rock zertrentt.
Ach du mein Eselgrawes Kleid,
Was hast du jhn gethan zů leid,
Das sie dich also gar zerreissen?
Diss mag der Kuttenstreitt wol beissen.
Nun die zween seind Barfüsser beid
Vnd haben doch gross vnderscheid.
10. Dann der ein Mönch sich hie erkent
Zů der secť, Amadeer gnent,
Sonst gnant Brüder von Gottes Lieb,
Die ich gern mit dem D. beschrieb.
11. Der ander nent sich ein Pauliner,
Ja wol Fauliner, faule Diener.
Nun, die zwo Rotten zancken nur
Vmb Kuttenfarb vnd vmb die Schnůr.
Der ein will, d'Kutt soll hellgraw sein
Wie Eselfarb vnd wie die schwein.
Der ander will sie dunkelgro,
Wie Spatzenfarb vnd Peltzpro:
Der ein will die Kutt haben eng,
Der ander weit, von gůter Läng:
Der ein will, die Cord soll jm sein
Gar weiss, auff das sie fürher schein,
Aber der ander Kuttenlapp
Will ein graw seil, gleich wie die kapp.
Ist das mir nicht ein ernster streit?
So seind Klosterwescherin kein Leůt.
Soll man auch vmb solch lumpenwerck,
Welchs doch hat weder krafft noch sterck,
Sich rotten vnd so leichtlich pauffen
Vnd sich mit sondern Nammen Tauffen,
Ja, noch die Seligkeit drauff setzen,

Vnd ander Leüt zum Teüffel schetzen?
In summa, sie seind gar verblendt,
Vneinigkeit hat sie zertrendt,
Also das sie eins werden nie,
Sonder sich Rotten je vnd je.
Drumb frag ich nichts nach jhnen meh,
Sonder Franciscus thut mir wee,
Das jn sein Klosterburst vnd Rott
Selbst marttert, plündert vnd verspott.
12. Dann sih, da kompt Sanct Clara her
Vnd macht jhm auch das Hertz erst schwer,
Will auch was haben für jhr Kloster
Zwischen dem Bein das Paternoster.
Wie wol sie sein Landsmännin ist,
So liebt sie jn doch heüchlerisch,
Dann weil Franciscus war bey leben,
Hat sie jhm süsse Wort wol geben
Vnd seine Regel ghalten wol,
Aber nach dem er starb einmol,
So hat sie sondre secť gemacht
Vnd seine Regel nichts geacht,
Sonder dieselb zům theil vernicht,
Zům theil verendert vnd verbicht,
Vnd heisst die secť Clariner Brůder.
Clariner Nunnen kent ein jeder,
Die nur mit Paternostern prangen.
Sie han am ersten angefangen,
Gebettlein an den Körnern zehlen,
Darmit sie die Corallen quelen.
Aber ich darff zů viel nicht sagen
Von Clara, sie kans nicht vertragen,
Weil sie die Bäpst für Heylig schätzen
Vnd in Calender Himmel setzen.
13. Derhalben will ich meldung thůn
Von den zween saubern Gsellen nůn,
Die hie Jhr zarte Füsslein weisen,
Am rechten Fůss Franciscum reissen,
Die gschürtzt halb nackendt knien dar
Vnd schämen sich nicht vor sanct Clar.
13. Der ein ist von der newen secť,

Die vor sechtzig Jaren ward gheckt
Vom Minoriter in Paris,
Die sich gleich Repentinisch hiess
Vnd von der Penitentz vnd Büss.
Dieselbig Rott nichts tragen muss,
Was lind ist, auch kein Hembd vnd Hosen,
Das sie die flöh zufriden losen,
Schlagen sich selbst zuzeyten auch.
Der Orden ist nicht sehr in brauch,
Dieweil er etwas schärpffer ist
Vnd nicht mit Kleidern ist gerüst.
14. Der ander, der an Füssen reiset,
Frater von Obseruantz er heisst,
Welcher Orden sich rümpt allein,
Er halt Franciſci Regel rein,
Vnd ist so stoltz, das er verdampt
Die andern Orden allesampt,
Weil sie nicht gehn mit blosem Fuss,
Vnd weil sie essen Fleisch vnd Muss.
Sie aber von der Obseruantz
Seind ganz perfect, vollkommen gantz,
Dieweil sie nichts gekochtes essen,
Sonder nur Ops, Käs, Kraut vnn Kressen,
Vnd auch die Barfüss gehn zuzeyten,
Oder auff den Holtzschuhen reüten.
15. Deisgleichen thut auch diser Kund,
Der Bosiainer, mit seim fund,
Der meint, sonst niemand komm zum Heyl,
Er trag dann, wie er, schuch von seil,
Dann er sich selber fein beredt,
Das auch Franciſcus solche hett,
Vnd wann ers schon hett gtragen nie,
Will ers jhm doch anziehen hie.
16. Der aber vmbzeicht mit dem Besen,
Den staub hie fleissig auffzulesen,
Ist von dem Orden Minimi,
Sie nennen sich die minsten hie.
Ich sorg, sie werden nicht allein
Die Minsten in dem Himmel sein,
Sonder gar nichts, dieweil sie doch

Bey ihrem ſtutzkopff bleiben noch,
Vnd vmb die ſchůch vnd Hoſen zancken,
Eſſen kein Fleiſch, kein Butter, Ancken,
Vnd tragen von Franciſco vmb
Viel Kot vnd Erd, falſch Heyligthumb,
Meinen darbey, mit ſolchen dingen
Können ſie die Regel vollbringen,
Weil man ſie nennt an vielen enden
Die von der demůt, die ſie ſchänden,
Vnd die geringſten vnd die ſchlechtſten,
Aber darumb nicht die Gerechtſten.
17. Noch ſichſtu hie ein ander Gſchlecht,
Die ſich einander rauffen recht,
Vnd mit den fäuſten diſputieren,
Die ſchůch vmb köpff einander ſchmieren;
Das ſeind Minores, Minoriter,
Die man ſonſt nennet Mindrer Brüder,
Die wöllen ſein geringer, minder
Dann Minimi vnd noch viel blinder,
Das iſt, ſie ſeind nichts vberein,
Weil ſie minder dann das minſt ſein.
Sie wöllen die minſten gar vertringen
Vnd gar nichts für daſſelbig bringen.
Nun, diſe Sect hat einen Nammen
Vnd ſtimmet doch nicht recht zůſammen,
Dann ſie noch zancken vnd ſich ſchlagen,
Was Frantz für ſchůch hab angetragen.
Der ein Mönch ein Holtzſchůher iſt,
Zů diſem ſtreit gar wol gerüſt.
Der ander ſchůch von Leder treit
Vnd iſt zů ſchwach ſchier in dem ſtreit;
Aber ein vortheyl hat er doch,
Er kan viel gringer lauffen noch
Dann der Holtzſchůher mit dem Holtz,
Vnd wer er noch ſo ſtarck vnd ſtoltz.
18. Aber ich hett ſchier vberſehen
Den Mönch, der ſich hie will verdrehen,
Der mit der Geldbüchs fliehen will;
Derſelbig macht ſich auſs dem Spiel,
Derweil er hat ein güte beut,

Vnd laßt die andern in dem ſtreit.
Er iſt ein Mönch von denen Secten,
Die ſich nennen von Collecten,
Sonſt Collatores vom Collatzen.
Sie nemmen Heller, Pfenning, Batzen,
Wiewol ſolchs für ſünd ſtrafft vnd helt
Franciſci Regel, nemmen Gelt,
Vnd alle diſe Kloſterleüt,
Die eygens han, vermaledeyt.
Doch ſüchen ſie es gar genaw
Vnd ſagen, das zům Kirchenbaw
Franciſcus hab ein Geltbüchs braucht,
Welchs ſie dann auch ſehr gůt gedaucht:
Dann wann ſie vmbher bettlen gehn,
So will ſie mancher nicht verſtehn,
Wans Panem Propter Franciſcum ſingen,
Sonder thůn Gelt für Brot herbringen,
Wer kan dann ſolches ſchlagen ab?
Sie nemen Gelt biſs in das Grab.
19. Aber dort ſchaw, botz käſs vnd brot,
Wie han jen mit der ſtangen not,
Wie ketſchen ſie nur an dem Brůch,
Am Bettelſack, an Hoſen, Thůch,
Welchs alls Franciſco zůgehört,
Aber nun iſt es jn beſchert.
19. Der ein iſt vom frölichen Orden,
Welcher Gaudentes gnent iſt worden.
20. Der ander iſt von Augustinis,
Allbeid Barfüſſer für gewiſs.
Sie ſchneiden ab die Stümpff da vornen
Vnd tragen ſtarck ſchůch für die dornen,
Darein ſie doch von oben ſchneiden
Rund fenſterlöcher vnderſcheiden,
Daher der Orden etwan hieſs
De fenestratis calceis.
Den Bettelſack hans ſehr im brauch
Wie andre Franciſcaner auch,
Darumb ſie kein ſtudieren treiben,
Sonder Eſel vnd Bettler bleiben.
21. Gleich wie auch ſeind die zwen allbeid,

Die an dem seil dort ziehen weit,
Dann dieselbigen zwen Orden
Trennen sich nur vmb die Corden.
Der ein will haben für sein theyl
Zwölff knöpff an seinem langen seil,
Der ander will dreyzehen knöpff;
Darüber trennen sich die köpff,
Vnd will ein jeder in dem streit
Franciscum ziehen auff sein seit.
21. Der ein von Reformatis ist,
Hiess billich wol Deformatist,
Rümpt sich von Reformation,
Bleibt doch noch auff dem alten won.
22. Der ander nent sich vom Conuent,
Conuentualis sonst genendt.
Die seind gar reich, han vil prebendt,
Wie wol Sanct Frantz kein Gelt hat kendt.
Also hab ich dir nun entdeckt
Alle Barfüsserische seckt,
Die sich bie vmb Franciscum reissen
Vnd sich vmb seine Regel beissen.
23. Aber botz Naass, wer steht dorthinden?
Ich bet den lang nicht können finden,
Wann ich die Naass nicht gsehen hett,
Er ist fürwar gar nah am brett,
Vnd hat das best auff seinem Buch,
Franciſci angstschweiss vnd gerüch,
24. Welchs doch dem hinder jm nit schmeckt.
Sih, wie er sein Naass fleissig deckt.
Der Alexander von Ales,
Der Mönchskot ist jm vil zů räss,
Sanct Velten her getragen hatt
Den Schneiderknecht von Ingelstatt,
Ich glaub, er sey gefahren her
Auff einem Geissbock oder scheer.
Er hat auch nicht versaumen wöllen
Den Cynodum mit disen Gsellen.
Kenst du jhn nicht? er ist doch kommen
Auss Teütschland, wie du hast vernommen,
Er ist sonst gar ein sauber Mann,

Wie ſeine Bücher zeygen an.
Vnd iſt ſchad, das er nicht hat Hörner,
So ſeh man jhn alsdann vil ferner.
Er fängt jetzt auch an Newe Rotten,
Die Chriſtum vnd ſein Wort verſpotten,
Dann er ein deformator iſt,
Der klöſter deformiren wüſt,
Vnd will all Regeln nun verſtohn
Nach ſeinem Narrenkopff vnd wohn,
So doch die Patres zů Trident
Daruon vil anders han erkendt,
Das man die klöſter reformier
Nach jhrem Auſsſpruch vnd Vieſier.
dMönch aber wöllen diſs nicht hören,
Wann man jhr Freyheit will verstören,
Sonder wöllen nur dominieren
Vnd andre Leüt hie Reformieren.
Ja man würt jhn ein ſonders machen,
Jhn küchlein in dem Fegfewr bachen,
Fürnemlich hie dem Naſenman,
Der kurtzumb gar nicht leiden kan,
Das man vexier die Mönch (mit züchten)
Mit jhren Fabeln, die ſie dichten,
Will vberein, man ſoll Franciſcum
Halten wie vnſern Herren Chriſtum,
Dieweil er auch fünff Wunden hat.
Er meint, als, was er aĩs vnd that,
Sey Heyligthum, das man ſoll ehren,
Da ſoll ſich kurtzumb keiner wehren.
Doch iſt es gůt zů diſer friſt,
Das hie die Naaſs herkommen iſt,
So ſicht er in dem Kuttenſtreit
Die Heüchliſch Mönchiſch einigkeit,
Die nur auſs Heücheley entſteht
Vnd mit dem Menſchentandt vmbgeht
Vnd wann ich jetzt möcht Naaſen fiſchen,
So wolt ich jhm die Naaſen wiſchen.
Aber ich můſs einmal auch machen
Ein end an diſe kläglich ſachen
25. Vnd dir von jennen Bäpſten ſagen,

Die kauffmannsballen daruon tragen.
Die seind drey Bettel Mönch gewesen
Vnd Franciscaner, wie wir lesen,
Welche, nach dem sie Bäpst seind worden,
Han sie verschmecht Francisci Orden
Vnd nichts von jhm behalten mehr
Als Reichthumb, Kauffmannschatz vnd Ehr,
Welchs doch sanct Frantz hat vbergeben,
Da er anfieng das klosterleben,
Dann er ein reicher kauffmann war,
Eh er ein Mönch ist worden gar.
Der ein ist Bapst Niclas der vierdt,
Der hat Barfüsser vil geziert,
Bapst Sixtus quartus ist der ander,
Der dritt der fünfft Bapst Alexander,
Die haben all nach Reichthumb tracht
Vnd Francisci armüt veracht,
Drumb fragen sie nichts nach dem streit
Vnd süchen nur die kauffmannsbeut,
Aber sie lassen liegen strack
Das härin Hembd vnd Bettelsack."
26. In dem er alse mit mir redt,
Da hört ich ein stimm auff der stätt,
Die lacht vnd schry gar vberlaut:
„Sih, ligstu hie, du schöne Braut?
Thün dir das deine Rottgesellen?
So sey jhr Abt der in der Hellen:
Thün sie dir diss, so müss ich sorgen,
Mein Rottburst rauff mich etwann Morgen."
Da diser alse besslich lacht,
Bin ich darüber gar erwacht,
Dann mich die stimm erschrecket hett,
Das ich mich vmbwarff in dem Bett,
Vnd wolt da eben han gefragt
Den Brüder Lew, das er mir sagt,
Wer doch so hesslich schreyen kan;
So bin ich gar erwacht daran.
Ich dacht sehr lang nach dem gesicht,
Biss ich mich auss der Gschicht bericht,
Das sey diss schreyend Mertzenkalb,

Dominicus der Predigschwalb.
Dann Predigermönch dschwalbenbrüder
Seind Barfüssern, den spatzen, zuwider.
Es war mir leid vm Brüder Lee,
Das ich jhn nicht kondt fragen meh
Vom klosterneid vnd Kuttenkrieg
Vnd wer im streit hie oben lieg.
Doch kondt ich aufs der schlacht wol mercken,
Das sie sich auff all seiten stercken
Vnd noch kein end vorhanden wer,
Sonder sich Rotten jmmermehr.
Des muss sich dann Franciscus leiden,
Den sie zerreissen vnd zerschneiden.
Vnd ist kein Wunder nicht zu schetzen,
Das vnder disen Hadermetzen,
Den Mönchen vnd dem klostergschmeiss,
Viel secten gibt, wie das mann weiss.
Dann sie nicht die recht Regel halten,
Gotts Wort, welchs sie lau gar erkalten,
Sonder erdencken täglich noch
Newe Mönchsregeln, Gott zu schmoch.
Wer aber will ohn Rotten leben,
Der soll auff Gotts Wort sich begeben,
Dasselbig die recht Regel ist,
Die selbst gestifft hat Jesus Christ,
Die nimer fehlt zu keiner frist
Vnd trutz auch allem klostermist.

Naass, das ist nur der Spatzenkrieg,
Wart, biss die Schwalb hernacher flieg,
Vnd dann der Benedicter Sieg.

Von S. Dominici, des Predigermünchs, vnd S. Franciſci Barfüſſers, artlichem Leben vnd groſſen Greweln,

Dem grawen Bettelmünch, F. J. Naſen zu Ingelſtat dedicirt, Das er ſich darinnen ſeiner vnuerſchempten leſterungen vnd beywonung der Teufeln bey den München (welches die Nas D. Luthern Seligen auff zu treiben begeret) zu erinnern vnd zu erſehen hab.

Geſtelt aus liebe der warheit von J. F. Mentzern.

Psalm. 115.

Sie haben Naſen vnd riechen nichts.

ANNO M. D. LXXI.

F
LIBRARY OF THE UNIVERSITY

Digitized by Google

(2. a) **F. Johanni Naſen Cacolyco Eccleſiae Maſtygi, dem vnuerſchempten Lügenmünch, Weiland in Francken vnd Beyern ein Schneiderknecht, vnd jetzund zu Ingelſtat ein Lügenflicker, etc. Wünſchet J. F. Mentzer genant, erlöſung ſeiner leſterigen, Teuffel vnd Vnſinnigen weis, auch beſſerung vnd waren Glauben.**

HJeher, du Scheltman Frater Nas,
Hie ſchickt man dir ein Spiegelglas,
Darin dich wol beſehen magſt,
Was du in deiner Kutten tragſt,
Vnd was jr Münch für Wolff fleiſch deckt,
Vnd in was Greweln jr noch ſteckt,
Auch wie jr Münch von anfang bald
Getracht vnd dicht habt mit gewalt
Auff Lügen vnd Abgötterey,
Auff Grewlichkeit vnd Tyranney.
Beſeh dis Büchlein nur gar eben,
Es wird dir deſſen Kuntſchafft geben,
Denn ewre eigen wort es ſind
Aus ewern Büchern, die man find.

Drumb kanſts nicht ſchmeben oder ringern,
Ich habs geſogen nicht auſs fingern,
Sondern aus deiner München Schrifften,
Darmit ſie viel die Leut vergifften.
Laut es vielleicht gar ſeltzam dir,
So kan ich warlich nichts darfür;
Warumb habt jrs ſo grob geſpunnen?
(2. b) Ich ſchöpffs je nicht aus meinem brunnen,
Sondern ich hols on allen haſs
Aus ewren Danaiſchen Faſs, Dolium Danaidum iſt das doll Bapſthumb, Es rind vmb vnd vmb.
Welchs euch heut gar auſs rinnen wil,
Wie ſehr man auch ſtopff oder füll.
Man muß euch ſo die Naſen treffen,
Dieweil jr heut die Leut wolt effen,
Als ob jr ewer lebtag nie
Hetten betrübt kein Waſſer je.
Man mus euch vnder dNaſen ſtoſſen
Den grewel, den jr noch nicht loſſen.
Wiewol jr habt ein ſcheuen drab,
Noch wolt jr jn nicht ſchaffen ab,
Sondern wolt jn noch mutzen, hutzen
Mit ſchelten, bochen vnd mit trutzen,
Wolt jn für vnrecht nicht erkennen,
Sondern die Leut noch darumb brennen,
Wolt jn erhalten mit gewalt
Durch liſt vnd trug gar manigfalt,
Schreit doch vnd ſchreibt on vnderlon
Von einer Reformation.
Wenn gſchicht es? ja, im Eulenflug;
Ich denck, jr ſparts in Nobiskrug.
Jn ſumma, jr ſeid eben dieſe,
Dies Brandmal han in jren gwiſſen, 1. *Tim.* 4.
Die gar ein vnuerſchempte ſtirn
Anziehen wie ein Gmeine Dirn,
Die in der Babelshuren Wein *Apoc.* 17.
Nun gantz vnd gar erſoffen ſein.
Denn da jr nu nichts mehr vermögt,
Vnd gantz vnd gar nu ſeid erlegt
(3. a) Durch Chriſtum vnd auch Chriſti Wort,
So thut jr wie die Jüden dort Johann. 8. 10.

Vnd werfft nach Christo nur mit steinen,
Mit Böstern, Plagen vnd mit Peinen,
Das jr die Warheit mit verneinen,
Daraus jr grosse Narren scheinen.
Den wist jr nicht, jr arme Leut,
Das Christus weicht ein kleine zeit
Der menschen armes wüten, toben,
Aber zu letzt schlegt er von oben — Psal. 2.
Mit seinem Eysern Scepter drein,
Das alls vergeht, wie hoch es schein,
Vnd das zerschmettert Nas vnd Bein. — *Nasus cum Nausea.*
Da hilfft nichts, wenn man Eysen grein,
Wann schon all Hund vnd Raben schreyen
Vnd Fewr aus allen Winckeln speyen,
Vnd brauchen Stifel, Steg vnd Staffeln — Stifel oder Hosen sind bald auff gebloſen vnd bald vmbgestossen.
Vnd alle Lügenhaffte Waffeln:
Noch reibt sie auff des Herren grim,
Weil sie nicht ghorchen seiner stim
Vnd sein Wort ehren nicht allein,
Sondern auch gehn auff Menschen schein.
Denn seid nicht jr, Papisten, heut
Getrungen worden alſo weit,
Das jr euch auch schempt nicht zuschreiben,
Gotts Wort sey ein vngwisse Scheiben, — Bapst zeiger auff dem Schiesrein.
Darnach man nicht scheust recht vnd glat,
Wo nicht der Bapst vor zeigt das Blat,
Als ob der Bapst erst Krafft vnd Leben
Hie Gottes Stim vnd Wort müst geben?
Ja schreibt auch gar Gotslesterlich,
(3. b) Die Heilig Schrifft zieh hinder sich
Vnd hinder nur, sey vnnütz ding,
Ein kalter stummer Buchstab gring.
Ist dis nicht schrecklich doch zuhören,
Das jr Gotts wort sein Krafft zerstören,
Da Christus selbst sein Wort doch heist — *Johann.* 6. 14.
Ein Seelen Speis, Krafft, Leben, Geist;
Hieraus ist je zusehen wol,
Wes Kinder jr seid allzumal; — *Johann.* 8.
Denn wer aus Gott ist, hört Gotts Wort,
Jr aber stost solchs auff ein Ort

Vnd acht ſolchs für gering vnd ſchlecht,
So ſeyd jr je des Teuffels Knecht.
Jr tobt nun drüber, wie jr wolt,
Jſts war: Jr ſeyd Gotts Wort nicht hold,
Weils wider euch ſo deutlich iſt.
Drumb ſucht jr Renck vnd alle Liſt,
Wie jr demſelben möcht entweichen;
Derhalben wolt jrs nun verſtreichen
Vnd lert felſchlich, die Heilig Schrifft
Vnd Buchſtab ſey für nichts geſtifft,
On das man draus erfar die Gſchichten;
Aber man ſol ſich viel mehr richten
Nach dem Geiſt, der aus dem Bapſt redt.
Jſt das mir nicht ein ſchön geſpöt?
Als ob vns heut der Heilig Geiſt
Anders denn die Apoſteln weiſt:
Ja iſt ein gros Gottsleſterung.
So falt jr aus Verkleinerung
Aus eim vngreimbten in das ander,
Weil ewer Ler vnſteht vmbwandert
(4. a) Vnd ſchlupffrig iſt vnd vngewis,
Das jr heut das lert, morgen dis;
Denn halt man ewer Bücher heut
Zu den vor fünfftzig jaren bereit,
Da wird man ſehen, wie gekrümpt
All ewer Lehr zuſamen ſtimpt,
Als wenn man zu dem Wetter leut.
Soll dis denn heiſſen Einigkeit?
Ja halt man ewer Bücher doch
Gen dem Trentiſch Concili noch,
Da wird man greiffen deutlich eben,
Das jr darwider gentzlich ſtreben.
Jſt das die ſchön Einheiligkeit,
Daruon jr jubilirt vnd ſchreit?
Aber von dem ein andermal:
Wir wöllen euch noch finden wol.
Doch haſt hierin, du Affen Nas,
Daruon zu einem vortrab was
(Weil du haſt allen ausgebotten),
Wie viel ſich ſpaltung, Secten, Rotten

2 Tim. 2. All, geſchrifft von Gottes Geiſt eyngeben, Jſt nütz zur Lere, zur Straffe, zum Leben.

Weil Barfüſ-

Allein verkauffen jeder zeit
Forder Franciſci Regel heut,
Vnd was die graw Kutt nur vermag,
Was ſie für ſchöne Früchtlein trag,
Wie ſich die geilen grawen Spatzen
Vmb des Franciſci Regel kratzen.
Auch haſt die Schwalbenkutt darneben,
Was ſie führ für ein ſauber Leben.
Wie meinſt, wenn ich die arbeit nem
Vnd durch all Orden alſo kem,
Ein Orden nach dem andern bſchrieb,
(4. b) Wie er auffkam vnd was er trieb,
Was gſtochen Leben würd es geben,
Wie würdeſt du für zorn auffbeben,
Vor grim in deiner Kutten hupffen
Vnd gleich mit hundert Lügen ſtupffen.
Fluchs trawen mit Schenturijs
Vnd brauchen deine Schlangenbiſs!
Aber was iſt es denn nun mehr?
Wenn dich ſtelſt noch ſo heſslich ſehr
Vnd würdſt gar raſend vnd vermeſſen,
Als werſtu mit eim Narrn beſeſſen
Vnd wölſt gar aus der Kutten faren,
So wird man dirs doch zwar nicht ſparen,
Dennoch wird man die Warheit ſingen,
Vnd ſolſtu aus der Kutten ſpringen.
Wiltu reden, was dir behagt,
So muſtu hören, das dich nagt.
Las ſehen, wer den andern poch!
Ich hab kein ſehen hincken noch,
Dem du abgworffen habſt ein Bein
Mit dein Rotzbüchern, wie ſie ſein.
Ein blinder Dölpel das ſein ſolt,
Der vber ſolch Nas fallen wolt
Vnd ſich ein ſolchen weiſen lies,
Der ſich ſelbs ein Schalcksnarren hies,
Wie dich denn nennſt in Büchern du.
Jr dawert mich: das kompt darzu,
Das jr ſonſt nicht könt ſchützen mehr
Als durch Schalcksnarren ewer Lehr.

ſer gern
ſatzen,
Darumb
hies ſie
der Teuf-
fel ſpa-
tzen.
Prediger
Münch
ſind halb,
Drumb
heiſſens
ein
Schwalb.

Wer ſich
ſelbſt für
ein Schel-
men helt,
Der acht
nicht auch

Hetſtu dich gnent ein ſchlechten Narren,
So het man ſolchs hin laſſen faren
(5. a) Für Narrerey, den Narren gmein.
Aber weil ein Schalcksnarr wilt ſein,
So mus man antworten eim Schalck
Vnd den Fuchs jagen vmb den balck,
Euch nun den Dippel beren recht
Vnd zeigen den ſchalckhafften knecht.
Du klagſt, wie lecherlich man ſchreibt
Von deim Franciſco, was er treibt.
Ey liebe Münch, klagt vber euch,
Das jr ſeyt alſo boſſen reich,
Das jr ſo lecherliche ſachen
Beſchreiben, leren, dichten, machen.
Wie ſolt mans auch erzehlen dann,
Denn wie jrs ſelbſt beſchrieben han?
Schempt jr euch aber ſolcher boſſen,
Wie kompts, das jrs nicht vnterloſſen
Vnd jetzt zuſamen wider haſpelt,
Ein new Legendenbuch erſt raſpelt
Wie Frater Laur, der Saur ſich nent?
Des Lauren boſſen man wol kent,
Wie er ſey komen in den Orden,
Mit ſpielen ein Carthenſer worden.
Aber ein andermal von dem,
Wenn ich allein jn für mich nem.
Doch wie kompts, hör, mein ſawber Nas,
Das, weil du alls kanſt riechen bas,
Das dir nicht ſelbſt in Buſen riechſt
Vnd deine groben Zotten ſichſt,
Dein ſchmehwort vnd dein lügendrüſſel?
Oder haſtu vieleicht den pfniſſel?
So mus man dich ſo leren ſchmecken,
(5. b) Ein feder durch die Naſen ſtecken.
Es iſt doch nie geweſen kaum
Von argen Buben ſolcher ſchaum,
Solch Teuffelsmaul vnd ſolcher ſchender,
Als eben du durch alle Lender;
Denn du ſchmehſt vnd ſchendſt nicht allein
All from war Lerer in gemein,

wie man jn ſcheldt

Nas verbeut das lachen.

Lügen lauten lecherlich, warumb ſolt denn nicht lachen ich.

Laur: Surius von Lubeck, *in suis probatis historijs sanctorum*

Sondern auch vnſer Oberkeit
Durch deine gros Vnſinnigkeit,
Al lieb, from Fürſten, Herren, Stet
Durch dein Famosſchrifft vnd geſpöt,
Schiltſt nicht allein die, ſo noch leben,
Sondern die todt Gott ſind ergeben.
Die Menner dir nicht gnugſam ſind,
Du ſchendſt zugleich auch Weib vnd Kind,
Vnd das das aller ſchrecklichſt iſt,
Welchs an dir rech Herr Jeſu Chriſt,
Das du ſein Wort verachſt, verlachſt
Vnd daraus dein gelechter machſt,
Vnd neuſt das Euangelium
Euangeliſche Lugenthumb,
Als ob das Euangeli werd
Die lügen beckt, weiſt oder lert.
Jr Bepſtiſch Lügner alle ſampt,
Wie ſeyd jr doch ſo unuerſchampt,
Das, da jr nicht könt ewer Lehr
Auſsm Euangelium zieben her,
So mus euch ſolchs ein lügen heiſſen.
Ach Gott, wie wolt jr ſolchs beweiſen?
Wie wird es euch ſo ſchwer ergehn,
Wie werd jr für Gotts gricht beſtehn,
(6. a) Wenn euch dort ewer eigen Zung
Vberzeugt der Gottsleſterung?
Aber was hilfft es, das man zürn,
Weil jr nun habt ein Huren ſtirn,
Vnd alle ſcham habt hin gelegt,
Das euch kein warnung meh bewegt,
Sondern je Teuffliſcher nur werd
Vnd vnſinger, wie man erfert.
Denn wer iſt, der dein Bücher liſt,
Du Nas, oder von denen wiſt,
Der nicht dieſelben alſo ſchetz,
Als das es ſey ein los geſchwetz,
Welchs kein vernünfftiger hat gthan,
Sondern ein vnſinniger man,
Ein Münch, der gar beſeſſen iſt,
Wie du denn in der warheit biſt.

So gar haſt dein Schnudelbüchlein
Gefült mit eitel helln Küchlein,
Mit hundert vnd mit tauſent lügen,
Das ſie den Teufel vberwiegen,
Dem du denn fiderſt ſeine Böltz:
Der geb dir auch ſeins lohns vnd Gelts,
Dieweil er iſt ein Lügen Geiſt
Vnd du auff lügen dich bevleiſt
Vnd gar darinnen biſt verſenckt,
Auch mit denſelben ſo behenckt
Wie mit Muſcheln ein Jakobsbruder,
So gar iſt es ein lügen Luder,
Gar kunſtlos vnd aus aller weis,
Gleich wie die groſſen Bettler Leus,
Das deine Bücher allzumol
(6. b) Nicht wert ſein, das man darauff ſol
Nur mit der hindern Naſen ſitzen,
Weils doch aus deiner Naſen ſchwitzen.
Drumb magſt dein Bücher, deinen wuſt
Sehr wol vergleichen, wie du thnſt,
Den Diſteln vnd den groben Neſſeln,
Weil ſie herkommen von den Eſeln.
Derhalben, weil dein Naſitet
Bringt ſolche ſauber Arbeit ſtett,
So giebt man dir ein ſolchen lohn,
Gleich wie du arbeit haſt gethan.
Das Schnauptuch iſt gleich wie die Nas,
Wos anders nicht iſt beſſers was,
Vnd ſchick hiemit dir auff den handel
Kein Centones, noch Bettlermantel,
Daran du hetſt vieleicht zu flicken,
Weil du ein Schneider biſt von ſtücken,
Sondern ich wil dir vbergeben
Dominici ſein gantzes leben,
Darin dein Münchiſch Monſtra nun
Magſt zu eim theil beſehen thun,
Vnd was dein Münch für kundſchafft hetten
Mit Teuffeln, die ſie offt vertretten.
Vnd wo dich nicht leſt dran genügen,
So ſol noch mehr bald nachher fliegen;

Nas Hoſenlepper Lügenſtepper.

Sartor inter doctores, Anser inter olores.

Dieweil man merckt, das vngern haſt,
So iſt vns angeholffen faſt.
Zürn oder nicht, doch wie du wilt,
Ich acht nicht deinen Schneiderſchilt,
Verkleib mir nur vor zorn allein
Das loch nicht mit der Naſen dein.
(A. 1. a) Was gilts, ich wil dir noch begegnen,
Vnd dich, gleich wie du wert biſt, ſegnen,
Dich mit dem Heiligtumb beſtreichen,
Darmit du vns wolſt gern vergleichen.
Meim Stand iſt nicht ſo zuuerweiſen,
Wie euch, die jr euch Geiſtlich heiſſen:
Mus man zu hören jeder friſt
Ein Lumpenweſcher, wie du biſt,
Vnd recht dir, ſchlimmen ſchwetzer, laſſen,
Der du biſt alſo auffgeblaſen,
Das auch nu trotz bietſt allen fromen?
Meinſt, das die warheit mües erſtummen?
O nein, es ſollen ehe die ſtein,
Vnd was man acht auff Erden klein,
Reden vnd kriegen einen Mund,
Ehe das die warheit ging zu grund.
Es müſſen ehe die Fiſcher predigen,
Eh Chriſtus lies die warheit ſchedigen.
Es müſſen ehe die kleinen Kinder
Hie werden der warheit Vormünder,
Ehe das die Warheit liet ein ſchaden;
Denn Gott braucht noch ſein alte gnaden.
Der wird vmb ſeines Namens willen
All leſtrer vnd ſtoltz Naſen ſtillen,
Welchs du wol magſt bedencken, Nas,
Wenn du beſichſt das Spiegel glas,
Vnd dich forthin erinnern bas,
Das Gottes Wort nicht ſchad dein haſs,
Sondern wechſt fort gleichwie das Gras.
Hiemit ſo butz dein grobe Nas,
Wenn du jetzund wilt leſen das.

Solt denn kein mund die Naſen ſchweigen?

Ein kleiner regen kan ein groſſen wind legen

(A. 1. b) Jes. Syr. 4.

Hüte dich für vngerechter Sache, vnd scheme dich nicht für deine Seele, das recht zu bekennen. Denn man kan sich so schemen, das man Sünde daran thut, etc. Diene nicht einem Narren in seiner Sache, vnd siehe seinen trotz nicht an: Sondern verteidige die Warheit bis in todt, so wird GOTT der Herr für dich streiten, etc.

(A. 2. a)

Von Sanct Dominici vnd S. Franciſci, der Bettelmünch, Wunderthaten vnd Leben, dem Naſen zu Ingelſtat, dem Eſelgrawen Franciscaner Münche zugeſchrieben, Darin er ſich ſeiner Münchiſchen Lügen vnd Greweln, Bepſtiſchen Anatomy vnd Vneinigkeit, fürnemlich aber der beywonung der Münch bey den Teuffeln zuerſehen hat.

Arma virumque cano, etc. Die münchiſchen Morones vnd futtiſchen Naſones.

ICh mus ein man mit ſeinem Kleid
Beſchreiben ſampt der Heiligkeit,
(Ich mus wie Maro fangen an,
Denn wir auch ein Aeneam han),
Den ſehr die Münch gemartert haben,
Bis ſie im den Nam Sanctus gaben;
Heiſt Dominus Sanct Dominicus,
Im Namen iſt gros vberflus.
Ich wolt, er hett ein kürtzern Namen,
So könt ichs reimen bas zuſamen:
Aber den Namen las ich bleiben.
Sein thaten mus ich nun beſchreiben,
Wie er ſey komen aus Spanien,
Geſchifft in Heilig Italien,
Da der Dreyköpffig Cerberus
Am Tyber wont, dem ſchönen Flus.
Da ſitzt die recht Lauinia,
Vmb welche Hur manch Krieg geſchah,

Von S. Dominico.

(A. 2. b) Die recht Lauerna, Fatua,
Dern Büberey man lang nicht ſah. *Lauinaque*
Ich mus anzeigen, wie der Man *venit Lit-*
Mit not ſey da gelendet an, *tora.*
Wie ſorglich jn ankomen ſey
Mit der Huren ſein Büberey:
(Wie ſolches denn beſchreiben heut
Sein eigne Sön vnd Ordensleut.)
Wie jn die böſen Geiſter ſehr
Han vmbgetrieben hin vnd her,
Da er ſein Newen Gottes dienſt,
Sein newen Orden, newe Künſt
Jn Welſchland hat gefüret ein,
Daher den kompt die ſchön gemein,
Die ſawber Rott, das gros Geſchlecht *Inferretque*
Der Prediger, der Bettelknecht. *Deos La-*
Darneben mus ich auch vermelden *tio, etc.*
Von Sanct Franciſco, dieſem Helden,
Wie er ſich offt in Winters zeit,
Wann jm der kützel kam zu weit,
Jm ſchönen Schnee hat vmbgewaltzt
Vnd ſich darinnen wol geſaltzt.
Doch will ich nur deſſelben ſchwenck
Alhie ſein kürtzlich eingedenck
Des Nesleins halben Frater Naſen,
Auff das er ſeh ſein Rotz vnd Maſen.
Denn was Franciſcus hab getrieben,
Das iſt nu lengſt ſchon beſchrieben
Jm Franciſcaner Alcoran,
Den jeder heut wol haben kan.
(A. 3. a) Jch aber wil mich hie bevleiſſen,
Dominicum recht für zu reiſſen,
Zu lieb dem Bapſt, der heut regiert,
Der auch Dominici Orden fürt,
Vnd weil ſein ſawber Münchiſch leben
Noch nie iſt recht an tag gegeben,
Auff das man ſeh die Bepſtiſch grewel,
Wiewol der Nas wirfft weit das beibel
Vnd wolt ſolch ſchenden gar verdecken;
Aber es lan ſich nicht verſtecken

Die Teuffels klawen in der Kut.
Gott geb, wie man jm jmer thut.
Nun leid dich, mein Dominice,
Bis das das wetter vbergeh,
Vnd steh ein weil hie vnters Dach
Vnd predig her vns allgemach,
Wie es dir doch ergangen sey,
Auff das ichs mög beschreiben frey;
Denn ich wolt nicht gern setzen was,
Das nicht wer war, on allen haß.
Drumb brauch ich deiner leut Legend,
Die also hat dein lieb verblend,
Das sie auch von dir lügen sagen,
Nur das sie dich hoch einher tragen.
Oder ist es war, was wir lesen,
So bist ein seltzam Heilig gwesen.
Derhalben must dich leiden hie,
Ich hab kein ander Bücher je
Als deiner schönen Ordens knaben,
Daraus ich möcht dein leben haben.
(A. 3. b) Liegen sie, trage ich die Meer,
So bin ich solcher schulden leer.
So helff nun, was da helffen kan,
Ich hab an dir ein starcken Man,
Der mir ein guten beystand leist,
Ich tröst mich deiner allermeist,
Dieweil du Cherubinisch heist
Vnd alle zeitung hörst vnd weist,
Wie deine Münch denn von dir sagen.
Wie wolt ich denn an dir verzagen?
Ich hoff, du werdst auch bringen mit,
Darumb ich dich gantz vleissig bitt,
Wie etlich deiner mitgesellen,
Die sich auch wacker könten stellen,
Als Rao, Cancret, Riwalt sind,
Vnd die die drey Petri verfreund,
Auch Reymunt, Thomas von Aquin,
Der singen hört die Cherubin,
Dem Man zu seiner Doctorhauben
Mahlt alle zeit ein weisse Dauben,

Pfaffen lieb, affen lieb.

Legend, Lugend. Der Heil gen mer• lein.

Domini• caner sind Cherubi• nisch, Francisca ner Sera phinisch, Aber dem Luther wöllen sie das *tibi Cheru bin et Se• raphin etc.*

Den Hugo mit dem rothen Hut, nicht laſ-
Vnd wer dich ſonſt geduncket gut. ſen.
Fürnemlich aber möcht ich leiden,
Das du auch wolſt hieher beſcheiden
Den Seraphiniſchen kunden,
Franciſcum, mit dem Seil gebunden.
Zieh jn ſtrack her bey ſeiner Corden,
Wenn du ſchon feind biſt ſeinem Orden:
Ich denck, du habſt verziehen ſchon,
Was er dir hat einmal gethon,
Da er dir einen dück bewies
(A. 4. a) Vnd dich ins Waſſer fallen lies,
Wiewol zwar dein Nachkomen heut,
Die Prediger die ſchwartzen Leut,
Mit jren ſchwartzen weiten Kappen
Noch nicht vergeſſen dieſer ſchlappen
Vnd ſehen an noch neidig krumb
Die Eſelsgrawen Münch darumb,
Die Holtzſchucher vnd die Barfüſſer, Lackeyen
Die recht ſchmutzigen Suppengieſſer. ſchuher,
Man ſolt zwey widerwertig Heer, Holtz-
Die ſchon einander ſchlugen ſehr, ſchuher.
Viel ehe vertragen, auff mein Eyd, *Lignipe-*
Als dieſe ſchöne Heiligkeit, *des.*
Als die zween ſtoltze Bettelorden,
Die ſelbſt ein ander ſchenden, morden,
Da jeder Orden ſchreit vnd klagt,
Der ander halt nicht, was er ſagt.
Die Prediger han für gewiß,
Das jr Catbrina von Senis
Hab die fünff Wunden Chriſti recht,
Dargegen die Holtzſchuher knecht, Streit
Die trappeln vnd han ein geſchrey, von den
Das es jr Sanct Franciſcus ſey, fünff
Der hab die Wunden vnd das Zeichen: wunden
Darumb ſo wöllens niemand weichen. Chriſti.
Da kompt es denn zu einem reiſſen,
Ein jeder wil ſein wunden weiſen,
Der Prediger zeugnus vnd kern
Iſt mit dem Schneiderknecht zu Bern,

Die Barfüsser beweisen es
Aufsm Buch, heist Conformitates,
(A 4. b) Darin stehn Eulenspieglisch bossen, Alcoran
Die auch ausgangen sind mit glossen; der Fran-
Ja sie liegen auch vmb die wett. ciscaner,
Der ein Münch von Francisco redt, durch
Er kom ins Fegfewr alle Jar M. L.
Vnd lös die Selen aus gefahr;
Denn alle Teuffel mussen lauffen,
Wenn sie jn hören gehn vnd schnauffen,
Vnd trappeln auff Holtzschuhen her
Wie ein beschlagner Esel schwer.
Der ander Münch leugt dem zu leid,
Sagt, das Dominicus allzeit Daher sol
Ins Fegfewr allen Sambstag schleich der samb
Vnd nem daraus die Selen gleich, stag Do-
Dieselben Seelen, die bey leben minicus
Han jrem Orden etwas geben. dies heis-
Item, sie han ein zanck darbey, sen von
Welcher Orden am eltsten sey, Domini-
Vnd ob der Sanct Dominicus co.
Vber Franciscum sitzen mus.
Sie haben auch ein langes kieffen,
Wie man ein jeden an soll ruffen
Vnd was für schu ein jeder trug
Vnd wie man betteln sol mit fug.
Item, sie han ein Disputatz,
Ob auch Franciscus trüg ein latz, Kesieger
Denn solches alles, sagen sie, sissenfe-
Dient zu der seligkeit albie, ger.
Wie man solt alte Leut versehen
Vnd in jr stinckend Kutten nehen,
Welcher im Himel sey am höchsten
(B. 1. a) Vnd bey Gotts Stul am aller höchsten,
Jn welchem Tron ein jeder wohn,
Was jeder aufftrag für ein Kron, Hoffleut
Was jeder für ein Ampt verwes. Domini-
Denn der Franciscus, wie ich les, cus vnd
Der sol im Himel Kantzler bleiben, Francis-
Der alle ding mus recht verschreiben, cus.

Dominicus iſt Threſorirer,
Sanct Benedictus Fendlinfürer,
Die Empter ſind gar wol beſetzt,
Die Herren ſind gar wol ergetzt.
Ich mus jn ſchencken nu den Wein,
Das ich mich kauff bey jnen eyn,
Ob ich auch möcht ein Emptlein kriegen,
Thorhüter Ampt ſolt mich begnügen.
Drumb iſt ſo bös zu handeln nun
Vnd mit den München han zu thun,
Denn ſie ſeind drumb ſo ſtoltz vnd prechtig,
Weil ſie jm Himmel ſeind ſo mechtig,
Weil jr Patronen han gewalt,
Das ſie alls thun, was jn gefalt
Vnd han den Vortheil eyngenomen,
Das niemand mehr zum ſprung kan komen.
Daher iſt alſo Rotzig, Klotzig
Die Sewnas, Frater Nas, vnd Trotzig,
Vnd flicket gar aus groſſem Haſs
Jtzunder gros Schenturias,
Vnd pletzt der loſe Schneiderknecht
Centones für ſein Faden recht,
Vnd leuget, das die Werckſtat kracht.
Er meint, er hab des gute macht,
(B. 1. b) Weil vor jm haben mehr gelogen,
Vnd all Münch darauff ſeind erzogen.
Er meint, wenn er ſchon für ſey komen
Vnd droben wird für Gricht genomen,
So kan jm helffen ſein Patron,
Der Cantzler, das man ſeinen ſchon,
Der wird denn höfflich zu jm ſagen
Vnd freundlich auff die Achſſel ſchlagen:
„Wilkomen, Domine Nase.
In nostro ordine rase:
Vos estis valde subtilis:
In nodlis, dintis & in filis.
Eratis sartor vestium
Et factus sartor scelerum.
Derhalben ſitzet auff ein ſeit,
Man wird euch geben bald beſcheid,

Ich wils ſehen, ſagt einmal ein Blinder.

Frater Haus Nas.

Lügenflicker

Ein ehr an gethan

Doch butzt die Nas nicht, schöner Knab, das maul
Das eim kein Bein nicht werffest ab, auff den
Das keim kein Nestel nicht zuspring, Tisch ge-
Die Nasen riechens sonst gering." rieben.
Da wird der Nas die Nasen rümpffen,
Da gilt es nicht so mit jm schimpffen,
Es sey denn, das ich mich denn schlag
Zum Tresorier, der helffen mag
Mit seinem Gelt vnd mit bestechen,
Das wir das Recht da mögen schwechen.
So kan ich mich denn wol ausreissen,
Dem Nasen wol ein tück beweisen:
Lasst jn nur dapffer lauffen an,
Er wird noch finden seinen Man,
Der jm die Nasen recht wird schneitzen;
(B. 2. a) Man mus die Gsellen etwas beitzen.
Es wird jn keine Freyheit schützen,
Des Bapst Brieff werden jn nicht nutzen,
Noch in dem Himmel sein Patron,
Das man sein schon für sein Person.
Wolan, ich schreit auch schier zu weit, Vrsach
Das macht des Nasen Rotzigkeit. des streits
Ich hab darob gezeiget an der Predi
Von dem schrecklichen streit vnd span, ger vnd
Den die zwen Bettel Orden han, Barfüsser.
Den niemand nicht vertragen kan:
Nu aber möcht mich einer fragen,
Das ich jm doch bescheid wolt sagen,
Woher doch kom der sorglich streit,
Der also ist gewachsen weit
Zwischen diesen beyden Orden,
Die heut sind also mechtig worden.
So kan ich mich zwar nicht enthalten
Vnd mus es lan die Musas walten, *Musa mihi causae memora etc.*
Die sich getrew allzeit erzeigen
Vnd nützlich ding nicht bald verschweigen.
Nun hilff, von Senis Caterina,
Weil bist studiorum Regina
(Wie deine Münch aus geben dan),
Vnd sag mir hie fein kürtzlich an,

Was doch die Vrſach gründlich war
Des zorns in der beſchornen Schar
Der ſchwartzen Münch hie mit den grawen,
Die mit den Dapen vnd den Klawen,
Wie ſchwartz vnd grawe ramlecht Katzen
Nun lange zeit einander kratzen.
(B. 2. b) Es wanderten auff eine zeit
Die zwen Geſellen allebeid,
Franciſcus vnd Dominicus;
Da kamen ſie zu einem Flus,
Da ſolten ſie hinüber jücken,
Aber ſie fanden keine Brücken.
Was ſolten thun die zwen geſellen?
Sie müſten ſich zum vortheil ſtellen
Vnd thun wie jener Lahm vnd Blind,
Da einer trug, der ander zindt.
Franciſcus hett kein Hoſen an,
Wiewol die Münch gros zancken han,
Ob er hab Holtzſchuch angehabt,
Darmit er hab darher getrapt,
Gleich wie denn die Minores wöln;
Aber es ſeind gar zart Geſelln.
Ich wils mit Capucinern halten,
Die ſagen, das er auch im kalten
Barfus ging vnd hett an kein Bruch,
Denn er ſpart allezeit das Thuch.
Wie ſie nun ſtunden bey dem Bach,
Dominicus ſah ſawr zur ſach
Vnd ſprach: „Mein lieber Frater Frantz,
Nun wird ſich heben recht der Tantz;
Wie ſollen wir hinüber komen?
Aber Gott verlies nie die Fromen,
Die Not ein wol rhatſchlagen lert;
Gott hat ein Brücken vns beſchert
An deinem Rücken vnd den Lenden:
Du gehſt barfüſſig wie die Endten,
Derhalben ſchürtz dich, Münchlein, ſchürtz dich,
(B. 3. a) Vnd nem denn auff den Rücken mich
Vnd watt hinüber, denn du weiſt,
Das mir nach tracht der böſe Geiſt,

Ketzermünch.

Vom wandern Franciſci vnd Dominici.

Minores die Minbrüder.

Franciſcani de capucio.

Die gefahr Dominici.

Auff das er mich mög nackend ſehen,
Das er mir mög ein boſſen dreben,
Wie dir ein mal, da du gingſt graſen,
Vnd bückſt dich alſo vber dNaſen,
Das die Geſellen hingen für,
Da war der Teuffel hinder dir,
Vnd faſt dieſelben alſo bald,
Gab jn ein zupff fluchs mit gewalt,
Darauff er gleich von dannen floh;
Du aber rüfſteſt Mordio
Vnd rütſchteſt auff deim Ars ſo heis.
Gleich wie ein Hund, den etwas beis,
Auff das mir ſolchs nicht widerfar,
So zih ich mich aus nimmer gar.
Nun thu das beſt, mein Frentzlein, nun,
Es iſt dir leichtlich doch zuthun:
Trag mich hinüber auff dem Rücken,
Ich wil mich wol fein an dich ſchmücken,
Auff das ich dir nicht ſey zuſchwer:
Wolan ſo gangs, nun watt daher."
Franciſcus lies ſich das erbeten,
Er nam jn auff, fieng an zu tretten;
Da dacht er: „Der Schalck iſt zu fett,
Wie, wenn ich jm ein boſſen thet,
Wie jener Eſel mit dem Saltz,
So kem der Laur mir von dem Hals."
Ein Bawr ſah die zwen alſo gehn
Vnd bleib lang zweifelhafftig ſtehn
(B. 3. b) Vnd meint nicht anders, denn es wer
Ein grawer Eſel, trúg ſo ſchwer
An einem Kolſack, ſah ſich vmb,
Ob auch hernach der Koler kom:
Denn graw war des Franciſci Kleid,
Dominicus trug ſchwartz allzeit.
Die Farben han ein bald verfürt,
Drumb iſt der Bawr auch da verirrt.
Nun, wie Franciſcus gar arbeitſam
Recht mitten in das Waſſer kam,
Da fragt er den Dominicum:
„Hör, ſag die Warheit, biſtu fromb?

Da rich mein Naſe mit der Naſen, du magſt jm wol am höchſten blaſen.

Hiſtori aus den Floribus Franciſci.

Were jm ſchier gangen wie dem bündlein von Bretten.

Ein grawer Eſel mit dem Kolſack.

Kolſack gibet kein Wollnſack.

Franciſ-

Tregſtu auch jtzund bey dir Gelt,
Weil du abgſtorben biſt der Welt?“
Dominicus ſprach, das er hett
So viel, das er die Reis verthet.
Da replicirt Franciſcus drauff:
„Das iſt der Welt gemeiner lauff;
Aber in meiner Regel Orden
Iſt mir gar hart verbotten worden,
Das ich kein Gelt nicht tragen ſol;
Du aber haſt daſſelbig wol —“
Vnd eh er ſolchs hett ausgered,
Da lies er plumpen auff der ſtet
Dominicum ins waſſer dieff;
Er aber fluchs darüber lieff.
Da ſtund der ſchwartz Dominicus
Gantz pfudelnaß im gröſten flus
Vnd ſah ſo gar barmhertzig aus
Gleich wie ein ſchwartz getauffte Maus.
Er ruffet dem Franciſco laut,
(B. 4. a) Das er jm das nicht hett vertrawt.
„Iſt das die brüderliche Lieb,
Die du verheiſt, das allzeit blieb?
Aber ich merck zu dieſer zeit,
Woher dir kompt der Groll vnd Neid.
Nemlich da wir han angefangen
Vnd ſeind für ein Thür bettlen gangen,
Da hat dichs offt verdroſſen ſehr,
Das ich war angenemer mehr.
Wiewol es mir nicht ſonders ſchad,
Denn ich hab langzeit nicht gebad,
Doch haſtus nicht gethan eim Kind;
Was gilts, wo ich dich nicht drumb find?“
Franciſcus lies jn murren faſt,
War fro, das von jm kam der Laſt,
Ging für ſich vnd lies den da ſitzen
Vnd lang genug im Waſſer ſchwitzen.
Zuletzt kroch mein Dominicus
Aus dem Flus, nicht on gros verdrus,
Vnd zog ſein naſſe Kappen noch,
Verſchmeht jn doch hie dieſe Schmoch

cus gros
Miſsfallen
trug,
Das er
nicht auch
hett gelts
genug.

Domini-
ci Bad
Da bad
die Laus.

Benedici-
te balneum.

Man
mus den
Koler in
das Bad
ſchicken.

Das
Münchs
Bad.
Das heiſt
Sew ge-

Vnd ſetzt ſich an das Vfer dort.
Vor trauren redt er nicht ein wort;
Das Waſſer trůfft aus allen enden,
Er ſchüttelt ſich vnd rürt die Lenden
Gleich wie ein ſchwartzer Waſſer Hund,
Der aus dem Waſſer kompt zur ſtund.
Er ſaß dort wie ein Katz verjrrt,
Die durch den Bach gezogen wird.
Doch, das es werd verglichen ehrlich,
So ſaß er dort ſo vngefehrlich
(B. 4. b) Wie Jonas in der Sonnen ſaß,
Da er ausm Walfiſch komen was.
Er trücknet ſich recht wol genug
Vnd ging, wo jn der Weg hin trug.
Das ſeind doch ſo erbermlich ſachen,
Das ſie ein weinen ſolten machen,
Denn iſt das nicht verfolgung gros,
Wenn man ein in das Waſſer ſtoſt?
Ey, das dich all der Jar Ritt ſchůt!
Du Sanct Franciſce, ſchemſt dich nicht,
Das du ſolchs deinem Bruder thuſt
Vnd machſt, das er ſein Kutt verwůſt?
Drumb hat dich Gott auch wider funden
Vnd dir zur ſtraff geſchickt fünff Wunden,
Weil du vnd auch dein gantzer Orden
Seind hie zu Widerteuffern worden
Im Münchsbad des Dominici.
Jr werd ſolch ſchand abweſchen nie.
Jch gleub, das all die Naſſe Knaben,
Die heut die Münch bey jnen haben,
Komen aus dieſem Bad heraus,
Wie Nas iſt, die los Bettlers Laus.
Seht: Alſo habt jr nu vernomen,
Woher der ſpan vnd ſtreit ſey komen
Zwiſchen dieſen beiden München,
Der ſich noch nicht leſt verdünchen
Bey jren Orden, München Secten,
Wiewol ſie ſolchs gar gern verdeckten,
Auff das man nicht ſol mercken heut
Jr Zwytracht vnd Vneinigkeit,

ſchwempt, ſagt der Teuffel, erſeufft er ein wagen voll Münch. Dominicus aus dem Walfiſch.

Tantaene animis coelestibus irae.

S. Franciſcus ein Widerteuffer.

Die ſecten vnd zwytracht der grawen vnd ſch-

Vnd darumb Syncretismos spieln,
(C. 1. a) Die sich darmit so zuuerhüln.
Aber man siht es teglich doch,
Wie sie einander plagen noch
Fürnemlich an denselben enden,
Da man sich mus nach jnen wenden
Vnd da man sich mus fürchten mehr,
Als vor dem Teufel vnd seim Heer.
Wens schon in Teutschland nicht geschicht,
Das sie einander plagen nicht,
Weil jn daselbs zum guten theil
Vertrieben ist der kützel geil,
So seh man aber ander Ort,
Wie sie mit schmach vnd lesterwort
Einander so auffsetzig seind,
Wie auch die ergste, gröste feind.
Denn on dis, das die Orden beid
Im grawen vnd im schwartzen kleid
Auch wider einander predigen
Vnd offentlich beschedigen
Vnd auff einander also stechen
Wie Otter, Schlangen, sich zurechen,
Wie ich denn solchs erfaren hab
In Flandern, da es sich begab,
Das ein Minbruder, wie mans nent,
Stund auff die Kantzel vnd bekent,
Das wol die Jacobiter Brüder
Den Ketzern seyen sehr zu wider,
Dieweil sie Ketzermeister seind,
Doch weren sie zuviel verfreund
Der Welt, die sie doch hassen solten,
Denn sie offt draus was vnreins holten
(C. 1 b) Vnd sich offt mit der Welt beflecken
Vnd sich in Weltlich Hendel stecken,
Auch offt mit Menschenblut vmbgingen,
Zuuiel auch offtmals Gelt empfingen.
Aber in jrem reinen Orden
Sey solches nie gesehen worden:
„Waer wy (sprach er auff flemmisch dick)
Ontfliben datt gar stoutelick;

wartzen Münch.

Ein Esel schilt den andern lang ohr.

Die Münch predigen wider einander.

Der nam ist recht den münchen geben Min brüder reimpt sich auff sie eben.

Ein Exempel der Munchischen vnreinigkeit im predigen.

Wy heben de recht Veerdigkeit,
Dat Ryck der Hemmeln en Seligheit.
Derhalben keuffet vnser Werck,
Dieselben haben Krafft vnd Sterck."
Vnd rüfft aus sonst mit vielen Worten
Seinen schönen Barfüsser Orden
Wie ein Quacksalber vnd Zanbrecher
Vnd schalt darfür sein Widersecher.
Solchs alles thet er vmb den Bauch,
Nur das man jm solt steuren auch,
Denn man gab viel zun Predigern,
Auff daß sie wern genediger,
Wenn einer kem in jre Pein,
Dieweil sie Ketzermeister sein.
Das merckt dieser Kesprediger wol
Vnd schrie, das man jn stewren sol,
Denn jre gute Werck vnd Frücht,
Die stincken nach der Welt hie nicht;
Vnd ander Geweisch auch noch viel mehr
Treiben sie hin vnd wider sehr.
Aber vnangesehen dis,
Welchs doch Neidstücklein sind gewis,
So seh man zu von wunder heut,
(C. 2. a) Wie miteinander allezeit
Vmbgehen die zwen Orden noch,
Wie je der ein den andern Poch
Jn jren Disputationen,
Da keiner wil dem andern schonen.
Wenn zu Paris die Sorboniſten
Ein Disputation zurüſten,
Da wird es nicht wol mögen fehlen,
Man wird ein hundert Münch da zehlen.
Doch sinds gemeinlich solch Gesellen,
Die nicht viel disputiren wöllen,
Denn sie dis nicht gelernet han,
Man weist sie nur auff Betlen an;
Sonder ein jeder kompt dahin,
Das er da seinem Orden dien
Mit zischen, klopffen vnd mit scharren,
Mit poltern, pfiesen wie die Narren.

Zanbrecherische Münch.

Der dieb zeucht vor dem Hencker den Hut ab.

Der Münch Partheyen in Disputationen vnd Schulen.

Sorboniſten die Sophiſten.

Sy à Paris par la rue paszeras, Ou un asne, ou un moyne trouueras.

Denn wenn ein ſchwartzer Münch vielleicht
Mit einem Argument herſchleicht,
Da ſind die grawen Münch behend
Vnd ſcharren aus das Argument
Vnd fangen denn ein klopffen an,
Das keiner kan kein wort verſtahn.
Kompt denn ein grawer Münch getrolt,
Der etwas gern fürbringen wolt,
So han die ſchwartzen Münch ein ſchlagen,
Als wolten ſie den Judas jagen
Vnd klopffen mit den feiſten Henden
Auff den Büchern, an den Wenden,
Als hetten ſie die Narrenſucht;
Iſt das mir nicht ein ſchöne zucht?
(C. 2. b) Man kan aus dieſem mercken wol,
Das ſie ſeind Bawrn knöpff zumol.
Wenn ſie vns ſchon ſolchs nicht beſchreiben,
Man merckts an dem wol, was ſie treiben,
Das all jr Stammen vnd Geſchlecht
Kom her nur von zwen bawren knecht.
Denn der Franciſcus iſt geweſen
Ein Welſcher Bawr, wie wir das leſen,
Vnd der Dominicus gewis
Ein Spaniſcher Bawr, wie ich lies.
Drumb ſchreiben ſie ſo ſauber auch,
An dem geſang kent man den gauch,
Vnd liegen, das die Klöſter brechen,
Das ſie damit jr ſachen ſchwechen
Wie Frater Nas vnd ſein Geſellen,
Die gar die Lügen vberſchwellen
So Bewriſch, Münchiſch vnuerſchampt.
Denn jre lögen alleſampt
Die trappeln auff Holtzſchuhen her,
Das man ſie merckt ſo hart vnd ſchwer.
Desgleichen ſicht man auch den Neid
Hie dieſer ſchönen Ordensleut;
Wenn vnſere Magiſtri noſtri
Vnd die andern Theologaſtri
Halten ein Diſputation,
Da ſtechen denn wie Scorpion

Sie ſind gewont der finſtern metten, Bey jren Gretlein vnd den ketten.

Adel der Münch.

Sie ſchreiben jrem Adel gemes, Wers ſehen wil, den Naſen leſs.

3. *Magiſtri nostri ualde praeposteri. Math.* 23.

Die zwo Rotten on vnterlan
Auff einander mit ſpot vnd hon,
Vnd je ein Münch den andern ſchend,
Er hab ein ketzriſch Argument.
Des einen Argument ſey vile,
(C. 3. a) Des andern exile vnd puerile,
Das dritt das ſey nicht Bernhardiniſch,
Das viert das ſey zu viel Aquiniſch,
Das fünfft gantz Scotiſch vnd Holcotiſch,
Das ſechſt Capreoliſch vnd Lescotiſch
(Dann jeder Münch braucht die Gelerten,
Die in ſeinen Orden gehörten).
Item das ein iſt Nominale,
Das ander iſt zu viel Reale,
Eins iſt aus Theologia Myſtica,
Das ander ex ſcholaſtica,
Das ein iſt opinio erronea,
Das ander opinio Naſonea
Eins iſt queſtio per debet,
Et ſoluitur per non lubet,
Der ein kompt Reſpondens reſpondebo,
Der ander Docens docebo
Vnd veſtra Magiſtralitas,
Jr lebtag nicht viel kunſt vergas.
Vnd nun mit ſolchen ſchlimmen Zotten
Schumpffiern einander die zwo Rotten,
Bis das die ſtund fürüber wiſcht,
Denn iſt ein jeder, wie er iſt,
Vnd haben denn viel ausgericht
Gleich wie ein Hund, der Haeffen bricht.
Ja offtmals werden ſie ſo grimmig,
Das ſie auffaren vngeſtimmig
Vnd ſehen an einander greslich,
Ja ſchmehen offt einander heslich
Vnd krümmen offt die Meuler gar,
Auff das man recht jr Witz erfar.
(C. 3. b) Noch mus ſolch zancken, reiſſen, beiſſen
Der Friedſam Geiſt bei jnen heiſſen,
Heiſt alles nur Catholiſch ſehr,
Wenn es ſchon Katzenwolliſch wer,

Ne uocemini magistri nostri, unus enim noster magister Christus. Bernhardinus de senes F. Thomas de aquinis D. Scotus Holcot. Capreolus. Lescot.

Gieceronis Latein, die ſprach verrhet ſie.

Wie wenn ich erſt jetzt ſolt beſchreiben, Die Bet-
Was ſie in Welſchland drinnen treiben, telorden
Wie jeder Orden ticht vnd tracht, ſtechen
Das er den andern zſchanden macht, auch vmb
Auff das man nichts dem andern ſtewr die Cardi
Vnd trag jm nur in ſeine Schewr. nels hüt.
Ja, wie ſich die zwen Orden dringen,
Auff das ſie was vom Bapſthumb bringen: Einſen
Ein roten Hut, ein Cardinal, hinder-
Wie ſie ſich trücken vmb die Wahl nus iſt
Vnd reiſſen vmb die Narren kappen, des an-
Wie jeder wil das beſt erdappen, dern für-
Auff das er zu der Bapſt Kron kom dernus.
Vnd hab das gantze Heiligthumb,
Wie je ein Münch den andern druckt,
Das er jm nicht das beſt verzuckt:
Wenn ich (ſag ich) ſolch Symoney
Vnd ſolchen ſtreit, jr Gleisnerey
Solt hie beſchreiben nach der leng,
So wird mir wol das Buch zueng.
Ich ſpar es auff ein andermal, 5.
Es ſol jn noch zukomen wol, Die Fran
Sie wöllens heut doch alſo han, ciſcaner
So ſag ichs eben, wie ich kan. Secten.
Desgleichen mag ich nicht allhie N. N. B.
Die zeit verderben vnd die müh, *Anatomia*
Das ich hie ſolt erzehlen weit Franciſci
(C. 4. a) Den langen Hader, Zanck vnd ſtreit,
Der in die drithalb hundert Jar
Zwiſchen den Franciſcanern war
Nur vmbs Franciſci ſein Geſatz,
Sein Regel, Kleider, Bruch vnd Latz
Vnd kam ſo hoch derſelbig Span,
Das auch die Franciſcaner han
Sich in die vierzehen Sect getrent,
Wie ſie noch werden heut genent:
Als ſeind Holtzſchuher vnd die Seiler
Vnd die Gaudentes mit dem Weiler, *Pauperes*
Die von der Armut, von der Corden, *Cordeli-*
Desgleichen der Münbrüder Orden, *ers.*

Die Minimi vnd die Minores,
Die Amodei vnd Collatores,
Der Orden vom Capucio
Vnd der vom Euangelio
Vnd der von Portiuncula,
Von Angelis vnd Sancta Maria,
Item von Poenitentia
Vnd der von Obſeruantia,
Vnd letzlich die Conuentuales,
Seind all Mendici vnd Chorales.
Nun alles dis Geſchmeis vnd Gifft
Hat nur der Teuffel ſelbſt geſtifft,
Der hat ſie alſo gar verblend,
Das ſie ſich haben ſo getrent
In manche Sect, in manche Rott;
Wiewol ein jede rümpt vnd ſpot,
Das ſie von Sanct Franciſco kom
Vnd brauch ſein Euangelium
(C. 4. b) (Denn alſo nennen dieſe Flegel
Jr Menſchen Thand vnd Ordensregel).
Welchs ich nicht gleub, es ſey denn ſach,
Das man viel Sanct Franciſcos mach,
Oder das man zulaſſen wöll,
Er hab gehabt der Regel viel
Vnd hab nicht ghalten den allein,
Sondern gar viel, welchs nicht kan ſein,
Weils doch iſt wider jr Legend
Vnd jren Eyd vnd Jurament.
Wie ſie nun nicht eins werden konten,
Hatt jedes Kloſter bald erfunden
Ein ſonder Regel, die es halt,
Vnd die fürgeben gar für alt,
Als obs von Sanct Franciſco ſey
Vnd war doch nichts als Trigerey;
Vnd wo nicht gweſen wer dafür
Bapſt Sixt der vierdt, ſo hetten ſchier
Die Secten noch mehr zugenomen,
Bis das es wer auf hundert komen.
Aber der Bapſt hatt jn gebotten,
Das ſie ſich nicht mehr ſöllen Rotten

Minorarij in Alpibus.

Collatores genant vom Collatzen; die Amadei vom Buler Amadys de Gaule; Portiuncula von guten Portzen.

Der fünffte Euangeliſt Franciſcus iſt wie auch viel Nasen, die alle ding benasen.

Anno 1471.

Vnd alſo voneinander ſchlagen,
Sondern ſie ſöllen forthin tragen
Zu eim zeichen der einigkeit
Alle ein Eſelgrawes Kleid,
Auff das man wiß jr Eſels art,
Das man kein Kunſt von jn erwart.

6.

Was ſol ich melden erſt den Neid,
Den man find in allen Klöſtern heut,
Dieweil daſſelb ligt an dem Tag
(D. 1. a) Vnd iſt gar ein gemeine Sag,
Ja iſt ein Sprichwort worden draus,
Der Neid werd zu hoff gbecket aus,
Aber in Klöſtern werd erzogen,
Darmit die Münch einander plagen,
Vnd ſterb erſt in dem Spittal ab,
Da legt man jn erſt in das grab.
Solchs wird ein jeder war befinden,
Wer nur nachtrachten wil vnd gründen.
O Nas, wenn ich ſolt ſuchen ſchier
Jn deiner Wolffsgrub nur bey dir,
Es duncht mich, das ich finden wolt,
Die dir nicht günſtig ſeind, noch holt.
Das du ein ſolches brangen treibſt
Vnd dich mit gros Buchſtaben ſchreibſt,
Des ſtals zu Rom Concionator
Vnd aller Klöſter Viſitator,
Solch Narrenwerck vnd ander ſachen
Wird bey dir viel ſchel Brüder machen.
Ich mag nicht viel Exempel ſetzen,
Ich würd jn ſonſt von Huren ſchwetzen,
Wie ſich zwen Münch zu Lüttich nur
Erſtochen haben vmb ein Hur.
Noch mus ſolch zancken, morden, gramen
Füren den Catholiſchen Namen
Vnd wöllen all lieb Brüder beiſſen,
Da ſie des Cains lieb bas beweiſen.
Ich mein, es ſey ein Bruderſchafft,
Die der Teuffel zuſamen rafft,
Der iſt jr Rechter Vatter worden
Jn ſo viel gar vngleichen orden;

Der neid regirt in eim jeglichen Kloſter.

S. A. C.

S. A. V.

Die Rüden beiſſen ſich vmb die braut.

(D. 1. b) Denn ſie wöllen Gott den Herren
Nicht für jrn Vatter verehren,
Noch Chriſtum zum Patronen han,
Sondern Franciſcus mus daran,
Der mus jn helffen ſie bewaren,
Das ſie nicht in das Fegfewr faren,
Vnd ſeind ſo ſtoltz die grawen Eſel
Vnd die ruoſſigen ſchwartzen keſſel,
Das ſie ſich auch der Leyen ſchemen
Vnd ſie nicht an zu Brüdern nemen,
Dieweil ſie nicht im Kloſter ſtecken
Vnd nach dem ſchmeer vnd Kutten ſchmecken,
Da Chriſtus vns doch allzugleich
Zu Brüdern macht in ſeinem reich.
Weil ſie ſich denn von Chriſten trennen,
So ſeinds auch Chriſten nicht zunennen
Vnd bleiben Fratres ignorantiae,
Sub priore patre malitiae.
Aus dieſem nun, jr Chriſtenleut,
Iſt je genug bewieſen weit
Die Zwytracht vnd vneinigkeit,
Die bey den München iſt allzeit
Vnd alſo auch bey den Papiſten,
Wiewol ſie vleiſſig ſolchs verdüſten.
Ja, das am aller ergſten iſt,
So iſt der ſtreit nicht zugerüſt
Vmbs waren Glauben ſein Artickel;
O nein, kein Münch ſich da verwickelt,
Sonder vmb ſtoltz, pracht, geitz vnd raub,
Das iſt jr Gottesdienſt vnd Glaub,
Nur vmb den Bauch, gewin vnd pracht
(D. 2. a) Da ſtreiten ſie in alle macht,
Das wöllen ſie kurtzumb erhalten
Vnd ſolt die Welt darüber ſpalten
Durch Krieg, verfolgung, brand vnd mord,
Wens ſchon wer wider Gottes Wort:
Ja, han ſo gar mit ſondrem vleis
Gelert des Teuffels art vnd weis,
Das ſie auch allzeit dichten, trachten,
Wie ſie vneinigkeit doch machten

7. Warümb die Papiſten vnter einander ſtreiten. N. N. B.

8. Die Münch trachten andere auch zu verwirren.

Auch zwiſchen andern Leuten noch, *Κακογέλαστος.*
Das mag ſie denn erfrewen hoch.
Solch Volck mus ſelbs der Teufel ſpeien,
Die ſich eins frembden vnglück frewen.
Vnd nun, wiewol ich ſolchen ſpan
Vnd dieſen ſtreit wol zieben kan
Auff ander Stend im Bapſthumb auch,
Wil ich doch halten meinen brauch
Vnd nicht zu gar weitleufftig ſchreiben,
Sondern bey meiner kürtze bleiben.
Denn wenn ich erſt ſolt hieher ſetzen,
Wie Cardinel einander pfetzen,
Wie ſie mit Gifft einander plagen,
Vnd ſolt erſt von Prelaten ſagen,
Biſchoffen vnd auch den Pfaffen,
So würd ich mir gros arbeit ſchaffen.
Ich weis, es wird den Naſen gwis
On das zu lang gedunckẽ dis,
Das er meint gentzlich in ſeim ſin,
Das man gar nicht beweiſen kön,
Das unter jn ſey neid vnd ſtreit
Vnd einige vneinigkeit.
(D. 2. b) So mag er dis zum vortrab haben, Vortrab
Bis das noch mehr hernach wird traben, hat Nach
Bis man jm auch erſt zeigen wird, trab.
Wie alles ſey ſo gar verwirt
Durch feindſchafft, zwytracht, haß vnd groll 10.
In andern Orden allzumal, Hundert
Deren ich noch erzelen will vnd ſech-
Hundert vnd ſechtzig, das ſeind viel. tzig Rot-
Noch wil ich ſolches jm erzelen ten noch
Vnd wil nicht an eim Orden fehlen unterm
Vnd jre Rotten klar beweiſen, Bapſt
Das will ich Naſen nun verheiſſen; N. B.
Aber ein andermal vielleicht, Nas.
Wenn mir der Mund in dNaſen reucht,
Denn ich kanns nicht gleich allzumal
In einem Büchlein handlen wol,
Bis ich ſo manche Kutt beſchrieb, An farben
Die eine hell, die ander trüb, kent man

Die ein vom Fegfewr gar gereuchert,
Die ander bleicher vnd viel weicher,
Den einen Münch graw wie ein Spatz,
Den andern hellgraw wie ein Katz,
Den einen weis gleich wie der Schne,
Den ander wie ein Winterkrae,
Ein Kapp vermengt von schwartz vnd weiß,
Gleich wie die Atzeln vnd die Leus,
Die ander wie ein Reiger graw,
Die dritt wie Raupen grün vnd blaw,
Die vierdt Schwebelfarb vnd Wolffsfarb,
Die fünfft Eschenfarb vnd Holtzfarb,
Die sechst den Kolschwartz wie ein Rap.
(D. 3. a) Wenn ich (sag ich) solt jede Kap
Beschreiben also nach den Farben
Vnd was sie trieben vnd erwarben,
Vnd wie sie setzen drauff jr Heil,
Wo kem ich hin wol mit der weil?
Ich solt wol in der saubern Wahr
Verirren in der Kutten gar.
Der ein wil halb beschoren sein,
Der ander gantz (O Nas ein Schwein);
Etlich seind bartecht, etlich nicht,
Nachdem sie gern ein Megdlein sicht;
Etlich gehn barheupt, viel barfüssig,
Aber all mit einander müssig.
Der ein wil ligen auff der Erden,
Wenn jm vielleicht kein Bett kan werden,
Der ander wil im Panzer schlaffen,
Der drit in Beltzen von den Schaffen;
Denn sie sich vberreden gar,
Das Adams Beltz ein Münchskap war.
Etlich sind Wöllnen, etlich Leinen,
Etlich harrecht, etlich Schweinen,
Aber jr keiner ist so keck,
Das er wolt tragen geflochten Röck,
Wie anhatt Sanct Antonius,
Es wer zu schwer dieselbig Bus.
Aber sie tragen gern schön Mentel
Vnd weiß Piret vnd rote Bendel

Vögel vnd Narren.

11. Partheyung der Münch in Kleidern.

Mancherlei Mummerey, Kleider für die Schneider.

Sarrabaite.

Adams Beltz ein Münchs Kap.

Alt Sünde, newe Bus.

Vnd ſchöne Röck vnd Hembter drüber,
Vnd ſicht es frembd, ſo iſts deſt lieber.
Auch hüpſche Schapler vnd Rotund,
Von manchen Farben, rund vnd bund,
(D. 3. b) Von Arles, ja gar offt von Seyden,
Das mögen ſie viel bas erleiden,
Als Sanct Johans Camelshaut rauch.
Sie haben auch ein feinen brauch,
Das ſie an Kleidern auff der Bruſt
Ein Zeichen füren nur mit luſt,
Gleich wie die Jüden Ringlein tragen:
Der ein zwey Schwert, Creutzſtreich zu ſchlagen,
Der ander ein klein Crucifix,
Das braucht er für ein Bottenbüchs,
Das er die Brief in Himel trag,
Die man den Heilgen ſchreiben mag;
Der drit zwen Schlüſſel, ſind gar alt,
Das er auffthu dem Botten bald,
Der vierdt ein Stern vom finſtern Stern,
Der fünfft der fürt ein Krentzlein gern,
Der ſechſt ein Spiegel, ſich zu ſpiegeln,
Der ſiebend Biſchoffshut mit Flügeln,
Der acht ein Scheer, des Naſen Wapen,
Der neunt gar ſeltzam Berendapen,
Der Zehend Kelch vnd Jakobsſtab
Vnd Muſcheln von Sanct Jacobs Grab,
Vnd etlich geiſſeln, etlich ſchildt,
Auff das ſie ſich nur ſtellen wild,
Vnd was ſonſt ſeind für ſeltzam Grillen
Von Paternoſtern, Ring vnd Brillen;
Das ſetzen ſie alls auff die Bruſt,
Es fehlt jn nur der Fedterbuſch,
So weren ſie zum Krieg bereit,
Feltzeichen ſind ſchon ausgeſtreit.
Hieraus iſt je zu ſehen gut,
(D. 4. a) Was für ein Geiſt ſie treiben thut,
Vnd was das ſey für einigkeit,
Die alſo iſt zertrennet weit,
Da jeder Orden, jeder Stand
Wil beſſer ſein, Gott meh verwand,

12. Die man cherley leſung vnd Jüdenringlein der Münchs orden.

Da jeder vberredt die Leut,
Durch jn kom man zur Seligkeit,
Sein Orden sey die Pfort vnd Thür,
Dardurch man kom zum Himel schier,
Vnd ist doch nur ein Weg dahin, Joan. 10.
Durch Christum, der vns Gott versön. 13.
Die andern seind all Dieb vnd Mörder, Vngleich
Sie suchen frembde Thür vnd Ortter, Weg vnd
In Christi Schafftstal einzubrechen, Vortheil
Wie denn die Münch seind all zurechen. der Mü-
Denn ist das nicht Gottslesterlich, nch in
Das einer kompt vnd rhümet sich, Himel
Er wöll durch sein Fischfressen gleich steigen.
Gott abverdienen hie sein Reich, Fisch fres
Als obs gelübt wer alse schwer, serische
Das man kein Fleisch last bringen her, Carthen-
Frist aber doch die besten Fisch. ser.
Mit solchen Gsellen eben ist,
Wie jenem Esel ist gewesen,
Der ein gelübt that, nichts zu fressen
Als Dornen vnd die brennend Nesseln, Kutten
Welchs ist der best Salat den Eseln. Heiligen
Etlich aber, die seind noch böser Kappen
Vnd rhümen jre Kutten gröſſer, vnd Kalck
Das sie darmit den Himel gewinnen, dricken
Dieweil ein loser Münch steckt drinnen. manchen
(D. 4. b) So sind die Leuss auch selig wol, Schalck.
Die in den Kapen stecken vol.
Etlich die dringen in den Himel Heilige
Mit Schwert vnd Spiessen mit getümel; Ritter.
Etlich die komen gar zu frembd,
Wöllen hineyn im Pantzerhembd: Holtzsch
Etlich han Holtzschuch an den Füssen, uch Hei-
Meinen, Sanct Peter müs auffschliessen, ligen.
Wenn er sie höret trapeln weit,
So solt er gleich da sein bereit. Rot
Etlich mit roten Schuhen prangen: Schuch.
Denn komen gantze Koppeln gangen Münchs
Von Himelgrawen Münch vnd Kappen, Koppeln
Die alle nach dem Himel schnapen graw wie

Vnd werden doch gewieſen ab,
Das man ja nicht von nöten hab.
Jr viel die Farb an Kutten preiſen
Vnd wöllen denn dieſelb beweiſen
Von heilgen Leuten, Auguſtino,
Ambroſio vnd Hieronymo,
Da ſolt jr ſehen, wie ſo ſchön
Ein hauffen für dem Himel ſtehn
Von allen Farben ſeltzam ſehr:
Das iſt das recht bund wütend Heer.
Wenn alle Vögel in Gemein
Solten alſo beyſamen ſein,
So iſts vnmüglich ſchier zu achten,
Das ſie ſo ſeltzam Farben machten
Als dieſe gros beſchorne Schar;
Vnd iſt doch zuerwundern gar,
Das ſich die ſaubern Ordensleut
(E. 1. a) Bſchemen des gelben Judas Kleid;
Dieweil ſie doch ſein Seckel füren,
Solt jn ſein farb auch wol gebüren.
Vnd wenn die ſchön gemalte Rott
Schon lang wart auf S. Peters bott,
So muſſen ſie zu letzt doch all
Ins Fegfewr in den Pfaffen ſtall.
Etlich die gehn zu Murmeln vmb
Vnd thun, als ob ſie weren ſtumb,
Vnd plappern mit dem maul vnd murren,
Gleich wie die groſſen Hummeln ſchnurren,
Vnd reden nichts, das man verſtand,
Tragen viel Büchlein in der hand,
Marialia vnd Roſaria,
Miſſalia vnd Coronaria,
Darmit ſie meinen zu bethören
Sanct Peter, das ers müs erhören,
Denn auch die Münch in dieſem Fall
Stehn nicht gar wol in einem ſtall,
Sonder ein jeder Orden auch
Hat nun erdacht nach böſem brauch
Beſonder Bettbüchlein vnd Segen
Von jren manchen heilgen Wegen.

Katzendreck.
Farb Heiligen.
Narren han gern mancherley farben.
Bund geſchmückt wie des Keyſers Narren Eſel.
Geſchmerbte vnd gefarbte.
Roſaria.
Mar. 7. Dis Volck ehret mich mit jren Lefftzen, das hertz iſt aber weit darvon.
Hortulus animae.
Würtzgarten.
Spiegelgebetlein.
Breuiarium Roſenkreutz.
Diabolaria.

Denn weil ein jeglichs Kloſter hat
Ein ſonder Heilgen, den es bat,
So war es auch von nöten je,
Das new Gebet erdachten ſie,
Mit den man ruff den Heilgen an,
Darmit ers mög auch recht verſtan.
Daher ſeind ſo viel Büchlein worden,
So viel man Klöſter find vnd Orden;
(E. 1. b) In jedem Kloſter, Kirch, Capell,
In jedem winckel, Chor vnd Cell
Hencket ein ſonder Teflein dort,
Darauff ein ſonder gbet vnd wort,
Welchs iſt eim ſondern Heilgen gſchrieben.
Darmit ſie han die Leut vmbtrieben
Vnd gar Gottsleſterlich beredt,
Das, wenn ſie ſprechen ſolch gebet,
So haben ſie vergebung gleich
Für ſechtzig Jar on alle Beicht,
Ja, ſagen eim verzeigung zu
Sein lebtag, Gott geb, was er thu,
Ja, offtmals bis an Jüngſten tag,
Das man drauff frölich ſündigen mag.
Iſt dis nicht ſchrecklich doch zu hören,
Gſchweig, das man ſolt den grewel ehren?
Heiſt das von Gott nicht abgewieſen,
Ja, gar getretten Gott mit Füſſen?
Noch ſeind die Münch ſo gar beſeſſen
Vom Teuffel vnd ſo gar vermeſſen,
Das ſie ſetzen jr Seel zu pfand,
Die doch ſchon ſtebt ins Teuffels hand,
Vnd ſchimpfen in ſo hoher ſach
Vnd ſtechen, wers am erſten mach.
Denn wer da kan am meiſten liegen,
Viel Jar zuſagen vnd betriegen,
Der würd den gröſten zulauff haben.
Des lachen denn die Teuffels knaben
Vnd ſprechen ſein zu einem ſchein,
Die Welt wil doch betrogen ſein.
Es wöllens alſo han die Leut,
(E. 2. a) Sagt jener Pfaff vnd that beſcheid.

14. Vngleiche gebet der Münch.

Nichts ſo bös, es wird mit Gelt gelöſt.

Es ſeind narren

Aber ſie werdens noch wol fühlen,
Mit wem ſie alſo albie ſpielen,
Wenn der Teuffel das pfand wird holen,
Was gilts, wo ſie viel ſollen ſchmollen?
Dies ſey ſo kürtzlich auch geredt
Von jrer einigkeit ein gbet:
Ich wolt daruon mehr melden wol,
Aber es kompt ein andermal.
Mit vleis mus ich viel ſchreiben auff,
Auff das mirs nicht zu weit hie lauff;
Ich kan dem Naſen halten doch,
Was ich jm hab verbeiſſen noch,
„Als mit der zeit," ſagt jener Apt,
Wie man jn ob der Magd erdapt.
Ich mus jetzunder meldung thun
Von jrem ſchönen bettlen nun,
Wie die vier Bettelörden all
Im betlen komen offt zu fall,
Als Franciſcaner, Jacobiner
Vnd Carmeliter, Auguſtiner,
Wie ſie einander ſchielen an,
Wenn ſie für ein thür betlen gahn
Vnd ſackum ſuper nackum tragen,
Daruon man nicht darff ſonders ſagen,
Weils doch bewuſt iſt jederman
Vnd ſolchs noch heut man ſehen kan,
Das ſie wie Hund einander beiſſen
Vnd vmb das Bein einander reiſſen,
Wie jeder wil den vortrab haben
Vnd heiſt den andern fürbas traben,
(E. 2. b) Er ſey der erſt bey dieſer pforten
Vnd weiſt den andern ab mit worten,
Ja, offt mit ſchlegen vnd mit ſtreichen,
Da wil keiner dem andern weichen,
Bis ſie die Brodſeck on alls ſchewen
Einander vmb die köpff da blewen
Vnd gebn einander aus genug,
Wie zwo Kriegshüren in dem zug.
Als denn, wenn man macht fried vieleicht,
Ein jeder in ſein gruben ſchleicht

dies vns geben, ſagt jener Cardinal, furt er 3000. Gülden für Ablas aus Teutſchland. Das waren pecca ta Germanorum, daraus er ein palaſt bawt.

15.

Der Betelorden Zwytracht im betlen. Luc. 10. Jr ſolt nicht von ein haus in das ander gehen, etc. Das Almuſen gumpt

Schmaltz bettler. falſchbetler.

Vnd klagen jre groſſe not,
Die ſie vmb Eyer hatten, Kes vnd Brod.
So predigen denn die Münch daruon,
Das man jn ſo mit ſtreichen lon.
Aber von den geringen ſachen
Wil ich hie nicht viel weſens machen,
Sondern von andern hendeln ſingen,
Wie ſie in not die Seelen bringen
Vnd mit den armen krancken hauſen,
Das eim daruor mus warlich grauſen,
Das ſie vmb Gelt die Seel verfüren,
Lan auch jrn Neid bey krancken ſpüren.
Denn wenn ſie zu den krancken gehn
Vnd ſolten ſie nun tröſten ſchön,
Das ſie auff Chriſti leiden ſchawen
Vnd nicht auff eigne Werck vertrawen,
Was thun ſie da, die Seelverherger?
(Ich hett ſie ſchier genennet erger.)
Sie thun das widerſpiel mit ſchanden,
Kein troſt iſt bey jn nicht vorhanden.
Am erſten kompt herfür ein Orden,
(E.3.a) Ein Franciſcaner mit der Corden,
Vnd heiſt ans Seyl den krancken rüren,
Da werd er Heiligkeit gleich ſpüren,
Vnd murmelt bald ein Segen her,
Das er die Teuffel mit beſchwer;
Darnach zeigt er Franciſci Bild,
Sagt, wie er ſey ſo gut vnd mild,
Das, wenn er den werd ruffen an,
So werds jm wol jm Fegfewr gahn.
Denn wöllen ſie auch für jn beten,
Das er jn draus ſol bald erretten,
Er ſol jn nur in Orden ſteuren,
Sie wöllen nicht mit ſingen feyren;
Je mehr er geb, je beſſers ſey,
So werd er bald des Fegfewrs frey;
Er dörff den andern Orden eben
Nicht auch ſo viel wie jnen geben,
Denn jr Orden, der ſey der Elſt,
Die andern ſeyen faſt gefelſcht,

Wie die Münch im Todt bett ſo ſchreck- lich die leut tröſten; Sie keren das ſprich wort vmb, beſ- ſer die Woln ver- loren denn das Sch- affe. Franciſ- caner troſt mehr denn ein ſuy- pen koſt. Ins Feg- fewr beten ſie die Leut, Denn jn der Hi- mel iſt zu weit. Armut vnd geitz lert liegen, Vngunſt vnd neid macht kriegen. Armut macht manchen

Er hab genug an jren Wercken :
Sich mit zubhelffen vnd zusstercken.
Sie wöllen jm gewis verschreiben,
Das jre gute Werck jm bleiben,
Mit diesen werd er on all zweifel
Sich weren wider all Teuffel ;
Darauff sol er Franciscum küssen
Vnd jn anruffen gantz geflissen.
Wenn nun der ein hat sein bescheid
Vnd jm ein beut ist zugesetzt,
So trit er gern denn auff ein seyd.
Als denn kompt der im schwartzen Kleid
(E. 3. b) Vnd zeigt jm sein Dominicum,
Sagt, der sey auch gewesen fromb,
Wenn er denselben werd verehren,
So werd er jn gewis erhören ;
Denn er ist wol im Himel dran,
Das er jm leichtlich helffen kann,
Er sol sich nichts an andre kehren,
Er wöl den nechsten Weg jn lehren,
Das er jr gute Werck vnd Thaten
Von jnen kauff, das wöll er rhaten,
Vnd las sich in jr Kutt begraben,
So werd der bös nichts an jm haben;
Wenn er jn werd viel stewren meh,
So kompt er aus dem Fegfewr eh,
Denn all Sambstag Dominicus
Ins Fegfewr geht, löst Sehlen drus,
Franciscus im Jar nur einmal.
Daraus ist je zusehen wol,
Wer jm am besten helffen mag.
Das er daran kein zweifel trag,
Sol er in Arm das Bild nur fassen,
Das werd jn nimmermehr verlassen.
Wenn nu dem auch ist was vermacht
Vnd hat erlangt, darnach er tracht,
So kompt der drit Münch Augustiner,
Gibt für, er sey auch Gottes Diener
Vnd hab ein Bettelsack voll Werck,
Die er jm geb zu seiner sterck,

tugent-
hafft. Sie
macht
auch man-
chen lü-
genhafft.
Domini-
caner trö
sten gibt
gut Gro-
schen,
Sagens
eim in die
Ohren,
vnd sie fas
sens in
Beutel.

Die guten
werck die
Münch
verkauf-
fen, Die
bösen be-
halten sie
mit hauf-
fen.
Drumb
ist Domi
nicus so
schwartz
verbrend,
weil er so
offt ins
Fegfewer
lendt.
Augusti-
ner Trost

Er ſol jn viel in Orden ſchencken,
So wöllen ſie ſein offt gedencken,
Jr Auguſtinus ſey ſo hoch,
(E. 4. a) Das er jm helffen kan darnach,
Dieweil er ſitzt im nechſten Chor
An den Apoſteln, das iſt wor,
Er ſol nichts nach den andern fragen,
Er ſols auff jre Seel hin wagen.
Zum vierdten kompt ein Carmeliter,
Der ſagt jm zu gar groſſe Güter,
Wie das er jm verkauffen wil
Sein gute Werck on alles ziel,
Die ſeidher des Elias zeit
Geſchehen ſind in Orden weit,
Die auch Elias etwan that
Auff dem Berg Carmel, da er bat;
Das ſol er jm gewis vertrawen
Vnd gar auff jren Orden bawen.
Seht, was ſeind das für Tröſter hie?
Es iſt hieraus zu ſehen je,
Was für ein ſchöne Einigkeit
Die Münch han in der Seligkeit,
Da jeder weiſt ein ſondern Weg,
Dardurch man ſelig werden mög,
Vnd ſolcher Orden ſind noch viel,
Da jeder hat ein ſonder ziel,
Darnach er zu dem Himel ſchies,
Vnd fehlen doch gar vngewis;
Denn weil nur iſt ein Seligkeit,
So iſt auch nur ein Weg bereit.
Aber die Münch ſo viel Weg gründen,
Als man mag Kuttenfarben finden;
Drumb ſol ein Seel auff ſie nicht bawen,
Ein Schwein wer jn eh zuuertrawen,
(E. 4. b) Die könen ſie viel bas beſcheren,
Als eine Seel im Todt bekeren.
Desgleichen iſt hieraus zuſehen,
Wie ſie einander ſelber ſchmehen
Vnd ſelbſt einander ſtechen ab,
Auff das das beſt ein jeder hab,

gibt Kes vnd Moſt. Gib mir vnd mangel du, Predigen die Münch jmmerzu.

Carmeliter Troſt, iſt ſchier verroſt.

Wo Brot mangelt da iſt alles feil. 16.

Die Münch ſind in der Seligkeit nicht eins.

Seind Meelſorger kein Seelſorger.

Stoſſen einander on vnterlas,
Wie Geier vnd Rappen vmb ein Aſs,
Das jeder die gröſt Beut erlang.
So machen ſie dem Krancken bang
Vnd bringen jn vmb Seel vnd Gut.
Jſt das nicht groſſer Vbermut?
Heiſt das die Schefflin nicht geſchunden?
Ja, heiſt mit Haut vnd Haar verſchlunden,
Denn wie gar manchem han im Todt
Die Münch gebracht in ſolche Not,
Das er jn hat ſo viel vermacht,
Das ſeine Kinder ſeind verſchmacht
Vnd das die Münch den beſten zogen,
Da die Erben hetten den Rogen,
Jſt das auch Chriſtlich denn gehandelt?
Heiſt das in Armut hie gewandelt?
Es heiſt wol recht ein Tyranney
Vnd die aller gröſßt Schinderey,
Das ſie die Sterbenden auch zwingen,
Sie müſſen jn jr Gut verdingen;
Denn hett es einer nicht gethan,
Man hett jn nicht begraben lahn.
Solch Leut ſind erger in eim Land
Den Jüden, Wucher, Mord vnd Brand;
Denn ſie nicht Blut vnd Gut allein,
(F. 1. a) Sonder auch Seel bringen in pein,
Neren ſich aus ander leut ſchaden,
Aus todten wie Würm, Schlangen, Maden,
Wo Leichten ſeind vnd groſſes leid,
Da ſuchen ſie jr beut vnd freud,
Gleich wie Widhopffen in dem Wuſt
Vnd jn Grebern han jren luſt.
Noch iſt bey den Münchiſchen geir
Die trew ſo ſeltzam vnd ſo tewr,
Das ſie auch vneins werden dick
Vber dem Raub vnd Bubenſtück,
Vnd treiben einander ſehr daruon,
Auff das eim werd deſt mehr zu lohn,
Auff das jm nicht werd was verzuckt,
Tracht er, wie einer werd vertruckt;

Münch vnd Pfaffen, Hüner vnd Nonnen Sind nimer ſat, ſeind löch recht dunnen.

In Mülen vnd Klöſtern, kan nicht fehlen, Jſt laut geſchrey vnd heimlich ſtehlen.

Kertzengang, ſchmertzen gang.

Denn wo zu viel der Brüder ſeind,
Da gibt es ſchmale theil vnd freund.
Leſs einer doch von wunders wegen,
Was dieſe Rauber zuthun pflegen,
Im Eraſmo, der hat beſchrieben,
Was ſie etwan haben getrieben
Mit Georgio Balearico,
Wie ſie ſeins Gelts waren ſo fro,
Vnd wie ſies ausgetheilet haben,
Das ſie den Erben nicht viel gaben,
Auch wie die Orden vor gemelt
Sich haben alſo letz geſtelt,
Da noch ein Bettelorden kam,
Der Creutziger Orden mit nam,
Vnd wolt auch zu dem Aas da naſchen,
Auff das er möcht ein beut erhaſchen,
(F. 1. b) Da gabs ein zanck vnd ſtreit behend
Von den vier Orden obgenent;
Die ſchalten die Creützbrüder ſehr,
Das jr Orden vnehrlich wer,
Denn nur vier Orden ſolten ſein,
Die bettlen möchten hie allein,
Denn wo hat man je mögen hören,
Das vier Reder am Karren weren,
Die Kirch nur auff vier Redern geht,
Dardurch jr Orden man verſteht,
Es weren ſoviel Bettelorden,
Als Euangeliſten ſeind worden.
Da ſchreyen alſo hoch gereitzt
Die Brüder, die man nennt vom Creutz,
Wie denn der Karch der Kirchen gieng,
Da noch kein Orden nicht anfing,
Ob er on reder gangen ſey,
Oder wie giengs, da nur warn drey?
Es reimen ſich Euangeliſten
Zu vnſerm orden, lieben Chriſten,
Gleich eben wie das Bretſpiel auch,
Das hat vier eck nach altem brauch.
Ey lieber, laſt euch auch erinnern,
Wer hat vergunt den Auguſtinern,

D. *Erasmus in suo funere.* Gelt freund vnd gülden freund die Münch ſeind. Wo ſpeis, da meus. Creutzbrüder der fünfft Bettelorden.

Plaustrum Ecclesie. der karch der Kirchen da der Bapſt furman iſt.

*In mensa philosophi*cu lib. 4. ſtehet. es ſah ein bruder den Teufel im Kloſter ſpatzirn gehn, fragte jn, was er da thet. Antwort der Teufel, was das fünfft rad am Karch, on das es jn ſtürtz. *Edax cur-*

Das ſie ſo betlen on all rhu? *rus.*
Wer lies den Carmelitern zu?
Wo lieſt man, das der Gottes Man
Elias ſol gebettelt han,
Daher die Carmeliter doch
Heut zieben jren Orden noch?
Desgleichen Auguſtinus auch,
(F. 2. a) Wo hatt ers betteln je gebraucht?
Derhalben laſt vns vngeirrt,
Wir ſind vom Bapſt auch confirmirt.
Da waren die vier Orden auff
Vnd ſchryen: „Crucifige!“ drauff:
„Creutzige die Creutziger Herren.
Laufft hin, eh wir euch gar zerzerren!“
Da mocht die fünfft Rott nicht beſtehn,
Muſt mit dem Creutz von dannen gehn.
Noch war der handel nicht geſchlicht,
Denn da der ein ward hingericht,
Da kamen erſt zuſamen recht
Auch die vier groſſe Bettelgſchlecht,
Denn die Dominicaner ſagten,
Wie auch die Franciſcaner klagten,
Das Auguſtiner, Carmeliter
Nicht weren rechte Bettelsglieder,
Sonder ſie betten ſich durch liſt
In Bettelorden eingemiſcht
(Denn bettlen iſt gros herrligkeit,
Wie jr denn ſecht an dieſem ſtreit).
Das wolten nicht die andern leiden
Vnd zeigten jn auch jre Kreiden,
Wie das ſie gar Tyranniſch weren,
Das ſich all Orden jr beſchweren.
Sie ſtriten alſo lange zeit,
Bis das der kranck zerlegt den ſtreit
Vnd den Auguſtinern verbies,
Wie auch den Carmelitern dis,
Das ſie von wegen einigkeit
Heim ſolten gehn; er wolt jn beid
(F. 2. b) Eben ſo viel jtzund beſchreiben,
Als wenn ſie gegenwertig bleiben,

Der Eſel gehört vnter die Affen.
Sie gehn miteinan der vmb, wie ſew mit dem Bettel- ſack.
Da liegt im pfeffer der Haſs: riech vnd ſchmeck du ſchöne Nas.
Berat dich Gott, ich geb dir nechſt ein Wurſt.

Denn er merckt wol die harten Köpff,
So hetten dieſe Bawren Knöpff,
Vnd wie ſie weren auffgeblaſen;
Er muſt jn jren Willen laſſen.
Iſt aber dis nicht ſchöne Lieb,
Die man bey krancken Leuten üb?
Sol dis ſein die gros Bruderſchafft,
Die ſie heut rhümen Lügenhafft?
O aus mit der Verrheterey
Vnd dieſer groſſen Heucheley,
Darmit ſie ander Leut verfüren,
Dardurch jr neidig Hertz probieren
Vnd jren Geitz vnd ſchendlich leben
Darmit an tag ſo greifflich geben.
Noch treiben ſie die ſchand auch heut,
Das ſie berauben ſo die Leut:
Denn ſie müſſen ſich neren drab,
Was ſie den Krancken ſchwetzen ab,
Sie hetten ſonſt gar nichts zufreſſen,
Wenn ſies nicht aus den Todten preſſen.
Aber es ſol jn noch gedeyen
Wie Judas, das ſies wider ſpeyen,
Weil ſie den Troſt Chriſtum verſchweigen,
Die Leut auff jre Lügen neigen.
Es iſt doch eitel Achabs Gut,
Welchs gwonnen iſt mit Nabothꝰ Blut,
Mit Seelenmord, mit Haß vnd Neid;
Drumb ſols jn auch bekomen heut
Wie Achab, der ward ausgerott
(F. 3. a) Mit ſeinem Staminen gar von Gott.
Alſo ſol noch aus gedilgt werden
Alls dis geſchmeis von dieſer Erden
Vmb jre groſſe Simoney,
Die ſie noch treiben on all ſchew
Vnd wöllen Gotts genad verkeuffen
Vmb Gelt, wenn mans jn giebt mit hauffen,
Vnd ſchinden nicht allein die leben,
Sondern die krancken auch darneben;
Ja ſie kratzen noch Gelt vnd ſchaben
Auch aus den Todten, ſchon begraben,

Fy Frater rey wolte ich ſagen.

1. Reg. 21.

Das gemacht kein leut mehr zu affen, als das heilig gſchlecht Münch vnd Pfaffen. Daher ſchreibet Sorbo-

Wiewol es doch on alle Liſt
Wider Franciſci Regel iſt,
Denn je darinnen klerlich ſtebt,
Das ſeine Brüder, wie es geht,
Kein Gelt nicht ſollen nemen nie;
So komen meine Münchlein hie
Vnd machen drüber eine Glos,
Die laut fein grauſam Meiſterlos,
Das man den Text ſol ſo verſtahn,
Das man kein Gelt ſol rüren an
Mit bloſſen Fingern vnd den Henden,
Aber man mög das Gelt verſenden
Zu jren Schaffnern, die es nemen,
Daruon ſie darnach mögen demmen.
Das wer ein meinung, liebe Münch.
Nun iſt der handel wol verdüncht;
Nempt dapffer Gelt auff dieſen troſt,
Dieweils nicht ewer finger koſt,
Nempt dapffer Gelt, allweil mans gibt.
Ich kan auch halten dis gelübt,
(F. 3. b) Denn es begibt ſich manches Jar,
Das ich kein Gelt anrür fürwar:
Das iſt mir auch ein ſchwerer Orden,
Wiewol ich noch kein Münch bin worden.
Wie meinſt, Nas, wer es noch gewin,
Wenn wir vielleicht dort komen hin
Vnd ſöllen miteinander ſtechen,
Die Warheit vor dem Cantzler ſprechen,
Wer vnter vns hie in der Welt
Empfangen hab das meiſte Gelt,
Ich oder du, vnd auch dein Orden?
Es dünckt mich ſchier mit wenig worten,
Ich wolt dir nicht beuor viel geben,
Denn man weis wol, wie jr da leben
Vnd was jr han muſt vngefehrlich
Für eynkomen jm Kloſter jerlich.
So biſtu gweſen auch zu Rom,
Du haſt geholt ein guten Krom,
Den Tittel Eccleſiae maſtix,
Darmit treibſtu gar gros gefüchs,

cles in Antigone.
τὸ μὰν τιχὸν γὰρ παμ φυλάργυ ρον γένος.
Glossa magistralis.
Die Münch haben gelobt, (wie jener Münch ſagt) Armut in dem bad, vnd gehorſam vber Tiſch, vnd keuſcheit vber dem Altar.
Dubitatio Papistica.
(Fy *ecclesiastes.*

Vnd haſt doch thewr bezalt den Namen.
Das du dich billich magſt beſchamen,
Denn nichts hat man on Gelt zu Rom;
Denn Rom iſt ein ewiger Krom.
Es heiſt ſo, Curia Romana,
Quo magis est facta cana,
Eo plus vult, vt altra lena:
Vt sint nummis omnia plena,
Solch Armut ich auch halten wolt,
Das ich kein Gelt anrüren ſolt,
Wenn andre ſolchs für mich ausgeben,
(F 4. a) Wie kont ich haben beſſer Leben!
Hört aber, was die Brüder ſagen,
Wenn einer wil die Münch verklagen,
Das ſie die Regel gar verkeren
Vnd vbel von der Armut lehren,
So ſprechen ſie, es iſt kein Regel,
Sie leid das man ſie bas vernegel,
Kein Regel on ein Excipe,
Kein Bull on nummos exhipe;
Derhalben hat Bapſt Benedict
Die Auslegung darzu geflickt,
Das man das Euangelium
Franciſci ſol verſtehn kurtzumb
Nach ſeinem Kopff, nach ſeiner weis,
Das nemlich das Gelt nemen heis
So viel, als nicht mit Henden rüren,
Sonſt mag man zu mit Karchen füren
Vnd Körb vol in die Klöſter tragen,
Wie ich des wolt Exempel ſagen,
Welchs Vius ſchreibt, das ſey geſchehen
In Spanien, das ers hab geſehen.
Aber dieweil es jeder weis,
So las ichs aus allhie mit vleis.
Seht aber hie, jr groſſe Naſen,
Die ſchön Auslegung vber dmaſſen,
Wer könt ſie beſſer doch erfinden,
Als ſelbſt der Bapſt? der weis das ſchinden,
Er weis die grieff vnd rechte boſſen
Zu kiſten, die hie ſeind beſchloſſen,

Ein Eſel gen Rom, ein Eſel herwider. Rom hat alter Hu ren art, Je elter ſie wird, Je meh ſie ſpart.

Sol man ein euangelium vnd S. Franciſci Heilig thumb al ſo felſchen vnd keren vmb.

Vnd wie man Leut vmbs Gelt ſol bringen;
Derhalben möcht jr Münchlein ſingen:
(F. 4. b) Gaudete, inueni drachmam meam:
Der Bapſt vns groſſes Gut bekam,
In dieſem möcht jr an Bapſt gleuben,
Denn welcher lehren wil das Rauben,
Der mus es von eim Reuber han,
Wie denn der Babſt iſt, der es kan.
Doch wundert mich, das jr verſchweigt,
Das dieſer Babſt (der ſo erzeigt
In dieſer Glos ſein groſſe Witz)
Geweſen ſey ein Ordensſtütz,
Ein Franciſcaner grawer Bruder,
Dem auch gefiel das Bettel Luder.
Aber man merckt gar wol hieran,
Warumb jr ſolches habt gethan,
Nemlich auff das es bleib verſchwiegen,
Wie jr die Leut nur thut betriegen
Vnd ewer mütlein an jn kület,
Vnterm Hütlein mit jn ſpielet
Vnd helfft einander durch den Bach,
Auff das nicht ausbrech ewer ſach,
Vnd ſchweigt einander wie die Dieb,
Auff das verduſt der Diebſtal blieb,
Auff das jr ewer Bubenſtück
Lang treiben kont durch ſolche tück
Vnd alſo fein in einem ſchein
Der Armut viel Gelts bringen eyn.
Aber der Herr, der haſſen thut
All falſchen ſchein vnd Vbermut,
Der wird noch machen gar zu ſchanden
All die Schmaltzbettler vnd Clamanten,
Die andern Armen in der Not
(G. 1. a) Abſchneiden vor dem Maul das Brod,
Gleich wie jr thut, jr Bettelſeck,
Dies betlen brauchen für ein Deck,
Auff das man nicht ſpür oder ſchmeck
Den Reichthumb, der in Klöſtern ſteckt,
Die jr acht für gros ſünd vnd ſchand,
Gelt anrüren mit bloſſer Hand

Kein Krahe pickt der andern die Augen aus.

Bettler geben gern Dieb.

Betrug der Bettelmünch im betlen.

Vnd nempt daſſelbig heuffig doch
In ewer Hendſchuch jmmer noch,
Oder wenn jr geht vber Felt,
Tragt jr volauff im Nasthuch Gelt.
Daher habt jr ſo rote Naſen,
Gantz Maltzig faul vnd voller Maſen,
Oder jr könt das Gelt wol ſappen
In ewre weite ſchmutzige Kappen,
Oder heiſts ewerm Schaffner reichen.
Da macht jr für euch gar kein zeichen
Vnd macht euch kein Gewiſſen drumb,
Jr nemt es, wer nur gros die ſum.
Allein im rüren ſteht die Sünd,
Als ob man nicht die Sünd empfind
Jm Gwiſſen viel mehr vnd jm Hertzen:
Seht, wie die Münch mit Gott nur ſchertzen,
Sie wöllen nur die Haut rein halten,
Das gwiſſen an zum Teuffel walten.
So laſt ſie fahren nur dahin,
Sie han getracht nach dem gewin,
Pluto, Mammon, der Bauch, das Gelt
War hie jr Gott in dieſſer welt,
Der wird ſie auch wol tröſten dort,
Sie mögen drauff ſo faren fort,
(G. 1. b) Sie werden Gott kein Naſen drehen,
Er wird auff jr weiß Hend nicht ſehen,
Sondern in jr falſch geitzig Hertz,
Halsſtarrig hart, gleich wie das Ertz,
Die ſeinem wort auch widerſprechen,
Sein Creatur für bös gar rechen,
Da jede doch iſt werth vnd gut,
Nachdem man ſie nur brauchen thut.
Denn je das Gelt vnd auch der Wein
An jnen ſelbſt nichts böſes ſein,
Sondern nach dem mans brauchen thut,
So werden ſie bös oder gut.
Wie kompts, das ſie den Wein denn ſauffen,
Darbey viel args doch mag verlauffen?
Wie kompts, das ſie das Gelt beſehen
Vnd nicht die Augen darumb ſchmehen?

Vrſprung der Barfüſer Carthuſer rotten Naſen.

Mit den henden raubt man.

Mit dem hertzen gleubt man.

1. Tim. 6.

Wie iſt denn ewer Münchs maul rein, Wenn jr

Stebt denn die Sünd allein im Finger?
Sind jre Augen was geringer?
Wie kompts, das sie die Hendlein zart,
Die sie han in der Kutt verwart,
Vnd jn der Faulkeit weich erzogen,
Den Weiblin, die sie etwas frogen,
So freundlich bieten auff der gassen,
Die sie doch heist jr Regel hassen?
Ja, wenn ichs in Teutsch sagen sol
(Wie ich solchs hoff zu thun einmal),
Wie kompts, das sie mit jrem Leib
Beflecken manches Ehrenweib?
O nein, da brauchen sie kein Hend,
Der Teuffel bschis sie sonst am end,
(G. 2. a) Sondern das Betbuch an dem Seyl,
Das ist so gar mutwillig geil.
Wie kompt, das sie in solchen sachen
Nicht auch ein Creutz gleich für sich machen?
Aber sie meinen hie vielleicht,
Das kein Weib für eim Creutzstreich fleucht;
Das Gelt aber, das flicht daruon
In jr Nasthüchlein, da es won.
Ach Gott, hieraus wird wol erkent,
Wie alle Münch sind sehr verblend
Vnd was sie für ein Teüffel reyt,
Nemlich Geitz vnd Werckheiligkeit,
Die Faulkeit vnd Abgötterey,
Verzweifflung vnd die Heücheley,
Die Sünd machen, da kein nicht ist.
Mein, sag mir, ob du besser bist,
Als Petrus oder Paulus war,
Die doch das Gelt anrürten zwar.
Es ligt nicht an dem Gelt anrüren,
Sondern das du nicht solst verwirren
Dein Hertz darinnen vnd dran bangen,
Sonst wird es gar darin gefangen,
Das es auff arg nur tracht vnd ticht
Vnd nicht auff Gottes güte sicht.
Jr Keswürm aber, Kuttenhengst,
Habt Gottes Wort verworffen lengst,

euch sauf fet voller wein.

Der Münch faulkeit, des Teuffels faulbet.

Münch seind des Teuffels mestich- wein doch Vnd wens den Nas verdrös schon noch.

Psal. 53.

Darumb der Babst denn jubelirt, Das petrus gelt hat angerürt. Denn also meint er, hab er recht, das er der

Dicht ſonder Lehr, demſelb zutratz, Welt gut
Vnd wölt verbeſſern Gotts Geſatz anſich
Gleich wie die Jüden Müntz verbeſſern. brecht.
Wolt doch am rechten ort nicht weſſern, *Ephe.* 5.
Da ſolches ſehr wol nötig wer, *Psal.* 51.
Sondern ſchweifft lang herumb daher *Luc.* 38. 12.
(G. 2. b) Gleich wie ein Katz gebt vmb den Brey
Vnd ſtifft zu letzſt doch Gleisnerey.
Wie auff den ſchein man leben ſol,
Wenn ſchon das Hertz iſt Grewels voll,
Was man ſol vor den Leuten treiben,
Das man jn kan ein Aug verkleiben,
Vnd ſetzt noch auff ſolch lumpenwerck
All ewer Seligkeit vnd Sterck
Vnd wolt verdammen vnd verſchmehen
All, die auff Gottes gnad nur ſehen,
Die nicht annemen heut kurtzumb
Ewer künfft Euangelium,
Welchs vom Babſt vnd Franciſco kompt,
Welchs jr auff manche weis vermumpt,
Nun in die Orden, nun in dMeß,
Darnach in Götzen vnd Proces,
Nun in die Bull vnd Ablasbrieff,
Darnach das man ins Fegfewr ſchlieff,
Nun in die Wallfart, Kreſam, Saltz,
Darnach ins Heiltbumb, Oel vnd Schmaltz.
Vnd wer kan alles dis erzehlen,
Darauff jr ſetzt das Heil der Seelen,
Vnd wie jr heut was approbirt
Vnd morgen wider renocirt,
Heut endert, was jr regulirt,
Morgen addirt vnd indulgirt,
Vnd diſpenſirt vnd reſeruirt,
Vnd ſuſpendirt vnd Satanirt.
Solch flickwerck, vnbeſtendig weſen
Kan man in ewern Büchern leſen,
Wie ein Babſt hab was news erdacht,
(G. 3. a) Der ander wider abgebracht,
Wie ein Concili was gefellt,
Der ander ſolches abgeſtellt.

lev weg
der ſelig-
keit
erdencken
die papi-
ſten beut.
Vnd ſol
doch beiſ-
ſen einig-
keit, Der
Teuffel
gleub es,
der ſie
leit.
Der
wolff en-
dert ſein
Beltz vnd
Haar,
Aber die
Art nicht
vnd die

Nun habt jrs für recht zugelossen; Jar.
Darnach für vnrecht gar verstossen, 9. q. 3. c.
Nun habt jr weiß vnd schwartz geredt, cuncta
Wie solchs selbst in Decreten steht. c. sic om-
Wie kan man solch leichtfertigkeit nis, dist.
Für einigkeit denn preisen heut? 19. 17. q.
Wie kan man nemen an so dumm 4. c. ne-
Dis vngwis Euangelium, mo, dist.
Welchs Bepstisch ist on allen Glauben, 40. can.
Welchs Christo gar sein Ehr wil rauben, si papa.
Da man gar nicht versichert ist,
Wie man jn Himel kom gerüst,
Da man ein auch noch zweiffeln heist
An der genad, die Gott beweist?
Wie kan man doch (ja sag ich noch)
Annemen dis Antichristisch joch?
Desgleichen, wie mag einer heut
In solchem liecht der Warheit weit
Erst diesen grossen grewel schützen Nas ma-
Vnd begeren zů vnterstützen, cht nicht
Gleich wie die vnuerschempte Nas, mehr ehr
Der nur ein Hosenflicker was liche Klei-
Vnd aus verzweifflung erst ist worden der,
Ein Münch in dem Barfüsser Orden, Jst wer-
Gottslesterlich aus muttwil nur den der
Beschönen wil die Römisch Hur? grösten
Vnd sind doch nichts, der lügenschneider huren sich
Vnd alle lose Warheit neider, neider.
(S. 3. b) Darmit er seine Hur vermutz,
Als lügen, die des Teuffels butz Heraus
Aus seiner Nasen heraus grübelt, mit dem
Deren er vol ist gar geschwübelt, butzen
Das gwis der Lügengeist, der Teuffel, aus der
Mus in jm stecken on all zweiffel, nasen.
Der aus jm red vnd aus jm schreibt,
Denn er je gar nicht anders treibt
In sein Büchern Menturijs,
Als das er lestert jens vnd dis,
Vnd beid Religion verlacht, Beseh
Hat keine nicht in sonder Acht, das glös-

Redt alſo ſpöttiſch gar daruon,
Das es kein Heid nicht bett gethon,
Verkert die Schrifft gantz vngelert,
All Stend mit lügen er beſchwerd
Vnd leuget an die Oberkeit,
Reitzt an zu Krieg vnd grewligkeit,
Den Pſalmen Dauids er verſpott,
Ein Veſte burck iſt vnſer Gott.
Die Engel ſeind jm auch nicht klug,
Denn ſie verſtehn die Mes nicht gnug
(Wie gern wolt er auch reformiren
Jm Himel, wenns jm möcht gebüren?)
Der alles vnglück, Krieg vnd leid,
All ſterben, tewrung nun zur zeit
Nur auff das Euangeli legt,
Als ob es Sünd vnd Laſter begt,
Welchs Chriſtus doch hat ſelbs gegeben,
Heiſt das nicht Chriſto widerſtreben?
Die Münch thun grad hierinnen nun,
(G. 4. a) Gleich wie auch dort die Teuffel thun,
Die Chriſtus aus beſeſnen jagt,
Die auch getobt han vnd geſagt:
„Was kompſt vns, Jeſu, nun zu plagen?“
Alſo auch vnſer Münchlein ſagen:
„Was ſol das Euangelium,
Welchs not vnd creutz bringt wiederumb?“
Weiſen Chriſtum aus jrem Land,
Wie Gergeſener gar mit ſchand,
Dieweil ſie jre Sew verlieren,
Weil Chriſtus wil den gwin verſüren.
Aber Herr Chriſtus würd ſich rechen
An dieſen Teuffeln, die ſolchs ſprechen,
Vnd ſie vertreiben in die Sew.
O Naß, erinner dich hiebey,
Das du nicht werdſt geſtürtzt ins Meer
Mit allen Teuffeln vnd ſeim Heer,
Weil du in deinen Büchern auch
Dis Teuffels Liedlein haſt jm brauch,
Vnd wilt noch gantze Legion
Teuffels Bücher on vnterlon

le 2. Tim. 2. gleich in der Vorrede der vierdten centurie.

Das heiſt den rüſſel in Himel gboben; o Nas ein mum thet wol von oben.

Math. 8. *Marci* 5. *Lucae* 8. *Quid nobis Jesu ad cruciandum nos?*

O Sewnas, hüt dich vor der Metamorphoſey. Des Naſen Buch

Von deinen Menturijs ſchreiben.
Meinthalben magſtus ſo lang treiben,
Bis in die Münch ſein Meſtſchwein all
Vnd in dich ſelbſt der Teuffel fall
Mit Legionen vnd dich ſtürtz
In abgrund, da dein weil verkürtz.
Dein Schnudelbüchlein vnd dein Lügen
Werden doch nicht viel ſchaden mügen,
Weil auch Papiſten in den ſachen
Dein ſchendlich Lügenmaul verlachen.
(G. 4. b) Dein lügen halten nicht den ſtich,
Auch nicht mit Nodeln liederlich:
Man greifft ſie, ſo grob iſt die Naat.
Weiſt nicht, was dich gelehret hat
Der Eulenſpiegel mit dem knopff?
Biſtu ſo alter Schneider tropff
Vnd weiſt nicht, das ein knopff ſolt ſchrauben
An deine Lügen ſol mans gleuben?
Sie wiſchen durch, ſie haſſten nicht,
Derhalben keinem wee geſchicht,
Den du ſchon ſchilſt vnd ſchmeheſt hoch,
Weil von eim lügner kompt die ſchmoch.
Die lügen, weil ſie auff nichts gründen,
Selbſt mit der zeit auch gar verſchwinden.
Du kompſt vnd wilt Poetiſieren
Vnd kanſt kein reimen noch ſtaffieren;
Las dir ein weil noch britzen ſchlagen,
So weiſtu ſie recht nach zuſagen.
Was meinſtu, wölſt die Leut verfüren
Mit reimen vnd mit kelberieren,
Durch Hurenmerlein, grobe ſchwenck,
Wie du denn ſelbſt nenſt dein gezenck
Ein kurtzweilig geleß vieſierlich,
Gantz lecherlich vnd gar boſſierlich.
Botz Sewnas, wer hett je gemeint,
Das Münch ſo gar kurtzweilig ſeind?
Drumb hat man ſie zu hoff ſo gern
Vnd ſchicken nach jn groſſe Herrn.
Ich aber meint, es ſeyn Verbotten,
In Klöſtern ſolche grobe zotten

heiß Legion, wie ſich ſelbſt hat der Teuffel ſchon mit dem nam in Luca ausgethan.

Die lugner ſeind viel eh zu fangen, als die löwen, wie ſie gangen. Der Nas, die ſchneidergeis, der ſchneider kunſt noch nicht weis. Aber die lügen zu zuſchneiden, hat er wol gelert mit freuden. Es iſt der lügen art, das ſie nicht lang verhart.

Vnd das ſie ghören in das Hew,
(H. 1. a) Nicht in die Kirch vnd auff die Weih. *Introitu*
Ich meint, das nur in Klöſtern was *curios si-*
Des Catonis ſeueritas, *mulant*
So iſt nun drin ſcurrilitas *sed clodius*
Vnd nur Naſonis leuitas. *exit.*
Derhalben weil der Poetaſter, Die Mün-
Der Nas, voll lügen vnd voll laſter, nch wol
Mit Reimen hat gefangen an, etwan
Vnd hat ſein groſſen luſt daran, ſcham-
So wil ich hie auch reimens weis hafft wa-
Erkleren dieſer Schneider Geis, ren, beut
Die Meerlein vom Dominico, laſſen ſie
Weil er ſo iſt der Lügen fro; all ſcham
Denn wo er hat kein Lügen nicht, gar fa-
So ſieht er, wie er Lügen dicht, ren.
Vnd iſt in Lügen ſo beredt, Nas lü-
Vt lügen maribus efflet. genrei-
Ich wil der Naſen hie beſchreiben mer, lü-
Vnd teutſch gnug in die Naſen reiben, genſreier
Wie das es grob erlogen ſey, vnd lü-
Das er ſchreibt gar on alle ſchew genſchreier.
In ſeinem vierdten Lügenbuch, Wie Ca-
In ſiebentzigſten verfürung ſuch, cus fewr
Das jre Heiligen vnd Lerer thet
(Ich dürfft ſie nennen ſchier verlerer) von jm
Mit niemand haben ſonſt gehandelt, blaſen, ſo
Als mit den Engeln nur gewandelt. blaſt nas
Denn er hieraus erzwingt vnd treibt, lügen aus
Das, weil der Luther von jm ſchreibt, der naſen.
Wie er hab viel anfechtung glitten
Vom Teuffel vnd mit jm geſtritten
(H. 1. b) (Wie ſolchs denn fromen widerfehrt, 2. *Cor.* 12
Wie Paulus ſelber ſolchs bewert), *Pro.* 11.
So ſey er gweſen erger drumb Die bö-
Vnd gar des Teuffels eigenthumb. ſen bilfft
Heiſt das mir nicht bewieſen ſein, nichts,
So weis ich nicht, was Naſen ſein. wenn ſie
Ich meint, man ſolt aus einſen lehr auch alle
Beweiſen, das es vngrecht wer. bend (vnd

So lesen sie solch schnacken zsamen
Vnd wöllen draus ein Ler verdammen,
Die sie sonst in kein weg nicht mögen
Aus Gottes Wort recht widerlegen.
Aber auff das es werd erkent,
Was solchs sey für ein Argument,
Wil ich sie auch so vberweisen
Aus jren Lerern, die sie preisen,
Nemlich aus Dominici leben,
Den sie für heilig doch angeben,
Wie er sein kurtzweil thet vertreiben
Mit allen Teuffeln, wie sie schreiben,
Wiewol ich wol hie brauchen könt
Zu Exempeln die gantz Legend,
Die schier nichts als von Teuffeln sagt,
Wie sie die Münch han sehr geplagt,
Vnd fürnemlich in einer Sum
Franciscum vnd Anthonium,
Die, wie denn steht in jren thaten,
Mit Teufeln sehr viel kundschaft hatten,
So las ichs bleiben doch zur hand,
Dieweil sie seind was mehr bekant,
Vnd wil nun leisten mein verheis,
(H.2.a) Welchs ich that droben, wie ich weis,
Vnd schreiten zum Dominico,
Der vor dem Teuffel auch nicht floh.
O lieb Sanct Catharina werd,
Wo du mich droben hast gehört
(Wie ich denn mein), da ich dich bat,
So schalt nun weiter an dem Rad,
Denn ich mus jetzt erst recht daran,
Welchs dich auch trifft zum theil denn an.
Dieweil du selbst ein Göttin sein
Der Predigermünch in gemein,
So hilff jr nun für jr Person
Allhie erhalten jrn Patron.
Mein liebe Jungfraw, ich dich bitt,
Wölst kein verdrus hie fassen nit,
Mir zuerzehlen kürtzlich hie
Dominici sein not vnd müh.

Nasen) zu samen theten.

Legend der Heiligen das Summer theil vnd Winter-theil. Item *vitae patrum* die legend von den Altuettern vnd Einsidler. Nas dürfft hie wol so nasweis sein, vnd verstehn Luthers Catharein.

Vrbs antiqua fuit.

Nicht Ty

In Spanien ligt eine Stat
An dem Flus Iber, da es hat
Ein Bisthumb vnd heist Calaborra
Vnd liegt im Königreich Nauarra
Vnd war Dominici Vatterland,
Von Numantia wol bekant,
Nicht gar von alt Carthago weit
(Denn in Spanien auch eins leyt):
Aber sehr ferr liegt Spanien
Von Tyber, Rom, Italien.
Doch wiewol es ist weit gelegen,
Noch hat solch Land wol brauchen mögen
Zu seim gewin vnd seim gewalt
Die Römisch Bepstisch Juno bald,
(H. 2. b) Vnd hat kein stus gehabt schier lieber
Nach Armo, Doria vnd Tyber
Als Tagum, Dorim vnd den Iber,
(Rhein, Thonaw, Elb seind jm nu trüber).
Nach Rom hett der Bapst auff kein land
Mehr acht, als auff Spanien vorgnant,
Dieweil er mus (wie die Münch meinen),
Das etwan solten daraus scheinen
Die Liechter zwey, Dominicus
Vnd Dominus Sant Ignatius,
(Vom ersten seind die Bettelsglieder,
Vom andern seind die Jesuwider),
Auff das er die zwey Münchs geschlecht
Zu nutz in seinem Bapstfall brecht.
Denn vor lengst lasts der Bapst einmol
In Offenbarung, wie da sol
Gott ein Christgleubig völcklein wecken,
Welchs werd die Babels hur entdecken,
Bapsts reich vnd kron zuschanden machen,
Bis in das fewr wirfft Gott den Drachen.
Solchem derhalben für zukommen,
Hat jm der Bapst bald fürgenommen
Solch Münchisch frösch vnd lose schreier
Vnd Kutten gleisner, Lugenspeier
(Wie denn die Bettelmünch nun seind
Vnd Jesuwider, jn verfreund),

ber.
Die vnge
schickten
Münch
nennens
Karaloga:
sonst heist
es auch
Galagu-
ria

Doros
heist
Golt,
dem ist
der Babst
so holt.
Hic illius arma, hic currus fuit.

Die Pre-
diger-
münch
vnd die
Jesuwi-
ter seind
Lands
leut.
Apoc. 17.
Tantae molis erat Romanam condere gentem.
Apoc. 16.

Zu brauchen, ſein Reich zu beſchützen
Vnd (ſo es hilfft) zu vnterſtützen.
Aber ſolch Wehr mag nichts erſchiſſen,
Weil Gott vil anders wil beſchliſſen,
Denn eben ſolches lügen gſind
(H. 3. a) Dem Bapſtbumb jtzt den fall verkünt.
Derhalben, weil ſich mit der zeit
All ding mus ſchicken (wie man ſeyt),
So muſt aus Calaborra her
Dominicus auch vber Meer
Verſchieſſen in Italiam,
Da er denn nicht gar wilkom kam;
Denn weil er ſchon ein Münch war worden,
Hett gar erdacht ein newen Orden,
So gings jm auch, wie München geht,
Das, wenn ſie reyſen, Regen ſteht.
Vnd beſtund gar gros gfahr zu Meer
Von Wind vnd Waſſerwellen ſehr.
Der Eolus, der Herr der Wind,
Der war gar wider jn geſinnt.
Der arme Münch ward faſt geplagt,
Er hat erfaren, was man ſagt,
Wies auff dem Meer ſo ſchrecklich gang.
Er ſeufftzet offt vnd ward jm bang,
Ein ſchauder ging jm durch den Leib,
Den kalten Schweiſs er jm austreib.
Da ſprach er: „Sol ich hie verderben?
O ſelig, die da heimen ſterben
Jn Spanien, bey den Eltern ſein,
Da ſein die Lufft Catholiſch ſein
Vnd nicht ſo Ketziſch wie allhie;
O wer ich durch, her kem ich nie!“
Aber es halff jn nicht ſolch klagen,
Auff das er lernt mitleiden tragen
Mit Leuten, die in Meers not ſind.
Denn wie ich in ſeim Leben ſind,
(H. 3. b) So rüfft man jn zum Meer auch an.
Denn alſo ſie geſchrieben han,
Das auff ein zeit fuhr für gewis
Ein Schiff gen Genua von Carpis;

Wenn Münch reiſen, ſo regnets, oder wil regnen.

(Quibus ante ora patrum contigit oppetere.)

Der lufft iſt gar lutheriſch, ſagten die Spanier in Friſchland, wie ſie jehr ſtarben.

In der 48. geſchicht der

Da hat ſolch Wetter ſich begeben, legend
Das ſie verzweiffelten zu leben; Domini-
Da rufften ſie an alle Gott ci.
Vnd ſehr viel Heilgen in der not, Die Mú
All die man ſchier beſchrieben ſind, nch nen-
Aber es halff nichts für den Wind; nens Je-
Da war bey jn ein Leyenbruder, na.
Der ſprach: „Hie hilfft nicht Gottes Muter: Baals
Folgt mir, Ich weis den rechten Man, Gott.
Ruffet Sanct Dominicum an, Die ſonſt
Gelobt jm etwas thun zu ehren, genennet
Wenn jr zu Genua ankeren.“ wird
Sie rufften laut, verhieſſen gleich, *stella ma-*
Das, wenn der Sturmwind von jn weich, *ris.*
So wöllen ſie Barfüſſig gehn Domini-
Zu ſeiner Kirch mit Kertzen ſchön. cus wil
Da ward zur ſtund das Meer geſtilt den Nep-
Vnd ſie han jr gelübt erfült. tunum ab
Seht, ob Dominicus nicht hab ſtechen.
Gott ſeine Kunſt geſtochen ab:
Es müſt bey den Papiſten nun
Ein loſer Münch meh beyſtand thun
In nöten, als der Gütig Gott.
Iſt das nicht Grewel, Gottes ſpott?
Noch han ſie ſolch Abgötterey
Den Chriſten fürgeſchrieben frey,
Als ob man dem nachfolgen ſol.
(H. 4. a) Sind nicht ſolch Leut gantz Teuffliſch doll?
Die Seekunſt hett ein Münch gewis Kein ſee
Lang nicht gewuſt, wo er nicht dis kunſt.
Erfahren hett wol auff dem Meer,
Wiewols jn an kam ſawr vnd ſchwer;
Denn nach dem er hett viel erlitten
Vnd auff der See gar lang geſtritten,
Lend er zu letzſt mit Zanck vnd Span
In einem Welſchen Haffen an. In der
Denn weil er kein Gelt bey jm trug, 32. Wun-
On was er gbettelt hett mit fug, derthat.
So kont er nicht gar zalen wol *Diogenes*
Den Schifflohn, wie man billich ſol. *Cynicus*

Darauff ein kleiner ſtreit erwuchs; *cum Charonte.*
Aber er ward vertragen fluchs,
Nach dem er ſeltzam boſſen riſs
Vnd Wunderzeichen ſehen lies.
Denn wenn er ſah nur auff die Erd,
So hett er Gelt, ſo viel er bgert,
Er dörfft darzu keine Bergknappen,
Er zogs heraus mit ſeiner Kappen. In der
Darnach macht er ſich von dem Ort 92. Geſchicht
Mit ſein Apoſtel Pferden fort Dominici.
Auff Rom; da traff jn auff der Stras
Ein ſolcher Regen vber dMas,
Das jm ſein Kutt ward naſs vnd ſchwer,
Das ſie troff wie ein Mülrad her;
Sein Bettelſack nam zu an Gwicht,
Das er jn ſchier möcht ketſchen nicht.
Wie er ſo watt im Dreck herumb,
Da dacht er an Alexium,
(H. 4. b) Was er vnter der Stiegen lit,
Da man mit Waſſer jn beſchüt.
Das Herrlein ward gar Melancholis:
„Sanct Velten, iſt dis Land Catholiſch *Asinus cumplnitur.*
Vnd hatt ſo ketzriſch wetter doch;
Was plagt mich erſt der Regen noch!
Er wird mich doch nicht weſchen weis:
Ich bin drumb nicht auff dieſer reis.
Ich weis nun, wie ich jm wil thun, Münch,
Ich wil im Dorff hie bleiben nun, Betler
Bis das fürüber wiſcht der Regen; vnd Dieb
Ich wil mich in mein Andacht legen.“ dan die
Wie er ins Dorff kam gleich zur ſtund, Hund ni
Namen an jn die Bawren Hund, cht lieb.
Die jn ſchier für ein Wolff zerriſſen,
Han jm die Kutt gar faſt zerbiſſen,
Welchs jn denn zwar thet hoch verſchmehen.
Er meint, es ſolt jm nicht geſchehen, Etlich
Dieweil er auch wer Hunds geſchlecht; Münch
Denn von jm die Münch ſchreiben recht, wöllens
Das, wie ſein Mutter mit jm ging, verböſern,
Da treumpt jr, wie das ſie empfing beſſens

Ein Hund, dem ging Fewr aus der Nasen. ein Wolf,
Die Nasen sind allzeit so rasent, Aber sie
Die Münch, die müssen Nasen haben, verstehen
Die Fewr speyen, sind sonst arm Knaben. nit, was
Wie nun der arm Dominicus wolf ist,
Von Hunden kam nicht on verdrus, wie auch
Setzt er sich in ein Herberg hin die nas
Vnd füret da zu mut vnd sin verstehet
Sein grossen Jamer vnd sein Creutz, vil, was
(J. 1. a) Dardurch er ward zum Schlaff gereitzt, ein Bruch
Denn schwer gedancken machen kranck. ist.
Er schlieff vnd streckt sich auff den banck,
Denn er gewont war hart zuliegen In der
Von Mutter Leib auff vnd der Wiegen. 2. that.
Denn von jm steht geschrieben das,
Wie er noch ein klein Büblein was,
So hatt er offt in seinem Bett Ein Rut
Nicht wöllen schweigen, wie man thet, bett wol
Aber er schwieg on all beschwerden, gethan.
Wie man jn leget auff die Erden.
Dis that das Kind, wie sie denn sagen,
Des leibs wolust mit zuuerjagen;
Aber jr keiner meld noch sagt,
Wie er des leibs vnlust verjagt.
Ich denck, die Nas habs wol gerochen,
Was hinden jm sey ausgebrochen, Domini-
Hetten sie die Reliquias, ci Ge-
Es macht Heilthumb daraus die Nas. schicht.
Wie nun der Münch dort lag vnd schlieff *Et iam fi-*
In seiner andacht hart vnd dieff, *nis erat*
Es war jm schier (wie ich denn mein) *etc.*
Gleich wie dem Jacob auff dem stein,
Da treumet jm, wie das er seh, Also ma-
Das Christus in den Lufften steh chen die
Vnd hab zur hand drey lange Speer, Münch
Die er wil schiesen hin vnd her, Christum
Die Welt darmit vmb jre Sünd gar grew
Gantz zu verderben gar geschwind, lich, Auff
Sah aber auch, das für jn kniet das jr feg
Maria vnd es widerrhiet, fewr vnd
Meſs
wachs
trewlich

(J. 1. b) Vnd ſprach: „Mein Son, verſchon du jn;
Ich man dich, das ich dein Mutter bin: O greuel.
(Das ſind die Wort, die die Münch ſetzen,
Das man nicht mein, ich wöll ſie pfetzen),
Verſchon, die Leut han Vns gethan.
Ich hab nun ein trewen Caplan, Dominicus vnſer frawen Caplan
Dominicum, der wird ſie leren, was mag Franciſcus han?
Das ſie ſich wider zu dir keren,
Denſelben ich dir wol befehl;
Desgleichen iſt noch ein Geſell,
Franciſcus, der thut auch das beſt.
Mein Son, das ſein zwen gute Geſt,
Die las du dir befohlen ſein.“
Da ſprach der Son: „O Mutter mein,
Das iſt fürwar ein guter Rhat,
Ich wils verrichten mit der that
Vnd ſie aus ſenden in all Land,
Auff das ſie werden weit erkantt.“
Hie mit war der Traum alſo aus,
Da trat Dominicum ein Laus,
Das er aus der Andacht erwacht. Hund ſei chen gern an einen ſtock.
Dem Traum hat er lang nachgetracht,
Fürnemlich hett er gros verlangen,
Das er Franciſcum möcht auffangen, *Asinus Asino pulcermus.*
Den er aus dieſem Traum erkant,
Das er wer für jn gleich zur hand. Man ſol mit treumen den Glauben nicht reimen.
Sehet, Iſt das nicht ein ſchöner Traum?
So ſchön könt ich erdencken kaum.
Wens war iſt, ſo iſt für gewis
Ein Teuffelstraum geweſen dis,
Der durch ſolch Treum die Leut verblend
(J. 2. a) Vnd Chriſten vom Herrn Chriſto wend
Vnd weiſt ſie an Mariam hin,
Das man dem Gſchepff fürn Schepffer dien.
Sie hat vns nicht vom Todt erkaufft,
In jrm Namen iſt niemand gtaufft,
Drumb ſol man ſie nicht beten an,
Sondern jr Tugend für Augen han.
Oder iſt ſolch Geſicht erlogen, Parabel geb man,
Was hat man denn die Leut betrogen

Vnd ſolches jn für war geprediget, keine fa-
Damit man meh die Leut beſchedigt, bel.
Als das man ſie ſolt fördern ſehr,
Das man draus nem ein rechte Lehr,
Da man nicht ſol Exempel geben,
Die Gottes Ehr gar widerſtreben.
Exempel ſind gnug in der Bibel,
Wer dieſen folgt, der fehrt nicht vbel.
Aber kurtzumb, die Münchlein müſſen
Meerlein haben, die ſie eyngieſſen
Vnd liegen gar aus altem brauch
Auff jre eigne Heilgen auch.
Tenn der Dominicus allhie,
Wenn er daran gedacht ſchon nie, War jm
Noch mus er den Traum han gehabt, wie dem
Auff das jr Grewel werd verkapt. wolff, der
Nun, wie er gnug hett nachgedacht nüchtern
Dem Traum, der jm ein mütlein bracht ein Fortz
Vnd macht jn was hoffertig mehr, lies, mei-
Weil er bekant im Himel wer, net, es ſey
Da ward er wider lüſtig drauff, ein gros
Zu vollnbringen ſein Weg vnd Lauff zeichen
(J. 2. b) Vnd zog darnon im Regen wider. vnd amen.
Wie er nun anfing werden müder,
Da dacht er erſt an einen Segen,
Der jtzund gut wer für den Regen,
Vnd ſprach denſelben gleich darauff:
Da hört der Regen ob jm auff, Ey, wie
Drey elen lang, vorn vnd hinden, fleugt
Er hett kein Tach nicht können finden, der Regen
Darunter er ſo trucken ging. von der
Seind das mir nicht gar wunder ding? Münchs
Wenn ich fortbin meh reiſen wil kapp we-
Vnd das das Wetter nicht ſteht ſtill, gen.
So wil ich nur ein Münchlein mieten, Dem E-
Der mus dem Wind vnd Regen bieten. ſel ſchad
Sie ſchreiben ſonſt von jm ein wunder, kein regen.
Welchs er im Regen trieb beſonder,
Das er offt ward mutwillig naſs
Vnd dennoch zu keim Fewr nicht ſaſs.

Das er ſich da getrocknet hett,
Sondern er ging gleich auff der ſtet
An ſeine Andacht alſo naſs
Vnd wenn er denn gar fertig was,
So war ſein Kutt gleich trocken wol.
Ich denck, er that es allemal
Im Summer in Hundstagen heiſs,
Wenn jn ſehr beiſſen Flöh vnd Leus;
Denn ſolchs hett er von Hunden gſehen,
Das man ſie bad, ſie abzuflöhen,
Denn hetts im Winter er gethan,
So bin ich in eim ſolchen wohn,
Er wer zu eim Eysſchollen worden,
(J. 3. a) Das wer ein groſſer ſpot dem Orden.
Wiewol, jr Münch, ich hab geirrt,
Denn ich hab nicht zu ſin gefürt,
Das nimmer nicht Franciſci Kapp
Verwüſt ſey, wenn er ſich beſchlapt,
Auch ſey ſie nimmer nicht gefroren,
Wenn er ſie ſchon bis vber dOren
Hat vmbgeworffen in dem Schne
Gleich wie ein Schefer in dem Klee.
Denn Münchskappen ſind andre ſchlappen,
Als ſonſt gemeine Narrenkappen.
Sie decken ſonſt gar warm den Schalck,
Das nicht erfrür der zarte Balck.
Derhalben widerruff ichs nun,
Auff das jr mich in Bann nicht thun,
Denn ich nicht tauſent Gülden nem,
Das ich für Ketzermeiſter kem,
Sie würden mich zum Fewr verdammen,
Das ich von Sanct Franciſci ſtammen
Vnd ſeiner Kutt ſo Ketziſch halt
Vnd ſag, ſie ſey im Schne verkalt.
Wolan, nun wider auff den Weg.
Dominicus weis weg vnd ſteg,
Der iſt nun aus dem Regen komen
Vnd hat ein Gſellen an ſich gnomen,
Der Berchtram heiſt vnd mit jm reiſt
Vnd ſich des Ordens auch bevleiſt.

Ein eſels haut mag vertragen den Regen vnd das Schlagen.

Wenn dem Frentzlin ward nach Frau wen wee, So ſties er ſein Fleiſch in den Schne, Vnd ſagt zun frawen: ſeht jr freund, das ich kein Gott bin wie jr meint.

Da kamen zu jm vngefehr
Auff dem Weg Teutſche Pilgram her,
Gar gut Geſellen, wie ich halt,
Die machten mit jn kundſchafft bald;
(J. 3. b) Doch keiner nicht verſtund den andern,
Wiewol ſie miteinander wandern,
(Ich denck, das ſie auch han geredt,
Gleich wie der Frantz mit Vögeln thet).
Sie zechten miteinander dick,
Dominicus nam an das glück,
Das er nichts dörfft verzehren gar
Vnd lies die Teutſchen zahlen par,
Denn er für ſein theil hett kein Gelt
Vnd zog on Gelt ſo vber Feld.
Aber er thet den Teutſchen auch
Dapffer beſcheid nach jrem brauch
Vnd lernt das erſt teutſch zimlich wol,
Wie man auff teutſch zutrincken ſol:
„Ich trinck à vostra Seignoria,
Stah gar von questa compagnia.“
Noch dennocht hett Dominicus
Ab dieſer Sprach noch gros verdrus,
Weil er ſie nicht kont reden gar
Vnd redt ſo Ketzriſch jmmerdar,
Vnd ſprach zu ſeim Geſellen bald:
„Mein, laſt vns bitten mit gewalt,
Das vns doch Gott teutſch reden lehr.“
Sie knieten nider, baten ſehr;
Da konten ſie kaum beten aus,
So wiſcht die Teutſch Sprach gleich heraus.
„Friſch auff, jr Geſellen, zu den ſachen,
Jtzt wöllen wir recht kontſchafft machen:
Vor haben wir nur Welſch parlirt
Nun ſeind wir auch auff Teutſch ſtaffirt.“
Da ſaſſen ſie zuſamen nider
(J. 4. a) Vnd trancken auff die Kunttſchafft wider,
Denn nur von wegen guter Bruſt
Hat mancher (wie man ſagt) meh durſt.
Die Geſelſchaft gfiel Dominico
Alſo wol vnd war auch ſo fro.

Dominicus leret teutſch reden.

Die Münch ſchreiben nur von ſpeiſen, Aber ich wils vom trincken beweiſen, Sauffen vnd ſchweren thut man eh als beten leren.

Dominici Pfings tag beym Wein. *Et loquebantur variis linguis.* Gut wein, gut latein.

Das er vier Tag bey jnen blieb,
Das scheiden war jn gar nicht lieb.
Doch da es muſt geſcheiden ſein,
Da ſchieden ſie wie Freund gemein.
Dominicus aber befahl
Seim Gſellen, das er vberall
Nichts ſagen ſolt von dem burſchieren,
Man möcht ſonſt ſeine boſſen ſpüren;
Doch ſagt er, das er drumb nicht wolt,
Das man ſolchs von jm wiſſen ſolt,
Weil er ſolch Wunderzeichen thet
Vnd bet ſie viel Teutſch bald geredt,
Das jn der Bapſt nicht ſtrafft gereit,
Das er hielt Pfingſtag vor der zeit,
Weil dem als auch der Bapſt ſorgt vbel,
Es wird zu Teutſch vielleicht die Bibel.
Jr Teutſchen möcht wol prangen ſehr,
Das ewer Sprach geſchicht ſolch Ehr,
Das ſie auch jtzund reden kan
Gottes Caplan, der Heilig Man.
Er wird kein Spaniſch Hertz nit haben,
Denn ſie ſind feind den teutſchen Knaben.
Nun, er zog mit ſein Gſellen fort.
Da kamen ſie zu einer Port
An einem Kloſter, die war zu.
„Nun rhat, mein Berchtram, wie man thu,
(J. 4. b) Das wir anfangen kein Rumor
Vnd dannecht komen eyn zu Thor;
Du ſichſt, das es iſt Mitternacht
Vnd das ſie ſingen in all macht.
Wir müſſen nicht die Herrlein jrren,
Denn Andacht leſt ſich bald verwirren;
Derhalben laſt vns jtzund beten,
Maria wird vns bald erretten.“
Sie knieten nider vnd ſie baten.
Man weis nicht, wie die zwen jm thaten,
Sie waren gleich im Kloſter drin
Gar wider allen Menſchen ſin,
Denn gar kein Thor auffging, noch Thür.
Das ſeind vngleubig ſachen ſchierr.

O wie
helt die
welt,
wenn ſie
eim ge-
felt.

Der hund
wolt gern
den kot
verſcher-
ren.

In der
35. Mün
chiſchen
warheit,
Hund
heulen
vor dem
Thor.

Hunds-
geheul
vnd Nacht
eul be-
deut kein
Heil.

Solch
künſtlein
weren für
die Dieb,
Die han

Es ſey denn, das ſie wie die Lauren
Geſtiegen ſeyen vber d Mauren
Oder zum Waſſerſtein eynkrochen
Wie Hund, die etwas han gerochen,
Welchs ich glaub, das Dominicus,
Wenn jn die Nacht vnd Finſternus
Bald vberfiel, offt Practicirt,
Denn er bey Nacht gern reiſt vnd jrrt,
Welchs jm nicht nachthun warlich heut
Sein nachkomen vnd Ordenslent,
Die Ketzermeiſter, denn dieſelben
Müſſen ſich Nacht vnd Tag verdelben,
Auff das nicht, wenn ſie kemen aus,
Man ſie fein dapffer wol zerzauſt
Vmb jre groſſe Grewligkeit,
Die ſie anthun der Chriſtenheit.
Nun, wie ſie in das Kloſter waren
(K. 1. a) So wunderbarlich eyngefaren,
Da gingen ſie zum Schaffner gleich
Vnd baten, das er Eſſen reich.
Der Schaffner klagt jn jre not,
Wie das ſie hetten nur zwey Brod
Vnd weren doch der Brüder viel,
Die freſſen arm ein Reiche Mül.
„Ey,“ ſprach Dominicus, „wolan,
Ich weis was meh denn der Gmein Man:
Folg mir vnd ſchneid die Brod zu ſtücken,
Es wird ſich alle ding wol ſchicken.“
Es gſchah, es ward fein klein zerſchnitten.
Dominicus trat in die mitten
Vnd nam das Brod in ſeine Hend,
Sprach einen Segen drüber bhend
Vnd lies es tragen für die Brüder.
Sie ſetzten ſich zum freſſen nider
Vnd fraſſen ſich ſo drüber ſat,
Das man auch vbrig bhalten hat.
Aber der Körb han ſie vergeſſen,
Wie viel derſelben ſeyen gweſen.
Oho, das iſt auch gar zu grob,
Es iſt gar vber Chriſti lob,

gros weſen auch nicht lieb.

In der 36. Münchiſchen narrheit oder warheit.

Hett er dem Munchlein Cavaunen darfür gegauckelt. Dominici Brodkunſt.

Der hat mit sieben Brod gespeist
Vnd der Dominicus beweist
Die Brodkunst mit zwey Brod allein,
Er wölt gern vber Christum sein
Vnd jm die Brodkunst auch absehen,
Wie mit der Seekunst ist geschehen.
O aus mit solchen schlimmen zotten,
Jr müst die Lügen bas beschrotten
(K. 1. b) Vnd mit der Holtzscher wol beschneiden,
Die Lügen sind sonst nicht zu leiden.
Doch das man nicht die Lügen spür,
So komen meine Münch herfür
Vnd wöllen bös mit bösem zieren,
Ein Lügn mit der andern staffieren,
Vnd sagen, das er auff ein zeit
An Brod sehr grossen mangel leid
Vnd hett nur drey Brod vberal
Vnd viertzig Brüder an der zal.
Da legt er drey Brod auff die Tisch,
(Sie han vergessen Christi Fisch);
Die Brüder sangen lang darüber
Vnd hetten doch gefressen lieber.
Darnach, wie aus was das Gesenng,
Da sassens nider on gepreng,
(Denn zwar ein hungeriger Bauch
Hat nicht viel prangens in dem brauch).
Da kamen Jüngling, vnbekant,
Die hett vom Himel Gott gesand
Von wegen des Dominici,
Auff das er nicht sterb hungers hie;
Die hetten an Handzwehlen weis
Vnd weis Brod drin mit allem vleis,
Denn leichtlich konten sie ermessen,
Das Münch nicht Röcken Brod gern essen,
Fürnemlich mein Spanische Herrn,
Die han das blanco pane gern.
Sie gaben in eim Augenblick
Dominico das gröste stück,
Denn er hett sehr vmb Brod geschryen,
(K. 2. a) Drumb ward jm auch das gröst verliehen;

(Ein gifft vertreibt das ander.
In der 17. Münchischen narrheit.
Es Lutherano pan, ist Lutherisch brod, sagen die Spanier in Niderland, wenn man jn bringt panobaco oder bru-

Die andern sie auch nicht vergassen,
Gaben nach Ordnung, wie sie sassen.
Darnach, da es ward ausgespend,
Gingen die Jüngling weg behend,
War also die Comedey aus.
Sie lebten sonst in gutem saus,
On das vergessen Ward der Wein,
Darauff sie han gewart allein.
Denn sehr lieb hett Dominicus
Den Wein vnd den mit vberflus.
Die spat anfangen Wein zusauffen,
Die trincken jn darnach mit hauffen,
Denn er kein Wein tranck zehen Jar,
Bis das er vberredet war,
Das er jn gsundheit halben tranck.
Des wust er Leuten grossen Danck,
Denn er hett darnach allezeit
Zu Wein ein solchen lust vnd freud,
Das er sich nicht begnügen lies,
Wenn man jm nicht vollauff zusties.
Denn von den München wird gemeld,
Wie er einmal zog vber Feld
Mit seinen sieben Rottgesellen,
Die auch nach gutem Wein gern stellen,
Da kert er in ein Herberg eyn;
Da bracht man ein Becher voll Wein,
Der solt genug für sieben sein,
Welchs Dominicum nicht dünckt fein,
Denn er nicht recht daruor erwarmpt.
(K. 2. b) Darüber er sich denn erbarmt
Vnd heist ein gros Fas bringen her
Vnd dareyn giessen also leer
Aus dem Becher, dieweil er lieff;
Da ward das Faß voll Wein vnd dieff.
Da schrien meine Münch Euoea,
Hielten Hochzeit in Cana Galilea
Vnd soffen wie die Bürstenbinder:
Den Rücken theten sie darhinder,
Auff das der Wein nicht blieb dem Wirt.
Die Herrlein hetten wol planirt,

no schwartz Brot.
Nach der ordenung wie der Teufel die Münch im Schweisbad (Fegfeuer) kratzt.
Conuiuium caninum: quia non habent ninum.
In der 37. Münchischen warheit Dominici Hochzeit in Cana Galilea.
Bey essen trincken *exultamus* Beim secket zieben

Sie gluten vmb den Kopff herumb,
Als ob man aus dem Fegfewr kom,
Vnd waren frölich, guter ding,
Das gehn kam sie an gar gering.
Sie gingen darnach noch so weit,
Eim jeden war, als ob er reit,
Denn man sagt gentzlich für gewis:
Gut Wein, gut Pferd vnd gute Füs,
Auch hat man heut reliquias
Vom selben Becher vnd dem Fass,
Man zeigt es noch für Heiligthumb
In Welschland drinen vmb vnd vmb,
Wie selbst solchs die Legend beschreibt,
Darbey denn dis mein Büchlein bleibt.
Doch sagen etlich Widersecher,
Es sey Sanct Ceciliae Becher,
Den sie voll Wein auff ein zeit schanck
Dominico. das er draus tranck;
Er aber tranck jn nicht allein,
Sondern er gab jn in gemein.
(K.3.a) Vieleicht hat er nicht wöllen trawen
Sanct Cecilien, der Jungfrawen,
Vnd hat gefurcht wol eigentlich
Für einem Welschen Süplein sich,
Oder der Wein war nicht zu gut,
Wie jn die Münchschafft rhümen thut,
Oder der Becher war so gros,
Das er vieleicht hielt etlich mos,
Das er jn nicht allein mocht demmen,
Wie man denn solches mag abnemen
Aus dem, das sie fein deutlich melden,
Das dreissig Brüder, starcke Helden,
Aus eim Becher voll Wein allein
Sat (wie sies nennen) worden sein.
Das Heiligthumb möcht ich gern sehen
Vnd diesen Becher wol erspehen,
Weil draus hat so viel Wein gequilt,
Das er hat dreissig Münch gefült
Vnd das man auch mücht spüren gar,
Was er für ein Weingenslein war.

suspiramus.
Münch sagen:
Nos nihil damus,
Quia nos mendicamus.
Heiligthumb für gute schlucker.
(Er wust der buler sitt, Das man mit Meidlein nit Sol trincken als aus einem glas, So hat er augen drin vnd Nas, Vnd sicht vnd riecht was drin nen was.
In dem 43. Münchischen

So han die Münch von jm ausgeben, gedicht.
Das aus seim grab wuchsen Weinreben. Dominicus wird
O lieber Sanct Dominice, Bachus.
Sech, wie man mit dir vmb hie geh,
Du must dein München dienen auch
Zu jrem vollen schlauch vnd bauch,
Vnd must jn auch jr Bachus werden
Vnd jr Vrbanus hie auff Erden,
Auff das sie nicht weit lauffen müssen
Zu andern Göttern, die sie grüssen.
Sie wöllen auch, man sol dich schlecht
(K. 3. b) Für Bachum oder Bachi knecht
Anruffen in Weins nöten hie,
Denn derhalben erdencken sie
Falsch Exempel, wie denn eins ist In der
Mit jener Frawen, die durch list 50. Men
Dem man den Wein stal aus dem faß turia.
Vnd gab den losen München das, Dominicus ein
Darnach, wie nichts mehr drinnen war, diebs Pa
Lieff sie zu Dominico dar tron.
Vnd bat, er solt das Feßlein füllen
Vnd er erfüllet jren willen. Mercurius oder
Ja, wers nicht gleubt, der ist verdampt, Lauerna.
Ja, wer es redt, leugt unuerschampt.
Was sol man solchen lügen glauben,
Die sich weder biegen noch schrauben,
Darmit man Gott sein ehr wil rauben
Vnd all Abgötterey erlauben,
Da man von Gott die Christen reist
Vnd auff ein stinckend Münchkut weist?
Was sol man so die Heilgen ehren,
Die solchen grewel nicht begeren?
Jr Münch wolt doch die Heilgen heben
Vnd macht zum grewel sie darneben;
Denn was ist anders dis gedicht
Vom Weib, als nur dahin gericht,
Das jr kurtzumb Dominicum
Zum Bacho macht im Christentbumb,
Als ob er nicht gnug ehr hie hab,
Sonder wöl auch nun stechen ab

Sanct Vrban von ſeim Emptlein alt,
Das er ſo lang zeit hat verwalt,
(K. 4. a) Macht jn alſo zum ſpot vnd ſchmoch,
Da jr jn doch wolt heben hoch.
Wenns mit den Heilgen alſo wer,
Wie jr daruon denn plappern ſehr,
So wer kein wunder ſchier zu achten,
Das jr ein auffrur vnter jn machten
Vnd einen Götter Krieg erregten
Vnd wider einander ſie bewegten,
Weil jr in ewern Schrifften frembd
Dem einen gebt, dem andern nempt,
Als ob jr des wol hetten macht.
Da ſicht man ewern ſtoltz vnd pracht,
Wie jr den Rüſſel in Himel heben
Vnd auch den Heilgen Empter geben.
Wenn ich es nu könt thun mit fug,
So wolt ich euch erkleren gnug
Den Götter Krieg in den Legenden,
Wie jr ein kunſt auff viel offt wenden
Vnd als vntereinander wülen
Vnd gebt ein macht offt jren vielen,
Da jr es doch ſolt vnderſcheiden.
Denn ſecht jr nicht, wie bey den Heiden
Sie nicht zuſchreiben dem Neptuno,
Das Jupiter hat oder Juno?
Aber ſolch ding hat hie kein weil,
Denn ich mus nun mit groſſer eil
Auff den Weg zum Dominico,
Der bey Rom iſt jetzunder noh,
Auff das hinnein ich mit jm kumb
Vnd ſeh ſein boſſen vmb vnd vmb.
Denn zwar, ich bett ſchier vberſehen,
(K. 4. b) Was jm vier nacht daruor iſt gſchen,
Eh er gen Rom hinnein iſt komen.
Denn alſo haben wir vernomen,
Das er in einer heiligen nacht
In ſeiner andacht lag vnd wacht,
Vnd da ſeind jm der Kirchen Reder
Erſchienen, S. Paul vnd Sanct Peter,

Theoma chia Monachorum der Münch Götterkrieg oder Legenten Krieg.

Wer vber ſich holtz bawen wil, dem faln in die augen ſpen viel.

In der 12. münchiſchen Fabel *Vtere curris. de asi-*

Vnd gaben jm ein Buch vnd ſtecken,
Darmit ſolt er all ding auſsecken;
Das Buch ſolt er zum ſchein nur tragen
Vnd mit dem ſtab die Hund veriagen.
Doch wölln die Prediger münch heut
Daraus probieren allezeit
Das henckriſch Ketzermeiſter ampt,
Welchs jn Sanct Peter alleſampt
Im Prediger Orden geben hab.
Denn morden, brennen bdeut der ſtab,
Das Buch bedeut falſch ſchrifften fürn,
Gotts Wort meiſtern vnd ketzeriernn;
Wo mans Buch nicht wil recht erkennen,
Sol man mit Holtz vnd ſtecken brennen.
Iſt das mir nicht ein ſchöner fund
Vnd jres brennens guter grund?
Heiſt das nicht Meiſterlos auslegen
Auff jren brand, ſtrick, Schwert vnd Degen?
Das ſeind mir feine Steckenknecht,
Die können recht jr Hencker recht
Vnd Inquiſition probieren;
Der Teuffel wird das fewr jn ſchüren,
Der wird jr Ketzermeiſter werden
Im Fegfewr, welches ſie begerten.
(L. 1. a) Sie hetten hie nur luſt zu Fewr,
Das han ſie in der Hell zu ſtewr.
Den Teuffel hans mit Fewr verwalt,
Der wird ſie auch nicht ſetzen kalt.
Nun wider zum Dominico,
Der war ſeins Buchs vnd Stecken fro,
Zog wacker mit ſeim Stecken her,
Das Buch, das war jm ſchier zu ſchwer,
Denn ich denck, das darin ſey gſtanden
Der Proces, der jtzt noch vorhanden,
Wie man mit Ketzern handeln ſol,
Fluchs auff die Folter vnd die Roll,
Das man jn kein verhör ſol geben,
Die Ohren ſtopffen vnd verheben.
Denn ſolche jre Heimlichkeit
Hat Hogſtrat ſelber ausgeſtreit.

nis nihil laborans.

Ecce duo gladio hic. Dominicus ein Ketzermeiſter.

Hochmut, blut vnd glut

Iſt der Dominicaner rhut.

Wie nun der Münch trolt ſo daher,
Kam auff dem Weg ſo vngefehr
Zu jm der Biſchoff von Tholos,
Der auch gen Rom zog ſtarck zu Ros,
Der nam jn an zu eim Caplan
Vnd zog mit jm auff Rom daruon.
Da kam er zu der Babels Huren,
Darnach er thet ſo lang zeit gluren,
In deren lieb er war verblend,
Das er jr dienen wolt on End.
Da thet er auch gar vleiſſig bitten
Bapſt Innocentium den dritten,
Er wöl jm doch beſtettigen
Sein Orden vnd ſein Predigen.
Aber der Babſt ſchlugs ab mit vleis,
(L. 1. b) Dieweil vor wer viel Münchs geſchmeis;
Er thet wie frome Huren pflegen,
Die jren Bulern ſind entgegen
Vnd jn abſchlagen offt ein ſach
Vnd iſt jn doch nicht ernſt darnach.
Denn er gab bald dem Orden raum
Nur aus eim liederlichen traum
(Wenn er auch anders war ſol ſein,
Vnd nicht vom Teuffel geben ein);
Denn dem Bapſt traumpt dieſelbig Nacht,
Wie die Kirch zu Latron ſehr kracht
Vnd wolt nu fallen gleich zuhauffen,
Da kam Dominicus gelauffen,
Vmbfing die Kirch mit Armen beid
Vnd hub ſie auff mit groſſem leid.
Dem Traum dacht nach der Babſt vnd ſprach:
„Das iſt fürwar für dich ein ſach,
Denn ich nicht anders kan gedencken,
Denn wenn das Bapſtbumb ſich wolt ſencken,
So werd helffen Dominicus
Mir mit ſeim Orden auff den Fus.“
Vnd hat gleich confirmirt darauff
Dominicum vnd ſeinen hauff.
Wie er nun ward Bapſts Lehenman,
Nam er ſechtzehen Brüder an

In der 10. Münchiſchen Parabel. Die Münch nennens dolus.

Anno 1220. die Münche ſetzen 1206. Canis in uincula.

In dem 12. Münchiſchen Traum.

Latro heiſt ein Mörder.

Für böſe

Vnd bracht ſein Regel auff die ban,
Das keiner ſol nichts eigens han
Vnd auch beſitzen gar kein Lehen
(Sie han nicht eins heut, ſonder zehen),
Vnd wöllen ſein nur arme Pilger;
Heut ſein ſie Würger vnd Vertilger,
(L. 2. a) Die all jr Gelt vnd Hab vnd Gut
Bekomen durch Fewr, Glut vnd Blut.
Darnach blieb er langzeit zu Rom
Vnd pflantzt ſein Münch vnd Ordensſom,
That Wunderzeychen vielerley,
Dardurch er kam in ein geſchrey,
Das mancher ſich zu jnen that,
Fürnemlich Riwald der Prelat,
Der gar ein reicher Techand was
Vnd aller Büberey vergas
Vnd ward ein Münch in alten Tagen.
Zu dem thet Dominicus tragen
Solche gunſt vnd ſolche Lieb,
Das er nur ſein Achates blieb
Vnd theilt jm auch ſein Künſtlein mit,
Das er der nechſt gleich an jm rit.
Nun, wie Dominicus ſein Freund,
Den Riwalt, nun zu brauchen meint
Vnd fing an, mit jm Rhatzuſchlagen,
Was für ein Kapp ſie wöllen tragen,
Die ſeltzam vnd vieſierlich ſeh
Vnd doch vor Leuten heilig ſteh,
Da wird der gute Riwalt kranck
Vnd lag jr Rhatſchlag vnterm Banck,
Welchs ſehr Dominicum verdros
Vnd lieff in einem Eyffer gros
Jn eine Cell, bat vnſer Fraw,
Das ſie doch jren Jamer ſchaw
Vnd gang vnd bet gleich jren Son,
Das er das beſt mit jn wöl thun
Vnd Ribalt lenger laſſen leben,
(L. 2. b) Der jn erſt newlich ſey gegeben.
Dieweil er alſo ſchrie vnd that
Vor dem Mariae Bild vnd bat,

hund ein kurtzer ſtrick.

In dem 13. Münchiſchen Laruenwerck.

Riwald, die Frantzoſen nennen jn Ribault.

Des Wolffs kranckheit Iſt des Schaffs geſundheit.

Dieweil ging die Maria hin,
Das ſie dem ſiechen Rebald dien,
Hett zwo Jungfrawen auch bey jr,
Die Salben trugen im geſchir.
Da ſprach Maria zu dem krancken:
„Ich wil dir löſen dein gedancken,
Die du vom Münchskleid haſt gehabt,
Wie du gern ſeltzam werſt verknapt.
Bitt was von mir, was du nur wilt,
So ſol es werden gleich erfült.“
Der Ribalt ſich gar lang beſan:
Da fing der Jungfrawn eine an:
„Was wilt dich lang beſinnen nun?
Bitt, das ſie dir genad wöl thun.“
Maria nam darauff die Salb
Vnd ſchmiert den Riwalt bis auffs halb
(Ich mag es nicht ſo grob hie ſetzen,
Wie ſelbſt die Münch vom handel ſchwetzen),
Denn deutlich von jn gſchrieben wird,
Das vnſer Fraw jm hab geſchmiert
All ſeine Glieder vmb vnd vmb.
Wenn ichs ſchrieb, ſo ſchilt man mich drumb,
Wenn ich nur ſolt all Glieder melden,
Würd man mich für ein Ketzer ſchelten.
Aber ſie ſeind gewont der Zotten,
Der vnflat iſt jn nicht verbotten.
Sie ſchreiben auch, wie ſie thet ſalben
Mit jrer Hand jn allenthalben,
(L. 3. a) Da ſey die Salb in Siechen krochen
Vnd ſie hab drüber noch geſprochen
Die wort, die jeder Prieſter ſpricht,
Wenn er die Siechen olt vnd bicht.
Daraus je klerlich wol erſcheint,
Was ſie für Glieder han gemeint,
Denn man kan wol die Glieder zelen,
Die vnſer Pfaffn an ſiechen oelen.
Wie nun die Oelung iſt geſchehen,
Da hat man erſt ein Liecht geſehen,
Denn vnſer Fraw, die zog herfür
Münchskappen ſchön nach aller zier,

Vieleicht Chriſten.

Ich mein, das heiſt Mariam geehrt.

Naſiſche Vnfleterey.

Iſt erdacht von München die letzt olung zu beweren. Münchs kappen fliegen vom Himel.

Die gab ſie Riwalt mit beſcheid
Vnd ſprach: „Hie haſtu nun das Kleid,
Darauff du haſt ſo lang gedacht,
Das hab ich dir von Himel bracht
Vnd Dominico, deim Geſellen,
Der noch bet für dich in der Zellen,
Das ſolt jr tragen jmmerdar
Von meinetwegen offenbar."
Sie gab jm auch zur ſelben zeit
Das gros Buch der Volkomenheit,
Das man kein Sünd mehr bey jm ſpürt
Vnd hett auch nie kein bös begird,
Daher auch all die Ordensleut
Werden volkomen zubereit,
(Ja gar volkomen voll vnd fett,
Für feiſt man auch volkomen redt).
Wie nun der Ribalt ward geſund,
Da weich Maria zu der ſtund,
Vnd kam Dominicus zu jm
(L. 3. b) Von ſeim gebet mit vngeſtüm
Vnd ſah, das er ſchon war vom bett
Vnd das er zwo Münchskappen hett,
Die waren ſchwartz vnd weis vermengt,
Vnd hört, das ſie Marie ſchenckt.
Da zog ers an von jret wegen
Vnd ſprach darüber fluchs ein Segen.
Sie war jm alſo gar gerecht,
Als ob jms ſelbs ein Schneider brecht,
Wie wol ich nicht weis, was für ſchneider
Im Himel ſeind, ſo machen Kleider,
Es wis denn ſolches eben recht
Der Frater Nas, der Schneiderknecht.
Doch felt mir jetzund eben ein,
Wer droben mus der Schneider ſein,
Denn die Münch ſchreiben von der ſach,
Das vnſer Fraw viel Kappen mach
Vnd ſagen, das in Engeland
Ein Probſt war, der gros widerſtand
Den München that on vrſach nicht,
Weil ſie viel args hat angericht,

Woher die Münche volkomen ſein.

Volkomen wie des Beckers Mor.

In der 13. Münchiſchen lügen.

Solcher Pfaffen neid heiſt heut Katholiſch eit nigkeit.

Vnd ging im Kloſter auff vnd ab,
Auff das er auff ſie achtung hab,
Das er ſie ſchelten mög mit fug
(Heut find er laſter bey jn gnug).
Er ging auffs Schlaffhaus, weil ſie aſen,
Ob ſie da hetten was gelaſen;
Vnd wie er ſah in alle Ort,
So ſicht er in eins Münchsbett dort
Ein ſchöne Jungfraw ſitzen ſtill,
Die nehet ein Münchskap ſubtil.
(L. 4. a) Da ſagt der Probſt: „Nun find ich was,"
Vnd ſprach zur Frawen, die da ſas:
„Iſt das dein Neehſchul vnd dein Stul?
Sag mir, wer iſt dein lieber Bul?"
Sie ſprach: „Du biſt mein lieber Man
Vnd hie mach ich ein Kap dir an;
Mit meinen Henden mach ich ſie.
Du muſt ein Münch noch werden hie."
Darmit ſie gleich daruon verſchwand;
Darab der Probſt denn wol erkant,
Das es wer die Heilige Mutter.
Er nam die Kapp vnd ward ein Bruder.
Sehet, alſo ſind der Kappen drey,
Die vnſer Fraw hat gemacht new
Vnd nur in einem Orden doch.
Wie wenn ſie erſt ſolt machen noch
In andern Orden auch ſo viel,
Wenn kem ſie zu eim end vnd ziel,
Weil jren ſchier zweyhundert ſind;
Nun rhat, wie viel ſie machen künt.
Hie ſicht man doch, jr Kuttenſchlangen,
Wie jr mit den Heilgen vmbgangen,
Vnd wie jr ſie habt für ein ſpot.
Schempt euch, jr loſe Kuttenrott,
Das jr die Heilgen ſo verlachen
Vnd ſie zur Handwercksburs erſt machen
Vnd macht die Gottsgebererin
Zu einer Kappen Nederin,
Als ob das Hochgelobte Weib
Jrn luſt mit neehen nur vertreib,

Ey das die braut nicht hör ner hat.

Als ob es seyen Göttlich sachen,
(L. 4. b) Schmutzige Münchkappen machen.
Fürwar, ich wolte glauben eh,
Das sie des Teuffels Mutter neeh,
Weil doch aus dieser Mummerey
Nichts kompt als nur Abgötterey,
Das man beredt die Leut, jm Kleid
Steck grosse Krafft vnd Heiligkeit,
Vnd wenn man eyngeneeht sey drin,
So wisch man gleich in Himel hin,
Ja, wenn man nicht vieleicht behangt,
Weils loch eng ist vnd Kutten lang.
Warzu ist doch die Lugen nütz,
On das man mit den Grewel butz?
Man merckt, warumb jr also Lügen,
Das jr die Kapp von Himel kriegen,
Auff das jr nemlich heilig macht
Die Narrenkapp, dern jeder lacht,
Auff das man euch drumb nach sol lauffen
Vnd euch dieselbigen thewr abkauffen;
Oder jr wolt mit solchen dingen
Die Leut fein höfflich dahin bringen,
Als ob sie meinen sollen gleich,
Wens sehen ein Megdlein bey euch,
Das es sey vnser liebe Fraw.
Ja wol, Sanct Velten euch vertraw!
Man weis, was für Mariam hetten
Die Münch zu Bern, wie sie jm theten,
Wie sie zu hülff die Teuffel namen
Vnd in gestalt Mariae kamen.
In Summa, mit so groben Lügen
Werd ich mich zwar dahin vermügen,
(M. 1. a) Das ich die gantz Legend zumal
Nicht mehr werd glauben vberal
Vnd für ein Grewel es verfluch
Vnd halt es für ein Lügenbuch.
Fürwar, solch Laurenwerck vnd gspöt
Macht, das ich was hefftiger redt,
Denn wer kann solch Gottslesterung
Vertragen on verantwortung.

Selig sind die schneider, Die machen Münchs kleider, Vnd selig wird nas geschetzt, Das er viel Jar hat Kappen pletzt. Münchs kap, Schandlap, Kuttensack, Ket sack.

Anno M. D. IX. Das spiel damit dem Schneiderknecht Reimet sich auff den Nasen recht.

Denn heut auch die Papisten wöllen Ehr ein legen mit dem Schneider gesellen.

Auch treibt mich ſolch Büberey ab
Von meim fürnemen, das ich hab,
Denn ich hett lengſt gern beſchrieben,
Was mein Dominicus hat trieben
Mit den Teuffeln vnd ſeinem hauff;
So kom ich jtzund erſt darauff,
Denn jm die Münch zu viel zulegen,
Was er für ſtück riß vnterwegen,
Das ich mit jm verhindert ward
Auff der Reiſe vnd auff der Fart,
Vnd hab die Reis langſamer than,
Auff das ich alles zeiget an.
Nun aber, weil ich komen bin
Gen Rom, da Teuffel wonen in,
So kom ich erſt auff Teuffel recht,
Wie Dominicus mit jn fecht.
Denn vor war er nie ſo geſchickt,
Das er ſich vnter Teuffel flickt,
Bis das er ſah die Babels Hur,
Da endert er gleich ſein Natur.
Nun kom du her, du ſchöne Nas,
Beſeh dich hie im Spiegelglas,
Wer mehr mit Teuffeln kuntſchafft hat
(M. 1. b) Als deine Münch, dein Kutt vnd Platt,
Deine Patres vnd Patriarche
Vnd deine Fratres vnd Cynarchae.
Wens nicht kanſt ſehen, nem ein Bril,
Odr deins Franciſci Beſemſtil,
Dardurch er ſah in Himel hineyn,
Der dennoch ſol im Himel ſein
(Ich denck, das man jn darumb hab,
Das man die Hund mit treib herab).
Was gelts, wo ich dir nichts beweis,
Was mit den Teuffeln kuntſchafft heis?
Vnd wenn dein Argument ſol gelten,
Welchs ich denn droben thet vermelden,
So mus zwar dein Dominicus
Bilch heiſſen Daemoniacus,
Weil er was zimlich abgefürt
Auff die Teuffel, wie folgen würd.

Von den Münchiſchen Teufeln, wie Dominicus mit jn Kuntſchafft gehabt.

Baculus ſtat in angulo: Ergo Franciſcus eſt in coelo.

Abgefürt wie ein Würffel.

Denn nach dem er den Teuffelskrom
Vnd allen Grewel sah zu Rom
Vnd sein daselbst in Rosen sas
Vnd allen Jamer da vergas,
Da nam er zu an Wunderzeichen,
Wie die Münch schreiben viel dergleichen,
Die sich han also weit erstreckt,
Das er auch Todten aufferweckt.
Denn auff ein zeit ein Cardinal
Dummelt den Klepper eng vnd schmal,
Da fiel er von dem Ross zu todt,
Da war gros jamer, klag vnd not.
Wer er wie die Apostoln gangen,
So hett er den lohn nicht empfangen.
(M. 2. a) Dominicus kam zu dem klagen
Vnd lies jn in sein Kamer tragen,
Rufft aus dem Fegfewr gleich die Seel,
Da ward er lebendig on fehl,
Ich gleub, es sey am Sambstag gwesen,
Wenn er on das pflegt Seeln zu lösen.
Auch thet er von dem Todt erwecken
Einen, der solt sein Kloster decken,
Da ward er von eim Stein erschlagen.
Ich merck, warumb sie solches sagen,
Nemlich, das man sol meinen frey,
Das es ein gar heilig Werck sey,
Wenn man ein Kloster deck vnd mach;
Darumb erdencken sie solch sach.
Nach dem jm solche ding gerbieten,
Das er dem Fegfewr kont gebieten,
Da fing er Teuffel an zubschweren,
Die man durch beten solt abkeren.
Denn im Kloster der schwartzen Nonnen,
Welchs er hett selber angesponnen
Vnd selber zu Sanct Sixt gestifft,
Da hat er sein erst Kunst geprüfft.
Da war ein Non gar fast besessen;
Wie nun Dominicus wolt lesen,
Da schrien aus jr böse Geister
Vnd nenten jn ein falschen Meister,

Sas in Rosen wie ein Hund in Flöhen.

Im 25. Nonnenmeerlein.

2. Thes. 2. Des Widerchrists Zukunfft wird sein nach des Teuffels wirckung mit allerley lügen hafftigen Zeichen, Krefften vnd Wundern, darumb das sie die liebe der warheit nicht haben auffgenomen.

Ja ruften: „Ribault, Schelm vnd Dieb,
Hör auff, vnd ander Leut betrüb,
Du wilt vns allzeit pochen ſehr
Im Fegfewr, trutz, kom jtzund her,
Wir haben nun dis Haus gewonnen,
(M. 2. b) Sind vnſer ſieben in der Nonnen
Vnd ſind die Fürſten in der Hell,
Trutz thu vns was, du Veſperſchell!"
Dominicus ward zornig faſt,
Das man jm ſo ſein Ehr antaſt,
Fing an die Teuffel zubeſchweren.
Sie aber wolten ſich nicht wehren
Vnd fuhren gar ſtillſchweigend aus,
Da war gereinigt ſchon das Haus.
Seht, ob nicht hie der ſchöne Knab
Mit Teuffeln gute kuntſchafft hab,
Weil ſie jn mahnen vnd jm ſagen,
Das er ſie ſol daraus verjagen,
Ja weichen jm gantz williglich
Vnd gaben jm manch guten ſtich,
Vnd nennen jn mit ſolchen namen,
Das er ſich dern mag billich ſchamen,
Singen die Laudes jm ſo grob,
Das er erzürnet recht darob.
Wenn der Teuffel ſo gſcholten hett
Den Luther, wie er dieſem thet,
Wie ſolt der Nas nur jubilieren
Vnd daraus gleich Argumentieren,
Er ſey alſo geweſen drumb.
Ey liebe Nas, biſtu ſo thumb
Vnd haſt ſolch Argument im brauch,
So muſtu mir vergönnen auch,
Das ich ſolch Argument kehr vmb
Vnd wends auff dein Dominicum,
Wiewol ich nicht dis Argument
Wil haben drumb für gut erkent:
(M. 3. a) Sonder ich mus nur zeigen frey,
Was der Nas für ein Eſel ſey,
Der nie nicht hat was recht gelert,
On was zum ſchneiderhandwerck ghört,

Kratz du mich, ſo kratz ich dich.

Der Naſen nach.

Den Eſel mus man mit Beugeln ſchlagen, Die er thut aus dem Wald ſelber tragen.

Vnd wil noch dennoch Bücher flicken,
Darüber er doch wird erſticken,
Wie jener Hund, der Lebder fraß,
Dieweil es ſeine ſpeis nicht was.
Er mach ſtumpff, doppel oder vierfach,
War doch nie keiner, der nicht brach.
Nun weiter, mein Dominice,
Las hören, wie es weiter geh.
Du muſt mir jetzund dienen zwar
Wider den Naſen deiner haar.
Doch las ich aus an dieſem ort,
Wie du das Fieber mit eim wort
Vertrieben an den Nonnen haſt,
Welchs jn that groſſen vberlaſt,
Weil ſie im bett offt muſten bleiben
Vnd jre Metten drin vertreiben.
Aber ich kan mir hie nicht Maaſen,
Das ich das beſt ſolt vnterlaaſen,
Wie Maria auff dich thet warten
Gleich wie auff Chriſtum in dem garten,
Denn alſo ſchreiben deine Brüder:
Es wolt einmal zu bett gehn nider
Dominicus, da ſah er gehn
Spatzieren drey Jungfrawen ſchön
Auff dem Schlaffhaus vor den Zellen,
Die ſich gar lieblich könten ſtellen.
Er ſah ſie an, beſchaut ſie eben,
(M. 3. b) Welcher er wolt den Apffel geben,
Denn er meint, Paris da zu ſein,
Das er austheilen ſolt den Stein.
Da dunkt jn doch bald in ſeim ſinn,
Das es die mittelſt wol gewin
Vnd das es wer die aller hüpſcht,
„Ein Schelm werſtu, wens jr nicht gibſt.“
Aber da fiel jm plötzlich ein,
Es möchten drey Maria ſein,
Die zu dem Grab hintrug der Weg,
Nemlich zu ſeim bett, da er leg.
Da fiel er für die ſchönſte nider
Vnd weil ſie bett die Reinſten glider.

Dem Eſel gehörn diſteln.
Das vierfach hundert.
In der 19. Münchiſchen war heit.
In dem 21. merlein. *Judicium Paridis.*
Dominicus nasutus spectator formarum.
Wie wenn es drey Kloſter weſcherin gweſen weren.
In der ge

So meint er, es wer vnser fraw,
Sprach: „Liebe Jungfraw, mir vertraw
Vnd zeig mir an hie deinen Namen,
Du darffst dich gar nicht vor mir schamen.“
Sie antwort: „Ich bin vnser Fraw,
Beseh mich eben vnd genaw,
Vnd bin geschickt von meinem Son,
Das ich sol hilff beim Orden thun
Vnd sein deins Ordens bschirmerin,
Auff das euch niemand steel hierin.
Jr solt sein vber ander Leut
Hie Inquisitores all zeit
Vnd ich wil Inquisitrix sein
Vber euch vnd ewer Gemein.
Derhalben sey nun frölich recht,
Dieweil du wirst ein Frawenknecht.“
Darauff sprach der Dominicus:
„Fürwar, ich noch was fragen mus.
(M. 4. a) Sagt mir doch als eim guten freund,
Wer hie die zwo Jungfrawen seind,
Dieweil sie scheinen wie der Stern.
Ich hett auch mit jn kuntschafft gern.“
Sie sagt: „Ein ist Sanct Catharina,
Die ander Fraw Cecilia.“
Darmit gieng vnser fraw darnon
Vnd lies jr nachgehn jren Caplon,
Nam aus dem Kessel oder Krug,
Welchen Sanct Catharina trug,
Weihwasser vnd besprengt die Bett
Der Brüder, die das Kloster hett,
Vnd lies die guten Patriarchen
Jn betten liegen vnd fein schnarchen.
Aber für einen gieng sie vber,
Welchen sie hett geschlagen lieber,
Als das sie jn besprenget hett.
Dominicus solchs mercken thet
Vnd fragt, warumb sie jn verges.
„Ja“, sagt sie, „er liegt nicht gemes
Seim Orden hie vnd seinem Stand;
Er ligt allhie, es ist ein schand,

schrifft nennen sich nicht gern die Engel. *Vt ego sum magister noster.* Ich bin vnser Schultheis. *Dominici Courtoysie.* Zwo keusch Jungfrawen Marie. Wie gern die Münch heraus begeren, Das weihwasser zu bewerren. Ein bengel bett sie mehr

Er liegt im Bett fürwar nicht Geiſtlich,
Sonder vnfletig, wüſt vnd Fleiſchlich."
So bald ſie dis hett ausgeredt,
Verſchwand ſie vor jm auff der ſtett.
Das ſind doch leiden gute ſchwenck,
Mir nicht, das ich ſie ſo erdenck,
Sonder die Münchskôpff ſind ſo ſpitzig,
Das ſie durch lügen alſo ſchützig
Die leut zu vberreden meinen,
(M. 4. b) Das ſie ſeyen allein die reinen,
Als ob Maria vberall
Sonſt kein ſpatziergang wis noch Sal,
Als jr ſchlaffhaus vnd heimlich gmach.
Ich mus grob reden von der ſach,
Weil ich hab vor mir grobe knôpff:
Die Laug mus ſein gleich wie die kôpff.
Doch las ich jetzund dis paſſieren,
Weil jeder mag die Lügen ſpüren,
Vnd ſchreit zu viel eim andern gſicht,
Welchs dieſem noch ein aug ausſticht.
Denn ſie ſchreiben, das gleich zu ſtunden,
Nachdem Maria iſt verſchwunden,
Da ward Dominicus verruckt,
Mit haut vnd haar in Himel gzuckt.
Da ſah er die Dreyfaltigkeit
Vnd alles Himliſch Heer bereit.
Er wuſt nicht, wie jm da geſchah,
Das er ſoviel ſchôn Engel ſah
Vnd ſoviel Heilgen hin vnd wider.
Er ſah faſt vmb ſich hoch vnd nider,
Ob er ein Munch doch môcht erſpehen,
Aber er kont kein Brûder ſehen.
Da dacht er: „Iſt das nicht ein plag,
Das ich kein Kutt nicht ſehen mag?
Hat ſie denn all der Teuffel hin,
So weis ich ſchier nicht, wem ich dien.
Es ſind eh viel begraben worden
Allein in meinem Newen Orden,
Wenn ich nur einen môcht erblicken,
So kônt ich mich darab erquicken."

auffgeweckt, als ein Weib wadel.
Ein vnflat von eim Münch.
Im 22. Münchs traum.
Vieleicht ins Fegfewer
Vieleicht den drey köpffig *cerberum*.
Die lügen iſt vom himmel hoch.
Die leyen komen nicht hernoch.

(N. 1. a) Aber er ſah da nindert keinen.
Da wolt er ſchier anfangen weinen,
Denn Münch kónen ſich kleglich ſtellen,
Wie die Hund ſeichen, wenn ſie wóllen.
Da ſprach zu ihm Herr Chriſtus gleich:
„Hola, Dominice, wie ſo bleych?
Was wolſtu hie erſt traurig werden?
Es geht hie nicht zu wie auff Erden.
Du biſt ein gar ſeltzamer gaſt,
Denn alle andre jauchtzen faſt,
Wenn ſie herauffer komen ſeind;
Jr keiner zwar hat nie geweint,
Sonder ſie wólln on all obſtackel
Auffſchlagen gleich jr Tabernackel;
Vnd du kompſt vns einmal zu bſuchen
Vnd ſichſt, als wolſtu Marter fluchen.
Es mus gewis ein vrſach han,
Das du ſo ſawr ſichſt, mein Caplan.“
Da ſeufftzt Dominicus vnd ſchnaufft
Vnd antwort gar ſchwermútig drauff:
„Ja Herr, ſolt aber ich nicht weinen,
Weil ich ſeh meiner Brúder keinen;
Nicht ein meins Ordens ich vermerck
Vnd thun wir doch viel gute werck,
Das wir hie billich ſolten ſein.
Das macht mir alſo groſſe pein.“
Da hies jn vnſer Herr nur ſchweigen
Vnd ſprach: „Kom her, die wird dirs zeigen,“
Vnd klopffet auff ſein Mutter dar,
Die jm gleich an der Seiten war.
Wie vnſer Fraw ſolchs hett gehórt,
(N. 1. b) Da hat ſie ſich nicht lang gewert
Vnd auffgedeckt den weiten Mantel,
Der denn gemacht war zu dem handel.
Da ſtacken eitel Münch darunter,
Dominici Bruder beſonder,
Welchs ſehr Dominicum verwundert,
Er kont nicht zalen all die hundert.
Sie ſaßen alſo heis vnd warm,
Das keiner hett geregt ein arm,

Dominicus iſt traurig im Himmel.

Hie ſol man die Papiſten mercken, Die Gott den Himmel wóllen abwercken.

Vnſer frawen flóh.

Ey warumb nicht das Hembt oder den Rock.

Wie Flóh vnd leus.

Die Mú

Hieng an einander das gantz Kloſter
Wie Schlangeneyer, Pater noſter.
Sie ſchmuckten ſich gar nah zu jr,
Das ſie der Teufel nicht hinfür.
Da alſo ſah Dominicus
Die Seelen ſo mit vberflus
Vber einander heuffig ligen
Wie junge Hund vnd matte Fliegen,
Da kont er halten nicht das lachen
Zu diſen wunderbaren ſachen.
Vor groſſer freud, die er da hett.
Da fieng er an ein ſchöne Redt
Vnd bat den Herren Chriſtum ſehr,
Das er jn einer bitt gewehr
Vnd keinen las verloren werden
In ſeinem Orden hie auff Erden,
Vnd wo ein böſer kem darein,
Der vieleicht ſolt verloren ſein,
Das er jn heimlich darzu bring,
Das er vor aus dem Orden ging.
Dis ſchreiben meine Münchlein frey
Vnd melden dis auch fein darbey,
(N. 2. a) Das Chriſtus jm hab das gewert
Vnd hett er auch noch mehr begert.
Oho, das heiſt zur Metten glitten:
Die lügen iſt gar wol beſchnitten,
Man kan ſie ſchier mit Gabeln greiffen.
Jr muſt ſie warlich bas beſchleiſſen,
Das jr die Leut wolt vberſtreiten,
Das hie bey euch ſchönen geweihten
Nur eitel Engel ſeyen gar
Vnd das die Kutt nichts args bewar.
Ja, Teuffel ſeyd jr aus der Hellen,
Die Gott ſein macht einſtellen wöllen,
Als ob er müſt euch, Kuttengſchmeis,
Selig machn auff ein ſonder weis.
Heiſt das nicht grob geleſtert Gott
Vnd ſein fürſehung gar verſpöt?
Heiſt das nicht d ewig freud verlacht
Vnd vnſer Seligkeit veracht,

nch den Teuffel ſehr beſorgen, weil ſie ſich bey Mari am han verborgen.
Im 23. Traum ſtücklein vnd Münchiſcher grewel.
O Schelmerey.
In ſumma die Münch wöllen ein künfft Euangelium haben.

Als ob Christus solt den entwiechten
Ein sonder Testament auffrichten
Vnd mit jn machen sondre packt,
Die seim wort widerstrebten strack?
O aus mit diesem grewel weit,
Mit lügen vnd vermessenheit,
Das jr zumesset ewrem Orden,
Man sey dardurch gar selig worden
Vnd sey kein schalck nie drinnen blieben.
Ja, wenn es nicht stünd dort geschrieben,
Wie die Münch seind zu Bern gefaren,
Auch da sie noch im Orden waren,
Da sie dem Teuffel sich ergaben
(N. 2. b) Vnd jm drumb handschrifft geben haben.
Ja wie wenn ich beweisen wolt,
Wie das der Teuffel hab geholt
Ein Münch im Kloster in der Kappen,
Was wer es denn, jr Kutten lappen?
Meint jr, das dieser lose Fritz
Auch vnter Marie Kleidern sitz,
So mus sie manchen lecker decken,
Der hie sein Leib nur thet beflecken
Mit huren, sauffen, mord vnd blut,
Wie heut fast jedes Kloster thut.
Ich gleub gar wol, wie das jr lert,
Das keiner nicht verloren werd,
Denn wenn euch holt der Teuffel hie,
So seyd jr nicht verloren je.
Fürwar, ein Christ mus drab erschrecken,
Wenn er mit Gott hört also gecken,
Das man so spötlich leugt vnd redt
Von der Göttlichen Maiestet.
Denn wo hat Paulus je veriehen,
Was er im Himmel hat gesehen,
Dieweil es ist gar vnaussprechlich?
Vnd die Münch melden so verechtlich,
Dominicus hab on all Mittel
Beruffen gleich das gantz Capitel,
In angezeigt die himlisch Schetz
Vnd aus dem Himel als geschwetzt.

Es wird nichts verloren, denn wenn Gott ein nicht wil, so ist der Teuffel sein fro.

Dominicus ist ein böser Thresori-

Ich möcht jm wol han zugehört,
Ich denck, er hab darnon gelert,
Wie man redt vom Schlauraffenland,
Welchs ſich wol reimpt zum Münchenſtand,
(N. 3. a) Dieweil ſie gern gut leben haben
Vnd nicht gern hachen oder graben.
Ich kan mich kaum enthalten gar,
Das ich heraus nicht anders fahr
Vnd ſchüttel jn den Narrenkittel,
Such Eſels Ohren mit dem Knittel;
Aber ich mus mich mit gewalt
Abziehen, auff das ich nur halt,
Was ich dem Naſen hab verbeiſſen,
Das ich in kurtz jn woll beweiſen
Der Münch gemeinſchafft mit den Teuffeln,
Daran denn keiner nicht wird zweifeln,
Wenn er wird die nachfolgend gſchichten
Betrachten, die die Münch berichten.
Denn auff ein Nacht, beſchrieben ſie,
Hett Dominicus groſſe müh,
Das er bey liecht ſein Predig ſchrieb,
Welchs jm den kützel wol vertrieb.
Da kam zu jm geſprungen bald
Der Teuffel, wie ein Aff geſtalt,
Vnd trieb gar ſeltzam Affenſpiel,
Wie denn die Affen könen viel.
Den ſchwartzen Arſch erzeigt er jm:
„Aus dieſem Hörnlein Dinten nim!“
Er bleckt die Zen, ſchmatzt mit dem maul,
Mit ſpringen was er gar nicht faul,
Vnd was er nur kont guts erdencken,
Trieb er auff Stülen vnd auff Bencken.
Dominicus, der ſah jm zu:
„Das ſpringen gibts, du biſt kein Kub.
Ich kenn dich ſchönen Gauckler wol,
(N.3.b) Dein gaucklen mich nicht hindern ſol,
Wiewol du dich gar faſt bevleiſt.
Ich kenn dich wol, du böſer Geiſt.
Komm her, mein Efflein, kom herbey,
Ich biet dir bey den Pfaffen weib;

rer, weil er aus den Threſor ſchwetzt.

In der 24. Münchs fabel. Der Teufel in Affen geſtalt. *Tout passe par le cul du singe.* Da ſeh die biſchorne plat, wer luſt hat. Wie ein Geis, die vber den Graben ſprang.

Wölstu allhie so müssig gehn
Vnd in das Liecht der München stehn?
Ich wil den Kützel dir vertreiben,
Halt mir das Liecht hie zu dem schreiben."
Das Efflein sah gar saur zur sach
Vnd grieff das Liecht an allgemach
Vnd must jms gar demütig halten:
„Der Teuffel mag des schreibens walten!
Mus ich erst in mein alten Tagen
Eim schlimmen Münch sein Kertzen tragen?"
Aber das murren halff nicht viel,
Er must das Liecht doch halten still,
Wiewol er macht ein krum Gesicht.
Vnd da nun fast abnam das Liecht,
Da brent es an die Finger jn,
Vnd ruffet: „Münch, ich brin, ich brin!
Ich werd das Liecht nicht halten dörffen,
Sonst werd ichs hinder die Thür werffen!"
„Wie?" sagt der Münch, „machst dich verwehnt?
Hab ich dich nicht bieher gelehnt,
Das du das Licht solst halten mir,
Bis ich hab ausgeschrieben schier?
Was bistu für ein schlimmer Teuffel?
Du bist so faul on allen zweiffel.
Bist denn dem Fewr jtzund so feind?
Ich hab doch allezeit gemeint,
(N. 4. a) Du seyst des Fewers gewont gar,
Weil in der Hell sitzt jmmerdar."
Da antwort jm das Efflein drauff:
„Ich halt es, das ich schwitz vnd schnauff;
Das macht, das Fewr thut mir so weh,
Fürwar, dis Liecht das brend mich meh
Als selbst das hellisch Pech vnd Fewr,
Wiewols münchen dünckt vngehewr.
Die vrsach ist, die Wachsen Kertz
Ist geweihet, das thut mir schmertz."
Der Münch sprach: „Was geht dis mich an?
Du must kein kurtzweil albie han.
Hastu vor dapffer können springen,
So halt das Liecht jtzt zu den dingen,

Der Teufel wird Dominici Liecht stock.

Ein vnwilliger Liechtstock.

Faul wie Münchs Fleisch.

O weh, wie ist so schew der Teuffel vor der weih.

Ein schar pffer Pre

Trutz das du hie von dannen fliehst, ceptor
All weil am Liecht ein stücklein siehst; für die
Der Teuffel wird dich sonst bescheissen, Teuffel.
Ich wil dich leren bossen reissen."
Der arme Teuffel must es halten,
Vnd wer er drüber auch zerspalten,
Bis das es ausgeschrieben war.
Da war das Liecht vergangen gar,
Vnd fuhr daruon der Teuffel bald
Gar zornig, wütig, flucht vnd schalt:
„Der Teuffel kom forthin zu dir,
Die Hend sind abgebrunnen mir."
Seht, also ward der Bös betrogen,
Vom Dominico vmbgezogen.
Ich mein, er hat jm weh gethon.
Wie hesstig lieff er nun daruon!
Er darff wol nicht mehr treiben können
(N. 4. b) Sein Handwerck vnd sein Brod gewinnen,
Weil jm die Hend sind gar verbrend.
So gehts, wenn dMünch hans Regiment.
Ich gleub, das all die Münchlein heut
Die Bücher flicken nur aus Neid,
Den Liechtstock brauchen, der jn zind,
Weil man für sie kein bessern find.
Fürwar, ich schier was gros verwett, Der Teu
Das Frater Nas den Liechtstock hett, fel bey dem
Wenn er flickt sein Schenturias, Nasen
Wiewol er vor der grossen Nas sitzt, Das
Den Teuffel nicht recht sehen mag. er jm zint
Das selbig ist auch meine klag, vnd fetter
Das er noch nicht so gschickt ist worden spitzt.
Gleich wie Dominicus im Orden,
Das er den Teuffel recht erkent,
Der jm sein Hend vnd Fetter lend
Vnd sitzt jm in der Kutt dahinden
Vnd hilfft jm dapffer Lügen finden.
Wie meinst hie, Nas, wenn ich nun auch
Argumentir nach deinem brauch *Nasutum*
Vnd sag, der Teuffel hat gezint *argumen-*
Dominico, da er sich bsind *tum.*

Auff ſeine Predig: Ergo guck, *Diabolus*
So hat der Teuffel jn verzuckt! *luminauit*
Ergo iſt ſein Rhat geweſen, *Domini-*
Dieweil er iſt bey jm geſeſſen. *co: Ergo*
Wiltu mir dis ſo laſſen gelten, *illumina-*
So wil ichs warlich auch nicht ſchelten; *uit eum.*
Du muſt mirs aber gelten loſſen,
Weil dus haſt ſelber ausgeſtoſſen
(O. 1. a) Vnd ſelber alſo Arguireſt
Vnd ſolche ſchöne boſſen füreſt.
So bleib nun dein Dominicus
Des Teuffels rhat vnd fürdernus,
Vnd alle Münch vnd ſein nachkomen,
Die ſeine Lehr han angenomen.
Aber auff das man je nicht mein,
Das on vrſach alſo erſchein
Der Teuffel in eins Affen weis,
So wiſs man, das mit ſondrem vleis
Er hat die Münch anbilden wöllen,
Was es ſeyen für fein Geſellen,
Nemlich das hie wie an den Affen
Alles iſt lecherlich geſchaffen
Vnd ſpötlich alles, was ſie thun.
Alſo ſeind vnſere Münchlein nun,
Sind Effiſch im kleid, gſtalt vnd weſen,
Jn reden, ſchreiben, ſingen, leſen,
Vnd thun gleich wie die Affen nach, Gleich
Was liederlich iſt, ſchand vnd ſchmach. wie die
Vnd wenn ſie ſchon viel guts nacheffen, Bepſt
So können ſies doch nicht recht treffen. ſind Chriſti affen,
Jn ſumma: Pfaffen vnd Munchaffen
Die ſeind auff eine weis geſchaffen; Alſo ſind
Derhalben hie der Teufels Aff Münch
Gar wol der Münch eigenſchafft traff vnd ander
Vnd fürnemlich der Affen Nas, Pfaffen.
Die alls verlacht aus neid vnd haſs.
Nun weiter zu der ſachen fort,
Jch mus es machen auff ein ort.
Dominicus predigt ein mol
(O. 1. b) Jn einem Frawen Kloſter wol. Jn der

Da kam der Teuffel jm zu tratz
In Kirch, geſtalt gleich wie ein Spatz,
Vnd ſprang den Nonnen auff den ſchos
Vnd auff die Köpff on vnterlos.
Die Weiber hetten ſehr zu weren,
Darmit konten ſie nicht zu hören
Vnd rufften: „Ey du grawes Spetzlein,
Wie kratzſtu vns mit deinem detzlein?“
Dominicus, der mercket dis,
Das es der Teuffel wer gewis
Vnd ſchrey: „Du loſer grawer Spatz,
Was kompſtu mir herein zu tratz?
Jch bin doch kein Barfuſſer nicht:
Dieſelben ſind graw, wie man ſicht,
Sonder mein Münch- vnd Ordenskleid
Ein ſchwartz vnd weiſer Schwalb bedeut.
Wiewol ſie beid ſeind ſchedlich Thier,
Hat doch die Schwalb gefallen mir,
Weil jr Rock iſt halb ſchwartz vnd weis
Vnd iſt gar zart, kompt auff kein Eys.
Was darffſt mich denn, du ſpatz, vexiern,
Du grawer Teuffel, auch verfürn
Vnd hindern in meim predigen
Vnd meine Nönlein bſchedigen?
Pack dich hinweg ins Teufels Namen,
Eh ich dich ſonſt werd gar verdammen.“
„Ja,“ ſprach der Teuffliſch Spatz zu jm,
„Jch ken gar wol die Schwalben ſtim,
Jch wuſt wol, du wirdſt mich nicht leiden,
Denn die Natur thut ſolchs beſcheiden,
Das Schwalb vnd ſpatzen in eim Haus
(O. 2. a) Einander zeitlich jagen aus.
Jetzunder hab ich dich probirt
Vnd manches Frewlein hie verwirt.
Hiemit Adey, du loſer Schwalb,
Du biſt doch je nur halb vnd halb.“
Das iſt die dritt Teuffliſch geſchicht,
Wie vns die Münch denn han bericht.
Daraus erſcheint die predig war,
Die auff ein zeit gantz offenbar

26. münchiſchen warheit. Der heilig Geiſt in einer gſtalt einer ſpatzen, Wil die Münch vnd Nonnen faßen. Kurtz vom Vogel. Prediger Münch ein Schwalb ſind halb vnd halb, Barfüſſer graw ſpatzen vnd katzen, Die gern fratzen vnd tratzen. *Passereaux comme aussi moyneaux Sont deux fins et treffaux oiseaux.*

Zwen Münch predigen wider einander. In Tiſch reden

Wider einander gethan haben
Zwen ſchwartz vnd grawe Kuttenknaben.
Der graw ſagt, das man ſich ſolt hüten
Vor München, die wie Schwalben wüten,
Die die Küh ſtechen, ſich zu rechen,
Vnd Leuten in die Heuſer brechen,
Die Fleiſch freſſen vnd den Bienen
Schaden, die den Leuten dienen
Vnd rauffen Woll den Schaffen aus,
Darmit ſie fütern denn jr Haus,
Von jrem Kot die Leut erblinden,
Die ſich im fliegen ſeltzam winden.
Der ander ſchwartz Münch ſchry dargegen:
„Man ſolt die grawen Münch erlegen,
Denn ſie ſind ſchedlich wie die Spatzen,
Die aus der Erd den Weitzen kratzen,
Die alles rauben, was ſie kriegen,
Vnd ſich nicht an dem Obs benügen,
Sonder auch Gerſt vnd Habern freſſen
Vnd ſind von geilheit ſo beſeſſen,
Das ſie auch ſterben vor der zeit;
(O. 2. b) Derhalben ſie nur ausgereut!“
So recht, jr Münchlein, alſo dran,
So kompt die Wahrheit auff die ban.
Wenn jr einander ſelber zwagen,
So wil ich euch hie Laug zu tragen
Vnd euch allhie mit dieſem ſpatzen,
Der den Dominicum thet fatzen,
Fein ein anleitung geben haben,
Das jr einander bas begaben
Vnd fein einander meh ſchumpfiern.
Die Spatz hie wird euch können fürn.
Sie ſind doch ewer Heilger Geiſt
Vnd auch des Naſen allermeiſt,
Denn er hört gern von ſolchen fratzen,
Von Kautzen, Raben, Schwalben, Spatzen.
Zum vierdten ſind man noch ein that,
Die Dominicus bwieſen hat
Mit den Teuffeln, die jn wol kanten,
Die er ſehr offtmals macht zu ſchanden,

Lutheri von München.

Predigſchwalben.

Barfuſer ſpatzen

Item es kem auch hie zu platz. Die Lerch die bey Franciſco was, Da er ſtarb zu der Veſperzeit, Wie wol die Lerch den Abend ſchewt.

In der 30. Wunderthat. Der Teu-

Weil er mit jn gut kuntſchafft hett
Vnd wüſt, was jn wirſch vnd weh thet.
Denn einmal hat er ſich bemůht,
Iſt für den Altar beten kniet,
Da war gleich da der Heldt der Welt,
Als ob er auff jn wer beſtelt.
Der Teuffel warff ein Stein herab,
Der ging jm ab der Kappen ab;
Dominicus hat ſich kaum gebůckt,
Den Kopff kaum binder ſich gezůckt,
Da dacht er: „O Schelm, der iſt fehl,
Mein Kapp beſteht für ein Rundeel,
(C. 3. a) Das auch daran kein ſchus nicht hafft;
Vom Weihwaſſer hat ſie die Krafft.“
Doch dacht er: „Was frag ich darnach,
Ich wil jm ſchweigen nur zu ſchmach.
Was ſol ich jn viel jtzund ſtroffen,
Er hat mich doch nicht recht getroffen;
Es wird jn heimlich doch verdriſſen,
Das er nicht beſſer lernet ſchieſſen.“
Vnd murmelt fort in ſeim Gebet.
Er bett mit jm kein wort geredt,
Welchs ſehr den Teuffel thet verſchmehen,
Das jn der Můnch nun nicht wolt ſehen
Vnd mit jm wie ſonſt boſſen reiſſen
Vnd jn nun was vieſierlichs heiſſen;
Macht ſich derhalben bald darnon,
Schmach vnd ſchande, das war ſein lohn.
Seht, ſol man aber hie nicht lachen,
Das ſie die Kapp ſo heilig machen,
Das man ſie auch nicht treffen kan,
Gott geb, wie man auch ſchies daran?
Wie kompts denn, das der Frater Nas
Sich fürchtet alſo vber dmas,
Das, wenn er binkem in die pfaltz,
Da wol gerhaten iſt das Schmaltz,
Das jn mit Steinen vnd mit Kot
Die Kinder würffen gar zu todt?
Sein Kapp wird Apoſtatiſch ſein
Vnd nicht ſo heilig vnd ſo rein;

fel wirfft mit ſteinen nach den Narrn-kapen.

Der Kutl ſchad nichts als die Hellſch glut. Die Kappen ſo heilig ſein ſollen, Das wenn der teuffel ein Můnch wil holen, So mus er jm die

Weil er ſo ſchwachen Glauben hat.
Glaub ich, der Teuffel treff das Plat.
Ich kan auch ſchwerlich glauben drumb,
(O. 3. b) Das der Teuffel Dominicum
Begert hab je ein mal zu treffen,
Sondern hab jn nur wöllen effen,
Denn er gut Kuntſchafft mit jm hett
Vnd jm nicht liederlich was thet.
Solt er der Scheibn fehln ſo glatt?
Han doch die Münch ein breite Plat.
Derhalben ich hieraus probier,
Das Dominicus für vnd für
Hie ein Geſel der Teufeln war,
Die bey jm ſteckten jmmerdar
In dem Kloſter vnd in der Zellen;
Es gfiel jn bas denn in der Hellen.
Ja ſie ſind gar in Orden komen
Vnd han die Kap auch angenomen,
Welchs ich denn nun beweiſen wil
Mit dieſem nachfolgenden ſpiel.
So ſchreiben ſie, das auff ein Nacht,
Da Dominicus hat gewacht,
Sah er den Teuffel angethan
Wie ein Münch vor dem Altar ſtahn
Vnd murmelt faſt vnd neigt ſich ſehr,
Als ob er gar andechtig wer,
Vnd legt vnd ſtreckt ſich auff die Erden
Vnd braucht ſonſt alle die Geberden,
Die er gar offt geſehen hat
Von Dominico, wenn er bat.
Dominicus, der ſah jm zu,
Wie er ſo gar andechtig thu,
Vnd meint nicht, das es wer der Teuffel,
Denn er gleubt gar on allen zweiffel,
(O. 4. a) Der bös Geiſt dörfft das Kappen Kleid
Nicht ziehen an vmb Heiligkeit,
Sondern er meint, es wer ein Bruder,
Den ſo die andacht ſtos vnd puder.
Aber die ſorg was nicht vonnöten,
Dan meine herrlein anders theten

Kapp zie ben aus, Sonſt bringet er jn nicht zu haus.

Teſte Franciſco.

Der Teufel wird ein Münch.

In der 31. Münchiſchen warheit. Teufels mummerey in Münchs kleidern.

Leſt man den teufel in die Kirch, ſo wil er gar auff den Altar.

Ein Münchs kapp kan zwen geſellen, ein teuffel vnd ein narrn verſtellen.

Vnd lagen in der Andacht tieff
In Betten, da ein jeder ſchlieff.
Dominicus dem Teuffel winckt,
Das er ſich in ſein Bett verdingt,
Denn die andern weren entſchlaffen,
Er wird jn ſonſt drumb ſchwerlich ſtraffen,
(Denn ſie bey Nacht nicht dörfften reden,
Aber wol wincken, was ſie theten).
Der Teuffeliſche Münch ſich neigt
Vnd folgt dem andern, was er zeigt,
Vnd legt zu andern München ſich.
Da er denn liegt gantz rhuwiglich
Vnd noch bey jnen liegen mus,
Weils jm vergunt Dominicus.
Da nun hinweg der Teuffel kam,
Dominicus erſt für ſich nam
Sein Andacht vnd ſein alte Boſſen,
Die er allein trieb vnd verſchloſſen.
Des morgens er den München gbot,
Das ſie forthin nicht alſo ſpat
In der Kirchen ſo ſolten ſtecken,
Das Glöcklein wird ſie könen wecken;
Den er wolt nicht gern, das man wuſt,
Was er thet in der Finſternus.
Die ander Nacht kam widerumb
Dominicus vnd wolt ſein fromb.
(O. 4. b) Da ſah er ſeinen alten gaſt
Noch in der Kirchen betten faſt
Vnd war noch wie ein Münch bekleid
Vnd murmelt für ſich allezeit.
Da kont er nicht enthalten ſich,
Lies die Zung ſchieſſen zorniglich:
„Was machſtu hie, du loſer Frater?
Was treibſtu lang viel gros geſchnater?
Hab ich verbotten nicht die ſachen,
Das vmb die zeit ſol keiner wachen
Vnd du biſt vngehorſam mir?
Ich gleub, du kompſt nur drumb herfür,
Auff das du wolſt erſpehen hie,
Was ich mach alſo ſpat vnd frü?“

In Betten iſt gut beten vnd halten metten.

Der teuffel wird zum andernmal ein Münch.

Dominicus nent den Teufel ſeinen Bruder.

Da lacht der Teüfel vber laut:
„Oho, mein Frater, dumme haut,
Was gilts, ich hab mich nun gerochen, Dominicus ein
Das du dein ſchweigen haſt gebrochen, dummer
Welchs du lang zeit nicht büſſen magſt? Münch.
Kein wunder wers, das du verzagſt.“
Welchs ſehr Dominicum verdros,
Das er jn btrog ſo Meiſterlos.
Iſt gwis, es hett mich auch verdroſſen,
Wenn mir der Teuffel ris die boſſen,
Fürnemlich aber drumb allein,
Das er ſich mit mir mach zu gmein,
Vnd das er nur mit ſolchen ſachen
Mich gentzlich wil verzweiffeln machen.
Komm her, du Nas, brauch deine brill,
Beſeh mir hie dis Fasnacht ſpiel,
Zu wem ſich deine Münchgeſellen,
(P. 1. a) Was dieſer Münch hie aus der Hellen.
Was ſagſtu denn, das deine Leut
Mit Engeln vmbgehn alle zeit, Ja Engeln, die
So hie der Teuffel doch iſt worden dort in
Selber ein Münch in deinem Orden die ſew
Vnd hat die Kapp auch ſelbſt getragen faren.
Vnd hat die Laudes können ſagen Die Kap
Vnd ſind jm ſo wol angeſtanden wird Ma
Die münchskleider, das auch mit ſchanden ria nicht
Dominicus betrogen ward? genehet
Sih, wie der Bös ſich offenbart. haben.
Wenn er in eines andern gſtalt
Alſo erſchien, ſo wirſtu bald
Daraus beweiſen wollen klar,
Er ſey des Teuffels gantz vnd gar.
Ey lieber, ſo kom nun herfür
Vnd ſprech hieraus das vrtheil dir,
Oder, wenn du es nicht wilt thun,
So wil ichs ſelber ſprechen nun
Nach deiner Dialectick fein
Vnd ſag, hie auch in dieſem ſchein
Der Teuffel ſich in Münch verſtelt
Vnd ſich zu München viel geſelt; Münchi-

Ergo ſo ſeinds Teuffels kunten
Vnd ſind jm auff den ſchwantz gbunden.
Gelt, ich hab dein Kunſt auch gelert,
Die ich dir mittheil vnbeſchwert,
Auff das ſie in dich freſt zum boſſen,
Gleichwie du ſie haſt ausgeſtoſſen.
Aber auff das ichs recht vollend,
Der Affen Naſen Argument,
(P. 1. b) Welchs er thut wider Luthern füren,
So wil ichs auch alſo formieren
Vnd ſag, der Teuffel hat getracht,
Das er den Munch verzweiffeln macht.
Ergo ſo hatt er Rhat jm geben,
Wie er bie leren ſol vnd leben.
Oder ich wil es anders machen,
Auff das die Nas nur riech die ſachen.
Der Teuffel mant Dominicum,
Das er halt ſein Silentium.
Ergo ſo kompt das Kloſter ſchweigen
Vom Teuffel her vnd iſt ſein eigen
Vnd alſo auch per Conſequens
All Münchs Geſetz Obedientz.
Sieh, Nas, bie haſt dein Argument.
Gleich wie du ſie haſt angewend,
Alſo wil ich dirs vberlieffern,
Wens nicht gleubſt, ſo rechens mit ziffer.
Ich wolt dir anders wol beweren
Vnd dir die Teuffel bas erkleren
Mit dem, das Dominic beweiſt
Vnd den Teuffel ſein Bruder beiſt.
Aber ich machs nicht gern zu lang,
Zu weit gehn iſt kein ſpatzir gang,
Die kürtze iſt viel angenemer
Vnd der gedechtnus viel bequemer,
Wil derhalben nun wider komen,
Was vnſer Münch hat fürgenomen.
Derſelbig wacht ſchier alle nacht,
Wenn auch der Teuffel hat gewacht
Vnd gingen mit einander offt
(P. 2. a) Auch in die Kirch gar unuerhofft,

ſche beweiſung.

Naſiſche Argument.

Korn vmb Saltz. Würſt vmb Würſt.

Da keiner von dem andern wich,
Bis einer mus ergeben sich.
Da nun Dominicus so dick
Erfur des Teuffels Bubenstück,
Da war er seiner gar gewont,
Das er zu zeiten sein verschont
Vnd mit einander sich beredten
Von jren Hendeln, die sie hetten,
Vnd auff ein Nacht sie beide kamen
Im Kloster in der Kirch zusamen,
Denn damals war der Teuffel frumb
Vnd ging gern in der Kirchen vmb.
Da sprach zu jm Dominicus:
„Hör, Teuffel, was ich fragen mus.
Wie kompts, das du nicht bleibst darausſen
Vnd kompst im Kloster nur spatzmausen?“
„Ja, lieber, frag“, sprach der bös Geist,
„Ich hab zuthun hie allermeist,
Denn ich zů nacht jtzund entwehn
Dein Münch, das sie spat schlaffen gehn,
Faulentzen alsdenn in den Betten,
Verschlaffen drüber offt die Metten.“
Da sprach Dominicus zu jm:
„Jtzund ich etwas mehr vernim.
Kom mit, ich mus dich fragen meh,
Wies weiter in dem Kloster geh,“
Vnd fürt jn in dem Chor dahin.
„Sag, was ist hie denn dein gewin?“
„Hie“, sprach der Geist, „so kann ich machen,
Das sie nicht singen, sonder lachen
(P. 2. b) Vnd auch jr schweigen offt verbrechen
Vnd frembde sachen hie ausrechen,
Auch aus dem Chor gar zeitlich gehn
Vnd nicht andechtig drinnen stehn,
Desgleichen noch wol anders treiben,
Das ich so kurtz nicht kan beschreiben.“
Da fürt er ins Reuenter jn
Vnd fragt, was da wer sein gewin.
„Ich“, sprach der bös, „mach an dem ort,
Das sie sich speisen nicht vom Wort,

In der 32. münchischen warheit.
Ja frag, was der fuchs im Hünerstal thu.
Dominicus versucht den Teufel in der wüsten. Mat. 4. 1.
Pinna tem pli.
Ein ware abcontrafeytung vnserer Klöster.
2. *Dic ut lapides hi etc.*
Ein guts bislin (sagen meine Nonnen) er-

Sondern von jeder lecker Speis,
Das sie sich fressen drüber heis,
Das jn darnach der kützel steigt
Vnd auff die geilheit sein geneigt;
Ja, fressen sich hie doll vnd voll,
Das jn denn steigt der hass vnd groll
Vnd Gott dest minder könen dienen,
Sonder nur nach der Küchen gienen
Vnd trachten nicht nach Geistlichem,
Sondern nach bösem Fleischlichem;
Denn sie von Kost seind so beschwert,
Das sie der fett Bauch truckt zur Erd
Vnd nicht viel schön Gedancken haben
Von Gottes lieb vnd seinen Gaben,
Viel minder, das sie recht studirn,
Denn voller Bauch wil kelberirn.
Sech, hab ich nicht an diesem End
Ein wol bestelts Bauch Regiment?"
Da fürt Dominicus jn weiter
Ins Sprachhaus vnd sprach: „Sag mir heyter,
Was du hie args kanst vnderwerffen,
(P. 3. a) Weil sie an dem Ort reden dörffen?"
Der Teuffel lacht von heller haut:
„Oho, dis Haus hab ich gebawt.
Hie bin ich Herr vnd gar factotum,
Hie treiben dMünch recht den Azotum.
Viel vnnütz ding sie allhie schwetzen
Von Büberey vnd jren Netzen
Vnd wie es zugang in der Welt
Vnd was jn sonst daran gefelt,
Das mus im Sprachhaus auff die ban,
Was nirgend man ausrichten kan,
Vnd richten da solch Sachen aus,
Das mir darnor offt warlich graust.
Wie mag ich denn solch ding entdecken,
Darnor ich selbst mus dick erschrecken."
Dominicus sagt: „Nun wolan,
Wir wollen jtzund weiter gan,"
Vnd fürt den Teuffel ins Capitel.
Der Bös sprach: „Hie bin ich ein Büttel,

weckt das eberlein.

Pontificalis coena.

Nach küchen gienen sie vnd keiner Kirchen.

Vol macht faul.

Aber kein Buchregiment.

In jr Sprachhaus.

Veto quisquam hic faxitoletum.

3.

Excelsum montis.

Ein jeder redt von dem, das ist jm angenem.

Nauita de uentis etc.

Da bedörfft der Teuffel mehr denn ein Kübbaut.

Der Teufel im Ca

Der den Gewiſſen angſt kan machen;
Doch verlier ich hie manche ſachen,
Dieweil man hie die Herrlein ſtrafft,
Wenn einer ſeine zeit verſchlafft
Oder ſonſt ſchlechtlich ſich vergreifft,
Die gros Sünd ſich hindurchher ſchleifft,
Die man doch billich ſolte büſſen,
Darfür jr Antwort geben müſſen.
Hiemit ſo ſcheid ich nun davon.
Du Münch, denck dran on vnterlan,
Wie viel mehr die helliſchen Geiſter
Wiſſen denn jr Ketzermeiſter,
(P. 3. b) Vnd das ſie ſcherffer inquiriern.
Ja, wenn es vns auch möcht gebürn,
So wolten wir euch reformiern,
Das jr es in der Hellen ſpürn."
Darmit ſo wiche der Tentator
Vnd der Münch beſter Reformator,
Lies den Dominicum nachſinnen,
Was er für lauren hett darinnen
Vnd wie es nicht als Heilig wer,
Was in der Kappen ging daher,
Sondern das offt nicht vber zwen
In Klöſtern ſeyen rein vnd ſchön,
Wie ſolchs bezeugt hie die Geſchicht,
Die vnſer Münch han ſelbſt erdicht,
Trutz, das die Nas ſolchs leugnen darff,
Weils jm ſcheint vnter dAugen ſcharpff.
Trutz, brauch er hie das Argument,
Welchs er ſo gern auffn Luther wend
Vnd ſag auch alſo: „Das der Teuffel
Mit Dominico on all zweifel
Von ſachen hat gediſputiert,
Derhalben hat er jn verfürt.
Der Teuffel hat dem Münch erklert
Wie das ſein Kloſter ſey verkert,
Vnd der Münch Laſter wol beſchrieben,
Ergo: So hat er Schertz getrieben."
Ja wol ſchertz, mein Herr von der Naſen,
Er wird dich noch wol ſehen laſſen

vitel,
Steckt
noch dar-
innen, wie
man ſchü
tel.

Die Frö-
ſche müſ-
ſen ein
ſolchen
König
vnd Refor
matorem
haben.

Iſt nicht
alls Hei-
ligthumb,
was von
Gott gleiſt.

Vel.

Vnd deine Münch, ob er hab gſchertzt,
Welchs jr erfaren werd mit ſchmertz,
Wenn jr dorthin ins Fegfewr komen
Vnd wolt daſelbſt erſt vberſummen
(P. 4. a) Die guten Werck, die jr hie thaten,
Die jm nicht ſonders werden ſchaden,
Dieweil er weis all ewer tück
Vnd auch die heimlich Bubenſtück.
Ich ſorg, das bös werd vberwiegen
Vnd das Gut werd gar vnterliegen,
Denn wenn er auff ein Weg wird ſetzen
Die Münchskutt, die jr Heilig ſchetzen,
Vnd auff die ander Wag ein Schalck
Oder vielleicht ein Hurenbalck,
Wie meint jr, das da werde ſein
Der ausſchlag? Fürwar, gar nicht klein.
Jr Münch dörfft euch ſo weiſs nicht brennen,
Der Teuffel kan euch wol erkennen,
Alſo, das auch Dominicus
Gar nichts darwider ſagen mus.
Vnd ſo denn damals ſchon der Orden
Iſt alſo gar mutwillig worden,
Da er noch new war vnd nicht lang,
Wie meint jr, das es heut denn gang,
Da er ſchon alt iſt vnd ſchon kracht
Vnd trachtet nur auff Pracht vnd Macht,
Da alle Büberey regirt
Vnd in den Klöſtern triumpffiert?
Fürwar, es alſo drinnen ſteht,
Wie hie der Teuffel hat geredt,
Das nemlich heut die Münch ſo hauſen,
Das eim darnor mus warlich grauſen,
Welchs leichtlich zubeweiſen wer,
Wenn es nicht wer zu lang daher,
Allein nur aus der Naſen Bücher,
(P. 4. b) Daraus ich einen denn verſicher,
Das einer kan erkennen frey,
Was ein verzweifelter Münch ſey,
Der alle war Religion
Macht zu eim ſchimpff, ſpot, neid vnd hon,

Den Teufel nichts ſo wol erfrewt, Als was geſchicht in heimlichkeit.

Newe beſem fegen wol.

Vncis na-

Der ſchimpfflich ſchreibt von Gottes Wort, *ribus indul*
Welchs doch iſt vnſer höchſter Hort, *get.*
Der Chriſto ſtehlen wil ſein Ehr
Vnd ſie dem Bapſt zulegen mehr,
Der Gott im Himel leſtert droben
Vnd wil dem Bapſt darfür geloben,
Der gar mutwillig ſchmecht vnd ſchend
All ware Lerer, die man kent
Vnd meint darfür, das leren heis
Holbiepen auff des Teuffels weis
Vnd toben vnd halſtarrig ſein
Vnd hie betrüben Gotts Gemein.
O Nas, wie wird es dir ergohn, Ezech. 13.
Das du vmb Gelt, Ehr, Bauch vnd Lohn Verrha-
Chriſtum vnd ſeine Glieder ſchendſt ten Gott
Vnd dich auff Antchriſtum wendſt vmb ein
Vnd dienſt demſelben ſo gefliſſen hand vol
Auch warlich wider dein Gewiſſen! Gerſten.
Denn wer iſt heut ſo unuerſtendig,
Den nicht die Warheit mache bendig,
Wenn er derſelben gibt gehör
Vnd hebt ſie zu Herr Chriſti Lehr,
Vnd anders nicht mutwillig heut
Wider den Stachel trit vnd ſtreit?
Du aber, der ſie liſt vnd hörſt,
Dannocht dieſelbig noch verſtörſt,
(Q. 1. a) Wiewol ſie dir in dAugen ſcheint,
Noch dennoch biſt der Warheit feind;
Wiewol ſie nicht kanſt widerlegen,
Noch dennoch ſtelſtu dich dargegen;
Wiewol du keinen grund nicht haſt,
Noch leſterſtu dieſelbig faſt.
Derhalben mus dich, loſe Nas
Gott ſtürtzen mit dem neid vnd haſs
Vnd an dir ein Exempel ſtellen,
Wie er vmbgeh mit ſolch Geſellen,
Nemlich, das ſie bis an jr end
Bleiben verſtockt vnd gar verblent,
Das ſie denn nimer können kommen
Zu der erkantnus aller frommen.

Aber was brauch ich erſt viel müh,
Dich ernſtlich zu ermanen hie,
Dieweil ſchon, wie man leicht verſteht,
Solch vrtheil vber dich ergeht
Vnd ſchon in ein verkerten ſinn
Gerhaten biſt vnd geben hin.
Ich wil dein unuerſchampte Naſen
Itzunder allhie bleiben laſſen
Vnd von dem Dominico ſagen,
Wie er die Teuffel mag veriagen.
In ſeinem Kloſter iſt geweſen
Ein Bruder, der was ſehr beſeſſen,
Den hies er tragen auff der ſtett
Für den Altar, welchs man denn thet.
Da ſprach Dominicus zu jm:
„Du böſer Geiſt, wie vngeſtim!
Wie ſtelſt dich auch ſo letz vnd wild,
(O. 1. b) Wirſtu denn nimer nicht geſtilt?
Was haſtu in dem Haus zu ſchaffen?
Weiſt nicht, das du der Münch vnd Pfaffen
Solſt müſſig gehn, ſie nicht berüren,
Weil ſie ſich ölen vnd Cliſtieren?“
Der böſe feind, der ſprach darzu:
„Er hat verdient, was ich jm thu,
Denn er war nechten in der Stat
Vnd tranck ſich zimlich vol vnd ſat,
Aber das Creutz er gar vergas;
Da fuhr ich jm gleich in das Glas,
Vnd alſo auch fein mit dem Wein
Fuhr ich dem Münch in Leib hinein.“
Darmit da er dis hett geredt,
Da fuhr er aus gleich auff der ſtett
Vnd lies die Münch all in dem wahn,
Als ob es wer gros Sünd gethan,
Wenn einer nicht zu allen ſachen
Ein Creutz kan zirckeln oder machen;
Denn dreymal vmb den Becher faren
Kann vor dem Teuffel Wein bewaren,
Da doch Sanct Paulus leret frey,
Das alle ſpeis geheiligt ſey,

Der Fiel wird daub in der Mülen. Das er kein wort noch ſtreich kan fülen.

Im 35. Legenten merlein.

Omitte uatem.

Diabolus est trucem (ſagt jener Prelat) *sed fugit crucem et lucem.*

Auch Waſſer, denn Bapſt Leo hat den Teuffel in eim Bech

Wenn mans mit danckſagung genies,
Sagt nicht, das man drein creutzlein ſtis.
Denn heut han ſie Creutzlein gegoſſen,
Wenn die werden in Wein geſtoſſen,
So iſt der Wein geheiligt bald
Vnd ſauffen darauff mit gewalt.
Denn wenn ſich meine Herrlein ſchon
Volſauffen, das ſie vber gohn,
(Q. 2. a) So ſorgen ſie doch nimer zwar,
Das in ſie drumb der Teuffel fahr.
Seht, alſo ſterckt der Teuffel hie
Die Münch in Irthumb je vnd je
Durch falſch geſchicht vnd wunderzeichen,
Die ſich mit Gottwort nicht vergleichen
Vnd iſt gewis, kein Regiment
Ward je auff Erden ſo verblend
Vnd ſo geſtifft vnd zugericht
Von eitel Traumen vnd Geſicht,
Als ebn das Bapſthumb heut zu tag,
Wie man ſolchs heut noch ſehen mag.
Vnd wenn auch die gemelt geſchicht
Sol war ſein, wie man vns bericht,
So hat gewis der Teuffel auch
Dominicum gemacht zum gauch,
Wie er jm ſolchs hat mehr gethan,
Wie droben iſt gezeiget an,
Vnd wil es nun beweren heyter
Mit der geſchicht, ſo folget weiter.
Denn auff ein zeit begab es ſich,
Das man in Kirch bracht offentlich
Einen mit viel Teuffel beſeſſen;
Wie nun alſo wird innen deſſen
Dominicus, ſo laufft er her,
Als ob er auch gar raſend wer,
Vnd nimpt die Stol, die er hett an,
Vnd wirfft ſie an den hals dem Man
Vnd zieht ſie an der Kelen zu,
Auff das kein Teuffel jm nichts thu,
Vnd rufft: „Jr argen böſen Geiſter,
(Q. 2. b) Gelt, ich bin ewer Ketzermeiſter?

er mit eim creutze vnd küſſen ſchier erſteckt.

Sind aber gewei bet creutzlein.

Fürnemlich noch an vnſer Jeſuittern.

In der 41. münchiſchen warheit.

Dominicus wil die Teuffel wurgen.

Was gilts, ich hab euch nun gefangen,
Das mir nicht einer iſt entgangen?
Jr Teufelsköpff, fluchs raumpt dis haus,
Oder ich bring euch ſonſt heraus."
Da ſchryen ſehr die böſen Geiſter:
„O ſchon, du lieber Ketzermeiſter,
Wir wolten gern hie raumen alls,
Wenn du die ſtol thetſt von dem hals,
Vnd wolten vnſer Lebenlang
Keim Menſchen nimer machen bang;
Des wolten wir dir Burgen ſetzen,
Die du wirſt für genugſam ſchetzen."
„Wie?" ſprach Dominicus darneben,
„Was wolt jr mir für Burgen geben?"
Sie rufften: „Welche du nur wilt,
So ſol es werden dir erfült."
Da antwort Er: „So wil ich haben
Der Martrer Bein, hierin begraben,
Die man für heilig helt vnd ehrt;
Solch Burgen ich von euch begert."
Da ſchrien ſie: „O Gotts Caplan,
Die Burgen mögen wir nicht han,
Denn wir han lengeſt ſchon verloren
Der Heilgen hulde auſſerkoren."
Da ſprach zu jn Dominicus:
„Nicht einer hie herauſſer mus,
Bis das ich Burgſchafft vberkum,
Das jr forthin wolt bleiben frum."
Den Teufeln thet gar weh dis manen,
Vnd da ſie ſich nun lang beſanen,
(O. 3. a) Da rüfften ſie: „Hör, lieber Man,
Jtzunder komen wir daran,
Was wir für bürgen wöllen geben,
Nemlich die Heilgen, ſo noch leben.
Wart nur ein weil vnd thu gemach,
Bis wir verrichten vnſer ſach
Vnd ein Legaten dahin ſenden
Zu allen Heilgen an den Enden,
Da ſie denn ſeind vnd ſie ſehr beten,
Das ſie vns wöllen hie vertretten."

Die ſtol war geweicht, Derhalben der Teufel fleicht.
Der Teufel gibt burgſchafft, from zu ſein.
Aber nicht das fleiſch vnd den ſtaub.

Der liebe Herr Dominicus
War billich, gab jn rhu vnd mus
Vnd hielt doch steiff mit seiner Zweelen
Den Besessenen bey der Keelen.
Da schickten aus der Gfengnus bald
Die Teuffel einen mit gewalt,
Der auff der Post gleich reyt vnd kum
In das Campum Elysium,
Da alle Heilgen sind beysamen,
Bet sie in aller Teuffel namen,
Das sie sich wöllen doch verbürgen
Für Teufel, die man wöl erwürgen.
Der gsand richt alles vleissig aus,
Kam zeitlich von der Reis zuhaus.
Da rufften alle Teuffel laut:
„Das hetten wir lang nicht vertrawt,
Das so fromb die Heiligen weren,
Das sie sich auch gar nicht beschweren,
Für vns arm Teufel zuuersprechen,
Welchs wir für grosse gnad denn rechen.
Derhalben las vns jtzund ledig,
(Q. 3. b) Weil vns die Heilgen sind genedig."
Dominicus war ein Lurist,
Besorget sich vor hinderlist
Vnd sprach: „Woran sol mercken ich,
Das die Heilgen verbürgen sich?"
Die Teuffel gaben antwort jm:
„Dasselb allein daraus vernim
Zu eim Warzeichen in dem fall,
Das vnser Bürger Heupter all
Werden beim Altar vmbkert sein:
Das magstu sehen vnd die Gmein."
Er lies darauff die Teuffel los,
Zubsehen nur dis wunder gros.
Da fand er alles vmbgekert,
Wie er von Teuffeln ward gelert.
Wer wolts erdencken, wenns nicht wehr?
Solch Lügen sind zu spinnen schwer.
Wie ist nur diese so verwirt,
Das auch die Münch sind drin verirrt?

Ein Sch erg trawt nicht, was der Dieb sagt. Wie kam der gsand vber die geweicht Stol, ich denck, hin den zum Thürlein aus.

Welchem Francis- co scho net, dem sol Domini cus nichts thun.

Ich denck, der vorri- ge Legat hab sie auff der Legation vmbkert.

Sie han kein ſtiel der Lügen funden,
Ist weder gflochten noch gebunden;
Sie habens künſtlich wöllen machen
Vnd han verderbt ſo gar die ſachen,
Das man draus kein verſtand empfangt,
Woran es hanget oder langt.
On das daraus wird klar bekant
Jr groſſer, grober vnuerſtand,
Das ſie meinen durch falſch Gedicht,
Durch Lügentreum vnd Teuffels Gſicht
Jr Grewel vnd Abgötterey
Zu bſtettigen on alle ſchew.
(O. 4. a) Da ſicht man doch die Lügen ſpin
Vnd jr Abgöttiſch Hertz vnd Sin,
Das ſie doch wiſſen gar kein grund
Jrer Lehr, als ſolch Teuffels ſund.
Kein Gottes Wort ſie füren eyn,
Sondern Meerlein vnd Menſchenſchein.
Denn ſeht hie die'e Lügenſpunſt,
Wie ſie gern wolten brauchen Kunſt,
Das ſie verkaufften allenmol
Für heilig die Handzweel vnd Stol,
Als ob man darmit würg vnd bind
Die Teuffel, die doch Geiſter ſind.
Noch ſchreyen ſie ſo daub vnd doll,
Das man nicht widerſprechen ſoll
Dem Münchsgeyffer vnd dieſem Grewel,
Sie wöllen ſonſt mit Schwert vnd Beyhel
Solchs rechen vnd ſo grob beweiſen,
Das einer nicht lang Brod ſol beiſſen.
Ich mein, das heiſt jr Recht bewieſen
Wie Landsknecht mit den langen ſpieſſen.
Iſt das die Apoſtoliſch Wehr?
Iſt das des Herren Chriſti Lehr,
Das man zur Lehr ſol vnterweiſen,
Nicht zwingen vnd zum Fewr hinreiſſen?
Es heiſt doch: Euntes, docete
Vnd nicht: Obeuntes, torrete.
Aber Gewalt vnd Tyranney,
Lügen, Beſchis vnd Trigerey

Ein lügen ſol han ein ſtiel, Sonſt merckt man das ſpiel.

Der Teufel leſt ſich binden von wem er will.

Ketzermeiſter widerlegen mit Galgen Fewr vnd Degen.

Jſt ewer beſter Schirm vnd Schutz,
Darmit jr meint zu bieten trutz.
Denn könt jr ewer Todtenbein,
(Q. 4. b) Das Heiligthumb ſo gar gemein, Die
Beweren auff kein beſſer gſtalt, Münch
Als mit ſolch Fabeln ſchimlecht alt, probiern
So ſöl der Teuffel euch vertrawen, jr Heilig
Mir nicht, das ich darauff kan bawen, thumb
Dieweil jr ſolchs beweiſen wolt aus der
Mit Teufeln, ſo dem Grewel hold. Hellen.
Was gehn michs Teufels Bürgen an?
Ein Chriſt ſol auff Gotts Wort beſtahn.
Hieraus wird klerlich doch bewert,
Wie das der Teufel hab generrt
Dominicum vnd jn gegeckt,
Alſo das nichts fürwar erſchreckt.
Denn lieber, wo hat jm gezimpt,
Das er von Teufeln Bürgen nimpt?
Wo hat er ſolchs geleſen je
Von Chriſto vnd Apoſteln hie?
Das heiſt mit Teuffeln paciſcieren
Vnd gentzlich mit jn colludieren.
Nun, frater Nas, hör zu mit vleis,
Wie ich itzund auff deine weis
Probier, das dein Dominicus
Mit Teufeln ſehr viel handeln mus
Vnd das ein Münchiſch warheit ſey,
Das du ſchreibſt von den Münchlein frey,
Das hie jr Kutten Heiligkeit
Mit Engeln vmbgehn allezeit.
Denn ſag mir, ſind das Engel gweſen,
Die du hiefornen haſt geleſen
In Spatzen, Affen, Münchs geſtalt
Vnd ſonſt auff weis ſehr manigfalt?
(R. 1 a) Desgleichen, ſind dis Engel gweſen,
Die hie den Menſchen han beſeſſen,
Die hie Dominicus der Man
Mit einer Handzwel fangen kan?
Daraus ich alſo ſchlieſſen mus,
Es handelt der Dominicus

Mit Teuffeln, wie mit andern Leuten,
Nimpt Burgschafft von jn auch zu zeiten.
Derhalben mus er jn vertrawen
Vnd viel auff jren Glauben bawen
Vnd mus mit jn gut kuntschafft haben,
Weil sie jm gute Burgen gaben.
Item es lest der Teuffel sich
Von München fangen liederlich
Nur mit eim schlechten Duch vnd Stol,
Drumb mus er sie zwar kennen wol.
Item Dominicus Caplan
Nimpt von Teuffeln zu Burgen an
Todtenköpff, die können nichts sprechen;
Derhalben ist dasselb zurechen,
Das solches er aus freundschafft that,
Die er zu allen Teuffeln hat.
Item, der Münch verleibt verzug
Den Teuffeln, welchs ist freundschafft gnug.
Item, sie geben jm die wahl
Vnter den Burgen vberall.
Drumb haben sies gar gut gemeint
Mit dem Münch als mit einem freund.
Derhalben mus in einer Sum
Der Teuffel den Dominicum
Gehabt haben für ein Gesellen,
(R. 1. b) Doch sag ich gar nicht in der Hellen;
Denn ich mags so grob machen nicht
Gleich wie der Nas in seim gedicht.
Denn warumb wolt ich schelten drumb
Den armen Münch Dominicum,
Dieweil die Münch von seinem Leben
So grobe sachen heut ausgeben.
Ich weis doch noch nicht für gewis,
Ob alles sey warhafftig dis,
Was seine Münchlein von jm schreiben,
Oder ob sie jr bossen treiben.
Denn weil die Münch so gar gewonen
Zu liegen vnd niemand verschonen,
Auch nicht der frommen Ehren Leut,
So mus ich warlich gleuben heut,

Nasische vnd Münchische Argument.

Der Teufel lest sich greiffen von denen, die jm pfeiffen.

Wer zu liegen gewont, seiner verwandten auch nicht schont.

Das sie auch auff Dominicum
Viel liegen hie vmb vnd vmb.
Denn wie solt er sein so verblend,
Das er des Teuffels list nicht kent,
Vnd so verstockt, das er nicht merck
Des Teuffels hinderlist vnd sterck.
Solt er so gar erfaren sein
Vnd wissen nicht des Teuffels schein,
Vnd das er mach nur ein geplerr,
Das er die Leut verfür vnd nerr?
Solt er aus diesem Teufels gsicht
Von Teuffeln nemen erst bericht,
Wie er die Heilgen ehren sol,
So wer er doch gar Teufflisch dol
Vnd must die Teuffel halten gar
Für seine rhatgeb immerdar.
(R. 2. a) In summa, ich gleub gar mit nichten,
Das warhafft seyen die geschichten,
Sonder das sie die Münch erfinden,
Iren grewel darauff zu gründen.
Oder ists war, wie sie denn sprechen,
So ist daraus leichtlich zu rechen
Wie gros gewalt hie ward verliehen
Den Teuffeln, die Münch ab zuziehen
Von Gott vnd sie gar zu verfürn,
Welch straff jn billich thut gebürn,
Dieweil sie Gottes Wort verliessen,
Darauff der Gottesdienst sol füssen,
Vnd sich nur auff die Treum begaben,
Die sie denn gar verfüret haben,
Vnd also von Gott abgeleyt,
Das man find bey jn heut zur zeit
Kein fünclein kaum des Gottesdiensts,
Wie du in Gottes Wort denn findst;
Sonder sie wöllen felschlich leren,
Das man die Bilder sol verehren
Vnd das die Todtenköpff vnd Bein
Sollen vnser Heiligthumb sein,
Vnd das man auch sol neben Gott
Anruffen ein Heilige Rott,

Wer jn kent, der keufft jn nicht.

Wo man weicht ab von Gottes wort, Da hat der Teufel platz vnd ort.

Ein langen Zedel vol der Seelen
Vnd der Heilgen, die ſie erwehlen,
Vnd können ſolchs doch nicht beweren
Aus Gottes Wort vnd es erkleren,
Sonder durch vnnütz Fabelwerck,
Welchs gar nicht hat noch krafft noch ſterck,
Welchs ſie erſt macht zu ſpot vnd ſchanden.
(R. 2. b) Denn in der gſchicht, ſo jtz vorhanden,
Da wöllen ſie die Heilgen preiſen
Vnd jr gros lob gar hoch erweiſen
Vnd verhönen ſie doch darneben.
Denn iſt dis nicht ein ſchön lob geben,
Wenn man die Heilgen wil verſchreyen,
Das ſie der Teuffel Bürgen ſeyen?
Fürwar ein ſorglich Vnterpfand!
Mir nicht, das ich für ſolches ſtand,
Denn weil itzunder viel vnd dick
Der Teufel braucht ſein Bubenſtück
Vnd bricht ſein trew on alles ſchemen,
So wird man für die Burgen nemen
Vnd ſich an jn erholen wöllen,
Wenn ſie ſich noch ſo letz drab ſtellen.
Es wird da gelten procedieren
Vnd die ſach gerichtlich ausfüren;
Das wird Proceß im Himel geben,
Das iſt für Jüriſten gut leben.
Des mag ſich auch Franciſcus frewen,
Der Himliſch Cantzler der partheyen.
Dis ghört zum Götter Krieg ins feld,
Von dem ich oben hab gemelt,
Welchs hie nicht not iſt erſt zuſetzen,
Denn ich mag nicht erſt mehr verhetzen
Die Teuffel, die ich nun genug
Beſchrieben hab allhie mit fug.
Ich bin nicht wenig heimlich fro,
Das ich mit meim Dominico
Bin durch die Teufel durch getrungen,
Welchs vns nicht vbel iſt gelungen,
(R. 3. a) Dieweil wir gnugſam han gezeigt
Der Naſen, die gar vngern ſchweigt,

Litania sanctorum. Orationes sanctorum. Anſhelmi profundi.

Bürgen ſol man würgen. Kammer gerichts hendel im Himel.

Der Teufel iſt gut zumolen, aber bös zu beſchreiben.

Einer triffenden

Auch aus ſeiner eignen Legend,
Was gelten ſeine Argument,
Das itzt der Naſen Neslein wol
Seins eignen gſtancks kan werden vol
Vnd mus ſich itzund bey der Naſen
Fein ſelber ziehen vnd nun faſſen
Vnd hie mit ſchanden nun erfaren,
Was auch ſein beſte Münchlein waren,
Nemlich ein Gſind, welchs kontſchafft hett
Mit Teuffeln, wie er ſelber redt?
Was ſind erſt vnſer Münchlein heut,
Die warlich noch ſind leiden weit
Von jrer Patriarchen Leben,
Ja demſelben gar widerſtreben
Vnd noch nicht ſo ein erbarn ſchein
Wie jre Patres füren rein,
Sondern in Faulheit, Sicherheit,
In Geilheit vnd Rachgirigkeit,
In Neid vnd Haſs vnd Hurerey,
In Vnkeuſchheit vnd Schwelgerey,
In Trunckenheit, Vneinigkeit,
In Ehrgeitz, Frechheit, Schandparkeit,
In Vngehorſam, Abgötterey,
In Grewlichkeit vnd Heucheley,
In Geitz, Stoltz, Pracht vnd heimlich Sünden;
In ſumma, bey jn iſt zu finden
Ein Grundſup aller Laſter faſt.
Das nun in meiſten Klöſtern raſt,
Gleich wie im Troyaniſchen Pferd,
(R. 3. b) All Vntugend auff dieſer Erd.
Wie ſolt denn nicht bey dem Geſind
Welchs allem böſen hilfft vnd dient,
Die Teuffel wohnen all zugleich,
Weil man jn eynraumpt ſolches Reich?
Derhalben nicht ſehr vnrecht ſagen
Die Münch vnd von jn ſelber klagen,
Das ſehr die Teuffel vmb ſind gangen
In jren Klöſtern, ſie zufangen;
Denn weil jr Hertz war nur gericht
Auff Heucheley, Treum vnd Geſicht,

Nas iſt nicht bald zu wehren.

Iob. 40.

Wie vngehewr das Thier iſt, noch fengt man jn mit ſeiner eigen Naſen.

τὰ βυνα. βοῦα.

Feigen nent man Feigen, Ich kan nicht ſchweigen.

Waber geſpenſt in Klöſtern.

2 Theſ. 2.

Darumb

So han die Teuffel leichtlich mögen
Sie durch geſpenſt dahin bewegen,
Das ſie vom Wort ſind Abgetretten
Vnd han gefolget einem ſchetten,
Daher man denn mit groſſer gfahr
Im Bapſthumb vnd in Klöſtern zwar
Sehr viel Geſpenſt erfaren hat,
Weils Teuffels Reich fand platz vnd ſtat,
Vnd weil man ſeiner Trigerey
Hat glauben geben on all ſchew.
Heiſt das nicht grob gemeinſchafft pflegen
Mit Teuffeln vnd ſich jr vermögen?
Ja wir: Man find noch für gewis
In warhafften Hiſtorijs,
Das ſich die Münch auch gar ergaben
Den Teuffeln vnd jn gefolgt haben,
Denn vnter keinem Volck allhie
Hat es mehr Zeubrer geben je
Als vnter München, wie denn dis
Sonſt jederman weis für gewis;
(R. 4. a) Vnd wenn es not wer zubezeugen,
So wolt ich auch allhie nicht ſchweigen
Vnd bald ein dutzend han beſchrieben
Der Münch, die Zeuberey han trieben,
Ja, wolt ein dutzend Bepſt hie nennen,
Die all die Teuffelskünſt wol kennen.
Aber ich mus es ziehen auff,
Auff das mirs nicht zuweit hie lauff;
Denn mich die kurtze Zeit thut treiben,
Das ich mus etwas kurtzer ſchreiben
Vnd mus auslaſſen viel der ſachen,
Die ich mir hie könt nützlich machen,
Nemlich, wie das er vor den Frawen
Den Teuffel wie ein Katz lies ſchawen,
Welcher denn fuhr ins Glockenſeil
Vnd leut die Metten ein gut weil.
Der Glockner ſteckt in Klöſtern noch,
Der ſie regier, führ, nerr vnd poch;
Item, wie er mit ſeiner Kapp
Den Teuffeln gab manch gute ſchlapp

das ſie die liebe der warheit nicht han angenomen, hat jn Gott geſand trefftige jrrthumb, das ſie glauben der lügen vnd falſchen zeichen vnd wundern. Bruder Rauſchen Geſindlein.

Bebſt treiben zeuberey Vnd Petrus vertriebt die Zeubrer frey. Wie reimpt ſich aber dis herbey? In der 37. Münchiſchen warheit. Der Teufel in Katzen geſtalt. In der 61. Münchiſchen

Vnd treib ſie von des Sandars Bett narrheit.
Mit ſeiner Kutten, die er hett; In der
Item, wie er hat können blenden, 34. Lu-
Das ein ſein Weltlich Kleider brenten gend.
Vnd muſt ein Kutt anziehen reſch, Dominici Todt.
Auff das das Fewr alſo erleſch.
Aber ich kan von kürtze wegen
Solchs alles hie nicht Pantzerfegen,
Ich mus jtzunder gleich behend
Beſchreiben Dominici End.
Sie ſchreiben, das, wie er wolt ſterben
(R. 4. b) Vnd nun Mariae Rock erwerben, In der
Das er auch ſes darunter warm 46. Mün
Bey andrem ſeinem Kuttenſchwarm, chiſchen
Da weinten ſehr in dieſem fall warheit.
Die Münchlein vnd die Nönlein all.
Dominicus, der ſah ſie weinen
Vnd ſprach: „Was hilffet euch ewer greinen?
Es iſt euch gut, das ich verſcheid,
Das ich euch dort den Weg bereit,
Auff das ich euch denn helffen kan,
Wenn jr mich vleiſſig beten an.“
Das ſind doch gar grewliche Wort.
Wer hat je von Apoſteln ghort,
Das ſie befohlen jemands hetten,
Das man ſie ſol für Gott anbeten?
Hat nicht der Engel ſehr gewehrt,
Wie jn Johan zuuiel verehrt? *Apoc.* 22.
Aber der Grewel iſt zu greiffen;
Derhalben wil ich weiter ſchweiffen.
Wie er nun war verſchieden gar, Die Of-
Da ſah der Prior offenbar, fenbarung
Das ſich der Himel gantz entſchlos Dominici.
Vnd gehn herab zwo Leitern gros, *Aperite*
Vnd hört die Engel lieblich ſingen *portas.*
Vnd vmb die Leiter dapffer ſpringen.
Die ein hielt ſtarck die Gottes Mutter,
Dieweil auffſtieg ein ſtarcker Bruder,
Die ander vnſer Herr allein,
Aber er kam daſelbſt nicht ein.

Wie er hinauff nun komen was,
Da war er von dem steigen lass;
(S. 1. a) Da bracht man fluchs ein stul daher
Vnd setzt darauff den Bruder schwer.
Die Augen waren jm verhült,
Als ob man der blinden Meus spielt.
Da fürt jn vnser Fraw daruon
In den allersubtilsten Thron,
Da sitzt er, da wird man jn finden,
Wer jm vieleicht wil was verkünden.
Aber die Münch han mir vergessen,
Ob er auch sey einmal gesessen
Vnter Mariae Rock vnd Mantel,
Weil es auch dient zu meinem handel.
Denn wenn sie Brüder wöllen sein,
So sol die ehr auch sein gemein,
Vnd sol Dominicus auch sitzen,
Vnter Mariae Kleidern schwitzen,
Weil seine Brüder drunter stecken;
Das mag sie all für Regen decken.
Den andern tag, in grosser meng,
Vnd wie sie schreiben, mit gepreng,
Han sie Dominicum begraben
Vnd jn für heilig hoch erhaben,
Das Grab verwacht wol vmb vnd vmb
Das niemand steel das Heiligthumb,
Vnd stanck sowol der Madensack,
Das auch die Erd hielt den geschmack,
Das sie bracht eitel Lilgen, Rosen
Vnd schöne Veyeln vber dmossen;
Vnd wer die Erd anrüren mag,
Der riecht darnach viertzeben tag
Vnd wird gesund von allem gpresten.
(S. 1. b) Die Leut, die trugens heim in Kesten,
Weil sie kein Bisem durfften keuffen.
Da war ein reissen vnd ein lauffen,
Dieweils dient für Petrolium,
Für Bisem vnd für Heiligthumb.
Man find den Münch begraben noch
Zu Bononien zimlich hoch

Er kam nicht nackend in Himel wie Franciscus, der zog das Niderkleid aus, wie er solt ins himlisch Haus.

Die Münch komen blind in Himel.

In der 48. münchischen warheit.

Veto quisquam hic faxit olerum.

Wolfeil Biesem.

In einem Sarg von Marmelſtein,
Auff das es geb beſt gröſſern ſchein.
Da iſt ein groſſe Walfart hin,
Auff das man dieſem Münchlein dien,
Denn ſeine Münch thun von jm ſchreiben,
Das er all ſcheden kön vertreiben;
Derhalben leufft das gſindlein zu,
Sucht bey jm gſundheit. raſt vnd rhu,
Meint, Gott ſey jn zu weit geſeſſen,
Hab jrer gantz vnd gar vergeſſen,
Welchs ſie noch wol erfaren werden,
Wenn Gotts zorn anbrent hie auff erden.
Wie ſehr die Münch auch jmmer plitzen
Vnd die Abgötterey beſchützen,
Wie ſehr ſie ſolchen grewel loben,
Verlacht ſie doch der Herr von oben
Vnd thut nur jres freuels ſpotten,
Das ſie ſich wider Chriſtum rotten,
Vnd wöllen jm ſein macht vnd ehr
Eim ſchlechten Münch zulegen mehr.
Man kan was Göttlichs kaum erdencken,
Das ſie Dominico nicht anhencken,
Machen jn alſo zu eim Gott.
Denn iſt dis nicht ein groſſer ſpot,
(S. 2. a) Das ſie dem Münch zulegen gar,
Das, wie er hie auff Erden war,
Hab er gewuſt allzeit vorhin
Der Leut gedancken, mut vnd ſinn,
Vnd ſey ein Hertzkündiger geweſen,
Welchs wir allein von Chriſto leſen.
Secht, ſind dis nicht ſehr ſchrecklich ſachen,
Die einem wol ein grauſen machen,
Das man ein Münch vnd fleiſch vnd blut
Gott gleich wil ſetzen, was er thut.
Desgleichen mag ein jeder ſehen,
Wie das beiſt Chriſti Leiden ſchmehen,
Das ſie melten on allen fug,
Das er ſich allzeit dreymal ſchlug,
Das erſtmal vmb ſein Sünd allein,
Zum andern vmb der Chriſten gmein,

Jer. 23. Bin ich nicht ein Gott, der nahe iſt, Vnd nicht ein Gott, der ferne ſey, etc.

Wie ſolches zuſehen in der 7. gſchicht zu Albune, Vnd 41. von verbrenten Ketzern, vnd 42. von dem Pfarrherr zu Florentz, etc.

Zum dritten mal denn vmb die Selen,
Das heist, ein Newen Christum wehlen,
Als ob was Christum thet versеumen,
Welchs Dominicus erst must reumen,
Als ob vns Christi todt vnd sterben
Gotts huld nicht gnugsam thet erwerben
Vnd hab hieher erst müssen senden
Dominicum für ein Supplenten.
Die Münch seind newe Jüden zwar,
Die Dominicum offenbar
Für den andern Messiam halten;
Herr Christus wil jn schier veralten.
O Jesu, reche du die schmach,
Du bist der war Messias doch,
Der du vns Gott allein versönst
(S. 2. b) Vnd vns die ewig Freud gewinst:
Dich wöln wir für ein Heiland rechen
Vnd solt das Hertz den München brechen.
Darzu verleih vns du genad,
Mach zu schanden jr rhat vnd that,
Die dich so gern verdunckeln wolten,
Das wir an frembde gleuben solten.
Denn heist das nicht von Gott abziehen,
Wenn man heist zu den Heilgen fliehen
Vnd darff von Dominico schreiben,
Das er kön heimlich Sünd vertreiben
Vnd kön das Hertz auch machen rein,
Welchs wir von Christo han allein.
Vnd wer kan all die Grewel setzen,
Von denen vnser Münchlein schwetzen,
Fürnemlich das sehr gros geschrey
Von Wunderzeichen mancherley,
Die vnser Münch Dominicus
Getrieben hat mit vberflus
Mit seinem Cörper nach seim Todt,
Das er halff Todten aus der not,
(Wiewol ich nicht weis, ob sie gecken,
Das ein Todt soll den andern wecken),
Deren von jn fünff werden gdacht,
Die er hat zu dem Leben bracht.

Acutae naris, potest odorari animum.

In der 30. Münchischen warheit.

Dominicus der Münch, ander Messias.

Ein todter hilfft dem andern todten.

Mortuus mortuum excitat.

In der 49. gschicht im Land Zimlay (vieleicht in Calicut) vnd 51. von dem man, der ertranck, Vnd 52. von Lodi sie son. item 53. von Dama, Gott barts son in Vngern, vnd 45. von dem man, der nicht

Denn liegen ſie gar vngeſchwungen,
Das, wenn vieleicht eim iſt gelungen,
Das er iſt durch den todt getrungen,
Han jn ſein freund herausgezwungen
Vnd han ein Walfart auffgenomen,
Sind gleich für Dominicum komen,
(S. 3. a) Haben ein tutzend Kertzen gbrent
Vnd viel vnkoſten angewend,
Vnd denn bei ſeinem Marmelſtein
Geſchryen, das er vbereyn
Iren verſtorbnen Freund ſol wecken,
Weil ſie mit Liechtern jn beſtecken.
Darauff ward gleich (wie ſie erzehln),
Der Todt lebendig on alls fehln.
Das ſind gar groſſe Wunderthaten,
Dergleichen mag man kaum errhaten,
Apoſteln müſſen ſchlaffen gehn,
Bey den Münch künnens nicht beſtehn,
Das man nicht liſt von jren Beinen,
Das ſie auch für den Todten ſcheinen.
Aber ſie ſagen, das die Kertzen,
Die man den München ſteckt von Hertzen,
Die könen ſolche Kunſt vollenden,
Denn man liſt von jenem Studenten,
Der faſt kranck zu Bonony lag,
Der macht ein Kertz auff einen tag,
Die war ſo lang vnd ausgefüllt
Wie Dominici Rock vnd Bild,
Da wird er friſch vnd gſund behend;
Sobald die Kertz war ausgebrend,
Denn Wachs vnd Fewr hat groſſe krafft
Vnd verliert doch ſein Eygenſchafft,
Wenn ſie vieleicht geweihet ſind.
Denn man auch dis beſchrieben ſind,
Das Dominici Bücher all
Wol geweiht waren vberall
Vnd auff dem Fewr drey ſtunde lagen,
(S. 3. b) Verbrunnen doch nicht, wie ſie ſagen,
Daher die Ketzermeiſter dann
Jr Fewr auch hergnomen han.

an Dominicum gleuben wolt.

2. Theſ. 2. Des Antichriſts zukunfft wird ſein mit aller ley lügen hafftigen Zeichen vnd Wundern, das ſie gleuben der lügen, auff das all die gericht werden, die der warheit nicht gleuben, ſondern an Vngerechtigkeit ein gefallen gehabt haben.

In der 57. Münchiſchen warheit.

In summa, vnser Münch beschreiben
Mehr wunder, die er thet treiben
Im Todt als hie in seinem Leben,
Die sich all seltzam han begeben;
Denn ist dis nicht sehr wunderlich,
Wie er geheilt hab meisterlich
Mariam de Bolonia?
Deren von Leib weh weh geschah,
Welchs so bös was, nach jrer gesag,
Das sie am Rücken allzeit lag,
Die hat der gut Dominicus
Sampt zwen starck München on verdrus
Gesalbet allenthalben so,
Das sie ward gar gesund vnd fro.
Desgleichen ist er auch gewesen
Ein Augen Artz, wie wir das lesen,
Wenn alten Weibern triefft das Aug
Zu waschen mit der scharpffen Laug.
Item, er macht auch sehend gar
Ein, der war blind achtzehen jar.
Steinschneiden war jm auch bekant,
Schnid den mit seiner eigen Hand,
Aber doch den Jungfrawen nur,
Wie solchs einmal denn widerfuhr
Der Tochter von Augst on alle Pein,
Deren Dominicus allein
Den Stein schnid on all widerstand
Vnd gab den Stein jr in die Hand,
(S. 4. a) Den sie bat zu seim Grab gehenckt,
Das man zum besten jm gedenckt.
Den Aussatz kan er heilen auch,
Nicht nach der alten Priester brauch,
Sondern auff Eliseisch sein,
Da er den Naman machet rein
Vnd hat sein erste Prob bewiesen
An eim Barfüser mit begiesen.
Derselbig war so maltzig gar,
Das jm, eh das ers ward gewar,
Sein grosse Nas wolt gar verschwinden,
Darfür kont er kein Mittel finden,

In der letzten Münchischen Lügen. Wenn Münch Jungfrawen salben, So gibt es darnach anderthalben.

In der 64. Münchischen warheit.

In der 55. Geschicht Dominicus schneid einer Jungfrawen den stein.

In der 56. Lügen vnd Greuwel.

Ein Aussetzige barfüssige Nas.

Die Kranckheit hat in jm erregt
Sauffen vnd Geilheit, wie es pflegt.
Nun, dieſem Münch wars groſſe pein,
Das er ſolt abgeſondert ſein
Vnd wer auch ſchier geſtorben lieber,
Ward auch ſo Melancholiſch drüber,
Das er in Vnmut gantz entſchlieff
Vnd kam in ſolche Andacht tieff,
Das er in Himel ward verzuckt.
Da hat er ſeltzam vmb ſich guckt
Vnd nach dem Herrgott nur geſehen,
Den er lang zeit nicht kont erſpehen,
Bis man jm den mit Fingern deut.
Da ſah er Gott dort ſitzen weit
In einer Münchskapp ſchwartz vnd weis,
Den er beſchawt mit gantzem vleis,
Denn es gedünckt jn ſeltzam ſehr,
Das Gott ein Münch auch worden wer.
Da hört er, das Gott hart befahl
(S. 4. b) Dominico für andern all,
Das er zu jm die Engel nem
Vnd zu dem Maltzigen Münch kem
Vnd badt denſelben on beſchweren
In einem Gülden Schaff mit ehren,
Welchs alles denn ward gleich volnbracht.
Vnd da der Maltz nun iſt erwacht,
Da griff er fluchs an ſeine Nas;
Da fült er, das ſie friſcher was,
Denn jm war, gleich wie jedem Hund,
Wenn die Nas kalt iſt, iſt er gſund,
Weil er empfand wol in dem Traum,
Das man die Nas kont weſchen kaum,
So faul war ſie vnd ſtanck ſo vbel
Wie ein Liſaboniſcher Kübel.
Es iſt ein ſeltzam wunder ſach,
Wer dieſe Creaturen bach,
Das bie die grawen Kutten Knaben
Allzeit ſo maltzig Naſen haben.
Wie gar ein ſauber Neslein doch
Han heut bey jn die Münchlein noch

O Greuwel. Gott hat ein Münchs Kapp an.

In züchten vnd in ehren, wie man die Sew ſch wemyt.

Contactuque omnia foedant.

An Frater Nasen Elenlang,
Er seh, das er nicht dran behang.
Wie ist sie nur so gar ausseßig,
So maltzig, stinckend, faul vnd kreßig;
Was můst man nur für Laugen brauchen,
Das man jm möcht die Nasen bauchen?
Was můst man für starck Wasser nemen,
Das jm den vnflat möcht verschwemmen?
Man hat versucht all linde Mittel,
Aber eim Esel ghört ein Knůttel,
(T. 1. a) Es hilfft da keine Lindigkeit,
Desgleichen kein bescheidenheit.
So mus man warlich itzund dran
Mit scharpffen Mitteln auff die ban
Vnd hinder die faul, lose Nas
Wischen mit dem Etzwasser bas,
Ob man heraus mög etwas etzen,
Oder heraus feyheln vnd wetzen,
Vnd wo dasselb nicht helffen mag
Vnd das der Schaden wechst von tag,
So hat sie Gott bald ausgereut,
Der nichts fauls in sein Grentzen leid
Vnd mag kein solche Nasen sehen,
Die alls verlachen vnd verschmehen;
Sonder er raumpt sie in eim Haw,
Das man nicht jren vngluſt schaw,
Darfür dich, Sewnas, wol magst hůten,
Es ligt an schelten nicht vnd wůten.
Gott lest sich warlich nicht verspotten
Durch bossen, die du treibst, vnd zoten;
Er kan solch spöttisch Affen Nasen,
Wie du bist, wol anlauffen lassen,
Das sie zerlauffen Nas vnd Gsicht
Vnd das der Kopff jn drüber bricht.
Er kan begegnen also grob,
Das man lest Leib vnd Seel darob;
Wie denn geschach dem Juliano,
Vnd der Hundsnasen Luciano,
Der alle Lehr hat angebollen,
Verspott, gescholten vnuerholen,

Das keiner vber die Nasen fall.

Nasus et podex loti onem vincunt.

Perfrican dae nares sunt, ut odo rari discant.

Kein Mensch, der Athem vnd stoltz in der Nasen hat, sind vor dem Herren stat.

Hund werden offt von Hunden zerrissen

Zu letzt hat jn Gott drumb gefunden
(T. 1. b) Vnd ward zerriſſen von den hunden.
Da ward ſein lecherliche Naſen
Fein vmbgezogen auff der gaſſen.
Das war zwar ſein verdienter Lohn,
Solchs bringt vom ſpotten man daruon.
Wenn man nicht helt den Rüſſel ſtill
Vnd mit dem Herren ſchertzen wil,
Welchs dir, Nas, auch mag widerfaren,
Wo du nicht wirſt den Athem ſparen.
Wenn du es hie ſchon nicht erfehrſt,
So ſeh doch, das dich dort erwerſt
Vor Cerbero dem Hellenhund,
Das er dich nicht faſs in den ſchlund
Vnd reis dich bey der Naſen vmb,
Frag nichts nach Kutten, Heiligthumb.
Da rimpfſ die Nas vnd ſpott genug
Gleich wie der Cynicus mit fug,
Vnd werd auch ein Diogenes
Vnd kempfſ mit jm wie Hercules,
Schlag vmb dich mit der Schneider El,
Dieweil es dir gilt deine Seel,
Werff vmb dich mit Menturijs,
Brauch deine Nadeln für ein Spies;
Las ſehen, wer es wird gewinnen.
Wenn du jm wirſt als denn entrinnen,
So wil ich halten dich on zweiffel,
Das erger ſeyeſt denn der Teuffel,
Denn Münch vnd alte Kupplerin,
Han gegen Teuffeln offt gewin.
Aber ich denck, verhater Nas,
Das den Schnarchhanſen guter mas,
(T. 2. a) Wie du biſt, wol zergang der kützel,
Sie dencken nicht viel an ſcharmützel.
Der reich Man war ein pochhans auch:
Wie kleglich ſchrey er in dem Rauch
Vnd wolt nur Waſſer auff die Zung,
Darmit er offt treib Leſterung,
Des du treibſt ſo viel nacht vnd tag,
Das man ſie nicht erzehlen mag.

Non audet Stygius Pluto tentare, quod audet Nasutus Monachus, etc.

Luce. 16.

So Teufflisch seind sie vnd so grewlich,
Das dran zu dencken ist abschewlich,
Schweig, das ich zu lieb deiner Nasen
Die all solt in die Feder fassen.
Doch hab ich etlich hie gesetzt,
Auff das man draus die andern schetzt
Vnd wie die gsetzten greifflich sind,
Also man all die andern find.
Auch hab ich hie gebraucht mit vleis
In bschreibung Dominici weis,
Zugfallen meinen Münchlein heut,
Ir eigen Legent vnd Heiligkeit,
Auff das man daraus sehen kan,
Was Münch für art zu liegen han,
Vnd wie sie auch von anfang her
Durch falsch gedicht vnd Lügenmeer
Die Leut gedacht han zu verfüren,
Ir los Abgötterey zu zieren.
Derhalben ist nicht zu verwundern,
Das sie noch heut mit lügen dundern,
Ir Grewel, Irthumb, Baalsdienst
Zu schirmen durch all falsche künst,
Vnd ist dis Münchisch widersetzen
(T. 2. b) Des Teuffels letzte wehr zu schetzen,
Der hetzt vnd treibt sie all zugleich,
Weil heut nimpt ab sein Bepstisch reich
Vnd ist doch nur ein Frösch gesang,
Welchs vieleicht wehrt ein Monat lang.
Derhalben ist nichts drauff zu geben,
Wenns schon hallstarrig widerstreben,
Denn sie seind also vberzeugt
Durch Gottes wort, welchs nimmer leugt,
Das sie kein Grund nun wissen mehr
Irer Bepstischen falschen Lehr,
On das sie wie die Phariseer
Werden Lotterbuben vnd schmeher
Vnd werffen nach Christo mit steinen,
Weils warheit können nicht verneinen
Was nun für gros Abgötterey
Vnd offentliche trigerey,

Art lest von art nicht. Eze. 22. Ire Propheten tünchen (München) mit losem Kalck (schalck) vnd predigen (Predigermünch) lose teyding, vnd weissagen jnen lügen (Lugenten).

Joh. 8.

Welche die Münch han teglich trieben,
Sind kürtzlich man hierin beschrieben.
Noch wöllen sie den grewel all
Handhaben, Gott geb, wie es fall,
Nicht durch Geschrifft vnd Gottes wort,
Sonder durch gwalt, list, brand vnd mord.
Jr Götzendienst vnd Bilder Ehr
Vnd von der Meß die grewlich ler,
Jr Heiligthumb vnd Todtenbein,
Jr Nebelkapp vnd falschen schein,
Jr Walfahrt, Weih vnd Kirchenraub
Vnd das man in die Heilgen glaub,
Jr Fewrig Ketzermeisterampt
Vnd jr schmaltz betteln unuerschampt,
(T. 3. a) Jr Cresam, Oelen vnd jr schmieren,
Jr Hündisch art zu inquirieren,
Jr Heucheley, Werckheiligkeit
Vnd das sie die Volkomenheit
In eusserliche Werck hie setzen
Vnd Christi gnugthun mit verletzen,
Jr falsche Wunder, Zauberey,
Jr Teufflisch Treum vnd Teuscherey,
Dis alles wöllen sie kurtzumb
Handhaben, sey schlecht oder krumb,
Ja, lestern Christum noch darbey,
Sein Leiden, sterben on all schew,
Vnd setzen jm Mariam für,
Wie solchs habt oben gelesen jr,
Als ob Herr Christus folgen müs
Mariae, wenn sie etwas hies,
Ja, schreiben von Gott lecherlich,
Das er auch mus verkleiden sich
Vnd eine Münchskapp streiffen an,
Wil er der Münch huld anders han.
Des gleichen ist jr falsch zuspürn
In dem, das sie wöllen probiern
Durch les Gedicht vnd nerrisch meinung
Vnd der Marien falsch erscheinung
Die Anruffung der Mutter Gotts:
Denn ist dis nicht gnug Hons vnd Spots,

Lestrung wider Christum.

Lestrung wider

Das ſie von jr ausgeben dick, Mariam.
Wie ſie Münchs kappen nee vnd flick
Vnd das die zarte Jungfraw rein
In jren Kammern offt erſchein
Vnd da ſpatzier für lange weil
(T. 3. b) Vnd ſie beſpreng vnd mach ſie heil,
Auch das vnter Mariae Rock
Der Münchiſch hauffen wohn vnd hock
Vnd ander Gotteslestrung mehr,
Die ſie ausrichten für jr Lehr,
Als von Dominico, dem Gſellen, Lestrung
Wie er im Fegfewr helff der Hellen wider
Vnd in der Kranckheit vnd im Todt, die Hei-
Desgleichen in der Waſſers Not, ligen.
Auch wie ſein fauler Cörpel heut
Thu Wunderzeichen nah vnd weit,
Vnd wie er ſol begeret han,
Das man jn ruff im Himel an.
Ja, das abſchewlich iſt zu hören,
Das ſie auch von jm ſchrecklich leren,
Er hab hie für die Chriſtenheit
Gelitten durch ſein Reinigkeit
Vnd ſey ein Hertzkündiger gweſen.
Wer hat je ſchrecklichers geleſen! Dan. 9.
Heiſt das nicht groſſer Seelen Mord Mat. 24.
Vnd Grewel am Heiligen Ort?
Wer nun heut nicht wil mercken dis,
Der iſt geſchlagen für gewis
Mit Pharaonis Blindheit gar,
Deren denn iſt ein groſſe Schar,
Denen ich denn allhie zu lieb
Hab angezeigt, was ſie betrüb,
Fürnemlich von des Naſen wegen,
Sein gros geſchrey zuwiderlegen.
Welchs er denn führt von vnſrer Lehr,
Das ſie vneinigkeit hie mehr,
(T. 4. a) So hab ich jm allhie bewieſen,
Was für vneinigkeit enſprieſen
Allein aus Orden vnd den München,
Die mir kein Rotznas wird verdünchen.

Vnd wo ich hett gehabt die zeit,
So hett ich ſolchs beſchrieben weit
Vnd es auff andre Bepſtiſch Stend
Auch hie gezogen vnd gewend,
Wie ſie nicht ſtreiten vmb die Lehr
Vnd vmb des Herren Chriſti Ehr,
Sondern aus Freuel, vbermut
Vnd macht vnd gwalt, vmb gelt vnd gut.
Aber weils je nicht war bequem,
So nem die Nas für gut mit dem,
Er mach nun drüber, was er wil,
Ein Pfeffer oder Hünerfüll
Vnd ſchreib ſo viel Menturias,
Bis er bekom die Furias.
Er ſchreckt die Leut nicht wie die Haſen
Mit ſeinem breſtlen von der Naſen,
Sondern er manet erſt vnd treibt,
Das man jm vnter dNaſen reibt
Die Münchiſch Lügen, die ſie ſchreiben
Vnd nun ein lange zeit her treiben,
Auch was die Orden han für grund,
Vnd wie ſie ſind des Teuffels fund.
Derhalben hab ich ſonderlich
Jm abgemalt hie eigentlich
Die Teuffel, wie ſie han hauſiert
In Klöſtern vnd die Münch verfürt.
Vnd wie ſie auch gar nicht verſchonen
(T. 4. b) Jrer Heilgen vnd Patronen.
Drumb mag die Nas ſich wol rimpffen
Vnd nicht mit fromen Leutten ſchimpffen
Vnd ſie ſo felſchlich gar verſchreyen,
Das ſie des Teuffels eigen ſeyen,
Weil er ſie, gleich wie Chriſtum auch,
Führt in verſuchung nach ſeim brauch.
Denn ja in dieſem Büchlein hie
Genugſam iſt beweret je,
Das nirgend mehr die Teuffel ſtecken,
Als in den Kappen, Kuttenſecken,
Welchs Nas mag alſo in ſich freſſen,
Gleich wie er andern hat gemeſſen,

Ein Hund bleckt die Zeen, eh er beiſt, Für dem man ſich zu hüten weiſt.

Matt. 4.

Ein ſolchen Flegel ge-

Die Eel wird an jm angelegt,
Die er an andern brauchen pflegt.
Wolan, nun iſt es hie an dem,
Das ich einmal auch vrlaub nem
Von dir, mein Sancta Catharina,
Weil ſtill ſteht mein Schiff vnd Carina,
Denn wir ſind jtzund angelend.
Du haſt fürwar ſchier müde Hend
Vnd haſt nun lang gefürt das Ruder
Vnd iſt Kreutz ſchwer hie dieſer Bruder,
Vnſer Aeneas Dominicus,
Auch laufft gar ſtreng hie dieſer Flus,
Das ich mich warlich dein erbarm,
Das ich dein zart Jungfrewlich arm
Hab hie bemüht ſo lange zeit
Mit dieſem ſchweren Münch ſo weit.
Aber ich denck auch jtzt dargegen,
Das dis wol wirſt verſchmitzen mögen.
(V. 1. a) Wenn du jtzund wirſt auffgenomen
Vnd mit deim Dominico komen
In den Seraphiniſchen Thron,
Da kriegſt ein guten Schiffmans lohn,
Welchs ich dir denn wol gönnen mag.
Hiemit Ady, ein guten tag;
Ich will das Schifflein binden an,
Auff das heraus gang der Caplan.
Aber wie ſeltzam ſtelt er ſich,
Wie thut er nur ſo feuberlich,
Ich gleub, er wöll noch nicht heraus:
Ob jm vieleicht vor etwas graus,
Das jn ſein Engel hie nicht hol,
Oder das fahren thut jm wol.
Holla! Frater Dominice,
Was hilfft es, das man lang hie ſteh?
Du biſt jetzt lang genug gefahren,
Meinſt, das man lang auff dich ſol harren?
Biſtu ſo faul allein vom ſitzen,
Wie meinſt erſt, das wir ſchifflent ſchwitzen?
Was ſcheuſtu dich? wie ſtelſt dich ſo?
Es iſt doch ja kein Teuffel do!

hört ein ſolcher ſchlegel.

Sicht, wie ein

Wir ſind eh durch ſie durch gewiſcht. Kloſter
Was iſt es, das ſo murriſch biſt? voller
Ich gleub fürwar, das dich verdries, Teuffel.
Das ich dich nicht gnug höfflich grüs,
Weil du ein Hoffman biſt im Himel.
Verzeih mir, denn das gros getümel
Mit deinen Teuffeln hatts gemacht,
Das ichs nicht alzeit hab betracht.
Verzeih mir, bitt ich, wo ich hett
(V. 1. b) Vieleicht zu grob geſchimpfft, geredt;
Denn deins Franciſci rott Geſell,
Meiſter Nas mit ſeiner Eel,
Der hat verurſacht ſolches gar
Mit ſeinen Schnudelbüchern zwar,
Das er ſein ſchertz mit Gotts Wort treibt
Vnd ſo Gottsleſterlich ding ſchreibt,
Das er werbt wer, das er das Seil,
Welchs er tregt vmb die Lenden geil,
Trüg vmb den Hals vnd vmb die hend,
Auff das er denn wüſt, was er ſchend.
Was ſolt ein ſolcher ſchender leren, In Franciſci fünfften Euangello, *Franciscus Orpheus.*
Der nichts kan, als das gut verkeren?
Er wird noch lang nicht mit ſeim leſtern
Die Vögel, Sanct Franciſci Schweſter,
Hertzu locken, wie Frentzlein that,
Der jn gar ſüs geprediget hat
Vnd nennet ſie mit jrem Namen *Nasus morphacus.*
Sein liebe Schweſter alleſamen,
Sonder er brecht ſein Brüder dSew In Franciſci conformitatibus.
Mit ſeim Seworgeln ehe herbey
Vnd auch die Eſel, ſeine Brüder,
Welchs denn ſind ſein Ordensglieder. Ein Eſel wird ein Barfuter Bruder.
Denn ja Franciſcus, wie ſie melten,
Nam Menſchen in den Orden ſelten,
Aber er nam on allen ſpan
Ein Wolff vnd einen Eſel an.
Denn da er hat ein mal geleſen,
Da fieng ein Eſel an ein weſen,
Da rüfft er: „Bruder Eſel, ſchweig,
Ehe ich dir ſonſt den ſtecken zeig.“

(V. 2. a) Der Bruder Esel schwieg gar gern,
Folgt wie ein Junger seinem Herrn.
Desgleichen er auch vnterwies
Ein Wolff, das er kein Schaff mehr bis,
Sonder ein Sack er jm anhieng,
Darmit er vmb in Dürffern gieng
Vnd bettelt wie ein Münch sein Brod,
Hielt Franciſci Regel vnd Rhat.
Derhalb, Nas, mach dich nicht so breit,
Denck an dein Brüder allezeit,
Predig dein Eseln vnd den Wölffen,
Solst billich deinen Brüdern helffen,
Deren du viel in Klöstern hast,
Die heut die Schaff noch fressen fast
Vnd wie die Esel noch nicht schweigen,
Wenn man jn wil die Warheit zeigen,
Deren denn du auch einer bist,
Wie ausweist dein geschrey vnd mist.
Drumb wird es sich nicht schicken wol,
Das ein Esel den andern sol
Viel leren gros geschicklichkeit,
Ich sorg, sie bleiben Esel beid.
Derhalben wil ich hie zu end
Denselben, der die sinn erkent
Vnd die Naturen endern kan,
Hiemit fleissig gebeten han,
Das er euch Eseln all zu gleich
Das Hertz auch ender vnd erweich.
Der Herr, der eines Menschen mund
Bileams Esel geben kunt
Vnd König Nebucadnecer
(V. 2. b) Kunt machen zu eim Ochsen gar
Vnd aus eim Ochsen wider auch
Ein König nach Menschlichem brauch,
Derselbig Herr vnd gütig Gott,
Der wöll euch Münch vnd Esels rott
Auch mut vnd sinn auff bessers keren
Vnd euch sein Weg vnd Gsetz leren,
Das jr euch nicht mehr bey der Nasen
Vom Teuffel gfangn vmbziehn lassen;

In der offenbarung S. Franciſci. Ein Wolff wird ein grawer Bettelmünch.

Mos. 24.

Dan. 4.

Sonder der Herr geb euch verſtand,
Das euch ſein Warheit werd erkant,
Wünſcht euch J. F. Mentzer gnant.

Laus Domino soli.

(V. 3. a) Joh. 10.

Wie vngehewer das Thier ist, noch sehets man mit seiner eigen Nasen.

Joh. 2.

Was Athem vnd Stoltz in der Nasen hat, bleibet vor dem Herren nicht.

Jerem. 23. Von den Legendischen Treumen.

Ich höre es wol (spricht der Herr Herr), das diese Propheten falsch predigen, vnd wie sie vnter meinem Namen Lügen weissagen, und sprechen: „Mir hat getreumpt.“ Wie lang wil das in dieser Propheten Hertz stecken, das sie Lügen weissagen? Sie wöllen machen mit jren Treumen, das mein Volck meins Namens vergesse, wie auch jre Vetter meines Namens von Baals wegen vergessen haben. Ein Prophet, der Treume hat, der predige für sich allein seine Treum: Wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort lauter. Wie reimet sich zusamen Sprewer zum Kernen? Spricht der HERR. Ist mein Wort nicht wie ein Fewr? Spricht der Herr, vnd wie ein Hamer, der Felsen zerschmeisset?

ENDE.

Lesarten und Anmerkungen.

Digitized by Google

I. Lesarten*).

1. Nacht Rab**).

S. 3 Z. 6 Geckel — V. 231 Gatt — 563 Cononiſirt — 763 geſatzt — 774 Welchs — 1053 Humenum — 1071 zus erſten — 1185 heometer — 1398 ſtren — 1432 Dem — 1548 ein — 1556 nicht ſeind ſo — 1591 Satt — 1870 De richt — 1879 doß — 1899 Gottos — 1976 geſchmieret — 2007 es — 2021 druaß — 2025 Pregigampt — 2073 ſah — 2075 ſi — 2155 hört — 2211 Teuffels Creutz — 2258 diemeil — 2318 Er will — 2321 ward — 2341 Stell — 2384 druchbleget — 2419. 20 R si-ne Scurra — 2440 heſür — 2473 R iudicis — 2477 im ſchner — 2482 Ich ſchlaff — 2489 Aristolis — 2532 geſchickt — 2571 Als ſeim verfinſtern — 2627 jre — 2719 R Jesuiticae sactae — 2777 Pannizias — 2785 Vulganus — 2796 gehärt — 2798 Vnd Gott — 2800 tragen ere — 2891 vor — 2902 all — 2927 bettſt — 3133 wundert nicht allein — 3172 von ger Erden — 3188 bekennen — 3236 vertrurgen — 3289 auch der Jeſuwider — 3290 gliedert — 3305 Jeſu-

*) Da die in diesem Bande mitgetheilten Gedichte nur in Einer Ausgabe vorhanden sind, kann es sich natürlich nicht um verschiedene Lesarten handeln. Dagegen sind hier die ziemlich häufigen Druckfehler des Originals angegeben, die in unserer Ausgabe verbessert wurden. Es schien dies aber um so nothwendiger, als die Veränderungen oft eigentliche Conjecturen sind. —

**) Ein R nach der Zahl bezeichnet die Randgloſſen.

wider der auff — 3326 eweckt — 3367 schän — 3476 Ob wan — 3511 ἀστργοι — 3554 Dem Heilgen — 3567 fandt — 3574 dur — 3635 ich hie — 3681 dannoch — 3720 fürgeb: —

2. Kutten vnd Sectenstreit.

91 schwüt — 231 habe —

3. Dominici Leben.

a. Dedication.

240 Gottslstrung — 308 Ein — 317 mussen —

b. Das Gedicht.

20 lag — 77 R Hei — 85 Cherubinisch — 87 on dir — 311 solcs — 312 R Fracisci — 314 5 R schier gan gangen — 368 R Koles — 425 Vnd da man sie mus — 450 vngreins — 481 R Disptationen — 493 R *paszdras* — 510 R finsterg — 647 R bemasen — 866 So suchen — 987 schrieben — 1015 gehn — 1043 eih Segen — 1060 zustecken — 1189 R maus — 1191 R fünff — 1194 erhassen — 1228 conformirt — 1243 R schemck — 1248 R gab — 1357 R felchen — 1395 vertwiegen — 1490 anrürren — 1491 anrüten — 1504 R 38. Luc. 12. — 1762 Saut — 1784 Bapstbumb — 1847 Seelkunst — 1847 R seelkunst — 1851 erlittten — 1866 zögs — 1965 R traumen — 2003 Regen — 2004 Segen — 2038 sich — 2094 Kunfftschafft — 2194 Brob — 2207 R Luthrrano — 2396 R Dominicaner — 2462 Hie han — 2526 in — 2545 solt ich — 2720 R allrr=ley — 2731 jm — 2768 bistn — 2794 vertrieben — 2806 Apffen — 2818 Reinstein — 2959 Mücnhlein — 3110 sind mir abgbrunnen mir — 3125 flckt — 3204 R *Passercaux* — 3206 R moyncaux — 3473 komptst — 3547 daron — 3588 R erfrew — 3940 liegen hie vmb — 3981 R *Oationes* — 3984 R *profurdi* — 4034 Patros — 4035 Sondern ein — 4049 Gsind — 4300 erst — 4431 der — 4636 verschmitzen — 4704 R Franzisii — 4722 derselben — 4734 auch — 4741 H. F. — S. 253 Z. 20 den Felsen.

II. Anmerkungen.

1. Nacht Rab.

Titel Z. 5 Hans Jacobs Gackels. Ob der Name Gackel eine volksmäßige Abkürzung von Jacob ist, was wahrscheinlich ist, oder ob er sich auf irgend etwas Anderes bezieht, kann ich nicht entscheiden.

Ueberschrift Z. 6 „Suiter"; eine Verunstaltung des Wortes „Jesuiten", wobei Fischart vermuthlich an das lateinische Sus gedacht haben mag.

V. 27 ff. Anspielung auf die bekannte Fabel vom Raben und Fuchse, über welche Waldis, Esopus 1. Buch 11. Fabel und die Anmerkungen zu derselben zu vergleichen.

V. 49 „Mit seinem Buch vom Bischoffs stand. S. d. Einleitung S. XLVII.

76 Jebusiter, eine der sieben mythischen Völkerschaften, welche Moses besiegte. Fischart gebraucht das Wort nach seiner Weise für „Jesuiten". — 92 f. Zu Rom u. s. w. Ueber das Collegium Mori finde ich Nichts; ich vermuthe, daß es von Thomas Morus, dem Enkel des großen Kanzlers Thomas Morus, gegründet worden ist. — 98 „Dann er wil gar Braunschweigisch sein." Warum? — 103 „Wie er im holtz gelegen ist." Worauf bezieht sich dies?

175 „Das *Petri patrimonium*". Im eigentlichen Sinne versteht man darunter das Besitzthum der römischen Kirche, in-

dem der Apostel Petrus als Gründer derselben angesehen wird; hier bezieht sich dieser Ausdruck wohl auf das Wesen der römischen Kirche.

183 „Trecktetlein", eine Fischartische Umdeutschung des Wortes „Tractätlein", wie er „Drecket" statt „Decret" gebraucht, — „ablehnung"; der Titel dieses Werkes ist in der Einleitung angegeben.

198 *Aquinas* — Thomas von Aquino, aus dem gräflichen Geschlecht von Aquino im Neapolitanischen, geb. 1224, trat 1243 in den Dominikanerorden, ging später nach Köln, um den Unterricht des berühmten Albertus Magnus zu genießen, trat nach wenig Jahren in Paris als Lehrer der Philosophie auf, als welcher er sich bald einen ausgezeichneten Ruf erwarb. Im Jahre 1261 berief ihn Urban IV. nach Italien, um in Rom, Bologna und Pisa zu lehren. Zuletzt hielt er sich im Dominikanerkloster zu Neapel auf. Als er 1274 auf Befehl Gregors X. nach Lyon zur Kirchenversammlung reiste, überraschte ihn der Tod in Fossanuova. Johannes XXII. versetzte ihn 1323 unter die Heiligen Thomas war einer der einflußreichsten Scholastiker: seine Anhänger hießen nach ihm Thomisten.

199 *Donat*. Aelius Donatus, ein römischer Grammatiker und Commentator, lebte um 335 n. Chr. Seine grammatischen Schriften dienten zur Grundlage der ersten Elementarbücher und im Mittelalter als einziger Leitfaden beim Unterricht, daher man auch die lateinische Grammatik im Allgemeinen den Donat und einen Verstoß gegen die gewöhnlichsten Regeln derselben einen Donatschnitzer nannte.

217 *Beda venerabilis*, geb. 672 in Northumberland, erwarb sich durch seine Erklärungen des Alten und Neuen Testaments, so wie durch seine Homilien, Hymnen und durch seine Kirchengeschichte Englands großen Ruhm. Er starb am 26. Mai 735.

218 *Scotus*. Johannes Duns Scotus, einer der berühmtesten und einflußreichsten Scholastiker des 14. Jahrhunderts, geb. zu Dunston in Northumberland, nach Andern zu Dunse in Südschottland, trat frühzeitig in den Franziskanerorden und lehrte in Oxford mit Beifall Philosophie und Theologie. Im Jahre 1301 oder 1304 ging er nach Paris, wo er im Gegensatz zu Thomas von Aquino die unbefleckte Empfängniß der heiligen Jungfrau mit großem Eifer vertheidigte. Er

ſtarb 1308 in Köln, wohin er zur Bekämpfung der Begharden berufen worden war. Seine Anhänger heißen nach ihm Scotiſten. — Der Zuſatz „in der finſterniß" bezieht ſich wohl auf ſeine ſpitzfindige Dialektik, die oft in Dunkelheit ausartete. Seiner Spitzfindigkeit, oder wenn man lieber will, ſeines Scharfſinns wegen nannte man ihn Doctor subtilis.

219 *Anshelmus*. Anſelm von Canterbury, geb. zu Aoſta in Piemont 1033, wurde 1060 Mönch, 1078 Abt des Kloſters Bec in der Normandie, 1093 Erzbiſchof von Canterbury und ſtarb am 21 April 1109. Er iſt einer der bedeutendſten Scholaſtiker. — *Petrus Lombardus*, geb. in einem Flecken bei Novara in der Lombardei, (daher ſein Beiname), war Abälards Schüler, ſeit 1159 Biſchof zu Paris, wo er 1164 ſtarb. Sein Werk Sententiarum libri IV, welches unzählige Mal commentirt wurde, hatte bis zur Reformation faſt claſſiſches Anſehen.

220 Schweinhardus?

226 fossas. Aus dem V. 228 zu erklären. — 241 Jetus *Fratres*. Iſt dies ein Druckfehler ſtatt Jeius Fratres, d. h. Jeſuiten?

276 Vnd wie Frantzöſiſch du außſichſt, d. h. wohl, wie du die veneriſche Krankheit haſt.

279 *Priscianus*, mit dem Beinamen Caesariensis von ſeiner Vaterſtadt Cäſarea, der ausgezeichnetſte lateiniſche Grammatiker, lehrte im 6 Jahrhundert n. Chr. unter Juſtinian die lateiniſche Sprache zu Conſtantinopel.

280 Ein wenig führen *ad Donatum*, d. h. ſeine Unwiſſenheit nachweiſen. S. oben die Anmerkung zu V. 199. — 363 Theodorus Gaza, geb. 1398 in Theſſalonich, flüchtete 1430 nach Italien, als die Türken ſeine Vaterſtadt erobert hatten, lernte die lateiniſche Sprache und trat ſeit 1440 an verſchiedenen Orten als öffentlicher Lehrer der griechiſchen Sprache und Literatur auf, wirkte durch ſeine Ueberſetzungen griechiſcher Schriften ins Lateiniſche und durch eine griechiſche Grammatik weſentlich zur Verbreitung des Studiums der griechiſchen Sprache und Literatur. Er ſtarb 1478 in Calabrien.

385 Deſiderius Erasmus, geb. zu Rotterdam am 28. October 1467, trat, von ſeinen Vormündern gezwungen, in den geiſtlichen Stand und mit dem 17. Jahre in ein Kloſter, von welchem Zwange ihn jedoch der Biſchof von Cambray befreite. Nach großen Reiſen durch Frankreich, England, Ita-

lien, die Niederlande und Deutschland ließ er sich in Basel nieder, wo er am 12. Juli 1536 starb. Erasmus machte sich durch seine zahlreichen Schriften vielfach um die Wiederherstellung der Wissenschaften verdient, auch trug er viel zur Vorbereitung der Reformation bei, nahm aber aus Furcht und aus Liebe zur Ruhe keinen Antheil an den reformatorischen Bewegungen. — 389 Welchs Testament u. s. w. Erasmus dedicirte seine Ausgabe des Neuen Testaments (Bas., Frobenius, 1516 f.) dem Papst Leo X., der das Werk jedoch kalt aufnahm.

399 Sorboniſten. Die Sorbonne war ursprünglich eine Bildungsanstalt für arme Weltgeistliche auf der Universität zu Paris. Ihren Namen hatte sie von Robert aus Sorbon in der Champagne, dem Kaplan Ludwigs des Heiligen, der sie um 1250 stiftete. Sie gelangte mit der Zeit zu solchem Ansehen, daß ihr Name auf die ganze theologische Fakultät der Pariser Universität überging. Die Doctoren der Sorbonne (Sorbonnisten) genossen in religiösen und kirchlichen Fragen ein großes Ansehen.

414 Höuen, wenn ich nicht irre, Einer von denen, welche in den Epistolae obscurorum virorum lächerlich gemacht werden.

417 *Magistri Nostri*, so werden in den Epistolae obscurorum virorum die Dunkelmänner von den Ihrigen genannt. Vgl. Waldis, Esopus III, 92, 82 und die Anmerkung dazu.

427 Tectorijs — Schlafzimmern? — 450 Daß ſie auch haſſen die Papiſten, d. h. daß die Papisten sie auch hassen: daß sie sogar von den Papisten gehaßt werden. (Nach Papisten ist durch Druckfehler der Punkt ausgelassen.)

483 Tholl, d. h. Toul im Departement der Meurthe. — 487 Duay, d. h. „Douay" im Norddepartement. — 489 Wien. Ich finde hierüber Nichts, wenn nicht die Thatsache gemeint ist, daß Kaiser Maximilian II. den Jesuiten einen theologischen Lehrstuhl an der Universität und ein Seminarium nahm, worin sie bisher die adelige Jugend erzogen hatten. S. Pet. Phil. Wolf, Allgem. Gesch. der Jesuiten (4 Bde. 8. Zürich 1789—1792) Bd. 2 S. 110. — 512 Daß jhn nicht zu zu Weiben ſteh, d. h. daß es ihnen nicht zustehe zu weiben (heirathen).

530 Daß nur daſſelb gang allen fort, d. h. daß nur dieses (Gottes Wort) Allem vorgehe.

549 Die Priester han die Ehe zugelassen, d. h. welche den Priestern die Ehe erlaubt haben.

556 Note Z. 1 Das Nicäische Concilium wurde 323 abgehalten, und nicht 323. — Z. 2 Das Concilium in Chalcedon fand 451 Statt und nicht 469. — Z. 3 In Gangra, einer Stadt in Paphlagonien, jetzt Changreh, wurde um das Jahr 365 ein Concilium abgehalten, in welchem Eustathios, Bischof von Sebaste, verdammt wurde, welcher behauptete, daß nur der selig werden könne, der sich so strengen Bußübungen unterwerfe, wie er selbst. — Z. 10 Quintus Septimius Florens Tertullianus, geb. im 2. Jahrh. u. Chr. zu Carthago, Bischof daselbst, verfaßte eine große Menge Schriften, darunter eine Epistola ad Uxorem. — Z. 11 S. Ulrich, aus dem Geschlecht der Grafen von Dillingen, geb. um 890 in Augsburg, 923 Bischof daselbst, gest. 4. Juli 973, im Jahre 993 vom Papst Johann XV. unter die Heiligen versetzt. Er soll einen Brief an den Papst Nicolaus I. geschrieben haben, darinnen er sowohl aus der Bibel als aus der Kirchengeschichte erwiesen, wie unrecht es sei, daß man den Geistlichen die Ehe verbiete. Da aber Nicolaus I. schon 867 gestorben war, kann S. Ulrich nicht der Verfasser dieses Briefes sein, der übrigens schon vor der Reformation bekannt war und von dessen Vertheidigern einem frühern Bischof von Augsburg dieses Namens zugeschrieben wird. — Z. 12 omnes § ad perantchariam etc.? — Z. 18 Der heilige Ambrosius, einer der berühmtesten Kirchenväter, geb. um 340 wahrscheinlich zu Trier, wo sich sein Vater als Präfekt von Gallien aufhielt, 369 Präfekt von Oberitalien, erwarb die Liebe des Volks in solchem Maße, daß er 374 einstimmig zum Bischof von Mailand ausgerufen wurde. Er ließ sich hierauf taufen (er war bisher nur sogenannter Katechumen) und empfing acht Tage darauf die Weihe. Er starb im Jahre 397. — Z. 19 Aurelius Augustinus, der einflußreichste unter den Kirchenvätern, geb. 354 zu Tegeste in Afrika, führte Anfangs ein regelloses Leben, schwankte dann lange in seinen religiösen Ansichten, bis der Umgang mit Ambrosius in Mailand und das fleißige Lesen der Briefe des Paulus eine völlige Sinnesänderung in ihm hervorbrachten. Er ließ sich 387 taufen, verkaufte seine Güter, und vertheilte den Erlös unter die Armen, für sich nur soviel behaltend, daß er davon mäßig leben konnte. Er kehrte nach Afrika zurück, trat in den geistlichen

Stand, und wurde 393 Biſchof. Er ſtarb im Jahre 430. Seine Schriften haben den größten Einfluß auf die Entwickelung des Chriſtenthums gehabt. — Z. 20 Clemens I. ſoll im Jahre 102 als Biſchof der römiſchen Kirche geſtorben ſein. Die ihm zugeſchriebenen Schriften ſind zum größten Theile nicht von ihm. — Z. 22 Der heilige Hieronymus, geb. 331 oder 342 zu Stridon in Dalmatien, ließ ſich 360 in Rom taufen, begab ſich 373 nach Syrien, ging 374 in die Wüſte, wo er vier Jahre unter vielfachen Büßungen als Einſiedler lebte. Später ging er nach Rom, wo er Viele, namentlich Frauen, für ſeine ascetiſchen Anſichten gewann. Eine derſelben, Paula, begleitete ihn 386 nach Paläſtina, wo er von ihren Reichthümern ein Kloſter bei Bethlehem gründete, in welchem er bis zu ſeinem Tode (419 oder 420) lebte. Seine lateiniſche Ueberſetzung der Bibel liegt der Vulgata zum Grunde.

559 560 Daß die Conſilia, geſetzt alhie, Seind nicht Catholiſch, d. h. daß die hier erwähnten Concilien nicht katholiſch ſeien.

579 Nicen S. oben die Anmerkung zu V. 556. Note.

582 Decreten oder Decretalen heißen die päpſtlichen Entſcheidungen, unter welchen das Decretum des Papſtes Gratian im 12. Jahrhundert, eine ſyſtematiſche Zuſammenſtellung ſolcher Entſcheidungen, großes Anſehen genießt.

583 f. Dann weil du daß ein gſatz darinn Von Prieſter Ehe verwirffeſt hin, d. h. weil du den Einen Satz darin von der Prieſter Ehe verwirfſt.

606 *Tripartitam Historiam*. Unter Tripartita Historia verſteht man die von Theodoritus, Sozomenos und Sokrates aus Conſtantinopel verfaßte Kirchengeſchichte, welche früher häufig gedruckt wurde.

632 Nicht ein Gottes wort leidt ewer ſtein, d. h. ihr ſteinigt (verfolgt) jedes göttliche Wort. — 747 Der Römiſch *Midas*, d. h. der Papſt.

751 cynedos von *κίναιδος* i. e. impudens ut canis, doch ſoll es wohl cinaedos heißen von *κίναιδος* Wollüſtling, unzüchtiger Menſch.

799 Fratres erratici, umherſchweifende, vagabundirende Mönche. — 834 So fein leſt mahlen auff ein Buch, auf welches? — 857 Der hörnen Sewfrid. Der Name

Siegfried ging ſpäter in Seyfried und dann ſogar in Sewfried, Säufried über.

858 Der Münch Ilſän. Der Mönch Ilſan, eine Hauptgeſtalt im „Großen Roſengarten“. S. m. Literaturgeſchichte 1, 548.

870 Sanct Mauritz, Führer der ſogenannten Thebäiſchen Legion, welche im Jahre 286 auf Befehl des Kaiſers Maximinianus niedergemetzelt worden ſein ſoll, weil ſie ſich weigerte, den Göttern zu opfern. Hier wohl wegen ſeines Muths angeführt.

873 *Hosius*. Der Cardinal Stanislaus Hoſius, geb. 5. Mai 1504 in Krakau, geſt. 1579 zu Rom, iſt durch ſeine Bekämpfung der Reformation in Polen und ſeine eifrige und erfolgreiche Vertheidigung der Vorrechte des Papſtes auf dem Trienter Concilium bekannt geworden. Er ſtiftete das erſte Jeſuitencollegium in Polen.

878 *Canis*. Petrus Caniſius, eigentlich de Hondt, geb. am 8. Mai 1524 zu Nimwegen, trat 1543 zu Köln in den Jeſuitenorden, für deſſen Zwecke und Verbreitung er eine höchſt erfolgreiche Thätigkeit entwickelte. Seinem großen Einfluß auf Kaiſer Ferdinand I. iſt es hauptſächlich zuzuſchreiben, daß die Reformation in den öſterreichiſchen Staaten und im übrigen ſüdlichen Deutſchland zurückgedrängt wurde. Er ſtarb im Jeſuitencollegium zu Freiburg in der Schweiz, das er nebſt andern geſtiftet hatte, am 21. December 1597. Seine Katechismen fanden große Verbreitung, namentlich der kleine, der unzählige Mal gedruckt und in faſt alle europäiſchen Sprachen überſetzt wurde. Caniſius iſt bekanntlich in neueſter Zeit vom Papſt Pius IX. unter die Heiligen verſetzt worden. — Fiſchart nennt ihn hier und an andern Orten, den Namen nach ſeiner biſſigen Weiſe verändernd, Canis d. h. Hund.

879 Seht die viereckt hütlein an, d. h. die Jeſuiten, weil ſie viereckige Barette trugen.

971 Michel Bentz. Ich finde über dieſen Nichts, als in Lippenius, Bibliotheca theolog. realis die Titel zweier polemiſchen Schriften gegen die Lutheraner.

977 *Frater* Naß. Ueber denſelben ſ. die Einleitung S. XLVII ff.

1029 Thollofey. Was heißt dies? — 1076 Friedrich Staphylus, geb. in Lithauen 1513 von deutſchen Eltern,

ſtudirte in Wittenberg, wurde Profeſſor der Theologie in Königsberg, Gegner Oſianders, trat 1553 zur katholiſchen Kirche über, in deren Intereſſe er Mehreres ſchrieb. Er ſtarb zu Ingolſtadt als Inſpector der Univerſität den 5. März 1564. — 1077 Schalichius — mir unbekannt. — 1092 Auff daß er gleich rit großen Herrn, d. h. damit er gleich großen Herren reiten könne.

1101 Nach „finden" ſollte ein Komma ſtehen.

1107 Thollegant. Was heißt das?

1121 Es ſteht dort, welt Herrn Regieren, d. h. es ſteht dort, ihr wollt die Herren regieren.

1133 Der Dominier, d. h. der Herren.

1135 ff. d. h. Hört die allergrößte Spitzfindigkeit des Rabe unter den Schriftgelehrten oder vielmehr unter den Schriftverkehrten.

1205 Es gieng jn wie der bennen dort u. ſ. w. Vgl. Waldis, Eſopus 3, 32 und die Anmerkungen dazu.

1228 Cardillum — Caspar Cardillo de Villalpando, geb. 1527 zu Sevilla, wohnte dem Trienter Concilium bei, wo ſeine Predigten Beifall fanden; er ſtarb 1581 in Alcala. Unter ſeinen Schriften ſind mehrere gegen die Evangeliſchen gerichtet.

Piglium, Druckfehler für Pighium. Albertus Pighius, Probſt und Archidiakonus bei St. Johann in Utrecht, ein bekannter Gegner Luthers, ſtand bei den Päpſten Hadrian, Clemens VII. und Paul VIII. in großem Anſehen. Er ſtarb zu Utrecht im Jahre 1542. Seine polemiſchen und übrigen Schriften ſind ſehr zahlreich.

Tilletan. — Iſt vielleicht Franciscus Titelmann gemeint, ein Minorite aus dem Lüttichiſchen, der am Anfang des 16. Jahrhunderts lebte und im Jahre 1537 als Provincial der römiſchen Provinz ſtarb? Wenigſtens hat dieſer ſehr viele theologiſche Schriften verfaßt. — 1229 Fontidoneus, eigentlich Petrus Fontidonius oder Fuentiduegna, geb. 1516 zu Alba in Segovien, Canonicus zu Salamanca und Archidiaconus, lehrte die Theologie und Redekunſt in Alcala, wohnte dem Trienter Concilium bei, wo er mehrere Reden hielt, die mit andern im Druck erſchienen. Er ſtarb im Jahre 1579.

lindan — Wilhelm Lindanus, geb. 1525 zu Dort-

recht, ſtudirte zu Löwen und Paris, wurde von Philipp II. zum Inquiſitor in Holland und Friesland, dann zum Biſchof von Ruremonde ernannt, wo er von den Reformirten verjagt, aber ſpäter wieder eingeſetzt wurde. 1588 zum Biſchof von Gent erwählt, ſtarb er daſelbſt in demſelben Jahre. Er hat mehrere Streitſchriften gegen die Proteſtanten, namentlich gegen das Concordienbuch geſchrieben.

1235 Wie er ein mal viel anders hielt, d. h. auf ganz andere Weiſe beurtheilte.

1237 Pighistina — mir unbekannt. — 1238 Die er vons Bapſts Reich flicket vbel, d. h. die er wegen der Herrſchaft des Papſtes arg mitnimmt.

1256 Wilh. Occam oder Ocham, von ſeinem Geburtsorte, einem Dorf in der Landſchaft Surrey, ſo genannt, blühte am Anfang des 14. Jahrhunderts. Er trat in den Franciskanerorden, war ein Schüler des Duns Scotus und hieß Doctor invincibilis, venerabilis, inceptor und Doctor singularis. Er lehrte eine Zeitlang die Theologie in Paris, wurde hernach Provincial ſeines Ordens in England, ſpäter von Johann XXII. wegen einiger gegen denſelben gerichteten Schriften in den Bann gethan, von Kaiſer Ludwig aber in Schutz genommen. Er ſtarb 1347. Seine zahlreichen Schriften ſtanden bei den Scholaſtikern in großem Anſehen.

1257 Richardus Villa — mir unbekannt. — 1258 Alexander. — Ich weiß nicht, welcher unter den vielen dieſes Namens gemeint iſt und verſtehe auch den Beinamen nicht, wenn es nicht ein Druckfehler ſtatt irrefragabilis.

1259 Bonaventura, geb. 1221 zu Bagnarea im Toskaniſchen, trat 21 J. alt in den Franciskanerorden, lehrte die Theologie in Paris, wurde darauf General ſeines Ordens, dann Biſchof zu Albano und Cardinal. Er ſtarb am 15. Juli 1274, wurde 1482 heilig geſprochen. Seine theologiſchen Schriften ſind zahlreich und genießen bei den Katholiken eines großen Anſehens.

1260 Frantz de Maronis oder Magronius, ein Franciskanermönch, Doctor illuminatus oder acutus genannt, aus Mairone in der Grafſchaft Nizza, ein Schüler des Duns Scotus, lehrte im 14. Jahrhundert die Theologie an der Sorbonne. Seine theologiſchen und philoſophiſchen Schriften ſind ſehr zahlreich.

1261 Petrus de Candia — mir unbekannt. — 1262 Frantz de Marcha oder Marchia, ein Minorite aus der Marca di Ancona, ſchrieb Commentaria in IV evangelistas, in IV libros sententiarum und in Aristotelis physica und metaphysica. Es iſt unbekannt, wann er lebte.

1263 Vatro — mir unbekannt. — 1264 Nicolaus Bonet, ein ſpaniſcher Franciskaner, lebte um 1480. Er hinterließ mehrere theologiſche und philoſophiſche Schriften im Sinne des Duns Scotus. — 1265 Vortilo — mir unbekannt. — 1266 Eximius de Orbellis. Nicolaus de Orbellis, auch Dorbellus genannt, aus Angers gebürtig, geſt. 1455, war ein Franciskaner und Anhänger des Duns Scotus, in deſſen Sinn er viele Werke ſchrieb. — 1267 Petro Aureoli — Petrus Aureolus, eigentlich Oriol, mit dem Zunamen Doctor facundus, war aus Verberie an der Oiſe gebürtig, lebte am Anfang des 14. Jahrhunderts. Er war ein Barfüßermönch, ſpäter Profeſſor der Theologie in Paris, dann Provincial in Quiemon und endlich Erzbiſchof von Aix. Er hat viele theologiſche Schriften hinterlaſſen.

1268 Gotfridus (oder Galfredus) de fontibus, lebte um die Mitte des 13. Jahrhunderts in England, trat in den Orden der Minoriten, erhielt den Beinamen venerandus und lehrte die Theologie in Paris, wo er Guardian ſeines Kloſters war. Er ſchrieb unter Anderm Expositionem in regulam S. Francisci und in IV libros sententiarum.

1269 Bertrandus aus Mailand, blühte um 1325. Er trat in den Franciskanerorden und wurde ſpäter Cardinal. Man hat Predigten und andere Schriften von ihm. — 1270 Astaxamus — mir unbekannt.

1271 Petrus de Tarantasia, geb. 1225 zu Tarentaiſe in Burgund, trat in den Orden der Dominikaner, deſſen Provincial er wurde, ſowie ſpäter Doctor und Profeſſor der Theologie zu Paris, dann Biſchof zu Lyon, Tarentaiſe und Oſtia, hierauf Cardinal und oberſter Pönitentiarius der römiſchen Kirche, endlich 1276 Papſt (der erſte aus dem Dominikanerorden) unter dem Namen Innocentius V., als welcher er ſchon nach wenigen Monaten ſtarb. Seine theologiſchen und philoſophiſchen Schriften ſind ziemlich zahlreich.

1272 Horatius de S. Catharina. Es iſt wohl S. Catharina Senenſis gemeint, der, im Jahre 1347 zu Siena

geboren, in den Dominikanerorden trat, sich durch seinen Eifer für die Kirche großes Ansehen erwarb und mehrere ascetische und andere theologische Werke in italienischer Sprache schrieb. Er starb 1380 und wurde 1461 heilig gesprochen.

1273 Alexander de Alesio oder Halesius, hatte seinen Namen, weil er im Kloster Hales in England erzogen worden war. Er war ein Minorite, Professor der Philosophie und Theologie in Paris, wo er 1245 starb. Man nannte ihn wegen seines Scharfsinns Doctor irrefragabilis, der Unwiderlegliche, und fons vitae. Er war Verfasser zahlreicher theologischer und philosophischer Schriften.

1274 Paulus de Francisci baculo — mir unbekannt. — 1275 Petrus de Palude, Paludanus oder de la Palu, ein Dominikaner aus Bresse, Generalvikar seines Ordens, hinterließ Commentare über die Bibel, Predigten u. a. Schriften mehr.

1280 Gleich wie ein Esel voll Lampreten. Lampreten, gewöhnlicher Neunaugen, Bricken genannt. „Sie stecken voll subtiliteten Gleich wie ein Esel voll Lampreten", d. h. sie haben keine subtiliteten.

1286 Matern Cholin — „Maternus Cholinus ist einer von denen ersten mit, so de Academiis orbis Christiani geschrieben. Es ist solch Werck zu Cöln 1572 gedruckt. Teissoir Elog. T. II" (Zedler, Universal-Lexicon Bd. 5 S. 2178). Dies ist Alles, was ich über den Namen finde.

1289 Vnd dem Aquinatischen See, d. h. den zahlreichen Schriften (oder Anhängern?) des Thomas von Aquino.

1317—1319 Auch wans jm schon verbotten ist Von seinem Herren Jesu Christ, Das jn nur heist in armut leben. Entweder muß es V. 1319 heißen: „Der jn ꝛc." oder Fischart hatte aus dem Verb „verbotten" (1317) das Substantiv „Verbot" im Sinn und bezog das Relativum darauf.

1322 Auff geistlich, d. h. in geistlicher Weise.

1333 Aber sie müssen vor empfangen, Die Marterkron allhie erlangen, d. h. sie müssen die Marterkrone zuvor empfangen und hier erlangen.

1365 Sie auch — Sich auch?

1450 Vom Geist weltlichen Bischoff, d. h. vom geistlich-weltlichen Bischof.

1498 Vnd kompſt doch nimmer darnon rein, d. h. und wirſt dabei doch immer geſchlagen.

1499 f. Lauff u. ſ. w. Bezieht ſich auf eine mir unbekannte Anekdote aus Rabe's Leben.

1514 Gleich wie Pilatus heimlich ſarck, wohl ſo viel als „des Pilati heimliche Cantzley" bei Grimmelshauſen (S. unſere Ausgabe Bd. 4 S. 6), ein Ausdruck, deſſen Bedeutung leicht zu verſtehen, aber ſchwer zu erklären iſt. — 1553 Von Leiter vnd *Corvini* gſchlecht — Leiter, ein ausgeſtorbenes adeliges Geſchlecht in Krain, S. Valvaſor, Ehre des Herzogthums Crain, B. 9, Kap. 3. Dagegen finde ich kein ungariſches Geſchlecht dieſes Namens. — Corvinus — der Aelteſte dieſes Namens iſt Johann Corvinus, genannt Hunyad, natürlicher Sohn des Königs Sigmund von Ungarn. Berühmter iſt ſein Sohn Matthias Corvinus, der im Jahre 1458 König von Ungarn wurde.

1554 Sowerwol, daß man ſich bedecht, d. h. ſo geſchähe es wohl, daß man ſich bedächte.

1564 Pintzger bawren — Pinzgau, ein Thal im Salzburgiſchen, deſſen Bewohner meiſtens Kröpfe haben. — 1577 Wiewol die Rappen u. ſ. w. Anſpielung auf die bekannte Fabel vom Fuchs und Raben. S. die Anmerkung zu V. 27 ff.

1594 Thollegantiſch — mir unverſtändlich. — 1595 f. Man wird ſchier auch von deinem werck Schreiben ein newen Kalenberck. — Der Pfaff von Kalenberg, deſſen Streiche Philipp Frankfurter am Ende des 14. oder 15. Jahrhunderts beſchrieben hat, iſt bekanntlich eine Art Eulenſpiegel.

1619 ff. Bezieht ſich wiederum auf eine mir unbekannte Thatſache in Rabe's Leben.

1662 Setzt vbers haupt jetzund den finger. Dieſe ſprichwörtliche Redensart findet ſich in Wanders Sprichwörterlexicon nicht. Sie bedeutet ohne Zweifel, daß der Untergebene über das Haupt geſetzt wird.

1676 Dann diß iſt ein new kunſt vnd art. Die Jeſuiten fingen zuerſt an, ſich den Bart zu raſiren. — 1719 *Strapecorda*, in Wickrams „Rollwagenbüchlein" (in unſerer Ausgabe S. 58 Z. 7) „*stropacorda*", eigentlich strapata di corda, d. h. Zug, Schlag mit dem Seil. — *Bastada*, eigentlich bastonata, d. h. Schlag mit dem Stocke.

1720 Andare di notte perla strada (nicht An dare), d. h. Nachts durch die Straße gehen.

1841 Das vnser auff der Cantzel schreyen, d. h. daß die Unsrigen auf der Kanzel schreien.

1891 Daß Christus der alleinige Mittler sei.

1939 Augspurgisch, d. h. die Augsburgische Confession.

1961 Zu Augspurg im dreissigsten Jar. Im Jahre 1530 wurde auf dem Reichstage zu Regensburg dem Kaiser das evangelische Glaubensbekenntniß vorgelegt.

1998 Der Rappus, d. h. der Rabe.

2015 Denn wenn ihm so ernstlich daran gelegen wäre.

2074 Donat, s. o. die Anmerkung zu V. 199.

2153 Catalinisch, soll wohl heißen Catilinisch.

2306 Die Gott wird warlich straffen fast. — „Die" ist auf das vorhergehende „sünd" zu beziehen: es heißt demnach „welche (Sünde) Gott hart bestrafen wird".

2323 Der Paulinisch Orden. S. über denselben die Anmerkung zu V. 545 im „Kuttenstreit".

2338 Fraw Julia — mir unbekannt. — 2350 *Marcepanen*. Ueber dieses Wort S. Grimmelshausens Schriften in unserer Ausgabe Bd. 3 S. 494.

2361 Die *Patres* mit dem tranck vnd speiß, d. h. die hölzernen Gefäße in Form von Büchern.

2388 Marcellen — unbekannt. — 2398 Daß sie so weit gelogen han, d. h. daß sie ihre Lügen in so weit entfernten Ländern gesagt haben.

2413 Frantz Xauier, geb. 1506 auf dem Schlosse Xaverio in Navarra, studirte zu Paris, wo er mit Ignatius Loyola den Plan zur Stiftung des Jesuitenordens entwarf. Im Jahre 1541 reiste er nach Ostindien, wo er viele Einwohner bekehrte, weshalb er der Apostel der Indier genannt wird. Er starb auf einer Reise nach Goa im Jahre 1552, und wurde 1619 heilig gesprochen. — 2417 ff. R Frater Laurentz Surius. Surius geb. 1522 in Lübeck von protestantischen Eltern, studirte in Köln, wo er katholisch wurde, trat 1542 in den Karthäuserorden und starb im Jahre 1578. Außer den oft gedruckten und übersetzten Vitae Sanctorum hat er noch mehrere theologische Schriften herausgegeben.

2428 Die krafft komm auß dem Grab herauß, d. h. das Grab verliere seine Kraft.

2443 Bisnaga und Bisnagas, ehemals ein Königreich auf der Küste von Coromandel, wohin die Jesuiten Missionen gesandt haben. — 2446 Da es die alten u. s. w., sollte es nicht heißen, da sie (die Götzen) die alten u. s. w.

2463 Auch soll ein wunder sein geacht, d. h. auch soll es für ein Wunder gehalten worden sein.

2489 Posteriora Aristotelis — der zweite Theil der Analytica des griechischen Philosophen. — 2494 Criminalis — 2497 Der todte Mann. Beides bezieht sich auf Geschichten, die ich nicht nachweisen kann. — 2509 Paul Faleus — mir unbekannt. — 2538 Marten Velten, in der Randbemerkung Martinus Valentinus. Ist der berühmte Ketzer Valentinus gemeint? — 2541 In Hispali. Hispalis ist der alte Name von Sevilla. — 2545 Die lügen haben schier sanct Velten, d. h. soviel als: Der Teufel hole die Lügen.

2546 Valten ist kein Druckfehler, da hier nicht der obengenannte Heilige, sondern Martin Valentinus gemeint ist, den Fischart oben V. 2538 nur des Reimes wegen Velten nannte. — 2552 Goncallo — mir unbekannt. — 2589 Wie der zu Augspurg u. s. w. Die hier angedeutete Thatsache ist mir unbekannt.

2708 Ignatius Loyol; 3440 Der Loyol Sanct Ignatius. Ignaz von Loyola, eigentlich Inigo Lopez de Rocalde, geb. 1491 auf dem Schlosse Loyol in der Provinz Guipuzcoa, trat in das Heer, und wurde 1521 bei der Belagerung von Pampelona durch die Franzosen schwer verwundet. Während seiner Heilung machte das Lesen einer Lebensgeschichte Jesu und der Heiligenlegenden einen solchen Eindruck auf ihn, daß er, gesund geworden, der Welt zu entsagen beschloß. Nach manchen abenteuerlichen Fahrten ging er nach Paris, um Theologie zu studiren. Dort lernte er Laynez kennen, mit dem er den Plan zu einem neuen Orden faßte, mit dem Zweck, den katholischen Glauben zu verbreiten. Dieser wurde 1540 von Paul III. bestätigt und Loyola zum ersten General ernannt. Er starb am 31. Juli 1556 und ward 1622 von Gregor XV. heilig gesprochen.

2713 Fontarabia, eine kleine befestigte Stadt in Spanien, die sehr häufig belagert wurde. — 2757 Vnd mit dem fuß ein Jar vmbgieng, d. h. und lag ein Jahr lang an seinem kranken Fuß.

2771 Vnd komm in das Legentenbuch, d. h. und auch unter die Heiligen aufgenommen werde.

2773 Bey *Sanct Francisci* ſchuh vnd bruch. Die Hoſen des heiligen Franz von Aſſiſi ſollen Wunderkraft haben. Dieſer Glaube liegt einer vielverbreiteten Erzählung zum Grunde. Eine Frau hatte einen Franciskaner bei ſich; ihr Mann kam unerwartet nach Hauſe. Der Franciskaner hatte nur noch Zeit, ſeine Kleider zu nehmen und zu entfliehen; aber in der Eile ließ er ſeine Hoſen liegen. Der Mann bemerkte dieſelben, die Frau ſagte, daß es die Hoſen des heiligen Franciscus ſeien, die ſie wegen ihrer Wunderkraft zur Heilung ihres Kindes aus dem Kloſter habe kommen laſſen. Vgl. *Le Grand d'Aussy* 1, 299 La culotte des Cordeliers. Die Wunderkraft wird auch andern Heiligen zugeſchrieben, oder die Geſchichte ohne Beziehung auf einen Heiligen erzählt, indem der Mann überredet wird, daß es bei den Frauen Mode geworden ſei, Hoſen zu tragen. Vgl. *Livre du Chevalier de la Tour Landry* (Par. 1854) ch 42 p. 127 fr. — *Contes et Poésies du c. Collier* (bezeichnet den wegen der Halsbandgeſchichte berüchtigten Cardinal Rohan; doch iſt das Buch nicht von ihm) 1792, 2 Voll. Les Culottes de Saint Remou de Pennafort — *Cent nouvelles nouvelles*, Les trois monuments. — *Proverbii di Cinto dei Fabrizii*, La offerte le arme al tempio (Roman. Jahrb. 1, 316). — *Masuccio*, Novelle 3, 1. — *Casti*, Novelle: Le Bracche di San Griffone. — Keller, Altdeutſche Erzählungen: Vom Kaufmann zu Basel. Pauli, (1567) Bl. 219 a. — Dach, Zeitvertreiber S. 325. — Happel, Akademiſcher Roman S. 377.

2775 Sanct Malchus, aus Syrien, hatte von Jugend auf einen tiefen Abſcheu gegen die Ehe, ging daher in eine Einöde, wurde Mönch, ſpäter von den Arabern gefangen, die ihn zu beirathen zwangen, lebte aber mit Einwilligung ſeiner Frau in keuſcher Ehe. Als er die Freiheit erlangte, ging er wieder in ſein Kloſter, wo er um 360 ſtarb.

Simplicius, welcher von den ſiebenzehn Heiligen dieſes Namens iſt gemeint? — 2776 Sanct Ammon, ein Abt zu Thebais, welcher um das Jahr 400 lebte, und ſich dadurch großes Anſehen verſchaffte, daß er ſeine Mönche zu beſonderem Stillſchweigen verpflichtete. — S. Briccius — mir unbekannt. — 2777 Sanct Barnabas, ſoll ein Jünger Jeſu geweſen ſein; er

wird in der Apostelgeschichte als Begleiter der Heiligen Paulus und Marcus erwähnt. Er wurde später erster Bischof von Mailand. — Panuizius — unbekannt. — 2778 Chrysogonus. Es giebt mehrere Heilige dieses Namens, von denen der eine in Genua, der andere in Aquileja und ein dritter in Rom den Märtyrertod erlitten haben soll. — Servatius, Bischof von Tongern, lebte im 4. Jahrhundert. Die von ihm vorhandenen Biographien sind selbst nach dem Urtheil der Bollandisten voll Fabeln.

2779 Gothardus, ein Bischof von Mailand, der am 25. Februar verehrt wird. — Mamertus, Erzbischof von Vienne, lebte in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts. Er ist der Urheber der sogenannten Rogationen.

2780 Torpetus St. Torpes wurde unter Nero, weil er sich hatte taufen lassen und seinen Glauben nicht abschwören wollte, enthauptet. Sein Kopf, der zu Pisa verwahrt wird, thut jetzt noch Wunder. — S. Medardus, Bischof von Noyon seit 530, that schon als Kind Wunder. — 2781 Sanct Rochus, aus Montpellier, zeichnete sich durch aufopfernde Pflege von Pestkranken aus. Aus Irrthum ins Gefängniß geworfen, starb er darin im Jahre 1327. — S. Wilibrot. Der heilige Willebrord, der Apostel der Friesen, geb. um 658 in Northumbrien, wurde frühzeitig Mönch, begab sich im 33. Jahre nach Friesland, wo er sich der Bekehrung des heidnischen Volks mit rastlosem Eifer widmete, weshalb er 696 vom Papste zum Bischof von Friesland ernannt wurde. Er starb am 6. November 739.

2834 Montferat, berühmtes Benedictinerkloster in Catalonien. — 2886 Salmantica, der frühere Name der Stadt Salamanca. — 2962 crimen Suitatis, d. h. das Verbrechen, ein Jesuit zu sein.

3005 Mua dies, ist dies Druckfehler statt des in den Epistolae obscuror. viror. häufig vorkommenden Bona dies?

3298 Castalinisch Sect. S. die Anmerkung zu V. 2153 im „Nacht Raben". — 3385 Drumb müssens sterben Jesuwider, d. h. darum müssen sie als Jesuiten sterben.

3426 Joannem Morum. Ich finde keinen Cardinal dieses Namens.

3443 Jakob Laines, eigentlich Laynez, geb. 1512 zu

Almancario in Caſtilien, trat in Paris zu Lovola in vertrautes Verhältniß und faßte mit ihm den Entſchluß, einen religiöſen Orden zu ſtiften. Er verfaßte die Statuten und machte, als der Orden beſtätigt worden war, Reiſen, um für die Ausbreitung deſſelben zu wirken. Nach Loyola's Tod wurde er ſein Nachfolger (1536). In Folge einer Reiſe nach Frankreich 1561 wurden die Jeſuiten in Frankreich aufgenommen. Er ſtarb zu Rom am 19. Januar 1565.

3510 ἄστοργοι, d. h. lieblos.

3592 Aeten — Ich kann dies Wort nicht erklären. Oder ſollte es für Aetel ſtehen, das nach Friſch „Miſtwaſſer" bedeutet? — 3732 So ſchreyt er *Cras, Cras* vmb vnd vmb. Mit Anſpielung auf Brant's „Narrenſchiff", Cap. 31:

„Wer ſingt Cras Cras glich wie eyn rapp,
Der blibt eyn narr, biß jun ſeyn grapp;
Morn hat er noch eyn gröſſer kapp."

Vgl. die Ausgabe von Zarncke (Leipzig, 1854), S. 363.

2. Der Barfüßer Secten vnd Kuttenſtreit.

19 Vnd den Barfüſſeriſchen Machomet, d. h. den heiligen Franciscus, mit Anſpielung auf des Erasmus Alberus Satyre: „Der Barfüſer Münch Eulenſpiegel vnd Alcoran." Mit einer Vorrede Martini Lutheri. Gedruckt zu Wittenberg, durch Hans Lufft, 1542. 4., worin er das Buch: „Liber conformitatum S. Francisci ad vitam Jesu Christi" und die darin dem h. Franciscus zugeſchriebenen, meiſt unſinnig erdachten Wunder lächerlich machte.

49 Aſceſium, d. h. Aſſiſi.

62 Minoriter oder Minoriten heißen die Franciskaner im Allgemeinen, dann aber insbeſondere die Conventualen, d. h. diejenigen, welche ſich zur Milderung der Regel bekennen. — 81 Sabellicus — Marcus Antonius Coccius Sabellicus, geb. um 1436 zu Vicovaro, geſt. 1506, Bibliothekar an der Bibliothek zu S. Marcus, wurde hauptſächlich durch ſeine Venetianiſche Bibliothek berühmt. — 99 Frantz von Aſſiſi, der Stifter des Franciskanerordens, hieß eigentlich Giovanni Bernardone. Im Jahre 1182 zu Aſſiſi geboren, entſagte er der Welt in Folge eines Traums und gründete den nach ihm benannten Mönchsorden. Zwei Jahre vor ſei-

nem Tode erschien ihm Christus, wie die Legende berichtet, und drückte ihm seine fünf Wundenmaale ein, ohne daß er Schmerzen gefühlt hätte. Die Mönche seines Ordens vergleichen ihn mit Christus, ja setzen ihn sogar über denselben, wie dies im Liber conformitatum S Francisci geschehen ist, gegen welchen Erasmus Alberus seine Satyre „Der Barfüser Münch Eulenspiegel und Alcoran" schrieb.

145 Parri. Ich finde in Naglers Künstlerlexicon keinen Maler dieses Namens, es müßte denn der Benedictinermönch Matthäus Parisius sein, von dem es dort heißt, daß er auch in Malerei und Bildhauerkunst erfahren wäre.

147 Brüder Lew — wer ist dieser? — 162 Achates, ein Reisegefährte des Aeneas, dessen Treue sprichwörtlich geworden ist. — 225 Catharina von Senis (Siena), geb. zu Siena im Jahre 1347, gelobte schon als Kind ewige Keuschheit, lebte von ihrem zwanzigsten Jahre an bloß von Brod und Kräutern, später bloß vom Abendmahl und trat in den Dominikanerorden, wo sie durch harte Selbstpeinigungen, aber auch durch ihre Wohlthätigkeit und ihre aufopfernde Pflege selbst der ekelhaftesten Kranken großes Ansehen erwarb. Sie rühmte sich des unmittelbaren Umgangs mit Christus, der sein Herz mit dem ihrigen vertauscht und ihr seine Wundenmaale aufgedrückt haben sollte. Sie starb im Jahre 1380 und wurde 1461 von Pius II. heilig gesprochen.

251 Das ist der Schneiderknecht von Bern. Im Jahre 1509 hatte ein Dominikaner in Bern einen einfältigen Laienbruder, Hans Jetzer aus Zurzach, durch Erscheinungen aller Art überredet, daß ihn die heilige Jungfrau ausersehen habe, den Orden zu verherrlichen. Um den fünf Wunden des heiligen Franciscus ein ähnliches Wunder entgegenzusetzen, brachten sie ihm ebenfalls fünf Wunden bei, als ob die heilige Jungfrau selbst sie ihm eingedrückt habe. Lange glaubte das Volk an diesen Betrug und verehrte den mißhandelten Jetzer wie einen Heiligen. Aber endlich wurde der Betrug entdeckt und in Folge der vorgenommenen Untersuchung wurden vier Dominikaner verbrannt. Vgl. „Von den fier ketzeren Prediger ordens der observantz zů Bern verbrennt" u. s. w., Straßb. o. J. 4. von Murner und den gehaltvollen Aufsatz „Die Jetzergeschichte" von E. F. Gelpke in der Zeitschrift „Die Schweiz", Bern 1863, S. 301 ff.

295 Chiaciner — Ich finde Nichts über diesen Orden. — 333 Der Orden vom *Capucio*, d. h. der Capuciner-orden. Derselbe wurde von Matthäus de Bassi gestiftet, und zwar aus dem Grunde, weil er glaubte, daß die Franciskaner, zu denen er auch gehörte, nicht die rechte Kapuze trügen. Er ließ daher im Jahre 1528 eine langspitzige Kapuze machen, wie der heilige Franciscus eine gehabt, und erwirkte sich trotz des Widerspruchs des Ordens die Erlaubniß, solche zu tragen. Er fand Anhänger, die sich allmählich Klöster erwarben und beson-dere Satzungen aufstellten, welche die der Franciskaner an Strenge bedeutend überboten. Den Namen aber erhielten sie von der Kapuze.

367 Das ist der Orden *Pauperes* — Von diesem finde ich nichts Näheres. — 390 Welcher genent ist von der Porten, Von *Portiuncula* zu Latein. Portiuncula heißt eine berühmte Kirche in der Nähe von Assisi, welche von einem besondern Zweig der Franciskaner bedient wird. — 446 Amadeer oder Amadeisten, ein Zweig des Franciskaner-ordens, der im Jahre 1457 von dem Spanier Amadeo gestiftet, aber schon 1517 den Observanten einverleibt wurde. — 447 Sonst gnant Brüder von Gottes Lieb, Die ich gern mit dem D. beschrieb, d. h. „Dieb" statt „Lieb".

449 Pauliner. S. Anmerkung zu V. 545.

479 Sanct Clara, aus vornehmem Geschlecht in Assisi, geb. 1193, Schülerin des heil. Franciscus, stiftete den Orden der Franciskanernonnen (Clarissinnen) und starb im Jahre 1253. Ueber die in ihrem Körper gefundenen drei Blasensteine und deren wunderbare Eigenschaft vgl. Thümmel, Reisen in das mittägliche Frankreich, Leipz. 1839. Bd. 2 S. 54 ff.

493 Clariner Brüder — eigentlich Clareniner, wurden im Jahre 1392 von Angelo die Cordona gestiftet und später mit einer weiblichen Congregation der Clarenin erinnen, oder, wie Fischart sagt, „Clariner Nunnen" vermehrt, aber 1506 den Observanten einverleibt. Fischart scheint diese mit den Cla-rissinnen (s. d. Anmerkung zu V. 479) verwechselt zu haben.

512 Repentinisch — Repentiner, die Büßenden Männer, Reuer sind ein besonderer Zweig des Franciskanerordens, über welchen ich jedoch Näheres nicht zu ermitteln vermag. — 522 Frater von Observantz — Die Minoriten der Obser-vanz wurden im Jahre 1468 durch Paoletto di Foligno auf dem

Berge Cesi gestiftet. Sie zerfielen im 16. und 17. Jahrhundert in regulirte, strenge und strengste Observanten.

536 Bosiainer, mir unbekannt. — 545 Minimi, Mindeste Brüder, 1435 von Franciscus de Paula unter dem Namen der Einsiedler des S. Franciscus von Assisi gestiftet. Außer den drei gewöhnlichen Gelübden haben sie noch ein viertes, Enthaltsamkeit von allem Fleisch. Sie heißen auch nach ihrem Stifter Paulaner oder Pauliner.

565 Minores, Minoriter. S. oben zu V. 545. — 593 Collatores — eigentlich Colettaner wurden von der Clarissin Colette von Corbin für strenge Observanz gestiftet, für männliche und weibliche Conventualen. Sie wurden 1817 den Observanten einverleibt.

616 Gaudentes. Ueber diesen Zweig des Franciskanerordens finde ich nirgends Aufklärung. Hospinianus, de Templis, Tigur. 1609, pag. 224, nennt sie zwar, sagt aber nichts weiter von ihnen.

617 *Augustinis*. Die Augustiner sind ein im Jahre 1567 von Pius V. anerkannter Bettelorden. Er entstand aus mehreren Einsiedlergesellschaften, die sich im 11. und 12. Jahrhundert meist ohne feste Regel gebildet hatten. Innocenz IV. gab ihnen gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts die Regel Augustins. Sie theilen sich in Beschuhte und Unbeschuhte, welche letztere auch Augustiner Barfüßer und Recollecten (Eingezogene) genannt werden.

624 De fenestratis calceis. — Von Schuhen mit Fensteröffnungen, was in den vorigen Zeilen seine Erklärung findet. — 639 von Reformatis. Die Reformati sind ein besonderer Zweig der Observanten, mit noch strengerer Beobachtung der Ordensregel. Sie wurden unter dem Pontificate Clemens' VII. von zwei Spaniern, Stephan Molina und Martin Gußman, eingeführt.

644 Conventualis — Conventualen heißen die Secten einiger Orden, welche eine mildere Regel beobachten, so die Franciskaner, welche eine Milderung der Armuthsregel annahmen, und die beschuhten Karmeliter. — 650 botz Naass, mit Anspielung auf den Franciskaner Nas.

659 Alexander von Ales oder Hales — Siehe oben S. 269 Anm. zum „Nacht Raben" V. 1273. — 666 Cynodum — soll es heißen Synodum? — 721 Niclas der

vierdt, zu Ascoli im Kirchenstaat geboren, trat früh in den Franciskanerorden, wurde 1274 Ordensgeneral, Cardinal und 1288 Papst, der erste aus dem Orden. Er starb am 4. April 1292.

723 Sixtus quartus. Franz Rovere, geb. in Cella bei Savona, ein Franciskaner, wurde 1471 unter dem Namen Sixtus IV. zum Papst gewählt. Er ist durch seine Liebe zu Künsten und Wissenschaften, aber auch dadurch bekannt geworden, daß er die Einkünfte der Kirche zu Gunsten seiner Verwandten verschleuderte, für welche er auch Italien in Krieg verwickelte.

724 der fünfft Bapst Alexander. Alexander V., ein Grieche aus Kandia, vorher Cardinal Peter Philargi, der 1409 den päpstlichen Stuhl bestieg und schon 1410, vielleicht vergiftet, starb, zeichnete sich durch Verschwendung, Freigebigkeit und luxuriöses Leben aus.

736 So sey jhr Abt der in der Hellen, d. h. der Teufel. — 750 Dominicus — Dominicus de Guzman, geb. 1170 zu Calarvejo in Altcastilien, erwarb sich in der Jugend große wissenschaftliche Bildung, wurde 1199 Canonicus und Archidiaconus zu Osma, bereiste 1205 mit seinem Bischof Südfrankreich, um die Ketzer zu bekehren, und gründete den Orden der Dominikaner oder Predigermönche, mit der Aufgabe, das Volk durch Predigten zu belehren. Dem Orden, der im Jahre 1216 von Honorius III. bestätigt wurde, wurde von Gregor IX. im Jahre 1232 unter vielen Vorrechten die Leitung der Inquisition ertheilt. Seit seiner Entstehung hatte der Orden Nebenbuhler an den Franciskanern, mit denen er in bitterer Feindschaft stand.

751 Die schwalbenbrüder — In der Randglosse zu V. 133 ff. der Dedication in St. Dominici Leben heißt es: „Weil Barfüsser gern fatzen, Darumb hies sie der Teuffel spatzen. Prediger Münch sind halb, Drumb heissens ein Schwalb“; und in der Randglosse zu V. 3193 in Dominici Leben: „Prediger Münch ein Schwalb sind halb vnd halb, Barfüsser graw spatzen vnd katzen, Die gern kratzen vnd tratzen.“

3. Von S. Dominici vnd S. Francisci Leben.

Dedication.

Ueberſchrift: F. Johanni Naſen Cacolyco Eccleſiae Maſtygi, d. h. dem Bruder Johann Nas Böswolf, der Kirche Geißel. — Warum Fiſchart den Franciskaner „Böswolf“ nennt, kann ich nicht erklären.

44 Nobiskrug, d. h. die Hölle, ſ. die Anmerkung zu Waldis, Eſopus III, 87, 42.

65 R Nasus cum Nausea — nausea d. h. Ekel, Erbrechen.

67 Eyſen grein, wohl eine Anſpielung auf Martin Eiſengrein, aus Stuttgart, der 1560 zur katholiſchen Religion überging, obgleich er kurz vorher in einer Schrift ſeine Treue gegen den proteſtantiſchen Glauben gerühmt hatte. Er wurde in Folge ſeines Uebertrittes Vicekanzler der Univerſität in Ingolſtadt, wo er mehrere heftige Schriften gegen die Proteſtanten herausgab. Er ſtarb im Jahre 1578. — 135 Forder — mir unbekannt. — 151 Schenturijs, Fiſchartſche Umkehrung des Wortes Centurien in der Schrift des Franciskaners Nas; an anderen Orten nennt er ſie mit anderer Verkehrung Meuturien.

195 Wie Frater Laur, der Saur ſich neut. „Laur“; d. h. Schelm, hinterliſtiger Menſch, für Laurentius; „Saur“ für „Surius“, über welchen S. oben Anmerkung zum „Nacht Raben“ V. 2417.

265 Jacobsbruder, Wallfahrter, beſonders nach S. Jacob de Compoſtella in Galicien; ſie hatten ihr Pilgerkleid mit Muſcheln beſetzt.

Das Gedicht ſelbſt.

1 R Arma uirumque cano etc. Bekanntlich der Anfang von Virgils Aeneis.

6 R Morones ſoll wohl heißen Marones mit Bezug auf P. Virgilius Maro, wie das darauf folgende Nasones auf P. Ovidius Naſo.

9 R Nasones — Anſpielung auf Publ. Ovidius Naſo und zugleich auf Nas.

17 Lauinia, die Tochter des Latinus, Gemahlin des Aeneas.

19 Lauerna, die Schutzgöttin des Gewinnes, daher auch der Diebe und Betrüger. — Fatua — Weissagerin. — 20 R Lauinaque venit Littora — Virgils Aeneis 1, 2. 3. — 34 Der Prediger, d h. der Dominikaner, da der Orden auch Predigerorden, die Mitglieder desselben Predigermönche oder Prediger hießen.

47 Franciscaner Alcoran. S. o. die Anmerkung zum Kuttenstreit, V. 19.

75 R Legend, Lugend. Aus dieser in der Reformationszeit aufgekommenen spöttlichen Verdrehung oder, wenn man will, Umdeutschung des Wortes „Legende" soll der Ausdruck „Ente" für Lüge, namentlich in „Zeitungsente" gebräuchlich, aufgekommen sein.

85 Cherubinisch. Wie die Franciskaner den heiligen Franciscus „Seraphisch" nannten, so die Dominikaner den heiligen Dominicus „Cherubinisch".

93 Rao — Cancret — Riwalt — ich finde nichts Näheres über dieselben.

94 Die drey Petri — wer sind diese?

95 Reymunt. Raymund von Pennaforte, geb. im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts zu Barcelona, studirte zuerst die Rechte in Bologna, wurde Professor daselbst, kehrte 1219 nach Barcelona zurück, und trat 1222 in den erst vor Kurzem gestifteten Dominikanerorden, zu dessen General er 1238 erwählt wurde. Die unter dem Namen der Decretalen bekannte Sammlung, die auf Befehl Gregors IX. veranstaltet wurde, ist sein Werk. Er starb gegen 100 Jahr alt am 6. Jan. 1265, und ward von Clemens VIII. heilig gesprochen.

97 Man, d. h. man.

99 Den Hugo mit dem rothen Hut — Hugo de S. Caro aus Vienne in Burgund, trat in den Dominikanerorden, wurde später Cardinal und starb zu Orvieto im Jahre 1262. Er ist der Verfasser theologischer und philosophischer Schriften.

117 Barfüsser heißen alle Mönche, welche keine Schuhe oder bloß Sandalen tragen, z. B. die Augustiner, Franciskaner, Kapuziner, Karmeliter u. A. m.

138 mit dem Schneiderknecht zu Bern. S. o. Anmerkung zum „Kuttenstreit" V. 251.

140 Conformitates. S. o. Anmerkung zum „Kuttenstreit" V. 19.

141 R Alcoran der Franciscaner durch M. L. Wie in der eben angezeigten Anmerkung berichtet wurde, ist dieses Buch nicht von Martin Luther, der nur die Vorrede dazu geschrieben hat.

211 Wilkommen Herr Nas in unserm geschornen Orden, ihr seid scharfsinnig (geschickt) in Knoten, dintis (?) und Fäden. Ihr wart ein Flicker von Kleidern und seid ein Flicker von Sünden geworden. — 309 R Histori aus den Floribus Francisci. Ich kenne nur die Flores Francisci von Car. de Aremberg; diese enthalten aber nur Lebensbeschreibungen berühmter Kapuziner, nicht auch die des heiligen Franciscus.

313 R Were jm schier gangen wie dem hündlein von Bretten. Vgl. über den Hund von Bretten Grimm, Deutsche Sagen Nr. 93; Meier, Volkssagen aus Schwaben Nr. 395. Poetisch bearbeitet ist die Sage von Simrock und Maxim. Sachs.

419 Syncretismos, d. h. Vermischung verschiedener philosophischer Systeme oder Religionen. — 420 Die sich darmit so zuuerhüln — sollte es heißen: „Vmb sich darmit so zuuerhüln?" — 445 Jacobiter Brüder, soviel als Dominikaner. — 457—460 Denn wir entgehen dem gar stattlich: wir haben die rechte Würdigkeit, das Himmelreich und Seligkeit. — 507 R Sie sind gewont der finstern metten, Bey jren Gretlin vnd den ketten. „Finstre Mette nennt man den Gottesdienst, der nach katholischem Kirchengebrauch zu verschiedenen Zeiten um Mitternacht gehalten wird." Vgl. Wickram, Rollwagenbüchlein S. 88 unserer Ausgabe. Durch den Zusatz „Bey jren Gretlin vnd Ketten" (Margarethen und Katharinen) spielt Fischart auf den Unfug an, der in solchen Metten oft getrieben wurde.

508 Als wolten sie den Judas jagen. Diese Redensart, die auch bei Wickram a. a. O. S. 88 vorkommt, kann ich nicht erklären. Vielleicht bezieht es sich auf die Verfolgung des ewigen Juden. — 535 Magistri nostri — S. oben. — 543 f. vile, exile, puerile, lat. Wörter: verächtlich, unbedeutend, knabenhaft. — 545 Bernhardinisch — 546 R Bornhardinus de Senis, geb. 1380 zu Massa-Carrara; stellte die alte Ordnung im Franciskanerorden wieder her, ent-

faltete als Krankenpfleger, besonders während der Pest im Jahre 1400, eine segensreiche Thätigkeit und zeichnete sich als Prediger durch hinreißende, volksthümliche Beredtsamkeit aus. Er stiftete den Orden von der strengen Observanz und starb 1444; er wurde schon 1450 von Nicolaus V. heilig gesprochen.

546 Aquinisch. Ueber Thomas de Aquino s. o. S. 260.

547 Scotisch. Ueber Duns Scotus s. o. S. 260. Holcotisch — Robert Holcot, aus Northampton, trat in den Dominikanerorden, verfaßte zahlreiche Schriften, unter welchen seine Commentare des Lombardus am berühmtesten sind. Er starb im Jahre 1349.

548 Capreolisch — Johannes Capreolus aus dem Languedoc oder Toulouse, trat in den Dominikanerorden und lehrte in Paris über die libros sententiarum des Lombardus, über welche er auch Commentarien schrieb. Er starb im Jahre 1433. Lescotisch — mir unbekannt. — 551 Nominale — 552 Reale. — Die Nominalisten und Realisten, zwei philosophische Schulen, die lange Zeit in erbitterter Weise mit einander kämpften. Die Nominalisten behaupteten, die allgemeinen Begriffe seien nicht Sachen, sondern bloße Wörter und Namen, und das Einzelne sei das wahrhaft Seiende. Die Realisten behaupteten dagegen, die allgemeinen Begriffe würden nicht vom Verstande gebildet, sondern seien der Wirklichkeit nach in den Objecten gegründet. Es ist bekannt, daß dieser Streit namentlich zwischen den Franciskanern und Dominikanern geführt wurde, von denen die erstern sich zum Realismus, die andern zum Nominalismus sich bekannten. — 615 Ueber die verschiedenen Secten der Franciskaner s. o. S. 275 ff.

643 Vnd hab nicht ghalten den allein, nämlich den Orden.

681 R: S. A. C., d. h. Sedis Apostolicae Concionator.

684 R: S. A. V., d. h. Sedis Apostolicae Visitator.

739 R s. *καχογέλαστος*, schlecht, lächerlich?

829 Gleich wie die Jüden Ringlein tragen. Die Juden mußten seit Innocenz III. in Frankreich, Deutschland und andern Ländern goldene Ringe als Abzeichen tragen. Seit 1551 wurde auf das Tragen des „Ringleins" in den österreichischen Staaten, wie überhaupt im deutschen Reich streng gehalten. Das österreichische Generaledict, das das Tragen

dieſes Ringes verordnet, wurde von Dr. Kayſerling im „Jüdiſchen Volksblatt“ Jahrg. 1861, Nr. 48 veröffentlicht.

837 vom finſtern Stern — althergebrachte Umdeutſchung des galiciſchen Vorgebirges finis terrae, Finiſterre. — 929 Marialia heißen die Gebetbücher, welche vorzüglich zur Verehrung und Verherrlichung der heiligen Jungfrau abgefaßt ſind. — Roſaria, Gebetbücher, in welchen die verſchiedenen Andachten des Roſenkranzes zuſammengeſtellt ſind.

929 R Hortulus animae — Ein vielfach gedrucktes Erbauungsbuch. — 930 Miſſalia heißen in der katholiſchen Kirche die liturgiſchen Bücher, welche die von der Kirche geordneten Meſſen enthalten. — Coronaria ſind wohl auch eine Art Gebetbücher, doch finde ich nirgends Etwas über dieſelben.

931 R Würtzgarten — „Der Seelen Wurzgart“, ein öfters gedrucktes aſcetiſch-polemiſches Buch, z. B. Ulm 1483, Augsburg 1504, Straßburg 1515. — 932 R Spiegelgebetlein — Unter dem Titel „Spiegel“ erſchienen mancherlei Gebetbücher und ähnliche Schriften. Hier iſt vermuthlich „Der ſpiegel der ſelen oder das heimlich geſprech Heinrichen von Heſſen“ (Nürnb. 1517) gemeint.

938 Von jren manchen heilgen Wegen, d. h. wegen ihrer vielen Heiligen.

1192 Der Creutziger Orden — Es giebt viele Orden, die den Namen cruciferi, Kreuzträger, haben, wahrſcheinlich iſt der hier gemeint, der die Regel des heiligen Auguſtin befolgt.

1202 R *In mensa philosophica*, eine mir unbekannte Schrift.

1283 Achab oder Ahab, König in Iſrael, der mit ſeiner Frau Iſabel viele Grauſamkeiten ausübte. Unter ſeinen grauſamen Thaten wird im 1. Buch der Könige namentlich die berichtet, daß er den Naboth, der ihm ſeinen Weinberg nicht überlaſſen wollte, ſteinigen ließ, nachdem Jeſabel falſche Zeugen gegen ihn gewonnen hatte. — 1298 R Sophocles in Antigone, nämlich V. 1055. — 1308 R Die Münch haben gelobt ꝛc. Ein bekanntes Witzwort. — 1337 Eccleſiae maſtix S. oben Seite 280 zur Ueberſchrift der Dedication. — 1369 Viues. J. Ludwig Vives, geb. zu Valentia im Jahre 1492, ſtudierte in Paris und Löwen, wurde von König Heinrich VIII. nach England berufen, verließ es aber wie-

der, als Heinrich seine Ehe mit Katharina von Arragonien auflösen wollte und er seine Zustimmung geben sollte. Er ging nach Brügge, wo er am 6. Mai 1540 starb. Vives war einer der tüchtigsten Gelehrten und Humanisten des 16. Jahrhunderts.

1540 R 9 q. Woher sind diese Citate? — 1575 Menturijs S. oben Anm. zu V. 151 der Dedication. — 1577 R ff. Beseh das glösle 2. Tim. 2. gleich in der Vorrede der vierdten menturie. In der citirten Vorrede führt Nas zwar die angegebene Bibelstelle an, doch paßt das, was er sagt, nicht auf die Behauptung Fischarts. — 1606 Gergesener — Ueber diesen Zweig des Franciskanerordens finde ich nichts Näheres.

1741 Calaborra kenne ich nicht. — 1752 Die Römisch Bepstisch Juno, d. h. das Papstthum.

1754 Armo, richtiger Arno, nächst der Tiber der bedeutendste Fluß Mittelitaliens. — Doria, ein Fluß, welcher am Mont Genèvre entspringt und sich unterhalb Turin mit dem Po vereinigt.

1755 Tagum, Tagus, d. h. der Tajo. — Dorim. doch wohl der Fluß Duero in Spanien. — Iber, der frühere Name des Ebro.

1759 Dieweil er mus; ist dies ein Druckfehler statt „Dieweil er must?“

1811 R Frischland, d. h. Friesland.

1818 Carpis — Carpi, eine Stadt im ehemaligen Herzogthum Modena, an einem Canal der Secchia, gelegen. — 1866 R In der 92. Geschicht Dominici. Fischart führt in den Randglossen ein Buch über das Leben und die Wunderthaten des Sanct Dominicus an, das er „geschicht“, „münchisch warheit“, „münchisch narrheit“, münchisch Parabel“, „Wunderthat“, „münchisch gedicht“, „Menturia“, „münchische Fabel“, „münchischer Traum“, „münchisch Larvenwerck“ (soll es heißen Laurenwerck?), „münchische Lüge“, „Traumstücklein vnd münchischer Grewel“, „Lugend“ und „merlein“ nennt; ich habe nicht ausfindig machen können, welches Buch er meint; dagegen habe ich die berichteten Thatsachen zum Theil bei Surius gefunden, den ich nach der Uebersetzung von Joannes a Via (München 1577. Fol. Th. 4, Bl. 324 ff.) anführe. — Ueber die hier mitgetheilte Geschichte S. Surius 4, 346 a.

1876 Da dacht er an Alexium. Der heilige Alexius, der Sohn eines vornehmen Römers, entfloh, nachdem er sich verheirathet hatte, lebte als Einsiedler, kehrte später in das väterliche Haus zurück, wo er unerkannt Jahre lang unter der Treppe lebte und erst nach seinem Tode erkannt wurde. Bekanntlich hat Konrad von Würzburg die Legende des heiligen Alexius poetisch bearbeitet S meine Literaturgeschichte 1, 458.

1895 Vgl. Surius 4, 326 a.

1912 Von Mutter Leib auff vnd der Wiegen ꝛc. Von Mutterleib und von der Wiegen an. Vgl. Surius 4, 326 a.

1926 ff. Vgl. Surius 4, 334 b.

1992 R War jm wie dem wolff u. s. w. Anspielung auf die Fabel vom Wolf, der am Morgen einen F— fahren ließ, dies für ein Zeichen großen Glückes hielt, deshalb, kleinere Beute verachtend, nach größerer ausging, zuletzt allerlei Ungemach erlitt, und hungrig und schwer verwundet sein Lager aufsuchen mußte. Vgl. Fabulae extravagantes 10, 8 De lupo pedente; auch den Roman de Renard, der mir jetzt nicht vorliegt, so daß ich die Stelle nicht bezeichnen kann. — Steinhöwel, Esopus Von dem farzenden Wolff. — Hans Sachs Von dem stoltzen Wolff. — Eyring, 1, 234 Bitte Got, das nicht erger wird; und 2, 463 Er wil den dreck mit dreck versiegeln. — Vgl. Waldis, Esopus 1, 32 Vom Pferdt vnd Löwen und 1, 4 Von dem Hund vnd stück fleisch, 2, 73 Vom Weydtman vnd einem Sperling, sowie die Anmerkungen zu diesen Fabeln in unserer Ausgabe.

2078 Stab gar — verstehe ich nicht.

2088 So wischt die Teutsch Sprach gleich heraus. S. Surius 4, 345 b.

2112 Das er hielt Pfingstag vor der zeit, da er nämlich vor Pfingsten in fremden Zungen sprach.

2113 Weil dem als auch der Bapst sorgt vbel, d. h. weil der Papst darum in Sorgen war, daß die Bibel vielleicht zu sehr deutsch (in Deutschland bekannt) werde.

2122 ff. Da kamen sie zu einer Port ꝛc. S. Surius 4, 332 a.

2193 Vnd sagen, das er auff ein zeit ꝛc. S. Surius 4, 343 b.

2205 Da kamen Jüngling, vnbekant ꝛc. S. Surius 4, 343 a.

2244 Da bracht man ein Becher voll Wein ꝛc. S. Surius 4, 345 a.

2253 Euoea, d. h. Evoe. — 2282 Welsch Süplein, eine vergiftete Suppe; bei Wickram, Rollwagenbüchlin (148, 17), „ein Venedisch sipplin."

2306 Vrbanus — St. Urban, Bischof zu Langres in Frankreich im 3 Jahrhundert, wird vornämlich von den Weinbauern verehrt, weil er während seines Lebens durch sein Gebet die Weinstöcke vor Frost und Hagel bewahrte.

2314 Mit jener Frawen, u. s. w. Ich finde Nichts über die in dieser Stelle erwähnte Geschichte. — 2377 Vnd da seind jm der Kirchen Reder ꝛc. S. Surius 4, 335 a. — 2421 Zu jm der Bischoff von Tholos ꝛc. S. Surius 4, 334 a. — 2431 Er wöl jm doch bestettigen ꝛc. S. Surius 4, 334 a. — 2432 R 1206 soll wohl heißen 1216. S. Surius 4, 334 b. — 2472 Riwald (Ribault); bei Surius 4, 339 a heißt er Reginald.

2487 ff. Da wird der gute Riwalt franck u. s. w. S. Surius 4, 339 a. b.

2540 Vnd sprach: „Hie hastu nun das Kleid" S. Surius 4, 339 b.

2551 R Volkomen wie des Beckers Mor — worauf beziebt sich das?

2569 Es wis denn solches eben recht, beziebt sich auf die 89ste der „Vierten Centurie" des Bruders Nas, in der es beißt: „Mancherley farb sie kleyder haben" u. s. w.

2578 hat angericht, d. h. hatten angerichtet.

2646 Die Münch zu Bern, S. oben Anm. z. „Kuttenstreit" V. 251.

2684 Cynarchae —?

2781 Wie jener Hund, der Ledder fraß — mir unbekannt.

2790 Wie du das Fieber mit eim S. Surius 4, 338 b.

2800 Es wolt einmal u. s. w. S. Surius 4, 341 a. b.

2864 Mir nicht, d. h. Ich bin weit entfernt. — 2877

Vnd ſchreit u. ſ. w. Nas geht zu einer ganz anderen Erſcheinung über, welche dieſe noch weit übertrifft.

2880 ff. Nachdem Maria iſt verſchwunden S. Surius 4, 341 b.

2997 Dieſer loſe Fritz — wer iſt dieſer?

3179 Da kam der Teuffel jm zu tratz S. Surius Bl. 345 a.

3209 R treffaux, ſoll wohl heißen très faux.

3263 Der Heldt der Welt, d. h. der Teufel.

3265 Der Teuffel warf ein Stein herab Vgl. Surius 4, 348 a.

3319 So ſchreiben ſie, das auff ein Nacht Vgl. Surius 4, 348 a

3365 Da ſah er ſeinen alten gaſt Vgl. Surius 4, 348 a.

3531 R Da bedörfft der Teuffel mehr denn ein Kühhaut; auf welche Sage bezieht ſich dies?

3926 Der Nas in ſeim gedicht. Es iſt wohl das Gedicht „Da ſtehet ein armer Bawersmann" gemeint. (S. die Einleitung S. L.)

4042 R *τὰ ʒυνα ʒονά* ſoll wohl heißen *τὰ σῦκα σῦκα*.

4099 Sandar — unbekannt. — 4117 Es iſt euch gut, das ich verſcheid Vgl. Surius 4, 356 b.

4167 Das ſie bracht eitel Lilgen, Roſen Vgl. Surius 4, 358 b.

4331 f. Sondern auff Eliſeiſch fein, Da er den Naman machet rein. Eliſäus oder Eliſa, der Jünger und Nachfolger des Propheten Elias, heilte den Ausſatz des Syrers Naaman. 2. Könige 5, 1 ff.

Deutsche

Bibliothek.

Sammlung seltener Schriften

der älteren deutschen National-Literatur.

Herausgegeben

und mit Erläuterungen versehen

von

Heinrich Kurz.

Neunter Band:

Johann Fischart's sämmtliche Dichtungen.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1866.

Johann Fischart's

sämmtliche Dichtungen.

Herausgegeben und mit Erläuterungen versehen

von

Heinrich Kurz.

Zweiter Theil.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1866.

Einleitung.

A) Ausgaben der einzelnen Dichtungen.

I. Flöh Haz.

A. 1573. Bl. 1. a: Titel mit Holzschnitteinfassung: Flöh Hatz, Weiber Tratz | Der wunder vnrichtige, vñ | spotwichtige Rechtshandel der Flöh | mit den Weibern: Ein New gelâß | auff das vberkurtzweiligeſt zûbela= | chen, wo anders die Flöh mit | ſtechen einem die kurtz= | weil nicht lang | machen. |

Wer willkom̃ komen will zû Hauß,
  Kauf ſeim Weib diß Bûch zû vorauß,
Dann hierinn ſind ſie weg vnd mittel
  Wie ſie die Flöh auß Beltzen ſchüttel.
Vnd hût ſich jeder männiglich
  Bey der Flöh vngnad, biß vnd ſtich,
Das er diß Werck nit nach wôl machen,
  Weil noch nit außgführt ſeind die ſachẽ,
Dann der Flöh Appellation
  Mag noch in kurtzem nachher gohn.
  Auch bald der Beltz Defenſion.

Darunter in der Holzschnitteinfassung eine Art Medaille, mit einem Kopf auf einem viereckigen Stein mit der Legende: MERCVRIVS CAPITOLIN.

Bl. 1. b: Lectori M. H. H. M.

Qui dulces risus, qui scommata dulcia damnas,
Fronteque caprata, dulcia cuncta legis.
Hinc oculos flectas, tristeque assume cucullos,
Corpore ut in viuo mortua membra geras.
Nulla nefanda cano, legat haec puer atque puella,
Seria deponens, liberiora dedi:
Vixque trium horarum spatium mihi cessit in illis,
Quas cernis, nugis, motus amicitia,
Et precibus, quorum instructissima cura deumbrat
Bella cruenta, quibus femina quaeque furit.
Non semper magnis horas insumere rebus
Par sit, cum et Socratem coepitarundo leuis.

PSYLLAE.
AZILOS PLVTOS.

Bl. 2. a mit der Signatur Aij: Des Flohs klag, vō der Wei | ber Todschlag, in eim gespräch mit | der Mucken fürgebracht, zůsehen | wie vnschuldig man sie schlacht. | Die Muck. | WAs grosser klag, wz grossen gschrey | Hör ich? u. s. w. — Bl. 16. a Z. 29: Wer weißt, wo noch steckt vnser heil. | Bl. 16. b leer. Bl. 17. a mit der Signatur C: Die Nůtwendige vnd Bō- | ständige Verantwortung der Wei- | ber auff die vnbändige klag des Beltz- | stieberischē, Blůtdiebischē Flöh Bürst- | leins, sampt desselbigen außführlichen | vnd recht gebürlichen Vrtheil vnnd ver- | trag, gestellet auß vollgegebener macht | der Weiber vnd Jupiters, durch den FlöhCantzler, auch Obersten Flöh- | artzt, zů trost der Frawen- | weiß, vnd zůtrotz dem | Flöh geschmeiß.

Botz Lauß, jr Flöh, fliecht all von hinnen | u. ſ. w. Bl. 36. a mit der Signatur Eiiij, Z. 28: Aber die ſchö= nen Recept | Seind alſo betrept vnd geſtept. | Bl. 36. b: 1. | Die Flöh auß den Kam̃ern | zůvertreiben. | Bl. 38. a: Weiter zů Troſt den Wei= | bern, můß ich das alt gemein Flö= | hen Lied hieher ſetzen, ſich darmit zůer= | getzen, vnd daſſelbige zůſingen, wañ ſie | die Beltz ſchwingen, dann ſie wer= | dens gar ſchön in Tact | bringen. | Vnd iſt im Thon, Entlaubet iſt | der Walde, ꝛc.

DJE Weiber mit den Flöhen. | u. ſ. w. Bl. 39. a: Friden vnd rhuw vor den | Flöhen, Schaden vnd Läu= ſen: vor den Raupen, Schnecken vnd Fleder= | mäuſen. Von Würmen, Fröſchen vnnd | Schnecken. Von Ratten, Schlangen, | Spinnen vnnd Hewſchrecken. | Wünſchet dem Läſer. | J. F. G. M. | HOmerus der Poeten Liecht | u. ſ. w. Bl. 42. b, Z. 30 Ende: Gut Nacht, biß mich d Flöh wid' weckñ. | (.˙.) Bl. 43. a: Zů klein Flöhingen. | Mit der Flöh Gnaden getruckt, dann wer den Bengel zuckt, acht | nicht ob jhn ein Floh truckt, die= | weil man im rucken, ſchmucken | vñ bucken, den Flöhen mag leicht | lich die Speiß entzucken, das heißt | dann ſchlucken, on ſtucken, vnnd | ſchlinden on grün= den, vnd | finden. | Im Jar. | M.D.LXXIII. | End des Flöhrechtens, durch= | ächtens vnd fechtens. | Bl. 43. b: Getruckt zů Straßburg, | durch Bernhard | Jobin. Anno M.D.LXXXIII. | Bl. 44. a u. b leer. — 44 Bll. 8° mit Signaturen und Columnentiteln. Die Verſe ſind in dieſer Ausgabe nicht paarweiſe zuſammengeſtellt, wie in den folgenden Editionen, und wie die unſrige ſie giebt, ſondern es ſind die mit geraden Zahlen ſtets eingerückt. (S. die Lesarten.)

Dieſe erſte Ausgabe der Flöhhatz iſt bis jetzt in

einem einzigen Exemplar bekannt, welches im Besitz des Herrn Haydinger in Wien ist. Eine genaue Abschrift des Exemplars, welche der zu früh verstorbene Feifalik gemacht hatte, theilte mir Herr Haydinger zur Benutzung mit; da sie nicht vollendet war, hatte Herr Joseph Maria Wagner in Wien die außerordentliche Güte, sie nach dem Original zu vollenden. Ich sage diesen beiden Herren hiermit öffentlich meinen wärmsten Dank für ihre ausgezeichnete Gefälligkeit.

B. 1577. Bl. 1. a Titel: Flöh Haz, Weiber Traz Der wunder vnrichtige, | vñ spotwichtige Rechtshandel der | Flöh mit den Weibern: Ain Neu gelás, | auf | das vberkurzweiligst zubelachen, wa anders | die Flöh mit stechen aim die kurz weil nicht lang machen. | Durch Hultrich Ellopoſcleron, auf ain | neues abgestosen vnd behobelt. | (Holzschnitt wie in C.) (Die gesperrt gesetzten Wörter sind im Original roth gedruckt.)

Wer willkom̃ komen will zu Haus,
Kauf seim Weib dis Buch zu voraus,
Dan hierin̄ sind sie weg vnd mittel
Wie sie die Flöh aus Beltzen schüttel.
Vnd hüt sich jdermäniglich
Bei der Flöh vngnad, biß vnd stich, 77.
Das er dis Werk nit nach wöll machen,
Weil noch nit ausgfürt sint die sachen:
Dan der Flöh Appellation
Mag noch inn kurzem nachher gon:
Auch bald der Belz Defension.

Bl. 1. b leer. Bl. 2. a (mit der Signatur Aij): Glück zu on schrecken, | Das vns die Flöh nicht wecken. | Hultrich Ellopoſcleros. | ES hat ain mal u. s. w. | Bl. 3. a (mit der Signatur Aiij): Erneuerte Floh klag, | Wider

der Weiber Plag. | Muck. | WAs hör ich | u. ſ. w. Bl. 42. a (mit der Signatur Fij), Z. 14: Notwendige Verantwor= | tung der Weiber u. ſ. w. | Bl. 69. a (mit der Signatur Iv): Recept für die Flöh. | Bl. 70. a: Das Flöh Lid. | Bl. 70. b, Z. 6: Friden vnd rue vor den Flöhen, Schaden | vnd Läuſen: u. ſ. w. | Bl. 72. b, Z. 10: End. | Getruckt zu Stras= | burg, bei Bernhart | Jobin. Anno 1.5.77. | (Buchdruckerſtock.) — 72 Bll. 8° mit Holzſchnitteinfaſſungen, Signaturen Aij bis Iv und Columnentiteln. (In Berlin, Wien und Zürich.)

C. 1578. Bl. 1. a Titel: S. unſere Ausgabe. Bl. 1. b leer. Bl. 2. a: Glück zu on ſchrecken, | u. ſ. w. Bl. 3. a (mit der Signatur Aiij): Erneuerte Floh klag, Wider | u. ſ. w. Bl. 42. a (mit der Signatur F2) Z. 14: Notwendige Verantwor= | tung u. ſ. w. | Bl. 69. a (mit der Signatur J5): Recept für die Flöh (ſo) | u. ſ. w. Bl. 70. a: Das Flöh Lid. | u. ſ. w. Bl. 70. b, Z. 6: Friden vnd rue vor den Flöhen, Schaden | u. ſ. w. Bl. 72. b, Z. 10: Ende | Getruckt zu Stras= | burg bei Bernhart | Jobin. | Anno 1.5.78. | — 72 Bll. 8° mit Holzſchnitteinfaſſungen, Signaturen Aij — J5 und Columnentiteln. In den Signaturen wechſeln römiſche und arabiſche Zahlen mit einander ab. (In Berlin und Dresden.)

D. 1594. Bl. 1. a Titel: Flöh Haz, Weiber Traz Der Vberwunder vnrichti= | ge, vnd ſpot= wichtige Rechtshandel | der Flöh mit den Weibern: Ain Neu gelás, | auff das vberkurtzweiligſt zubelachē, wa anders | die Flöh mit ſtechen aim die kurtz= weil | nicht lang machen. | Durch Hultrich Elloſcleron, auff ain | newes abgeſtoſſen vnd beho=

belt. | (Holzschnitt wie C, darunter die 10 Reimzeilen wie in unserer Ausgabe C.) | Im jar 1594. | Bl. 2. a mit der Signatur Aij: Glück zu ohn schrecken, | Das vns u. s. w. Bl. 3. a mit der Signatur Aiij: Ernewerte Floh-klag, wider | der Weiber Plag. | Der 2. Theil endet Bl. 68. b, Z. 28, dann Raum einer Zeile, dann die zwei Verse: Nun die schönen Flöh Recept | Sind also betrebt vnd gestept. | Bl. 69. a (Seitenüberschrift): Recept für die Flöh, ebenso auf der folgenden Seite: Die Flöh auß den Kammern | zu vertreiben: | j. Nim Dürs-wurtz oder Donnerwurtz koch es | inn Wasser, | u. s. w. Ende Bl. 69. b, Z. 32. Bl. 70. a: Das Flöh Lied. (Seitenüberschrift.) Flöhlied zusingen, wann sie die Beltz schwingen, schön inn | Tact zubringen. | Im Thon: Entlaubet ist der Walde ꝛc. | DJE Weiber mit den Flöhen, Die han ain | stäten krüg :: Sie geben auß groß Lehen, | Das man sie all erschlüg | u. s. w. 6 Stro-phen in unabgesetzten Versen, Ende Bl. 70. b, Z. 5 (Ueberschrift dieser Seite: Vrsach der Flöh Schlacht; — der folgenden 71. a: Warumb sie angebracht. (So fort, d. h. links: Vrsach u. s. w., rechts: Warumb u. s. w., bis auf die letzte Seite.) Bl. 70. b, Z. 6: Friden vnd ruhe vor den Flöhen, Schaben, | vnd Läusen: ver den Raupen, Schnacken vnnd | Flädermäusen. Von Würmen, Frösch en vnd Schnecken. | von Ratten, Schlangen, Spinnen vnd Hew-schrecken. Wünscht Retznem dem | Leser on schrecken vnd gecken. | HOmerus der Poeten Licht | Vnd der für-nembst von künstgedicht | Der hat vns wöllen vnderwei-sen u. s. w. Ende Bl. 72. b, Z. 10: End. | Gedruckt zu Straßburg | bei Bernhart Jobins | Erben. Anno 1594. (Druckerstock.) — 72 Bll. 8° mit Signaturen A bis J ohne Seitenzahlen; alle Seiten mit Holzschnitteinfassung.

Dieſe vortreffliche Beſchreibung der Ausgabe verdanke ich der Güte des Herrn J. M. Wagner in Wien. Die Ausgabe findet ſich in Berlin, Dresden, Wien und im Beſitz des Herrn Haydinger, deſſen Exemplar früher in Gottſched's Sammlung war.

E. 1601. Flöh Haz, Weiber Traz, u. ſ. w. Straßburg, Thob. Jobin, 1601. 8°. Ich kenne dieſe Ausgabe nicht; da ſie aber die zweite nach Fiſchart's Tod iſt und zudem die Zugaben von F nicht enthält, ſo hat ſie für den Text keine Bedeutung. Sie befindet ſich in Berlin und München.

F. 1610. Bl. 1. a Titel: Flöh Hatz, Weiber Tratz: | Der Wunder Vnrichtige, | vnd Spottwichtige Rechtshan- | del der Flöhe, mit den Weibern: | Weyland beſchrieben | durch | Huldrich Elloposcleron. | Itzt aber von Newem abgeſtoſſen, behobelt | gemehret vnd geziehret, mit vorgehendem | Lob der Mucken: | Vnd eingemiſchtem | Deß Flohes Strauß, mit der Lauß. | Alles kurtzweilig zuleſen vnd wol zubelachen: | wo anders einen die Mucken nicht irre machen, oder | die Flöh einen plagen, die Läuß einen nagen, | vnd alſo von dem Leſen jagen. (Holzſchnitt wie in C.) Wer willkomb komen will zu Hauß | u. ſ. w. wie in C mit veränderter Orthographie und Weglaſſung der drei letzten Zeilen. — (Die geſperrt gedruckten Wörter ſind im Original roth.) — Bl. 1. b leer. Bl. 2. a (mit der Signatur ij): Den Ehrbaren, Tugentſa- | men vnd Eyferigen u. ſ. w. Bl. 4. a (mit der Signatur iiij): Das Lob der Mucken, von dem Griechiſchen u. ſ. w. Bl. 8. b, Z. 34: Die Muck zum Elephanten machen. | Bl. 9. a (mit der Signatur A):

Glück zu on ſchrecken, | Das vns u. ſ. w. | Bl. 10. a (mit der Signatur Aij): Erneuerte Floh klag, wider | der u. ſ. w. | Bl. 45. b, Z. 27: Das dich der Hund heut wol verwacht. | Bl. 46. a: Nun fangt hie an ein newer | Strauß u. ſ. w. | Bl. 69. b, Z. 29: Der Todt wirdt meim Leyd Endſchafft geben. | Bl. 70. a: Nothwendige Verantwor= | tung der Weiber | u. ſ. w. Bl. 95. a, Z. 8: So danckt mir auch für mein Beſchwerden. | Nun der ſchönen Flöhe Recept | Sind alſo betrept vnd geſtept. | Bl. 96. a (mit der Signatur M), Z. 7: Flöhlied zuſingen, wann ſie die | Beltz ſchwingen, ſchön in | Tact zubringen. | Bl. 96. b (mit der Signatur Mij), Z. 15: Frieden vnd Ruh vor den Flöhen, | Schaben vnd Läuſen (ſo): u. ſ. w. — Bl. 99. b, Z. 20: ENDE. Getruckt zu Straßburg | bey Johann Carolo. | Anno 1610. — 99 Bll. 8° mit Signaturen j bis viij und A bis Miij. — Die Ausgabe iſt in Berlin, Dresden, Göttingen, Wolfenbüttel, Zürich, und im Beſitz von Haydinger und Karajan. Nach F iſt die „Flöh Haz" abgedruckt in Dornavii amphitheatrum (Han. 1619), T. I. p. 31—76 und in Scheible's Kloſter, Bd. X. S. 769.

Weller führt in den „Annalen" eine Ausgabe: Straßburg, B. Jobin, 1575. 8° an.

Ich habe auch hier nicht die erſte Ausgabe der unſrigen zum Grunde gelegt. Der geehrte Recenſent der „Deutſchen Bibliothek" im „Literariſchen Centralblatt", dem ich hiermit für ſeine freundlichen Anzeigen meinen wärmſten Dank abſtatte, iſt zwar der Anſicht, daß es zweckmäßiger ſei, bei Herausgabe älterer Schriften ſtets die Editio princeps zum Grunde zu legen; ich habe mich jedoch von der Richtigkeit dieſer Anſicht nicht überzeugen

können. Der Herausgeber einer Schrift soll diese in der Vollendung vor Augen führen, die ihr der Verfasser gegeben hat, nicht aber in der ersten Anlage, in der sich die ganze Kraft des Verfassers noch nicht zeigt. Es ist zwar interessant, und vom literarhistorischen Standpunkte betrachtet, wichtig, die allmähliche Entwickelung eines Schriftstellers kennen zu lernen, aber es ist dies auch nicht möglich, wenn man nur die ersten Ausgaben seiner Schriften kennt. Uebrigens kann man mit Hülfe der beigegebenen Abweichungen der früheren Drucke eine dahin zielende Untersuchung leicht anstellen.

B ist eine in der ersten Hälfte vollständige Umarbeitung von A, aber auch die zweite Hälfte bietet eine große Reihe von Aenderungen dar. Das Verhältniß der beiden Recensionen zu einander wird unten näher besprochen werden. Aeußerlich unterscheidet sich A von den folgenden Ausgaben dadurch, daß in ihr je die zweite, während in den späteren je die dritte und vierte Verszeile eingerückt sind, was dem Ganzen ein strophenartiges Gepräge gibt. Die äußere Einrichtung ist überhaupt bezeichnend. In den ersten Dichtungen Fischart's stehen die Verszeilen fast immer sämmtlich unter einander; in den folgenden ist je die zweite, in den spätern je die dritte und vierte eingerückt, so daß man daraus schon im Allgemeinen die Zeitfolge seiner Dichtungen bestimmen kann. Wichtig ist diese Anordnung der Verszeilen auch schon deshalb, weil sie nebenbei als Kennzeichen dienen kann, ob eine in seine späteren Jahre fallende Dichtung wirklich von ihm ist oder nicht.

C ist ein Abdruck von B, der nur äußerst wenige und höchst unbedeutende Abweichungen darbietet. D und F sind aus C hervorgegangen.

II. Glückhafft Schiff.

A. O. J. Titel. Bl. 1. a: Das Glückhafft Schiff | von Zürich. | Ein Lobſpruch, vonn der | Glück=lichen vnd Wolfertigen Schiffart, einer Burgerlichen Geſellchafft auß Zürich, auff das auß=geſchriben Schieſſen gen Straßburg den 20 Junij | des 76. jars, nicht vil erhörter weis | vollbracht. | Dazu eines Neidigen Verunglimpfers ſchant=licher Schmachſpruch, von gedach=| tem Glückſchiff: | Samt deſſelbigen Notwendigem | Kehrab iſt gethan worden. | (Holzſchnitt.) | Sal. iij. | (Darunter 4 Verszeilen in zwei Spalten. Erſte Spalte, links:) Sein zeyt hat bawen vnd die freüd, | Sein zeyt hat brechen vnd das leyd: | (Zweite Spalte, rechts:) Fürnemlich aber hat ſein zeyt | Schweigen vnd Reden, Frid vnd Streitt. | Bl. 1. b leer. Bl. 2. a (mit der Signatur Aij): Das Glückhafft Schiff von Zürich. | Artliche Beſchrey=bung der vngewonten, vnnd | doch glückfertigen Schiffart ettlicher Burger von | Zürich auff das vilberümpt Haupt=ſchieſſen | gen Straßburg gethan. Geſtellet einer Löb=lichen Eydgnoſſenſchafft, einer Statt vnnd | gemein Zü=rich, auch dem mit freüden vollbrachten Straßburgiſchen Schieſſen, Vnd der ehrlichen Nachparlichen Beſůchung, der | Glückhaften Schiffartgeſelſchaft, zu gedächt=| nus, Rum vnd Ehren. | Durch Vlrich Manſehr vom Treü=bach. | Spalte 1: Man liſt u. ſ. w. Spalte 2: Welchs iſt u. ſ. w. Bl. 9. a mit der Signatur C: Spalte 1: Die Namen der Herren vnd | u. ſ. w. Spalte 2: Schmach=ſpruch eines Nei=| digen u. ſ. w. Bl. 10. a, Spalte 1: Notwendiger Kehrab | u. ſ. w. Bl. 14. b, Z. 43: — — vnd das beſt | ſchändet er aufs höchſt: Hüt dich vor ſolcher

Buben, die habē nichts guts im ſin. | — 14 zweiſpaltige Bll. mit Columnentiteln. 4°. O. O., Dr. u. J. (Die durchſchoſſenen Wörter des Titels ſind im Original roth gedruckt.)

B. O. J. Titel. Bl. 1. a: Das Glückhafft Schiff | von Zürich. Ein Lobſpruch, vonn der Glücklichen vnd Wolfertigen Schiffart, einer | Burgerlichen Geſelſchafft auß Zürich, auff das | außgeſchriben Schieſſen gehn Straßburg den 21. Junij, | des 76. jars, nicht vil erhörter weiß | vollbracht. | Darzu eines Neidigen Verunglimpfers ſchant- | licher Schmachſpruch, am gedach- | tem Glückſchiff. | Samt deſſelbigen Notwendigem | Kehrab iſt gethan worden | (Holzſchnitt wie in A.) | Sal. iij. | (Darunter 4 Verszeilen wie in A; nur daß die Wörter „freüd“ und „Streitt“ abweichend „freud“ und „Streit“ geſchrieben ſind. Die mit geſperrter Schrift gedruckten Zeilen ſind im Original roth.) Bl. 1. b leer. Bl. 2. a mit der Signatur Aij: Das Glückhafft Schiff von Zürich. | Artliche Beſchreybung der vngewonten vnd doch | glückfertigen Schiffart etlicher Burger von | Zürich auff das vilberhümt Hauptſchieſſen | gehn Straßburg gethan. | Geſtellet u. ſ. w. — Bl. 9. a, Spalte 1 mit der Signatur C: Die Namen der Herren | vnnd Freundt u. ſ. w. Spalte 2: ¶ Schmachſpruch eines | Neidigen | u. ſ. w. Bl. 10. a, Spalte 1 mit der Signatur Cij: ¶ Notwendiger Kehrab | Auf aines Vngehöbelten | u. ſ. w. Bl. 14, Z. 44: ſolchen Bu- | ben, ſie haben nichts guts im ſinn. — 14 zweiſpaltige Bll. mit Columnentiteln. 4°. O. O., Dr. u. J. —

C. Johann Fiſchart's, genannt Mentzer, Glückhaf-

tes Schiff von Zürich. In einem treuen Abdruck (nach B) herausgegeben und erläutert durch Karl Halling und mit einem einleitenden Beitrage zur Geschichte der Freischießen begleitet von Dr. Ludwig Uhland. Tübingen, bei C. F. Osiander. 1828. 8°.

D. Elf Bücher Deutscher Dichtung von Sebastian Brant (1500) bis auf die Gegenwart. Aus den Quellen. Mit biographisch-literarischen Einleitungen und mit Abweichungen der ersten Drucke, gesammelt und herausgegeben von Karl Goedeke. Erste Abtheilung. Von Sebastian Brant bis J. W. Goethe. Leipzig, Hahn'sche Verlagsbuchhandlung. 1849. S. 190. b — 201. a: „Das Glückhafft Schiff von Zürich" (nach A) ohne Schmachspruch und Kehrab.

Goedeke führt in seinem trefflichen „Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung" Bd. 1, S. 391 eine Ausgabe an (Ab), in welcher auf dem Titel das Wort „Gesellschafft" richtig und nicht wie in A „Gesellchafft" gedruckt ist. Ich habe diese Ausgabe nicht zu Gesicht bekommen können, vermuthe aber, daß sie in der That nur ein in einigen Worten veränderter Abzug von A ist. Wenn Goedeke, was ich vermuthe, seine Ausgabe nach A a gemacht hat, so geht aus Vers 321 hervor, daß A a dieselbe Ausgabe ist wie A, da in A wie A a das i in „dise" zwischen die Zeilen gefallen ist. Daß A a aber ein veränderter Abzug ist, erhellt nicht bloß aus dem „Gesellschafft" auf dem Titel, sondern aus noch andern Abweichungen. So steht V. 16 in A a „sei" statt „sie"; V. 33 „Nich" statt „Nicht"; V. 94 „In" statt „Inn"; V. 138 „zu" statt „zů" u. s. w.

Man nimmt gewöhnlich an, daß das „Glückhafft

Schiff" im J. 1576 erschienen ist, nach Draudius, Bibliotheca libror. german. classica (Francof. 1611) p. 524 ist es erst 1577 gedruckt worden. — A befindet sich in Berlin, Wien, Wolfenbüttel und Zürich (2 Exemplare), B in Aarau, Stuttgart und Zürich.

Auf der Zürcher Stadtbibliothek befindet sich ein Theil eines Bogens mit folgender Ueberschrift:

Aigentliche Verzaichnus des berümten Strasburgischen Haupt | schiessens mit dem Stahel oder Armprost, dises gegenwärtige 1. 5. 76. Jar | von dem xxviij Maij, biß auf den Neunten Junij, samt dem Nachhaupt | schiessen, alda glücklich vollpracht vnd geendet, vnd nun gegen- | wärtiger gestalt im truck gegeben vnd gefärtiget, durch Bernhart Jobin Burgern zu Strasburg, zu Ehrn ainem Billichgelibten Vaterland, vnd der löblichen Schützengeselschaft, auch gedächtnus Nachbarlicher besuchung u. s. w. |

Ein anderer halber Bogen enthält einen illuminirten Holzschnitt: Von unten links nach oben rechts ein sich etwas schlängelnder Bach; links oberhalb desselben eine waschende Frau, hinter ihr die Vorderseite eines Häuschens, und hinter demselben Gebüsch und Wald, bis ganz nach oben reichend. Aus dem Gebüsch, etwas vom Bach entfernt, eine Festhütte; ein Steg führt ungefähr in der Mitte des Bildes über den Bach. Von oben links, längs des Walds sich herabziehend, Zug der Schützen bis über den Steg, wo sie von einer Volksmenge empfangen werden. Oberhalb derselben am Bach eine zweite waschende Frau. Links unterhalb des Bachs vier Enten oder Gänse; gegen die Mitte, von unten

aufwärts sich ziehend, ein Weg, auf welchem zwei Frauen, etwas weiter oben ein Mann, alle gegen die Volksmenge zugehend; rechts vom Weg eine Wiese. Ganz unten ein Buch, auf dessen Deckel ein verschränktes S T, Monogram von Tobias Stimmer zu sehen ist. Oberhalb des Schützenzugs Felder und Gebüsch, von einem Zaun umschlossen, der sich auch dem Bach nach bis oben rechts hinaufzieht.

Ein fernerer halber Bogen mit einem ebenfalls illuminirten Holzschnitt zeigt das von zwei züngelnden Löwen gehaltene Straßburger Wappen mit der Ueberschrift: Der Glück Haff | zů Straßburg. |

Leider fehlt die „Verzaichnus". Ob diese nun der von Goedeke (a. a. O. S. 391) vermuthete Holzschnitt mit Fischart's Gedicht, oder eine von demselben verschiedene Beschreibung des Schiessens ist, läßt sich natürlich nicht ermitteln. Gegen die Identität scheint der Umstand zu sprechen, daß die „Verzaichnus" die Beschreibung des Festes vom 28. Mai bis zum 9. Juni enthält, während nach dem Fischartischen Gedicht die Zürcher Schützen erst am 20. Juni nach Straßburg fuhren und sich dort bis zum 23. aufhielten. Dagegen ist freilich zu erwägen, daß die „Verzaichnus" von einem „Nachhauptschiesen" spricht, welches um die im „Glückhafften Schiff" bezeichnete Zeit Statt gefunden haben kann. Die „Verzeichnus" erwähnt ferner die „Nachbarliche besuchung", aber dieß muß nicht nothwendig auf die Zürcher gehen, da nach Fischart's Gedicht (V. 102 f.) ausserdem noch Viele sonst erschienen.

Wie dem aber auch sei, so sind die in Zürich aufbewahrten Bruchstücke merkwürdig genug, und es wäre

wohl zu wünschen, daß ein vollständiges Exemplar entdeckt würde.

III. Jesuiten-Hütlein.

A. 1580. Bl. 1. a Titel: Die Wunderlichst Vnerhörtest Legend | vnd Beschreibung. | Des Abgeführten, Quartirten, Ge- | vierten vnd Viereckechten Vierhörnigen Hüt | leins: Samt Vrsprungs derselbigen Heyligen Quadri- | cornischen Suiterhauben vnd Cornutschlappen: Et- | wan des Schneiderknechts F. Nasen gewesenen Meysterstücks. | Gestellt zu Vierfach Ablaßwürdiger Ergetz- | lichkeyt den Lieben Vierdächtigen Ignazischen Vierherni- | gen Quadricorniten, vnd Luguiollischen Widerhörnigen Cornu- | ten: Oder (wie sie gern heyssen) Jesuiten, oder Würdigen Herrn | der Societet Jesu: auch zu gefallen dem ob berürten Meyster Hansen, das er daß | Neu Meysterstück dises Würffelhütleins, Vrtheyln vnd benasen wölle. | Alles durch Jesuwalt Pickhart, den Vnwürdigen Knecht | der Societet der Glaubigen Christi. | (Holzschnitt.) | Anno M.D. LXXX. | Bl. 1. b leer. Bl. 2. a mit der Signatur A 2: Die Wunderlichst Legend | Vom Vrsprung u. s. w. Bl. 23. b, Z. 21: Gedruckt zu Laufannen, Bei Gang- | wolf Suchnach. | ANNO M.D.LXXX. | Bl. 24 leer. — 24 Bll. 8° mit Signaturen und Columnentiteln. (In Berlin, München und Wien.)

B. 1591. Bl. 1. a Titel: Die Wunderlichst Vnerhörtest Legend | vnd Beschreibung. | Des Abgeführten, Quartirten | Gevierten vnd Viereckechten Vierhörnigē Hüt- | leins: Sampt Vrsprungs derselben Heyligen Quadri- |

corniſchen Suiterhauben vnd Cornutſchlappen: Etwann des Schnei- | derknechts F. Naſen geweſenen Meiſter- ſtücks. | Geſtelt zu Vierfach Ablaßwürdiger Ergetzlich- keit den Lieben Vierdächtigen Ignaziſchen Vierhörnigē | Quadricornuten, vnd Luguielliſchen Widerhörnigen Cornuten: Oder (wie ſie | gern heiſſen) | Jeſui- ten, oder Würdigen Herrn der Societet Jeſu: Auch zu | gefallen dem obberürten Meiſter Hanſen, das er das New Meiſter- | ſtück diſes Würffelhütleins, Vrtheyln vnd benaſen wölle. | Alles durch Jeſuwalt Pickart, den Vnwürdigen | Knecht der Societet der Glaubigen Chriſti. (Holzſchnitt.) | ANNO M.D.XCI. | Bl. 1. b leer. Bl. 2. a mit der Signatur Aij: Die Wunderlichſt Legend | Vom Vrſprung u. ſ. w. | Bl. 23. b, Z. 21: Getruckt zu Lauf- annen, Bei Gan- | wolf Suchnach. | ANNO M.D.XCI. | Bl. 24 leer. — 24 Bll. 8° mit Signaturen und Co- lumnentiteln. (In Berlin, München, Wolfenbüttel und Zürich.)

C. Die Wunderlichſt vnerhörteſt Legend — benaſen wolle Alles durch Jeſuwalt Pickart, den Unwürdigen Knecht der Societet der Glaubigen Chriſti. ANNO M.D.XCIII. Am Schluß: Getruckt zu Laufannen Bey Ganwolff Suchnach. 1603. — 8°. (In Berlin und Wolfenbüttel.)

D. Der Jeſu-Wider oder die unerhoerte Legende von dem Urſprung des vierhörnigen Jeſuitenhütleins von Johann Fiſchart († 1589). Abrutir pour dominer! — Aufs Neue zum Druck befördert durch Chriſtian Schad. Leipzig 1845. Wilh. Engelmann. 8°. (Abdruck von C.)

Ich habe die erſte Ausgabe der meinigen zu Grund

gelegt, weil die zweite erſt nach Fiſchart's Tod herausgekommen, alſo nicht von ihm beſorgt worden iſt. Auch unterſcheidet ſie ſich von der erſten nur durch verſchiedene Orthographie, und dadurch, daß das Gedicht nicht wie in der erſten Ausgabe ſtrophenartig gedruckt iſt, indem keine Zeile eingerückt iſt, ſondern alle in gleicher Linie unter einander ſtehen.

IV. Bibliſche Hiſtorien.

A. 1576. Bl. 1. a Titel (ſ. unſere Ausgabe, unten S. 273). Bl. 1. b leer. Bl. 2. a mit der Signatur ij: Dedikation. Bl. 3. b mit der Signatur v: Schluß derſelben. Bl. 6. a mit der Signatur A: Das Erſte Buch Moſis u. ſ. w. Bl. 90. b mit der Signatur Xv: Schluß des Ganzen. (Mit Holzſchnitten.) — 4°. 5 Bll. Verſteß und 85 Bll. Titel und die 85 Bll. mit Holzſchnitteinfaſſung. — A iſt in Bern, Göttingen, Hamburg, München und Zürich. Spätere Ausgaben ſind: B 1579; C 1586; D 1590; E 1625; F 1628 (in Berlin); Weller führt in den „Annalen“ eine Ausgabe von 1599 an.

V. Die Gelehrten die Verkehrten.

A. 1584. Bl. 1 a Titel: Bewärung vnd Erklärung des Vr= | alten gemeynen Sprüchworts: Die Gelehrtē | die Verkehrten: | Etwan vor vielen Jaren | (in maſſen ſolchs ohn diß art zu= | reimen bezeugen) von eim guthertzigen War= | gelehrten etlicher maſſen außgelegt. Nun aber | bei heutigem vnauffhörlichen vñ vnabwehr= | lichē ein=

reiſſen der Verkehrungen der Letz vñ | Falſchgelehrtē, durch ein Warheitlieber | Gerngelehrten, auff ein Newes | durchgangen vnd angelegt. | Darbey neben andern nō=tigen Erinne= | rungen vnd Lehren, auch diſe daran hangen= | de Fragen begriffen. Ob man jemands zum | Glauben zwingen ſoll, vñ ob durch Schwert, | brand, bann, zang, ſtrang vnd zwang in der | Religion ein einigkeit ſei zu ſtifften. J= | tem, was zwiſchen Welt vñ Chriſten= | heyt, vñ deren beider Oberkeit, ſei | für ein vnderſcheyd. | ANNO M.D.LXXXIIII. | Bl. 1. b: Das Sprüchwort iſt geweſen war | Mehr dann u. ſ. w. | Bl. 2. a mit der Signatur B 2 (Druckfehler für A 2): Ein Verweißliche Aufruckung | der Verkehrten, Falſchge=lehrten vñ | Gernbetrognen vngezogenē Welt. | JSt diß nicht u. ſ. w. | Bl. 4. b, Z. 14: IMMVNDI FIMVS GRA- | TIA MVNDI. | Bl. 5. a mit der Signatur Av: Inhalt nachfolgendē Spruchs | durch ein alten Reimiſten geſtellt. | WOlt jr hörn u. ſ. w. Bl. 6. a: Erklärung vnd Bewärung des | alten gemeynen Sprüchworts, | Die Gelehrten, die Verkehrten. | JCH hab bey allen u. ſ. w. | Bl. 40. a, Z. 12: ENDE. | Verwahrung des Authoris. | WJewol der, ſo u. ſ. w. Z. 31: Als wie man euch ſie ſtellt zu kauff. — 40 Bll. 8° mit Signa=turen, ohne Columnentitel; ohne Ort und Drucker.

Es iſt keine andere Ausgabe dieſes Gedichts bekannt; Exemplare deſſelben ſind in Berlin, München, Wien und Zürich.

B. Dichterische Behandlung.

I. Flöh Haz.

War schon in „S. Dominici Leben“ ein wesentlicher Fortschritt in der poetischen Auffassung und Durchführung des Stoffes, so wie in der Behandlung der Sprache, des Metrums und des Reims bemerkbar, so ist dies in der „Flöh Haz“ in noch weit grösserem Maße der Fall, und es gehört dieselbe überhaupt zu den besten Dichtungen Fischart's. Sie zerfällt in zwei Theile, „des Flohes Klag“ und „der Weiber Verantwortung“, von denen der erste jedoch den zweiten an poetischem Gehalt weit übertrifft. Der erste ist in Form eines Gesprächs zwischen dem Floh und der Mücke gehalten, welche jenen wegen seines erlittenen Unglücks zu trösten sucht. Dieß giebt dem Dichter Gelegenheit, eine Fülle von Sprichwörtern und trefflichen Sentenzen zu entfalten, die, wenn sie in irgend einem ältern französischen Schriftsteller stünden, tagtäglich wiederholt würden. Der Floh erzählt eine Menge von Abentenern, die ihm und seinem Vater begegnet sind, die alle vortrefflich erfunden und eben so vortrefflich erzählt sind. „Da ist Alles voll Leben und Bewegung; Alles ist von der muthwilligsten Laune beseelt, die manchmal bis zur Ausgelassenheit geht, aber keineswegs in Cynismus verfällt, wie manchmal behauptet wurde. Fischart's Unerschöpflichkeit zeigt sich schon in den Namen, die er den Flöhen giebt, und in deren Erfindung er, wie schon Gervinus bemerkt, ungleich feiner ist als Rollenhagen in seinen onomatopöischen Froschnamen. Es kommen nicht weniger als neun und sechszig Flohnamen vor, die beinahe ohne Ausnahme höchst bezeichnend und zu-

gleich von der größten komischen Wirkung sind [1]). Wir machen noch auf die höchst lebendige Schilderung des Weibergeschwätzes (V. 1255 ff.) aufmerksam, so wie auch darauf, daß Fischart auch hier jede Gelegenheit ergreift, die Mönche zu persifliren (z. B. V. 1155 ff.). Im zweiten Theil trägt der Dichter als von Jupiter bestellter

1) Wir stellen sie in alphabetischer Ordnung zusammen. Bauchtrom (Bauchtrommel V. 1526), Beisbart (1524), Belzkrebs (1391), Bettraup (1623), Bertif (Bohrtief, 1660), Buckelsprung (1708), Düttengeiger, Busengeiger (1765), Fechtimbusch (2159), Filzsleb (1342), Finsterwald (1526), Habbindenacht (1785), Hackinsbäcklin (1705), Harwurm (1526), Hauindschramm (1616), Hechelber (Haarbechel, 1707), Hindenpick (1391), Hindenzu (1281), Hochpliz (Hochspringer, 1314), Huiauf (1812), Hundsbummel (1316), Hupfendschlück (2288), Jungfraugramm (Jungfraureiber, 1615), Jungfrausper (1708), Kachelprut (Geschirrcraut? Geschirrbrüter? 1913), Kalmaus (Kalmäuser? Knicker? 1616), Kammergail (1392), Keckimschlaf (1443), Knillenschen (Zerquetschenschen, 2160), Laznaß (1282), Leistapp (1655), Markstich (1616), Mausambauch (1764), Nachtwacker (1443), Nägelspreiß (Nägelspalter? 1741), Nimmerru (1282), Pfezsielind (Kneipsiesanft, 1366), Pfinnenspur (1656), Plutdurst (1659), Plutkropf (1707), Pruchfidel (Hosengeiger, 1180. 1752), Pulsfüler (1738), Räsimgfäß (Scharf im Hintern, 1913), Rauschimbart (1253), Ropfflugs (Rupfschnell, 1660), Ruckbinan (2159), Schauderkalt (1525), Schlagin (Schlagein 1656), Schleichinsthal (1468), Schlizschen (1335), Schneikinsthal (1244), Schratter (Kobold, 1335), Schrepfsie (Schröpfesie, 1660), Schwenckondrenck (Schwenk und zerre, 2015), Seufimbend (1281), Sommerflick (Sommerstecher, 1392), Sporsi (Sporneste, 1659), Springinsröckel (1761), Stamfhart (Stampfhart, 1333), Stechzumkranz (1713), Supfloch (Schlürfloch, 1333), Tornzwang (Dornzwang, 1659), Wezdenzan (Wetzdenzahn, 2160), Wollenschreter (Wollenkäfer, 1314), Zanbak (1707), Zanspitz (1525), Zopfsiteck (Zupf sie keck, 1763), Zornzang (1660), Zwicksi (1524).

Flohkanzler die Verantwortung der Weiber vor, die er durch die Post bekommen. Es werden darin die Klagen der Flöhe Punkt für Punkt durchgenommen und mit allen möglichen Gründen bekämpft, Alles im ernsthaftesten Ton, was die komische Wirkung nicht wenig erhöht. Endlich fällt der Flöhkanzler im Namen Jupiters das Urtheil. Die Weiber, heißt es darin, sind von Natur friedlich und mild gestimmt; wenn sie Blut vergiessen, geschieht es nur aus Nothwehr. Auch sei es ihnen dabei weniger um sich selbst zu thun, als um ihre Kinder, welche von den Flöhen geplagt und zum Schreien gebracht werden, daß die Männer und alle Nachbarn darüber aufwachen. Die Jungfrauen sind noch übler dran, denn sie verlieren ihre Buhlen, wenn diese sehen, wie sie so sehr von den Flöhen geplagt werden. Ferner bringen die Flöhe die Haushaltungen in Unordnung, weil die Mägde ihre Zeit mit der Flöhjagd zubringen müssen und unterdessen die Hausgeschäfte nicht besorgen können. Endlich sind die Weiber an sich selbst schon edler als die Flöhe, und darum gebührt es ihnen, über sie zu herrschen. Zudem verdienen die Flöhe schon deswegen Strafe, weil sie blutgierig sind und durch ihre Plage die Weiber zur Schamlosigkeit verleiten. Daher solle es den Weibern erlaubt sein, schließt der Kanzler, den Flöhen nachzustellen; um aber auch gegen diese alle billigen Rücksichten walten zu lassen, solle es den Flöhen gestattet sein, die Weiber auf der „gängen Zunge" zu stechen, „damit sie sehr die Mann betören, Wann sie nicht schweigen vnd aufhören, Auf das jr jn das gänge Plut Ain wenig ausher schrepfen thut, Wiewol ir werden haben mú, Weil sie die úben spat vnd frú." Auch solle es den Flöhen erlaubt sein, sich in den grossen Halskrausen und Manschetten der Weiber aufzuhalten

und dieſe beim Tanz zu kitzeln. Wollten ſie ſich dem Urtheil nicht fügen, ſollten ſie nach Lappland verbannt werden oder zu den Carthäuſern, bei denen auch nicht einmal eine Wandlaus bleibe, weil ſie kein Fleiſch äßen und ihr fiſchſchmeckendes Blut widerlich ſei." [1]) Dieſer zweite Theil ſteht namentlich darin dem erſten nach, daß das Einzelne viel zu breit ausgeführt iſt, ja ſelbſt hie und da in Wiederholungen verfällt, was bei der „Flöhklag" durchaus nicht der Fall iſt.

Was das Verhältniß der beiden Recenſionen zu einander betrifft, ſo bezeugt ſchon ihr Umfang, wie ſehr ſich Fiſchart die Umgeſtaltung ſeiner Dichtung angelegen ſein ließ. Während die erſte Bearbeitung nur 2120 Verſe hat, ſind in der zweiten deren 4188, d. h. beinahe noch einmal ſo viel als in der erſten Ausgabe. Nun iſt aber vorzüglich die erſte Hälfte von dem Dichter umgearbeitet worden, und dieſe hat in der erſten Ausgabe nur 892 Verſe, in der zweiten dagegen 2492, alſo volle 1600 mehr; die zweite Hälfte hat in A 1228, in BC 1696 Verſe, ſomit nur 468 Verſe mehr. Die zweite Recenſion übertrifft die erſte aber nicht bloß im Umfang, es erhellt aus der oberflächlichſten Vergleichung, daß ſie in jeder Beziehung gewonnen hat. Es iſt nicht nur der einzelne Ausdruck gewählter und poetiſcher, der Dichter hat nicht bloß das Metrum und den Reim in vielen Stellen verbeſſert, es iſt auch die Sprache im Ganzen gefügiger und gewandter, die Erweiterungen ſind gut und ſelbſt nothwendig, und zudem ſind nicht wenige Stellen, die entweder reine Wiederholungen waren oder auch ſonſt als

1) Heinrich Kurz, Deutſche Dichter und Proſaiſten. Erſte Abth. 1863. S. 363.

überflüſſig erſchienen, weggelaſſen worden, was um ſo mehr anerkannt werden muß, als Fiſchart doch ſonſt gern zur Breite ſich neigt.

Die erſte Recenſion iſt aber nicht allein deshalb wichtig, weil ſie die Fortſchritte des Dichters auf das Ueberzeugendſte beweiſt, ſondern auch deshalb, weil ſie einzelne bedeutſame Stellen enthält, die in der zweiten weggeblieben ſind. Wir machen für jetzt nur auf zwei aufmerkſam. In dem Epilog „Vrſach der Flöh ſchlacht, warumb ſie angebracht" finden ſich folgende vier Verſe, welche in B C nicht mehr vorkommen:

„Deß gleichen auch der Ehr Caſpar Scheit,
Der beſt Reimiſt zů vnſer Zeit,
Hat er nicht ſchön im widerſpiel
Erhebt die Grobianer viel?"

So viel wir wiſſen, hat Fiſchart dieſen nur noch im „Eulenſpiegel" als ſeinen „lieben Herrn Vetter und Präceptor ſeliger gedechtnuß" erwähnt; von ſeiner Dichtung ſpricht er wohl nur in der hier mitgetheilten Stelle.

Der 56. Vers des nämlichen Epilogs:

„Der im gereimten Eulenhelden"

lautete früher:

„Der vor eim Jar im Eulenhelden"

Da die erſte Ausgabe der „Flöh Haz" vom J. 1573 iſt, ſo ergiebt ſich aus dieſem Vers, daß der „Eulenſpiegel Reimensweiß" im Jahr 1572 erſchien, was bis jetzt noch unbekannt war.

Die Ausgabe von 1610 (F) iſt mit dem „Lob der Mucken", welche das Ganze eröffnet, und mit „Des Flohes Strauß mit der Lauß" vermehrt, der

zwiſchen die beiden Haupttheile der „Flöh Haz“ eingeſchoben iſt. Gödeke (Grundriß I, 388) ſchreibt dieſe beiden Gedichte Fiſcharten zu, das erſte, weil im „Gargantua“ das „Schnacken- vnd Muckenlob“ erwähnt wird, das zweite, weil kein begründeter Zweifel gegen Fiſchart's Urheberſchaft geltend gemacht worden iſt. Allerdings iſt das „Lob der Mucken“ Fiſchart's nicht unwürdig, die Schilderung der Mücke hat einige Stellen, die ganz in ſeinem Geiſte gedacht ſind, und auch das zweite Gedicht hat Manches, das an ihn erinnern könnte; allein ich kann mich doch nicht entſchlieſſen, ſie für Schöpfungen Fiſchart's zu halten. Die ungeſchickte Einſchiebung des zweiten Gedichts zwiſchen die beiden Haupttheile der „Flöhhatz“ beweiſt ſchon, daß es nicht von Fiſchart ſein kann, da der Zuſammenhang derſelben dadurch vollſtändig zerſtört wird. Daß Fiſchart im „Gargantua“ von 1582 ein „Schnacken- vnd Muckenlob“ anführt, beweiſt nicht, daß er ein ſolches verfaßt habe; er hat ſolcher Erwähnungen zu viele, als daß man im Ernſt glauben könnte, daß er alle von ihm auf dieſe Weiſe angeführten Schriften wirklich abgefaßt habe. „Uebrigens (ich wiederhole, was ich hierüber ſchon an einem andern Orte ausgeſprochen habe) darf nicht unerwähnt gelaſſen werden, daß nach Fiſchart's Tode noch zwei Ausgaben der „Flöhhatz“ bei ſeinem Schwager Jobin erſchienen (1594 u. 1601), welche die erwähnten Zuſätze nicht enthalten, daß dieſe erſt der Ausgabe von 1601 beigefügt wurden, die bei Jobin's Nachfolger, Joh. Carolus, erſchien. Nun iſt aber wohl anzunehmen, daß, wenn Fiſchart ein Exemplar der „Flöhhatz“ mit dieſen Zuſätzen, oder auch eine Handſchrift derſelben hinterlaſſen hätte, dieſe ſeinem Schwager eher in die Hände gekommen ſein würde, als dem ſpäteren Verleger.“

Ich habe die beiden Gedichte nicht in die „Flöh Haz“ aufgenommen, sie dagegen als Anhang zu derselben mitgetheilt, weil Behauptungen eines so gründlichen Kenners Fischart's, wie Gödeke, nicht unberücksichtigt bleiben dürfen und die Gedichte an sich eines neuen Abdrucks wohl werth sind.

II. Das Glückhafft Schiff von Zürich.

Als im Jahre 1456 Straßburg ein grosses Freischiessen hielt, unternahm eine Gesellschaft junger Männer aus Zürich, einen Hirsbrei noch warm nach Straßburg zu bringen. Sie kamen noch am hellen Tage in die befreundete Stadt und überraschten deren Bewohner mit dem seltenen Geschenk. Fischart erwähnt diese erste Reise an einigen Stellen; z. B. „Glückhafft Schiff“, V. 151 f.:

Vnd inn dem folgen den Vorfaren,
Die auch dergleychen Schifleüt waren.

ferner V. 287 f.:

Also folgt eweren Vorfaren,
Die diß thaten vor hundert jaren,

und im „Kehrab“, V. 197 ff.:

Ja hetst nur ain alt Weib gefragt,
Es het dir vileicht auch gesagt,
Das gleicher gstalt vor huntert Jaren
Die von Zürch sint nach Strasburg gfaren.

Diese erste Fahrt hat Balthasar Reber in Basel nicht ohne Glück poetisch behandelt, wobei ihm freilich Fischart ein guter Führer war. [1])

1) S. Die Schweiz. Land, Volk und Geschichte in ausgewählten Dichtungen. Herausg. v. Dr. Heinrich Kurz. Bern, 1852.

Hundertzwanzig Jahre ſpäter ſchrieb Straßburg wiederholt ein groſſes Freiſchieſſen aus, zu welchem es die benachbarten und befreundeten Städte einlud. Auf den Antrag Hans Zieglers entſchloſſen ſich gegen 60 rüſtige Männer, wie einſt ihre Vorfahren, einen warmen Hirſebrei in die Feſtſtadt zu bringen,

Zů zeygen an, das, wie ſie kônten
Den Hirs warm lifern an ferrn enden,
Alſo weren ſie allzeit gwärtig,
Zů dienen jren freunden färtig. (V. 189 ff.)

Die Fahrt gelang auf das Glücklichſte und die rüſtigen Züricher wurden in Straßburg mit der gröſsten Begeiſterung aufgenommen und köſtlich bewirthet. Dieſe Fahrt bildet den Stoff des „Glückhafften Schiffs" von Fiſchart. [1])

„Dieſes Gedicht iſt ohne Vergleich die beſte Erzählung, welche das ganze 16. Jahrhundert hervorbrachte. Wenn es dem ſpäteren Zinckgref, der es in ſeiner Ausgabe der Opitziſchen Gedichte erwähnte, ſchon zu viel nach der

---

S. 310. — Blumenleſe aus den neueren Schweizeriſchen Dichtern. Herausg. v. Heinrich Kurz. 2 Bde. Zür. 1860. Bd. 2. S. 327.

1) Die Fahrt hat die zwei folgenden Schriften hervorgerufen, die beide immer noch leſenswerth ſind: (Ring), Ueber die Reiſe des Züricher Breitopfs nach Straßburg 1576. Bayreuth, 1787. 8. — H. R. Maurer, Der warme Hirsbrei von Zürich auf dem Freiſchieſſen zu Straßburg. Zürich, 1792. 4. Mit Vignetten. Beſonders iſt die Schrift von Ring nachzuleſen, welche eine reiche Literatur über den von Fiſchart behandelten Gegenſtand enthält und auch das von Rodolph Gwalther über das „Glückhafft Schiff" unter dem Titel: „Argo Tigurina" verfaßte lateiniſche Gedicht (Tiguri, excudebat Christoph. Froschouerus MDLXXVI) mittheilt.

alten Welt und der Fleiß darin nicht mit der Natur vermählt zu ſein ſchien, ſo iſt dieß nur ein Beweis, wie wenig man damals das echt Volksthümliche zu faſſen und zu ſchätzen wußte, und wie ſehr die wahre Natur aus der Poeſie verſchwunden war. Denn gerade die volksthümliche Kraft und das nationale Bewußtſein, das ſich im „Glückhafften Schiff" ausſpricht, und die lebensvolle Wahrheit, die es durchdringt, geben dem Gedicht einen unvergänglichen Werth. Das kecke Unternehmen der Zürcher hatte den patriotiſchen Straßburger begeiſtert; er fühlte, wie wichtig die Freundſchaft ſo thatkräftiger Männer wie die Eidgenoſſen für ſeine geliebte Reichsſtadt ſei, und er verband daher mit ſeinem Gedichte die Abſicht, ſeinen Mitbürgern die Begeiſterung mitzutheilen, die er für jene empfand. Fiſchart erſcheint hier von einer ganz andern Seite als in ſeinen bisherigen Schriften, und doch bleibt er ſich in der That gleich. Denn was ihm ſeine bitterſten Invektiven gegen die Mönche und das Mönchsthum im „Dominicus", ſeine beiſſende Verſpottung der Gelehrſamkeit im „Gargantua", oder des Prognoſticirens in der „Practick" eingab, war im Grunde nur das lebendigſte Gefühl für wahre Größe, und dieſes nämliche Gefühl belebt auch das „Glückhaffte Schiff". Aber hier ſpricht er es nicht durch Schilderung des Gegenſatzes aus, wie in jenen Werken, ſondern vielmehr indem er uns ein Bild nachahmenswerther Tüchtigkeit vor die Augen führt und es mit aller Glut ſeiner kräftigen Seele ſchildert. Daher iſt die Darſtellung nicht bloß würdig und voll des tiefſten Ernſtes, ſie erhebt ſich ſogar zum höchſten lyriſchen Schwung, der ihn auch in den beſchreibenden Stellen nicht verläßt.

Schon der Anfang iſt vortrefflich. Man lieſt, da

Xerxes das Meer geiſſeln ließ, weil ſeine Flotte von den Griechen geſchlagen worden; die Beherrſcher Venedigs wollen ſich die See günſtig machen, indem ſie ſich mit ihr vermählen, aber es giebt ein beſſeres Mittel, ſich das widerſtrebende Element zu unterwerfen: „Das iſt handveſt Arbeitſamkeit Vnd ſtandhafft vnverdroſſenheit.“ Die ganze Stelle iſt ſo vortrefflich, daß wir den Wunſch nicht unterdrücken können, es möchte dieſelbe in jedes für die Jugend beſtimmte Leſebuch aufgenommen werden. Die junge Zürcher Mannſchaft, fährt er fort, hat durch dieſes Mittel die Limmat, die Aar und den Rhein beſiegt, und ſo unglaublich es ſcheint, ſo iſt es doch keine Fabel, und ihre That verdient daher, den ſpäteſten Geſchlechtern überliefert zu werden. Die hierauf folgende Schilderung der Fahrt iſt von groſſer Schönheit. Der Gedanke, ſie als einen Wettkampf mit der Sonne darzuſtellen, die ſich von den jungen Geſellen nicht will einholen laſſen und dieſen daher allerlei Schwierigkeiten erregt, iſt freilich kühn, aber der Dichter hat ihn mit groſſer Meiſterſchaft durchgeführt, und ſeine Dichtung hat gerade dadurch auſſerordentlich an Lebhaftigkeit und Intereſſe gewonnen. Auch die Perſonification der Flüſſe, namentlich des Rheins, iſt glücklich durchgeführt und trägt zur Anſchaulichkeit des Ganzen nicht wenig bei. Die einzelnen Schilderungen ſind ohne Ausnahme von groſſer Wahrheit, ſo daß das oben angeführte Urtheil Zinckgrefs ganz unbegreiflich erſcheint. Die Sprache iſt durchweg edel und gewandt, der Ausdruck kräftig und gedrängt. Später ſinkt zwar das Gedicht, indem der Aufenthalt der Zürcher in Straßburg mit einiger Breite erzählt wird; dagegen iſt der Schluß wieder in höherem Style gehalten, und der Dichter ſpricht ſeine Begeiſterung für die Eidgenoſſenſchaft,

seine Liebe zu Straßburg und den Wunsch, daß beide stets in engem Bündniß stehen möchten, in eben so edler als eindringlicher Weise aus.

Wir haben schon erwähnt, daß der Dichter mit der Schilderung der Fahrt von Zürich nach Straßburg, zu der man damals gewöhnlich vier Tage brauchte, und die jene Zürcher Schützen in einem einzigen machten, die Absicht verband, an ihrem Beispiele zu zeigen, was der kräftige Wille, die unverdrossene Thätigkeit und das Zusammenwirken Gleichgesinnter vermöge. Diese Eigenschaften fanden sich zu jener Zeit bei keinem deutschen Stamme so glänzend vereinigt, als bei den Eidgenossen, weshalb Fischart keine Gelegenheit vorübergehen läßt, diese zu preisen und seinen Straßburgern zur Nachahmung anzuempfehlen. Die darauf bezüglichen Stellen gehören zu den schönsten des ganzen Gedichts, wie denn die alte Eidgenossenschaft vielleicht nirgends richtiger aufgefaßt und richtiger charakterisirt worden ist.

Zu solcher Höhe der Anschauung konnte sich freilich der Verfasser des „Schmachspruchs“ nicht erheben, dessen Machwerk Fischart seinem Gedicht beidruckte, um ihn nach Gebühr zu züchtigen. Jener „Neidige“ sah nämlich in der Fahrt Nichts weiter als eine gewöhnliche Renommisterei junger Leute, welche sich damit ein Ansehen geben wollten, daß sie einen Hirsbrei noch warm nach Straßburg gebracht hätten, und es ärgerte ihn, daß man darüber so viel Aufsehens machte. Diesen Aerger sprach er in einem Gedichte aus, das eben so gemein gedacht als ausgeführt ist. Die Behauptung, daß der „Schmachspruch“ speziell gegen Fischart's Gedicht gerichtet ist, erscheint uns unbegründet; wenigstens enthält er

keine einzige Stelle, aus der es sich überzeugend nachweisen liesse.“ [1])

In Zürich hielt man, scheint es, einen „Bösewicht von Zürich selbst“ für den Verfasser des „Schmachspruchs“ [2]), allein aus Fischart's „Kehrab“ läßt sich mit Sicherheit behaupten, daß es ein Straßburger war. Die Andeutungen in mehreren Stellen des „Kehrab“ sind so bestimmt, daß Fischart den Verfasser nothwendig genau gekannt haben muß. (V. 734: „Gleich wie dein Weib mit dir mus gailen.“) Er war ein Schreiber:

V. 45: „Nun, da er dannoch gwäschen ist,
So sicht er etwas Schreiberisch,
Man mus jn dannocht nicht vexiren,
Er kan Notiren vnd koppiren.“

V. 333: „Ei, wie hast dich, du mein Koppist.“

V. 498: Das du nichts kanst als Federspizen
Vnd Kat schlecken für dinten lecken.“

V. 731: „Aber nach deiner Schreiberart.“

Ferner war er bei irgend einer Gerichtsbehörde angestellt,

V. 538: „Bist ain Koppist vnd Gerichtsschwetzer.“

und zwar wahrscheinlich bei einer bischöflichen, denn

V. 646: „Wan nun dein Landfürst bilt ain schisen“

kann sich doch wohl nur auf den Bischof von Straßburg beziehen. Damit stimmt überein, daß der Verfasser des „Schmachspruchs“ ohne Zweifel ein Katholik und ein erbitterter Feind der Protestanten war.

1) Heinrich Kurz, Deutsche Dichter und Prosaisten. Erste Abtheilung. S. 362 ff.
2) Maurer, a. a. O., S. 93.

V. 302: „So ſeh, wie ſolches magſt erhalten
Daheim bei deiner Prieſterſchaft,
Die nur am alten won ſtätt haft.“

V. 321: „Deinthalben, der dich Römiſch neñſt
Vnd andre Religion ſonſt ſchändſt.“

Ueber den „Schmachſpruch“ empört, ließ Fiſchart ſeinen „Notwendigen Kehrab“ erſcheinen, in welchem er die Gemeinheit des Reimers mit den grellſten Farben ſchildert. Nur läßt er ſich von ſeinem Unwillen zu ſtark hinreiſſen, ſo daß er die poetiſche Höhe nicht erreicht, die auch in der perſönlichen Satyre nicht fehlen ſollte, und daß er ſich ebendeshalb in eine Flut von Wiederholungen verliert, durch welche das Intereſſe unendlich geſchwächt wird.

III. Das Jeſuitenhütlein.

Wie ich an einem andern Orte[1]) nachgewieſen habe, iſt das „Jeſuitenhütlein“ nach einem franzöſiſchen Gedicht bearbeitet. Da das „Archiv“ wohl vielen Leſern der „Deutſchen Bibliothek“ nicht zur Hand iſt, theile ich dieſes Gedicht hier mit, weil es zur Beurtheilung Fiſchart's und ſeiner Dichtung unentbehrlich iſt.

La legende et description du Bonnet Carré, avec les proprietez, composition et vertus d'icelluy.

Le blason du Bonnet Carré.

Incontinent après que le grand Lucifer
Se vid tombé des cieux au plus creux de l'enfer,

1) Archiv für das Studium der neueren Sprachen. Bd. 35, S. 61—78.

Il appella tout hault ses diables et leur dit:
„Or cà, mes compaignons, nous perdons le credit
Et benefice heureux que le beau ciel despart,
Et n'avons seulement qu'enfer pour nostre part.
C'est notre propre lieu, et ne nous fault pretendre
Sinon doresnavant à mal faire entreprendre.
Le peché nous est bon; le bien nous est contraire:
Il fault donc devers nous tousjours tascher d'attraire
Quelques pigeons nouveaulx; bref, par nostre malice,
Fault par le monde rond faire regner le vice,
Abolir la vertu, et d'une estrange sorte
Tenir à nostre cas jour et nuict la main forte
Pour rendre des humains le règne divisé.
Or, voicy ce que j'ay de grand cœur advisé:
Le peuple, en maint endroit regardant d'adventure
Nostre façon hideuse et nostre pourtraicture,
S'en mocque et rid souvent; et surtout est tenue
A desdain et mespris nostre teste cornue.
Mais, malgré ces mocqueurs, par tout le monde entier
Adorer je feray, de quartier en quartier,
Les cornes tellement, qu'heureux s'estimera,
Celluy qui, les voyant, le genouil fleschira.
Et sçavez-vous comment? En cest obscur manoir,
Nous ferons ung bonnet de quelque fin drap noir,
Bonnet qui, cauteleux, quatre cornes aura,
Dans lesquelles du tout nostre sçavoir sera,
Sçavoir dis-je, infernal, malheureux et horrible,
Dont sera gardien ce bonnet si terrible,
De façon que tous maulx en luy seront compris,
Estant ce beau bonnet de nostre enfer le pris.
Mesmes il sera tel qu'au plus eminent lieu
Il sera veneré et servy comme ung Dieu,
En faisant triumpher qui luy obeira
Et mourir forcement qui luy contredira.
Ainsi ce seul bonnet, par son grand malefice,
Fera, sans nous peiner, cy après nostre office.
Besongnons donc soubdain, et que chacun couraige
S'employe avidement à ce gaillard ouvraige."
Lucifer lors se tut, et sans aultre response,
Chascun des infernaux vint à ceste semonce.

Satan bailla soubdain le drap, fin au possible;
Belial print l'esguille et poignante et nuisible,
Et les filles d'Erèbe et la Nuict obscure
D'aprester tost le fil prindrent toute la cure.
Le bonnet fut taillé, et chascun d'eux à force
De faire ce bonnet d'heure en heure s'efforce.
Tous les esprits malins, jusques au chien portier,
Exercèrent ce jour l'estat de bonnetier,
Sans qu'aulcun se trouvast contre l'oeuvre estrivant.
Firent premierement la corne de devant,
Poinctue en esguillon, et mirent en ycelle,
Pour honneste aornement, rapine et sa sequelle.
Larcin, son propre enfant, qui n'espargne personne,
Fut mis, avec sa mère, en la corne felonne,
Et les accompaigna faulx semblant sans raison,
Orgueil, fardé conseil, finesse, trahison,
Cruauté, infamie, horreur avec fallace;
Puis après, de grand coeur, sans bouger de la place,
Feirent des deux costez les deux cornes iniques,
Où furent mises lors maintes faulses pratiques.
Celle du costé dextre eust pour sa part envie
Avec ambition, et, n'estant assouvie,
Eust encor de rechéf bon bec, caquet et ruse,
Qui ses propres amys journellement abuse,
Avidité, feintise, invention nouvelle,
Avarice, luxure, inimitié rebelle,
Opinion perverse, infidelle promesse,
Deloyaulté, cautelle, aussy peu de sagesse;
Et de la corne gauche, avecque grand furie,
Prindrent possession trompeuse menterie,
Vendition de cause, infect entendement,
Renversement de droict, faulx et leger serment,
Mondanité, paresse, injustice asnerie,
Falcification, vile chicannerie,
Adjournemens, deffaults, sentences, contredictz,
Pour brouiller les plus sainctz qui soient en paradis;
Force prise de corps, appoinctemens à mectre,
Y entrèrent aussy avec Procès leur maistre.
Brief, tous les meschans tours qu'enfer eut en caboche,
Furent mis sur-le-champ dedans ce costé gauche,

Et dans la grosse corne, estant sur le derrière,
Ung grand nombre d'espritz de la sumbre taunière
Se posèrent soubdain, aussi feirent leurs raiges
Pour, par leurs martiaux et veneneux couraiges,
Deffendre ce bonnet, executer son ire,
Et faire que tousjours et sans cesse il s'empire
Ce bonnet donc parfait par les diables ensemble,
Lucifer, le voyant, s'estonne de peur, tremble;
Et presvoyant les maulx qu'il estoit asseuré
Que ferait quelque jour ce beau bonnet carré,
Ce faict, fist apporter feu ardant de son gouffre,
Et respendant dessus venin mortel et souffre,
Suffumigea très-bien ce bonnet dangereux,
Pirouettant autour encore tout poureux:
Puis, en roulant les yeulx, de sa griffe le touche,
Et dist les vers suyvans de sa perverse bouche:

„Bonnet qu'avec horreur je monstre,
O bonnet! pestiféré monstre,
Bonnet infernel et dampné,
Sur la terre bien fortuné,
Bonnet infidele et inique,
Bonnet qui ne sent que practique,
Bonnet, horreur de tout le monde,
Bonnet en qui tout mal abonde,
Bonnet, des aultres bonnets Dieu,
Bonnet qui a le premier lieu
En toute la rotonde terre,
Bonnet qui tousjours fera guerre,
Bonnet carré, bonnet cornu,
Qui rendra son voisin tout nu;
Bonnet faict à quatre malices,
Bonnet, source de tous les vices,
Bonnet nompareil, bonnet fort,
Qui fera d'ung bon droict le tort;
Bonnet plus poignant que sagettes,
Avec ses quatre brabiyettes;
Bonnet qui, portant nom de saige,
Fourra si bien son personnaige,
Que les plus grands l'adoreront
D'aussy loing comme ils le verront;

Bonnet de soy-mesme meschant,
Bonnet de tous costez tranchant,
Bonnet remply de tricherie,
Bonnet qui, par chicannerie,
Rendra maint preud'homme indigent;
Bonnet, amateur de l'argent,
Bonnet que le terrible enfer
A voulu luy-mesme estoffer,
Bonnet menteur, bonnet criart,
Bonnet qui fera, par son art,
Ung jour d'impossible possible;
Bonnet fascheux, bonnet nuisible,
Hardy bonnet, bonnet fantasque,
Bonnet bon pour aller en masque,
Bonnet qui sent bien sa marmitte,
Bonnet qui fait la chattemitte,
Bonnet qui disnera pour rien,
Et mangera d'aultruy le bien;
Bonnet pillard, bonnet fort chiche,
Bonnet sur tous les aultres riche,
Bonnet friant, bonnet farouche,
Inventeur de mainte scarmouche;
Bonnet, lequel estant pellé,
Sera soubdain renouvellé
Par ung morceau de parchemin;
Bonnet qui, porté par chemin,
Aux petits enfants fera peur;
Bonnet mutin, bonnet trompeur,
Bonnet qui plus d'or gaignera
Alors que mieulx il mentira
Qu'ung aultre en disant vérité;
Bonnet qui, estant irrité,
Fera mesme trembler les cieux;
Bonnet par trop audacieux,
Bonnet inventeur de procez
Duquel on cerchera l'accez,
Bonnet fardé, bonné mauldit,
Bonnet de tout bien interdit,
Bonnet dangereux et lubrique,
Bonnet plus que diabolique,

Bonnet contraire à Jésus-Christ,
Bonnet digne d'un antechrist,
Bonnet propre pour tout mal faire,
Bonnet pour faire ung prince taire,
Bonnet qui tiendra par envie
Des humains la mort et la vie,
Bonnet doux, bonnet favorable,
Au pecunieux venerable,
Bonnet de credit, bonnet brave,
Pour quelque asne qui n'a que bave,
Bonnet qui ne vault une pite,
Bonnet plain de fureur despite,
Bonnet paillart, bonnet infame,
Bonnet qui sait par coeur sa gamme,
Bonnet qui faict des loix rempart
Et n'en tient pas la moindre part,
Meschant bonnet, bonnet poinctu,
Bonnet ennemy de vertu,
Bonnet fol et opiniastre,
Bonnet sot et accariatre,
Bonnet remply d'inimitié,
Bonnet sans raison ni pitié,
Bonnet que l'on doit bien fuyr,
Bonnet qui ne peult s'esjouyr
Qu'à voir faire du mal; bonnet
Pervers, dangereux et finet,
Il te convient à cheminer
Par le monde et à dominer,
Affin de le mettre en soussy;
Desloge donc viste d'icy,
Et va prendre possession
De ta vraye habitation."

Si tost que Lucifer, presens tous ses supos,
Eut mis fin à ses dictz et doulloureux propos,
Le jour s'esvanouit et l'obscur vint sur terre.
Puis après, tout-à-coup, ung esclatant tonnerre,
Entremeslé d'esclairs, vint monstrer ses effortz,
Espouvantant d'ung coup des hommes les plus fortz.
Voix des malins espritz furent lors entendues,
Qui couroient, forcenez, çà et là par les rues.

Bref, il sembloit adonc que ceste terre basse
Revint en son cahos et primitive masse.
Lors monsieur le bonnet du centre bas s'absente,
Et aux tristes humains bravement se presente,
En sa lesse les mect, les tourmente et menace,
Et leur fait faire joug sous sa cruelle audace,
Les tond jusqu'à la peau, et si bien les martyre
Que leur faict veoir qu'il est de tous bonnetz le pire.
Celuy le peult sçavoir qui, contre l'esquité,
L'a, helas! à son dam bien experimenté.

Elegie sur le bonnet carré.

Depuis que Lucifer, par son très grand orgueil,
A esté des haults cieulx çà bas precipité,
Le monde tousjours a esté remply de dueil,
Et le bon du meschant a esté rejetté.
Il appert par Cayn, de Satan incité,
Qui son frère tua, Abel, par grande envie,
Parce qu'il luy sembloit que sa simplicité
A Dieu plus aggreoit que sa superbe vie.

Dès alors Lucifer, faulx et malicieux,
Avecque ses suppos commença à forger
Ce fin bonnet carré pour ces ambitieux
Gens d'esglise et prelatz, leur monstrant, sans songer,
Les moyens allechans pour le peuple renger
A leur devotion, et par tel moyen faire
Que contre leurs edits nul s'osast opposer,
Sur payne de la mort qui feroit au contraire.

N'est-ce pas un bonnet finement compo-é,
Et tissu d'un esprit fort subtil et abile,
Que, quant sur la teste est d'aulcun homme posé,
Et fust-il un asnier de village ou de ville,
Chascun à l'obeir est prompt et fort habile?
Voire si fermement son dire on sanctifie,
Que, combien que d'effect soit de vie orde et vile,
L'abusé plus en luy quasi qu'en Dieu se fie.

Helas! povres mondains, il est plus que saison
Que, d'un coeur fort contrit et saine conscience,
Vous recouriez vers Crist, fontaine de raison,
Rejettant ce bonnet, de Satan la science:
Car, qui de ses pechez a dueil et repentance,
Il ne se laisse plus par telles gens seduire;
De Dieu il sentira en son coeur la puissance,
Et plus ne luy pourra ce bonnet carré nuyre

SIZAIN A CE PROPOS.

O Dieu! garde-nous du bonnet,
De son papier, de son cornet,
Et de sa plume tant inique:
Garde-nous de chascune corne;
Saulve-nous de son regard morne
Et de sa façon tirannicque.

Je ne sçay pas ce que tu penses
D'avoir si mal faict ce bonnet;
Mais pour cercher où le bon est,
C'est une rude penitence.

Daß Fiſchart das franzöſiſche Gedicht gekannt und benutzt hat, läßt ſich nicht bloß aus deſſen allgemeiner Haltung, ſondern auch aus einer groſſen Anzahl einzelner Stellen auf das Unzweifelhafteſte nachweiſen. Man vergleiche Légende V. 1, 2 mit Fiſchart 5, 6; 3 mit 25 ff; 4 mit 95 ff; 17 ff. mit 119 ff.; 44 mit 767; 53 ff. mit 854 ff.; 60 ff. mit 887 ff.; 83 ff. mit 941 ff.; 90 ff. mit 961 ff.; 93 ff. mit 985 ff.; 95 ff. mit 1009 ff.; 99 ff. mit 1017 ff.; 189 mit 1097; 195 ff. mit 1103 ff.; 205 f. mit 1111 ff.; 209 f. mit 1114 ff.; 211 f. mit 1119 ff.

Wenn es aber auch unverkennbar iſt, daß Fiſchart das franzöſiſche Gedicht unmittelbar vor Augen gehabt

und benutzt hat, so wird dadurch sein Talent nur in ein desto glänzenderes Licht gesetzt. Er hat aus der französischen Quelle, die im Ganzen so farblos ist, daß ihre eigentliche Tendenz kaum zu erkennen, ein Meisterwerk der Satyre geschaffen, die witzigste und zugleich treffendste, die je gegen die Jesuiten geschrieben worden ist. Das „Jesuitenhütlein" ist nicht bloß eine Erweiterung der „Légende", es ist vielmehr eine eben so geistreiche als poetisch tüchtige Entwickelung des im Vorbild liegenden Gedankens, den ihr Urheber nur sehr unvollkommen zu verwerthen verstand. Das „Jesuitenhütlein" verhält sich zur „Légende" ungefähr so wie Shakspeare's „Romeo und Julie" zur italienischen Novelle, aus der der englische Dichter seinen Stoff entnommen hat. Und auch hier bewährt sich die Richtigkeit der Bemerkung, welche, wenn ich nicht irre, Goethe irgendwo gemacht hat, daß nicht die Erfindung des Stoffes, sondern dessen Ausführung den Dichter beurkunde.

Obgleich die „Légende", die Zusätze abgerechnet, nur 212 Verse hat, das Jesuitenhütlein dagegen 1142, dieses also um fünfmal länger ist, so ist jene doch viel wortreicher, wie man sich aus der Anrede Lucifers an das Hütlein überzeugen kann. Nicht allein ist diese bei Fischart um zehn Verse kürzer, sie ist auch viel inhaltreicher und bewegt sich nicht bloß in Attributen, wie dieß bei der „Légende" beinahe durchgehends der Fall ist. Uebrigens muß man hierbei auch das Verhältniß dieser Anrede zum Ganzen in Betracht ziehen; in der „Légende" beträgt sie beinahe die Hälfte des Gedichts, bei Fischart nicht einmal den dreizehnten Theil.

Der Gang des französischen Gedichts ist nicht nur höchst einfach, es ist auch der eigentliche Punkt, auf den

es ankommt, nicht recht, wenigstens bei Weitem nicht klar genug motivirt, während er im „Jesuitenhütlein" auf das Lebendigste hervortritt. Und so hat Fischart aus dem unbedeutenden Keim, wie die „Légende" jedenfalls ist, ein reiches, episch fortschreitendes Gemälde entwickelt.

IV. Biblische Historien.

Diese Reime gehören freilich zu dem Schwächsten, was Fischart geleistet hat; wahrscheinlich hat er sie auch nur des lieben Broderwerbs wegen niedergeschrieben.

V. Die Gelehrten die Verkehrten.

Durch die freundliche Vermittlung des Herrn Joseph Maria Wagner in Wien hat mir Herr Dr. Wilhelm Scherer ebendaselbst das Resultat seiner höchst interessanten und gründlichen Forschungen über das vorliegende Gedicht mit der Erlaubniß mitgetheilt, davon Gebrauch zu machen, wofür ich ihm hiermit meinen wärmsten Dank ausspreche.

Daß der eigentliche Text des kleinen Werks nicht von Fischart ist, erhellt deutlich genug aus dem Titel, und es ist kaum begreiflich, daß es nicht schon Gervinus aufgefallen ist, der das Buch genau kannte. Es ist, wie es auf dem Titel ausdrücklich heißt, „vor vielen Jaren (in massen solchs ohn diß art zureimen bezeugen) außgelegt. Nun aber auff ein Newes durchgangen und angelegt." Von Fischart sind nur der Titel, die sechs Reime auf der Rückseite des Titels, die „Verweißliche Aufruckung", worin er sich durch die am Ende

beigefügte Sentenz **Immundi Fimus Gratia Mundi** zu erkennen giebt, und endlich „Verwahrung des Authoris“ am Schluß des Ganzen.

War dieß leicht zu erkennen, so konnte dagegen das weitere Verhältniß des Gedichts nur in Folge tief eingehender Forschung und gründlicher Kenntniß einer ganz besondern Seite der Literatur ermittelt werden.

Das Gedicht selbst ist offenbar eine Zusammenschweissung zweier ursprünglich verschiedener Reimwerke, die auf sehr ungeschickte Weise durcheinander geworfen sind, so daß an einer Stelle sogar vollständiger Unsinn entsteht. Der Haupttheil (I) „Erklärung und Bewärung“ u. s. w. beginnt mit Vers 191: „Ich hab bei allen meinen Tagen“, wird nach Vers 852: „Gleichßam hat sie zu Herren gmacht“ von einem andern Gedicht (II) unterbrochen, mit Vers 1665: „Wer hat erhept die Schätz der Welt“ wieder aufgenommen und bis zum Schluß des Ganzen fortgeführt. Es ist wohl kein Zweifel, daß dieser erste Theil vollständig ist; dagegen ist der zweite gewiß unvollständig. „Derselbe“, schreibt Herr Dr. Scherer, „hat seine grossen Schwierigkeiten. Meine letzten Resultate — ich vermag aber noch nicht mit Bestimmtheit zu behaupten, daß sie sich nicht modificiren — liefen auf Folgendes hinaus: II beginnt mit V. 1386: „Dann der Allmächtig ewig Gott“ — aber „Dann“ ist zu streichen, als von dem Interpolator zugesetzt. Von da bis V. 1664: „Auß obgemelter falscher Lehr“ ohne Unterbrechung. Dann eine Lücke, und Fortsetzung mit V. 853: „Dann auß mischung der Regiment“ bis V. 1385: „Vnd gar nicht sein Israeliter“. Beide Theile dürften Anfang 1525 und bald hinter einander abgefaßt sein, I nach II. Ob beide von demselben Verfasser, weiß

ich nicht. II gehört ganz gewiß, I höchst wahrscheinlich in die Wiedertäuferischen Kreise. Den oder die Verfasser zu eruiren ist mir nicht gelungen, obgleich ich fast die ganze wiedertäuferische Literatur der Zeit durchgelesen habe.

„Der „Inhalt" (V. 143—190) ist alt, rührt aber nicht von dem oder den Verfassern des alten Werkes her. Wenigstens unterscheidet sich der „alte Reimist" selbst von „dem" Verfasser. Seine Worte eröffnen eine Aussicht auf eine ältere Auflage, als welcher sie vorgesetzt wurden (V. 146 ff.) und welche Fischart oder Jobin neu drucken ließ."

So weit Herr Dr. Scherer. Es ergiebt sich aus dem letzten Satz, daß wenigstens zwei Ausgaben des Werks der Fischart'schen Edition vorausgegangen sein mußten; weder Georgi's Bücherlexikon, noch Draudius, Bibliotheca, noch die Frankfurter Meßkataloge, die ich durchgesehen, erwähnen das Werk, nicht einmal in der Fischart'schen Ausgabe. Cless, Elenchus libror. steht mir leider nicht zu Gebote; ich vermuthe aber, daß auch darin Nichts aufzufinden ist, weil es sonst Gödeke gewiß angegeben hätte. „Ob II erst bei Gelegenheit von Fischart's Ausgabe", sagt Herr Dr. Scherer, „oder schon in dem von ihm benutzten und zu Grunde gelegten Exemplare der „Bewärung und Erklärung" interpolirt worden, vermag ich nicht zu bestimmen." Was mich betrifft, so kann ich kaum glauben, daß die so ungeschickte Verschmelzung der beiden Gedichte von Fischart ausgegangen sei, vielmehr ist zu vermuthen, daß die Interpolation in der zweiten, vom „alten Reimisten" besorgten oder auch bloß beverworteten Ausgabe stattgefunden habe.

Obgleich Fiſchart, wie durch Herrn Dr. Scherer nachgewieſen, nur einen geringen Antheil an dem Werke gehabt, ſo habe ich doch geglaubt, daſſelbe ganz mittheilen zu müſſen, nicht nur weil es an ſich höchſt bedeutend und zudem ſehr ſelten iſt, ſondern hauptſächlich deshalb, weil Fiſchart in den beiden Gedichten ſeine eigenen Anſichten über die darin behandelten Fragen ausgeſprochen fand. Er hat die „Bewärung und Erklärung" offenbar nicht, wie ſo manches Andere, bloß im Auftrage des Verlegers herausgegeben, ſondern iſt vielmehr wahrſcheinlich ſelbſt die Veranlaſſung geweſen, daß Jobin ſie druckte. Daß insbeſondere der Inhalt von II ganz ſeinen Anſichten entſprach, erhellt aus ſeiner Vorrede zu dem Werke: „In haereticis coercendis quatenus progredi liceat: Mini Celti disputatio. Vbi nominatim eos ultimo supplicio affici non debere aperte demonstratur. Christlingue: Anno M.D.LXXVII. 8°", welche wir deshalb, der Aufforderung des Herrn Dr. Scherer entſprechend, hier mittheilen.

(ij. a) *Aequis et piis lectoribus, Typographi nomine S. I. F. D. M. D.*

Etsi fortassis quibusdam mirum videri posset, hanc Disputationem, De in Haereticos animadversione, hoc tempore praecipue edi, quod ea jam dudum, statim etiam in initiis refulgentis syncerae Religionis, mota, disceptata, et, ut hodie quidam sibi persuadent, satis superque discussa decisaque habeatur: ii tamen mirari desirent, si hinc inde ex omnibus mundi partibus dispiciant atque considerent, quibus tumultibus, quibus lanienis, caedibus, insidiis, seditionibus et acerbissimis intestinis domesticisque bellis, in omnibus fere natio-

nibus, Regnis, ditionibus et quibusvis propemodum civitatibus et oppidis, haec Quaestio, De ferendis aut occidendis Haeriticis, causam praebuerit, et adhuc, proh dolor, nullo puncto fe (ij. b) re temporis intermissa, praebeat: et, nisi mansuetudine Christiana providentur, praebitura indies est.

Quod enim hodie Religionis nomine suscipitur bellum, aut instituitur propugnatio et defensio (suscipiuntur vero et instituuntur hoc praetextu expeditiones pleraeque) ubi non hoc caput controversiae, de Haereticis trucidandis aut tollerandis, versetur in disceptatione? Clamant ex vna parte hi, Duas Religiones in eodem regno, in eadem ditione et vrbe ferri non posse, et ideo alteram exterminandam: Ex altera parte illi, et posse et necessario pacis causa ferendas contendunt, et ideo alteram defendendam. Hi, a fide Catholica deficientes, omni supplicio excruciatos, necandos, cremandos, torrendos, profligandos, et quasi execrabiles et Catarmata extirpandos: Illi e contra: patienter ferendos, docendos, admonendos, et sana doctrina atque rationibus instruendos et convincendos. Hinc, cum res argumentis transigi nequit, prosilitur ad arma, vi geritur res, madent sanguine campi, insi (iij. a) diae comparantur, sicariis praemia proponuntur, magistro carnifici homines docendi subjiciuntur: non vnus aut alter belli dux paucis cum cohortibus turmatim, sed totae nationes signis collatis de huius arcis possessione hostiliter confligunt, miserrimam stragem Christianorum edunt: omnia loca infinitorum hominum sanguine funestantur, in patriae viscera saevitur: hi oppugnatorum, illi propugnatorum nomine opiniones suas armati tuentur: quaelibet factio Religionis zelo duci vult, et alteram

ea re impietatis, perduellionis et laesae Majestatis ream incusat, quaelibet se hoc titulo in martyrum loco reponit: hi armis illos aut extirpare, aut conditiones illis ex libidine imponere pro viribus contendunt: illi conscientiarum libertatem armis adserere, et immunitates extorquere acriter enituntur: pugnatur totis annis. neque dum depugnatum est.

Annon haec ita vsu venire quilibet non ignarus rerum affirmabit? annon unius huius quaestionis occasione, (iij. b) De Haereticis devitandis, vel de vita tollendis, (sic n. quidem Elymo-haeretici Devitandi verbo quondam abutebantur) in certamen utrinque Christianos descendere asseverabit? sane nullus sanae mentis hoc poterit negare, hanc ipsam Helenam esse, de qua universae nunc gentes hostilem in modum concurrunt: huius causa solum tot exules et extorres oberrare, copias parari, rumores bellicos spargi, civitates expilari, agros regionesque devastari.

Vt jam taceam, tubas illus turbarum, latrociniorum, seditionum, et faces bellorum, famosos illos Inquisitores fumosos, et Vulcanos Haereticae pravitatis, a quibus malo exemplo omnis haec Mahometica ratio homines ad fidem cogendi, dimanavit: et de quibus satis jam constat, illorum igneum furorem hoc proprii ferre, ut coelum terrae misceat.

Cum igitur quaestio haec et disputatio tanti fit, ut propter eam, et pro enodatione eius, vita amittatur. (ne dicam perdatur) sanguis, tanquam aqua ut lo- (iiij. a) quitur Psalmistes, in dies profundatur, et ipsa anima periclitetur: quis tam vecors erit, qui non judicet, authorem hujus libri, in tanti momenti materia indaganda, et ad sacrae scripturae normam examinanda,

optimum studium suum collocasse: hoc praesertim tempore, cum ea maxime igne ferroque discutiatur: satius et compendiosius rationibus discutienda.

Ipsum etiam Typographum, non indigne operam suam collocasse, in ea publicanda, cum ea multum in commune referat, et non paucorum hominum, sed multorum populorum, totarumque nationum intersit.

Et hodie eo magis, quia nunc etiam haec violenta ratio, et, ut ita dicam, violentus Christianismus, imo abominatio desolationis, in ipsam veram Ecclesiam, quae hactenus persecutionibus constanter perferendis crevit, et se a Cainica illa et innocentium sanguine cruentata vendicavit, videtur uelle irrepere, et possessionem in loco sancto quaerere.

(iiij. b) Quod malum, ut Deus Opt: Max: clementer, his jam satis superque turbulentis temporibus avertat, est summo opere petendum, quod ipse remedium huic incommodo ostendat: Inprimis vero hac in re providendum, ne ullius pii Prophetae aut Doctoris admonitionem spernamus, licet a quibusdam *δοξομονοσόφοις*, et, ut Apostolus loquitur, spiritu tumentibus, negligatur atque rejiciatur: imo magis considerandum, quod Christus scripturarum suarum penum nulli claudat, qui etiam quondam pastoribus impertiit spiritum Propheticum. Probandi spiritus sunt: et D. Paulus spiritum non prohiberi vult, sed optat ut prophetent omnes: Et Moses rogatus, ut prohibeat Heldad et Medad a Prophetia: Quis inquit, tribuat, ut omnis populus prophetet et det eis Dominus spiritum suum? Nonne ipsamet Sapientia dixit, Parvulis multa esse revelata, quae abscondita sint sapientibus? in summa, Spiritus Domini super humiles requiescit.

(v. a) Quare rogatos et adhortatos omnes pios et aequos Lectores volo, ut commonitionem Divi Pauli ad Romanos attendentes, non evanescant in cogitationibus suis, et obtenebrent cor, dicentes se esse sapientes. Legant, inquam, haec placida et plena charitatis Christianae scripta, divino Zelo exarata, et eo maxime edita, ne crassus hic error, in perniciem vitae, animarum atque conscientiarum vergens, Ecclesiam sanam inquinet uel corrumpat. Legant autem mansuete et syncere, ita, ut admoniti Deo gloriam tribuant. Curent praecidi tandem, quantum in ipsis est, causam modo grassantium, et (nisi emendatio fiat) multorum deinceps semper magis magisque ingravescentium malorum atque tumultuum, nempe popularem hanc opinionem, quae animis magistratus et plebis indies instillatur, quosvis a fide paulisper aberrantes esse necandos.

Nam certe, bella haec ἄσπορδα, quae hodie undique furorem suum exerunt, non alio loco habenda sunt, quam justissimae poenae, nostrae intestinae crude-(v. b) litatis, et saevitiae in propria membra: quae nihilominus interim a Christianis quibusdam, qui se fortes fide existimant et propterea debites apud se ferre recusant, impie divini nominis Zelo tegitur: cum tamen aperte hac via declarent, se plus homines odisse, quam vitia.

Redeat in memoriam, cuius spiritus filios vos Salvator dixerit. Ponite ante oculos primitivam Ecclesiam. Proponite 318 illos Episcopos, qui in Concilio fuerunt Niceno, centum quinquaginta illos Episcopos in Concilio Constantinopolitano, ducentos in Ephesino, 630 in Chalcedonico: quorum nullus unquam aliis armis putavit depugnandum contra Arrianos, Macedo-

nianos, Nestorianos, et alios haereticos, convictos et condemnatos de haeresi et blasphemia in Trinitatem, quam ipso gladio verbi Dei. Item Augustinum, qui contra Cresconium Grammaticum, maxime propter haereticos vult in Ecclesia disputatoriam artem retineri: Item Chrysostomum, qui Origenis se (vj. a) ctatores in Ecclesia sua tulit, Recordentur, violentiam hanc conscientiarum solum hypocritas parere: et conscientias ipsos vulnerari: quia omne, quod non fit ex fide, peccatum est.

Vis me in viam reducere, placide agas, id est, Christiane: Charitas Christiana patiens est, benigna est, charitas non invidet, non inflatur, non est fastidiosa, non irritatur, omnia suffert, omnia sustinet. Vis me ex luto, in quod lapsus sum, eximere: quid ergo calcibus petis, ut plane peream? Erro; humanum est: ergo humaniter ferendus: fortes, vide ut ita stes, ne cadas: ex parte cognoscimus, et ex parte prophetamus. Doce errorem, lucrifacies animam: sed in corpus saeviens, corpus perdes: at animam in Dei potestate collocatam sines, et tu conscientiae solicitudine vexaberis, redditurus aliquando rationem Deo. Vi si agas, suspicionem mihi commoves, te non esse boni illius pastoris alumnum, qui aberrantem oviculam placide quaesivit, humeris imposuit, et ad caeteras adgregavit: imo suspicionem (vj. b) moves, ut te pro haeretico habeam; quia recte quidam Doctorum scripsit: Occidentes haereticos, eo ipso, se re-vera haereticos esse, arguere.

Quid Canones objicis? qui ad stabiliendam Pontificiam tyrannidem sunt inventi et consuti: quid Constitutiones Imperatorum? quae non sibi constant, et saepius pro ingenio hominum sunt variatae. Ex s. scriptura praeceptum aut exemplum prome: non facies,

nisi majorem umbrae, quam corporis rationem ducas. Ex Patribus? et id-ipsum etiam ex sanioribus vix: quia quoque a minus antiquis Doctoribus, rationem hanc cum haereticis agendi, improbari, facile ostendi potest. Vnicum solum S. Bernhardi audiamus, cui magna cum haereticis Albigensibus res fuit: ille ergo in Cantica canticorum serm. 64. sic scribit.

„Capite nobis (ait Propheta) uulpes paruulas, quae demolinatur uineas. Si iaxta allegoriam Ecclesias uineas, uulpes haereticos intelligamus, simplex est sensus, ut haeretici capiantur potius quam effugentur: capiantur, dico, non armis, sed argumentis: reconcilientur Catholice, reuocentur ad ueram fidem. Haec est enim uoluntas eius, qui uult omnes homines saluos fie(vij. a)ri, et ad agnitionem ueritatis uenire. Hoc denique uelle se perhibet, qui non simpliciter, Capite uulpes, sed capite, inquit, nobis: sibi ergo et sponsae suae. Itaque disputans cum haeretico, eo enitatur, ut eum conuertat: cogitans illud S. Jacobi, qui conuerti fecerit peccatorem ab errore, saluabit animam eius a morte, et operit multitudinem peccatorum: Quodsi conuictus uoluerit post primam et secundam ad monitionem, erit secundum Apostolum deuitandus. Nec sane nihil se egisse putet, qui haereticum conuicit, aut saltem praua esse dogmata demonstrauit: cepit enim nihilominus uulpem, etsi non ad salutem illi, attamen sponso et sponsae. Nam si haereticus non surrexit de fece, Ecclesia tamen confirmatur in fide, etc.“

Possent et alii Doctores pro confirmatione huius sententiae adduci, sed cum id ab authore hujus libri in sequentibus abunde praestetur, malo hic subsistere quam diutius aequum Lectorem ab eorum lectione detinere.

Hoc solum adhuc Typographi nomine indicare ejus rogatu volo, quod cum hic liber post auctoris mortem in manus ejus devenisset, multum diuque dubitasse, nunc typis eum suis in publicum edere deberet. Duo autem praecipue eum ab eo devulgando deterrebant.

Vnum, quod operi, uti res ipsa destabatur, nunquam (vij. b) extrema manus imposita fuisset: alterum, quod se in odium plane incursurum sentiebat, adversus quos author pro suae opinionis defensione, et ipsius veritatis illustratione calamum stringere coactus fuit: quorum potentia et auctoritate facile fieri posse videbat, ut libri distractio non mediocriter impediretur: Qua re neque ipsius auctoris famae, neque rei suae familiari satis ex ratione consultum fore videbatur. Vicit nihilominus tandem apud eum communis Ecclesiae utilitas, quam non exiguam futuram, pii doctique quam plurimi viri ipsi confirmarunt. Dat igitur, tibi, optime Lector, pii, ut apparet, et docti hominis imperfectas quidem adhuc, sed tamen minime poenitendas de re maximi momenti, et hodie inter Theologos maxime controversa, copiosas lucubrationes: quas si eo animo et susceperis, et perlegeris, quo et ab eo dantur, et ab auctore scriptas credendum est, non dubito quin et authoris consilium, et Typographi operam sis probaturus: indeque non medio- (viij. b) crem fructum reportaturus. — — — [1]) Vale.

1) Wir laſſen die folgende Stelle aus, in welcher ſich der Herausgeber im Namen des Druckers wegen der häufigen Druckfehler entſchuldigt.

Fischart's sämmtliche Dichtungen.

Flöh Haz, Weiber Traz

Der wunder vnrichtige vñ ſpotwichtige Rechtshandel der Flöh mit den Weibern: Ain Neu gelás, auf das vber kurzweiligſt zubelachen, wa anders die Flöh mit ſtechen aim die kurz weil nicht lang machen.

Durch Hultrich Elloposeleron, auff ein neues abgeſtoſen vnd behobelt.

Wer willkom̃ komen will zu Haus,
Kauff ſeim Weib dis Buch zu voraus,
Dann hirin̄ find ſie weg vnd mittel,
Wie ſie die Flöh auß Beltzen ſchüttel.
1. 5. Vnd hüt ſich jdermánniglich 78.
Bei der Flöh vngnad, biß vnd ſtich,
Das er dis Werck nit nach wöll machen,
Weil noch nit ausgfürt ſint die ſachen:
Dann der Flöh Appellation
Mag noch inn kurzem nachher gon,
Auch bald der Belz Defenſion.

Digitized by Google

(A. 2. a) Glück zu on ſchrecken,
Das vns die Flöh nicht wecken.

Hultrich Elloposcleros.

Es hat ainmal das hoffen, harren
Mich nit gemacht zu ainem Narren,
Sonder mich nun anſehlich gmacht.
Das man mich gar für Klug jz acht:
Dann da ich erſtlich dis Buch ſchmitt,
Hoft ich gonſt zuerlangen mit,
Baides bei Mannen, ſo bedauren,
Das Flöh ſo auf jr Weiber lauren,
Vnd auch bei Weibern, die gern wüßten,
Wie ſie die Flöh ausbürſten müßten;
Welches mir dan wol iſt gerhaten,
Dan ich bei baiden kom zu gnaden,
Weil ich dem Man die Frau begnädig
Vnd auch die Frau von Flöhen ledig.
Solch gonſt daraus ich merken kan,
Weil jderman dis Buch will han,
Vnd man es nicht genug kan trucken,
So vil pflegt mans hinweg zuzucken.
Auch weil ich kaum ain haus ſchier find,
Da nur trei, vir Weibsbilder ſint,
Da nicht dis Edel Büchlin ſei,
Vnd prang bei andern Büchern frei,
(A. 2. b) Vnd hat ſo gros Authoritet,
Das es gleich beym Katchiſmo ſteht.

Ich rhit jn, das ſies liſen binden
Gleich an jre Betbüchlin hinden,
Oder an Albert Magni Buch:
Dan ſchönes tuch, das zirt ain pruch.
Ich hör auch, es hab ain dis Büchlin
Gebunden inn ain ſeiden Tüchlin,
Vnd warm auf bloſe haut gebunden,
Da hab ſie kain Floh meh empfunden.
Die lob ich, diſe glaubt vns doch,
Dan wir es ernſtlich mainen noch.
Auch ſag ich dank den andern allen,
Das ſie die müh jn laſen gefallen.
Dan O, wie manchen giftigen biß
Thaten die Flöh, als ich ſchrib dis;
Aber ſie konten mich nicht wenden,
Vnd ſolt ſie der Flöhkanzler ſchänden.
Dann euer gonſt vnd lib zu haben,
Fräut mich meh dann der Schwarzen knaben.
Wolan, kauft auf, jr thut jm recht;
Verſucht, ob jr meh kaufen möcht,
Als vnſer Trucker trucken nun,
So werd jr jm ain Schalkhait thun.

(A. 3. a) Erneuerte Floh klag, Wider der Weiber Plag.

Muck.

WAs hör ich aus dem Winkel dort
Für ain gſchrai, wz kläglich wort?
Es iſt fürwar ain raine Stimm,
Daraus ich leichtlich wol vernim,
Das es nicht ſein kan etwas gros:
Deshalb ich mich wol zu jm los.
Aber Boz Laus, es iſt der Floch,
Wie komts? er ſpringt iz nicht hoch,

Als wan er pflegt die leut zu ſtupfen;
Er kan jzunt kaum hinken, hupfen.
Ich glaub, jm ſei ain bain enzwai,
Er führt wol ſo ain Jamergſchrai,
Wiwol er ſonſt ſchweigt alle zeit,
Weil ſchreien nicht dint zu ſeim ſtreit;
So gfrirt jm jz der Schnabel auf.
Gewiß bedeits kain guten kauf.
Dan wie die Wunderbücher ſetzen,
Bedeits nichts guts, wan die Thir ſchwetzen;
Vnd (das ich wend gros gleichnus an)
Wan ſingt der Schwan, ſo ſtirbt er dran,
Vnd mancher, der lang Redlos ligt,
Red doch, wann nun der Tod ſich fügt,
Vnd der Krank, ſo lang nicht kont eſſen,
Darf zu letz dem Tod zu laid freſſen;
Vnd die Sau, ſo ſonſt allzeit grummt,
Schreit anders, wann der Mezger kummt.
Alſo ſorg ich, meim Sommergſellen
Wöll der Tod nach der gurgel ſtellen.
(A. 3. b) Wolan, ich will jm hören zu,
Was jn dazu bewegen thu.

Floh.

Ach, wie kan ich auch länger ſchweigen?
Der troz will mir zu hoch auch ſteigen,
Der vnbill pricht mir auf den mund,
Gleichwie ainem geſchlagnen Hund.
Wem ſoll ich aber mein Not klagen?
Den Menſchen kan ichs nicht wol ſagen,
Wiwol ſie von Natur erkennen,
Was gut, vnd was recht ſei zunennen,
Diweil ſie mir ſint gar gehäſſig,
Vnd der Ghäſſig ſpricht vnrechtmäſig.
Soll ichs dan meines gleichen ſagen,
So wird er mir hinwider klagen;
Iſt alſo klag vm gegenklag,
Welche kainen nichts frommen mag,
Wa nicht iſt ainer, der es richt,
Vnd nach dem Rechten drunter ſpricht.

Derhalben will ich zu dem fliehen,
Von dem wir all den anfang zihen,
Welcher nach seiner güt vnd macht
Auch nicht das gringste gschöpf veracht,
Vnd vberal ganz nichts verwarloßt,
On des will kain Thier sein har loßt.
Darum, O Hoher Jupiter,
Mich armes Thirlin nun gewär,
Seh an, wie ich geplaget bin,
Das ich wais weder aus noch hin.
Wan du nicht werst, so stünd ich plos,
Man stellt mir nach auff alle stros.
(A. 4. n) Man verfolget mich also sehr,
Als ob der ärgste Bub ich wer.
Hab doch kaim nie kain Roß gestolen,
Vnd kainen vmgepracht verholen.
Het ich Löwen vnd Bärenweis,
Das ich die Menschen niderreis,
Oder stil wie der Wolf die Schaf,
So verdinet ich vileicht straf.
Aber ich bin vnschultig dessen.
Noch mus das Läberle ich han gessen,
Vnd mus gethan han die gröst schmach,
Vnd bin doch nicht so gros darnach.
Ich mus allain haar lasen gar,
Hab doch am ganzen leib kain har.
Seh, wie ich nur bin zugericht,
Ei, das nicht drob der Himel pricht:
Ich seh kaim ehrlichen Flo meh gleich,
Ich bin ain lebend todenleich.
Das macht ain vnzarts Frauenbild
Die wol haißt ain hart rauhes Wild:
Wiwols ain linden Belz trägt an,
Thut sie kain lindes herz doch han.
Dan ich mich selber nun erbarm,
Das ich hab kain ganz hain noch arm.
Hetst mir, O Jupiter, nicht geben
Nach deiner fürsichtigkait eben
Also vil hain, jz bet ich kain,
Vnd müßt entweder tod nun sein,

Oder müßt von der Schlangen lehren
Auff meim bauch kriechen, vnd mich nehren;
Dan ich wol ain halb totzent füs
Im lauf jzunt dahinden lis,
(A. 4. b) Die ſie gewis nun auf wird henken
Zum Spigel, jrs Sigs zugedenken.
Das iſt wait ain anderer ſchad,
Als den das Hündlin von Bretten that.
Ach, ich kan mich kaum kehren, wenden,
Alſo ſint mir zerrürt die Lenden,
Als wer ich an der Folter ghangen
Vnd het gebeicht alls, was vergangen.
Ja, Foltern komt mir wol inn ſinn,
Dan ſie iſt wol ain Henkerinn,
Aber kaine Beichtmuter nit,
Dan ſie gibt kainen Ablas mit.
Sie riß hinwegk mir plez vnd fleck:
Es äs es ſchir kain Wolf hinwegk.
Man zält ſchir alle Rippen mir,
Das Eingewaid heraus will ſchir,
Der kopf iſt mir voll beulen, ſchrunden,
Als het in mir ain Kifer ghunden.
Seh, wie mir iſt verwirrt das knick,
Als wer ich gfallen von aim ſtrick.
So nah grif ſie mir nach der hauben,
Das ich mich gar kaum aus mocht ſchrauben,
Vnd jz kaum kan gen Himel ſehen,
So ſchön kont ſie den halß mir treben.
O du bös, vnbarmhertzig art,
Die von kaim Menſchen gboren ward,
Sonder vom Crocodil komt her,
Der zum Mord waint, wan mördet er.
Dan als es mir am ärgſten ging
Bei dem haz, welchen ſie anfing,
Da lacht ſie zu all diſen dingen,
Das jrn die Augen vbergingen.
(A. 5. a) O Jupiter, wie kanſt zuſehen
Solche vnbillichkait geſchehen,
Diweil alle vnbillichkait
Erweckt Got zur vnwilligkait?

Ich thu je dis, dazu mich ſchuſſt,
Vnd nehr mich, wie du mich beruſſt,
Etwa mit ainem tröpflin Pluts,
Vnd thus nicht, wie man main, zu truz,
Sonſt müßt zu truz der Menſch der Erden
Sie ſo zerackern mit den Pferden,
Vnd müßt zu truz dem Schaf es bſchären,
Dem Baum zu laid die Frucht ablären,
Dazu die Menſchen Nain doch ſagen,
Welches doch oft nicht zu will tragen,
Wann ſie es prauchen vberflüſſig,
Dan hizu ſint die Gſchöpf vertrüſſig.
Was aber man gibt aus vrtruz,
Da nimts der Nemmer je zu truz;
Vnd der meh, dan er bedarf, ſammelt,
Da neben jm noch mancher mangelt.
Der nimt dem Gſchöpf je vil meh ab,
Dan jm Gott vnd die Natur gab,
Weil die Gſchöpf ſind zur Nötlichkait
Geſchaffen, nicht zur Neidlichkait.
Ich aber trink nicht vberflüſſig;
Dan vberfluß treibt nur der müſig.
Ich aber kan nicht müſig ſein,
Weil ich mit müh erlang das mein,
Welchs mir doch von Rechts wegen ghört
Vnd doch darob ſtäts werd verſtört:
Dan wa kain ſicherhait nicht iſt,
Daſelbs hin vberfluß nicht niſt.
(A. 5. b) Vnd wann ich mich ſchon vbertränk,
So trink ich doch aus kainer Tränk,
Dahin man es vor längſt thet ſchöpfen,
Dan ich mit Not erſt meins mus zäpfen,
Darzu man mir nicht laßt der weil,
Sonder ich mus thun imm der eil.
Was aber gſchicht mit eil vnd müh,
Das würd kainen faißt machen nie.
Der Eſel, ſo das Brunrad tritt,
Würd von dem Waſſer faißter nit,
Welches er mus herauſſer ſpinnen,
Er trinkts gern, da es ſelbs thut rinnen.

Vnd iſt auch ſchir kain wunder zwar,
Das ich ſo klain mus pleiben gar,
Diweil ich je nicht kan gedeien
Bei ſolchem ſchrecken, ſorgen, ſcheuen;
Dan ſorg vnd angſt dörrt aus das herz,
Den Leib verzert des Gmütes ſchmerz.
Es wundert mich, das wir arm Flöh
Stäts pleiben ſchwarz, wie es vns geh,
Da wir doch grau wol ſolten ſein
Vor groſſer mülichkait vnd pein.
Aber man ſicht nicht ſtäts an haren,
Ob ainer etwas hab erfaren,
Sonder an der Stanthaftigkait,
Ob ainer tragen mag das laid.
Dan welcher ſtirbet gleich vor ſchrecken,
Den ſol man mit Klikat bedecken.
Ich möcht wol mein Verfolger fragen,
Warum ſie mich ſo jagen, plagen,
So ich doch nicht den leib verzere,
Sonder vom vberfluß mich nehre,
(A. 6. a) Vom Plut, welches vileicht iſt bös,
Vnd auslauft inn der Aderläs;
Sparen alſo den Schräpferlon,
Das ſie nicht inn das Bad darf gon.
Wie manche hett der Tod verzuckt,
Het ich nicht jr bös Plut verſchluckt!
Darum mus ich ſo ſchwarz auch ſein,
Weil bös Plut nicht ſchön farb gißt ein.
Sie fangen doch oft ſelber auf
Die Plutägel mit groſem hauf,
Vnd thun auf jre haut die ſetzen,
Das ſie das bös Plut ausher letzen,
Vnd wöllen ſolchs von vns nicht haben,
Die wir doch auch han diſe gaben,
Vnd beſſer, diweil wir bei jnen
Gewont ſint vnd gar gern jn dinen.
Jene aber ſint aus dem Mur,
Daraus ſonſt komt alle vnfur.
Wir thun doch nicht gleich wie die Binen,
Die jnen, wie ſie ſagen, dinen,

Dan wann ſich die an Leuten Rechen,
Lan ſie den Angel zu dem ſtechen,
Welches dan iſt ain ſolches we,
Desgleichen nicht thun tauſent Flöh.
Noch halten ſie di für des weiſer,
Vnd bauen jnen dazu Häuſer;
Vns aber, als das Hölliſch Hör,
Verfolgt man biß ans äuſerſt Mör,
Da wir doch kainen Angel laſen,
Sonder bös Plut herauſer plaſen.
So ſind wir auch kain Scorpionen,
Die mit Gift wolln jr ſtich beſchonen,
(A. 6. b) Sonder wann ainer ſich nur juckt,
Iſt vnſer ſtich alsbald vertruckt.
Was ſag ich ſtich? es iſt kain ſtich,
Ein kützlen iſt es aigentlich.
So ſint wir auch nicht ſo vngſchliffen
Wie Filzläus, die inn d haut einſchlifen,
Die man gar tif heraus mus zwacken
Mit langen Nägeln, wie mit Hacken,
Drob mancher die zän zſammen beißt,
Wann er das plutig har ausreißt.
Da freß der Teufel mit aim kraut:
Wann ich dran denk, mir ſelber graut.
Wir aber hupfen gleich darvon,
Wann wir ain ſtichlin han gethon,
Vnd machen nicht vil federleſen,
Man würd vns ſonſt gar vbel meſſen.
So ſtinken wir wie Wantläus nicht,
Dern man ſich ſchämt, wann man ſie richt,
Sonder wir ſint das ſauberſt Thir,
Deſſen kainer ſich ſchämet ſchir;
Vnd wiwol wir kain Biſam legen,
Darf man vns doch auch nicht nachfegen.
Vnd komt noch kainer, der kan wiſſen,
Wahin wir prünzlen oder piſſen,
Wiwol es vns zum ſchaden raicht;
Dan wan wir ſtänken auch vileicht,
Würd vns das ſauber Frauenzimmer
Zwiſchen den fingern reiben nimmer.

Entlich ſtechen wir auch kain beulen
Wie die Schnaken, die darzu beulen,
Sonder es gibt ain Rotes flecklin,
Welchs oft wol ſteht an ainem Bäcklin.
(A. 7. a) Vnd wann ſie ſolchen wolſtand wüßten,
Sie litten oft, daß wir ſie küßten,
So dörfften ſie die plaiche backen
Nicht erſt mit fingern pfetzen, zwacken,
Oder mit Neſtel Leder reiben,
Oder mit Glanzſtaub ſie beſtäuben.
Wie manche han wir durch ſolch poſſen
Verkauft, da ſie ſonſt wer verſtoſen,
Han manchem Vulen, ſo thet liben,
Ain Weis Ros für ain Rot vertriben;
Hiſen alſo Ehwerber wol,
Die man inn ain Statt kaufen ſoll.
Noch tragen wir kain dank davon,
Sonder der Gutthat lon iſt hon.
Der Welt trinkgelt iſt gallentrank,
Welcher verbittert allen dank.
Dan ſie, die wir ſo treulich mainen,
Das wir bei jn meh ſint, dan kainen,
Die verfolgen vns noch vil ärger,
Als Waidvergifter, Landverherger;
Des ſteh ich zu aim Schawſpil hie,
Verwunt, das ich kaum Atam zieh,
Vnd kan dir, Jupiter, kaum ſagen,
Was groſer vnbil ich mus tragen,
Diweil mir würd das herz zu ſchwach,
Wann ich red vnd erſinn die ſach.
Die ſchmach, wann man jr denket nach,
Kränkt ainen vnd bewegt zu Rach.
Es ſolten alle Flöh forthin
Zu laid diſen Flöhhenkerin,
Wann ſie jn ſchon all fůs ausriſſen,
Noch kriechen, das ſie ſie nur biſſen,
(A. 7. b) Vnd Jovem betten vm ain Angel,
Das ſie einprächten jren mangel,
Ja ainen treiſpitzigen ſpis,
Den man biß an das häft in ſtis;

Ja, das der fromme Jupiter
Mit ſeinem ſtral ſchis inn ſie her,
Vnd leret ſie ſolch Mutwill vben
An Gſchöpfen, die niman betrüben.
Aber, wie ainer ſchrib ainmal,
Es ſind gar teur bei jm die ſtral,
Weil alt iſt worden der Vulkan,
Das er nicht wol meh ſchmiden kan;
Oder die ſtral ſint bei jm werd,
Das er nicht vm ain jde bſchwerd
Sein ſtral ſo liderlich verwaget,
Gleich wie man von Sant Peter ſaget,
Der, als er Herr Got war ain tag
Vnd Garn ſah ſtalen aine Magt,
Wurf er jr gleich ain Stul zum ſchopf,
Erwis alſo ſein Peterskopf.
Hets ſolcher gſtalt er lang getriben,
Es wer kain Stul im Himmel pliben.
Alſo ſolt Jupiter ſo oft,
Als man verdint, das er vns ſtroft,
Seine ſtral auff vns ſchiſen los,
Er het ſchon längeſt kain geſchos.
Doch ſoll drum kainer ſicher ſein,
Ain langſam pein iſt lange pein,
Vnd allzeit vnter der langmut
Bindt Got den Sichern ain lang Rut,
Welches auch jr, Flöhmörderin,
Wol füren möcht zu herz vnd ſinn,
(A. 8. a) Dan es würd nicht ſein allzeit Feirtag,
Sonder es komt ainmal ain Feurtag,
Da der zorn, ſo lang glüht vnd feiret,
Plötzlich anprent vnd alls verfeuret.
O könt ich jz ain Hagel kochen,
Ich lis es doch nicht vngerochen.
Dan wie kan ich mir doch abprechen,
Das ich mich nicht ſolt greulich rechen,
Wei! ſie, als die greulichſte Feind,
Ermört han mein getreuſte Freund,
Mein Eltern, Gſchwiſter vnd mein Brüder,
Ja, mein Gemal, die liebe Müter?

Ach, das mir nicht for grosem schmerz
Inn tausent stück zerpricht das herz,
Wann ich gedenk, das die lib Freund
Dazu noch vnbegraben seind.
O, wer ich grad, ich wagt die haut,
Diweil sie doch for ist zerhaut.
Ach, warum hast mich also gmacht
Dem Weibsvolk nur zur Opferschlacht?
Oder warum hast also gschaffen
Die Weiber, das sie vns nur strafen?
Entweder es solten sein kain Flöh,
Oder kain Weib solt werden meh,
Diweil sich die baid nie vertragen.
Es mus ainmal ains lan den kragen.
Aber es ist gar vngleich ding,
Das ain Zwerg mit aim Risen ring;
Darum, was zörn ich lang dazu,
Mit zorn ich wè mir selber thu:
Ich wills dir, Jupiter, befelen,
Du kanst mein Recht zu Recht bestellen:
(A. 8. b) Rech du den Mord inn vnserm namen,
Las vns, dein gschöpf, nicht so beschamen;
Dan nicht an Bösen vben rach,
Das haißt den Frommen anthun schmach.
Vnd wa man nicht die Bösen strafet,
Mainen sie, sie hans wol geschaffet,
Vnd werden dan halsstarrig drinnen,
Das täglich ärgers sie beginnen.
Derhalben, solchem für zukommen,
So hilf, O Jupiter, den Frommen,
Vnd hilf mir auch von disem schmerzen,
Den ich trag baid am leib vnd herzen.
Dan ach, ich werd vom Reden schwach,
Es wil mir schir vergehn die sprach.
Aber, was hör ich rauschen hie?
Ich glaub, es thu not, das ich flieh.
Aber wa will ich hinaus fliben,
Ich kan doch kaum die lenden ziben:
An mir gilt jz nichts der Nam Floh,
Dan warlich, ich nicht sehr wol floh.

O wer ich jz ain Muck vnd Fligen,
So könt ich davon jzunt fligen;
Dan wa ich nur was rauſchen hör,
Förcht ich, es komm ain Flohfeind her.

Muck.

Ich kan mich nicht enthalten meh,
Das ich nicht zu meim Gſellen geh
Vnd jn anred vm ſeine klag,
Ob ich jn vileicht tröſten mag.
Dan warlich, wie ich an jm ſeh,
So iſt jm biß zur Söln we.
(B. 1. a) O Bruder, liebſter Sommergſell,
Wa komſt inn diſes vngefell?
Wer hat dich alſo zugericht,
Das man dir biß zur Söl ſchier ſicht?
Ich hab von weitem wol vernommen,
Das du biſt vnter Mörder kommen.
Aber ich kont nicht merken eben,
Wie ſich doch ſolches hab begeben:
Derhalben, iſts dir nicht vertrüſſig,
Erzel mirs, weil ich doch bin müſſig.

Floh.

Ja, Bruder, biſtu, wie ſagſt, müſig,
So bin ich, wie ſagſt, auch vertrüſig.
Der Jupiter wöll dir nur geben
Lang ain ſolchs ſicher, müſig leben,
Vnd mir verwenden mein vertruß
Zu troſt, vnd meinem Feind zur bus.

Muck.

Ach lieber Floh, mein Sommergſel,
Dich ab mir nicht ſo fremd nun ſtell.
Ich red es dir nicht zu vertruß,
Das ich ſag, wie ich nun hab mus.
Aim, der allzeit betränget iſt,
Thut für ain Jar wol ain klain friſt;
Vnd der, ſo jzunt würd beträngt,
Nicht an vergangen gut tag denkt.

Es iſt mir etwan vbel gangen.
Hab etwan auch gut tag empfangen.
Es geht dir jzunt herb vnd rauch,
Es ging dir etwa beſſer auch.
Hat es ſich können nun verböſern,
Es kan ſich wider auch verbeſſern.
(B. 1. b) Derhalben ſei nicht alſo ſchmäh
Vnd denk, das ichs gern beſſer ſeh.
Ain Freund ſicht gern den andern gſund,
Sicht er jn krank, würd ſein herz wund.
Iſt dein Feind krank, ſo bin ich gſund,
Iſt dein Feind gſund, ſo bin ich wund;
Dan fräud vnd laid iſt Freunden gmain,
Vnd leid vnd fräut ſich kainer allain.
Derhalben wolſt zu gut mir tragen,
Das ich dich wie ain Freund thu fragen.
Kan ich dir ſchon kain hilf erwerben,
Kan ich dir doch auch nichts verterben.
Wann mir ſchon ſageſt dein anligen,
Es kränkt ain, was inn aim pleibt ligen,
Vnd was ainer nicht ausher ſagt,
Daſſelbig aim das herz abnagt.
Den ſchaden ſchweigen, macht jn ſteigen,
Vnd jn anzaigen, macht jn naigen.
Verſchwigen Schäden wachſſen haimlich,
Das man ſie nie darnach hailt rainlich.
Das laid würd leidlicher damit.
Wann man es meld vnd ausher ſchütt.
Dan wer ſeim Freund thut ſein laid klagen,
Sucht ainen, ders jm halb hilft tragen.
Hirum, mein liber Sommergfärt,
Sag her, wer hat dich ſo beſchwärt?

Floh.

O Freund, die ſo gſund vnd wol leben,
Können gut troſt den Kranken geben,
Aber kain Gſunder glaubet nit
Aim Kranken, wie jm ſei damit.
(B. 2. a) Derhalben, wann ichs dir ſchon klag,
So mach ich mir für ain trei plag:

Erſtlich bekümmer ich damit
Den, der mir doch kan helfen nit.
Folgends, ſo mus ich zweifeln ſchir,
Ob man den ſchmerzen glaubet mir.
Fürs lezt, vnd welches iſt das gröſt,
Ich mich damit inn kain weg tröſt,
Sonder verneu den ſchmerz zur ſtund,
Vnd hau inn aine friſche wund.
Man ſoll aber nichts ſchlafend wecken,
Welchs, wann es wacht, nur pringet ſchrecken.

M u ck.

Ach, das ſint ſchlecht entſchuldigung
Aim Kranken, der ſucht beſſerung
Fürnämlich bei aim guten freund,
Ders mit ſeim Freund wie mit jm gmaint.
Gut Rhat vnd troſt ſteckt nicht allain
Bei denen, die anſehlich ſein,
Sonder oft aim, ſo iſt ringſchätzig,
Vnd nicht vil mächtig, prächtig, ſchwätzig,
Dem ſeine wiz ligt inn der äſchen.
Da der Reichen ligt inn der täſchen.
Die Täſchenwitz nicht länger gilt,
On als lang man hat gelt vnd gült,
Die Aeſchenwiz rhut wie ain Schaz,
Vnd ſcheint, wann man ſie fürher krazt.
Solt man oft Rhats den Büttel fragen,
Solts beſſer, dan der Schulthais, ſagen.
Der Reichen Rhat zum pracht nur gſchicht,
Da es der Arm von herzen ſpricht.
(B. 2. b) Bey groſen iſt die wiz aufgplaſen,
Darauf man ſich nicht darf verlaſen;
Bei denen, ſo ſint niderträchtig,
Iſt ſie vnſcheinbar, doch ſehr mächtig.
Als wenig die Stärk iſt allain
Den Hohen vnd groſen gemain,
So wenig hat auch Rhat vnd wiz
Allain inn Hohen jren ſiz.
Gemainlich würd Grosmütigkait
Bei Hohen zur Hochmütigkait,

Vnd jr macht würd zu ainem pracht;
Jr Rhat zur gwaltſamen That tracht,
Da der gering mus halten ein,
Mit treu vnd gwiſſen thun das ſein.
Bin ich ſchon klain, kaim Strauſen gmás,
Hab ich gnug wiz zu meiner grös:
Zu meiner grös bin ich gnug bös,
Schreck manchen auch mit meim getös.
Der Straus iſt gros, doch ſein wiz klain,
Dan er maint, wann er ſteck allain
Den Kopf, das man den nicht kan ſehen,
So ſei der ganze leib verſehen,
Vnd thut gleich wie die karge Füchs,
Verwart das gold, vnd gnißt ſein nichts.
Klain Leut bedörfen klaine lucken,
Gros Leut ſind nicht bald zuuertrucken.
Der Raineke Fuchs kam durch ain loch,
Darinn der Bruninger ſteckt noch.
Klain Leut bedörfen klainen Rhat,
So kommen ſie aus groſem ſchad;
Gros Leut auch groſe hilf bedörfen,
Dan inn der enge ſie ſich ſchärfen.
(B. 3. a) Inn ſumm, das klain komt auch zu ſtatten;
Ain klains härlin gibt auch ain ſchatten.
Vnd het ich ſchon nicht die genod,
Das ich aim andern weislich rhot,
So waiſt den Spruch doch, der vmgaht:
Die Lib ſucht Rhat, Der Nid ſucht that.
Die lib zu aim lehrt ain oft rhaten,
Damit er ſein Freund rett aus ſchaden.
Kan ich dir ſchon nicht rhaten weislich,
Will ich dir doch gern rhaten treulich.
Zum andern, liber Spisgeſell,
Iſt dis an dir ain groſer fäl,
Das du aim Freund darfſt trauen zu,
Das er dir nicht wol glauben thu.
Dan dis iſt aller freuntſchaft gift,
Mißtrauen, das der Teufel ſtift.
Vnd wie, ſolt ich nicht ainem glauben,
Den ich armſelig ſeh for augen?

Das aber ſorgſt, du möchſt erfriſchen
Ain ſchmerzen, ſo wer zuuerdüſten,
So halt ich dich, als ainen Floch,
Von gmüt ſo ſtandhaftig vnd hoch,
Das du abprechen könſt deim laid
Vnd nicht erligſt von trauriglait.
Dan weil in eurem Flöhgeſchlecht
Es gibt vil Ritter vnd Krigsknecht,
So ſteht es zwar nicht Rittermäſſig
Ab jdem kommer ſein mutläſig:
Ain Mann ſoll im laid nicht verzagen
Vnd imm Fräud nicht zu hoch ſich wagen.
Derhalben, trauſt mir gutes zu,
So ſag, was dir anligen thu.
(B. 3. b) Wer ſoll dem Kranken anders rhaten,
Als der Geſund, ſo iſt on ſchaden,
Vnd auch zufor erfaren hat,
Was Krankhait iſt, vnd was ſie ſchad?
Wie ſol ain Krank dem andern dinen,
So ſie for ſchmerz zuſammen ginen?
Es mus der Blind den Lamen tragen
Vnd der Lam mus den weg recht ſagen,
So würd jr kainer nicht verkürzt,
Da ſonſt ain Blind den andern ſtürzt.

Floh.

O Freund, dein troſt erquickt mich was,
Das ich ſchir werd was kecker baß,
Dann ain getroſt herz iſt halb hailung,
Vnd antworten ain halb kurzweilung.
Du biſt fürwar ain Held mit tröſten.
Ich hets geſucht nicht bey dem gröſten:
Biſt nicht allain ain Sommerfreund,
Sonder Winter vnd Kommerfreund;
Baid Nutz im Sommer vnd zu fräud,
Vnd auch im Winter vnd zu laid.
Diweil du dan nicht nach wilt lan,
Biß ich dir zaig mein leiden an,
Vnd nicht des minder auch iſt wor,
Gleich wie du haſt geſaget vor,

Das ainem werd ſein leiden leycht,
Wann er es ainem Freund nur beicht,
So will ichs dir gleich nun erzelen,
Was vnd wer mich thu alſo quelen,
Vnd will ain keck herz an mich nemmen,
Durch ſtandmut alle Klainmut temmen.
(B. 4. a) Aber, ſeh, wie mirs jzunt geht,
Da ich anfang, die Red mir ſteht.
Das herz iſt gros, der ſchmerz noch gröſer,
Das herz iſt gut, der ſchmerz noch böſer.
Dan wie kan denken ich on wainen
Den jämerlichen Tod der meinen?
Ei, das ich nicht auch pliben binn
Bei jnen auf der Walſtatt drinn!
O Bruder, du biſt wol glückſelig,
Du kanſt ſligen, wann dir iſt gfellig,
Ich aber, wann ain haz anfängt,
Das ain Flöhklauberin vns trängt,
Da mus ich nur hoch hupfen, ſpringen,
Vnd kan mich doch nicht dannen pringen,
Es dörft, das ich vil flügel het,
Weil ſie durchſuchen die ganz ſtett.
Dan ſeh, ich hab mich wol geprauchet,
Gedantzt, gehupft, auch das ich kaucht,
Noch kam ich beſſer nicht davon,
Als wie du mich ſichſt for dir ſton;
Dan das recht Aug vnd noch vier bain,
Die ſint dahinden pliben rain,
On was ich hab für plez vnd Wunden,
Vnd gfallen bin für beulen, ſchrunden.

Muck.

Ja, laider, das ſeh ich zu wol,
Das wüſt biſt gfaren durch die Roll;
Aber jzunt ich gern vernäm,
Waher dir doch der vnfall käm:
Vnd das du mich glückſelig ſchäzſt,
Diweil ich flig, vnweislich ſchwezſt.
(B. 4. b) Dan welchem Kind iſt nicht bekant,
Wie es mich fang mit holer hand,

Vnd dan entweder mich berupf,
Auf das ich, gleich wie du, auch hupf,
Oder mit mir kurzweil vnd geck
Vnd inn ain Muckenhäuslin steck,
Da mirs bald nach dem Sprüchwort goht:
Der Katzen schimpf ist der Maus tod.
Oder sie machens Türkisch greulich,
Martern mich sonderlich abscheulich,
Stecken mich an ain Nadelpfol
Vnd treiben mich dran vmber wol.
Wann ich zur lez dan pfeis vnd schrei,
So lachen sie zur Musik frei,
Mainen wie der, so Schnecken briet,
Man sing jnen zu traz ain lied,
Oder stecken an ain Gluf treisig
Vnd praten sie beim lichtschein pfeisig,
Oder den Kopf sie vns abknicken,
Vnd zu den plinden mäusen schicken.
Vnd solchs thun nicht allain die jungen,
So singen, wie die Alten sungen,
Sonder baid Mann vnd Weib sich fleissen,
Das sie vns alle schmach beweisen
Mit Leimruten vnd Gprentenwein,
Vnd was dergleichen Luder sein.
Sie jagen vns mit Muckenwädeln,
Wie dPfaffen das Gspänst mit Sprengwädeln:
Auch müsen dran prait Schusterplez,
Damit man vil ainsmals verletz.
Hörst nicht vom tapfern Schneiderknecht,
Der trei inn aim straich tödet schlecht?
(B. 5. a) Ja, auch die Vöglin sie anweisen
Als Muckenstecherle vnd Maisen,
Vnd fürnemlich schad vns die Spinn,
Die recht Ertzmuckengifterin.
Helfen also vns nichts die Flügel,
Das man vns nicht prächt inn die Rigel:
Darum schweig von glückseligkait.
Aim jden ist sein Spinn berait,
Vnd den Spinnen jr Spinnenstecher:
Es hat ain jdes seinen Recher,

Vnd ſag mir jzunt her darfür,
Wie es doch ſei ergangen dir?

Floh.

Nun, Pruder, wir ſint ains des Streits,
Jder maint, er hab das gröſt Kreuz.
Du haſt ain Spinn, die dich ſehr plagt,
So main ich, die, ſo mich ſtäts jagt,
Die ſei die Erzſpinn aller Spinnen,
Dan ſie auch liſtig iſt von ſinnen:
Zu dem, das ſie ſtäts greulich iſt
Wider das Volk der Flöh gerüſt.
Schlägt aber liſt zur greulichait.
Hilft für den Tod kain gſcheidigkait.
Ja, das ich dirs mit aim wort ſag,
Die Weiber ſints, darab ich klag:
Das ſint die rechten Erzflöhſpinnen,
Welcher Nez man kaum kan entrinnen,
Dan ſie nicht ain Web han, wie dein,
Diweil ſie Tauſentkünſtlerin ſein,
Sonder Weben all augenplick,
Das ſie vns jagen inn jr strick.
(B. 5. b) Vnd welches doch gar iſt abſcheulich,
Sie ſint nicht für ſich allain greulich,
Sonder verfürn aus böſem mut
Die Kinder, das vnſchuldig Plut,
Vnd lern ſie für die hailigkait
Das Flöhknicken vnd greulichkait.
O, wie werd jr ſchwer Rechenſchaft
Geben, wa jr es nicht abſchaft.
Jr Müter dörft nun niman klagen,
Das ſo vbel die Kind auffſchlagen,
Als euch nur ſelbs, die jr ſie lehrten,
Wie ſie vnſchultig Gſchöpf ermörden,
Vnd jr zart Näglin gleich beflecken
Mit Plut, vnd ſie darauf auch lecken.
O, jr wißt nicht, was Plut vermag:
Es kochet inn aim ſein lebtag,
Biß entlich es ainmal ausprech
Vnd ſich an ſeinem Thäter rech.

Auch ſchuldig Plut nagt aim den Mut,
Ich gſchweig, was das vnſchuldig thut.
Wazu man erſt die Kinder zoch,
Das geht jn all jr lebtag noch.
Die Statt Sparta wolt ainen Knaben
Von Königlichem Stamm nicht haben
Zum König, da ſie han erfaren,
Das er auch bey Kintlichen Jaren
Den Vöglin ſtach die augen aus;
Dan ſie namen ſein art daraus,
Das, ſo ers alter ſolt erlangen,
Würd er wol greulichers anfangen.
Was würden ſie geſaget haben
Zu vnſeren Mäidlin vnd Knaben,
(B. 6. a) Die nicht die armen Flöh nur plenden,
Sonder ſie töden vnd gar ſchänden?
Aber was iſt ſich zu verwundern,
Wann inn der hiz die Wolken tondern,
Das iſt, wann jugend iſt mutwillig,
Welche es jnen halt für billich,
So es doch kalte Wolken thun,
Das iſt, die alte Betteln nun,
Die doch auf der verſchmorten haut
Nicht ſolten fülen, wann mans haut,
Angſehen, das der Schrepfer doch
Neunmal haut, eh er macht ain loch.
Aber (das Aber macht mich alber,
Wer Aber ſagt, der hats nur halber)
Was ſoll ich von den Betteln ſagen?
Ich mus noch edler Gſchlecht verklagen,
Namlich die zarte Jungfraubilder,
Die ſich auch nicht erzaigen milter,
Sonder ſint vnjungfräulich greulich,
Denen doch Plut ſolt ſein abſcheulich,
Diweil man mancher doch den Rüſſel
Aufſprechen mus mit ainem Schlüſſel,
Wann ſie ſich nur ſticht mit der Nadel,
Da es wol thät ain Farrenwadel.
Dan das ich dir, mein Sommergſell,
Den rechten butzen nun erzehl,

So wiß, das aine Jungfraw eben
Mir alſo gſchoren hat zum leben.
Vnd wiwol das beſt mein füs thaten,
Das ich aus der Schlacht binn gerhaten,
Sint mir dahinden pliben doch
Mein ältern, Freund vnd Gſellen noch.

(B. 6. b) Muck.

Das hab ich jzunt oft gehört,
Wie deine Eltern ſint ermört,
Drum iſt mir für dich herzlich laid,
Vnd verfluch die vnmiltigkait,
Das die Nachgir nicht würd geſättigt,
Biß ſie alls inn grundboden ſchädigt.
Aber es will mich ſchir bedunken,
Jr ſeit entweder gweſen trunken,
Oder habt vnfürſichtig gar
Die ſach angriffen offenbar.
So iſts euch gangen inn dem Streiten
Wi alln vnfürſichtigen Leuten,
Da nämlich vnfürſichtigkait
Pringt allzeit ain vnrichtigkait.

Floh.

Es iſt nicht on, wir waren frech,
Da wir anfungen das geſtech,
Vnd wann ich ſoll die warhait ſagen,
So pringt vns Mutwill vm den kragen,
Des gleichen fürwiz vnd der ſchleck:
Wir wolten zu den Erbſen ſpeck.
Dann diſen ganzen Sommer lang
Hatten wir ainen ſichern gang
Bei den Mägden im Hünerhaus:
Sie liſen ziben ein vnd aus,
Vnd haben kainen nie geſchreckt,
Ich geſchweig ainen je erlegt.
Die Köchin vnd Kindsmaidlin auch
Waren nicht gegen vns vil rauch,
(B. 7. a) Diweil ſie zu faul waren baid,
Aufzubeben jr Hemd vnd Klaid.

Ain ſchelmenbain ſtak jn im rucken,
Das ſie ſich gar kaum mochten bucken.
Gaben wir ainer ſchon ain Zwick,
So wars zu thun nur vm ain Rük,
Das ſie vns zog das Flaiſch aus zänen,
Darauf thät ſie ain ſtund ſich dänen,
So war es widerum verſchmirzt.
Vnter des ſprangen wir wie Hirz
Vnd worden bei ſolch ſauberm Gſind
Verwänt, faißt, frech vnd vnbeſinnt:
Dan vberfluß pringt ſicherhait,
Sicherhait zu Gailhait verlait,
Vnd weil Gailhait nicht lang wol thut,
So war vns auch berait ain Rut,
Vnd auf das die des ſchwerer würd,
Worden wir tif ins bad gefihrt,
Vnd lang genug zuvor gebaizt,
Das wir nur würden wol verraizt.
Dan ſoll ich ſagen nicht von jamer?
Der Pluto trug mich in ain Kammer,
Die war ſehr herlich zugerüſt,
Alls ausgewäſcht vnd ausgewiſcht,
Vnd glanzt von Seidin, Sammat, Gold,
Als wer es von aim Maler gmolt,
Ei, das ich nicht ain bain abſul,
Das ich mich da hinein verſtul,
Da ich nicht maint, bei herrlichkait
Sein alſo groſe gfärlichkait:
Pfen aus! du Kammer voller kommer,
Das dich beſchein kain Sonn noch Sommer!

(B. 7. b) Muck.

Was iſt dir, Floh, das ſo verfluchſt
Das gmach, darinn dein ſpeis doch ſuchſt?
Ich maint, das bey köſtlichen Leuten
Auch köſtlich ſpeis wer zuerbeuten.

Floh.

Ja wol bey köſtlichen köſtlich beut,
Ja vil mehr ain gar ſtolzer Neid;

Niman iſt kärger dan die Reichen,
Die jren aignen ſaich auch eichen,
Vnd ab aim jden han vertruß,
Der ſich nehrt bei jrm vberfluß.
Sih zu, es zittern mir mein glider,
Wann ich denk an die Kammer wider.
Ei, das mich nicht ertränket hat
Mein Mutter inn dem erſten Bad,
So het ich nicht mit meinem pracht
Ins grab ſie vnd den Vater bracht.

Muck.

Sag an, wie iſt dir gangen dan,
Als du kamſt inn die Kammer an,
Damit es mir zur warnung din,
Wann ich mich auch begeb dahin.
Dan ich auff köſtlich ding gern ſiz
Vnd mit meim Wapen es beſchmiz;
Wiwol ich des oft hab kain dank,
Macht mich doch der vergonſt nicht krank.

(B 8. a) Floh.

Ich will dirs ſagen; laßt vns ſitzen:
Du ſichſt, wie ich vor forcht thu ſchwitzen;
So bin ich auch ſo heftig gſprungen,
Daß mir zerrint ſchir an der Lungen.
Wiwol mir thut das ſitzen we,
Schad mir doch jz das ſtehn vil meh.
Als ich kam inn ſelbigen Sal,
Ain ſchöne Jungfrau vberal
Fand ſitzen ich bei ainem Bett,
Die jr gwand abgezogen het
Vnd wolt ſich legen da zur Ru.
Ich ſchauet jren fleiſig zu,
Vnd nam beim weiſen leib bald ab,
Das ſie ain zartes Flaiſch auch hab.
Es danzten mir die zän gleich drob,
Ich dacht, hie muſtu thun ain prob;
Gewis ich hie kain Hundsflaiſch find,
Noch auch kain Kind voll wuſt vnd grind.

Pfeu aus mit alten Weibern allen,
Die nur den Arsſchmärſuchern gfallen!
Pfeu aus, jr Vihmägt, die jr ſtinkt,
Daß ainer ſchir inn ohnmacht ſinkt!
Jr Rusläus vnd jr Kuchinräz,
Mein zän ich nicht meh an euch wez.
Hie komm ich zu aim friſchen Prünnlin,
Das iſt ain rechts Kindbetter Hünlin:
Hie will ich zäpfen, hie gut ſchräpfen,
Nach allem luſt mich hie bekröpfen.
Was ſoll das täglich Waidwerk mir?
Ich mag auch nun kain Rindfleyſch ſchir:
(B. 8. b) Dis Wildprett vnd dis Federſpil,
Das thät es, das mus ſein mein zil.
O, was nuzt ain, wann ainer raißt?
Er find ſtäts, daß er vor nicht waißt.
Wer ich im Kü vnd Hundsſtall pliben,
Ich het nicht dis ſtuck Wilds auftriben;
Es grummt mir ſchon darnach der Bauch.
Ich ſchmazt, das ſie es ſchir hört auch.

Muck.

Verzeih mir, daß ich dir red ein:
Es mant mich diſes Wildprett dein
An jenen Wolf, der nüchters Munds
Ain Furz ließ, das es gab ain dunſt.
Da ſprach er: „Das iſt ain gut zaichen,
Dan es von fülle her thut raichen:
Diß bedeit, das ich noch werd beut
Füllen die häut mit guter beut.“
Ging demnach drauf gleich auf die ſtras.
Da fand er bald ain Todenas
Von ainem ſchaf, darauf vns mucken
Sitzen, vnd tapfer inn vns ſchlucken.
Da ſprach er: „Das iſt nicht die beut,
Der Furz noch etwas beſſers deit.“
Zog fort; da kam er zu aim Roß:
War krank gelaſen von dem Troß.
Da ſprach er auch: „Dis iſt zu kurz!
Es bedeit etwas friſch der Furz.“

In des ſicht er von ferr zwen Wider,
Die zſammen laufen auf vnd nider
Mit hörnern auf der ſchönſten Waid,
Vnd ſprach: „Der Furz vns dis beſchaid,
(C. 1. a) Das iſt friſch plut, gibt friſch geplüt“.
Ging drauf zu jnen inn der güt,
Fragt ſie, was diſer ſtreit langt an,
Ob er in nicht entſchaiden kan?
Die Widerlin, als ſie nun ſahen,
Das ſie der Wolf gern wolte faben,
Fanden ſie flugs ain liſt berait,
Sagten, der ſtreit wer vmb die waid,
Vnd weil er wer ain alter Man,
Wie ſeine Har dan zaigen an,
Wöllen ſie in zum Richter ſetzen,
Vnd jm den, ſo verlirt, zuſchätzen.
Er nam ain an, wolt ſie doch baid,
Vnd lis ſeim Opfer ain klain fräud,
Vermaint, ſie würden ſchmacken baß,
Wann vbung ſie vor wärmet was.
Der Wolf ſätzt ſich fein inn die mitt,
Die Wider ſaumten ſich auch nitt,
Liſen zuſammen auf den Richter,
Das er da ſtarb fein alſo nüchter,
Auch vngebeicht all ſeiner ſünd
Vnd on ain Teſtament geſchwind.
Secht, ſolchen außgang hett der Schais,
Daraus der Wolf weiſſagt ſein Rais,
Das jm der Atam ward zu kurz,
Ließ ob dem Furz den letzten furz.
Alſo, ſorg ich, werd dein Bauchgrummen
Vnd dein glüſt dir auch ſein bekummen,
Dan wann nach Honig gluſt vns Flügen,
Dörfen wir wol inn dLeimrut fligen.

Floh.

(C 1. b) Du haſt es warlich wol errhaten,
Dan mich der gluſt pracht inn gros ſchaden,
Vnd grummt mir noch der bauch darvon;
Der Gluſt bekam den wuſt zu lon.

Dan als ich ſucht all weg vnd weis,
Wie ich erlang die zarte ſpeis,
Wolt ich am Bett hinauf ſein ritſchen;
Darob mir doch die füs ſtäts glitſchten,
Weil ich nicht wol beſchlagen war
Vnd das Bett glatt gefürnißt gar,
Welchs mir ſolt ſein ain warnung gweſen,
Das ich dis Wildprett het vergeſſen.
Zu dem het ſie all jr gewand
Hoch hangen dort an ainer wand;
So vbel trauet dis ſchön Bild,
Als wers im Wald erzogen Wild.
Dazu het man auch jre Schu
Hingtragen, als ſie kam zu Rhu,
Vnd ſtrich jr Marmolſtainin füslin
Ganz nett vnd rain ab bei aim Bißlin.
Da dacht ich: „Hie findſt noch kain weg,
Wie ich mit jr znacht eſſen mög:
Sie haben hie all weg verloffen.“
Binn darauf inn ain Winkel gſchloffen,
In ainen klainen Riß vnd ſpalt,
So gnau erſpächten ſie den Wald,
Deſſen ich vor nicht war gewon,
Da ich inn Ställen vm thät gon.
Behulf derhalben mich die Nacht.
Morgens gleich frü ich mich aufmacht,
Gedacht, wie ich weg möcht errhaten,
Zu gniſen des erſchmackten Praten.
(C. 2. a) Drauf fül mir ein das ſprüchwort wol,
Das man Rhat bei den Alten hol,
Beſchlos derhalben rhats zu fragen
Mein Eltern, was die würden ſagen.
Als ich nun zu meim Vater kam,
Mein Muter mich von ſtundan nam
An jr lipliche ſchwarze arm,
Sprach: „Son, wie iſt dir alſo warm?
Du haſt gewis ain Not beſtanden,
Dan ich dich lang nicht ſah vor handen.“
Ich ſprach: „O Muter, trautes herz,
Es iſt mir fürwar gar kain ſcherz,

Dan ich an orten war gerait,
Da ſah ich ander Schnabelwaid.
Pfeu dich, Kuchin vnd Hünerhaus,
Hui Strosack, für all Teufel aus;
Ja wol, der alten Trumpeln Näſt!
Ich wais ain, iſt glatt wie ain käſt:
Sie hat ſo ainen zarten balg,
Das ain geluſt, das er ſie walg.
Das plut ſcheint durch die weiſe haut
Als rot Roſen durch Lilgenkraut."
Erzelt in folgends alle ſach,
Was ich dort ſah; darauf bald ſprach
Mein vater, der fromm Greiſe Man:
„Son, Son! ſchau, was du faheſt an!
Es laßt ſich nicht ſo leichtlich ſcherzen
Mit Edelm gmüt vnd hohen herzen.
Die Jugent facht oftmalen an,
Das lang kain alter bet gethan;
Drum ſoll der Jugent vngſtümm that
Fein mäſigen der Alten Rhat.
(C. 2. b) Dann der Alten külſinnigkait,
Stillt der Jungen künſinnigkait,
Vnd der Alten lang, gros erfarung,
Dinet den Jungen zur verwarung.
Dan mir auch noch ſehr wol gedenkt,
Wie inn deim alter ich mich hengt
Ainer Gnadfrauen inn das gwand,
Welches ſie nachſchlaift durch kat vnd ſand,
Vnd das ganz haus damit thet fegen;
Da hoft ich ſicher mich zuregen.
Aber die Kätſchmägd kamen bald,
Durchſuchten all hecken jm wald,
Schlugen vnd klopften jnn den Hurſt,
Das mir das har ſtund widerburſt.
O, wie ſchwerlich binn ich entwiſcht,
Vnd hab der Magd ins gpräm geniſt.
Bin darnach nie ſo keck geweſen,
Mir ſolches Waidwerck zuerleſen.
Allain zwaimal, da mußt ichs wagen,
Als dich dein Muter noch thet tragen

Vnd het ſehr wunderlich gelüſt,
Das ich jr die büßt vnd vertüſt.
Darnach, als ſie inn kindbett lag,
Mit Jungfrauplut ich jren pflag,
Dan Jungfrauplut iſt köſtlich gut,
Gleich wie den Juden Chriſtenplut.
Gleich wol wolt ſie es gar nicht han,
Wolt ſich eh leiden, wie ſie kan.
Aber die Ehlich lib mich trib,
Das ichs wolt wagen jr zu Lib.
Diweil dus dan, ſprach ſie, wilt wagen,
So ſeh für dich, es koſt dein kragen.
(C. 3. a) Ich hab wol etwas mehr erfaren
Als du beim Weibervolk vor Jaren;
Darum ich dich wol warnen darf,
Das du ſechſt auf ſie gnau vnd ſcharf,
Gleich wie ſie ſcharf auf dich auch ſchauen:
Trau jnen gleich, wie ſie dir trauen.
Dan etlich ſint der Liſten voll,
Das ſie ain Fleck von langer woll
In Buſen ſtecken; ſezſt dich drein,
Gar bald ſie zwar vorhanden ſein,
Vnd klauben hurtig dich heraus,
Vnd richten dich; drab mir ſchon graußt.
Etlich laſen die Buſen offen;
Biſtu als dan hinein geſchloſſen,
Zuſehen, was im Thal da ſteck,
So haut ſie dich gwis wie ain zweck.
Etlich die hoſenband luck binden;
Wilt du dich dan dazwiſchen finden,
So ziben ſie denſelben zu
Vnd ſaugen dich mit guter Rhu.
Sint das nicht wunderliche garn,
Zufangen vns arm Weiberſtarn?
Etlich haben ſtäts aine Hand
Vnter dem Fürtuch vnd Gewand:
So bald ein Flöhlin nur dar ſchmeckt,
Iſt es von ſtundan niderglegt.
Dan ſintemal ſie merken all,
Das wir gern im vnterſten Thal

Vns waiden, diweil daſelbs iſt
Zugleich die ſpeis vnd waſſer friſch,
So denken ſie auf alle weg,
Das man vns da den paß verleg,
(C. 3. b) Machen eh für den langen Riz
Inn Rock vnd Belz ain langen ſchliz,
Damit ſie gſchwind den kreps ertappen,
Eh er mag nach der hüten ſchnappen.
Im Niderland der Weiber hauf
Macht die Röck auf den ſeiten auf,
Damit ſie fein zu baiden ſeiten
Ain ſtraichwehr han, vns zubeſtreiten.
Die Krampuppen machen zum ſchein
Die geltſäck ins fürtuch hinein,
Vnd doch ain loch inn jden ſack,
Damit ſie zu vns greifen ſtrack,
Vnd thun, als ob nach gelt ſie fiſchten,
Da ſie doch Flöh für gelt erwiſchten:
Oder machen zwen ſäck zuſamen,
Da der ein hat des geltſacks Namen
Vnd doch iſt ain recht Mördergrub,
Dadurch man aus dem Neſt vns hub.
Man ſolt die Säck mit jren Säcken
Auch inn den ſäcken all erſtecken.
Noch ward ich denen feind ob allen,
Welche erdachten die Flöhfallen.
O Phalaris, du ſolſt heut leben,
Du theſt dem, ſo es hat angeben,
Wie dem, der den Ochſen erfund,
Darinn man die Leut praten kund,
Das nämlich er die erſte prob
Müßt thun ſeim neuen Fund zu lob,
Vnd in ain groſe Leimthonn ſchlifen
Vnd ſein arm leben drinn vertrifen.
Drum ſeh, mein Mann, vor allem weich,
Was ſicht dem Gold vnd honig gleich,
(C. 4. a) Dan jener Magd von golt auch träumt
Vnd griff inn Kindstreck vngeträumt.
Kreuch auch kainer gar inn ain Or,
Du wärſt ſonſt ain zwifacher thor.

Dan welcher gfärlichkait thut liben,
Der würd darinnen aufgeriben.
Solche vnd andre lehren meh
Gab ſie mir inn angehnder Eh.
Darauf macht ich mich ſchnell darvon,
Vnd vnter wegen traf ich an
Ain guts Flöhbürſtlin, welche kamen
Von der Stat, welche hat den Namen
Von Flöhen, Pulicana genant.
Glägen inn Pantagruels Land,
Thut hinder Klain Egipten ligen,
Draus die frommen Zigeiner fligen.
Die ſagten, wie gen Pulican
Sie hetten ain walfart getan,
Da ſehr ain herlich Stift dann wer
Zu des Sant Franzen Ordens ehr,
Dan die Flöh kain Kartäuſer geben,
Weil Karthäuſer kains flaiſchs geleben.
Dan es ſtaht inn Sant Franz Legend,
Das der fromm Man hab alzeit gnent
Die Flöh vnd Läus ſein Ordensprüder,
Vnd gbotten, das des Ordens jder
Sich von ſeins Pruders plut enthalt
Vnd drum kain Floh noch laus töd bald.
Er ſah auch vnter dem krauteſſen
An Nägeln, wer ſich het vergeſſen;
Der mußts zu Waſſer vnd Brot büſen
Den Prudermord, mit ploſen füſen;
(C. 4. b) Auch in das Hochſtift kaine mögen,
Dan alte Flöh vnd vnvermögen.
Derhalben ſie nicht namen an
Ovidium, den Glehrten Man,
Welcher ſich zu jn wünſchet vil,
Auf daß er vil mit Maidlin ſpil,
Diweil er vnter dem Flöhklaid
Sucht weg, zutreiben ſein gailbait.
Dis iſt wol, ſprach ich, bedacht worden,
Wer gut, es gſchäh inn allen Orden,
Diweil vnter dem Schafsklaid
Vil ſchein ſuchen jrer Wolfswaid.

Auch ſagten ſie, wer daſelbs meh
Ain Vbungsſchul für Junge Flöh,
Da man ſie leret ſeltſam ſprüng
Vnd ſtechen nach dem Jungfrauring,
Zurauchen ſolches inn der Not
Vnd zugwinnen damit jr Prot.
Alſo wir fort inn dem gſpräch zugen,
Vnd vnterwegen vil rhatſchlugen,
Wie wir die Rais wol legten an,
Zuringen ain gut beut davon.
Da befand rhatſam der ganz hauf,
Das man ain Haupt werf aller auf,
Vnd damit es abging on neid,
Solt das Los ſcheiden allen ſtreit,
Wiwol es waren vngwont ſachen,
Ain Hauptman durch das los zumachen,
Diweil es noch wol glück bedarf,
Wann mann ſie auch erwelet ſcharf.
Idoch ful gleich das Los auf mich,
Vnd ward vnſchultig Hauptman Ich,
(C. 5. a) Welches ich dan nicht widerſagt,
Damit man mich nicht ſchilt verzagt,
Wiwol mich mein Gemal zur hand
Darum nicht hatte ausgeſand.
Derwegen gar nichts zu verſaumen,
Lis ich die ganze Nacht mir traumen;
Vnd weil ich allweg het gehort,
Wann man käm an ain frembes ort,
Solt erſtlich mann zu kirchen gon,
Da daucht es mich auch wol geton,
Fürnamlich darum, weil ich wußt,
Das man ganz ſtill daſelbs ſein mußt,
Vnd inn der ſtillmeß man vor andacht
Gleichſam verzuckt ligt inn der onmacht.
Da, dacht ich, würd man vns nicht achten,
Wann ſpannenlang wir flecken machten.
Drum morgens, als zum Amt man Litt,
Ermant mein Krigsleut ich damit,
Vnd ſazt zu meinem Leutenant
Ainen, der war Pruchfidel gnant,

Vnd ſas auf ainen meiner Knecht,
Den praucht ich für mein Leibbengſt recht.
Dan je ain Menſch den andern auch
Helt für ain gaul vnd Eſel rauch,
Als der Türck lehrt die Chriſten büſen,
Das ſie den pflug im zihen müſen,
Vnd der aus Moſcau zwingt ſein Bauren,
Sein gſchüz zuzihen für all Mauren.
Als wir die andacht nun befunden,
Geſchwind zuſtürmen wir begunten
Den Weibern vntern Belzen her.
Ich dacht, diweil ich Hauptman wer,
(C. 5. b) Gepürt es ſich, das ich mich thet
An ain hoch ort, vnd achtung het,
Wie es mein Kirchen ſtürmern gang;
Drum ich bald auf die Kanzel ſprang,
Fügt mich vnter des Priers kutten,
Welcher ſich des nicht thet vermuten,
Vnd macht im Krifaments gut tuch.
Er het ſchir fallen lan das Buch,
Vnd wer inn der Red bſtanden ſchir,
Als er griff inn den Laz nach mir;
Het ſchir die peſt den Bauren gflucht,
In des ich ainen ausgang ſucht
Oben beim kragen, das ich ſeh,
Wie es meinen Spisbrüdern geh.
Doch ich kain Kämmetfeger gab,
So ſchreien vom Schornſtain herab
Als ich nun alſo ſah herunder.
Da ſah ich aus der Kutt mein wunder:
Ja wol andacht, Ja wol gebett,
Kaine auf d'Predig acht meh het.
Nichts ſah ich als ain rucken, zucken,
Ain ſchmucken, bucken vnd ain trucken,
Ain zwicken, ſtricken vnd ain knicken,
Vnd vil zerriben gar zu ſtücken.
Ich gdacht bei mir: Gewis, ich glaub,
Die ſtraf komm vns vom Kirchenraub,
Wie den Römern bekam das gold,
Welchs ſie zu Tholos haut geholt.

Gleichwol ain guter boß da gſchah:
Ain Weib ſas bei der Thüren nah,
Damit ſie luſt gehaben künt.
Dan vnterm gwelb den ſchwangern gſchwint,
(C. 6. a) Vnd het ain treibainigen ſtul.
Ich wais nicht, wie die andacht ful,
Das ſie andächtig drob entſchlif.
Ainer aus vns bald zu jr lif
Vnd kizelt ſie inn ainer ſeit,
Das ſie vberlaut O we ſchreit,
Vnd wie ſie eilend wolte zucken,
So falt ſie hinterſich an rucken,
Das jr der Rock ful vbern kopf.
Der Prior drob das aug zuſtopft,
Alſo der greuel im anlag,
Vnd ward drob haiſer wol acht tag.
Jdoch erſchrack ſie nicht ſo ſehr,
Das ſie nicht griffen het zu wehr,
Erhaſcht den Floh, warf in gen boden,
Vnd knirſcht in mit dem ſtul on gnoden.
Vnd diſer war mir was verwant,
His Schneikinsthal, von gutem ſtand.
Als ich nun merket den verluſt,
Macht ich mich aus dem Kuttenwuſt,
Beruft mein Volk an ain gwis end,
Richt auf noch vir Flöh Regiment
Vnd zaigt in mein vorhaben an,
Wir wolten nun hin auf den Plan,
An Markt, da möcht vns baß gelingen,
Diweil die Weiber vnſer dingen
Vor jrem gſchwez nicht würden achten,
Dann eh ſie ain halb ſtund gelachten
Vnd Schären ſchliffen aine ſtund,
Da in nicht gſtehet Hand noch Mund.
Eh ſie jren Gvatrin auslegen,
Wie vil jr hennen Aier legen,
(C. 6. b) Vnd wie vil Mäus jr Kaz nächſt fing,
Vnd wie es der Nachpäurin ging
Nächten, da jr das flaiſch praut an,
Vnd wie voll gweſen ſei jr Man,

Was holdſeligen Kind ſie hät,
Wie vil wochen ſie tragen thät,
Vnd wie jr Magd die Häfen vrech
Vnd jr Knecht alls verthu, verzech,
Wie vil ſie garn geſpunnen hab,
Wie jrs nur halb der Weber gab,
Wie vil Klaider im trog ſie hab,
Was jr der Man inn dKindbet gab,
Vnd wie ſie jtzunt inn Hundstagen
Die Flöh ſo leiden vbel plagen.
Eh ſie, ſagt ich, ſolchs jren gvattern
Nach der läng plattern vnd erſchnattern,
Diweil können wir an ſie ſetzen
Vnd ſie nach allem vertail pfetzen.
Dann vor angſtigem hetzengeſchwetz
Empfinden ſie nicht vnſer pfez.
Darauf wir bald dem Marck zulifen
Vnd tapfer auf die Weiber griffen,
Hinwider ſie auf vns auch tapten
Vnd etlich ſein gſellen erſchnapten,
Als Senfimhemd, den Hindenzu,
Den Laznaß vnd den Nimmerru.
Jch als ain Hauptman hezt ſie an,
Sie ſolten nicht ſo ſchlecht nachlan:
Da ſah man ainen groſen ſtreit
Vnd der weiber ſehr groſen Neid,
Welchen zu vnſerm gſchlecht ſie tragen.
Dan wiwol man pfleget zuſagen,
(C. 7. a) Es hindert ſtäts vnd ſei nicht gut,
Wann man zwo arbait ainsmals thut,
Jdoch die Weiber vns zu laid
Triben zugleich jr gſchwetzigkait
Vnd auch jr giftig grimmig griff,
Man griff ſie an hoch oder thif.
Vor zorn ſie durch die zän auch redten,
Wan ſie ain zwiſchen fingern hetten,
Stellten auf andre zornig ſich,
Vnd mainten vns doch aigentlich.
Wie Pferd im Notſtall ſtampften ſie,
Wan wir in ſaſen vnterm knie,

Sie ſtunden eh auf ainem fus,
Das vns der ander reiben mus.
Aine erwiſchet ainsmal zwen,
Zerknitſcht ſie auf dem Korb ganz hön,
Vnd ſprach dazu auß groſem grimm,
Die Toden, hör ich, beiſſen nimm.
Ain andre hat gekaufft fiſch
Vnd drüber goſſen Waſſer friſch.
Als oft diſelb mocht ain erwiſchen,
Warf ſie in ins Waſſer zun fiſchen;
Alſo im Waſſer ſterben thäten,
Die nie kain Waſſer betrübt hätten,
Vnd vnter in dein baide Vetter,
Der Hochpliz vnd der Wollenſchreter.
Aine ain Näglinſtock het kauft;
Als diſelb der Hundshummel rauft,
Fing ſie in, ſteckt in inn den ſcherben,
Mußt da lebend begraben ſterben;
Ain andre ſtund da inn der Metzig,
War wie ain Guckgauch grindig, krätzig.
(C. 7. b) Als jr ain Floh kroch vbern Rucken,
Thet ſie ſich an ain pfoſten ſchmucken,
Vnd rib ſich wie ain ander Sau,
Vnd da plib des Hundßhummels frau.
Aine ſas dort vnd hatte fail,
Zu deren niſcht auch ain gut thail,
Die loſung war jr nicht dermaſen
Hoch anglegen, das ſies kont laſen,
Zugreifen zwiſchen baide bain,
Sonder griff ernſtlich flugs hinein
Vnd jaget das Schwarze Wildprett,
Das ſich im forſt geſammlet het.
Sie wußt kain ort ſie zuerſchlagen,
Zu lezt richt ſie ſie auf dem Schragen:
Die hiſen Schlizſchen, Supfloch, Schratter,
Vnd waren trei brüder vom vater.
Es het aine ainen gefangen,
Aber er war jr da entgangen.
Da wurf ſie jr Schlapphaub nach im
Vnd all jr Schlüſſel vngeſtümm.

Ain andre dort zu Mittag as;
Vnd als der Filzfloh jr hart mas,
Fuhr ſie binein mit Schmutzig händen,
Tapt ſo lang an den ſchmutzigen wänden,
Biß ſie ertappet jren queler;
Da richtet ſie in auf dem Teller
Bey wein vnd brot, die man ſolt ehren
Vnd nicht mit Plutverguß vnehren.
Da dacht ich an den Traculam,
Der ſein Mal vntern todten nam.
Ain Magt zu ainem Prunnen kam,
Derſelben eilends ich warnam,
(C. 8. a) Gedacht, da haſtu gute weil,
Dan weil ſie ſchöpfet inn der eil,
Kanſtu jr plut die weil auch ſchöpfen
Vnd dich nach aller gnüg bekröpfen.
Der Aimer war nicht halb beruf,
Da gab ich jr ain ſatten puff
Nah bey der Waich, da es was ſüs.
Den Aimer ſie bald laufen lis
Vnd hub ſich ſchnell auf hinden, biß
Man jren ſah die Kerb gewiß.
Ich markt den boſſen, ſprang hindan,
Da kam ſie ainen andern an,
War ſeiner Muter ainzig Kind,
Vnd his mit Namen Pfezſieſind.
Der mußt das Junge leben ſein
Da laſen auf dem kalten ſtain.
Noch fällt mir ein ain ſchlimmer Zott:
Ain Alt Weib ſas dort wie der Tod
Am Grümpelmarkt, hat wolfail war,
Die wol ſo alt, als ſie alt war,
Alt Lumpen, windeln, Birenſchniz,
Guſſen vnd Nadeln ohne ſpitz,
Alt Hufeiſen, die man mit lachen
Soll können zu Roſtig gold machen,
Stumpff krumme Nägel, die die Buben
Im rägen aus den lachen gruben,
Zerprochen gläſer, Spindelſpitzen,
Bauchzapfen, Römiſch Münz auß pfitzen,

Vnd ander meh ſelzam Gerümpel,
Alles geſtümpelt vnd verhümpelt,
Daraus ſie gros Gelt gwinnen wolt
Zu jrem gmainen Kupplerſold.
(C. 8. b) Diſelb bet nach alten gepräuchen,
Die her von Eve Belz ſolln raichen,
Ain lätzen Belz vm, ſah daraus,
Wie ain Schilt krott aus jrem Haus.
Zu diſer alt verroſtet Schellen
Fügten ſich etlich meiner Gſellen,
Der Belzkrebs vnd der Hindenpick.
Der Kammergail vnd Sommerflick;
Die ſtübten inn dem Belz herum,
Als ob es wer jr Aigenthum:
Den troz wolt ſie kurzum nicht leiden
Inn jren Forſtgerechtigkaiten:
Sie zankt mit füſen, Ars vnd Händen,
Vnd ſchwur, der Teufel ſolt ſie plenden,
Wa ſie in nicht den troz vertreib,
Vnd ſolts koſten jrn Jungen Leib.
Flugs grif ſie zu mit baiden fäuſten
Vnd jagt ſie tapfer durch die Räuſchen.
Der Belzkrebs konnt ſich nicht ſo ſchmucken,
So war die alt im auf dem Rucken,
Biß ſie zulezt den Armen tropf
Erhaſcht bei aim Bain vnd dem kopf.
Vnd weil ſie vnter ſich bet gſtellt
Ain alten Hafen für die Kält,
Warf ſie in inn die glut hinein.
Der nie vergift bet pferd noch ſchwein.
Vnd da er zerknällt inn der Glut,
Lacht ſie vnd ſprach noch wolgemut:
Dis iſt nichts, du haſt noch Geſellen,
Die müſen mit dir auch zerſchnellen.
Ergriff darauff den Sommerflick,
Den Kammergail vnd Hindenpick,
(D. 1. a) Vnd warf ſie auch hinein ins Feur,
Welchs war zuſehen Vngeheur.
Aber die Hailig Grechtigkait,
Die kain vnbill vngrochen leid,

Auch rächt ain klains vnſchultig Schaf,
Die ſchicket jren aine ſtraf.
Dann ſie inn der Glut käſten protet,
Vnd weil ſie ain Käſt nicht het gſchrotet,
So ward diſelbig gar aufröriſch
Vnd macht die ganze Glut Rumöriſch,
Sprang vnd warf vm ſich kol vnd äſchen,
Vnd zindt ſchir an der Alten Fläſchen
Jr alt Cavern zuſamt dem Loch,
Daraus der ſtinckend Atam Kroch,
Welchs, wie jch glaub, ain deitnus war,
Das ſie noch ſolt verprennen gar.
Auch ſolt aim weib ain Warnung ſein,
Die Glut zuſtelln zwiſchen die Bain.
Dan ſie mag aus dem windloch leicht
Plaſen zu ſtark oder zu feucht,
So geht die Glut an, oder ſtinkt,
Welchs inen bald gros Vnfall pringt.
Aber ſie thun es vns zu Laid
Vnd jnen zu ainr Augenwaid:
Darum ain ſchelm, der Weibern ſchonet,
Vnd jnen nach verdinſt nicht lonet.
O wie daurſt mich, du Keckimſchlaf,
Vnd du Nachtwacker, euer ſtraf,
Das jr nicht euerm Nam nachkamen
Vnd diſen Haz bei Nacht fürnamen,
Weil oft der Namen pringt ain Amen,
Daraus man wais baid glück vnd ſtammen.
(D. 1. b) Jdoch der Tod iſt euch kain ſchmach,
Wie den, ſo lan kain gdächtnus nach,
Dan euer Feindin, die euch töd,
Auf mittelm Marckt da legen thet
Ain ſtain auf euch, ſtäts zugedenken,
Das euch der vnfall lis verſenken,
Alſo mus der Feind vnuerhoft
Auch ſeine Feind verehren oft.
Vil ſtörzten ſie inn Flüß vnd pronnen,
Die darnach ſint inns Mör geronnen
Welches mit in mitleiden hat
Vnd warf ſie wider ans geſtad,

Sie zubegraben inn den Sand,
Wie von Pulican ich verſtand.
Ain Bäurin, wol beklait mit zwilch,
Sas dort, het ain Hafen mit Milch,
Vnd weil nicht gleich ain Kaufman kam,
Ain klaines Schläftin ſie einnam,
Vnd als ain wenig ſie entmuckt,
Eilt Schleichinsthal, gab jr ain truck
Am ort, da ſie es nicht het gern,
Es war nicht weit vom finſtern ſtern.
Sie auf, vnd ſtreckt den fus von ſich:
O wie mußt ich erlachen mich:
Den Milchhafen ſie gleich vmſtis
Vnd ainen furz dazu fein lis,
Vnd ſchwur bei jres Bauren ding.
Darauf flugs inn ain Winkel ging,
Sas nider, als ob ſie wolt Wäſſern,
Vnd griff allweil nach jren Häſſern;
Lezlich ergriff ſie in beim Fus:
Komm her, die Milch mir zalen muſt!
(D. 2. a) Sprach ſie, vnd nam in zwiſchen dzän,
Zermalt in klain: Ich hab dirs gän!
Sich da, was groſer greulichkait
Erfur ich da mit herzenlaid.
Ich dacht, hie iſt nicht gut zuharren,
Der Teufel iſt in dWeiber gfaren,
Kain ſcham iſt bei in meh zu finden,
Greifen am Markt fornen vnd hinden.
Fordert deshalben bald zuſamen
Die vberplibne, ſo entkamen,
Sprach zu jnen: Jr Spisgeſellen,
Albi würd nicht lang ſein zuſtellen.
Der Markt hat Markts art, namlich zank,
Vil Hadern, palgen vnd vndank.
Wir wollen vnters Tach vns geben,
Vileicht han wir ain ſicher leben.
Dan je von wegen ſicherhait
Wider der Thir vngſtümmigkait,
Worden erſtlich gebaut die Häuſer,
Da das Volk milter ward vnd weiſer.

Wie ſolten Greulichkait die vben,
Die das greulich Wild von ſich triben?
Ich denk, jr Häuſer ſint kain Hülen,
Darinn Löwen vnd Bären wülen,
Es ſei dan, wie ich ſchir mus ſorgen,
Das vileicht darin ganz verborgen
Ain vnru die Flöbärin machen,
Die weiber, die vns ſtäts verwachen.
Doch inn ſeiner Hül kain Thir wüt,
Alſo kain menſch inn ſeim gebit.
Derhalben laßt es vns drauf wagen:
Verzagte Jäger nichts erjagen.
(D. 2. b) Als ſich das volk nun zſammen funde,
Fand ich vil Bainſchröt vnd verwunte:
Die ſant ich gen Sant Pulican,
Ins Flöſtift, jn zurbaten lan.
Da mochten ſie in bei den Läufen
Auffchlagen laſen neue eiſen.
Vnd weil ich mein Volk fand ſehr ſchwach,
Wolt ich mit vorttail thun zur ſach;
Wagt ſelber mich recht zuerſpehen,
Wa man dem Feind möcht poſſen träben,
Nam zu mir eilend fünf Trabanten,
Beisbart vnd Zwickſi ſich zwen nanten,
Desgleichen Zanſpiz, Schauderkalt,
Bauchtrom, Harwurm vnd Finſterwald.
Mit diſen trabt ich zu aim haus,
Da ging mir von ſtund zu ain graus
Oben zu ainen Laden aus;
Dan ain Weib bilt da ainen ſtraus,
Hinden vnd fornen nackent plos,
Mit vilen Flöhen klain vnd gros,
Welche der Hauptman Stamſbart füret,
Vnd inn jr Hemd warn einfuriret.
Die ſprängt ſie zu dem Laden ab,
Da es dan vil krumm ſchenkel gab;
Vnd wann ſie ainen da ergriff,
Den Benzenauer ſie im pfiff,
Vnd kuilt in mit ſo groſer gir,
Küchlin hets geſſen nicht darfür.

Noch lis ichs mich nicht ſchrecken ab,
Sonder ins haus ich mich begab,
Zuſehen die Flöhſprängerin,
Was ſie noch weiters greulichs künn.
(D. 3. a) Da ſah ich auf vnd ab ſie gehn
Gantz nackend inn der Kammer ſchön,
Damit ſie die Flöh an möcht pringen,
Das ſie jr an die ſchänckel ſpringen,
Vnd ſie darnach ins Waſſer ſtraiffen
Vnd inn aim Zuber gar erſäufen.
Da dacht ich, die hat meh verſtand,
Als aine, die ich ainmal fand,
Welche, da ſie ſah bei dem Licht,
Wie allenthalb man an ſie kricht,
Da ſprach ſie: O jr Laufig Flöh,
Den poſſen ich nun auch verſteh;
Ich will das Licht jz läſchen eh,
Was gelts, wa ir mich finden meh?
Aber diſe jr füs fail bot,
Auf das ſie vns verkauft den Tod;
Ja ſie trib zu der gſcheidigkait
Auch ſo böniſche greylichkait,
Das es mich Herzlich hat verdroſſen.
Dan wann man ſie zu hart wolt ſtoſſen,
Sprach ſie: O du ſchwarz Teufliſch Herd,
Du biſt nicht raines Waſſers werd,
Ich mus dich inn ain Saichbad ſchicken,
Darinn du muſt vor Hiz erſticken.
Beutelt demnach, was an thät bencken,
Inn dSaichkachel, ſie zu ertrencken.
Wann ſie dan dis Bad auch vollend,
Kam eilend ſie zum Bet gerent,
Wurf ſchnell die Decken hin vnd wider,
Vnd fiſcht nach Krepſen auf vnd nider,
Erſucht all zipfel vnd all Nätlin,
Wie arme Leut die Seckeltädlin,
(D. 3. b) Hinz darnach Leilach, Belz vnd Hemd
Fürs fenſter, welchs mir war gar frembd,
Weil alls war auf die Flöh gericht,
Als ob es wer im Lerchenſtrich.

Dann auch die Kammer war beſprengt
Vnd Igelsſchmalz darein gehenckt,
Desgleich vil Junger Ehrlinzweig,
Damit man das Flöhgſindlin treug.
Sie nam auch des Mans hoſen her,
Zuſehen, ob auch Wild drin wer,
Sucht inn dem Gſäs, ſucht in den ſtümpfen,
Sucht vm den Laz in allen Sümpfen.
Da dacht ich: hie machſtu kain Miſt,
Wa man ſo gnau mit ſuchen iſt,
Trabet deshalben an ain ort,
Da ich vil kinder wainen hort.
Da ful mir ein, das wer ain ſach:
Dann weil die kind ſind Plöd vnd ſchwach,
Vnd ſich nicht können wol erwehren,
Mögen wir vns bei in wol nehren,
Sant derwegen aus mein Trabanten,
Das ſie das volck zuſammen manten.
Darauf ſie gleich zuſamen kamen,
Mit Höreskrafft das haus einnamen.
Den Nächſten ainer ainem Knaben
Thät vnter das gewantlin traben,
Desgleich der ander vnd der dritt.
Das Büblin mochts erleiden nit,
Sonder krümmt ſich gleich wie ain Wurm,
Vnd ſchrai, als ob man läutet ſturm,
Ruft die Grosmutter herzlich an.
Dieſelbig als bald krachen kam,
(D. 4. a) Sprach: Libes Kind, wa iſt dir we?
Es ſprach: Mich beiſſen ſehr die Flöh.
Bald hub ſie im das ärslin vff,
Es mit dem Kopf durch dBain ir ſchluf:
Da ſucht im ab die Alte ſchell
Die Flöh allſammen wunderſchnell.
Da plib im lauf der Jungfraugramm,
Der Kalmaus, Markſtich, Hauindſchramm,
Vnd was ſich ſonſt dahinden ſaumt,
Das ward mit dem Troß aufgeraumt:
Dan ſie der Füchs mehr het geſchunden,
Vnd ir tag vil hart biß empfunden.

Ain Kind lag dort inn seinem schlof;
Zu dem flugs inn die Wigen schlof
Der Bettraup mit samt seinen Gsellen,
Vnd stupften es, das es thät gällen,
Als ob es an aim spiß thät stäcken,
Wolt auch nicht schweigen meh vor schrecken.
Die Kindsmagd sang im oder pfiff,
Biß die Magd inn aim zorn ergriff
Die Wagband, vnd sie schnell wand auf
Vnd warf die Windlein all zu hauf,
Zusehen, ob es vnrain Lig,
Oder was im sonst fälen müg.
Da sah sie etlich Schwarze Reuter,
Vnd ruft als bald: Nun seh ich leider,
Was dem armen Kind hat gemangelt.
Seh, wie es die Dib hant geangelt.
Sint das nicht Mortpremer zuschätzen,
Die so vnschultig Plut verletzen?
Ei das euch, schwarze Erzschantschelmen,
Der Hencker müs ainmal noch helmen!
(D. 4. b) Jagt demnach die Schwarz Rott herum,
Biß sie den Bettraup trat gar krum.
Vber den ainen ging die Wag,
Das er vor jr gestrecket lag,
Ihr zwen sie mit dem fus zertrat,
Vnd bewis kurzum kaim genadt.
Jr etlich andre kind angriffen,
Diselben flugs zur Muter lifen
Vnd konnten vbel sich geheben:
Da kamen all Belzwürm vms leben.
Fürnämlich ainer daurt mich sehr,
Der war der frömst im gantzen hör.
Dem thäten sie all füs auszucken
Vnd darnach inn das Salzfaß trucken:
Vnd dies Leistapp, der auch verlur
Zwen Brüder, Schlagin, Pfinnenspur.
Etliche hieng man an die füs,
Gleich wie die Juden, zu verdris:
Die bisen Plutdurst, Sporsi, Tornzwang,
Ropfflugs, Schrepfir, Vortif, Zornzang.

Etlichen zog man ſeiden faden
Durch die Nas vnd hings für den Laden,
Etlich wie Häring vm den Ofen,
Vil im Ofenkeſſel erſoffen,
Daraus warm waſſer ſie dan Namen,
Vnd ſchöne ſuppen draus bekamen.
Etlich ſie zu Sant Lorenz machten
Vnd inn den glüend Kacheln bachten,
Welche ſie als dan thäten rieren
Für Fänchel inn die Gpraten Biren.
Vilen ſchnitten das Maul ſie ab,
Die doch, welchs gros verwundern gab,
(D. 5. a) Davon ſprungen, danon zukummen,
Vnd bettelten darnach wie die ſtummen.
Vnd zwar, gar nah es mir da ſtund,
Wann ich nicht gweſen wer ſo rund,
Vnd von dem kind entſprungen wer
Dem Maidlin inn den Buſen lär.
Dem lis aus Nachgir ich ain Lez,
Vnd gab im inn die ſeit ain Pfez,
Das es aufhupft vnd rufet Och,
Vnd lis das kind falln wie ain ploch.
Die Mutter lauft zu zornig gäh,
Wolt das kind nicht aufheben eh,
Bis ſie das Maidlin bei dem Kragen
Genommen het vnd gnug geſchlagen.
In ſumma, da war ſolche Not,
Das nichts da war als der gwis Tod.
Darum wir vns alsbalt verglichen
Vnd in ain ander Gemach ſchlichen,
Darin zuſamen kommen waren
Vil Gevattern von vil Jaren.
Da übten wir vns, weil ſie ſpinnten,
Vnd ſchwazten von den Alten kinden;
Sie aber, als die Rechte Spinnen,
Spinnten ain Nez, vns zugewinnen.
Dan zwo Alt vetteln ſich da hilten,
Die kain Speichel im Mund meh fülten,
Vnd hätten drum an Rocken ghenkt
Häflin vnd Horn, voll waſſer gſchenkt.

Diſelben, was ſie da erzwackten,
Flugs inn ir waſſergſchirlin ſtackten,
Vnd leckten ſie heraus doch wider
Kamen alſo inn Magen nider.
(D. 5. b) Damit auch Hackusbäcklin ging,
Den die Alt an der Tochter fing;
Auch Plutkropf, Zanhak, Hechelbor,
Der Buckelſprung, vnd Jungfrauſpor.
Ain ander bet Prüſt wie Hörtrummen,
Drauf man wer wie auf Plaſen gſchwummen,
Vnd thaten ſo ſteif dazu ragen,
Das ſie zwo Maskamm mochten tragen.
Darhinter ſchanzt ſich Stechzumkranz
Mit viren, ſo wagten die ſchanz.
Aber die worden ſehr geträngt,
Dan ſie di Prüſt herfürher zwängt,
Vnd truckt den Arm zu, da ſie buckten,
Vnd fing jr trei, die ſie ſehr truckten.
Sie liſen etlich lang vmſchwaifen,
Biß ſie die gar wol mochten greifen;
Alsdann nezten die finger ſie,
Vnd fingen das ainfaltig vieh,
Welchs ſie dan auff dem Teller knillten.
Doch die ſo etwas verſtands hilten,
Das Tiſchtuch hinterſich vor zogen,
Vnd knitſchtens mit dem Elenpogen.
Manche griff hinauf biß an Nabel;
Manche bet am hals ain gezabel.
Die Greta wolt auch nicht meh ſpinnen,
Wanns am Rucken der Flöh ward innen:
Sie mörd wol jren etlich Schlägel,
Das ſie bekam gar Rote Nägel.
Vnd war jr Richtſtatt der nächſt ſtul,
Doch vnuerdaut vor dem Richtſtul.
Die ander ſie mit Wurten knitſchten,
Vnd ſtachen ſie mit Spindelſpitzen.
(D. 6. a) Da plib, welchs immer iſt ain ſchand,
Der frembd Ritter, Pulsfüler gnant,
Dazu nur durch ains Maidlins finger.
Dan der Tod würd geacht geringer,

Den ainem anthun groſe Leut,
Alsdan würd man zur Groſen Beut.
Aber es wer im auch nicht glungen,
Wer er nicht dem Harigel geſprungen
Ins ſchmuzig Lauſig Strobelbar,
Darinn er gleich verwirret gar.
Gleich wie auch gſchah dem Nägelſpreiß,
Als er inns Flachswerk ſprang ganz leis.
Aine warf jr Nähwerk beiſeit
Vnd griff binab, wais nicht, wie weit.
Vnd bolt in ainer finſtern Hurſt
Des Leutenants Bruchfidels Burſt.
Diſelb zerſchnitt ſie mit der Schär,
Damit ſie nur gnug zornig wär.
Aine bet for dem Maul die Kant,
Krazt doch im Gſäs mit ainer Hand
Meine Trabanten ſant ich aus,
Weiter zuſehen vm im Haus.
Da kamen ſie gleich inn die Kuchen,
Vnd thäten die Köchin beſuchen.
Die erhaicht bald den Springinsröckel
Vnd töd in auf dem Hafenteckel;
Den Zopfſiket bing ſie inn Rauch,
Steckt inn Hafen den Mausambauch.
Der Düttengeiger kaum entran,
Das er mir zaigt den Jamer an
Auch vilen ſie di Köpf abprenten,
Vnd vil an beiden augen plendten.
(D. 6. b) Aber fürnemlich ich erplickt
Etlich fürnäm greuliche ſtück.
Namlich inn ain Buzſchär ſie ſteckten
Zwen Brüder, die ſie drinn erſteckten
In dem giftigen rauch vnd Gſtank,
Davon man Malzig würd vnd krank.
Den Edlen Hauptman Rauſchimbart,
Der ſi lang bet geplaget hart,
Mit haiſem vnſchlicht ſie beträuſten;
Ainen im Weinglas ſie erſäuften.
Ja auf das ſie nur greulich ſchaden,
Ain tozend Flöh inn Wein ſie thaten

Vnd ſofen die ainander zu
Zum Bund, zulaſen vns kain ruh.
War das nicht ain greulicher Bund,
Der inn ains andern Plut beſtund?
Auch den Haubtman Habbindenacht
Haben ſie wie ain Sau geſchlacht,
Ja hant im wie Sant Aimus auch
Die därm gehaſpelt aus dem Bauch
An aine Nadel, vnd das Herz
Beim licht gepraten für ain ſcherz.
Ain Alte, die an krucken ging,
Etlich ans kreuz der krucken hing,
Vnd mit dem ſpizigen beſchläg
Stach ſie nach jnen alleweg.
Zu zeiten jr Rachgir zuſtillen,
Töd etlich ſie auf jrer prillen.
Die Hund auch nach vns ſchnapten häßlich,
Vnd biſſen inn jr Haut ſelbs gräßlich.
Inn ſumm, ſie ain ſolch Mörden hetten,
Das ich mich kaum ſamt dritt mocht retten.
(D. 7. a) Jr ſechs, die gar plump einbin plumpten,
Inn ain Milchhafen ſie eindunckten.
Aine ſtelt ſich ſo gar greulich fremd,
Das ſie ain ſtuck riß von dem Hemd,
Vnd es mit ſamt dem Floch verprent,
Auch drob verprent ſchir jre Händ.
Etlich vergruben ſie inn Schne,
Die ich darnach ſah nimmermeh.
Wiewol man ſagt, was im Schne ſteckt,
Der Sommer widerum aufdeckt.
Vnd mußt ich vnd der Leutenant,
Auch der Huiauf, vnd ain Trabant
Aim Hündlein, welchs luf aus vnd ein,
Tif ſchlifen in die Woll hinein,
Auf das es vns mit gutem fug
Aus diſer Mördergruben trug:
Gleich wie auch der Vliſſes that,
Als in verſperrt der Säuklops hat
Inn ſein Stall mit den Raisgefärten
Vorhabens, ſie all zu ermörden.

Da ſchmuckten ſie den Schafen ſich
An jr Bauch vnten liſtiglich,
Vnd kamen alſo aus dem Laſt,
Weil der Knopf die Schaf oben taſt.
Alſo thaten wir auch hirinnen
Bei den Säuklopiſch Flöfreſſerinnen.
Nun als ich kommen war hinaus,
Da kam mich erſt an der recht graus.
Als ich von anfang erſt bedacht,
Was für ſchön volk wer vmgepracht,
Daſſelb bekümmert mich vil mehr,
Als das ich war verwundet ſehr,
(D. 7. b) Wiwol ich da bekam den ſtraich
Mit ainer krucken inn die waich,
Davon ich noch heut hinken mus,
Vnd bracht davon ain lamen fus.
Sidher hab ich das Weibergſchlecht
Verfluchet wie das Schlangengſchlecht,
Vnd halt die Häuſer, da ſind Weiber,
Für Raubhäuſer voll Straſenräuber.
Was mainſtu nun, mein lieber Son,
Wie dein Muter hab ab mir gton,
Als ich kam alſo zugericht
Vnd hat dazu nichts ausgericht?
Fürwar, ich mußt beſorgen mich,
Das ſie nicht alſo kränket ſich,
Das ſie vor angſt, die ſie einnam,
Inns Krankbett aus der Kindbett kam.
Derhalben, Son, iſt dir zurhaten,
So ſtos dich an deins Vatters ſchaden.
Ich war auch, wie du, Jung geſinnt,
Aber bet man mir dis verkünt,
Wie ich dir jzunt zaiget an,
Kain Roß mich gzogen bet hinan.
Wir haben nicht geringe Feind,
Vber all liſt die Weiber ſeind,
Nicht anders träumen ſie vnd dichten,
Als wie ſie von der Welt vns richten.
Gewis, wann ſie in gdancken ſizen,
Auf vns ſie jr gedanken ſpizen.

Wann ſie am Nagel ſich vergaften,
Wünſchen ſie, das wir all dran haften.
Sie lernens her von Jugend bald,
Vnd werden darin auch veralt,
(D. 8. a) Das ſie mainen, kain Todſchlag ſein.
Wann ſie ſchon Leben liſen kain.
Die kind hans von der Muter erſchmackt,
Wann ſie den Belz klopft fein im takt,
Vnd keren flugs jr Belzlin vm
Vnd ſchlagen auch fein auf der Trumm.
Vnd ie meh ſtatlicher ſie ſeind,
Je minder Leiden ſie vns feind,
Mainen, es ſol in nicht geſchehen,
Diweil ſie hergehn auf den zähen,
Vnd können das Loch ſelſam trehen,
Das Maul krümmen, als äſens ſchlehen.
Darum las dich deins Glücks benügen,
Dan höher fligen thut betrigen.
Du biſt nicht hoher Leut genos,
Zu groſen ghört auch ettwas Gros.
Bleib du bei Kundel, vnſer Magd,
Da kanſtu waiden vnverjagt:
Dan ſie iſt alſo mächtig faul,
Ich glaub, wann auf ſie trät ain Gaul,
Sie wendet ſich nicht vm ain hor,
Wie der, dems Waſſer troſ inns Or.
So iſt ſie auch fein ſchmuzig fett,
Das allzeit jhr anklebt das bett,
Dan kan ſie ſchon nicht drinnen ſein,
So ginet ſie doch ſtäts darein.
Bei deren kanſt ain biſſen finden,
Du wolſt dafornen oder hinden.
Nächſtmals ſie bei dem Herd entſchlif,
Die ſupp all in die äſchen lif,
Das mit dem Gſäs ſie darin ſas,
Vnd ſchlug die Flamm jr gar zur Nas;
(D. 8. b) So brann jr auch die Supp am Loch,
Noch wolt ſie nicht erwachen doch,
Biß dKatz den Praten nam vom ſpiß.
Wie mainſt, das ich ſie damals biß?

Am Leib macht ich jr ſo viel Flecken,
Als ſäs ſie inn den Neſſelhecken,
Die jr darnach die Frau im Haus
Mit Ofengabeln fein rib aus.
Drum wilt du liber ſicher leben,
Als inn ſtäten vnruen ſchweben,
So bleib bei dem beſcherten As,
Vnd dich nichts fremds verleckern las.
Bei ſchlechtem iſt man ſicher baß.
Weil niman aim vergonnet das:
Mutwillig macht die ſchleckhafft ſpeis,
Das man mit Eſeln geht aufs eis.

Muck.

Fürwar, mein Bruder Räsimgſäs,
Der kalte Rhat war gar nicht bös,
Den dir dein Alter Kachelprut
Gab; folgen wer geweſen gut.
Dann haſt nicht ghört von der Stattmaus,
Wie ſie ſpazirt ins feld hinaus,
Da ſie zu gaſt die Fäldmaus Lud,
Zunemmen mit dem Feld für gut:
Rüſt darauf zu, trug fürber dar,
Was im äuſerſten Winckel war,
Was ſie den Winter bet geſpart,
Das ſchir lär die Speiskammer ward,
Damit ſie nur der Zarten zucht
Ain gnügen thät mit ſchönſter frucht.
(E. 1. a) Aber was man vorſetzet jmmer
Dem Stattjungher vom Frauenzimmer,
Darab rimpft er nur ſtirn vnd Nas,
Sagt, wie nur Baurenwerk wer das,
Er aber hett drinn inn der ſtatt
Ain andern Luſt, desgleich nicht hatt
Der Feldmäus könig mit ſeim Hauf:
Bei jm ſei ſchleckhaft ſpeis vollauf,
Sein ſpeis ſei gſotten vnd gepraten,
Hab flaiſch vnd brot, vnd käs zum Fladen.
Solchs zuerfaren, wie ſie meld,
Führt ſie die Feldmaus aus dem Feld,

Vnd kommen in der Stattmaus Haus.
Da wolten leben ſie im ſaus.
Die Stattmaus bei der ſchwär auftrug,
Vnd fragt all weil: „Haſt noch nicht gnug?“
Inn des, weil ſie ſich da vergeſſen
Vnd ainander tapfer zueſſen,
So hören ſi den ſchlüſſel träben
Im ſchloß, vnd imans zu in nähen.
Die Stattmaus auf vnd fliecht davon;
Die Feldmaus wolt auch nicht beſton,
Vnd konnt doch ſchwerlich aus der gfar,
Weil ſach vnd ort jr vngwont war.
Als nun der Hausknecht war hinwegk,
Ging d Stattmaus wider zu jrm ſchleck
Vnd ruft der Feldmaus auch zu Tiſch,
Sie wolten Zechen nun aufs friſch.
Aber ſie wolt lang trauen nitt;
Doch wagt ſies entlich auf die bitt.
Als nun die Stattmaus ſie his zechen,
Vnd wolt trincken, ſich zuerfrechen,
(E. 1. b) Fragt ſie die Stattmaus, ob ſie oft
Solch gfar beſtehn müßt vnverhoft.
Sie antwort, Es wer jhr gmain brot;
Man müs nicht achten ain gmain Not,
„Wie?“ ſagt die Feldmaus, „iſt dirs gmain?
So achteſt du dein leben klain.
Wer ſich mutwillig ſtekt inn Not,
Der iſt ſelbs ſchuldig an ſeim Tod.
Mir nit des ſchlekens, welchs pringt ſchrecken:
Schrecken würd kainen faiſter ſtrecken.
Dein ſpeis mit Zucker iſt beſprengt,
Aber mit gfar auch ſehr vermengt.
Was der Honig daran verſüßt,
Daſſelb die gfar wider verwüſt.
Mir aber will die ſpeis nicht gfallen,
Wa ſchon verhonigt iſt die Gallen.
Ich will lieber mit ſicherhait
Mein ſparſamkait vnd dörftigkait,
Als deinen vberflus vnd ſchlecken
Mit ſolcher angſt, ſorg, flucht vnd ſchrecken.“

Sich, lieber Gſell, dis ſolteſt du
Auch han betracht, ſo hetſt nun ruh;
Solſt ſein bei deiner Kundel bliben,
Dich nicht an köſtlich Leut han griben.

Floh.

Ja, Gſell, du haſt jz gut zurhaten
Nach dem vergangen iſt der ſchaden.
Was thut aber die Jugend nit?
Es gluſt ſie, was man jr verbit;
Sie denckt nicht weiter, als ſie ſicht,
Vnd was ſie ſicht, darnach ſie richt.
(E. 2. a) Gleichwol war ich auch nicht ſo dumm,
Ich folgt ain weil dem Vater frumm,
Behulf mit faulen Weibern mich,
Aber es wolt nicht reimen ſich
Träg Blut in ainen friſchen Leib,
Vnd zu gfunden ain fauler Keib.
Ich bekam nur davon die ſcheiß,
Dan Wirckung iſt gleich wie die ſpeis.
Zu dem ſo ſolt du dis auch wiſſen:
Der Kundel bain warn ſtäts beſchiſſen;
Man bet mit ainer Hällenpart
Darein gehawen kaine Schart.
So war ſo ſchmutzig auch jr Leib,
Das ich wie im Leym hangen pleib.
Vnd wan ich ſchon abwächslen wolt,
Tauſcht ich kaum meſſin für ſchlecht gold.
Nämlich ain achtzigjärig Weib,
Der ſo einſchmorrt die Haut am Leib,
Das, wann ſie den Leib zſammen zoh,
Sie gleich damit zerknitſcht ain Floh;
Mit ainer Achßt bet kainer nitt
Jr geben können ainen ſchnitt.
War dazu Roſtig, Rotzig auch,
Huſtet, als ſtäck ſie ſtäts im Rauch,
Speit vm ſich, vnd warf ſchnuder aus,
Das kainer ſicher war im Haus.
Wurff auch meim Vettern Schwenckvndrenck
Mit Roz ain bain entzwai am glenk.

Derhalben konnt ich mir nicht masen,
Ich muſt ainmal ſtellen nach Haſen.
Derwegen Laurt ich allezeit
Auf die Jungfrau, vor angedeit,
(E. 2. b) Vnd als ich hat erfaren wol,
Das ſie gladen zu gaſt gehn ſoll,
Da kam ich zu meim Vatter gſprungen,
Sprach: „Vatter, nun iſt vns gelungen,
Ich hab geſpäht das Wiltpret aus.
Nun gang geſchwind, nun dir nit graus,
Beſeh die Edel Creatur,
Desgleichen nicht ſchuf die Natur.
Du ſagſt mir wol von groſer gfar,
Welche ſei bei köſtlicher war,
Aber wie kan ain ſolch milt bild
Sein alſo vngeſchlacht vnd wild,
Das ſie ihr zarte raine Händ
Im Plut vervnrainet vnd ſchänd?
Sie hat ain zartes Küchlinmündlin:
Ich glaub, ſie erzörn nicht ain kindlin.
Ich wais, ſie würd all vnſer pfetzen
Für eitel Kützelſtichlin ſchätzen.
Dan ſie würd wol gewonet ſein
Irs bulen pfetz inn dſeit hinein.
Wie? ſolt man dann auch finden kaine,
Die es mit vns barmherzig gmaine?
Vnd wa dan iſt zufinden aine,
So iſt es gwis die, ſo ich maine.“

Muck.

Was ſagt birauf dein Vatter dan?
Wolt er es ſo geſchehen lan?

Floh.

Nain, er war ſchwerlich zubekeren,
Wolt von Weibsmiltigkait nicht hören,
(E. 3. a) Sagt, das vnter dem milten ſchein
Oft ſteckt ein hauend wildes ſchwein,
Vnd legt dabei ain gſchicht mir aus
Von ainer alt vnd Jungen Maus.

Die Jung, als ſie wurd etwas gros,
Das enge Näſtlin ſie vertros,
Vnd wer liber ſpazmauſen gangen.
Die Muter ſorgt, es würd gefangen,
Vnd hilt jhr ſönlin ſtäts zu haus;
Noch wolt das Sönlin ſtäts hinaus,
Vnd lag der Muter ſo lang an,
Biß ſie ſprach: „Sönlin, Nun, wolan,
Weil es dan kan nicht anders ſein,
So folg doch jz den lehren mein.
Wann du herfür komſt inn das haus,
So lauf nicht flugs den Plan hinaus,
Nicht ſez dich mitten auf den plaz,
Auf das dich nicht erhaſch die Kaz,
Nicht lauf ferrn von dem Vatterland,
Vnd halt dich hart nah an der Wand,
Damit dem Murnar mögſt entwiſchen,
Wann er vileicht wolt nach dir fiſchen."
Das Mäuslin liſ, guckt gleich hinaus;
Da ſas ain Weis Kaz dort im Haus,
Vnd muzt ſich mit den pfoten glanz
Wie ein Jungfräulin zu aim danz.
Das Mäuslin konnt ſie nicht gnug bſehen,
Die Kaz aber thät auf ſie ſpehen.
Inn des floh der Haushan herfür
Mit groſem ſchall auf die Hausthür.
Drab das Mäuslin erſchrack alſo,
Das es liſ hinterſich alldo
(E. 3. b) Vnd fül der Muter inn den ſchos.
Sie ſprach: „Son, wie biſt ſo kraftlos?
Was iſt dir alſo bald geſchehen?"
Es ſprach: „Ich hab ain thir geſehen,
Das iſt gar grauſam Vngeheur:
Es hat zipfel ſo rot als feur
Auf ſeinem kopf vnd vnten dran,
Vnd ſchrai laut Guckenguckenhan.
Das thir erſchreckt mich, das mir noch
Das herz klopft, wie holtzwürm im ploch."
Da ſprach die Muter: „Sag mir her,
Haſtu auch was geſehen mehr?"

„Ja!“ sprach es, „ich sah auch dort sitzen
Ain saubers Weiblin, thet sich mutzen,
Vnd hat ain weises Belzlin an:
Ich het wol mögen zu im gahn.“
„Ach,“ sprach die Muter, „Liber Son,
Da betst du wie ain Kind gethon!
Nit scheu das Thir, welchs also schreit,
Dasselb trägt gegen vns kain Neid.
Das Weiblin inn dem Belzlin weis,
Das also Laurt vnd trit so leis,
Dasselb der Rechte Murnar ist:
Vor dem hüt dich, er ist voll list.“
Also sagt er, das ich mich hüte
For scheinender angmaßter güte,
For stillen Wassern, die grund fressen,
Vnd for den schön gefärbten essen.
Man hüt sich leicht for den, die bochen,
Aber nicht den, die lang Neid kochen.
Wann sich der Bös am frömsten stellt,
Ist er der ärgst Bub in der Welt.
(E. 4. a) Darum rhat er, ich solt nicht trauen
Den Jungfrauen, die so süs schauen:
Im Kram hats vil gemalte Laden,
Die doch mit gift oft sint beladen.

Muck.

Fürwar, das waren gute leren,
Hetst du dich daran wollen kehren;
Aber ich denk, das dir auch war
Wie allen Jungen Leuten zwar,
Welche fürwitzig sind vnd frech,
Vnd wagens, ob es schon auch prech.

Floh.

Ja, Laider, ich war nur zu frech,
Vnd gab nichts auf dis gut gespräch,
Sonder thet vnaufhörlich betten
Den Alten, mit mir anzutretten.
Das that er zulezt mir zum besten,
Mich mit seim Rhat allzeit zutrösten.

Als wir an daſſelb ort nun kamen,
Da wir die ſchön Jungfrau vernamen,
Da ſprach er: „Son, du biſt kein Geck;
Dein augen ſind dir nicht mit ſpeck
Eingſetzt, du kännſt wol zarte Leib:
Dis iſt ain ausbund von aim Weib.
So alt bin ich nicht diſer ſtunden,
Mich fräuet, ſolt ich ſie verwunden.
Aber die gfar iſt vil zu gros:
Das wäger iſt, man vnterlos."
„Ach, mein Vater," ſprach ich zur ſtund,
„Mein herz iſt gegen jr gar wund,
(E. 4. b) Wan ich ſie jzunt nur anplick,
So geb ich jren gern ain zwick:
Dann ſie iſt linder dann ain ſchmalz.
Ich wag vm ſie kopf, bart, vnd Hals.
Wiltu mir nicht behülflich ſein,
Wil ich mich wagen ſelbs hinein."
Als er mich reden hört dermaſen,
Wölt er mich auch allain nicht laſen,
Sonder es wagen ſampt der Muter,
Wie es auch ging ob diſem Luder,
Damit ſie mir behülflich ſeien;
Dann es ſie immer würd gereuen,
Sprachen ſie, wann man mich verlöre,
Diweil das ainzig kind ich were,
Vnd aus zwaimal ſibenmial ſiben
Allain noch were vberpliben.
Hierauf gab der Vater den Rhat,
Das man noch meh freund hizu Lad,
Den Fechtimbuſch vnd Ruckhinan,
Den Knillenſchen vnd Wezdenzan,
Vnd andre, die vns vetter biſen:
Dann freund was guts allain nicht gniſen.
Auch ſagt er ferner, diweil dan
Die Jungfrau ſoll zur hochzeit gahn,
So hab man acht, wann ſie komt wider
Aus der Kirch vnd zu tiſch ſizt nider,
Vnd ſchmollt vnd praugt, gantz vnverwent,
Vnd kaum bewegt augen vnd Händ,

Da fall man an inn vollem lauf.
Aber wann man ſtaht wider auf,
Da mag ain jder ſich wol packen,
Dan als dan wirds gehn an ain zwacken.
(E. 5. a) Wir folgten diſem guten Rhat:
Jder tapfer den ſturm antrat.
Fürnämlich aber war ich ſchnell,
Iren zugerben das zart fell:
Es mocht kain plaz am Leib nicht ſein,
Da ich nicht ſchlug mein baken ein.
Da pracht ich ein mein langes warten
Vnd haut jr warlich tapfer ſcharten.
Noch war ſo gros die zucht vnd ſcham,
Das ſie ſich vm kain Har annam,
Als ob jr etwas Laids geſchech.
Wann es gab etwan ain geſpräch,
Oder das man jr leget für,
Grif ſie darnach mit ſchöner zir,
Vnd rucket dann ain wenig mit,
Doch das mans konnte ſpüren nitt,
Damit ſie mir die ſpeis abprech;
Ich aber fuhr fort im geſtech,
Wan ſie ſich hat zur Rhu begeben,
Vnd hat fürwar ain köſtlichs leben.
Ich ward dabei ſo gſund vnd friſch,
Als in kaim Waſſer iſt kain fiſch.
Da man aber vom Tiſch aufſtund,
Mein vater mich zu warnen begunt.
(Ach, warum folgt ich nicht der friſt!
So gahts, wan man vngehorſam iſt.)
Er ſprach, Ich ſolt ain gnügen halten;
Alls glück ain weil, ſprechen die Alten.
Wann man hie mitten iſt inn fräuden,
So thut ſie gmainlich aim erlaiden.
Ich aber wolt nicht von dem Ort,
Vnd gab dem Vater höne wort,
(E. 5. b) Sprach: „Es wiſſens nicht alls die Alten,
Jung Leut die Junge Welt erhalten.
Nun gehet die Jungfrau erſt zum danz,
Da mög gerhaten auch ain ſchanz.“

Die Eltern folgeten mir Jungen,
Vnd pliben ſtecken halb gezwungen,
Dann die Lib iſt ain ſolcher Notzwang,
Die aim oft thut biß zum Tod trang.
Nun laider hör, was da geſchach:
Als man ſtund prangen im gemach,
Gab ich jr manchen guten ſtich,
Das ſie darab recht rümpfet ſich,
Vnd zu lezt alſo ward erzürnt,
Als ob ſie gänzlich wer erkürnt.
Stis flugs die finger in die Nas,
Welchs dan der rechte boſſen was,
Vnd macht jr ſelbs zuſchwaiſen die,
Sprach eilend: „Ach, was gſchicht mir hie!
Erlaubet mir, ich mus hingon
Ain wenig, biß mirs Plut thut ſton.
Alsdan will ich bald widerkeren.“
Man lis ſie gehn mit groſen ehren.
Sobald ſie nur kam für die Thür,
Luf ſie mit wunder ſchneller gir
Jr kammer zu, als ob es prant.
Ich ſas noch oben im gewand,
Maint nicht, das ſie vns bürſten ſolt,
Sonder das ſie nur prönzlen wolt.
Darum mein Eltern ain klains ſchlifen,
Aus müde von dem gehn vnd ſchlifen.
Sobald ſie aber kam zum Bett,
Löſt ſie ſich auf ſchnell auf der ſtätt,
(E. 6. a) Vnd macht jr weite, vm zutaſten,
Vnd laurt ganz fleiſig wa wir raſten,
Griff darauf inn aim augenplick
(O du betrogen böſes Glück!)
Mein Vatern mir gleich an der ſeit.
Ach Jamer! ach der böſen zeit!
Ich kan nicht wiſſen, wie mir war,
Ich war verirt vor angſten gar,
Inſonderhait da ich mußt ſehen
Meim Vater ſeinen hals umtrehen.
Hei, warum bin ich nicht auch pliben
Auf der walſtatt bei meinen liben!

Noch bet ich gern gerufen sehr
Der Muter, das sie sorgsam wer;
Aber eh ich den Mund aufthat,
Die los Flöhmauserin sie hat,
Rib sie, vnd warf sie an die Wand,
Zertrat sie mit dem fus zur hand.
O libe Eltern, die aus lib
Zu mir vmkamen, vm mein kib,
Ach solt so schlechtlich jr vmkommen,
Die so aus mancher schlacht sind kommen!
Ach, wie kan ich genug mich klagen,
Ich mus nun wie ain Wais verzagen.
Ei das die los Flöhstürmerinn
Jr lebtag kainen Bulen gwinn!
Aber was nutzet mich das klagen?
Ich mus von meinem fall dir sagen:
Nach dem mein Eltern also ging,
War ich verstörzt gar ob dem ding
Vnd wußt schir vm mich selber nitt,
Stund stock still, vnd ging nitt ain tritt.
(E. 6. b) In dem so greift die Flöhvnru
Nach mir mit baiden Händen zu,
Walgert vnd plotzt mich heßlich ding,
Das auch der Wust wüst von mir ging,
Vnd richt mich also schantlich zu,
Gleich wie mich hie magst sehen du.
Doch weil sie allzu girig war
Auff meiner Vetter andre schar,
Wolt sie die Händ flugs wechsseln ab.
Inn des bekam ich Luft darab,
Vnd walgert allgemach zu thal,
Das zwischen die Bain ich jr fall.
Da binn ich krochen auf all viren,
Biß ich mich mocht darauß verliren.
Wie aber mein freunden sei gangen,
Hab ich erst zeitung heut empfangen,
Das, als sie an die Wand binsprungen,
Sie etlich hab zu tod getrungen,
Vnd fürnämlich ain greulich stück
Begangen an dem Hupfondschlück.

Gleich wie du vor auch ſagteſt mir,
Das klaine kinder auch thun dir,
Nämlich in an ain Nadel gſteckt,
Vnd darnach zu aim Licht gelegt.
Iſt das nicht ain ſchantliche that
Vom Menſchen, der vernunft doch hat,
Ja von aim Weib, welchs milt ſolt ſein,
Vnd ſcheuen ab Plut vnd der pein?
Aber ich halt dich auf zu lang,
Mein Bruder, vnd thu dir erſt trang,
Dieweil jr Mucken nicht lang pleiben
(E. 7. a) An aim ort, wie wirs auch faſt treiben.
Idoch, weil du es haſt begert,
Hab ich es dir auch nun erklärt,
Sintemal ainem ſein Not klagen
Haißt halber ſich der Not entſchlagen
Noch wiwol ich meh hett zuklagen
Vber der Weiber plagen, jagen,
Vnd fürnämlich mein Eltern frumm.
Vnd doch, wann ich dran denk, werd ſtumm,
So will ich es itzunt einſtellen,
Vnd es dem Jupiter befelen.

Muck.

Zwar, Bruder, ich hab wol Vernommen,
Inn was für Leiden du biſt kommen,
Vnd iſt mir herzlich für dich Laid
Wie auch für deine Eltern baid.
Aber das ich dich nicht beklag,
Wie Alte Weiber hant ain ſag,
Wann ainer pricht ain Bain entzwai,
Sei Glück, das er nicht gar Tod ſei,
So ſag ich, das dein vnfall zwar
Wol iſt zuklagen vnd dein gfar.
Dan wie mögen die Menſchen doch
Sein ſo vergönſtig, neidig noch,
Das ſie auch ſolle dis vertriſen,
Wann man jrs vberfluß will gniſen?
Wie ſtünd es vm das Menſchlich leben,
Wanns Mör von im kain waſſer gebe?

Was nimts, wann Menſchen euch lan ſchöpfen
Das Plut, welchs ſie heraus ſonſt ſchrepfen?
Jdoch weil dis nicht tröſten haißt,
Wann man den vnfall erſt hoch ſpreißt,
(E. 7. b) So muſt du denken, das dus auch
Vileicht haſt vbermacht zu rauch,
Vnd billich die ſtrai haſt bekommen,
Damit du nicht möchſt gar vmkommen:
Dann ain verprent kind ſcheucht das feur,
Komt alſo Feur im auch zu ſteur.
Dan alſo iſt vns auch gegangen:
Da wir Mucken hant angefangen,
Den Leuten auf die Nas zuſitzen,
Da haben ſie die Nas zuſchützen
Die Muckenwädel gfüret ein.
Jch wolt, es müſt on wadel ſein
Ain jeder Muckenwädelmacher,
Dan es ſind rechte Hagelbacher.
Alſo glaub ich, das jr auch wolten,
Das die Flöhfallmacher ſein ſolten.
Aber bös wünſchen macht kain ſchrund,
Aber bös thun, das macht ain wund.
Drum, ſind dein Eltern ſchon geſtorben,
Jſt jr geſchlecht doch nicht vertorben,
Sintemal es inn dir aufgoht
Vnd bauſt, was inn jnen abgoht.
Wer aber hinder im verlot
Ain Rächer, der iſt nicht gar Tod.
Haben die Römer ſchon geſchlagen
Hanibals Vater inn ſein tagen,
Jſt doch der Hannibal fürkrochen,
Der hat den Vater wider grochen.
Allweil ain Floch noch krichen kan,
Vnd ain weibsbild zart flaiſch würd han,
So lang würd pleiben auch ain ſtreit
Zwiſchen baid thailen nur aus Neid.
(E. 8. a) So biſt auch nicht derſelb allain,
Der von den Menſchen leidet pein:
Es ſint doch ſchir kain Creaturen,
Die jren mutwill nicht erfuren.

Beſeh man nur des Haſen klag
Vnd was die Nuß beim Naſo ſag.
Drum ſeufftzen ſie auch ſtäts auf erden,
Das ſie möchten erledigt werden.
Es würd ſich ainmal ändern müſen,
Oder man würd nicht gehn auff füſen,
Es würd ainmal ſich alls verkeren,
Wann das wüſt kochen würd aufhören,
Vnd all Leut vnter ſich ains werden,
Ain mönz vnd glaub würd ſein auf Erden.
Als dan werden die Frauenbilder
Auch werden gegen Flöhen milter.
Ich glaub, der frid wer auch gmacht eh,
Wann Weiber trügen kain Belz meh.
Dan jr Flöh mainen, euch gebür,
Das inn den Belzen ſtecken jr,
Dieweil der erſt Floch, wie man melt,
Ward drin geboren auf die Welt.
Hinwider die Belzpuppen mainen,
Sie dörfen inn dem Belz gar kainen,
Der jren Belz mit in hab gmain:
Kommen alſo nie vberain.
Daraus dann würd ain Belzenſtreit,
Der ſo vil Flöhplut koſtet heut.
Wolan, dem ſei nun, wie man wöll,
Kain vrtail ich darüber fell,
Sonder bevehls dem Jupiter,
Wie dann auch ſelbs iſt dein beger:
(E. 8. b) Der würd wol deine Vnſchuld rechen
Vnd der Flöhkazen vnbill prechen.

Floh.

Ja, Jupiter, du rech vnd prech,
Vnd ſtrafe die Flöhpeinigerin frech,
Störz vm das fegfeur aller Flöh,
Leid kaine Belzklopferin meh,
Töd die Flöhſtörck vnd die Flöhzazen,
Die vns on vnterlas ſtäts fatzen,
Da wir doch wie Häuſchrecken nicht
Verterben auf dem Land die frücht,

Noch inn die Weingart fallen ein
Wie Staren, ſo ſchaden den wein:
On das wir vnſern durſt was leſchen,
Es ſei auß täſchen oder fleſchen.
Mit diſem mus ich ſein ernehrt,
Weil ich kain ander handwerk lehrt.
Noch vertrüßt die Flöhſtiberin,
Wann ich nur an aim härlin ſpinn.
Wie ſeit jr Weiber auch ſo zart,
Das vnſer kützeln euch dunkt hart?
Wir ſind doch bſchlagen Eſel nitt
Vnd hant wie Schaf kain harten tritt.
Jr ſolten ſchämen euch zu ſagen,
Das ain ſolch klain Thir euch ſoll plagen,
Ja euch dazu inn harniſch pringen,
Als ob jr wolten Teufel zwingen.
Wie komts, das jr den Nuz verdecken,
Wann wir die ſchlafend Mägd aufwecken,
Beſſer als inn dem Haus kain Han?
Aber der Neid kan nichts verſtan.
(F. 1. a) O Jupiter, gros iſt dein ſinn,
Das diſe Flöhverfolgerin
Nicht zu krigsleuten haſt gemacht,
Sie zihen ſonſt mit aller macht
Inns feld wider die armen Flöh,
Vnd thäten in mit ſchüſſen we.
Man könnt in nicht gnug büchſſen machen,
Noch pfeil vnd flitſchen zu den ſachen.
Vnd da ſolchs jnen fälen thut,
Sint ſie ſo gar von tollem Mut,
Das ſie oft Got anrufen dörfen
Vm ain Flöhlin, welchs ſie thut ſchärfen:
Wie der, da im ain Floh entran,
Ruft den ſtarken Herculem an,
Das, weil er all Scheuſall vnd wunder
Mit ſeinem kolben ſchlüg herunter,
Er im auch ſoll hie beiſtand thun
Inn ains Floh vberwindung nun.
So gar hat ſie der Neid beſchiſſen,
Das ſie zubetten nicht recht wiſſen.

Sie werden bald vm hilf auch bitten
Die Risen, so den Himel bstritten.
Aber, du grechter Jupiter,
Der das gering achtst wie das schwer,
Du wirst vrtailn nach Grechtigkait
Vnd strafen nach deinr Mächtigkait:
Das thu ich nun samt allen Flöhen
Inn aller andacht dich sehr flehen.

Muck.

Also, mein Bruder, thust im recht,
Das du es Jovi befilhst schlecht,
(F. 1. b) Der würd dein bit gwis nicht verschmehen,
Weil er kaim vnrecht laßt geschehen.
Dem will ich auch befelen mich,
Was mir geschicht vnbilliglich.
Aber wir habens lang gemacht,
Es fällt izunder ein die Nacht;
Derhalben wilt du bei mir bleiben,
Will ich dir hie ain herberg bschreiben.

Floh.

Ja, Wann mir wüßst ain sicher gmach.
Du aber wonst gern vnterm tach,
Darunder mir alls vbel gschah,
Darum ich nicht gern zuhm nah.
Het ich die nacht nur herberg hie,
So wolt ich morgen auff sein früh,
Vnd raisen auff Sant Pulican,
Mein wunden da zurahten lan.

Muck.

Ich will dir ain gut herberg sagen,
Da du dich sicher magst betragen,
Drinnen im haus ain hündlin ist,
Das schlaft izunt zu diser frist:
Dem fiz zwischen das halsband hnein,
Da würstu gwis gar sicher sein,
Dann es biß morgen nicht erwacht,
Da hat man deinen gar kain acht.

Floh.

Ich danck dir für dein guten Raht,
Dem will ich folgen mit der that.
(F. 2. a) Hiemit wünsch ich dir ain gut zeit,
Daß dir nicht schad der spinnen Neid.

Muck.

Hinwider wünsch ich gsundhait dir,
Daß dich das Weibergschlecht nicht rür,
Vnd das all die Flöhpalgerin
Bekommen ainen andern sinn,
Vnd nicht nachschlagen meiner spinnen,
Das man nicht sag vileicht von inen,
Sie seien giftig wie die spinnen,
Welchs zwar prächt ain gros nachtail inen.
Hiemit, mein Bruder, ain gut nacht,
Das dich der hund heut wol verwacht.

Nothwendige Verantwortung der Weiber

auf die vnbändige klag des Flöhbürstlins, samt desselbigen ausfürlichem vnd rechtgebürlichem vertrag vnd vrtail, gestellet aus volgegebner macht des Jupiters durch den Flöhkanzler vnd Obersten Flöhartzt, vnd zu trost der Frauenweis, vnd zu troz dem Flöhgeschmais.

Boz Laus, jhr Flöh, flicht all von hinnen,
An Weibern werd jr nichts gewinnen,
Jhr secht am Haz hie, den sie treiben,
Das sie noch eure Erzfeind pleiben.
(F. 2. b) Derhalben könnt jhr Hupfen, springen,
So möcht jr euch von dannen schwingen.

Das wil ich euch, jr ſchwarze Knaben,
Mit groſem ernſt gehaten haben.
Maint jr, die Weiber lan ſich reuten
Von euch, die es vom Man kaum leiden?
Wiewol ich erſt hab diſe tag
Vernomen euer groſe Klag,
Die jr zu Jupiter dan thaten,
Vom Weibervolk, ſo euch ſehr ſchaden.
Aber ir, falſche Flöh, komt her!
Ich wil euch ſein der Jupiter,
Vnd das recht von ſeintwegen ſprechen,
Auch vber euch den Stab nun prechen.
Dan ich bin der Flöhkanzler worden,
Der euch ſol pringen inn ein Orden,
Der weiber Arzt, Notarius,
Jr Fürſprech, Secretarius.
Mit Tonnerwurz vnd Rinderſchmalz
Hab ich mich ſchon geſpickt, geſalzt,
Das ir mir doch nicht ſchaden mögen,
Wann jr euch all wider mich legen.
Wan jr ſchon ſchöne fechtſprüng thut,
Pringt euch das ſpringen doch kain plut.
Hupft her, jr werd mich nimmer temmen,
Wan jhr die Läus zu hilf auch nemmen:
Dan mein hembd iſt beſtrichen leis
Mit Saffran auf die Schotiſch weis.
Vnd wiwol ich befüget wer
Aus voller macht vom Jupiter,
Das ich euch gleich ſpräch den Sentenz,
Doch das ich dis Gricht recht ergenz,
(F. 3. a) Vnd ſehen möcht, wie vnbetrogen
Wir euer ſachen hant erwogen
Mit ſamt der Weiber beſchwärden,
Die wir von jnen täglich hörten,
So will ich vberweiſen euch,
Eh ich euch ſchreck mit vrtheil gleich.
Wolher, ſo will ich diſputiren,
Euch in die Schul ain wenig füren.
Was iſt dan euer groſe klag?
Iſt das nicht euer aigne ſag,

Das euch dahin der Mutwill pring,
Das man euch alſo töd vnd tring?
Inn dem jr nicht benügt an gringem,
Wollt allzeit nach vil höherm ringen,
Tracht aus dem ſtaub gleich auff den hund,
Vom hund gleich auf das Weib zur ſtund,
Wolt von der Vihmagd auff die frau,
Die euch dann ſuchet gleich genau,
Weil ſie mehr weil hat, dan die Magd,
Daß ſie euch auß den Klaidern jagt;
Verführt euch alſo ſtoltz vnd ſchleck,
Das man euch alſo plöck vnd ſtöck.
Wann jr bei euern Hunden pliben,
Würden jr nicht ſo vmgetriben.
Doch die Schoshündlin man nicht maint,
Dan ſie den Weibern ſind gefreund,
Alſo das ſie die flöhen müſen,
Dann wann ſie euch, flöh, daran liſen,
Würden ſie euch bald von jn erben,
Inen zu aigenem verterben,
Diweil jr ſogar erblich ſeit
Gleich wie die Peſtilenziſch zeit,
(F. 3. b) Vnd ſtoßt euch willig dar für erben,
Da man doch nach euch nicht thut werben
Jr wolt nur allzeit hoch ans Pret,
Gleich von der Erden auf das Bett.
Vnd iſt euch gleich wie iener Spinnen,
Die auch zu hof wolt gros beginnen,
Spannt im Pallaſt jr Nezlin aus,
Da kam ain Ketſchjungfrau heraus,
Die zerſtört irn das kunſtlich Gſpunſt
Mit ainem Bäſem gar on kunſt.
Alſo wolt jr bei weibern ſtecken
Inn Belzen, hembdern vnd in Röcken,
Darauß ſie euch doch manlich ſchrecken,
Gleichwie die haſen aus den hecken.
Dan ſie ſeind euch zu hoch vnd werd,
Das ir ſie nur zurürn begert.
Es iſt kain gleichnus zwiſchen euch,
Jr ſind gar ſchwarz, vnd ſie ſind plaich.

Jr ſecht wie helliſch teufelskluppen,
Vnd ſie ſeben wie himliſch puppen.
Noch ſteckt ir bei in frü vnd ſpat,
So ſie doch euer hant kein gnad.
Sie hant euch lang krig angeſagt,
Auch euer vorfarn all geplagt,
Noch werd ir nicht auß ſchaden weis,
Sonder pleibt in zu troz mit fleis.
So thun ſie euch nicht vnrecht zwar,
Daß ſie euch ſo verfolgen gar,
Vnd machen iz ſtuz wider troz,
Das euch der Bauch vor ſtoltz nicht ſtroz.
Jr wolt, ſie ſollen euch beſchirmen,
Aber jr wolt die Schirmer ſtürmen.
(F. 4. a) Was? wolt ir haben die zu freund,
Die ir ſtäts ſtecht vnd pfezt wie feind?
Das wild, welches die herren hägen,
Setzt ſich ſeim herren nicht entgegen:
Jr aber wolt, man ſoll euch hägen,
Vnd ſetzt den hägern euch entgegen.
Sie haben euer kaine ehr,
Drum wollen ſie euch nimmermehr,
Sie müſſen ſich ie euer ſchämen,
Wa ſie zu rechten leuten kämen,
Das ſie liſen wie hünd vol flöh,
Man aus vnd ein euch ſteigen ſeh.
Jener Kaiſer viel go'ds aim gab,
Der im ain Laus bet gnommen ab,
Dan daraus, ſagt er, kenn er frei,
Das er ain Menſch wie andre ſei.
Aber da auch ain andrer wolt
Mit flöhen gwinnen ſo vil gold
Vnd im ain floh abgnommen bet,
Da ſtellt er in gar hart zu red,
Ob er in für ain hund anſeh,
Das er lauf wie ain hund voll flöh?
So dis ain Mannsperſon nicht leid,
Der doch nicht acht der zirlichkait,
Wie vil minder iſt es, zu leiden
Den Weibern, ſo rain ſind wie Kreiden.

Darumb, ſo müſen ſie ſich wehren,
Das ir ſie nicht inn hund verkeren.
Ja, ſagt ir, ſchwarz ſtaubbürtig Riſen,
Ein Weibsbild ſoll nicht plut vergiſen,
Dan es iſt wider ire art,
Die gmainlich iſt barmherzig, zart.
(F. 4. b) Ei ja, man ſolt euch dazu lonen
Vnd euer weißen haut dran ſchonen?
Man ſolt die hand inn buſem ſtecken,
Wann ir durch Mordſtich aine ſchrecken?
Was? ſoll man nicht ain Mörder richten,
Vnd iden Frevler mit recht züchten,
Vnd den, der auch ain wenig ſchad,
Aber doch gern meh ſchadens that,
Auch ſtrafen für ſein wenig ſchaden,
Damit ſchaden nicht wachs aus gnaden?
Wüßt ir nicht, was Eſopus ſchreibt
Von ainer, die ain flob zerreibt
Vnd er bat, das ſie in erlös,
Diweil er nicht könn thun vil bös,
Da ſie ſprach: „Drum muſt ſterben du,
Das ſich nicht zimt, das man bös thu
Ainem on vrſach, vil noch wenig,
Dann böſe ſind allzeit argwönig.“
Vnd wer wolt euch was guts zutrauen,
So aim ab euerm gſicht ſolt grauen?
Das gſicht zaiget nichts redlichs an,
Sonder Mörder, wir ir ſeit dan.
Derhalben wird euch nichts beſchönen,
Das euch die Weiber ie verſönen,
Allweil ir ſie verletzen wolt
Vnd doch ſagen, ir ſeit in hold.
Wie glaubt ich aim, der mich wolt bailen
Vnd mich verwund zu allen thailen?
Was ſoll man dem Wolf lan das Schaf
Vnd ſolt empfangen drum kain ſtraf?
Was wer auf Erden für ein leben,
Wa würd die Grechtigkait da ſchweben,
(F. 5. a) Wann ides frevel vnd argliſt
Gedult würd, vnd nicht bald vertüſt;

Wann mutwill, raub vnd freche macht
Würd für ain Billichkait geacht?
Da würd dis lid billich gesungen:
Die Billichkait hats Schaf verschlungen.
Aber du schnöde Creatur,
Du würst nicht bessern die Natur,
Welche vns hat von kind auf glehrt,
Das man sich wider Vnbill wehrt.
Was thäten wir sonst mit den Händen,
Wann wir zu Leibschuz sie nicht wenden?
Was thät die hurnaus mit dem angel,
Wan er ir Schirmshalb wer ain mangel?
Es ist kain würmlein nicht so klain,
Es krümmt sich, wirst man drauff ain stain;
Der hund erleid nicht euer stich,
Er schnappet nach euch beißiglich,
Vnd Weiber, die zart flaisches sein,
Solten erleiden euer pein,
Vnd durch so schlimm verächtlich Thir
Gehönt vnd gstupft sein für vnd für?
O Nain, nur auff die hauben griffen,
Biß ir euch aus dem Land verschlifen.
Weiber sind drumb kain Mörderin,
Wan sie schon richten Mörder hin.
Sonst müßt auch der Bapst Julius
(Dans klain groß gleichnus grösen muß)
Ain hur sein, weil er huren pfend:
Was wer das für ain Argument?
Der würd nicht Plutdürstig gesprochen,
Der Vnschuldig plut hat gerochen;
(F. 5. b) Dan man soll das böß vntertrucken,
Damit das gut mög fürher rucken;
Das böß man von der erden thu,
Auff das inn Rhu das gut nemm zu.
Solt man die häuser darum haisen
Wolfshölen, weil sie euch drauß schaissen,
So hisen die stätt Mördersgruben,
Weil sie austreiben Mördersbuben.
Aber ir müßt es vmher kehren:
Wann sie litten euch Kammerbären,

Euch Weiberwölf, ſo his das haus
Ein Raubhaus, weil ir drinnen maußt.
Vnd wann die ſtätt böß Buben dulden,
Können ſie ſolchen Nam verſchulden.
Darum iſt nichts alls euer ſchänden,
Die ſchand mus ſich auf euch doch enden.
Was? ſolten wir, aller gſchöpff zir,
Nicht meh macht haben weder ir?
Vnd ir Plutzäpfer nemt die macht,
Das ir biß auf das Plut vns ſchlacht?
Wir aber ſolten ſolchs nicht dörfen,
Da vns Got alls thät vnterwerffen?
O du ſchandthir, ſolſt dich vergleichen
Zun weibern, das ſie dir ſolln weichen?
Inn dem das vnverſchamt ſagſt her,
Es wer gut, das kain weib nicht wer
Von wegen euer Flöhgeſchlecht,
Die ſie ſtrafen mit allem Recht,
Vnd waiſt nicht, das wann ſie nicht weren,
Würdſt dich nicht halb ſo wol ernehren?
Dann wa woltſt finden ſo zart plut?
Welchs dir für Maluaſir wol thut?
(F. 6. a) Nun, laßt ſein, das ſie gar nicht weren.
Gleich wie dich alsdann köntſt ernehren,
Alſo nehr dich nun, da ſie ſeind,
Weil den mangel dir pringt dein feind,
Diweil gleich laut, etwas nicht wiſſen.
Vnd das man wais, nicht können gniſen.
Auch wan die weiber ſchon nicht weren,
Kämen andre, die euch baß ſchären,
Dan wan die Frösch das vloch verlachen,
Kommet ein ſtorck, der kans in machen.
Was meßt ir euch zu den Gewalt,
Der euch gar nicht iſt zugeſtalt?
Dan ir ſolt vbelfen euch im ſtaub,
Gleichwie die Raupen inn dem Laub,
Diweil ir aus dem ſtaub entſpringen.
Aber wann ir wolt weiter ringen
Wie Raupen, die nicht alleyn pfezen
Am Laub, ſonder auch frucht verlezen,

So thut man wie den Raupen euch,
Vnd tödt euch allen Räubern gleich.
Häuſchrecken ſind vnnutze Gäſt,
Noch pleiben ſie inn irem Neſt
Bey irem Tau, daraus ſie kommen,
Vnd haben in nie fürgenomen,
Daß ſie vns vberläſtig wären
Am leib vnd vnſer Blut begären.
Geht zun weiſen Aumaiſen hin,
Die auch wie ir ſind klain und dünn,
Secht, wie ſie tragen, ketſchen, lupffen,
Vnd nicht wie ir ſtäts bupffen, ſtupfen.
Vnd wan ſchon die Häuſchrecken auch
Was ſchädlich ſind nach irem prauch,
(F. 6. b) So wärt es doch nur durch den Summer:
Jr aber thut auch an vil kummer
Den Weibern inn dem Winter kalt,
Vnd hengt euch bey jn an mit gwalt,
Verſteckt euch bey in allenthalben,
Doch nicht der meinung wie die Schwalben,
Die ſtill inns Mur im Winter ligen,
Das ſie auffn Sommer wider fligen,
Oder gleich wie das Murmelthier,
So ſchlaft den Winter für vnd für,
Sonder das jr ſie plagen, nagen,
Vnd ſie oft inn den harniſch jagen.
Solt man nicht dem Vnruig gſchöpf
Zerknitſchen alle Därm vnd Köpf.
Euch an den hals ain Mülſtain hencken,
Vnd in dem tiefſſten Rein ertränckeu?
Ja man ſolt euch vir Töd anthon,
Weil ir ſchaden bei Sonn vnd Mon,
Vnd nicht allain bey tag angreifen,
Sonder wie Dib bei nacht vmſchwaifen.
Bei nacht ſchädigen ſehr die Ratzen,
Bey tag der frucht vil mehr die Spatzen,
Aber ir kains praucht tag vnd nacht,
Gleichwie ir ſolches vbermacht.
Habt ir ſchon nie kain frucht zerbiſſen,
Beißt ir doch die, ſo der frucht gniſen.

Habt ir ſchon nie kain Roß geſtolen,
Habt jhr doch plut geraubt verholen.
Stechen auch ſchon die Binen hie,
Thun ſis, wann man erzörnet ſie.
Jr aber vngeraizt auch ſtecht,
Vnd haut wie inn den Baum der Specht:
(F. 7. a) Wann ir ſchon nicht wie wndläus ſtinckt,
Doch ſchwarzen Teufelskat ir pringt,
Kan man ſchon euer ſaich nicht finden,
Glaub ich doch gänzlich, es ſey dinten:
Dann ir ſeit wol ſo teufliſch ſchwarz,
Das ich glaub, ir ſcheißt bech für harz.
Wann ir wie Scorpion nicht giften,
Doch ir mancherlai krankhait ſtiften
Mit dem, das jr ſo plözlich ſchrecken
Die leut mit euren plutigen flecken.
Jch wais wol, was ir für werd kehren,
Das nämlich jr euch ſo müßt nehren,
Vnd das das Plut ſei euer ſpeis:
Aber ſolchs hat ſein mas vnd weis.
Dann Jupiter hat euch zugeben,
Daß ir vom Thirplut ſollen leben,
Von Mäuſen, Razen, hunden, Katzen,
Die euch fein können wider krazen,
Oder vom Todenas vnd flaiſch,
Davon dThir leben allermaiſt,
Vnd nicht vom Menſchen, der bei leben
Jſt kainem Thir zur ſpeis nicht geben.
Dan ſo der Jupiter nicht wolt,
Das ir die Pferd angreifen ſolt,
Diweil ſie vns ſind dinſtlich nutz,
Wie vil mehr hat er vns inn ſchuz,
Vnd will nicht, daß ir vns vil ſtechen,
Weil wir vns toppel können rechen,
Vnd euch geſchmais ſo gröblich strälen,
Das euer mit der weil vil fälen.
Vnd gewis, wann nicht euer gſchlecht
Gar vberſchwänglich Samen prächt,
(F. 7. b) So wer ſchon euer ſtam zerknitſcht,
Alſo hant Weiber euch geprizſcht.

Aber wan ſie hie neun erlegen,
So wachſen zehen dort dagegen,
Wie Herculis tod Waſſerſchlangen,
Aus denen andre gleich entſprangen:
Welchs anzaigt euer narrheit zwar,
Das ir euch gebt inn offne gfar,
Vnd wolt euch nehren vnter feinden,
Da man ſich heut kaum nehrt bey freunden.
Jdoch iſts, wie ir ſelber ſagt,
Das ir euch ſchlecks halb alſo wagt,
Vnd wolt kurzum nur Wildpret ſchlecken,
Das ſus friſch Plut mus beſſer ſchmecken.
Gleich wie dem Eſel, dem am Rand
Das waſſer nit meh ſchmackt zu land,
Sonder trat in ain Schiff darauf,
Damit aus mittelm Rhein er ſauf.
Aber was gſchach? Los ging das Sail,
Erſauft den Schiſman Eſelgail.
Alſo gahts auch euch Bettgailn gſellen,
Wann menſchen plut ir ſchlucken wöllen,
Das euch das ſchlecken wird zum ſchrecken,
Vnd die Rot ſtecken zum Tod ſtrecken.
Dan wan die Kaz will häfen lecken,
So büßt man ir den luſt mit ſtecken.
Waher es aber komt, möchſt fragen,
Das Flöh ſich zu den Weibern ſchlagen,
Das will ich ainem kürzlich ſagen.
Es hat ſich alſo zugetragen:
Da Eva nun vil Kinder hett,
Vnd aber darzu gar kain bett,
(F. 8. a) Wund ſis inn jr Belzwerk bewärt,
Vnd legt ſie warm zum feur bein härd.
Da nun die Kinder auff die Erd
Jr pläßlein offt haut außgelärt,
Vnd darauff ſchin die Sonn ſehr haiß,
Da ward daraus das Flöhgeſchmaiß,
Welchs bald vnruig ward vnd ſprang.
Weil Eva iren Kindern ſang,
Mainten, das man zu dantz in ſing,
Weil kain Häuſchreck vngſungen ſpring,

Schloffen demnach zur wärme gleich
Inn Belz, diweil ſie waren feücht.
Da wuchſen ſie mit groſſem hauffen,
Weil niman ſie that vberlauffen.
Dann weil ſie niman nit beſchwärten,
Vnd ſich im wuſt von Beltzen nehrten,
So ward in niman darum gramm,
Biß das zu lezt ain Hundsfloh kam,
Den Eve hund hett fürgezogen
Mit ſtoſſung ſeiner Elenpogen.
Der war gewont der greulichkait,
Vnd biß dem Kind rot flecken prait,
Dan im ſchmakt das jung Kindsplut ſehr,
Hakt drein, als ob es Hundsfell wer,
Vnd lert die andern Flöh deßgleichen,
Die willig im nach theten ſtreichen,
Weil ſie in größhalb inn jrm Reich
Für ainen König ſchätzten gleich,
Verhofften auch ſo groß zuwerden,
Stachen die Kind, die ſich nit wehrten,
Welchs dan die Kinder ſchreien macht,
Das Eva nicht vil ſchlif bei nacht.
(F. 8. b) Biß morgen beſah ſie die Kind,
An dem ſie gleich Rot flecken find,
Da wußt ſie nicht daraus zuſchliſen,
Maint purpeln wurden drauß entſpriſen.
In dem erſicht ſie zwen ſchwarz Mörder,
Die mit dem ſtich anhalten härter.
„Sib, ſeit jr hie, ir klain ſchwarz teufel?
Jr kommet von der Schlang on zweifel,
Das ir die Kind ſtecht vnd vergift,
Inn irem ſchlaf ſolch vnruh ſtift.“
Vnd zornig gleich reißt ſie die Windel,
Sticht nach dem Hundsflob mit der ſpindel;
Er aber entſprang bei den härd,
Sie auff der ſpur eilt nach vnbſchwärt,
Vnd iagt ins Feür den Kinderpfezer,
Das er verprant gleich wie ain Ketzer;
Vnd als er lis ain groſen knall,
Maint ſie, er ſpott ir inn dem fall,

Biß ſie den andern auch auftrib
Vnd in lang zwiſchen fingern rib,
Vnd legt in darnach auf ain Prett,
Zu ſehen, ob er zän auch bett.
Vnd maint nit anders, er wer tod.
In dem ſie ain weil bei im ſtoht,
Da wiſcht er auff vnd floh darvon.
„Ach," ſprach ſie, „das iſt wol ain hon!
Vom fliehen will ich Floh dich nennen,
Dich allenthalb berennen, trennen.
Dan wer da flücht, den ſol man iagen,
Vnd wer verzücht, den ſoll man ſchlagen."
Fing darauff an, durchſucht die Kinder,
Aber die Flöh warn vil geſchwinder,
(G. 1. a) Sie ſprangen von aim Belz in andern
Vnd thäten all zů Eva wandern.
Da hat die gut Frau wol zuwehren,
Dann weil ſich die Flöh mechtig mehren,
Mußt ſies ir lebtag krigen, mörden,
Diweil ſie täglich ärger werden.
Daher komts, das ir Weiberſtiber
Noch täglich ſeit bei Weibern lieber,
Weils erſtlich wolten euch verjagen,
Vnd noch die Belz faſt an jn tragen.
Habt noch vom erſten Evaſtreit
Zun Weibern ainen alten Neid.
Was dörft ir Schwarz Belzſtieber dan
Die Weiber Vnbills klagen an?
Was habt ir jre Belz zuſtürmen?
Wa man will ſtürmen, mus man ſchirmen.
Sie haben euch gekauft kain Belz,
Jr habt kain macht im fremden gbölz:
Wie manchs gut weiblin bet ſehr lang
Am Belzlin, thät nicht euer trang.
Aber da ſie ſtäts drein mus klopfen,
Vnd hin vnd wider ropfen, zopfen,
So mus ſie wol den Belz verterben
Vnd ſich vm andere bald bewerben.
Pringet ſie alſo vm das gelt,
Das ſie zur Not oft nichts behelt.

Wie manche het an aim genug,
Wann ſie nicht müßt euch zu betrug
Ainen ſtäts hencken für den laden,
Herab zuſprengen euch Belzmaden,
Vnd ain andern friſch zihen an,
Vor euerm Flöhſchwarm rhu zuhan.
(G. 1. b) Was? ſeit ir nit ain Neidig gſchöpf,
Vnd ſchwarz vnruig Teufels köpf,
Das jr inen wolt dis erlaiden,
Welchs inen Got thät ſelbs beſchaiden?
Dan hat nicht Got im erſten Garten
Der Eva ain Gaisbelz berathen?
Vnd jr wolt ſie dazu bewegen
Durch plagen vil, in hinzulegen?
Ich wais, wan ſie die Belz hin legten,
Das jr euch inn die haut einlegten,
Sogar ſeit trotzig jr Belzreuter,
Vnd der Weiber recht Erzmordneider.
Jr habt es erſtlich angefangen,
Vnd ſeit des noch nicht muſig gangen,
Billich, wer grewlichkait thut vben,
An dem würd Grewlichkait getriben.
Frösch müſſen ainen Storken haben,
Räubiſch Nachtraben die Galgnraben.
Dieſelben, welche plut vergiſen,
Nimmer ains guten ends geniſen,
Darum mus die plutmuck zerſpringen,
Wann ſie will plut vom Menſchen zwingen,
Vnd vnter euer ſchwarzer Rott
Nimt kainer nicht ain rechten tod.
Gleich wie man von Tirannen ſpricht,
Das on Plut zur höll kainer zicht,
Vnd wie ain weiſer ſagen thet,
Vngwonters er nie gſehen het,
Als ain altbetagten Tiran
Vnd zu Mör ain alten Schiffman,
Alſo mit warhait ſag ich do,
Das ich ſah nie kain alten floh:
(G. 2. a) Dan all, die ich ſah vnd ſeh do,
Sind ſchwarz, vnd nimmer plo noch gro.

Darum ſo werd jr nimmer gerhaten,
Weil ir kain alte habt, die euch rhaten.
So gdunk euch nun nicht wunderbar,
Das ir nicht graw werd von gefar,
Sintemal diſe grauen nimmer,
Die weder ehr noch ſchand bekümmert.
Vnd welche nicht grau wollen werden,
Gleich wie ir Mortdib, die ſtäts mörden,
Die mus im ſchwarzen har man hencken,
Das jren Graue leut gedenken,
Fürnämlich die den grauen leuten
Nicht wollen jre Ehr erbieten,
Gleich wie jr habt ain alten ſitt,
Das jr des alten ſchonen nit,
Der alten Weiber vnd Matronen,
Deren man ſolt vor andern ſchonen.
Ja ir ſchont auch nicht anzuhauen
Die ſchwer leibige ſchwangre frauen,
Die doch on das ſind bald zuſchrecken,
Das ſie all Vir bald von ſich ſtrecken,
Vnd mag ſich leicht etwas verkeren,
Das ſie ain Entechriſt geberen.
Drum ſagt man, das aim ſchwangerm leib
Man aus dem weg ain häuwag treib,
Vnd wer ain ſchwangern Leib verlezt,
Wird für ain toppeln Mörder gſchätzt.
Jr aber ſolche Recht veracht,
Drum komt jr billich inn die Acht,
Das man euch erlaubt allen Daumen,
Die gſottne Aier können raumen,
Weil jr ſeit zwai, trei, virfach Mörder,
(G. 2. b) Vnd wie man euch mag nennen härter.
Dan wie manch miſsgeburt habt jr
Verurſacht vnd manchs ſchröcklich Thir,
Vnd das Menſchlich geſchlecht geſchendt,
Das man es nicht vor Thiren känt!
Wie manche haben jr, hautſchinder,
Gepracht vm jre frucht vnd kinder,
Wann jr ſo plözlich plazt hinein,
Als ſchütt kalt Waſſer man auf ain!

Was dörft jr dan verwundern euch,
Das Weiber, ſo ſind Milt vnd waich,
Eueren hochmut trucken vnter?
Sie han mehr vrſach, das ſie wunder,
Wie jnn ſolchen Staubklainen Säcken
Könn ſo groſe greulichkait ſtecken.
Sind frauen dan, wie jr ſagt, zart,
Warum beiſst jr ſie dan ſo hart,
Vnd ſind euer Waidwerk allain?
Aber dis würd die vrſach ſein:
Diweil jr wüßt, das euer Spis
Sie meh dan ain Bauren vertris,
Vnd das euch fraut, die meh zu plagen,
Die es am minſten können tragen.
Da ſpürt man die halsſtarrigkait,
Die den Weibern thut alls zu laid,
Vnd ſich nur alles des befleiſst,
Was das edelſt geſchöpf vertreußt.
Vnd ſo ich recht die warhait rürt,
Wie ſich aim Flöh Cantzler gebürt,
So mus ich ſchir erſchrecken heut
Vber euer vnſinnigkait,
Daß jhr euch wagen dörft ſo friſch
(G. 3. a) Hinter ain Volk, das liſtig iſt,
Ja das liſtigſt, wann ichs dörft ſagen,
Vnd es Weiber möchten vertragen.
Wie jr ſolchs ſelbs gebt zuverſtehn,
Vnd wolt jr doch nicht müſig gehn.
Billich aber prauchen ſie liſt
Gegen aim feind, der Teufliſch iſt,
Vnd inen gar iſt vberlegen
Mit der meng, die kain macht mag legen.
Vnd wann man euch mit liſt nicht temmt,
Jr trügen ſie bin mit dem hemd,
Gleich wie die Bären inn Nordweden
Etwa den Königstöchtern theten,
Vnd wie die Wölf aus Menſchen gwandelt
Jn Litthau haben längſt gehandelt,
Vnd wie die gail Gaismännlin pflagen,
Die ſchön Weibsbilder hinweg tragen,

Vnd wie der Joviſch Ochs that dort,
Der Jwo, die Jungfrau, trug fort,
Vnd wie der Joviſch Adler thete
Mit dem Himelsſchenk Ganimede,
Wiewol es die aus libthat thaten,
Jr aber thäten es zu ſchaden,
Nicht das jr euch mit in ergezt,
Sonder aufs äuſerſt ſie verlezt,
Gleichwie die Juden darum ſtälen
Die Chriſtenkinder, ſie zu quälen,
Vnd jr plut mit Nadeln vnd pfrimen
Heraus zuſtechen vnd zugrimmen.
Solt man nicht prauchen liſt vnd ſtrenge
Wider ain ſolch plutdurſtig menge,
Vnd denen prechen ab mit liſt,
(G. 3. b) Deren man ſonſt nicht Mächtig iſt?
Ja warlich thut es ſehr vonnöten
Dem Weibervolk, euch ſo zutöden;
Jr machen ſie ſonſt gar leibaigen,
Das ir ſie wie ain pferd beſteigen,
Wie Tamerlan den Baiazet,
Welchen er inn aim Käfig bet
Vnd jm, wann er zu pferd wolt ſteigen,
Muſt zu aim fusbanck ſich darnaigen.
Ja wan ſie nicht auch ſind gar liſtig,
Spotten jr jren darzu luſtig,
Gleich wie ir ſpott der frommen Magd,
Welche, als jr ſie bey licht plagt,
Das licht leſcht, euch dardurch zuplenden,
Das jr ſie nicht im finſtern fänden.
Aber was gelt es, wa heut aine
Solchs thun würd, dan ich kenn gwis kaine;
Sie werden lichter eh anzinden,
Das ſie euch Kammerfechter finden,
Vnd bei dem licht euch praten fein
Vnd nemmen euch den Sonnenſchein;
Sie erdenken eh heut flöhfallen,
Damit ſie euch nur wol bezalen.
Vnd wiwol ir ſehr flucht im ſinn
Der Flöhfallen erfinderin,

Geht Katzengbet doch nicht gen himel,
Vil minder euer flöhgeprümmel.
Dannoch würd die, so sie erfand,
Stäts werden gerümt euch zur schand,
Vnd mit der weil zum ehrgemerk
Gsezt zun Erfindern guter werck,
Wie deren vil sezt Plinius
(G. 4. a) Vnd Polidor Vergilius,
Weil der fund meh zurümen ist,
Als der die Kachel fand zum Tisch,
Vnd der den laz fand an das gfäs,
Auch allerlei schleck vnd gefräs,
Auch der da schmidt das Kuderwelsch,
Vnd die geschrift mit zifern gfelscht:
Auch prettspil, würfel, hölzern spiss,
Vnd der erstlich krebsfangen wiss,
Sintemal der Flöhfallen fund
Meh nötig ist zu aller stund,
Von wegen schützung menschlichs leibs,
Vnd fürnämlich des Edlen Weibs.
Darum wann jr der Weiber list
Wolt absein, so demmt euer glüst:
Dan wer ainen inn harnisch pringt,
Derselb auch ain zuschlagen zwingt.
Sie haben euch gelegt vil luder,
Noch bleibt jr stäts des Achts nitt Bruder,
Denkt jr nicht an die guldin Kätten,
Daran sie euch geschmidet hätten,
Oder an Eisen schwere Plöck,
Da sie euch schlugen inn die Stöck?
Oder ans halsband vnd Gebiss,
Wie etwan sie anlegten dis
Ainem euerer Rottgesellen,
Den sie zum Schauspil thäten stellen,
Vnd fürten in herum im land
Gleichwie die Moren den Helfand,
Oder wie Gauckler heut hanttiren,
Die Adler, Löwen vmher füren?
(G. 4. b) Mann führt in aber inn aim Belz
Vnd nam man von im auf viel gelts,

Dann jder ſehen wolt den Affen,
Der Weibern gibt ſo viel zuſchaffen,
Vnd fräuten ſich ſeins vnglücks all,
Das man dis wild Thir prächt inn ſtall.
Ach diſer hon ſolt euch abſchrecken,
Das ir nicht meh die Weiber wecken,
Wa ir nicht gar balsſtärrig wären,
Vnd mutwillig den Tod begären.
Noch rümet ir ſtäts euren liſt,
Der doch nichts gegen Weibern iſt.
Sie ſind euch vil zu liſtig, vil,
Sie wiſſen auf euch Tauſent zil.
Aus was für vrſach mainet ir,
Das ſie Belz tragen für vnd für?
Warlich nur drum, das ir drein ſchlifen
Vnd ſie euch darnach drinn ergriffen.
Dan Belz vnd Pruſttuch ſind der wald,
Darin ſich das ſchwarz wildbret halt.
Daher hat jene Edelfrau,
Damit ſie euch nur wol verbau,
Zwen Belz getragen vnbeſchwärt,
Vnd das rauchſt fein zuſamen kehrt,
Auf das ir euch dazwiſchen ein
Verſchlagt, vnd ſie euch ausnemm fein.
Aus was für vrſach haben ſie
Die hündlein bei jn ſpat vnd frü,
Vnd wenden ſo gros koſten dran,
Das ſies aus Malta bringen lan?
Furwar nur drum, das die Miſtpellen
Euch fangen auf inn jren fellen,
(G. 5. a) Vnd euch darnach die zarte Weiblin
Heraber kläubeln vnd recht häubeln.
Warum lan ſie die Buſen offen,
Als wärn jung hüner draus geſchloffen?
Nur das ſie faren aus vnd ein
Vnd euch erhaſchen bei aim bain.
Warum han ſie die finger gſpizt
Vnter dem fürtuch inn dem Schliz?
Nur drum, das ſie euch gleich ertappen,
Geben mit fingerhut ain ſchlappen.

Warum lehrt die Muter das kind,
Wan ſie ein floh oder laus find,
Das es alsbald dieſelben Mummeln
(Wie ſie dann nennen euch Harhummeln)
Begert jnns händlin woll zermelkt,
Auf das es euch alsdann ſo welk
Mit ſeinen Zarten Näglein knitſch
Vnd euer Plut gleich an es ſpriz?
Gewis nur darum, das ſie gwonen,
Euer von kind auf nicht zuſchonen.
Vnd warum ſolt man ſie nicht lehren,
Sich zeitlich gegen euch zuwehren,
Diweil jr flöh, wie ir gebt an,
Auch in dem Stift zu Pulican
Euer jung Manſchaft lehrt turniren
Vnd ſtark das ſpielin auf ſie füren.
Billich iſt, ſich zur wehr zuſtellen,
Gegen denen, die an vns wöllen.
Auch alte Weiber, drab mir graußt,
Die zihen ſich eh nackend aus,
Damit ſie euch Belzſtelzer finden,
Es ſei da fornen oder hinden;
(G. 5. b) Müſen alſo die ſcham hinlegen,
Nur das ſie pringen euch zuwegen.
O wie ain ſchrecklicher Anſpect!
Er hat mich oft wol mehr erſchreckt,
Als wann ich ſah ain wolf im Reiſer
Vnd word darab wol neun tag haiſer.
Boz Belz, wie muß manch feine Maid
Durch euer Maiſterloſigkait
Stehn fornen vnd dahinden plos,
Nur das ſie werd der Maiſter los.
Da ſie euch ſprengt am laden hrab,
Acht nicht, ob jr fallt Schenkel ab,
Oder in Kopf fallt löcher, beulen,
Oder wie Jämerlich ir heulen,
Wie jr ſolchs ſelbs von Weibern klagt,
Vnd nicht des minder ſie noch plagt.
Könnt jr nicht an den Märzen dencken,
Wan ſie Belz fur die läden hencken,

Da jr mußt, wa jr nicht wolt ſterben,
Abſpringen, euch Narung zuwerben.
Warlich jch wills euch nicht nachthun,
Jch ſpräng ſonſt wie ain bſchrotet hun
O wie wußt Jupiter ſo wol,
Wie er euch zum Zweck pringen ſoll,
Jnn dem er gſchaffen hat den Merzen,
Der euch erfrört im leib die Herzen,
Das jr davon fallt an alln enden
Wie die Mucken im herbſt an Wänden.
Hehem, alſo mus man euch Merzen:
Alſo vertreibt man euch das ſcherzen,
Vnd die Satiriſch gaile art,
Wann jr beſteigt die Weiber zart.
(G. 6. a) Alſo mus man das gſäß euch külen,
Gleich wie jenem Mönch auf der Mülen.
Vnd gleich wie Sant Franciſcus that,
Der ſeine prunſt im Schnee abkad,
Vnd wie Bruder Sant Benedict,
Der mit neſſeln ſein leib erquickt.
Was gelts, der Merz trängt euch fein ein
Die hundstag, da jr prünſtig ſein.
Jr ſolten ſchir im Merzen auch,
Wie mein Grosvater het im prauch,
Zwen dägen for forcht vm euch ſchürzen,
Vnd gegen dem März, der ſtärzt, ſtürzen,
Weil euch der Merz haiſst recht ain Mars,
Der euch ſezt Martiſch auf den Ars,
Wie der herbſt den häuſchrecken thut,
Der inen den Häumont einthut.
Jr machen ſchir mit euern bſchwärden,
Das nicht allain die Weiber werden
Liſtig, ſonder halsſtarrig auch,
Vnd pringens alſo gar inn prauch,
Das ſie es auch an Mannen üben,
Vnd alſo die ganz Welt betrüben.
Ja, jr macht, wie ich hab geſagt,
Ganz vnverſchamt manch fromme Magd
Das manche ſich nit ſchämt zuzaigen
Jr ſchwarz lang Prüſt, dran die bund ſäugen,

Nur das ſie euch Plutdälg erwiſch,
Die hinder jr Prüſt hangen iſt,
Vnd mäßigt euch dan auf dem Tiſch,
Ja auf dem Täller, drauf ſie iſst.
Kain frau mag ſo ſehr nicht ergetzen
Das ſchärenſchleiffen vnd das ſchwetzen,
(G. 6. b) Wann ſie ſich zu den Gvatterin ſetzen
Vnd gar ain alte ſchart auswetzen.
Sie greiffen nach euch, ſo ir ſtecht,
Vnd richten euch nach jrem recht
Zwiſchen den baiden Roten daumen,
Auf das ſie irem herzen raumen:
Vnd wer es auch beim bailigtum,
Es freiet euch kain Kirch noch Dumm.
Dan was dörft ir ſie daran hindern?
Wan ſie reden von jren Kindern,
Oder außrechnen jre Zeit,
Vnd wie jr Kindtauf war berait,
Vnd was jr Nachbarin trag für Röck,
Vnd wie die Welt voll hochfart ſteck,
Vnd wie vngern ſie klaid jr Man,
Wann ſie gern etwas Neus wolt han,
Vnd wie er jrn das gelt ſo ſchmal
All wochen auf den Markt darzal,
Vnd wie vil trachten ſie nächſt as,
Als ſie am Tiſch zu gaſt lang ſas,
Vnd andre meh nötige ſtück,
Die mir nicht all einfligen flick,
Dan ich ja nicht der Teufel hais,
Der hinder der Meß on gehais
Ain Kühaut voll ſchrib ſolcher reden,
Die zwai fromm Weiblin ziammen hetten.
Ich wolt er het ghabt treck in Zänen,
Da er die Kühaut muſst ausdänen.
Hat er ſonſt nötigers nicht zuſchaffen
In der höll, dan ſie bören klaffen?
Es iſt ain grober vnverſtand
Auflosen an des Nachbarn Wand:
(G. 7. a) Aber jr Flöh ſeid ſchuldig dran,
Das auch der Buz mus vnru han,

Diweil die Weiblin, zuvergeſſen
Euer ſtich, wann jr ſie ſtäts preſſen,
Müſen hermachen etlich gſezlin
Von ainem langen Gvattersgſchwezlin,
Daher ſie auch euch zu Veracht
Die Kunkelmären han erdacht,
Wie ſolcher ain langs Paternoſter
Ovidius beſchreibt zum Muſter,
Die er, wie man gemainlich glaubt,
In Rockenſtuben hat aufklaubt,
Damit man vor ernſthaftem gſchwez
Vnd aufhören nicht acht der pfez.
Vnd iſt kain wunder, das die frauen
Inn Kunkelſtuben euch nicht trauen,
Diweil jr gehn dörft jnn ain Rhat,
Darein man euch doch gar nicht lad.
Was habt jr doch zuthun darinnen?
Jr könnt weder nähen noch ſpinnen,
Gleich wie die Spinn, die ſpinnerin,
Die man doch auch kaum leid darinn;
Daher die ſpinnen ſich beklagen,
Das auch die Spinnerin ſie auſſchlagen.
Jr aber könnt nichts als nur ſtupfen
Mit Spindeln, Nadeln, vnd dan hupfen.
Solcher Stupfkunkelſtubnerin
Bedörfen ſie gar nicht dahin,
Müſen daher die Weiber denken,
Das jr euch drum bei in anhenken,
Auf das jr jnen boſſen trähet
Oder ain haimlichkait auſſpähet.
(G. 7. b) Darum that jene Jungfrau recht,
Die ain ſolchen Auſſpeherknecht,
Als ſie in auf dem Markt erwiſcht,
Jnn das fiſchſäcklin ſtis ſo friſch,
Trug jn jm Thurn haim für ain fiſch,
Legt den Kuntſchafter auf den tiſch,
Vnd pracht an jm ein jr gedult,
Vnd recht in, wie er hat verſchuld,
Nämlich, klämmt in zwiſchen die Thür,
Das er von jm ſtreckt alle vir.

Dan darum tragen gern die Mädlin,
Wann ſie ausgehn, die ſäck vnd lädlin,
Damit, ſo jr ſie vnterwegen
Angreift, ſie jnn den Turn euch legen,
Vnd Baslermaydlin drum anhenken
Die Aimer, euch drinn zuertrenken.
Wiwol ir nun ſeit forthailhaft,
Wie jr euch rümt der aigenſchaft,
Seit jr doch nie ſo bös geweſen,
Sie könnten euch den knopf auflösen.
Dan ob wol jr, argliſtig gſchöpf,
Die arme Magd, ſo waſſer ſchöpft,
Greift hinden an vnd hacket ſie,
Vnter des ſie hat groſe müh,
Noch halt ſie ſo ſteif nicht das ſail,
Ainer mus werden jr zu thail;
Sie laſst jr eh inn hindern gucken,
Nur das ſie ainen hol vom rucken:
Den knitſcht ſie auf dem Waſſerſtain,
Weil jr vil härter ſein dan ſtain.
Vnd billich ſtraft man diſen Man,
Der ain greift hinderwärtig an,
(G. 8. a) Vnd alles verterbt, plagt vnd jagt,
Eh er ainem den krig anſagt,
Wie jr dan halt ſolch gwonhait ſtark,
Alſo das ir am Grempelmark
Die Weiblin, die jr kram anbiten
Vnd ob den haiſen häfen prüten,
Anzäpfen, wie alt ſie auch ſeien,
Vnd ab dem grauen har nicht ſcheuen.
Jch glaub, jr maint, das ſie das ſchinden
Nicht auf der gſtropften haut empfinden,
Aber mit gfar werd jrs gewar,
Wan ſie euch haſchen alſo par,
Vnd werfen euch, bös mißgewächs,
Jnn glut, zuprennen wie ein hechs,
Verprent alſo ain hechs die ander,
Damit bei Böſen die Rach wander.
Wann ir dann knillt wie Pulfertüchlin,
Darfür äs ſie nicht Sträublinküchlin,

Diweil jr ſie habt wollen plündern,
Vnd am geltlöſen ſchantlich hindern.
Solch pein thun euch die Köchin auch,
Die euch erſtecken jnn dem Rauch,
Dan weil wie Scorpion mit ſchrecken
Jr leut vergift mit roten flecken,
So mus man billich euch ſo peinigen,
Euch wie vergifter durchs feur rainigen:
Demnach die glut, bewärt das gut,
Vnrain vom rainen ſchaiden thut.
Wiwol jr auch nicht feurs ſeit werd,
Diweil man gold damit bewert,
Drum jene Magd euch gſtainigt hat
Auf freiem Marckt inn freier ſtatt,
(G. 8. b) Damit die ſtain diſelben decken,
Die ſich mit plutverguſs beflecken.
Manche, die halt euch noch geringer,
Alſo das wann jr, Maidlinzwinger,
Sie trett, vnd ſie euch greifen mus,
Zertritt ſie euch nur mit dem fus:
Dan wann ain feind ſich merckt veracht,
Vergeht im ſein hochmut vnd pracht.
Desgleichen thun auch diſe Maidlen,
Die euch inn die Saichkachel beutlen,
Darinn erſäufen vnd vertelben:
Doch ſeid ir auch kaum werd deſſelben,
Diweil es Jungfrauwaſſer iſt,
Nach dem viel Löſler wol gelüſt.
Was rümt jr euch der Liſtigkait,
Demnach ir doch ſo torecht ſeit,
Das jr ſchlift ainer inn ain Or?
Dan thut ſie nur die hand darfor,
So ſeit jr, Belzfiſch, ſchon im Nez:
Da richten ſie euch nach dem Gſez,
Welchs laut, wer ſich rümt liſtig faſt,
Vnd wird vom liſtigern vberraſt,
Des ſpott man der Rumnichtigen fränd,
Und ſtraft ſein vnfürſichtigkait.
Wan aber ich von ſtück zu ſtück
Sezt euer vnfürſichtig tück,

Die man noch täglich an euch ſpürt,
Vnd aber auch hinwider rürt
Der Weiber vortail, die ſie treiben,
So könnt ichs nicht bei tag beſchreiben.
So halt ich euch zwar vil zu gring,
Das ich die Nacht mit euch zupring,
(H. 1. a) Doch mus ich ain ſtuck nicht vergeſſen,
Daran allain den Tod jr freſſen,
Vnd ſag, das vber die beſchwärd,
So ich hie oben hab erklärt,
Dis ainig ſtuck euch alleſammen
Zum tod ſolt vrtailn vnd vertammen,
Nämlich das jr, baid Herr vnd Knecht,
Baid Frau vnd Magd, baid boch vnd ſchlecht,
Verhintert an jren geſchäften
Vnd ſie beraubet jrer kräften
Durch Plutſaugen vnd plözlich ſtich.
Die ainen ſchrecken ſchnelligtich,
Seit jederman ain vberlaſt,
Es ſei gleich bei haſt oder Raſt.
Dan wie manch Tochter vnd manch Magd,
Die gern wolt ſpinnen vngeplagt,
Vnd jzund an der arbait iſt,
Zwickt jr, das jr vergehn die lüſt,
Diweil ſie euch nachfiſchen mus,
Vnd drum auflegen aine Bus.
Vnter des ſpän ſie ettlich faden;
Alſo pringt jhr die Frau inn ſchaden,
Die es der Magt ſagt grob zu Haus,
Wann ſie nicht ſpinnt ir tagwerck aus,
Vnd iſt ſie doch vnſchultig dran:
Alſo ſpinnt ir nur hader an.
Solt nicht das ganze Hausgeſind
Erwiſchen Wehr, vnd was es find,
Vnd euch verfolgen vber Mör,
Auff das ir her nicht kämen mehr?
Solt nit ain Magd erzörnen ſich,
Das ſie vms Kind käm liderlich?
(H. 1. b) Das ſie auch jren Pelz zum Hemd,
Darein jr niſt, mit euch verprennt,

Wie der Herr, der ſein Scheur anzünd
Der Ratten halben, die drinn ſind,
Oder ſie ſucht ain Eulenſpigel,
Der jr den Pelz wäſch vnd verſigel,
Oder an euch for grimmer hiz
Verſtäch all ſpitze Spindelſpitz?
Oder wie jene Tochter that,
Die vber Flöh lis gan ain Rad,
Vnd aine Legion mit Flöh
Mit ploſem gſäs ſezt inn den Schne,
Welchs euch ward herber als der Merz,
Der euch recht ſtörzt den Ragenſterz.
Ja wann ſie euch Radprechen, Henken,
Könnt ich ſie nicht darum verdenken,
Wann ſie ſchon hetten all den ſinn,
Wie jr ſagt von den Räderin,
Die euer Kammerjunghern etlich
Steckt an ain Nadel warlich ſpötlich,
Vnd prat ſie darnach bei dem Feur.
Dis war woll etwas vngeheur;
Aber es haißt hart wider hart,
Ain harte ſchwart würd hart geſcharrt.
Was ſchads, het ſie euch ſchon gefreſſen,
Wie wir von Libiſchen Völkern leſen,
Welchen kain Läus noch Flöh entgingen,
Wann ſie derſelben etlich fingen,
Die nicht die Köpf dahinden liſen,
Dan ſie die Köpf in vor abbiſſen,
Damit all hofnung jn zunemen,
Das ſie ainmal nicht wider kämen.
(H. 2. a) Solchs iſt ain fein Exempel zwar.
Welchs Herodotus beſchreibt klar
Zu nuz den Weibern, ſie zulehren,
Dem vnentlichen gſchmaiß zuwehren.
Wolt nun jr Frauen auch meh ſagen,
Das Glehrte für euch ſorg nicht tragen?
Doch lehr ich kain zueſſen das,
Diweil es iſt vnſauber was,
Vnd gehört für die Affenmäuler
Vnd Eſeliſche Diſtelgailer:

Gleich wie ich auch verbit himit
Euch Weibern, das jr lan den sitt,
Die Flöh ainander zuzusaufen;
Dan wie möcht jr dem Teufelshaufen
Solche ehr thun, jn inn Wein zustecken,
Vnd euern Leib damit beflecken?
Sie sind nicht saubers Wassers wärd,
Noch das sie der Höllhund verzehrt.
Wolt jr, Jungfrauen, machen euch
Die schantlich Belzburst inn dem gleich,
Das man ab jnen trincken soll,
Gleich wie die Buler trincken wol
Ab euerm Har, wann sies bekommen,
Ab euern tüchlin, die sie gnommen,
Vnd noch dazu, wann sie es künnten,
Euers schwais etlich pfund verschlündten.
Dan wie ich hör, stillts aim den Krampf,
Als jn anwäht ain Jungfrautampf,
Vnd thät kain grümmen meher fülen,
Als er nur trank aus euern schühlen.
Auch hailet ainem gleich sein Wund,
Als ers mit eurem Schlaier bund.
(H. 2. b) Wa sind dann dise schöne Gsellen,
Die euch inn Keller nicht lan wöllen,
Förchten, das jr den Wein vergiften,
So ir an Bulern wunder stiften?
Aber es sind kaltsaichig Affen,
Drum han wir nichts mit jn zu schaffen.
Wir wöllen wider auf die Flöh,
Die jr forthin nicht saufet meh,
(Verzeicht mir, das ich saufen sprech,
Wüst trünk ich für kain trinken rech)
Jr habt doch genug Wehr zur seit:
Schären vnd Messer, das jrs schneid.
Schneid dapfer drein, wie inns fremd or,
Es wachßt euch darum kain grau hor.
Jdoch wanns vileicht aine thät,
Vnd biß schon ab die Flöhköpf stät,
Könnt ich drum auch nicht zörnen sehr,
Diweil sie nicht die erste wer,

Sonder an den vorigen Frauen
Mag wol ain tröſtlich Forbild ſchauen,
Welches ſie nicht aus fürwiz thaten,
Sonder gros not lehrnt ſies errhaten.
Wie hetten ſie ſonſt temmen künnen
Euch Belzverherger, Klaiderſpinnen?
Anders ſtehts mit Flöh vnd Läushäſſern,
Als mit den Caniblischen Leutfreſſern:
Dan die Leutfreſſer ſolches thaten
Auß greulichkait on Menſchlich gnaden,
Aber Flöhfreſſer, ſich zu wehren,
Vnd jr Feind hiedurch abzukehren.
Derhalben niman nicht verwunder,
Wan heut ſchon geſchäch etwas beſunder,
(H. 3. a) Vnd auch Flöhfreſſerin entſtunden,
Wie man Leutfreſſer hat gefunden,
Nicht ſich an euch zuſättigen,
Sonder ſich zu vertädigen,
Weil nicht allain wie Mördersräuber
Jr am Leib ſchädigt alle Weiber,
Sondern wie Krankhait, Froſt vnd Winter
Sie auch an jrer Arbait bindert,
Ja auch das träge Hausgeſind,
Welchs on das nicht iſt zu geſchwind,
Erſt noch mehr machet binterſtellig
Mit euerm kitzeln vngefällig,
Alſo das jr auch inn der Kuchen
Die Köchin bei dem härd da ſuchen,
Stampft ſie, wann ſie ſoll Schüſſeln ſpülen,
Das ſie euch Stupfern nach mus wülen,
Vnd macht alſo feirabend Später;
Das richt nur an, jr Vbelthäter.
Ja offt, wann ſie anrichten ſoll,
Supp oder Mus eingiſen wol,
So gebt jr Schelmen jr ain zwick,
Das ſie mus greifen gleich zu rück,
Vnd euch verjagen vor all dingen,
Alsdan jr inn die Speis da ſpringen,
Vnd inn den Pfeffer euch vermiſcht,
So trägt man euch alsdan zu Tiſch.

Da ißt die Frau euch auf dem Hünlin
Vileicht für Näglin vnd Roſinlin,
Vnd alſo jr ſelbs Plut verſchlind,
Wie etwan Tieſtes ſein Kind,
Daraus ſchwer Krankhait komt all tag,
Die kain Arzt nicht errathen mag.
(H. 3. b) Seit alſo rechte Vnglückſtifter,
Recht Mörder, Bet vnd Tiſchvergifter,
Die man nach Kaiſerlichem Recht
Mag prennen, praten, ſiden ſchlecht.
Vnd ſo vil mehr haimiſche Feind
Als fremde Feind zuhaſſen ſeind,
So vil mehr ſoll man euch, Bettſpinnen,
Verfolgen vnd kain lan entrinnen.
Es wer kain wunder, das auch heut
Gleich wie etwan for langer zeit
Das Völklin inn Myuſcia,
Gelegen im Land Achaia,
(Welchs plag halben der Schnacken, Mucken,
Thät inn ain ander Land verrucken,
Oder gleich wie die Abderiten,
Die for der Frösch vnd der Mäus wüten
Inn Macedonien verzogen)
Auch die Weiber von euerm plogen
Verruckten wie Storcken vnd Schwalben,
Weil jr, Plutmauſer, allenthalben
An jnen praucht ſo ſehr die Waſen,
Das jr ſie nicht recht laſen ſchlafen,
Sonder bei Nacht ſie oft erſchrecket
Vnd on ain Hanengſchrai erwecket,
Könnt bei Nacht minder rhuen, raſten,
Als beſchloſſen Mäus im Protkaſten.
Es iſt kain Bett noch Lägerſtatt
So hoch, ſo rain, gefürnißt, glatt,
Jr könnt hinauf on Laitern ſtigen,
Auch on Hufeiſen, Staffel, ſtigen,
Da könnt jr kain rhu haben nicht,
Schrepft jn, das mans auch morgen ſicht.
(H. 4. a) So gibt man euch den ſchrepferlon,
Gleich wie ir arbait habt gethon.

Dan wa habt jr das Handwerk glehrt,
Wann vnd wem das ſchrepfen gehört?
Jr ſchrepft nur, euer Wanſt zumeſten,
Es ſei zum böſten oder beſten.
Wann man es ſchon nicht vbertritt,
Auch an enden, da es nuzt nitt,
Vnd zäpft ſo bald das beſte plut
Als das ärgſt, welchs euch nicht wol thut,
Wolt jr dan junge ſchrepfer ſein,
Verdingt euch in ain Badſtub hnein.
Aber das werd jr noch woll laſen,
Weil jr das Naß wie Katzen haſſen.
Jr habt nur luſt, Plut zu vergiſen.
Vnd thun, was Weiber thut vertriſen:
Ja, jr Plutſcherzer ſeit ſo wütig,
Das jr auch handelt ſehr vngütig
Mit Jungfrauen, ſo prangen ſollen,
Vnd bei der Hochzeit Mäulig ſchmollen,
Die zäpft jr fornen, hinden an,
Nur das ſie da inn ſchanden ſtahn,
Wie jr den Krig von euch ſelbs ſaget,
Aber vber den ſig ſehr klaget,
Weil ſie, wann ſie vom Bräuttiſch kommen,
Klopfen die Pelz her wie die Trommen,
Vnd prauchen da die baide daumen,
Raumen, was ſie vor thäten ſaumen.
Auch thuns euch recht, jr Schadenfro,
Diweil jr ſi wolt ſchänden do:
Dan wer zu ſchänden ain gedenkt,
Denſelbigen die ſchand ſelbs kränkt.
(H. 4. b) Vnd wer haißt euch das Maidlin pfetzen?
Jrs Bulen vfez mags meh ergetzen.
Aber euch iſt erlaid das Bir,
Darum tracht jr nach Malvaſir,
Das Roſenfarb Jungfräulich Plut,
Euch alſo wol inn Zänen thut,
Das euch Belziunghern nicht mehr ſchmeckt
Der Vihmagt hindern, was ſie legt,
Noch auch der alten Trompeln prüſt
Vnd was des gmainen Weidwerks iſt;

Sonder man mus die Zän euch ſchaben,
Euch nun mit Nonnenplaſt erlaben,
Drum gſellt jr euch zum höchſten ſtamm,
Wie Roßtreck vnter Oepfeln ſchwam,
Wolt wie die Feldmaus euch vermeſſen,
Mit der Stattmaus zu nacht zueſſen,
Niſt vnter guldin gwand vnd Seiden,
Die warlich euch nicht lang erleiden;
Dan weil ſie ſehr vil Klaider han,
Zihen ſie täglich friſche an.
Sie han vil Mägd, die euch erſchlagen,
Vnd durch die Spis euch können jagen,
Könnt alſo jr zu hoff nichts gwinnen,
Gleich wie hi oben auch die Spinnen.
Noch dörft ir euern Hochmut zaigen,
Vnd erſt auch inn ain Mönchskut ſteigen.
Aber, was gelts, jr könnt wol flihen,
Wann ſie aim toden die anzihen,
Welche man drum doch ſälig ſpricht,
Vnd jr wolt ſälig werden nicht?
Nichts iſt ain freund, der nicht inn Not,
Ja inn dem Tod auch bei aim ſtoht.
(H. 5. a) Aber das aller ärgſte iſt,
Das jr auch inn die Kirchen niſt,
Acht nicht, obs Herculs Tempel ſei,
Darein kain Muck dorft fligen frei,
Da jr die fromme Weiblin hindert
An jrer andacht, die jr mindert:
Dan wie iſt da ain Rucken, bucken,
Ain ſchmucken, jucken, wann jr zucken,
Ach, wie ain knappen vnd ain ſchnappen,
Ain ſappen, grappen vnd ertappen:
Da kainer andacht iſt ſo tif,
Sie thut griff, wann ſie ſchon halb ſchlif.
Auch wann der Pfaff ſchon elevirt
Die hand ſie rürt, wann ſie euch ſpürt.
Vnd wer iſts, ders euch gern vergißt,
Wann jr Plutſpiſſer ainen ſpißt?
Es gaht aim gar durch Bain vnd Mark,
So giftig ſind die ſtich vnd ſtarck.

Wie manchs Müterlin in der Predig
Schlif gern, wer ſie nur euer ledig!
Aber kurzum, da iſt kain Ru,
Wie in der badſtub ein vnd zu,
Hindert nur jre gute Träum
Vnd machts viel gröber dan daheim,
Wie mir ſolchs oft die Weiber klagen,
Das jr ſie allzeit vil mehr plagen
Inn der Kirchen, dann je zu haus,
Glauben derhalben vberaus,
Das euch allda der Teufel reut,
Wa jr nicht ſelbs di Teufel ſeit.
Vnd wer wolt ſchir daran auch zweifeln,
Weil jr Schwartz änlich ſeit den Teufeln,
(H. 5. b) Vnd wolt die Fromkait allda hindern
Baid bei den Alten vnd den Kindern?
Kain wunder iſts, ſprach mal ain Weib,
Das aine aus der Kirchen pleib,
Vnd het im Schliz die Hand zu Haus,
Wann inn der Kirchen allzeit draus
Auß ainem Floh noch neun entſtehn
Vnd alſo grob zu Acker gehn
Die Red entſpringt aus vngedult
Vnd legt nicht recht auf dKirch die ſchuld.
Jdoch wer kan dazu auch betten,
Wann jr ain ſo barmherzig tretten?
Es ſolt aim Weib noch widerfaren,
(Wie dan ſoll gſchehen ſein vor jaren)
Das ain Frau ain treibainigen Stul
Warf nach aim Floh, der ir entful,
Auch inn der Kirchen nur vor grim:
Dan aller zorn iſt vngeſtümm.
Wann er pricht aus vnd nicht wirt gzäumt,
Wie ſichs an diſer Frauen reimt.
Aber wann mir jzund die Frauen
Fein folgen wöllen vnd vertrauen,
Will ich ſie zur der lez jtz leren,
Sich lachends munds auch wol zu wehren,
Wie jhr zu end ſolchs hören werden,
Euch Maidlinſtriglern zu beſchwärden.

Wolauf ſo räuſpert euch darauf.
Halt, das mir kainer nicht entlauf.
Es träumt in ſchon vom Teufel hie,
Dan jr gewiſſen trucket ſie.
Wiwol ich hab euch hart verbannt,
Das jr mir nit ſpringt vor di wand:
(H. 6. a) Dann diſe grub iſt ſchon beſprengt
Mit Gaisplut vnd mit Kôl vermengt,
Vnd mein Mercuriſch Richterſtab
Mit Igelſchmalz ich gſchmiret hab,
Damit ich euch Flôh ſtillen mag,
Das jr werd ſtumm vnd taub vnd zag,
Wie Mercurius mit ſeim Stecken
Konnt ſchlafen machen vnd erwecken.
Wolauf, ſo höret fleiſig auf,
Wie es ſich jz zum ende lauf.
Es wird nun an bindrimen gan,
Man wird aufn ſchwanz der Schlangen ſtan.
Ich will euch jz vom Teufel predigen,
Die Weiber oder gar erledigen,
Oder ſie doch ſein vnterweiſen,
Wie ſie euch pringen inn die Eiſen.
Dann ich all ämter hab vom Jove
Von der Flôh wegen an ſeim Hofe.
Jupiter würd von euert wegen
Nicht erſt ſtral prauchen, euch zulegen,
Gleich wie die Weiber jr verlacht,
Das ſie anrûfen Jovis macht,
Wann jr jnen thut vbertrang.
Wolan, das ich die ſach anfang.
Die ſach hab ich recognoſcirt
Vnd hin vnd wider wol juſtirt,
Euer Plutſauger klag vernommen,
Auch iſt mir auf der Poſt zukommen
Der Weiber gros verantwortung
Vnd klag von euer bſchädigung,
Wie ich euch die hab nach der läng
Hie vor erzält on alls gepräng.
(H. 6. b) So ſind ich nun zu ainem tail
Vil vnſchuld, welchs jm dint zu Hail,

Erſtlich das alle Weiber gern
Auch von Natur zu friden wern
(Es ſei dann gar ain böſer Muz,
Die gern hat, das ſie der Mann buz),
Aber jr groſe Fridſamkait
Gibt euch Staubjunghern glegenhait,
Das jr ſie plagt nach euerm willen,
Euern Plutdurſt an jn zu külen,
Betrübt alſo der Frauen gdult,
Das ſie jr Händ mit Plut verſchuld.
Daher ſehr vil im Frauenzimmer
Mit bloſer Hand euch töden nimmer,
Sonder ſie knitſchen euch ſo fett
Zwiſchen des Betbuchs gſchloſſnem Prett,
Oder ſie zihen Händſchuch an
Vnd prauchen Fingerhüt daran.
Daraus man ſicht jr zartlichait,
Das Plutverguß nicht iſt jhr fräud.
Aber ir zwinget ſie dazu,
Vnd laßt in tag vnd nacht kain rhu,
Biß etlich ſie mit Plut beflecken,
Dadurch die andern abzuſchrecken.
Zum andern, wann ſie ſchon vileicht
Machen jr Händ im Flöhplut feucht,
So thun ſie ſolches nicht mit willen,
Sondern himit euch was zuſtillen,
Iſt alſo ain Nothwehr zu haiſen,
Ain widerſtand, ſie nicht zubeiſſen,
Ja iſt ain Belzrettung zu nennen
Euer Belzrennen mit zutrennen.
(H. 7. a) Ain Notwehr aber, wie man ſagt,
Iſt ain Todwehr, wann mans nit wagt.
Darum wann ſie ſich ſchon vergeſſen,
Vnd euch zu grob vileicht auch meſſen,
Machts, das ſie inn der Noteil haſten,
Dan Not kan nicht auff Rhot vil raſten.
So iſt auch billich, das jr gdenkt,
Wie jr jn for habt eingeſchenkt.
So nemmet dran auch euern gwinn:
Wie man ain ſucht, ſo find man jn.

Zum dritten iſt es nicht aim Weib
So faſt zu thun vm jren Leib,
Als vm der Kinder zarte haut,
Die jr oft häßlich grob zerhaut,
Vnd macht ſi bei Nacht wainen ſehr,
Davor ſie nicht kan ſchlafen mehr.
Ja welchs am maiſten ſie zerrütt,
So weckt jr auch den Mann darmit;
Der mainet dan, das Kind ſei krank,
Vnd fangt mit jren an ain zank.
Ja jr macht, das die Nachbaurſchaft
Vor dem geſchrai nicht ruig ſchlaft.
Alſo iſt auch mit den Jungfrauen:
Diſelben auf jr Bulen ſchauen,
Dann ſie beſorgt, wann die erſehen,
Das ſie vil juckt vnd greift nach Flöhen,
So ſcheuen die, ſie anzuſprechen,
Auf das ſie nicht Flöh erben möchten.
Secht, ſolchen jamer richt jr an,
Wie kan ich ab den Weibern ſtan?
Ja kan hirinn nicht anders ſprechen,
Dan das ſie ſich ſehr billich rechen,
(H. 7. b) Diweil ſi hizu treibet an
Jr lib zum Kind vnd jrem Man,
Vnd wolt gern wie der Pellican
Mit jrem Plut für alle ſtan.
Zum virten iſt jr angelegen,
Das ir die Haushaltung bewegen,
Vnd pringet ain vnordnung drein,
Diweil jr pfetzet inn gemain
Baid Frau vnd Magd, baid Knecht vnd Kind,
Hintert alſo das Hausgeſind,
Wann es an ſeiner arbait iſt,
Das es nach euern ſtichen wiſcht.
Wer wolt dann ſolche Hauszerſtörer
Leiden vnd ſolch Geſind verkerer.
Solt man in nicht das Land verbiten?
Ich geſchweig das Haus, darinn ſie wüten.
Diweil an ains iden Haushaltung
Stehet das Hail der Landsverwaltung.

Zu lezt, das jr kurz mögen ſchauen
Die gros Rechtfärtigung der Frauen,
Sag ich, das ſich vil meh gebürt,
Das ain Weib vber euch regirt
Vnd ſtrafet euer arge werk,
Gleich wie den Fröſchen thun die Störk,
Als das ir vber ſie gebieten
Vnd wider das Edelſt Gſchöpf wüten.
Weil ir Flöh nit inn dhöh ſeit gſchaffen,
Sonder im Staub nur vmzugaffen.
Nun habt jr gar den ganzen Klaiber
Von der Rechtfärtigung der Weiber.
Jz laßt vns euer ſach beſehen,
Warum diſelbig wir verſchmähen,
(H. 8. a) Vnd euch die gänzlich ſprechen ab
Vnd euch vertammen bis inns Grab.
Erſtlich darum, weil ofenbar,
Das es ain alter Neid iſt gar,
Ain Pelzhaß, den jr all inn euch
Aus Eve Pelz habt gſogen gleich,
Ganz liderlich vnd vnbefügt,
Diweil man euch hat recht bekrigt,
Vnd euer mutwill nicht geloſen,
Sonder aus Peltzen euch verſtoſen,
Darinn jhr groſen hochmut übten,
Vnd bald die Kinder erſt betrübten,
Welche gewonhait jr noch halten,
Vnd folget böslich euern Alten,
Die alle krigten ain bös end,
Welchs euch noch nit von Boshait wend.
Darum iſt euch der Tod berait
Zu lon euer halsſtarrigkait.
Vnd wer wolt euch Peltzneidern doch
Was guts han zugetrauet noch,
Diweil jr euer greulich zangen
An Kindern gleich habt angefangen.
Dan thut man args den jungen Zweigen,
Was wirt den Alten man erzaigen?
Hirum, weil jhr halt euern Neid,
Vhalten die Weiber jren ſtreit,

Vnd wer da iſt am maiſten ſchwach,
Der zih die Katz dan durch den Bach.
Zum andern, ſo mißfalt mir mehr,
Das jr ſeit alſo fräfel ſehr,
Vnd übt gewalt, der dan gmainlich
Durchs Schwerd wirt niderghauen peinlich,
(H. 8. b) Vnd reibt euch an ein jden Stand,
Thut jder an gros ſchmach vnd ſchand,
Alſo das jr manch Frau verſtören,
Wann ſie iſt inn irn gröſten ehren,
Vnd macht, das ſie mus greifen oft
An haimlich örter vnuerhoft,
Vnd ſuchen euch, wa ir ſie ſucht,
Euch ſtrafen vm ſolche vnzucht.
Ja jr dörft ſie ſo hoch bemühen,
Das ſie ſich nackend aus mus zihen,
Vnd machen ainen böſen plick.
Sind das nicht arge Bubenſtück,
Damit ir Weiblich ſcham eröſen
Vnd irer decke ſie entplöſen,
Greifen auf ofnem Markt vor Leuten
Fornen vnd hinden vnd zur ſeiten?
Fürwar dis ſind ſolch Schelmenzotten,
Die mit dem Feur wern auszurotten.
Wie ſolt ich euch dan ledig ſprechen,
Ich wolt euch eh das Rad zutrechen.
Zum dritten, ſag, du Schwarze Härd,
Iſt nit dein gröſer Plutdurſt wärd,
Das man ſolch Plutig Vrtail ſag,
Das Plut vber deim Kopf auffſchlag?
Dann ſeit einmal euch Mörder all
Nicht die Natur ſtraft inn dem fall,
Wie die Plutſchnak, ſo mit gewalt
Entzwai börſt vom Plutſaugen bald,
So ſeit ir Weibern vorgeſchlagen,
Das ſie euch aus dem Plutbad zwagen.
Dan kain Mord pleibt lang vngeſtraft,
Wann er ain weil ſchon rhut vnd ſchlaft,
(J. 1. a) Fürnämlich, ſo ir auch vergift,
Wie ſolchs die Weiber hand geprüft.

Zum virten, ir euch ſelber ſchänt,
Weil vngedäumelt ir bekänt,
Das ſchleckshalb ir ſeit alſo wütig,
Vnd wagt euch inn Tod ſo tollmütig;
Dann vberfluß, ſchleck, gail gelüſt
Die ſinn verwüſtet vnd vertüſt,
Vnd geiz vnd vnerſättlichait
Gebürt im Gmüt vnſinnigkait.
Weil jr dan ſeit verruckt im Sinn,
Gebt jr euch ſelbs inn Tod dahin.
Wer aber ſich ſelbs pringt vms leben,
Der kann andern die ſchuld nit geben.
Wolan, ſo gebt euch ſelbs di ſchuld,
Das ich zu euch trag gar kain huld.
Zum fünften, ſolt michs nit vertriſen,
Das ir Betſtrampler ſo gefliſſen
Mit euerm picken, griffen, zwicken
Dem Haus vater ſein Gſind abſtricken
Vnd von der arbait gar entwänen,
Wann es ſich mus nach euch vil dänen.
Wie kan ich euch hi fallen bei
Vnd loben ſolche Meiterei?
Dan jdem frommen Man gefalt,
Das man den Hausfriden erhalt,
Welchen ir Maidlinſtrigler all
Zu boden richten vnd zu fall.
Man ſagt, beſſer ain fenſter aus,
Dan das zu grund gang gar das Haus.
Alſo wer beßer, das ir ſterben,
Dan das gar wirt ain Landverterben.
(J. 1. b) Lezlich, weicht ir Pelzgumper auch
Von euer Speis vnd altem prauch,
Der einhilt, das jr Thirplut ſchluckten,
Vnd nit das Weiber Volk vil truckten.
Aber jr wolt nur Menſchenplut,
Welches nie kainem kam zu gut.
Wi kan euch hold ſein dan ain Weib,
Weil jr tracht nach jrm Plut vnd Leib?
Zu dem, ſo vbermacht jrs gar
Mit dem Plutzäpfen jmerdar.

Vnd weil jr hilt kain mas darin,
Stallt ich kain mas im strafen jn.
Jdoch das diser gfärlich streit
Nicht mit der zeit wachs gar zu weit,
Hab ich mir jzunt fürgenomen,
Mit dem Vrtail solchs fürzukommen,
Vnd solchs auf raube wäg gar nicht,
Sonder vertragsweiß zugericht,
Nämlich, das kain Floh kain soll beissen,
Er wiß dan auch schnell auszureissen;
Kain Floh kain Frau soll zwingen, tringen,
Er wais dann wider zuentspringen,
So lib jm sein Leib, Leben ist;
Dan so er vileicht wirt erwischt,
Will ich dem Weib sehr gonnen wol,
Das sie zu tod den kizeln sol.
Dagegen sollen auch die Frauen
Fleisig inn dem fall für sich schauen,
Vnd kainen töden, dan sie wissen,
Das der sei, der sie hat gebissen;
Oder die Weiber müsen nun
Ain widerruf jn alsbald thun,
(J. 2. a) Vnd jn nach Westphalischem Recht
Vom Galgen nemmen, ist er gschmächt,
Auch das sie jn die Zän besichtigen,
Vnd den Verprecher alsdann züchtigen,
Vnd oder jhm die Zän ausklemmen,
Oder jm sonst den Angel nemen,
Gleich wie man thut den grosen Prämen,
Oder am linken Fus jn lämen.
Das sind miltlinde plagen, strafen.
Die nicht des minder auch was schaffen,
Vnd das Flöhbürstlin auch erschrecken,
Weil solch pein sich zum tod auch strecken.
Dan so straft man aufrürisch Lauren,
Gleich wie die Ditmarsische Bauren,
Das man jn lämt vnd plent die Pferd:
Nimmt jn all Wehr, Spis, Büchs vnd schwert,
Oder machts wie der Türk vor Rab,
Haut jn den rechten Daumen ab.

Dan liber, wie iſt der gerüſt,
Der lam, plind vnd vnwehrhaft iſt?
Alſo möcht aller neid vnd ſtreit
Werden on Plutvergus zerleit,
Vnd werden angericht ain Zucht,
Die ſonſt iſt vil zu ſehr verrucht.
Aber auf das jr Flöh könt ſeben,
Das ich billichkait nach thu ſpähen,
So will ich euch vir ort erlauben,
Da jr die Weiber möget ſchrauben.
Erſtlich nur auf die gänge Zung,
Welchs jr Wehr iſt vnd tädigung,
Damit ſie ſehr die Mann betören,
Wann ſie nicht ſchweigen vnd aufhören,
(J. 2. b) Auf das ir jn das gänge Plut
Ain wenig ausher ſchrepfen thut,
Wiewol ir werden haben mů,
Weil ſie die üben ſpat vnd frů.
Demnach ſolt ir auch fraihait haben,
Im Krös der Kälber vmzutraben,
Die ſie vm hals vnd händ vmzäunen,
Das ſie wie ain Irrgarten ſcheinen.
Folgends wans vileicht auch nicht ſchad,
Zäpfts an im Niderwad vnd Bad.
Aber da las ich euch für ſorgen,
Wie jhr darein komt wol verborgen,
Vnd ſecht, das jr euch da nicht nezt,
Jr fligt ſonſt wie ain naſſe Hez.
Zum tritten, möcht jr auch im danz
Bey jnen wagen recht die ſchanz,
Auf das jn die Danzſucht vergeh,
Sie kitzeln an der linken Zeh,
Vnd aufm hindern Küßbacken beiſſen:
Dan da empfinds kain glůend Eiſen.
Secht, ſind euch das nicht vortail gros,
Das ich euch ſtell die Weiber plos?
Jdoch gebit ich euch beim Bann,
Das irs greift forderwärtig an,
Vnd vor dem ſtich vor allzeit ſchreien,
Auf das ir nicht Verräter ſeien.

Jdoch rüſt nicht zu laut vnd hell,
Vnd nicht wie Kärchelziher ſchnell,
Die erſt als dan Auf ſehen rufen,
Wann ſie ain ſtoſen vnd vor puffen.
Wer aber weiter ſchreiten wolt,
Nicht ſein gehorſam, wie er ſolt,
(J. 3 a) Den will der Freihait ich berauben,
Dem Vogel inn der luft erlauben,
In aus dem Frid inn Vnfrid ſetzen,
In gar preis geben zuverletzen.
In han verbotten ſeinen Freunden
Vnd gar erlaubet ſeinen Feinden,
Das alle Weiber prauchen mügen
Alle Flöhfallen, die ſie krigen,
Vnd ſie darin aufhengen dan
Zu ainem ſpott vor jderman,
Gleich wie den Täuferiſchen König
Johan von Laiden widerſpänig,
Der zu Münſter im Käfig hengt,
Das man des Nadel Königs gdenkt,
Oder wie man lehrt inn vil Stätten
Bös Leut im Narrenhäuslin betten,
Oder euch binden vnd anfeſſeln,
Euch für ain Bären vmzkeſſeln,
Oder zuſpannen inn den Pflug,
Vnd inn ain Karren zu dem zug,
Wie dan Alexander von Mez,
Deſſen hemd im Pflug weis war ſtäts.
Jch dörft auch zwar erzörnen mich,
Wan ir mir nit folgt aigentlich,
Das ich die Weiber lehret flicken
Die Flöhgarn vnd die Flöhnez ſtricken,
Auf das ir ſcharen weis behangen,
Gleich wie wir Fiſch vnd Vögel fangen.
Jch dörft ſie auch Flöhangel weiſen
Vnd die plinden ſcharfen Fuseiſen.
Ja, wann ir nicht thut nach meim wunſch,
Will ich ſie lehren die neu Kunſt
(J. 3. b) Mit Haſenleim, ſo heut erdacht,
Das man damit das Wiltprät facht:

Dan man ſol dem kain guad beweiſen,
Der mutwillig komt inn die Eiſen,
Vnd ain verwänten Vbertretter
Straft man für doppeln Vbeltäter.
Derhalben wann euch Stubenſtäuber
Vm den vnghorſam ſchon die Weiber
Hart ſtrafen vnd am Plut ſich rechen,
Will ich ſie doch drum ledig ſprechen.
Ja ich will ſie gewarnet haben,
Das ſie euch ligen lan vnbgraben,
Vnd euch nicht trauen, wann jr euch
Stellt, als wern jr ain Todenleich;
Sonder wann ſie zu tod euch ſchleifen,
Sollen ſie vor den Puls euch greifen,
Vnd fülen, ob derſelb noch ſchlag,
Ob es ain leben noch vermag.
Dann gwißlich, wann er wirt erſtan,
So wird er widerum auch gan.
Vnd lezlich, wan euch alles dis
Nicht will bewegen, ſaur noch ſüs,
So werd verurſacht ich daran,
Ain gbott wider euch gan zulan,
Gleich wie inn Engelland geſchähen
Wider die groſe mäng der Krähen,
Vnd wie die Vlmer järlich ſazten
Gebot wider die leidige Spatzen,
Das man der lonet, die euch töd,
Weil wol das Land on euch beſteht.
Vnd das jr recht vernemmen künd,
Wie ich ſei gegen euch geſinnt,
(J. 4. a) So bin ich ganz vnd gar bedacht,
Wann jr dis alls nicht habt vollprachk,
Euch zuverbannen gar mit ſchand
Hinein inns kalte Lappenland,
Da ſehr die kält iſt euer Feind,
Wiewol die Belz da wolfail ſeind.
Ja ich will euch verbannen rund
Zu dem Hölliſchen Kettenhund;
Das Cerberi Feurrote haut
Werd euer Acker, den jhr baut.

Dan der kan euer Fägfeur ſein,
Euch fägen, das jr beiſſen kain.
Oder jr müßt zun Häringsſpeiſern,
Zun Aierſchwaiſern, öpffelpfeiſern,
Vnd zu den ewig Freitagspreiſern,
Zu den Belzwarmen Mönchs Cartäuſern,
Dan bei den, wie Cardanus ſchreibt,
Kain Wandlaus noch kain Floh nicht pleibt.
Drum weil ſi kain Flaiſch ſpeiſen gut,
Schmackt euch nit jr Fiſchſchmackend Plut.
Entlich, meh vortail euch zugeben,
Möcht jr wol bei Barfüſern leben,
Welche doch haiſen euer Prüder:
Die werden euch nit ſein zuwider,
Sonder ſaufen lan am faißſten ort,
Auf das ſie thun kain Prudermord.
Oder ziecht inn die haiſe Land,
Da man nicht ſpürt ſo bald den Prand,
Dann deren haut iſt etwas härter,
Als deren an den kalten örtern.
Derhalben, ſo euch iſt zurhaten,
So folgt des Canzlers Flöhgenaden.
(J. 4. b) Wolt aber jr nicht ſtillſtan nun,
Vnd habt meh forderung zuthun,
Möcht jhr noch euer Recht wol werben
An die Weiber vnd jre Erben,
Aim jden ſein recht vorbehalten,
Baid an die Jungen vnd die Alten.
Himit ſo will ichs jzund enden,
Den Zauberſtab nun von euch wenden,
Vnd euch gar aus der Gruben laſen.
Nun ſpring ain jder ſeine Straſen,
Vnd grüſet, bitt ich, von meintwegen
Die erſt Frau, ſo euch komt entgegen,
Dan da ſind jr kain Igelsſchmalz,
Sonder zart Kalbflaiſch vngeſalzt.
Wolan, die Flöh die ſind davon.
Nun mus ich thun Proviſion
Euch Weibern, wie ain Flöh Arzt auch,
Dan dis iſt mein Ampt vnd mein prauch:

Derwegen will ich nun zu lez
Euch geben Flöharznei Geſez,
Wie ir die Flöh on Plutverguß
Hinrichten vnd on vbertruß.
(Dan ich kurzum nicht ſehen kan,
Das Weiblich händ mit Plut vmgan)
Vnd ſind die Arzenei probirt,
Wie ich ſi hi hab eingefürt.
Darum, wann ſie euch helfen werden,
So danckt mir auch für mein beſchwärden.

Nun die ſchönen Flöh Recept
Sind alſo betrept vnd geſtept.

Recept für die Flöh.

(J. 5. a) Die Flöh aus den Kammern zu vertreiben.

j. NJM Dürrwurtz oder Donnerwurtz, koch es inn Waſſer, beſpräng demnach das gemach, ſo macht es den Flöhen jr ſach.

ij. Wirket desgleichen auch der Senffamen vnd Oleander, wann mans praucht wie das ander.

Flöh zu töden.

iij. Nimm vngelöſchen Kalk, mach jn durch ain Sib, beſpräng damit die saubergefegt Kammer, ſo richt es an ain groſſen jamer.

iiij. Nimm wilden Kümmich, wilde Cucumer oder Coloquint, koche es inn Waſſer, beſpräng damit das Haus, ſo macht es den Flöhen den garaus.

Flöh vnd Wäntel zuvertreiben.

v. Nimm Wermut, Rauten, Stabwurtz, wilde Müntz, Sergenkraut, Nußlaub, Farnkraut, Lavender, Raden, grün Coriander, Pſilienkraut, lege diſe Kräuter alle, oder ain tail davon, vnder die Küßpfulwen, oder koche ſie inn Mörzwibeln Eſſig, beſprenge ſie damit, ſo gaht kaine meh kain tritt.

vj. Nimm Waſſernus, oder Mördiſteln, oder Flöhkraut, oder Coloquint, oder Bronberkraut, oder Köl, koch es inn Waſſer, beſpräng damit die Gemach im Haus, ſo laufen ſie all daraus.

viij. Iſt faſt ain guts, die Flöh aus den decken oder Klaidern zu bringen, ſo man Gaisplut inn (J. 5. b) ain Aimer oder Fäßlin thut, vnd es vnter die Betſtatt ſtelt, dan da ſamlet ſich die ganz Flöhwelt.

viij. Schreibt Cardanus, das von Flöhen, Mucken, Schnacken vnd Wanzen könne ain jgliches von ſaim aigen rauch, ſo man es prent, werden getöd vnd geſchänt, derhalben mach man vil Flöhrauch, ſo vertreibt es die Flöh auch, gleich wie ein bös Weib den Gauch.

ix. Die Flöh auf ain ort zuſammen zupringen. Mache vnter dem Bet ain grub oder ain loch, füll darein Gaisplut, ſo werden ſich alle Flöh darin anhencken; die möcht jr alsdan ertränckeu, oder ſonſt dem Teufel zum neuen Jar ſchencken.

x. Oder nimm ain Hafen, ſtelle oder grabe jn inn ain loch, alſo das er dem Herd oder Boden gleich vnd eben ſtande, ſchmir jn allenthalben mit Rinderſchmaltz, ſo werden ſich alle Flöh dahin walzen, die kan man als dan ſchön einſalzen.

xi. Die Flöh zuvertreiben, nimm Holder, baiz oder ſid es inn Waſſer, vnd beſpräng alsdan das Flöhig ort damit, ſo töd es die Flöh vnd Mucken, das ſie niman trucken.

xij. Soll bewärt ſein, das wan ainer Pſilienkraut oder Flöhkraut, diweil es noch grün iſt, inn ain Haus träget, ſo verhinderet es, das kain Floh darinn wachſe, noch Aier gachſe.

xiij. Schmire ain Stecken mit Igelsſchmalz, ſtelle jn mitten inn die Kammer, ſo kommen die Flöh alle an den Stecken, die prat als dan für Schnecken; wer waißt, ſie mögen vileicht eben ſo wol ſchmecken.

(J. 6. a) Flöhlid, zu ſingen, wann ſie die Pelz ſchwingen, ſchön inn tact zupringen.

Im Thon: Entlaubet iſt der Walde ꝛc.

DJE Weiber mit den Flöhen, Die han ain ſtäten Krig :/: Sie geben aus gros Lehen, Das man ſie all erſchlüg, Vnd lis jr kain entrinnen, Das wer der Weiber prauch. So hettens rhu beim ſpinnen, Vnd in der Kirchen auch.

ij. Der Krig hebt an am morgen, Vnd wärt bis inn 10 die Nacht :/: Die Weiber jn nicht borgen, Vnd heben an ain Schlacht. Vnd ſo ſich die Schlacht fahet an, Werfen ſie das Gewant darvon, Vnd allweil ſie zu fechten han; Inn dem ſtreit ſie nackend ſtahn.

iij. Vnd wiwol man klagt ſehre, Das ſie ſind ſchuldig 15 dran :/: Das ſich das Flöhgſchmais mehre, Weil ſie Belz tragen an, Sag ich, es ſei erlogen, Dann GOTT hat Even bald Jm Garten Belz anzogen; Wer iſt, der GOT je ſchalt?

iiij. Ja, het ich allweg pare Ain Gulden inn der hand:: 20 Als oft die Weiber fahren Nach Flöhen vnters Gwand, Ich wirt ain reicher Knabe, Het ain köſtlichen Zoll, Ich wolte gar bald haben, Ain ganze Truhen voll.

v. Vnd könt ain Mönch verbannen Die Flöh ſo vngeheur :/: Mit priſen treiben dannen Dis Weiber Fegefeur, Verſtis die Flöh ſo böſe, Hin inn die Hellen recht, Der wirt ſehr vil gelt löſen, Von dem Weiblichen Gſchlecht.

(J. 6. b) vj. Der dis Lid hat geſungen, Trägt ain mitleiden gros Mit Weibern, hart getrungen Von Flöhen vber dmoß, Vnd wünſcht, das alle Künſte, Gedächten auf all 30 wág, Das man zur Frauen dinſte, Der Flöhen mutwill leg.

Friden und rue vor den Flöhen,

Schaben vnd Läuſen, vor den Raupen, Schnacken vnd Flädermäuſen, Von Würmen, Fröſchen vnd Schnecken, von Ratten, Schlangen, Spinnen vnd Häuſchrecken, Wünſcht Reznem dem Läſer on ſchrecken vnd gecken.

Homerus, der Poeten Licht
Vnd der Fürnembſt von Künſtgedicht,
Der hat vns wöllen vnterweiſen
Den Krig der Frösch mit ſeinen mäuſen.
Desgleichen der Virgilius
Hat beſchriben mit guter mus
Die klag der Schnacken von den Leuten,
Wie ſie jrn ſtich ſo vbel deiten.
So hat auch der Ovidius
Geſtellt, wie ſich beklagt die Nuß;
Ja der Fantaſtiſch gros Poet
Hat ſich gewünſchet all zu ſchnöd
Zu ainem Floh, auf das mit fug
Er bei ſeim Bulen ſteck genug.
Das wer den Maidlin zubegeren,
Das alle Flöh Ovidiſch weren,
So würden ſie nicht ſo gepfetzt,
Wie man ſie ſonſt den weg verlezt.
Ich aber wünſcht demſelben Gecken,
Das er jrs Kats vil Pfund müßt ſchlecken,
Vnd das jms lib Herz drinnen ſchwimm,
So wer ſie dan geſteckt inn jm.

(J. 7. a) Weiter hat Favorin bewiſen
Des Fibers vnſchuld, vnds geprieſen,
Auch faſt globt den Vnflat Therſiten,
Als ob jm Ehr ſei zuerbiten.
Gleich wie auch Lucianus that,
Ders Schmarotzen entſchuldigt hat,
Als ob es ſei ain feine konſt,
Weil man damit krigt vil vmſonſt;
Hat auch die Muck herfür geſtrichen,
Sie gar dem Eleſant verglichen.
Vnd Sineſius lobet frei,
Das die Kalhait zuwünſchen ſei.
Was lehrt Eſopus durch all Thir,
Dan das ſie weiſer ſind dan wir?
Desgleichen hat man ſolche Kunden
Zu vnſern zeiten auch gefunden,
Als Porcium, den Säupoeten,
Der waißt, wie Schwein ainander töden,
Vnd Eraſmum von Roterdam,
So rümt der Thorhait groſen ſtamm;
Agrippa auch von Nettershaim
Lehrt, wie ſchön ſich der Eſel zäum,
Vnd das er nicht ſei faul vnd träg,
Sonder bedachtſam auf dem wäg.
Cardano iſt ſehr angelegen,
Das er bei Leuten pring zuwegen,
Das man nicht meh den wuſt der Welt,
Neronem, ain Tirannen ſchelt.
Hat nicht von Strasburg Doctor Brand
Jm Narrenſchiff gſtraft jden Stand,
Bei Narren groſe Weishait glehrt,
Weil mann nit ernſthaft ding gern hört?
(J. 7. b) Was ſoll ich vom Eulnreimer melden,
Der im gereimten Eulenhelden
Den Eulenſpigel ſteckt zum zweck
Allen Schälcken im Bubeneck,
Jm groſen Bubeneck der Welt,
Dann Schälk erfüllen Stätt vnd Feld?
So hat der Eisler Kappenſchmidt
Erhebt der Narren Kappen ſitt.

Auch Doctor Knauſt rümt die aumaiſen,
Vnd thut die faul Rott zu jn weiſen.
Vnd wer hat nicht geleſen heut
Die Wolfsklag, wie er klagt vnd ſchreit,
Das man jm gibt kain kuttelfleck,
So trüg er kaine Schaf hinwegk,
Vnd das er ſich im Stegraif nehr,
Diweil man jn kain Handwerk lehr.
Wer ſicht nicht, was für ſelzam ſtreit
Vnſere Prifmaler malen heut,
Da ſie füren zu Feld die Katzen
Wider die Hund, Mäus vnd die Ratzen?
Wer hat die Haſen nicht geſehen,
Wie Jäger ſie am Spiß vmtreben,
Oder wie wunderbar die Affen
Des Buttenkrämers Kram begaffen?
Vnd andre Prillen vnd ſonſt grillen,
Damit heut faſt das Land erfüllen
Die Prifmaler vnd Patronirer,
Die Laspriftrager vnd Hauſirer?
Derhalben mit dem Edlen hauſen
Auch mitzuhetſchen vnd zulaufen,
Den Flöhſtreit wir eingfüret han,
Auf das wir durch ſolch weg vnd ban
(J. 8. a) Nicht allain Weiberhuld erlangen,
Darum man ſonſt pricht ſpis vnd ſtangen,
Sonder der Männer vnd Geſellen,
Die jre huld erlangen wöllen.
Auch ob ich ſchon erlang kain gonſt
Vnd hören mus manch böſen wunſch,
So tröſt ich mich der Schnacken grab,
Welchs Virgilius ſo ausgab:
„Ich arme Schnack lig hie begraben,
Vndankbarkait hats Grab erhaben;
Dan weil ich weckt mit meinem ſtich
Ain Hirten vom ſchlaf gwarſamlich,
Als jm ain Schlang ſtelt nach dem leben,
Hat er mir diſen dank hie geben,
Hat mich mit ſeiner hand zerriben,
Das ich für die Schlang tod bin pliben.

Alſo gar hat vndanckbarkait
Die Welt eingnommen weit vnd prait,
Das ſie auch erraicht vns klain Schnacken
Mit jrn vntreuen Klauenshaken.“
Derhalben, wan ſchon auch vileicht
Vndankbarkait die Flöh erſchleicht,
Han ſie ſich zuverwundern nicht,
Weils auch jrn Sommerbrüdern gſchicht.
Dan wecken gſchicht allzeit mit ſchrecken,
Drum deitens vbel ſehr die Gecken.
Mir aber thut es beſſer ſchmecken,
Das mich die Flöh vnd Schnacken wecken,
Dan das mich Kaz vnd Schlangen lecken,
Dan dort vergeht gar bald der ſchrecken
Vnd machen nur rot klaine flecken:
Diſe aber voll vntreu ſtecken
(J. 8. b) Vnd pflegen zu dem Tod zu ſtrecken.
Wem aber alſo wol will ſchmecken
Das hinden kratzen, fornen lecken,
Der wiſch das Gſäs gar an die Hecken,
Vnd weſch das Antliz gleich im Becken,
Vnd ſeh, welchs jm wöll beſſer ſchmecken.
Wolan, ain Floh thut mich ſchon ſchrecken,
Das ich aufhören ſoll zugecken.
Gut Nacht, biß mich die Flöh wider wecken.

End.

Getrukt zu Strasburg bei Bernhart Jobin.

Anno 1.5.7 8

Anhang zur Flöh Haz.

(A. 2. a) **Den Ehrbaren, Tugentſamen vnnd Eyferigen deß gantzen Weiblichen Geſchlechts Deputierten vnnd Verordneten Mucken**

Waſſer Diſtillirerin, Fliehenbeſchmeiſten Fenſterwäſcherin, Flöhhetzerin, Beltzſtreiterin, Läußſträlerin, Bürſtenregiererin vnd Zöpffmacherin, wünſch ich ein Kaltſinniges Haupt vnd Sanfftmüthiges Hertz befohr.

EHrbare, Tugentſame Frawen,
Wann wir vns in der Welt vmbſchawen,
So finden wir frey offenbahr,
Daß vngezweiffelt ſey gantz wahr,
Was der weiſe Syrach ſagt frey:
Daß jmmer Zwey ſeind wider Zwey,
Vnd Eins wider das Ander noch.
Dann in der Welt ſihet man doch,
Wie hie vnd dort auff allen ſeiten
Je Eins mit dem Andern thut ſtreiten.
Das Waſſer iſt deß Fewers Feind,
Die Wölff den Schafen ghäſſig ſeind,
Der Hund wider den Haſen iſt,
Die Katz, die ſucht die Mäuß mit Liſt,
Vnd was dergleichen Thier noch mehr
Wider einander ſtreiten ſehr.

Nun iſt ſich zuverwundern nicht,
Ob ſolch Feindſchafft etwan geſchicht
Bey Vnvernünfftiger Thier Schar,
Die einander anfeinden zwar.
(A. 2. b) Aber man ſiehet heut zur friſt,
Das ſolch auch bey den Menſchen iſt,
Die dann gleichfals zu beyden ſeiten,
Mit Menſchen vnd den Thieren ſtreitten,
Die Stieffmutter mit jhren Kindern,
Der Metzger mit Schaffen vnd Rindern,
Der Kornwerffer mit Rattn vnd Mäuſen,
Der arme Bettler mit den Läuſen,
Vnd was mehr iſt in gleichem fall,
Diß Orts nicht zuerzehlen all.
Nur wer diß zwar zu dulden frey,
Wann nur Zwey weren wider Zwey,
Vnd müſt man ſolchs geſchehen laſſen.
Aber das iſt vber die maſſen,
Daß Eines ſich darff ſetzen frey
So freventlichen wider Drey,
Wie man ſolches noch täglich ſicht,
Das es gleichwol von euch geſchicht.
Dann jhr Weiber verfolgt allein
Die Mucken, Läuß vnd Flöh gemein.
Den Mucken jhr gehäſſig ſeind
Vnd jhre abgeſagte Feind,
Denen jhr nach dem Leben tracht,
Wann jhr das Muckenwaſſer macht:
Nur darumb, weil ſie vngeheiſſen
Die Scheiben in Fenſtern beſchmeiſſen,
Daß jhr ſie deſt öffter müſt reiben,
Drumb jhr die Mucken wolt vertreiben.
Den Läuſen ſeid jhr feind fürwar,
Weil ſie euch niſten in ewr Har,
Vnd machen daſelbſt jhre Schantzen,
Auff dem Haupt frey herumb zu dantzen,
Ja machen ſich ſo gar gemein
Bey ewern ſchönen Töchterlein,
(A. 3. a) Denen jhr dann ohn vnderlaß
Müſt ſtrählen vnd Bürſten fürbaß.

Vnd wo ſich nur erzeigt ein Grind,
Daſelbſt jhr Läuß mit hauffen ſind,
Die Euch dann hindern in den ſachen,
Daß jhr nicht glatte Zöpf könd machen.
Letztlich ſeid jhr den Flöhen feind,
Die dann auch ewre Erbfeind ſeind,
Die jhr verfolgt billich vnd recht,
Weil ſie das gantz Weiblich Geſchlecht
Stetigs pfetzen, ſtechen vnd plagen
Vnd ſie offtmals vom Spinnen jagen.
Daher manche Flöhetzerin
Vnd grimmige Beltzklopfferin
Sich thut erzürnen in dem fall,
Daß jhr balt vbergeht die Gall:
Vnd ſie auch jhrem Ehman fort
Schier nit mag geben gute Wort,
Weil ſie die Flöh ſo vngeſchlacht
Vnd ſo gähzornig han gemacht,
Das ſie nichts kan als fluchen, ſchelten,
Vnd muß das gantz Haußgſind entgelten.
Daß jhr nun mit grimmigen Mut
Die Flöh alſo verfolgen thut
Vnd ſie ſo ſchändlich bringt vmbs Leben,
Deß kann euch niemand vnrecht geben,
Dann jr habt darzu Recht vnd Fug:
Wie ſolchs iſt außgeführt genug
In dem Büchlein Euch wol bekant,
Flöh Hatz vnd Weiber Tratz genant.
Das jhr aber habt ſo viel Mäuß
Vnd verfolgt auch die Muck vnd Läuß,
Das dunckt mich, das vnbillich ſey,
Dann es ſolln nur ſein zwo Partey,
(A. 3. b) Eins wider das Ander gericht,
Wie der Weyſe Mann Syrach ſpricht.
Weil ich dann ſolchs betrachtet eben
Vnd auch die Lauß vnd Muck darneben
Ewre Erbfeinde gar nicht ſind,
Das jhr ſie verfolgt ſo geſchwind,
So hab ich mich deſſen bedacht
Vnd Euch diß zum Bericht gemacht,

Nämlich das Mücken Lob vorauß
Vnd den Strauß des Flohs mit der Lauß.
Welchs, ſo jhrs läſt mit rechten Sinnen,
So werdet jhr finden darinnen
Ein gründlichen, rechten Beſcheid:
Wie nämblich dieſe Thierlein Beid
Gehaſſet werden vnverſchuld
Vnd das man billich mit Geduld
Sie leiden ſolt, vnd nit ſo gar
Außtilgen mit Grim vnd Zorn zwar.
Demnach hoff ich, ſo jhr ohn bſchwerd
Diß Büchlein mit fleiß leſen werd,
So werden jhr Euch rechter maſſen
An dem Flöhhatz benügen laſſen
Vnd nicht anfahn ein Newen Strauß
Mit der Muck vnd der Frommen Lauß.
Jm fall jhr aber dieſe Drey
Zu Feinden haben wollet frey,
Den Floh, die Muck vnd auch die Lauß,
Wolan, ſo wünſch ich Euch vor auß
Läuß im Beltz vnd Mucken im Kopff,
Daß ſie der Mann herauſſer klopff,
Gleich wie jhr auch die Armen Tropffen,
Die Flöh, auß ewren Beltzen klopffen,
Vnd das jhr Weiber, ſo vermeſſen,
Mit Flöhen alſo werd beſeſſen,
Das jhr der Muck vnd Lauß vergeſſen.

(A. 4. a) # Das Lob der Mucken

von dem Griechiſchen Philoſopho Luciano,

vor etlich hundert Jahren beſchrieben: Jtzt aber allen

Muckenſichtigen Phantaſtiſchen Köpffen
zu Troſt verteutſchet, vnd dem Flöh
hatz zum Vortrab verordnet.

Die Muck vnder den Thierlein klein,
Die von Natur geflügelt ſein,
Jſt nicht das geringſte fürwar,
Sondern an ſeiner Gröſſe zwar
Den Schnacken vberlegen frey
Vnd den Weinmücklein auch darbey,
Ob ſie ſchon nicht ſo groß iſt noch,
Als gleich die Bien vnd Jmm: Jedoch
Jſt ſie geflügelt der geſtalt
Daß man jhr nicht vergleichet balt
Einen von der Vögel Geſchlecht,
Ob die ſchon ſein gefidert recht,
Denen der gantze Leib fürwar
Mit Federn iſt bedecket gar,
Die ihre Flügel gleicher gſtalt
Zu dem Flug brauchen mit Gewalt.

Aber die Muck mit ſondrer art
Hat ſolche leichte Flüglein zart
Auß einem dünnen Häutlein klein
Bereit, Gleich wie von Seide rein.
Ein ſchön Gewirckt Gewäb ſo lind,
Damit fleugt ſie ſanfft vnd geſchwind.
Vnd wer die Muck anſchawet fein,
Wann ſie ſitzt in der Sonnen ſchein,
Vnd jhre Flüglein außſpreit recht,
(A. 4. b) Auch mit denſelben zwitzert ſchlecht,
So ſiehet mann darinnen frey,
Wie ſie von Farben mancherley
Gezieret ſeind, vaſt ſolcher art
Wie am pfawen die Federn zart.
Vnd wann ſie will fliegen, als balt
Braucht ſie nit ein ſolchen gewalt,
Daß ſie die Flügel ſchwing vorauß,
Stättigs ſchlags wie die Fledermauß,
Sie hupfft auch nicht neben dem Flug,
Wie die Hewſchreck thut ohn verzug.
So macht ſie mit den Flügeln auch
Kein Geräuſch, wie ſonſt han im Brauch
Die Hurnauß, Weſpen vnd Hummelsart,
Sondern mit jhren Flügeln zart
Streicht ſie ſanfft durch die Lufft dahinn
Ohn hinderniß nach jhrem Sinn,
Doch auch nicht ſo ſtillſchweigend gar,
Sondern gleichſam ſingend fürwar,
Nicht mit ſo vnfreundlichem ſauſen,
Wie die verhaften Schnacken brauſen,
Noch auch wie die Hurnauß abſcheulich
Vnd die Immen thönen bedräwlich,
Dann ſie fleugt ſo beſcheiden frey
Vnd mit ſo ſanfftem thon darbey,
Daß jhr obgmelte müſſen weichen
Vnd jhr ſo wenig ſich vergleichen,
Als Pfeiffen Thon vnd Lieblichs Gſang
Mit Cimblen vnd Poſaunen Klang.
An jhrem gantzen Leib iſt doch
Alles höchlich zu preiſen noch,

Daß Häuptlein klein, doch ſchön von Art,
Solchs ſteht an jhrem Hälßlein zart,
Daß ſies kann hin vnd wider wenden,
Vnd iſt jhr nicht an allen enden,
(A. 5. a) An die Schuldern vnd Leib ſogar
Anghefft wie den Hewſchrecken zwar.
Jhr Euglein weit herauß fein gehen,
Seind feſt wie Horn, vnd wol verſehen.
Jhre Bruſt wol vnderſetzet iſt,
Daß jhr daran gar nichts gebriſt.
Die Füßlein auch am Leib darbey
Gewachſen gantz ledig vnd frey,
Nicht angezogen alſo ſtreng,
Wie ſie den Weſpen ſind gantz Eng.
Der Leib iſt ring, der ſich allein
Mit der Bruſt recht vergleichet fein,
Der iſt vmbfaſſet vnd vmbgeben
Gleichſam mit ſchönen Gürteln eben,
Vnd auch Schuppecht geziert darbey
Mit außgetheilten Farben frey.
Wann ſie ſich auch am Feind will rächen,
Thut ſie ſolchs nicht mit Angelſtechen,
Wie die Immen vnd Weſpen thun,
Sondern ſie brauchet darzu nun
Jhren Mund, Schneutzlein vnd den Trüſſel
Gleich einem Elephanten Rüſſel,
Den ſie herab kan laſſen fein
Vnd widerumb balt ziehen ein,
Mit deme ſie auch gleicher weiß
Empfaht vnd zu ſich nimt die Speiß.
In dem Schneutzlein verborgen ſteht
Jhr ſtachel, der herfür balt geht,
Den ſie anſtatt der Zän braucht fein,
Vnd ſucht damit den Safft ſo rein
Jhr zu eim Tranck, wiewol ſie auch
Die Milch gern trinckt nach jhrem Brauch.
Inſonderheit dunckt ſie gar gut
Zu trincken ſein das zarte Blut,
(A. 5. b) Welchs ſie auch offt trinckt ohne ſchertzen,
Doch zwar mit gar geringen Schmertzen

Deren, die ſie gar linde ſticht,
Dann jhr ſtich iſt vergifftet nicht.
Sechs Füßlein hat ſie alſo fein
Vnd geht auff vier Füßlein allein,
Dann die zwey förderſten darbey
Braucht ſie an ſtatt der Hände frey
Vnd iſt an jhr Luſtig zu ſehen,
Wann ſie auff vier Füßlein thut gehen
Vnd trägt ſo artig jhre Speiß
In den förder Füßlein mit fleiß
Schier wie ein Menſch, ſo fein vnd eben.
Vnd iſt zu mercken hier beneben,
Daß ſie nicht wird gebohren balt
Inn jhrer vollkomnen Geſtalt,
Sondern ſie iſt anfangs allein
Inn jhrer Gburt ein Würmlein klein,
Gewachſen von eim Leichnam noch,
Eins Todten Menſchen oder doch
Von eines andern Thieres Aas,
Welchs allgemach bekompt forbaß
Seine Füßlein zu beider ſeit,
Vnd gleicher gſtalt die Flüglein beid,
Vnd wird auß einem Würmlein zart
Ein fliegends Vöglein rechter art,
Welchs dann auch daher wird genant
Ein Fliege oder Muck bekand,
Die ſich helt zun Menſchlichem Geſchlecht,
Mit dem ſie auch helt Freundſchafft recht.
Sie wird ſein Haußgenoß darbey,
(A. 6. a) Sein Gaſt vnd Tiſchgeſell ſo frey,
Dem ſie Credentzet gleicher weiß
Auff dem Tiſch beides Tranck vnd Speiß.
Dann ſie verſucht alle Gericht,
Allein das Oel Koſtet ſie nicht,
Weil jhr daſſelbig tödlich iſt,
So bald ſies nur verſucht zur friſt.
Allein iſt jhr ein kurtzes Leben
Alhier von der Natur gegeben,
Welches ſie doch gar weißlich führt,
Vnd wie es jhrem Stand gebührt.

Sie liebet ſehr deß Tages Schein,
An dem ſie auch wandelt allein.
Aber deß Nachts ruget ſie recht
Vnd helt ſich ſtill, als ſchlieff ſie ſchlecht.
Sie fleugt nicht, wann es findſter iſt,
Singt auch nicht zu derſelben friſt,
Sondern ſchmuckt ſich zuſammen frey,
Sitzt ſtill vnd regt ſich nit darbey.
Jhr Verſtand iſt auch offenbar
Vnd nit gering, ſag ich fürwar,
Jnn dem ſie mit gar klugem Sinn
Jhrem Feind, welchs da iſt die Spinn,
Entweicht vnd fleucht vorſichtig fort,
Daß ſie nicht komme an den ort,
Da die Spinn jhre Netz vnd Garen
Hat auffgeſpannet mit Gefahren,
Dann ſo ſie komt in die Spinnweben,
So koſtet es als balt jhr Leben.
Drumb hůt ſie ſich darfür mit fleiß,
Doch thut ſies nit verzagter weiß,
Als het ſie weder Mut noch Hertz,
Dann ſie iſt großmůtig ohn ſchertz,
Wie der Poet Homerus dann,
Als Er will einen Tapffern Mann
Beſchreiben, der da vnverzagt
Vnabläßlich ſein Leben wagt,
(A. 6. b) Da vergleicht Er ſolch Hertz Begier
Nicht eim Löwen, noch Panther Thier,
Noch eim grimmigen Wilden Schwein,
Sondern einer Mucken allein,
Die vnerſchrocken vnd Gehertzt
Mit jhrer Tapfferkeit nit ſchertzt;
Ob man ſie ſchon von einem ort
Wegjagt, daß ſie ſoll fliehen fort,
So kompt ſie doch herwider balt
Vnd leſt ſich nit ſolcher geſtalt
Abſchrecken, noch ſo leicht vertreiben,
Sondern ſie will kurtzumb dableiben,
Biß ſie jhrs hertzen luſt verricht,
Wann ſie noch ein Blutströpfflein ſticht.

Sie greifft auch mit hertzhaffter Bgier
Frey an die aller ſtärckſten Thier,
Nicht nur deß Menſchen Haut allein,
Sondern auch ſonſten in gemein
Die aller ſtärckſten Ochſen werth,
Ja die Frewdigen Hengſt vnd Pferd,
Dem Elephanten ſie mit Liſt
Auch offtermals beſchwerlich iſt,
Den ſie angreifft vnd ſich ſo fein
In ſein runtzlecht Haut ſchmucket ein,
Daſelbſt ſticht ſie nach ſeinem Blut
Vnd jhm alſo viel Leids an thut.
Fraw Venus Spiel jhr wol gefelt,
Daß ſie der Liebe auch nach ſtelt;
Vnd wann ſich Lieb mit Liebe part,
So gſchicht es nicht auff ſolche art
Wie der Han auff die Henne ſpringt
Vnd gar gſchwind das Werck vollbringt.
Die Muck thuts nit in ſolcher eyl,
Sonder ſie nimt jhr wol der weil,
(A. 7. a) Vnd wann ſie in der Lieb erhitzt,
Als dann ſie auff das Weiblein ſitzt
Vnd laſt ſich von denſelben tragen
Vnd nicht leichtlich heraber jagen.
Ja, offtermals nach jhrem Sinn
Fliegen ſie alſo beyd dahin
Vnd treiben alſo offt vnd viel
Im freyen Lufft das Venus Spiel.
Ja, Gott hat auch der Mucken geben
Ein Standhafftes Währhafftes Leben,
Ob man jhr ſchon das Haupt abſchneit,
So fleucht doch der Leib noch ſehr weit
Dahin ohn verzug ſeine Straſſen,
Weil jhn ſein Seel nicht gar verlaſſen.
Vnd iſt ein bſonder wundergſchicht,
Auch diß orts zu verſchweigen nicht,
Daß ſie gleichſam vnſterblich iſt.
Dann ſo die Muck etwann zur friſt
Todt iſt, ſo ferne nur allein
Noch gantz jhrs Leibes Glieder ſein

Vnd man den Todten Cörper halt
Mit Äschen bedeckt der geſtalt,
Daß ſie vergraben ligt darunter,
So wird ſie halt mit groſſem Wunder
Wiederumb Lebendig ſo frey,
Als wann jhr Seel vnſterblich ſey,
Die nur ein kleine zeit ſich hab
Von jhrem Leib geſcheiden ab
Vnd kom nun widerumb darein.
Das mag mir wol ein Wunder ſein,
Das die Muck, die erſt Tod war eben,
Nun lebt vnd kan in Lüfften ſchweben.
Vnd ob ſchon auch die Muck ſo gut
Müſſig geht vnd kein Arbeit thut,
(A. 7. b) Jedoch geneuſt ſie allezeit,
Was andre haben zubereit,
Vnd ſind ſtättigs ein freyen Tiſch
Zubereittet mit Speiſen friſch;
Dafür thut ſie kein Arbeit ſchwer,
Sondern es müſſen jhr viel mehr
Andre Thier offtmals zu den zeiten
Arbeiten vnd jhr Speiß bereiten.
Dann Küh, Geiß vnd Schaff müſſen eben
Jhr Milch zu jhrer Nahrung geben.
Die Jmm macht auch jhr Honig rein,
Nicht für ſich vnd Menſchen allein,
Sondern die Muck, mit Recht ſo frey,
Hat gleichsfalls jhren Theyl darbey.
Der Mund Koch eines Königs groß
Kocht nicht allein dem König blos
Für ſeinen Mund das Köſtlich Mahl,
Sondern die Muck inns Königs Saal
Der Speiß eh zugenieſſen hat,
Als Königliche Majeſtat;
Ja, eh der König ſitzt zu Tiſch,
Credentzet ſie die Speiſen friſch.
Sie laſt ſich auch nit machen jrr
Vnd trinckt auß Königs Trinckgeſchir;
Auff der Tafel ſie vmbſpaciert,
Wär ſie gleich noch ſo ſchön geziert.

Jhrer Freyheit thut ſie nicht ſchonen
Vnd ſitzt dem König auff die Kronen;
Will man ſie dann daſelbſt nicht laſſen,
So ſitzt ſie jhm gar auff die Naſen.
Kein Thier iſt auff der Welt ſo weit,
Welches da hat ſolche Freyheit,
Zu handlen vnd zu Wandlen eben
Als gleich die Muck in jhrem Leben.
(A. 8. a) Sie hat kein gwiſſes Neſt noch Hauß,
Wo ſie hin will, fleugt ſie hinnauß;
Sie iſt an kein gewiſſes ort
Gebunden, Jſt halt hie, halt dort.
Gilt gleich, wo ſie ergreiff die Nacht,
Daſelbſt ſie jhr Rugſtättlein macht:
Da rugt ſie, iſt müſſig vnd ſtill,
Dann ſie bey Nacht nichts wercken will,
Weil ſie von Natur ſehr Feind iſt
Allen wercken der Finſterniß.
Aber was ſie bey Tage thut,
Das duncket ſie recht fein vnd gut.
Dann ſie thut ſolchs mit Recht vnd Trew,
Vnd tregt jhres Thuns keine Schew,
Vnd richtet jhre Sach dahinn,
Gleichſam als het ſie Menſchen Sinn
Vnd Menſchlichen Verſtand darneben,
Daß einer ſchier ſolt glauben geben
Dem Alten Poetiſchen Gedicht,
Welches vns gibt ſolchen Bericht,
Vnd ſagt, Daß die Erſte Muck frey
Ein ſchöns Jungfräwlein geweſen ſey,
Gantz wol bered inn allen dingen,
Die hab gantz lieblich können ſingen
Vnd hab geliebt neben dem Mohn
Einen Jüngling Endymion
Mit Nahmen, den ſie liebt ſo ſehr,
Daß ſie jhn nit ließ ſchlaffen mehr,
Sondern ſo balt er nur entſchlieff
Vnd lag ohn ſorg im ſchlaff gar tieff,
Als dann ſie da vmb jhn hergieng,
Schwätzt vnd Pappelt viel vnnütz ding,

Doch alls von Lauter Lieb allein
Vnd ſang darzu ein Liedlein fein.
(A. 8. b) Solchs thet Endymion verdrieſſen,
Daß Er deß Schlaffs nicht kondt genieſſen,
Vnd bat die Göttin Lunam zwar,
Welche auch ſeine Bulſchafft war,
Daß ſie das Megdlein wolt abſchaffen,
Oder doch jhren Vorwitz ſtraffen.
Luna gantz willig an der ſtett
War froh, daß ſie ein vrſach hett,
Sich zu rächen am Jungfräwlein,
Weil ſie beid nagten an eim Bein.
Darumb verwandelt ſie als balt
Dem Jungfräwlein ſeine geſtalt,
Welche auß eim Jungfräwlein zart
Jnn eine Muck verwandelt ward,
Daher ſie noch auff dieſe Stund
Einem gar leicht den Schlaff mißgund,
Sonderlich ſie nit leiden mag,
Daß man faulentz vnd ſchlaff bey tag,
Vnd Vexiert einen offt der maſſen,
Daß er den Schlaff muß fahren laſſen.
Dann ſie die Regel hat in acht:
Arbeit bey Tag vnd ſchlaff bey Nacht.
Der Tag iſt zur Arbeit bereit
Vnd Schlaffen hat auch ſeine zeit.
Demnach betracht ein jeder frey,
Ob nicht die Muck verſtändig ſey.
Davon bett ich zuſagen viel,
Dann jhres Lobs, deß iſt kein ziehl.
Aber die zeit mags jetzt nit leiden
Vnd muß ich meine Red abſchneiden,
Auff das man mich beſchuldig nicht,
Deß, ſo man im Sprichwort ſonſt ſpricht,
Als wolt Jch in geringen Sachen
Die Muck zum Elephanten machen.

(E. 7. a) **Nun fangt hie an ein newer Strauß,**
da ſich die Lauß macht patzig vnd Krauß,
vnd treibt den Floh gar auß dem Hauß,
das ſie den platz behalt vorauß,
gleich wie im Karten Spiel
das Tauß.

Floh.

Wolan, ich bin ja Schwach vnd Matt,
Jedoch mich ſehr erquicket hat,
Das die Muck als ein Gſellſchaft gut
Mitleiden mit mir tragen thut
Vnd auch mittheylet guten Rath.
Dann nun erfahr ich in der That,
Das Freundſchafft nutz iſt jederzeit,
So wol in Frewd als Trawrigkeit.
Mein Leyd dunck mich auch nicht ſo ſchwer
Als vor, dieweil ich jetzt nun mehr
Meim Hertzen hab geraumet zwar
Vnd mein Anliegen gantz vnd gar
Geklagt. Ach! möcht ich auch fortan
Nur heint die Nacht nur Herberg han,
Da ich ohn Sorg vnd ſicher wer,
Dann ich darff nit wol trawen mehr
Dem Hündlein, daß ich mich allein
Setz zwiſchen das Halßband hinein.

Es möcht vielleicht auß Vorwitz nun
Jemand das Halßband jhm abthun;
Alsdann so wer ich schon geschlagen.
Ich darffs so freventlich nit wagen.
Aber schaw da! Botz Zinck, botz Tauß!
Da komt mein guter Freund, die Lauß.
(E. 7. b) Wie prechtig gehet sie herein,
Als wann sie gieng auff Steltzen fein.
Deren will ich mein vnfall klagen,
Vielleicht weiß sie mir recht zusagen,
Wo ich möcht sicher fliehen hin
Vor dem Grimm der Flöhmörderin.
Wolan, die Lauß tritt auff den plan,
Ich will sie Freundlich reden an.
Glück zu, lieber Ohem! Woher?
Wie treffen wir hie ongefehr
Einander ahn? Mich frewet allein,
Das ich jetzund kan bey dir sein,
Dieweil du mir wol bist bekant
Vnd mit Blut Freundschafft mir verwandt.

Lauß.

Ja, lieber Floh, Es ist wol war,
Ich kenne dich nun etlich Jahr;
Aber das ich warhafft solt sein
Dein Blut Freund, darzu sag ich Nein,
Dann wir seind nicht von eim Geschlecht.
So kanstu auch mit keinem Recht
Durch Sein sechszehen Ahnen beweisen,
Das dein Geblüt kom von den Leusen.

Floh.

Ey, Bruder Lauß! Bedenck dich recht,
Seind wir dann nicht von eim Geschlecht?
Du bist, gleich wie ich (merck mich nur),
Kein Vernünfftige Creatur.
Kein Vierfüßig Thier bistu zwar,
Keim Vogel kanstu dich fürwar
Vergleichen, Noch auch einem Visch,
Der da lebt in dem Wasser frisch.

(E. 8. a) Sonder Ich vnd Du, beyd zumahl
Gehören inns Vngzieffers zahl,
Drumb ſeind wir ja von Eim Geſchlecht.

Lauß.

O Floh! Du Vrtheilſt hie nit recht.
Dann ob wir ſchon, albeit gemein
Deß Geſchlechts Vngeziffer ſein,
Doch iſt kein Blut Freundſchafft zuhand,
Dadurch ich dir müß ſein Verwand,
Als wenig ſich der Has mit Recht
Kann rühmen deß Löwens Geſchlecht,
Ob ſie ſchon vnder der zahl ſein
Der Vierfüſſigen Thier gemein.
So wenig kanſtu gegen Mich
Meiner Blut Freundſchafft rühmen dich.

Floh.

Ich halt, das mein vnd dein Ankunfft
Bezeug, das wir in eine Zunfft
Vnd auch in ein Freundſchafft gehören.

Lauß.

Nein. Ich laß mich des nit bethören.
Dann ſo ich mein Ankunff betracht,
So werd ich viel Edler geacht
Als du, daher ich auch mit fleiß
Mein Adelſtand gründlich beweiß.

Floh.

Was Adelſtand! Ey! Wie geſchwind
Wirfft ſich da auff die Lauß im Grind.
Was ſolte wol dein Ankunfft ſein?

Lauß.

Gantz Edel! Dann Ich werde ſein
(E. 8. b) Gebohren vnd erhalten nur
Bey der Edelſten Creatur,
Die auff Erden wird hoch geehrt.
Dieſelbig mich auch zeucht vnd nehrt,

Bey deren ich auch wohne eben,
So lang mir wird gegont das Leben.

Floh.

Ho! den Ruhm haſtu nit allein,
Dann ich gleichsfals auch wol mag ſein
Bey ſolcher Creatur geehrt,
Von deren ich auch werd ernehrt.

Lauß.

Ja mit was Recht? das ſagſt du nicht,
Du ſchwartzer arger Böſſewicht.
Dann du gehörſt mit kleinem Recht
Inn daſſelb Menſchliche Geſchlecht,
Sondern allein mit Trug vnd Liſt
Inn diß Geſchlecht du kommen biſt,
Dann du gehöreſt eigentlich
Zu den Hunden. Da ſoltſtu dich
Auffenthalten, nehren vnd weyden,
Bey keim Menſchen ſolt man dich leyden.
Ich aber, Natürlicher weiß,
Wachs auß der Feuchtigkeit vnd Schweiß,
Der da komt auß Menſchlichem Leib,
Derhalben ich mit recht auch bleib
An dem Ort, da ich binn gebohren;
Vnd darzu mich auch hat erkohren
Die Natur, damit ich vorab
Bey dem Menſchen mein Nahrung hab,
Deren Blut Freund ich billig bleib,
Weil ich entſpring von jhrem Leib.
(F. 1. a) Du aber kanſt mit keinem Recht
Dich rühmen von Menſchlichem Gſchlecht.

Floh.

Ja, ich kan mich deß rühmen frey,
Daß ich auch jhrer Ankunfft ſey.
Dann wie der Menſch zur erſten friſt
Auß Staub vnd Erd erſchaffen iſt,
Alſo auch noch auß Staub vnd Erden
Wir Flöh allſam gebohren werden,

Vnd mögen vns wol rühmen ſein,
Daß wir der Menſchen Blut Freund ſeyn.

Lauß.

Ja, Blut Feind ſeid jhr alleſamen,
Das möcht wol ſeyn ewr rechter Namen,
Weil jhr dem Menſchen hochgeacht
So Feindlich nach ſeim Blute tracht
Vnd jhm das pfetzt auß ſeinem Leib.
Schaw nun, wo deine Freundſchafft bleib.

Floh.

In dem fall werd jhr Läuß gemein
Auch nit der Menſchen Freunde ſein,
Dieweil jhr ſie auch nagt vnd plagt
Vnd offtmals auß den Kleydern jagt.

Lauß.

Ey, das hat ein andern Beſcheid.
Wir thuns drumb nit mit ſolchem Neyd,
Vnd wie jhr ſchwartzen Teuffel thut,
Dann wir begehren nicht jhr Blut,
Sondern wir nagen Sänfftiglich,
Jhr aber gebt Mördliche Stich,
(F. 1. b) Das man am Leib ſolche Mordzeichen
Gleich ſicht, ſo bald jhr nur thut weichen.
Wir ſuchen vnſer Nahrung ſchlecht
An dem ort, da wir haben Recht
Vnd da wir alleſamt gemein
Erzogen vnd gebohren ſeyn.
Aber jhr Frembden Bluthund all,
Wie die Freibeuter all zumahl,
Fallt inn ein Frembdes Land vnd Gut
Vnd ſucht Rachgyrig Menſchen Blut.
Wir aber ſeind darzu bereit,
Das wir die übrig Feuchtigkeit
An vns ziehn vnd dieſelb verzehren:
Vnd das thun wir mit Recht vnd Ehren.

Floh.

Wir Flöh den Menschen inn gemein
Das böß Geblüt außschräpffen fein.
Solchs Schräpffen je zu keiner frist
Dem Menschen so gar schädlich ist.
Das Schrepffen wird vns offtmals sawr.

Lauß.

Du schräpffest wie ein andrer Laur:
Wann du thust deine Mörder streich,
Gut vnd böß Geblüt gilt dir gleich
Du raubst das Blut, in welchem eben
Besteht deß Menschen Seel vnd Leben;
Darumb du wol mit Trug vnd List
Ein Blutgyriger Mörder bist.

Floh.

Ey, wir Flöh haben dennoch eben
Keinen Menschen gebracht vmbs Leben,
(F. 2. a) Gleich wie jhr Läuse habt gethan,
Als die Histori zeigen ahn.
Ward nicht Sylla, der Römer wehrt,
Welcher gantz Mächtig durch das Schwerd
Rom vnd Welschland bezwang mit Macht,
Von Euch Läusen vmbs Leben bracht?
Also muste auch gleicher massen
Von Euch Läusen sein Leben lassen
Alcmon, der Poet, wol bekandt
Vnd berühmt in gantz Griechen Land.
König Herodes ward fürwar
Von Euch Läusen getödtet gar.
Vnd der König von Spania
Starb an der Läuß Kranckheit alda.
Also habt jhr zu jeden fristen
Beyd Heyden, Juden vnd auch Christen
Schandlich vmb jhr Leben gebracht
Vnd keiner Nation geacht.
Darauß sicht ja ein jeder frey,
Wer wol ein Menschen Mörder sey.

Lauß.

Das wir Menſchen han hingericht
Vom Leben zum Tod, Leugn Ich nicht:
Vor vns ſelbſt han wirs nit gethan,
Sonder Gott hats ſo wollen han,
Der durch ſolche Läuß Kranckheit frey
Geſtraffet hat die Tyranney
Vnd das Gottloſe Heydniſch Leben,
Dem ſich gäntzlich hetten ergeben
Die Perſohnen, die du ſo fein
Dir zum Exempel führeſt ein.
Dann Sylla, der grauſam Tyrann,
War der nicht ein Gottloſer Mann?
(F. 2. b) Vnd Alcmon, der Vnkeuſch Poet,
Viel Vnzucht auch begehen thet.
Wie übte doch Herodes frey
So übermäſſig Tyranney.
Der Spaniſch König vnverdroſſen
Hat auch viel Chriſten Blut vergoſſen,
Darumb ſtraffte ſie billich Gott
Mit ſolcher Läuß Kranckheit zum Spott.
Wir ſeind das Inſtrument allein,
Dadurch Gott ſtrafft die Feinde ſein,
Wie gleicher maſſen auch alſo
Geſtrafft ward König Pharao,
Das alſo bald durch Gottes Hand
Voll Läuſe ward Egyptenland.
Das auch die Zauberer darbey
Nichts kondten, vnd bekandten frey,
Das ſolche Straff der Läuſe ſchwehr
Nur allein Gottes Finger wer.
Vns Läuſe ordnet Gott ſo fein,
Das wir die Dritte Plage ſeyn,
Mit deren gantz Egypten Land
Geplaget ward durch Gottes Hand.
Ihr Flöh werd nit ſo gut geacht,
Das durch euch werde Gottes Macht
Zur Straff bewieſen hie auff Erd,
Dann jhr ſeid nit ein Strohalm wehrt.

Floh.

Du darffſt vns Flöh drumb nit ſo gar
Verachten, Gleich als wann wir zwar
Der Menſchen gantz nit würdig ſeyn.
Hat doch David, der König fein,
Sich ſelbſt eim Floh verglichen recht,
Da Er zum König Saul ſprach ſchlecht,
(F. 3. a) Der König von Iſrael iſt,
Außgezogen zu dieſer friſt,
Das Er ſuch einen Floh mit Macht.
Schaw! So hoch ſeind wir Flöh geacht,
Das der Heylig David hierbey
Sich einem Floh vergleichet frey.

Lauß.

Ja, was geſtalt? Das ſag mir ahn.
David hats auß Demut gethan.
Vnd hett Er zu derſelben friſt
Etwas verachtlichers gewiſt,
So hett Er ſich demſelben zwar
Verglichen. Weil Er damals war
Jmm Elend, von der Welt veracht,
Verjagt, geplagt zu Tag vnd Nacht,
So achtet Er ſich ſo gering
Als ein Floh, iſt ein Heyloß ding.

Floh.

Dannoch wir Flöh all inn gemein
Bey Hoh vnd Nider Standes ſein;
Du aber ghörſt inn Bettlers Orden
Vnd biſt ſo würdig niemals worden,
Das du im Königlichem Stand
Platz hetteſt, noch inn ſeim Gewand.

Lauß.

O lieber Floh! Du jrreſt weit:
Es gibts offt die Gelegenheit,
Das wir auch platz haben fürwar
Bey hohen Potentaten zwar.
Haſtu die Gſchicht nie hören Leſen,
Wie das ein Keyſer ſey geweſen,

(F. 3. b) Dem auff ſeim Kleyd ohn als gefehr
Ein redliche Lauß kroch daher
Vber die Achſel offenbahr.
Als deß ein diener ward gewahr,
Nam Er mit ſondrer Bſcheidenheit,
Fein höfflich die Lauß von dem Kleid,
Das der Keyſer nit mercken ſolt.
Aber der Keyſer kurtzumb wolt
Von ſeinem diener alsbalt wiſſen,
Was Er vom Kleyde ſo gefliſſen
Genommen hett mit ſeiner Hand;
Der diener hielt es für ein Schand,
Das Er es offentlich ſolt ſagen.
Der Keyſer thet gar ernſtlich fragen,
Was Er vom Kleid genohmen hett?
Da zeigt der Diener an der ſtett
Solche Lauß jhrer Majeſtat,
Darneben vmb Genad auch bat.
Der Keyſer ſprach mit Worten fein:
„Wolan, diß veracht Thierlein klein
Zeigt vns an, das wir jederzeit
Auch der Menſchlichen Blödigkeit
Seyn vnderworffen, Ob wir ſchon
Tragen deß Reichs Scepter vnd Kron.
Dann diß erinnert meinen Sinn,
Das ich ein Sterblich Menſch auch bin.“
Der Keyſer ließ dem Diener eben
Ein ſtattliche Verehrung geben.
Als ſolchs ein Fuchsſchwentzer darbey
Geſehen hett, da meint Er frey,
Es ſolt jhm inn dergleichen dingen,
Ein ſtattlichere Beut gelingen.
Vnd als der Keyſer auff ein zeit,
Jhm ſas zu ſeiner Glegenheit,
(F. 4. a) Nahet Er zu demſelben balt
Vnd thet, als nehm Er gleicher gſtalt
Etwas vom Keyſerlichen Kleid.
Der Keyſer begert bald Beſcheid,
Was Er da het genohmen ab.
„Aller gnädigſter Herr, Ich hab

(Sprach Er) ein Floh an dem Gewand
Erwiſcht mit meiner gſchwinden Hand."
„Wie? (ſagt der Keyſer) Heltſtu Mich
Für einen Hund verächtiglich,
Der voll Flöh lauff nach deinem Sinn?
Troll dich von meim Gſicht bald hinn."
Alſo bekam der Flöh Patron
Groß Vngenad für ſeinen Lohn.
Vnd hat der Keyſer auch darneben
Mit ſeim Vrthel zurkennen geben,
Das jhr ſchändlichen Flöh allzeit
Ein Vnziefer der Hunde ſeid,
Hergegen wir Läuß inn gemein
Dem Menſchen zugeeignet ſeyn,
Bey denen Wir vns können nehren
Vnd jhnen geben gute Lehren,
Das ſie den Maden Sack betrachten
Vnd ſich für Gott nicht höher achten,
Als ſichs gebürt, Wie dann vorauß
Den Keyſer Lehrt die Fromme Lauß,
Vmb deren willn Er auch vorab
Dem Diener ein Verehrung gab.
Aber der Fuchsſchwentzer hergegen
Bekam vngnad von deß Flohs wegen.
Alſo ſeind wir Läuß Geldes werth,
Ihr Flöh geldet nichts auff der Erd.

(F. 4. b) Floh.

O Lauß, dein Ruhm iſt nichtig zwar,
Dann der fromme Keyſer fürwar
Hat nicht vmb deinet willen eben
Dem Diener die Verehrung geben,
Sonder vielmehr auß Mildigkeit,
Sonſt hett gewiß zur ſelben zeit
Entweders der Keyſer mit Ehren,
Oder der Diener ohn Beſchwären
Die Lauß mit fleiß zu ſich genommen,
Daß ſie nit wer vmbs Leben kommen.
Aber du wirſt es läugnen nicht,
Daß man ſie gleich hab hingericht

Vnd gantz Schimpflich gebracht vmbs Leben.
Dann wer wolt doch ein Heller geben
Auch vmb die Beste Lauß so fein?
Das müst ein Torecht Mensch doch sein!

Lauß.

Fahr gemach, Floh; verred dich nicht
Vnd hör von mir ein andre Gschicht,
Die sich warhafftig hat begeben.
Daraus wirstu vermercken eben,
Daß wir Läuse allhie auff Erd
Dannoch auch wol sein Geldes werth.

Floh.

Sag her, was ists für ein Geschicht?
Erzehl es mir vnd Leug nur nicht,
Dann ichs sonst nit wol glauben kann.

Lauß.

Es ist gewest ein Bettel Mann,
Der hett in sein Kleidern zumahl
Vier Regiment Läuß an der zahl,
(F. 5. a) Die von seim Leib sich nehrten zwar.
Vnd auff ein zeit ward er gewar,
Daß etlich waren Feist vnd Groß,
Etliche Mager, Dürr vnd Bloß.
Der Magern Läuß jammert jhn frey
Vnd meint, daß es vnbillich sey,
Daß sie nicht all zu gleicher weiß
Geniessen solten jhrer Speiß,
Weil die Starcken vertrieben balt
Die Schwächern von der Weyd mit Gwalt
Vnd gieng also Gewalt für Recht.
Das wolt er nun abwenden schlecht;
Vnd als jhm nun zu seim Vortrag
Geriet ein schöner warmer Tag,
Setzt Er sich in der Sonnen Schein,
Zog auß zu erst das Wammest sein,
Zu halten da ein Musterung
Vnder den Läusen Alt vnd Jung.

Alsbald im Lincken Ermel frey
Fand Er ein gantze Companey
Feister vnd Schöner Läuß auffs beſt,
Vollkommen vnd wol außgemäſt,
Die ſpacierten da auff vnd nieder
In allen Nähten hin vnd wider.
„Ey!“ ſprach Er, „Wie? wolt jhr allein
Die Weid freſſen? Das muß nit ſeyn,
Ich muß ewrer eins theyls abſchaffen,
Ein zeitlang vmb den Frevel ſtraffen.“
Hiermit nahm Er etlich vorbaß
Vnd warff ſie hin ins grüne Graß,
Vnd ſuchte alsbalt gleicher weiß
Auch andre mehr mit ſondrem fleiß.
In dem ritt daher auff der Bahn
Dieſelbig Straß ein Edelman;
(F. 5. b) Der ſah, wie dieſer Betler frey
Die Läuß außſuchte mancherley
Vnd warff ſie hinweg auff den Plan.
Solchs jammert ſehr den Edelman
Vnd gdacht, wie er möcht in den dingen
Die Läuß widrumb ins Läger bringen.
Drumb ritt Er zu dem Bettler balt
Vnd redet jhn an der geſtalt:
„Mein Männle, was ſucheſtu alda
Inn deinen Kleydern? Mich duncht ja,
Du klaubſt etwas herauß mit fleiß
Vnd wirffſt es doch weg gleicher weiß.“
„Juncker (ſprach Er), hört mein Beſcheid:
Ich halt Muſtrung in meinem Kleyd,
Dann die Läuſe in meim Gewand,
Die wollen nehmen vberhand.
Ich muß jhnen bey Zeiten wehren,
Sie möchten mich ſonſt gar verzehren.
Drumb ich eins Theyls weg werff von mir.“
Der Juncker ſprach: „Laß ſagen dir:
Du haſt nit einen weiſen Sinn,
Daß du die Läuſe ſo wirffſt hin,
Die dir zu deiner Geſundheit doch
Sehr nutzlich können werden noch.

LIBRA
OF T
UNIVE
C
CALIF

Dann ſie die Böſe Feuchtigkeit
Deines Leibs, davon jederzeit
Kranckheit entſpringt, gar leicht verzehren.
Ey, du ſolt die Läuß beſſer ehren!
Dann ſchaw! Ich bin ein Edelman
Vnd doch offtmals nit haben kan
Ein gute Lauß, die mir ſo fein
Mög dienen zur Geſundheit mein.
Wiſt mancher Edelman, glaub mir,
Das du ſo viel Läuß habſt bey dir,
(F. 6. a) Er kaufft ſie dir ab Dutzet weiß."
Der Bettler ſah jhn an mit fleiß
Vnd ſprach: „O Juncker, ſpott jhr mein,
Oder redt jhr die Warheit fein?
Was ſolt mir wol gelten ein Lauß?"
Der Edelman ſprach: „Ey botz Tauß!
Such mir ein gute feiſte eben,
So will ich dir gleich darfür geben
Ein halben Thaler an dem End."
Der Bettler war nicht vnbehend
Vnd zog alsbald die Hoſen auß,
Zu ſuchen eine feiſte Lauß.
Er wand ſie vmb vnd in der Nadt
Durchſah Er fleiſſig weg vnd Pfad.
Daſelbſt ſucht Er ſie nicht vmbſunſt,
Dann Hoſen lauſen iſt ein kunſt;
Sie ſitzen in den Nähten gern,
Da findet man ſie ohn beſchwährn.
Balt ſah er eine, die hett zwar
Ein feiſten glatten Balg fürwar
Inn der gröſſ als ein Hanffkorn frey,
Die war auch wol geziert darbey
Mit einem Schildlein auff dem Rucken,
Vor feiſt möcht man ſie leicht vertrucken.
Drumb thet der Bettler fein gemach,
Damit Er nicht verderb die Sach,
Faſt ſie ſanfft mit den Fingern fein
Vnd lieffert ſie dem Junckern fein.
Derſelbig gab jhm vmb die Wahr
Ein halben Thaler alſo bahr

Vnd vertröſtet jhn gleicher weiß,
Wann Er wer in der wider Reyß
Wolt Er jhm mehr abhandlen doch,
Auch mehr Kunden zuweyſen noch.
(F. 6. b) Hiermit ſo ritt der Juncker fort,
Der Bettler dacht am ſelben ort:
„Botz Veltes Leyden, ſeind dann hewr
Die Läuß worden ſo wehrt vnd thewr?
So muß ich in der Sachen zwar
Meiner Schantz beſſer nehmen war,
Damit ich die Schantz nit verlier.“
Hiermit fiel Er auff alle Vier
Vnd ſuchte mit fleiß forn vnd hinden,
Daß Er die Läuß möcht wider finden,
Die Er hett weg geworffen, Ja,
Es thet jhn ſehr gerewen da,
Vnd ſo balt Er nur eine Fand,
Setzt Er dieſelb in ſein Gewand
Vnd ſuchte noch mehr gleicher weiß,
Ja wendet an ſein beſten fleiß,
Damit Er ordentlich fuhrier
Ein jede Lauß in jhr Quartier.
Schaw nun, mein Floh! Kanſtu mir eben
Auch ein ſolches Exempel geben,
Da man ein Floh vom gantzen hauffen
Nur vmb ein Kreutzer thet verkauffen?

Floh.

Vnd wann der Edelman gleich eben
Auch vmb die beſte Lauß hett geben
Gar ein Ducaten vnd noch mehr,
So wird er doch ein ſchlechte Ehr
Bey Leuten mit der Lauß erjagen.
Dann ſo du wilt die Warheit ſagen,
So iſt es Eim ein ſchlechte Zier,
Wann einer diß Lauſige Thier
Bey jhm hat, welchs zu jeder friſt
Ein abſchewlichs Vnziefer iſt;
(F. 7. a) Ja, das ein Mann in ſeinem Stand
Offtermals macht zu Spott vnd Schand.

Vnd müste eim seltzam gelingen,
Solt ein Lauß jhn zu Ehren bringen.

Lauß.

Floh, laß vns Läuse vnveracht,
Wir haben auch zu Ehren bracht
Die, so vns Ehreten zu hand
Vnd sie gebracht in Ehrenstand.

Floh.

Ey, wie müst dann das sein zugangen?
Das möcht ich hören mit verlangen.

Lauß.

Ja, hör mir zu: Ich will dirs sagen,
Es hat sich warhafft zugetragen
Vor Jahren, im Thüringer Land,
Inn eim Stättlin, mir wol bekand.
Daselbst der Burge Meister zwar
Newlich mit Todt abgangen war.
Das bracht groß Leyd der gantzen Gmein:
Vnd gdachten, wie sie möchten sein
Ein newen Burge Meister balt
Erwehlen, doch solcher gestalt,
Daß derselbig mit sondrer Ehr
Eins rechten gstandnen Alters wer,
Vnd hette ansehnlicher Art
Auch einen feinen langen Bart,
Als ein gewisses Zeichen frey,
Daß Witz vnd Verstand bey jhm sey.
Als nun die Gmein mit sondrem fleiß
Nachforscht, ob sie auff solche weiß
(F. 7. b) Auch hetten in der Burgerschafft
Ein solchen Mann so Tugenthafft,
Da befand sich dasselbig mahl,
Das man wol Sieben an der zahl
Solche Bartechte Männer fand,
Die allsamt mit hohem Verstand
Begabet wahren der gestalt,
Das man nit leicht möcht wehlen balt,

Welcher doch vnder jhnen frey
Den andern vorzuziehen ſey.
Es kann kein Ey dem andern fein
So gleich noch auch ſo ähnlich ſeyn,
Als dieſe Sieben Männer waren.
Sie hetten alle viel erfahren
Vnd hetten gleiche lange Bärt.
Summa, ein jeder war ja wehrt,
Das Er ſolt Burgemeiſter ſeyn.
Darüber kam die gantz Gemein
In Sorgen, wie ſies machten ſchlecht,
Damit ſie möchten wehlen recht,
Ohn gunſt vnd Ahnſehn der Perſon,
Ein feinen Burgemeiſter ſchon,
Der wol vorſtehen kondt der Stat.
Der Stattſchreiber, der gab den Raht,
Sie ſolten alle Sieben ſein
Jnn dem Brett Spielen auß vnd ein,
Je zwene miteinander halt:
Vnd welcher dann ſolcher geſtalt
Zuletzt behielt die Oberhand,
Der ſolt den Burgemeiſter Stand
Antretten, vnd dann alſo fein
Zu ſolchem Ampt erwehlet ſeyn.
Dieſer Raht ward für gut geacht
Vnd das Bretſpiel balt her gebracht.
(F. 8. a) Als man daſſelb auffmachet fein,
Da mangelten wol Zehen Stein
Jm Brett, das ſie nach rechtem Brauch
Demnach nicht kondten Spielen auch.
Da lag die Wahl auch ſchon im Brunnen.
Die Rahtherrn doch weiter nachſunnen,
Wie ſie nun durch ein anders Mittel
Eim geben Burgemeiſter Tittel.
Der Stattſchreiber ſprach: „Botz Krabaten,
Die ſach, die wird vns noch gerahten:
Glück vber Glück! da ſind ich doch
Jm Brett den einen Würffel noch,
Da kommen wir balt zu der Wahl.
Welcher da wirfft die meiſte zahl,

Derſelb ſey Burgermeiſter frey.“
Sie ruckten all Sieben herbey
Vnd fiengen an vmbs Ampt zu Spielen.
Dem erſten auff dem Würffel fielen
Drey Augen: deß erſchrack er ſehr,
Der ander warff zwey Augen mehr,
Doch ſorgt er, es möcht mit dem Zincken
Bey jhm der Burgemeiſter hincken.
Der dritt ſchüttelt die Würffel frey
Vnd warff dennoch nicht mehr als zwey.
Der Vierte Knüpffte mit Begier
Die Würffel vnd warff doch nur Vier.
Der fünfft der warff allein ein Eß,
Der ſechſt warff nach ſeiner zahl Seß.
Der Siebende noch übrig war,
Der ſprach: „Was ſoll ich werffen zwar?
Dann ſchawt! Es ſeind bey meiner Ehr
Kein Augen auff dem Würffel mehr.
Dann der zu Erſt warff, der hat Drey,
Der Ander Fünff, der Dritte Zwey,
(F. 8. b) Der vierdt warff Vier, der Fünfft ein Eß,
Der Sechſte nimt mir weg die Seß.
Was ſoll ich werffen, möchts wol wiſſen?
Ey ja, wir han vns wol beſchiſſen,
Das wir auff Eim Würffel zumahl
Woln ſuchen die gantz Siebend Zahl.“
Der Statſchreiber ſtund an der ſtett
Gleich wie ein Pfeiffer, der da hett
Den Tantz verderbt, Kratzt ſich im Kopff,
Ey, wie ſchamt ſich der arme Tropff.
Nun ſtund der Hirt hinder der Thür,
Den jammert ſolchs vnd trat herfür
Mitten vnder die gantze Gmein
Vnd ſagt da auch die Meinung ſein,
Sprach: „Ob ich ſchon bin grober Art,
Jedoch ſo iſt mir offenbart
Durch ein Gſicht beim Ofen dort hinden,
Wie wir ein rechtes Mittel finden
Zu dieſer Wahl, Wo jhr allein
Auch meinem Rabt werd folgen ſein.“

Die Rahtsherrn jhn anſahen frey
Vnd führten zu Gemüt darbey,
Das offtermals ein ſchlechter Mann
Den Weyſeſten Raht geben kann,
Vnd ſagten, Er ſolts jhn erklähren,
Sie wolten jhm auch folgen geren
Der Hirt, der war geſchwind vnd friſch,
Ruckt mitten in die Stub den Tiſch
Vnd ſetzt die Sieben Herren Frumb
An den Tiſch Gerings vmb vnd vmb.
Deren muſt jeder ſeinen Bart
Auff den Tiſch legen zu der fahrt.
Darnach macht er ein Ring beſcheiden
Fein mitten auff den Tiſch mit Kreiden,
(G. 1. a) Zog auch alsbalt ſein Wammes auß
Vnd ſucht darin ein groſſe Lauß,
Die fand Er, gar gut feiſt vnd friſch,
Vnd ſetzt ſie Mittel auff den Tiſch
Ins Ringlein, ſprach drauff wenig wort,
Vnd alſo kroch die Lauß balt fort,
So lang der Tiſch war, auff vnd nieder
Vnd in die Ründe hin vnd wieder.
An keim gewiſſen ort ſie blieb
Vnd ſolchs wol dritthalb ſtunden trieb,
Das auch dem Hirten drob ward bang
Vnd war die zeit auch leyden lang
Den Sieben Herren, die da ſaſſen
Am Tiſch gebucklet ſolcher maſſen.
Jhr keiner dorfft den Bart verwenden,
Noch ſich auffrichten an den Enden.
Endlich kam auff die Rechte Straß
Die Fromme Lauß vnd kroch fürbaß
Nach einem ſchönen langen Bart,
Welcher war Fewrrot Farber Art,
Gebutzt, geſträlet vnd geziert;
Daſelbſt die Lauß ſich einloſiert.
Alsbalt der Hirt ſolchs thet erſehen,
Da hieß er ſie alsbalt auffſtehen
Vnd ſtelte dieſen Mann ins Mittel,
Daß man jhm geben ſolt den Tittel

Vnd jhn zum Burgermeiſter machen.
Der gantz Gemein gefiel die ſachen.
Vnd gaben jhre Stimen gemein,
Daß Er ſolt Burgemeiſter ſein.
Der ſonſt geringes Standts war leyder,
Seines Handwercks ein armer Schneider,
Vnd weil jhn die Lauß hett gebracht
Zu dem Ehren Ampt hoch geacht,
(G. 1. b) So ward Er in dem gantzen Land
Der Lauſige Schneider genant.
Den Nahmen führt Er auch mit Recht
Vnd ſeind noch viel von ſeim Geſchlecht,
Die noch zu vnſer zeit jetz Leben,
Die auch deß Handwercks ſeind darneben.
Schaw nun, ob nicht der Mann vorauß
Zu großer Ehr gebracht die Lauß.
Wo hat nun dergleichen gethan
Jemahls ein Floh? Das ſag mir ahn.

Floh.

Ha! Ich glaub, die Lauß werd deß Poſſen
Auch nicht ſo gar groß han genoſſen.
Mann wird ſie nicht drumb han zuletzt
Auff ein Sammetes Küſſen geſetzt.

Lauß.

Das iſt wol war, dann ſie muſt eben
Damals laſſen jhr junges Leben
Vnd auch erfahren zu der zeit
Der böſen Welt Vndanckbarkeit

Floh.

Wie! War der Burgemeiſter dann
So ein böſer Vndanckbar Mann?
Ich hett vermeint, Er hett dermaſſen
Inn lauter Gold ſie faſſen laſſen,
Da würdet jhr Läuß inn gemein
Erſt recht Rühmrädig worden ſein.

Lauß.

Vom Burgemeiſter ſag ich zwar,
Das derſelb gnugſam Danckbar war,
(G. 2. a) Dann als bald, noch auff dem Rabthauß,
Nam Er auß ſeinem Bart die Lauß
Vnd ſetzt ſie auff den Tiſch ſo fein,
Vermahnt darauff die gantz Gemein,
Das ſie mit fleiß wolten auffſehen,
Daß der Lauß mög kein Leyd geſchehen:
Sondern damit ſie bey dem Leben
Erhalten möchte werden eben.
Darzu die Gmein auch war geneigt,
Vnd ſich gantz Danckbar hat erzeigt.
Doch einer auß der Siebner Orden,
Der gern wer Burgemeiſter worden,
Denſelbigen verdroß ſo hart,
Das die Lauß nicht in ſeinen Bart,
Als Er am Tiſch ſaß, war gekrochen,
Das kont Er nicht lan vngerochen.
So bald nun vor der gantzen Gmein
Der Newe Burgemeiſter ſein
Die Lauß ſetzt mitten auff den Tiſch,
Da komt dieſer geſchwind vnd Riſch,
Vnd knickt mit ſeinem Daumen bald
Die Lauß zu Todt frey mit Gewalt.
Solchs hat die Gmein gar ſehr verdroſſen
Vnd hat Ers zwar auch nit genoſſen,
Dann die Burgerſchafft in gemein,
Mann vnd Weib, beydes groß vnd klein.
Die nenten jhn den Läuſe Knicker,
Dann ſonſt war Er ein Hoſenſtricker.
Den Nahmen muſt Er hören frey,
Ob es jhn ſchon verdroß darbey.

Floh.

Er hat jhm recht gethan. Botz Tauß!
Was vnderſtehet ſich die Lauß,
(G. 2. b) In einer ſolchen hohen ſachen
Ein Burgemeiſter da zumachen?

Der Hoſenſtricker thet jhm recht,
Daß Er den Frevel ſtraffet ſchlecht.
Was ſchadet jhm wol ſolcher Nahmen?
Vnd wann ſie jhn gleich alleſamen
Alſo genent, ſo wirds jhm doch
Nicht gar viel han geſchadet noch.

Lauß.

Nur gar zuviel, dann ſolchs hat eben
Jhn vnd ſein Weib gebracht vmbs Leben.

Floh.

Was für Vnglück iſt weiter dann
Widerfahren dem frommen Mann?

Lauß.

Er hett daheim ein Böſes Weib
Vnd lebte ſtets im Zanck vnd Keib,
Thet er jhr etwas zum verdrieß,
Alsdann ſie jhn Läußknicker hieß.
Vnd wann er ſie gleich hett erſchlagen,
So kont ſie doch nit anders ſagen,
Noch den Läußknicker Nahmen laſſen.
Solches verdroß jhn auß der maſſen
Vnd gedacht endlich, wie er doch
Jhr ſolches möcht abgwehnen noch.
Einsmals gieng Er mit jhr allein
Zu eim Waſſer ſpatzieren fein;
Vnd als ſie kamen auff die Brucken,
Ergreiff Er beyd Zöpff auff dem Rucken
Vnd ſtieß ſie in das Waſſer halt,
Vnd hielt ſie doch ſolcher geſtalt
Bey den Zöpffen, damit ſie zwar
Nicht käm vnder das Waſſer gar
(G. 3. a) Vnd etwan darin möcht ertrincken.
Doch ließ Ers jmmer tieffer ſincken
Vnd ſprach: „Wolan, Nun ſag mir frey,
Ob ich noch ein Läußknicker ſey?“
Sie aber hieß jhn jmmer fort
Ein Läußknicker mit böſem wort.

Da ließ Er ſie ſincken gleichfals
Tieff in das Waſſer biß an Hals.
Sie aber rieff jmmer vorbaß
„Du Läuß Knicker!“ ohn vnderlaß.
Er ſenckt ſie ein biß an den Mund,
Noch rieff ſie jmmer zu der ſtund:
„Wann du mich ſchon ertrenkſt mit liſt,
Dannoch du ein Läuß Knicker biſt.“
Als balt er die Zöpff gehen ließ
Vnd ſie vollend hinunder ſtieß,
Das jhr das Waſſer gieng in Mund
Vnd ſie kein wort mehr reden kund.
Da ſtrecket ſie am ſelben end
Frey auß dem Waſſer beyde Händ,
Vnd macht mit beyden Daumen frey,
Als wann ſie Läuſe Knickt darbey,
Vnd zeigt im werck noch jmmer hinn,
Das ſie noch ſteiff bett imm Sinn,
Mit Schmach vnd Spott zunemen zwar
Ein Läuß Knicker, Wie Er auch war.
Vnd ſolchs trieb ſie ſo lang darneben,
Biß ſie auffgeben muſt jhr Leben.
Als dieſes ward nach wenig ſtund
Jmm Stättlein Offenbahr vnd Kund,
Da ward der Mann gefangen balt,
Mit Recht Vervrtheilt der geſtalt,
Das Er geſtraffet würd darbey
Mit Ewiger Gefängnuß frey.
(G. 3. b) Demnach ward der Böſßhaffte Mann
Jnn Thurnn gelegt, da man jhn dann
Nur allein mit Waſſer vnd Brot
Geſpeißt, da Er im Wuſt vnd Kot
Vnd im Vnzieffer iſt geſeſſen,
Biß jhn die Läuſe han gefreſſen.
Vnd alſo ward geſtrafft fürwar
Der Läuß vnd Weiber Mörder zwar.

Floh.

Ey, ey! Das Vrthel war zu eng
Geſpant vnd der Sententz zu Streng.

Solt man ein ſolchen Mann ſo fein
Vmb einer loſen Lauß allein
Vnd wegen eins böſen Weibs eben
So Jämmerlich bringen vmbs Leben?
Daß hat die Lauß zu wegen bracht,
Da ſie den Burgemeiſter macht.
Ey, ſolt in der gantzen Gemein
Dann nicht ein Mann geweſen ſeyn,
Der an den Läuſen balt zur ſtett
Diß Bubenſtück gerochen hett?

Lauß.

Rächer genug, dann auß der Wahl
Waren noch fünffe an der Zahl,
Die nicht Burgmeiſter worden ſeind:
Die waren der Lauß ſpinnen ſeind,
Die Tag vnd Nacht trachten fürwar,
Die Läuſe außzurotten gar.
Der Erſt war ein Strälmacher ja,
Der macht viel Käm vnd Strål alda,
Die Läuß darmit vom Haupt zu kämmen,
Sie zu vertilgen vnd zu dämmen.
(G. 4. a) Der Ander war ein Bürſtenbinder,
Der wendet an ſein fleiß nicht minder,
Die Bürſten feſt vnd hart zu binden,
Die Läuß darmit zu überwinden.
Der Dritt ein Salben Krämer zwar,
Ein rechter Quackſalber fürwar,
Der kont von Wolffwürtz Salb bereiten,
Die Kopff Läuß damit zubeſtreiten:
Von Queckſilber vnd andern Sachen
Wuſt er ein feines Atz zumachen,
Dadurch Er alle Läuſe eben
Gar ſchändlich bringen möcht vmb Leben.
Der Vierd ein Karten Mahler war,
Der Fünfft ein Würffel macher zwar,
Vnd dieſe beyd verlegten frey
Mit Gelt die obgemelte Drey,
Damit der Handel gieng von ſtatten,
Wiewol ſie beyd auch ſonſten hatten

Zu den Läuſen ein ſondern Neid
Vnd Haß, vnd ſolchs mit dem Beſcheid,
Weil ſie glaublich hetten erfahren,
Was für Abbruch an jhren Wahren
Die Läuſe jhnen theten noch:
Daſſelb wolten ſie rächen doch.

Floh.

Waß kan ein Lauß dann ſchaden viel
Den Würffeln vnd dem Karten Spiel?

Lauß.

Gar viel, dann ſchaw: ſie beyd zu hand
Waren geweſt im Vngerland,
Alda ſie ſelbſt geſehen haben,
Wie die Schmutzigen Reutters Knaben
An ſtatt Würffel vnd Karten Spiel
Der Läuſe ſich gebrauchten viel.

(G. 4. b) Floh.

Der Läuß? Wie muſt dann das zugehn?
Das Spiel möcht ich doch gerne ſehn.

Lauß.

Es ſaſſen etlich Reutter friſch
Daſelbſt zuſamen an den Tiſch,
Aſſen jhr Brot, darneben auch
Den Knobelauch nach Landesbrauch.
Vnd weil ſie alle inn gemein
Gern Truncken Vngariſchen Wein,
Vnd wolt doch keiner gern darneben
Inn dieſer Zech ſein Gelt außgeben,
Das jhn gerewen möcht hernach,
Je Einer zu dem Andern ſprach:
„Friſch auff! Lieber Stall Bruder mein
Huy Vnkeck: Zahl mir ein Mas Wein!“
So ſprach dann dieſer halt hergegen:
„Zahl du von vnſer aller wegen.“
Vnd keiner wolt der Erſte ſeyn,
Wiewol ſie all gern truncken Wein

Entlich ſie auff die Meinung fielen,
Das ſie vmb den Wein wolten ſpielen.
Alſo machten ſie zwo Partey,
Oben am Tiſch da ſaſſen Drey
Vnd vnden am Tiſch auch ſo viel.
Mit Kreiden machten ſie ein Ziel,
Inn Mitten auff den Tiſch ein Strich,
Nach welchem dann ſolt richten ſich
Zu gleich dieſer vnd jener hauff.
Balt machten ſie die Wämſter auff,
Ein jeder ſucht jhm zum Vorauß
Ein gute ſtarcke feiſte Lauß
(G. 5. a) Dieſelb ſetzt er grad für ſich eben,
Vnd ward das Vrthel gſetzt darneben,
Das die Läuß dieſer beyder Hauffen
Am Tiſch vmb die Wett ſolten lauffen,
Vnd welche Lauß am erſten ſich
Würd nähen zu dem Kreyden Strich,
Die ſolt jhrer Partey ſo fein
Gewonen haben ein Mas Wein.
Da ſahe man ein feines Spiel,
Wie die Läuß lieffen nach dem Ziel,
Wie jhnen zuſprachen ſo friſch
Jhre Patronen an dem Tiſch.
Zwo Läuſe auff der einen Seit,
Die waren ſchon vom Strich nicht weit,
Drumb rieff jhr Partey Vnbeſonnen:
„Juh huh! Die Mas Wein iſt gewonnen!“
Die andern ſprachen: „Thut gemach,
Jhr ſeid noch nit gar übern Bach.“
Inn dem das Blat ſich bald vmbwend,
Vnd kam das Glück herumb behend:
Das alſo balt die eine Lauß
Sich wendet vnd Kroch neben auß.
Die ander auch gerad vom Strich
Kehrt wieder vnd kroch hinder ſich,
Inn deß auff der andern Partey
Ein ſtarcke Lauß eylte herbey
Vnd thet grad zu dem Strich frey geben;
Da ſie dahin kam, blieb ſie ſtehen.

Die andern beyd waren nit fern
Vnd hettens auch gewonnen gern.
Demnach gewann dieſe Partey
Mit der Lauß die Mas Wein ſo frey.
Auch brachte die Lauß gleicher weiß
Davon beſondern Ruhm vnd Preiß,
(G. 5. b) Vmb deßwegen ſie jhr Patron
Lobte vnd hielt ſie wehrt vnd ſchon,
Vnd ſetzte ſie widerumb fein
Mit fleiß in ſein Wammes hinein
Vnd ſprach: „Du ſitzſt mir wol darinnen,
Du muſt mir noch mehr Wein gewinnen.“
Schaw! Mein Floh, Ob wir Läuß nit fein
Dem Menſchen können nutzlich ſein.
Du aber bringſt mit deinem Trutz
Den Menſchen nicht den gringſten Nutz.
Wir Läuß gewinnen ja ſo viel,
Als gleich Würffel vnd Karten Spiel.
Ob ſolchs ſchon nicht gefallet eben
Dem Karten Mahler vnd darneben
Dem Würffelmacher gleicher maſſen,
Die vns darumb neyden vnd haſſen.
Wir wolln doch bey den Menſchen bleiben,
Auff daß ſie mit vns Kurtzweil treiben.

Floh.

Schawt all der ſchönen Kurtzweil noch.
Wie kanſtu dich deß Rühmen doch,
Das du Kurtzweil vnd Frewd ſolſt machen?
Mann ſolt dich billich drumb außlachen
Kurtzweylig? Ja, bey meiner Ehr,
Langweylig biſtu noch viel mehr;
Denn wo du Lauſige Lauß biſt,
Daſelbſt kein Luſt noch Frewde iſt.

Lauß.

O Nein! Wir kömen in den Sachen
Etwan die Leut auch Frölich machen,
Beſſer dann du Flüchtiger Han,
Mehr Freud han wir gerichtet an.

Floh.

Ey Lieber! Wann iſts dann geſchehen?
Ich möcht die Kurtzweil auch wol ſehen.

Lauß.

(G. 6. a) Daß kann ich dir ſagen fürwar,
Dann es iſt noch kein halbes Jahr,
Daß etlich junge Weiber frech
Anſtellten ein gemeine Zech,
Daß waren eitel Gvatterin,
Die wolten recht nach jhrem Sinn
Weißlen oder Schöpfflen im Wein,
Wie ſies pflegen zunennen fein,
Vnd darzu hetten ſie inn Ehren
Zubereitet ein Abent Zehren.
Sie ſetzten ſich herumb an Tiſch
Vnd ſchenckten ein den Wein ſo friſch;
Ja ein Mas Wein, Zwey oder drey
Hetten ſie außgeſponnen frey,
Vnd waren doch gantz ſtill darneben;
Zur Frewd wolt kein den Anfang geben.
Sie ſaſſen trawrig an dem Ort,
Kein Frewd wolt recht mit jhnen fort.
Nun oben am Tiſch ſaß ein Fraw,
Die ließ ſich auch duncken kein Saw,
War ſchön von Leib, vollkommen gar,
Gantz Adelich vnd zart fürwar,
Jhr Krös vnd Nackmäntlein ſchneeweiß,
Daran legt ſie ein ſondern fleiß,
Damit ſie ja mit ſondrer Ehr
Sauber vnd Rein in Kleidung wer.
Die gedacht, wie ſie inn der Sachen
Die andern möcht zu lachen machen.
Vnd in dem ſie bedencket ſich,
So gibt jhr ein Floh einen Stich
Zwiſchen beyd Brüſt ins Hertzgrüblein:
Da fellt jhr gleich ein Pößlein ein
(G.6.b) Vnd denckt, der Floh muß mit ſeim Springen
Vns allenſamt ein Kurtzweil bringen.

Inn dem greiff ſie ſanfftmütig fein
Vorn in jhr Nactmäntlein hinein
Mit dem Daumen vnd Zeiger finger,
Zu fangen da den Weiber zwinger.
Aber der Floh hett ſich bereit
Gemacht durch die Flucht auff ein ſeit.
Nicht minder ſie doch nach jhm Fiſcht
Vnd meint, ſie hett nun gwiß erwiſcht
Zur Kurtzweil dieſen Schwartzen Springer.
Beyſamen hielt ſie ſteiff die Finger
Vnd ſprach: „Wolan! Jhr Weiber fein,
So viel ewr hie beyſamen ſeyn
Als Hertzliebe Gevatterin,
Weil jhr doch all inn ewrem Sinn
So gar Trawrig am Tiſch da ſitzt,
So bring ich Euch ein Gſellen jetzt,
Derſelb wird mit ſeinem Springen
Euch Freude, Luſt vnd Kurtzweil bringen
Zu welcher Er am erſten ſpringt,
Dieſelb ein New Maß Wein her bringt.
Habt acht, wie Er wird Boſſen machen,
Das jhr all werdet ſeiner Lachen.
Wolan! Du ſchwartzer Reutter frey,
Thu ein Luſtigen Sprung hierbey
Von aller Frommen Weiber wegen,
So viel deren ſeind hie zugegen.
Huy! Tummel dich wacker vnd friſch!“
Mit dem wort ſetzt ſie auff den Tiſch
Beid Finger fein mit Beſcheidenheit,
Vnd thet ſie von einander Beyd.
Sie meint, es wer ein Floh. Botz Tauß!
So war es eine große Lauß.
(G. 7. a) Da fiengen ſie all an zu lachen.
Was ſolt die gute Fraw drauß machen?
Sie ward Fewr rot vnd ſchamt ſich ſehr,
Vnd wolt, das nicht geſchehen wer.
Sie ließ den Zorn bewegen ſich,
Das ſie die Lauß tödt grimmiglich.
Aber der Boß hett inn gemein
Die andern auffgemundert fein,

Das ſie ſich ſchier zu tode lachten
Vnd mit der Lauß ſich frölich machten
Vnd ſtrafften die ſchöne Fraw eben
Vmb die beſte Mas Wein darneben,
Daß ſie ſich vnderſtanden hett,
Wiewol Vnwiſſent an der ſtett,
Für der Ehrſamen Weiber Hauffen
Ein Lauß für ein Floh zuverkauffen.

Floh.

O recht! Sie haben alle beyd
Gar wol verdienet den Beſcheid,
Das man ſie ſtrafft an jhrem Leib,
Die Lauß vnd auch das Junge Weib

Lauß.

Warumb die Lauß? Was thet ſie dann,
Das man ſie darfür ſtraffen kann?

Floh.

Darumb, das ſie nicht nahm bey zeit
Die Flucht vnd gieng balt auff ein Seit,
Sondern iſt ohn vorſichtig gar
Vnd gibt ſich ſelbſten in Gefahr,
Da ſie jhr Leben leichtlich noch
Durch die Flucht könen retten noch.
Gleich wie der Floh thet an der ſtett,
Gelt, wo Er lang da warten thet.

(G. 7. b) Lauß.

Wir Läuß ſeind nit alſo geſint,
Das wir die Flucht geben geſchwind,
Wie jhr flüchtigen Haſen thut.
So balt jhr habt geſaugt das Blut,
So ſpringt jhr balt Euch ſelbſt zum Hohn
Gleich wie die andern Dieb darvon,
Vnd gebt die Flucht alsbalt darmit,
Jhr dörfft ewrs Feinds erwarten nit.
Das macht ewr böß Gottloß gewiſſen.
Wir aber, ſo wir han gebiſſen,

So bleiben wir da ſitzen ſtill,
Oder, ſo man vns fangen will
Vnd wir dabei auch mercken ſein,
Das wir je vber mannet ſeyn,
So weichen wir dem Feinde zwar,
Vns zu ſalviren auß Gefahr,
Doch nicht alſo (ſag ich ohn Schertz),
Als hetten wir ein Haſen Hertz,
Wie jhr flüchtigen Böſßwicht thut,
Sondern wir han ein Löwen Mut,
Der etwan wol auch weichet zwar,
Wenn Er plötzlich komt in Gefahr,
Aber Er fleucht mit ſpringen nit,
Sondern geht fort, doch ſchrit für ſchrit.
Alſo wir Läuſe mit Beſcheid
Entweichen der Gefährlichkeit.
Aber jhr Flöhe alle ſant
Wolt ſchwartze Reuter ſein genant;
Vnd ſo bald ſich erhebt ein Strauß,
Reiſt jhr wie andre Schelmen auß,
Damit jhr ja bezeugen thut,
Daß jhr habt ein verzagten Mut.

Floh

(G. 8. a) Nicht ein meyt verzagt. Dann wir ja
Geſchwindigkeit nur brauchen da,
Wann vns Lebens Gfahr will beſtehen,
Damit wir vnſerm Feind entgehen.

Lauß.

Ey wol der Feind! Wer ſeind ſie doch,
Mit denen jhr den Streit führt noch?
Ewer gröſte Feind ſeind in gmein
Blöde zarte Weibsbilder fein,
Knaben, Mäydlein vnd Kinder klein
Vnd alt verlebte Müterlein,
Das ſeind die gröſten Feinde zwar,
Mit denen jhr Kriegt durch das Jahr,
Die jhr ſtets martert, zwickt vnd ſtecht
Vnd rühmt Euch groſſer Thaten ſchlecht.

Wie dann vor kurtzer Zeit ſelbs ich
Gegen die Muck hört rühmen dich.
Aber es iſt doch allzeit zwar
Ein ſchlechte Ritterſchaft fürwar,
Welche man übet nur allein
Gegen Weiber vnd Kinder klein.

Floh.

Ey, ſchweig du, mein lieber Compan:
Wir greiffen auch die Männer an,
Mit denen wir auch offt zur zeit
Gerahten in ein ſchweren Streit.

Lauß.

Sag nur von keinem ſtreitten nicht;
All ewr ſach iſt dahin gericht,
Das jhr doch niemals halt den ſtand,
Sondern gebt die Flucht balt zu hand.
(G. 8. b) Vnd daß jhr bey den Männern ſeid
Vnd mit denſelben habt ein Streit,
Das komt nur von den Weibern her.
Dann wann dieſelben ohn gefehr
Euch Flöh ſcheuchen vnd jhr müſt fort,
Wo jhr nicht gar wolt ſein ermordt,
So fliehet jhr dann ſolcher gſtalt,
Als verzagt zu den Männern halt.
Die Forchtſamkeit treibt Euch dahin,
Dann jhr mit gantz verzagtem Sinn
Allzeit die Weibsbilder viel mehr
Als die Mansbilder fürchtet ſehr.
Vnd iſt ſchad, daß jhr Flöh allſamen
Solt haben den Ehrlichen Nahmen,
Daß mann Euch ſchwartze Reuter heiſt,
Die jhr doch kein Mannheit beweiſt.
Spehr Reutter man Euch nennen thut
Vnd habt doch weder Hertz noch Mut.
Mann nent Euch ſchwartze Landsknecht auch
Vnd wiſt doch nichts vom Krieges Brauch
Vnd kompt in keinen Krieg auch nimmer.
Ja, wann es wer im Frawen Zimmer

Die ſchönen zarten Jungfrewlein
Zu Kizlen vnd zupfetzen fein,
Oder die alten Mütterlein
Am Spinnen zuverhindern fein,
Vnd die Kinder ſchreyen zumachen,
Das ſeind bey Euch männliche ſachen.
Da ſagt jhr von groſſer Gefahr,
Wie du erſt haſt der Mucken zwar
Erzehlet da ohn als gefehr
Ein Langes vnd ein Breits daher
Von dem erſchrecklichen Flöh Hatz
Vnd dem Hertzhafften Weiber Tratz
(H. 1. a) Vnd ſagt von groſſen Streichen noch,
In dem du armer Teuffel doch
Allzeit die Flucht haſt müſſen geben
Vnd nicht zuſetzeſt Leib vnd Leben,
Wie wir Läuß thun männlich vnd recht
Bey dem gantzen Menſchlichem Gſchlecht.

Floh.

Lauß, Lauß! Du erhebſt dich ſo ſehr,
Als heiteſt du ein groß Kriegs Heer
Zu Feld geführt, da du doch zwar
Eben ſo wol als ich fürwar
Bey Weibern vnd bey Kindern klein
Dich muſt auffhalten nur allein.
Wann du offtmals, du armer Tropff,
Nicht wüſteſt ein Grindigen Kopff,
So müſteſt du doch gar verderben
Vnd darbey auch wol hungers ſterben.

Lauß.

O Nein! Mein Nahrung ich doch find,
Obſchon auff dem Kopff iſt kein Grind

Floh.

Daß weiß ich wol: Vnd kann auch ſagen,
Wir Flöh han vns deß zubeklagen,
Daß jhr Läuſe wolt inn Gemein
Auff dem Kopff vnd am Leib auch ſeyn.

Welchs doch iſt wider vnſer Recht.
Dann jhr Läuſe ſolt bleiben ſchlecht
Auff dem Kopff, das iſt ewr Quartier,
Daſelbſten ſtecket ewr Panier,
Da ſolt jhr bleiben vnd nicht eben
Euch an den Leib herab begeben,
Da jhr mit keim Recht vmbſpaciert,
Dann wir Flöh ſeind da ein fuhriert.

(H. 1. b) Lauß.

Ja, wer hat Euch fuhriert dahin?
Jhr ſelbſt, nach ewrem frechen Sinn.
Jhr habt vns vielmehr da vertrieben,
Wärt jhr bey ewren Hunden blieben,
Zu welchen Euch hat einloſiert
Die Natur, die da als regiert.
So hetten wir gleicher geſtalt
Bey Menſchen vnſern auffenthalt,
Auff dem Kopff vnd am Leibe recht,
Wie ſichs gebührt vnſerm Geſchlecht.

Floh.

Jhr Läuß ghört allein auff den Kopff.

Lauß.

Du leugſt, (ſag ich), du ſchwartzer Tropff.
Schaw, du wilt vnſer Blutfreund ſein
Vnd kenneſt vns Läuß in gemein
Dennoch nit eygentlich vnd recht,
Dann wir Läuß ſein zweyerley Gſchlecht
Vnd werden mit Nahmen bekant
Kopff vnd auch Kleider Läuß genant,
Vnd iſt leichtlich zu vnderſcheiden
Zwiſchen dieſen Geſchlechten beyden,
Wiewol ſie ſonſt han einen Nahmen
Vnd kommen auch von einem Stammen.
Von eim Gſchlecht vnd Geblüt daher.
Dann als im Anfang ohn gefährr
Adam vnd Eva alſo fein
Jhr bey.er Gut machten gemein,

Damit, was eines haben wolt,
Das ander auch genieſſen ſolt,
Vnd eins dem andern theilte mit
Nach rechter trewer Eheleut Sitt
(H. 2. a) Als, was es nur vermöcht vnd hett,
Da gab Adam alsbalt zu ſtet
Der Eva eine ſchöne Lauß,
Vnd Eva jhm widrumb vorauß
Auch eine Lauß mit willen fein.
Die beyde Läuß wahren gemein.
Doch Eva ſolche Lauß fein eben,
So jhr der Adam hett gegeben,
Auff jhr Haubt ſetzen thet fürwar,
In jhr ſchön Langes Gelbes Haar.
Vnd ſolchs thet ſie zu Ehren frey
Dem Adam, daß ſie ſich darbey
Erinnern wolt, das Adam fein
Sey jhr Haußherr vnd Haupt allein.
Vnd ſo offt ſie die Lauß da beiß
Auff dem Haupt, gdacht ſie dran mit fleiß.
Adam die ander Lauß darneben,
So jhm die Eva hett gegeben,
In ehren hielt vnd ſie zuletzt
An ſeinen eignen Leib da ſetzt,
Daß Er ſich möcht erinnern fein,
Wie auch die liebe Eva fein
Genommen ſey von ſeinem Leib
Vnd ghör auch darzu als ſein Weib.
Wann nun Adam vnd Eva auch
Nach Holdſeliger Ehleut Brauch
In ehren ſaſſen da beyſamen,
Als dann die Läuß zuſamen kamen
Vnd pahrten ſich ſolcher geſtalt,
Das beyder Gſchlecht ſich mehrte balt,
Doch das zwiſchen jhnen allzeit
Solt bleiben dieſer vnderſcheid,
Das der Eva Läuß ſolten han
Jhr wohnung auff dem Kopff forthan,
(H. 2. b) Deß Adams Läuſe ſich darneben
An gantzen Leib ſolten begeben.

Daher zwey Geſchlecht Läuſe ſeyn,
Kopff Läuß vnd Kleider Läuß ſo fein.
Die Kopff Lauß ſucht das Haupt allzeit;
Wann man ſie ſchon ſetzt an ein Kleidt,
So kreucht ſie doch gleich überſich
Dem Haupt zu, da ſie eigentlich
Ihr Nahrung hat vnd Wohnung auch;
Vnd die Kleider Lauß hat den Brauch,
Daß ſie am Leib nur gern will ſeyn
Vnd bleibt in den Kleidern allein.
Ihr Flöh aber ſeind von den Hunden
Inn einer Vnglückhafften Stunden
Zu dem Menſchen gekommen halt,
Da jhr Tückiſch übt ewren Gwalt,
Vnd ſeid doch ſo verzagt darneben,
Daß jhr die Flucht als halt thut geben,
Wann jhr vollbracht habt ewren Stich
Gantz Blutrüſtig; darumb ſag ich,
Das jhr Flöh allſambt in gemein
Verzagte Loſe Hudler ſeyn,
Die ſich rühmen ſo groſſer That
Vnd keiner doch kein Hertz nit hat.
Für groſſe Helden jhr euch acht,
Habt doch geſehen nie kein Schlacht.

Floh.

Botz Lauß! Schawt all! Inn welchem Krieg
Erbielten dann die Läuß den Sieg?
Vnd biſt du auch inn Krieg geweſen?
Iſt wunder, daß du biſt geneſen
In ſolcher Schlacht, du armer Tropff.
Gelt! Da der Kamm ſtreifft auff dem Kopff
(H. 3 a) Vnd die Stral rumort in den Haaren,
Ja, da die Säw Bürſt Landt Knecht waren
Vnd jagten dich vom Kopff herunder
Vnd auch die großen ſtück beſunder
Vnder dem Daumen Knellten frey,
Das mein ich, das geweſen ſey
Die groß vnd gewaltige Schlacht,
Damit du treibſt ſo groſſen Pracht.

Lauß.

Ob du vns schon verachtest gar,
So sag ich doch dieser fürwar,
Daß wir Läuse ziehen mit Macht,
Inn Krieg vnd stehen inn der Schlacht,
Da mancher Held gantz Ritterlich
Vmb Leib vnd Leben wehret sich.

Floh.

Was wolt jhr Läuse Euch allsamen
Anmassen einen solchen Nahmen,
Daß man Euch auch solt Kriegs Leut heissen:
Ey Lieber! wie wiltu das beweisen?

Lauß.

Ich sag nit, das wir Läuse eben
Vns allesambt in Krieg begeben,
Ich sag nit all Läuß in gemein,
Dann die Läuß, so von Eva seyn,
Als von Weiber Schweiß vnd Geblüte,
Bey denen ist Sanfftmut vnd Güte.
Aber die Adams Läuß fürwar,
Die seind Mannhafft vnd Hertzhafft gar,
Die Kleider Läuß, die wagen sich
Hinauß inns Feld gantz Ritterlich,
(H. 3. b) Wiewol sich etwan auch darneben
Der Eva Läuß in Krieg begeben,
Sonderlich, wo viel Huren sein,
Oder auch die Soldaten sein
Ein langs Haar ziehen mit beschwärden,
Gleichsam als woltens Weiber werden,
Vnd die Ritterlich sollen fechten,
Denen muß man da Zöpff ein flechten.
Vnd weil sie sich als Weiber stellen,
Billich zu jhnen sich gesellen
Der Eva Läuß, damit ohn schertzen
Erscheine, was sie führn im Hertzen.
Also nun beyder Läuß Geschlecht
In eim Feldzug sich findet recht.

Floh.

Wann das gilt, ſo kan ich mich halt,
So wol als du, gleicher geſtalt
Deß Lägers rühmen nach meim ſinn,
Weil ich auch offt darinnen binn.

Lauß.

Du kanſt in keim Feldläger ſein,
Es trag dich dann ein Hund darein,
Oder etwan ein Beltz Soldat,
Der ſo viel als das Fünffte Rad
Am Wagen nutz im Läger iſt,
Vnd nur den Profiant auff friſt.
Drey überflüßig ding ſeinds nur:
Ein Hund, ein Floh vnd Kriegesbur.
Aber ohn vns Läuß in gemein
Kan vnd mag kein Feld Läger ſein.
Das Feld Läger han wir erkohren,
Darin wir auch werden gebohren.
(H. 4. a) Der Soldat iſt von ſchlechten Ehren,
Der nicht kan Tauſend Läuß ernehren.
Wir ſeind bey jhnen hochgeacht,
Sie nehmen vns mit in die Schlacht,
Da wir bey jhnen Leib vnd Leben
Trewlich auffſetzen vnd darneben
Sie mit ſtandhafftigkeit dermaſſen
So lang ſie leben nit verlaſſen,
Da jhr Flöh hergegen erſt nimmer
Gern kommen auß dem Frawenzimmer.
Jhr Beltzkrebs nur in wolluſt ſchwebt
Vnd gern bey zarten Weibern lebt,
Das jhr da treibet ewren Schertz.
Jhr habt doch weder Mut noch Hertz,
Die Flucht iſt ewre beſte wehr,
Reiß auß könt jhr vnd ſonſt nichts mehr.
Summa, jhr Flöh ſeyd allſam noch
Zu nicht nit nutz vnd dienet doch
Weder zu ſieden noch zu braten:
Was ſolt dann guts von euch gerahten?

Es hat ja von euch Flöhen auch
Der Menſch gar keinen Nutz noch Brauch.

Floh.

Was hat denn wol der Menſch von dir
Für groſſen Nutz? das ſag doch mir.
Seid jhr Läuß dann ſo wol gerahten,
Das jhr zu ſieden vnd zu braten
Dienſtlich ſeyd? Es muß doch fürwar
Ein ſchlechter Brauch vnd Nutz ſeyn zwar,
Welchen der Menſch hat von euch Läuſen;
Eben den, ſo er hat von Mäuſen.
Was auff dem Speicher nutzt ein Mauß,
Das nutzt eim Menſchen auch die Lauß.
(H. 4. b) Solt ein nicht deines Ruhms verdrieſſen?
Wie kann ein Menſch der Läuß genieſſen?

Lauß.

Gar wol, ſag ich, man braucht vns frey
Fürs Fieber inn der Artzeney,
Man giebt vns in ein Süpplein fein
Liſtig dem Patienten ein,
Dadurch das Fieber wird vertrieben,
So fern es Gott auch thut belieben.
Vnd wann ein Gaul nicht ſtallen kann,
O was geb mancher Reutters Mann
Als dann vmb eine Lauß allein,
Damit Er die möcht haben fein,
Dem Gaul das ſtallen widerumb zubringen,
Welchs jhm dann auch bald thut gelingen.
Wann Er ein groſſe Lauß nur auch
Bald lauffen laſt dem Roß in Schlauch;
Alls dann Er wider ſtallen kann.
Wer weiß, warumb der Edelmann
Dem Bettler vmb die Lauß ſo eben
Den halben Thaler hat gegeben?
Vielleicht hat Er ſie auch darbey
Gebraucht zu ſolcher Roß Artzney.
Zu dem thut man in Büchern Leſen,
Wie das auch Völcker ſeind geweſen,

Phthiriophagi wol bekant,
Auff Teutſch die Läußfreſſer genant,
Die gwißlich nicht ſo gar vermeſſen
Vmbſonſt die Läuß hetten gefreſſen,
Wann ſie nicht hetten gwiſt darbey,
Das ſolchs zur Gſundheit dienlich ſey.
Wie dann von ſolchem jhrem Brauch
Plinius ſchreibt vnd Strabo auch.
(H. 5. a) Hergegen möcht ich wiſſen noch,
Wo zu man Euch Flöh brauche doch?
Zu was Artzney? vnd gleicherweiß,
Wo komt jhr jemals in die Speiß?

Floh.

O, gar offt ſolches wol geſchicht,
Wann die Köchin die Supp auricht
Vnd mit der andern Hand alsbalt
Vnder den Peltz greifft mit gewalt,
Von vnden auff biß in die Weich
Vnd hebt die Kleyder auff zu gleich,
Daß ſie gantz bloß dahinden iſt.
Wie balt geſchicht zurſelben friſt,
Wann etwann ein Floh will entſpringen,
Daß jhm der ſprung da thut mißlingen
Vnd gerath in das Suppen kar,
So bleibt er in der Speiß fürwar
Vnd mit dem Löffel wird vertruckt
O wie mancher Floh wird ſo verſchluckt.

Lauß.

Der Köchin, ſo die Supp anricht,
Der wird man gwiß deß dancken nicht,
So man deß Flohs ſolt innen werden,
Obs ſchon geſchicht ohn alls gefährden.
Dann jhr Flöh ja mit keinem Tittel,
Noch auch durch ordentliche Mittel
Den Menſchen noch Thieren auff Erden
Zu jhrem Nutz gebrauchet werden.
Aber wir Läuß mit gutem Recht,
Kommen von Menſchlichem Geſchlecht,

Bey denen wir vns auch ernehren,
Ja sie Erinnern auch vnd Lehren
(H. 5. b) Demütig sein: Drumb wir auff Erd
Bey jhnen auch seyn Geldes werd.
Wir haben Burg Meister gemacht,
Vnd die vns haben vmbgebracht,
Die seind wiedrumb gestraffet worden.
Ja, Gott hat auch durch vnsern Orden
Seine Almacht beweyset frey,
Dadurch gestrafft die Tyranney.
Mann kan vns brauchen offt vnd viel
An stat Würfel vnd Karten Spiel,
Wir dienen zu der Artzeney
Beydes Menschen vnd Thieren frey,
Die durch vnser Krafft seind genesen.
So seind ja Völcker auch gewesen,
Die vns Läuß gerne han gefressen.
Wolan! Floh, bistu so vermessen,
So zeig mir auch dergleichen an,
Daß jhr Flöh solchen vortheil han.
Aber ich förcht wol solcher massen,
Daß dus werdst müssen bleiben lassen.
Dann die Flöh werden nimmermehr
Kommen zu solcher hohen Ehr,
Daß sie sich mit der Lauß vergleichen.
Darumb magstu wol von mir weichen
Vnd mich nur nit dein Blutfreund nennen,
Ich kan dich nit dafür erkennen.

Floh.

Wolan, du stolze Lauß hast mich
Genug veracht, dargegen dich
Vnd dein Geschlecht erhebt dermassen,
Daß ich es muß geschehen lassen,
Weil ich sonst hoch betrübet binn
Vnd kann dir nicht nach meinem Sinn
(H. 6. a) Auff alle Puncten Antwort geben,
Weil ich vor Angst kaum hab das Leben.
Aber ich hett vermeint allein,
Du solltest als der Blutfreund mein

Mich han getröst in meinem Leyd.
So gibstu mir solchen Bescheid,
Der mir noch gröſſer macht den Schmertzen.
Wie kann ichs doch in meinem Hertzen
Ertragen, daß ich solcher massen
Von jederman jetzt bin verlassen.
Ach! Daß ich mir selbst kondt den Todt
Anwünschen in der grossen Noth!
Kondt ich nur die Genad erwerben,
Daß ich jetzt also balt möcht sterben!

Lauß

O, Laß dich nur verlangen nicht:
Wer weiß, was dir noch heut geschicht?
Nichts bessers du zu hoffen hast,
Das End Vrthel ist schon gefast.
Laß dich nur verlangen mit nichten,
Der Flöh Cantzler wird dichs berichten
Vnd dir so gute Arbeit machen,
Daß dir gewiß die Haut wird Krachen.

Floh.

O der Vnglückhafftigen Stundt,
Da der Erste Floh sprang vom Hund,
Ja, da Er thet begeben sich
Inn Eva Beltz so freventlich
Vnd hat daselbst genistet ein!
Daß hat vns Flöh all in gemein
Inn solches groß Vnglück gebracht,
Vnd vns so viel Trübsal gemacht.

(H. 6. b) Lauß.

Ja, also bekenn du selbst frey,
Wer an deim Vnglück schuldig sey:
Dein Gwissen dirs ja selber sagt,
Welchs dir jetzund am Hertzen nagt.
Du schwartzer Teuffel bist ja zwar
Ein Kind der Finsterniß fürwar,
Wie solchs dein eygne Farb anzeigt:
Zur Blutgyr bistu stetts geneigt.

Solt ich dich für ein Freund erkennen?
Solt ich dich meinen Bruder nennen?
Nein, Nein, weich nur balt von mir ab,
Mit dir ich nichts zu ſchaffen hab.
Troll dich, vnd nur weit von mir geh,
Dann ich kenn dich nit mehr, Ade!

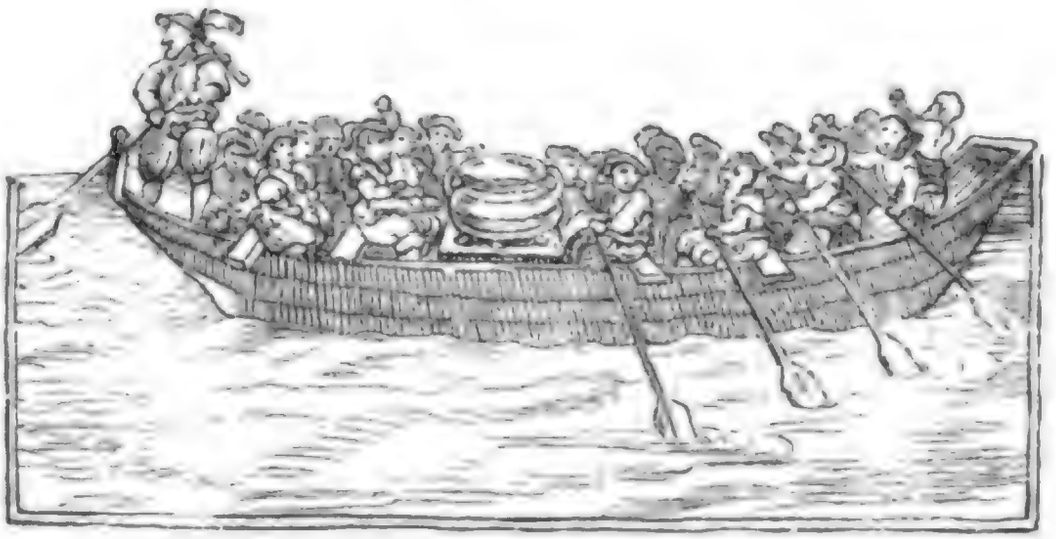
Floh.

Wolan, fahr hin, du ſtoltze Lauß,
Ich ſeh doch, es iſt mit mir auß.
Dann ſchaw! da komt ſchon ohngefehr
Ein New ſchrecklichs Wetter daher,
Das werd ich auch müſſen außſtehen,
Dann es wird über mich außgehen,
Da bringt der Weiber peinlich klag
Vns Flöhen all Marter vnd Plag.
Ich will mich hie zuſammen ſchmucken
Vnd mein groß Leyden in mich trucken.
Verliehr ich dann darob mein Leben,
So hab ichs vberſtanden eben:
Der Todt wirdt meim Leyd Endſchafft geben.

Das Glückhafft Schiff
von Zürich.

Ein Lobſpruch, vonn der
Glücklichen vnd Wolfertigen Schiffart, einer
Burgerlichen Geſellſchaft auß Zürich, auff das auß-
geſchriben Schieſſen gen Straßburg den 21. Junij.
des 76. jars, nicht vil erhörter weis
vollbracht.

Tazu eines Neidigen Verunglimpfers ſchant-
licher Schmachſpruch, von gedach-
tem Glückſchiff:
Sampt deſſelbigen Notwendigem
Kehrab iſt gethan worden.



Sal. iij.

Sein zeyt hat bawen vnd die freud,
Sein zeyt hat brechen vnd das leyd:
Furnemlich aber hat ſein zeyt
Schweigen vnd Reden, Frid vnd Streitt.

(A. 2. a. 1) **Das Glückhafft Schiff von Zürich.**

Artliche Beſchreybung der vngewonten, vnnd doch glückfertigen Schiffart ettlicher Bürger von Zürich auff das vilberümt Hauptſchieſſen gen Straßburg getban.

Geſtellet einer Loblichen Eydgnoſchafft, einer Statt vnnd gemein Zürich, auch dem mit freüden vollbrachten Straßburgiſchen Schieſſen, Vnd der ehrlichen Nachparlichen beſüchung, der Glückhaften Schiffartgeſelſchaft, zu gedächtnus, Rum vnd Ehren.

Durch **Vlrich Manſehr** vom Treübach.

MAn liſt von Xerxe, dem Beherrſcher
Des auffgangs vnd der Edeln Perſer,
(Welcher neun hundert dauſent mann
Füret wider die Griechen an),
Das, als er het zů Mer geſtritten
Vnd ſehr groſen verluſt gelitten,
Da ward er ſo ergrimmet ſehr,
Das er ließ geyſelen das Mer,

Vnd wurff kätten drein, es zu ſtillen,
Vnd es zuſäſſeln nach ſeim willen.
Aber was half in dieſer hon?
So vil als nichts: er floch davon.
Desgleichen hört man von Venedig,
Das ſie, zuſchaffen das Mer gnädig,
Järlich werfen hinein ein Ring,
Das es ſie wie ein Braut vmbfing.
Aber wie oft hats ſich erwiſen
Gantz feindtlich mit den Vbergüſſen?
Auch, wan ſie jrer Gmahl wol trauten,
Was dorffts, das ſie vil Dämm vmbbauten?
Deshalb ein andre weiß iſt gwiß,
Zů zämen die Waſſer vnd Flüß,
Das ſie geſchlacht vnd folgig werden
Vnd die Leut färtigen on bſchwerden.
(A. 2 a. 2) Welchs iſt dieſelb? Nemlich nur die,
Welche wir han erfaren hie,
Das neulich ſie gebrauchet hat
Die jung Mannſchafft auß Zürch der Statt,
Das iſt: hantfeſt Arbeitſamkeyt
Vnd ſtandhafft vnuerdroſſenheit,
Durch Rudern, Rimen, ſtoſen, ſchalten,
Vngeacht müh ernſthafft anhalten,
Nicht ſcheuen hiz, ſchweis, gfärligkeit,
Noch der waſſer vngſtümmigkeit,
Nicht erſchrecken ab wirbeln, wällen,
Sonder ſich hertzhafft gegenſtellen,
Je meh die Flüß Laut rauſchend trutzen,
Je kräfftiger hinwider ſtutzen,
Inn ſumma, durch ſtandhafft gemüt
Vnd ſtrenge hand, die nicht ermüd.
Dann nichts iſt alſo ſchwer vnd ſcharff,
Das nicht die arbeit vnderwarff;
Nichts mag kaum ſein ſo vngelegen,
Welchs nicht die Arbeit bring zu wegen.
Was die faulkeit halt für vnmüglich,
Das vberwind die Arbeit füglich.
Die Arbeit hat die Berg durchgraben
Vnd das Thal inn die höh erhaben,

Hats Land mitt Stätten wonhaft gmacht
Vnd die Ström zwiſchen Damm gebracht,
Hat Schif gebaut, das Mer zu zwingen,
Das es die Leut müß vberbringen,
(A 2. b. 1) Vnd die leut vber flüß müß dragen,
Vnd ſich mit Rüdern laſſen ſchlagen,
Das es die Schiff ſo gſchwind müß füren,
Als die vögel der Luft thüt rüren.
Derwegen, dieweil durch ſolch weiß,
Nemlich durch arbeitſamen fleiß,
Die Zürcher haben vorgedroffen
Vilen, die auch dergleichen hofften,
Vnd han ein beſſern weg gefunden,
Wie die flüß werden vberwunden,
Vnd alſo han geſchafft ein Nam,
Der bleibt, ſo lang der Limmatſtram
Zů jrem Vater laufft inn Rein
Vnd der Rein kehrt im Meerkreiß ein.
So wer es ie ein vnuerſtand,
Die Gſchicht zumachen nicht bekant,
Dieweil es ie kein Fabel iſt,
Wie man vom Triptolemo liſt,
Der inn kurtzer Zeit hat durchgangen
Die gantze welt auff fliegend ſchlangen,
Noch ein gedicht von fligend drachen,
Welche Medea zam kont machen.
Hie darff das Schiff kein flügel nit,
Wie Perſei Luftpferd, welchs er ritt,
Hie darff kein fettich man vmbthun
Wie Ikarus, ſo ſchmeltzt die Sunn,
Sondern ſtandmůt vnd feſte Hand,
Das macht recht fligen durch die land:
Arbeit vnd fleis, das ſind die flügel,
So füren vber Stram vnd hügel.
Derhalben weichet, jr Poeten,
Die war geſchicht inn falſch gdicht nöten,
Vnd laßt vns hören mit verlangen,
Wie im Sommer newlich vergangen
Von Zürch ein Gſellig Burgerſchafft
Mit gůtem Glück vnd Manneskraft

Gen Straßburg auf das Schieſſen fuhr,
Da ſie all freüntlicheit erfuhr.
Als nun war außgebrochen weit
Deren von Straßburg willigkeit
Zů pflanzung Nachbarlicher freundtſchaft
Inn jrem Ausſchreiben gemeinhaft
Hin vnd wider an Ständ vnd Stätt
Vnd alle Nachbawrn, die es hett,
(A. 2. b. 2) Zu eim Hauptſchieſſen ſchön mit luſt,
Zugleich mit Büchſen vnd Armbruſt,
Zu deren jedem war das beſt
Hundert gulden on ſonſt den Reſt,
Da ſind von hoch vnd njder Stand
Erſchinen vil auß Statt vnd Land.
Deßhalb die Loblich lieblich Statt
Zürich, die nach ſeim Nam ſtiften that
Turich, ein König der Heldwallen
Vnd Balgerbelden, ſtarck vor allen,
Vor Chriſti gburt zwei tauſent jar,
(Von dem auch Trüehr gbawet war
Vnd im Heldſaß die Statt Türacburg,
Bei den Trüwonern beut gnant Stratburg),
Welche berhümte Türuchiner
Zů Cäſars zeiten waren küner
Als andre im Heldvätterland,
Vnd zogen oft mit gwerter hand
Den Römern inns Keyſerlich gbiet,
Zů ſchützen jr freiheit damit,
Wie ſie ſich dan auch Mannlich ſtelten
Bei Rudolff von Habſpurg dem Helden
Vnd andern Keyſern, ſo nach kamen,
Daher gros freyheit ſie bekamen.
Ja, die Statt ward ſo hoch geacht
Von wegen jrer Tugendmacht,
Das ſie den Eydgnoſſen hat gfallen
Zu ſein das erſt ort vnder allen.
Ja diſe alt berümbte Statt,
So die Limmat eingfangen hat
Mit etlich ſchönen weyten Brucken,
Vnd iſt berümt von vilen ſtucken,

Von Policei, Religion,
Von mancher Gelerter Perſon,
Von Weiſen Leüten zů dem Rhat
Vnd Streitbarn leuten zu der that,
Dieſelbig wolt auch nicht erloſen
Die glegenheyt, jr auffgeſtoſen,
Jr vralt freund vnd Nachbar leut
Heimzuſůchen inn freuden weit,
Vnd ſolches auf ein ſonder weis,
Die ſich reimpt zů der freudenweiß.
Dann gleich wie ſein zeit hat das leyd,
Alſo hat ſein zeit auch die freud.
(A. 3. a. 1) Vnd wie das leyd inn vnmůt ſteht,
Alſo die freud auff kurtzweil geht.
Derhalben ſich ein ehrlich Gſellſchaft
Von vier vnd fünfftzig ſammenthaft,
So all inn Leybfarb warn gekleidt,
Zů zeigen jr einmütigkeit,
Verglichen haben eynes ſtücks,
Welches bedorft wol groſes Glücks,
Nemlich inn eim tag thůn ein fart,
Die man kaum inn vier tagen fahrt,
Vnd inn dem folgen den Vorfaren,
Die auch dergleychen Schifleůt waren.
Dann was ſtaht baß, dann wann die jugend
Nachſchlägt jrer Vorfaren tugend?
Dann alſo grůnen die Stätt bie,
Wann Tugend bleybt bei alter plůh;
Aber wo auß der art man ſchlägt,
Vnd täglich newe bräuch erregt,
Da kumpt gewis ain Newerung,
Die ſelten eim Land wol gelung.
Vnd wiewol heut die junge welt
Für ſchlecht der Alten thaten hällt
Von ſchlecht richtiger vmſtänd wegen,
So ſolte doch dieſelb erwegen,
Das ſie durch die ſchlecht Richtigkeit
Iren ſolch macht hat zubereit,
Da man durch new vnrichtigkeit
Heut täglich ſicht entſtehn groß leyd.

Darumb vil anders gſinnet war
Diſe Zürichiſch Geſellſchafft zwar,
Die auch erweyſen wolt die kraft
Der Alten bey junger Mannſchaft,
Vnd erzeigen durch ſolch Wagſtück,
Das mit Zürch noch halt das alt Glück;
Rüſten derwegen zu ein Schiff,
Welchs inn eim Tag gen Straßburg lief,
Verſahen es mit aller ghör,
Damit recht zuerlangen ehr,
Beſtellten Schifleut, ſo regirten
Vnd die jung Manſchafft wol anführten.
Nach dem nun alles war verſehen,
Ward zu der Abfart angeſehen
Im Brachmonat der zwenzigſt tag,
Das man es mit dem Wagſchiff wag,
(A. 3. a. 2) Kamen darauff faſt vm zwo Bren
Gleich gegen tag, das ſie abführen,
Drugen ein warmen hirß inns Schiff
Inn eynem groſen hafen tif,
Zů zeygen an, das, wie ſie könten
Den Hirs warm lifern an ferrn enden,
Alſo weren ſie allzeit gwärtig,
Zů dienen jren freunden färtig.
All warens freudig, das mans wag,
Vnd grüßten da den lieben tag
Mit Trummen vnd Trommetenſchall,
Das es gab durch den See ein hall.
„O heller Tag, O liebe Sonn!“
Sprachen ſie, „Nun dein Schein vns gonn,
Zeig vns dein liechtes rotes Haupt,
Des vns haſt dieſe Nacht beraubt,
Geh auf mit freuden vns zu heyl,
Das wir vollbringen vnſer theyl!
Halt bey vns heut mit deinem ſchein,
Laß dir kein Wolck hinderlich ſein,
Zünd durch dein liecht den weg vns heut
Auf Straßburg, welchs noch iſt ſehr weit.
Dann du auch würſt durch diſe gſchicht
Noch berümpt, wo man davon ſpricht.

Wolan, dein vortrab, Morgenrôt,
Zeigt, das bey vns wilt halten ſtät.
Wan wir dein hitzſtich heüt empfinden,
Wollen wir dein beyſtand verkünden."
Hierauff rüfft jnen das volck zů:
„Glück zu, Glück zu, mit güter rhů,
Vollbringet friſch vnd gſund die reiß,
Gleich wie jr den Hirs lifert heiß;
Laßt euch kein arbeit nicht verdrieſen,
Dann jr dadurch grümpt werden müſen."
Hiemit ſo ſtieß man ab von Land,
Vnd legt an dRůder manlich hand.
Da gieng es daher inn der wog,
Als ob es inn dem waſſer flog;
Die Ruder giengen auff vnd ab
Schnell, das es ein anſehen gab,
Als ob ein frembds vngwont Geflügel
Da auff dem Waſſer rhürt die fligel.
Die Limmat, welche her entſpringt
Vom Märchberg, der Vri vmbringt,
(A. 3. b. 1) Vnd durchs Linthal für Glaris laufft
Vnd inn dem Oberſee erſaufft,
Aber im Zürchſee fürkompt wider
Vnd ſtrack für Baden laufft hernider,
Die wolt ſich erſtlich etwas ſtrauſſen,
Erzeygt ſich wild mit rauſchen, prauſſen,
Dan jr war vngwont ſolch ſchnell ſchiffen
Vnd bet ſie gern ein weil ergrifen,
Von jhnen zuerfahrn beſcheydt,
Was ſolches eylen doch bedeüt,
Ob jre Landzucht Zürch vileycht
Groß not litt, das man von jr weicht.
Aber eh ſie es hat erfaren,
Kamen ſie ſchnell auß jr inn dAren;
Die Aar beim höchſten gbürg entſpringt,
Den Gotthart, der inn dWolken dringt,
Vnd ſich wie ein Fiſchangel windt
Durch Brientz- vnd Tunerſee geſchwind,
Vnd vmringt Bern, die landreych Statt,
Die wol ein Berenmůt zwar hatt,

Beydes inn pflantzung wahrer lehr
Vnd ſchirmung jrer Land mit wehr;
Folgends bey Arberg ſich krümpt eben,
Die alt Stat Solthurn zů vmbgeben,
Welche auch König Türich bawt
Zů eim Sal, des Thurn man noch ſchawt.
Ja inn die Aar, ſo gibt den namen
Dem Argaw, ein recht Adelsſaamen.
Dieſelb Arig hat ſie geleyt
Inn Rein mit ſchneller fertigkeyt.
Da frewten ſich die Reysgeferten,
Als ſie den Rein da rauſchen hörten,
Vnd wünſchten auff ein new:s Glück,
Das Glücklich ſie der Rein fortſchick,
Vnd grüßten jhn da mit Trommeten:
„Nun han wir deiner hilff von nöten,
O Rein, mit deynem hellen fluß
Dien du vns nun zur fürdernuß:
Las vns genieſen deyner Gunſt,
Dieweil du doch entſpringſt bey vns
Am Vogelberg bey den Luchtmannen,
Im Rheintzierland, von alten anen,
Vnd wir dein Thal, dadurch du rinnſt,
Mit bawfeld zirn, dem ſchönſten dienſt.
(A. 3. b. 2) Schalt diß Wagſchifleiñ nach begeren,
Wir wöllen dir es doch verehren.
Leyt es gen Straßburg, deine zird,
Darfür du gern laufffſt mit begird,
Weyl es dein ſtrom ziert vnd ergetzt,
Gleich wie ein Gſtein im Ring verſetzt "
Der Rein mocht dis kaum hören auß,
Da wund er vmb das Schiff ſich traus,
Macht vmb die Rüder ein weit Rad
Vnd ſchlůg mit freuden auß geſtad,
Vnd ließ ein rauſchend Stimm da hören,
Drauß man mocht diſe wort erklären.
„Friſch dran, jr liebe Eydgenoſſen,"
Sprach er, „friſch dran, ſeit vnuerdroſſen,
Alſo folgt eweren Vorfaren,
Die diß thaten vor hundert jaren.

Alſo můß man hie Rhům erjagen,
Wann man den Alten will nachſchlagen.
Von ewerer Vorfaren wegen
Seit jr mir wilkumm hie zugegen.
Jr ſůcht die alt Gerechtigkeit,
Die ewer Alten han bereit;
Dieſelbig will ich euch gern gonnen,
Wie es die Alten han gewonnen.
Ich weiß, ich werd noch offtmals ſehen
Solchs von ewern nachkommnen gſchehen.
Alſo erhält man nachbarſchafft,
Dann je der Schweitzer eygenſchafft
Iſt Nachbaurliche freuntlichkeit
Vnd inn der Not ſtandhafftigkeit.
Ich hab vil ehrlich leut vnd Schützen,
Die auf mich inn Schiff thäten ſitzen,
Geleit gen Straßburg auff das ſchieſſen,
Dafür mit freüden ich thů flifen;
Aber keyne hab ich geleit
Noch heut des tags mit ſolcher freud.
Fahr fort, fahr fort, laßt euch nichts ſchrecken,
Vnd thůt die lenden daran ſtrecken.
Die Arbeit trägt darvon den Sig,
Vnd macht, das man hoch daher flig
Mit Fama, der Rümgöttin herlich,
Dan was gſchicht ſchwärlich, das würd ehrlich.
Mit ſolchen leuten ſolt man ſchiffen
Durch die Mörwirbeln vnd Mördifen,
(A. 4. a. 1) Mit ſolchen forcht man kein Meerwunder
Vnd kein wetter, wie ſehr es tunder;
Mit ſolchen dörfft man ſich vermeſſen,
Das eine fremde fiſch nicht freſſen,
Dann diſe alles vberſtreitten
Durch jr vnuerdroſſen arbeyten.
Mit diſen Knaben ſolte einer
Werden des Jaſons Schiffartgmeyner
Inn die Inſul zum Gulden Wjder,
Da wüßt er, das er käm herwider.
Weren diſe am Meer geſeſſen,
So lang wer vnerſücht nicht gweſen

America, die newe Welt,
Dan jr Lobgir het dahin gſtellt.
Laßt euch nicht hindern an dem thun,
Das auff die haut euch ſticht die Sunn,
Sie will euch mauen nur dadurch,
Das jr ſchneid dapfer durch die furch,
Dann ſi ſeh gern, das jr die gſchicht
Vollbrächten bey jrm Schein vnd liecht,
Damit ſie auch Rhům davon drag,
Gleich wie ich mich des Rümen mag.
Die Blatern, die ſie euch nun brennt,
Vnd die jr ſchaffet inn der hend,
Werden euch dienen noch zu Rhům,
Wie zwiſchen Tornen eyne plům.
Jr dörft euch nicht nach wind vmbſehen,
Jr ſeht, der windt will euch nachwähen;
Gleich wie euch nun diß wetter libt,
Alſo binn ich auch vnbetrübt.
Jr ſehet je mein waſſer klar
Gleich wie ein Spiegel offenbar.
So lang man würd den Rein abfaren,
Würd keyner ewer lob nicht ſparen,
Sonder wünſchen, das ſein Schiff lieff
Wie von Zürch das Glückhaffte Schiff.
Wolan, friſch dran, jr habt mein gleyt
Vmb ewer ſtandhafft frewdigkeyt.
Die ſtraß auff Straßburg ſei euch offen,
Jr werd erlangen, was jr hoffen;
Was jr euch heut frü namen vor,
Das würd den abent euch noch wor.
Heut werd jr die Statt Straßburg ſehen,
So war ich ſelbs herzů werd nähen.
Heůt werd jr als wolkommen gäſt
(A. 4. a 2) Zů Straßburg noch ankommen reſch.
Nun, liebs Wagſchiflin, lauff behend,
Heut würſt ein Glückſchiff noch genent,
Vnd durch dich werd ich auch geprieſen,
Weil ich ſolch trew dir hab bewiſen."
Solch ſtimm der Gſelſchafft ſeltzam war,
Vnd ſchwig drob ſtill erſtaunet gar,

Es daucht ſi, das ſie die Stimm fül,
Als wann ein wind bließ inn ein hül:
Derhalb jagt ſie jr ein ein mût,
Gleich wie das horn vnd rüffen thut
Des Jägers, wann es weit erſchallt,
Den hunden inn dem finſtern wald,
So ſie im dieffen Thal verlauffen
Vnd die Berg auff vnd ab durchſchnauffen.
Alsdan jn erſt die waffel ſchaumpt
Vnd kommen auff die ſpûr vngſaumpt.
Alſo war auch dem Schiff die Stimm,
Bekam zu rûdern erſt ein grimm,
Thâten ſo ſtarck die Rhuder zucken,
Als wolten fallen ſie an rucken
In gleichem zug, inn gleichem flug.
Der Stewrman ſtund feſt an den pflug
Vnd ſchnitt ſolch furchen inn den Rein,
Das das vnderſt zu oberſt ſchein.
Die Sonn het auch jr freüd damit,
Das ſo dapffer das Schiff fortſchritt,
Vnd ſchin ſo hell inn dRûder rinnen,
Das ſie von fern wie Spiegel ſchinen.
Das Geſtad ſchertzt auch mit dem Schiff,
Wann das waſſer dem land zulieff,
Dann es gab einen widerthon
Gleich wie die Rhûder thâten gon.
Ein Flut die ander trib ſo gſchwind,
Das ſie eim vnderm gſicht verſchwind:
Ja der Rein wurf auch auff klein wâllen,
Die dantzten vmb das ſchif zu gſellen
Inn ſumma, alles freüdig war,
Die Schiffart zu vollbringen gar,
Die vertrôſtung, Rhûm zu erjagen,
Erbitzigt jr hertz, nicht zuzagen,
Wiewol ſie jetzund gar nah kamen
Auff Lauffenburg, ſo hat den Namen
Von des Reins hohem lauff vnd fall:
Da etlich Berg mit groſſem ſchall
(A. 4. b. 1) Dem Rein aus neid ſich widerſetzen,
Die ſich dadurch doch ſelbs verletzen;

Dann ie der Rein on alle schew
Etzt durch sie eine Strasen frey,
Vnd würd sie mit der weil verzeren,
Zu eim vorbild, demüt zu lehren,
Vnd nicht zu vnderstohn, mit Zwergen
Den Himel zu stürmen mit Bergen
Als sie daselbs nun durch die Bruck
Füren mit des Reins gütem glück,
Da danckten sie im für die trew,
Vnd besahen das schön gebew,
Vnd redten von der Salmen wog,
Wie der Rein da viel Salmen Zog.
Folgends auff Seckingen sie schifften,
Die das volck der Segwanen stifften,
Da des Reins achtest Bruck angeht,
Vnd inn Sant Fridlins Insul steht.
Noch musten sie sich weiter schicken
Zu einem Strudel vnder Bücken,
Welcher der dritt ist inn dem Rein
Vnd schrecklich laut vom namen sein,
Dann er genant ist im Höllbacken,
Weil nach den schiffen er thüt zwacken.
Da sprachen sie dem Schiflin zu,
Das es jetzund sein bestes thu,
Vnd eyl auff Reinfelden geschwind,
Da es die neünte Reinbruck find;
Wann es durchbrech den Wasserbruch,
So sind es darnach, was es süch.
Eh sie diß hetten außgeredt,
Waren sie hindurch auff der stätt.
Da lobten sie den Reinen fluß,
Das er so gdultig on verdruß
Durchdring durch sein standhafftigkeit
Der Felsen vngestümmigkeyt,
Also müß allen den gelingen,
Die durch den Neid nach ehren ringen;
Also auch vnserm Schif geling,
Das es noch heut sein lauff vollbring.
Inn des kamen sie für Reinfeld,
Welchs billich also würd gemeldt,

Dieweil daſelbs der Rein fängt an
Zurinnen reyn vnd ſtill davon,
(A. 4. b. 2) Das er ſicht wie ein eben feld,
Vnd vnbetrübt ſich forthin ſtellt:
Welchs er gleichſam zu lieb thun ſcheint
Der Statt, di ſich im längſt verfreund
An bey dem Gſtad, Baſil genant,
Dem haupt inn dem Trautricherland,
Die mit Augſt, etwan genant Rurich,
Gebawt ward von des königs Turich
Vnderthanen, den Treuwackern,
Die von dem Rein mit den Trautrachern.
Auff das man das Reinland erfüll,
Zogen dem Gbürg nach vnd der Ill
Auff Illfurt, da ſie vberfürten,
Durchs Leimthal der Priſick nachſpürten,
Deren ſie folgten, biß ſie länden,
Da Priſich vnd Birs inn Rein wenden.
Da ließ ſich nider der ein hauf
Vnd nanten das ort Baß Ill drauf,
Weil ſie ein Bäßer Ill da funden,
Da ſie der Ill vergeſſen kunten.
Von diſer alten Kundtſchafft wegen,
Meint man, zeig ſich der Rein ſo glegen,
Eh er auff die Stat Baſſil kompt,
Dieweil ſie ſein Gſtad hat vil gfromt,
Beydes, mit dapffrer leüt vertrawung
Vnd ſeines Talgelands erbawung,
Welcher kundtſchafft auch hat genoſſen
Zum gleit die gſellſchafft vnuerdroſſen,
Dieweil ſie der Statt vnd dem land
Mit Eidverbündnuß war verwant.
Derhalben, als ſie ſah von weyte
Der Statt ſpitzen, ſie ſich ſehr frewte
Vnd ſprach alsbald zuſamen do:
„Ein güts ſtück wegs ſind wir nun fro,
Baſel ſoll vns ſein ein güt zeychen,
Das wir noch Strasburg auch erreichen.
Diſe ſtatt frewt vns wol ſo ſehr,
Als Orion die leut zu Meer:

Han wir den rauchſten weg erwunden,
Der weyteſt würd auch wol gefunden.
O Baſel, du holtſelig ſtatt,
Die den Rein in der mitte hatt,
Allda er nimt ein newen ſchwang
Gegen mitnacht vom Nidergang,
(B. 1. a. 1) Du müſt gewiß ſehr freüntlich ſein,
Weyl durch dich freündtlich rinnt der Rein,
Darumb nach deiner freündtlichkeyt
Auff Straßburg freüntlich vns geleit."
Hiemit ſtallten ſie friſche an,
Die füren für die Statt hinan
Vmb zehen vhr; da ſah man ſtehn
Sehr vil volcks auff der Reinbruck ſchön,
Zuſehen diſe waghafft Gſellen,
Wie auff dem Rein ſie daher ſchnellen,
Vnd verrichten ein ſolche that,
Die inn vil iaren niemandt that,
Damit ſie ſolches jren Kinden,
Wan ſies nicht glaubten, auch verkündten,
Vnd dabei jhnen zeygten an,
Wie küne arbeyt alles kan
Als ſie das volck nun allda ſah
Durch die Bruck faren alſo gah,
Als ob ein pfeil flüg von dem Bogen,
Oder ein Sperwer wer entflogen,
Da rüfft es ſie gantz freüdig an:
„Der Mächtig Got leyt ſie fort an!
Der jnen ſo weyt gholffen hat,
Der helff jn weiter zu der Statt.
Ein ſolchen müt wöll Gott den geben,
Welche nach Rhům vnd ehren ſtreben."
Hinwiderumb thönten ſie auch
Mit den Trommeten ſcharff vnd rauch,
Das es gab ſo ein widerhall,
Als thät ein Baum im thall ein fall,
Dan vom Rhůdern vnd geſchwindigkeyt
Ward der thon gbrochen vnd verleyt:
Das volck het kaum jr wunſch verricht,
Verlor das Schiff ſich auß dem gſicht:

Demnach nun Baſel war fürvber,
Sah die Geſelſchaft Briſach lieber,
Aber bey Jßſtein, einem ſchlos,
Welches zerſtört ſteht, öd vnd bloß,
Wolt ſich erſt auch ein Strudel ſträuben
Vnd thät gros wällen da auftreiben.
Jedoch die Gſellſchafft es veracht,
Vnd ſprach: „Es bet gleich ſo vil macht,
Als dis Schloß, bey dem er her ſtrudelt,
Welchs zu der Wehr war gar verhudelt:
(V. 1. u. 2) Konten wir Strudelberg durchdringen,
Wir wölln auch Hügel vberſpringen;
Kan vns den Mût kein hitz zerſpalten,
Würd den kein Eisſtein nicht erkalten.“
Trangen demnach auff Newenburg,
Ein Stättlein, ſo bedarff gros ſorg,
Dieweil der Rein mit ſeinem lauff
Tringt alſo ſtarck vnd hefftig drauff,
Vnd laßt ſein macht ſo ſtreng da ſchawen,
Das man jn nicht gnug kan verbawen;
Hat mit der weil auch mit ſein güſſen
Der Stat ein gut ſtück hingeriſſen,
Welchs die Geſelſchaft thät betrauren
Vnd baten den Rein vm bedauren,
Das er ſein zorn wöll lan verſliſen
Vnd ſie einmal der Rhu lan gniſen.
Weil ſie noch reden dieſe Wort,
Stis ſie der Rein auf Preiſach fort,
Welche Statt an eim Berg ſich hällt,
Von deren Brißgaw wurd gemelt,
Vnd lag etwa mitten im Rein,
Daher es ſchein Elſaſſiſch ſein.
Als ſie dieſelbig ſahen weit,
Da gab es jnen mût vnd freüd,
Dieweil da halber weg zu Rein
Von Baſel ſoll auff Straßburg ſein.
Vor groſſer freüd, die ſie empfiengen,
Die Rhuder des fertiger giengen,
Alſo, das ſie eh kamen hin,
Dann ſie es hetten inn dem ſinn,

Nemlich vngefär zu zwey vhren,
Welche, als die Burger erführen,
Lieffen ſie zu, die zu beſchawen,
Die groſe Flüß zu zwingen trawen,
Welches, als ſie beſehen hatten,
Lobten ſie jhre mannlich thaten,
Das ſie ein ſolchs beynah vollbrächten,
Welchs ſein vnmüglich vil gedächten,
Derhalben werd man ſie auch Preiſen,
Allweil Preisgaw vom Preis würdt heiſen.
Nachdem nun ſie auch an dem ort
Durch die Bruck füren glücklich fort,
Da manten ſie einander wider,
Das man nun käcklich führ hernider,
(B. 1. b. 1) Dieweil der Rein doch für ſie wer
Vnd ſtrenger nun zulauffen beger.
Aber je meh der Rein fort ſtis,
Je meh die Sonn jr kraft bewis;
Dann als ſie mit jrn ſchnellen geulen
So hefftig inn die höh thät eylen,
Zu ſein im Mitten zu Mittag,
Auff das ſie da auffſpannen mag,
Ward ſie vom eilen ſo erhitzt,
Das ſie nur feürſtral von jr ſchwitzt.
Die ſchos ſie hin vnd her ſehr weit
So wol auff arbeitſame leut
Als müſige, auff jene drumb,
Das bald zu end jr arbeit kumb,
Auff diſe drum, das ſie empfinden,
Wie ſich arbaitend Leut befinden.
Dan welchen die hitz thut gewalt,
Die ſtellen nach der Küle bald
Vnd fördern jre ſachen meh,
Das ſie diſelb erlangen eh.
Fürnämlich aber ſchos jr ſtral
Die Sonn auf vnſer Schiflin ſchmal,
Weil ſie jm ſchir vergonnen thet,
Das es lif mit jr vm die wett
Vnd wolt jr nachthun jren lauf,
Mit jr gehn nider, wie auch auf.

Jdoch die manlich Raisgefärten
Achteten nichts der beſchwärden,
Jr ehrenhitzig Rumbegird
Stritt mit der Sonnen Hitz vngeirrt,
Die äuſerliche prunſt am leib
Die innerlich prunſt nicht vertreib,
Je meh erhitzigt ward jr Plut,
Je meh entzindet ward jr Mut,
Je meh von jnen der Schwais flos,
Je meh Muts jn die Rais eingos.
Dan arbait, mühde, Schwais vnd Froſt
Sind des Rums vnd der Tugend koſt:
Das ſind die ſtaffeln vnd ſtegraif,
Darauf man zum lob ſteiget ſteif.
Mit müſiggang vnd gmachlichkait
Man kainen Namen nicht berait,
Die ſchimlig faulkeit vnd wollüſt
Ligen vergraben inn dem Miſt.
(B. 1. b. 2) Aber von ernſthitzigem fleis
Mus der Stal ſchmelzen wie das Eis,
Vnd widerum durch ſtanthaft anhalten
Mus das Eis inn Kriſtall erkalten,
Gleich wie auch von der Sonnen gſchicht,
Wie man im Schweizergbürg oft ſicht.
Mit der wejs kan ain ſtanthaft Man
Eben dis, ſo die Sonn auch kan.
Wie ſolt dan ſolchen ſtanthaft Freunden,
Die zu der Arbait ſich verainten,
Die Sonn nun etwas angewinnen?
So ſie doch jre Kunſt auch künnen?
Vnd, gleich wie ſie die Erd erhärt
Vnd das Wachs erwaicht vnd verſert,
Alſo zu troz dem Sonnenſtral
Erhärten ſie gleich wie Kriſtall,
Vnd die müh, welche ſcheint Kriſtallen,
Waichen ſie, das ſie mus zerfallen,
Vnd halten nur der Sonnen ſtich
Für anmannung, zu fördern ſich;
Dan wer ſchön Wetter haben will,
Mus leiden, das er die Sonn fül.

Vnd die Freund, ſo ſie beſuchen wöllen,
Mögen inn mittler Stat ausſtellen.
Zum ſelben Giſen ſie anfuren
Vngefär vm die ſibend vren.
Weil man aber vor hat vernommen,
Das die Geſelſchaft an ſolt kommen,
Auch etlich Gwett drauf waren beſtehen.
Wo man ſie heut würd kommen ſehen.
Da ſtund vom Giſen zwar herauf
Zum Kaufhaus zu ain ſolcher hauf
Von Mann vnd Weibern, Jung vnd Alt,
Das es ſah wie am Gſtad ain Wald,
Welcher hauf, als ers ſah herkommen
Mit jren Trommeten vnd Trommen,
Da ſprach er: „Allhie ſind die Leut,
Die wir heut han erwart ſo weit,
Hie ſind dieſelben Aidgenoſſen,
Welche vollprachten, was ſie beſchloſſen.
Wer will forthin meh können ſagen,
Das Arbeit nicht könn als erjagen,
Weil ſie aus vir Tagraiſen heut
Hat ein gemacht, vnd nah das weit,
Vnd gzaigt, das Nachbarn nicht allain
Auf etlich zwanzig Meilen ſein,
Sonder treiſig, ja ſechzig Meil,
Wan man nach der Rais rechnen will.
Dis ſind recht Nachbarn, die wol weit.
Doch, wan ſie wollen, nah ſind heut.
Vnd Naben Nachbarn auch zugan,
Vnd ſich kain müh dran hindern lan.
(B. 2. b. 1) Wie ſolt man nicht als guts den trauen,
Die kain müh noch not hat gerauen,
Jr Nachbarn zubeſuchen weit:
Was thäten ſie zu andrer zeit?
Darum ſind ſie vns wol willkommen,
Die vns zu lib ſolchs für hant gnommen.
Billich thun wir jn an all Ehr,
Die vns zur Ehr auch kommen her.
Got wöll die libe Nachbarſchaft,
Ain Stat Strasburg vnd Aidgnoſſchaft.

In ſtäter freuntſchaft ſtäts erhalten,
Wie ſie beſteht noch von den Alten."
Dis vnd dergleichen ſagten da
Die Burger, vnd was jn zuſah.
Desgleich die Geſelſchaft, ſehr erfräut,
Das man jr wart mit ſolcher fräud,
Sprachen: „Vmſonſt iſt nicht die müh,
Weil man mit dank verſtehet die,
Wer wolt den nicht zu lib was thun,
Die liblich ain empfangen nun?
Haben wir anders nichts davon,
Tragen wir doch den Rum zu lon;
Wer aber nichts vm Rum darf wagen,
An dem mag man der Ehr verzagen."
Inn dem furen ſie fort im Giſen,
Da ſie die Kinder willkomm hiſen,
Den wurfen ſie nach altem ſitt,
Welches bedeutet dank vnd frid,
Jr Zürchiſch Brot, gnant Simelring,
An das Geſtad, das mans empfing.
Das wärt hinauf das ganz geſtaden:
Dan ſie vor hatten eingeladen
Trei huntert ſolcher Semelbrot:
Welchs, wan man bei den Alten bot,
Deits Gaſtfreihait vnd Freuntlichkait,
Darvon die Schweizer ſind beſchrait.
Folgends, als aus dem Schiff ſie gingen,
Zwen Herrn des Rhats ſie da empfingen
Von wegen ainer Oberkait,
Welche ſich jrer ankonft fräut,
Die alſo wunder glücklich ſei
Vollpracht aus Nachbarlicher treu,
Welche beſuchung ſie nun mehr
Rechne für gros Freuntſchaft vnd Ehr
(B. 2. b. 2) Jren vnd jrem Schieſſen gſcheben,
Darfür man jren dank ſoll ſeben
Vnd jren fleis, ſtäts zuerfüllen
Den Alten Nachbarlichen willen,
Wünſchend, das gleich wie die Schiffart
Glücklich vollpracht wer vnd bewart,

So glücklich beſteh jderzeit
Der baiden Stätt lib, freuntlichkeit.
Nach geendter Red führt man ſie all
Mit Trommen vnd Trommetenſchall
Aufs Ammaiſters Stub zu dem Eſſen.
Da vil Volks war zu Tiſch geſeſſen
Von Burgern vnd fremd Schützen zwar,
Die jrenthalb warn kommen dar.
Auch erſchinen jn da zu Ehren
Stätt vnd Ammaiſter vnd Rhatsherren,
Die zwiſchen ſich zu Tiſch ſie ſetzten
Vnd mit geſpräch vnd Speis ergezten,
Desgleichen auch mit Muſicſpilen,
Vnd was ſie wußten jn zu willen.
Sie liſen auch gleich pringen dar
Den Hirs, der zu Zürch kochet war,
Vnd liſen des auf jden Tiſch
Ain Platt voll tragen, warm vnd friſch,
Deſſen ſich mancher gwundert hat,
Wann er jn an Mund prennen that.
Hatten drob mancherlai geſpräch,
Das jn des kurzer wurd die Zech,
Sagt jder auch von ſeinen Raiſen,
Vnd wolt das ſein vor allen preiſen:
Doch lobet mehrthails diſe Rais,
Die jnen den Hirs lifert hais,
Vnd preißten die Züricherknaben,
Das ſie ſo wol ſich gprauchet haben,
Desgleichen auch die Aidgnoſſchaft,
Die jn den Abend frölich ſchaft.
Man ſprach auch zu den Schiffartgſellen,
Das ſie ſich frölich wolten ſtellen,
Diweil man vm ergezlichkait
Wer zſamen kommen alſo weit,
Vnd ſie geländt weren an dem ort,
Da gut ſei der Hafen vnd Port,
Wie Glückhaft ſie zu ſchiffen weren,
So freuntlich ſoltens ſichs erklären,
(B. 3. a. 1) Dan man ſagt, wem das Glück wol will,
Der danzt auch on ain Saitenſpil,

Vnd welchen das Glück an thut lachen,
Der kan auch andre lachen machen.
Auch darum erfräut ain das Glück,
Das er auch ander Leut erquick;
Dan gwislich ist vnfreuntlichkait
Ain stück der vnglückseligkait.
Dis sei der freuntschaft aigenschaft,
Zur fräud herzhaft, zur not standhaft;
Sie solten mit Wein külen nun,
Was heut verprennet het die Sunn,
Vnd solten itz zu lib dem Rein
Auch trinken Rain den Reinischen Wein;
Sie solten nun die Bächer vben,
Gleich wie sie heut die Ruder triben,
Vnd werfen auf ain Glückgeschirr,
Welchs jres Glückschifs Namen führ.
Dergleichen mocht man jn zusprechen,
Nach der Freund Ehren Fräud zurechen,
Demnach von Freud gnant sind die freund,
Gleich wie von Fehde sind die Feind.
Hierauf die Gselschaft sich erzaigt
Wie Freund, zu freundlichkait genaigt,
Erwis von wegen jrer Stat
Das Herz, so sie zu Strasburg hat,
Vnd wie sie noch die Alten weren,
Die Nachbarschaft zuhalten bgeren.
Nachdem das Mal nun war vollend,
Lait sie inn jr bstellt Losament
Zum Hirzen die Herrschaft der Stat,
Da die Gselschaft jr Rhu dan hat.

(Donnerstag, den 21. Junij.)

Folgenden tag führt man sie hnaus
Auf den Schießplan ins Neu Schießhaus.
Zaigt jn herum den ganzen Plan,
Baid Zilstätt, vnd was drum vnd dran.
An allem gfal jn der gros fleis,
Fürnämlich am künstlichen Ghäus,
Welches den Armprost rain vmfing.
Nach disem mann inn d Herberg ging.

Nach Mittag die geordnet Herren
Zaigten, was sie mochten begeren,
(B. 3. a. 2.) Als das berümt herlich Zeughaus,
Ain Klainot diser Stat voraus
Burgern vnd Freunden zu aim Schuz
Vnd den Feinden zu ainem truz.
Dan tröstlich soll man sein den Freunden
Vnd schrecklich zu der not den Feinden,
Jens, das man meh Freuntschaft erreg,
Dises, das man Feintschaft zerleg.
Auch zaigt man jn aus sondern treuen
Die Speicher vnd die Kellereien.
Vnd als der Tag ward hingepracht,
Ging man auf d Schneiderzunft zu nacht,
Dan sie dahin lud, das man käm,
Von Zürch der Burgermeister Bräm,
Weil daselbs wern losiret ein
All Eidgnoßschützen, die da sein.

(Freitag, den 22. Junij.)

Am Freitag führt man sie darnach
Inn das Münster, da man besah
Das künstlich Vrwerck, ganz vollkommen,
Desgleich man nicht vil hat vernommen,
Darab man spürt, wie Künstlichkait
Auch werd halt dise Oberkait.
Dan nichts zirt aine Stat so sehr,
Als ehrlich Künst vnd gute Lehr,
Diweil sie weislich führen, lenden
Die Jugend sein inn allen Ständen,
Daher jung Leut, wol angewisen,
Das Lebendig Gmäur der Stat bisen.
Folgends man auf den Thurn hoch stig,
Das man das schön Gebäu erwig.
Da ward auf des Thurns höchsten plon
Angericht ain Collation,
Vnd demnach inn das Chor gegangen,
Da man besach mit gros verlangen
Das Ainhorn, welchs acht schuch lang war,
Ain herliches Klainot fürwar.

Nach Mittag gingen ſie gleich all
Auf die Pfalz, Canzlei vnd Marſtall;
Folgends inns Spital man ſie lait,
Da ain Abendtrunk war berait,
Auch Wein von Hundert virzig Jar,
Welchem doch groet noch kain Har.

(B. 3. b. 1) (Samſtag, den 23. Junij.)

Am Samſtag, da man jnnen ward,
Das die Gſelſchaft wolt auf die fart,
Da dankten jn die Herren ſehr
Der Fräudenbeſuchung vnd Ehr
Vnd das ſie nun erneuert hetten,
Was vor längſt jr Vorfaren theten
Aus Nachbarlichem willen gfliſſen,
Deſſen ſehr groſen dank jn wiſſen
Ain gantzer Rhat ſamt der Gemain,
Vnd ſind genaigt, ſolchs nicht allain
Vm ain ganzen Ehrſamen Rhat
Zu Zürich mit jr möglichſter that,
Sonder beſonder vm ain jden
Zubſchulden mit gonſt, Ehrerbiten,
Auch zu gedächtnus der Schiffart
Den Hafen, darauf gwettet ward
Vnd wog hundert vnd zwanzig pfund,
Aufzuheben, das es werd kund.
Ferner auch zu Steiſer bezeugung
Jrer ganz Nachbarlichen naigung
Zu Zürch vnd alln innſonderhait
Sei jdem ain Fanen berait,
Mit der Statt wapen fein gezirt,
Wie der aim guten Schützen gbürt,
Den werd man ainem jden raichen,
Zu jrer Rais glückhaftem zaichen;
Dan weil ſie könten ſo geſchwind,
Als ain Pfail von Armproſt verſchwind,
Von Zürch gen Strasburg flieſend ſchieſen,
Solten ſie billich des genieſen,
Gleich wie ain andrer Schüz des gnießt,
Wan er zu dem Zweck gewiß ſchießt,

Weil ſie den Zweck, jn gſetzet vor,
Nämlich Strasburg, erraicht han zwar.
Dan dis ain gwiſſer Schütz wol haißt,
Der das erraicht, nach dem er raißt,
Vnd kan das vnſtät Glück noch zwingen,
Jne, dahinn er ſinnt, zupringen.
Auch wöll man der Statt zugedenken
An jden Fanen dazu henken
Ain Atlasſeckel, vnd darinnen
Fünf Denkpfenning, ſolchs lang zuſinnen.
(B. 3. b. 2) Nach diſem man die Gſelſchaft nam
Vnd aufs Ammaiſters Stub gleich kam
Vnd da die Lez mit jnen as
Vnd kainer Freuntlichkait vergas,
Mit gutem gſpräch, mit tranck vnd Speis,
Mit Muſic auf vilerlai weis.
Als nun der Jmbiß war geendt
Vnd der dank nach gebür vollend,
Da fand die Gſelſchaft ſechs Rollwägen
Vor jrer Herberg gleich zugegen,
Darauf ſie furen hin mit fräuden
Vnd thaten ſie vil Herrn gelaiten
Meh dan auf treiſig Pferd hinaus,
Auch Stätt vnd Ammaiſter voraus.
Vnd als ſie bei die Markpruck kamen,
Die Herren da jr Vrlaub namen
Mit vberraichung Wein vnd Prot,
Welchs man jn inn die Wägen bot.
Da ging die rechte lez erſt an,
Jder wolt ſein zugdenken lan,
Vnd entdecken ſein herzlich treu.
Fürnämlich ſagt die Gſelſchaft frei,
Sie wolt bei Treu der Aidgenoſſen
Bewiſen Treu Vnbſchuld nicht loſen
Vnd fortbin Strasburg Trausburg haiſen,
Vnd die Trau bei Nachkommen preiſen,
Auch dieſe Fanen, jn gegeben,
Zu gdächtnus ſolcher Treu aufheben
Vnd die Denkpfenning ſtäts anhenken
Kindskinden, Strasburg zu gedenken.

Secht, was die Treu hat für gros kraft,
Die ain stark Freuntschaft stärker schaft.
Deshalb sich Teutscher Treu geflissen,
Vm die stäts warn die Teutschen gprisen,
Vnd welcher aus der art will schlagen,
Den soll kain Teutschen sein mann sagen.
Als man sich nun het gnug gelezt
Mit gspräch, wunsch, grus vnd trunck ergezt,
Auch gwünscht, das sie zu land glück heten,
Gleich wie sie zu Schiff haben thäten,
Fuhr die Geselschaft auf Bennfelden,
Da sie diselbig Nacht einstellten.

(B. 4. a. 1) (Sontag, den 24. Junij.)

Morgens tags, als die Sonn herschein,
Kam die Geselschaft vberain,
Mittags zu Schlettstatt auszuspannen,
Schickten deshalben vor von dannen
Ain Soldner, welcher solchs bestellt,
Dan jnen worden zugestellt
Zwen Soldner von Strasburg der Statt,
Deren der ain den Befelch hat,
Das er solt der Furirer sein,
Der ander solt biß Zürch hinein
Zalen baides für Roß vnd Man,
Welchs da baid Soldner han gethan.
Doch theten von Schlettstatt die Herren
Der Gselschaft da den Wein verehren.
Von dannen sie auf Kolmar raißten,
Da jn die Herrn gut Gselschaft laisten.

(Montag, den 25. Junij.)

Auf Montag sie auf Enßhaim zugen
Vnd fortan jr Nachtläger schlugen
Bei den Aidgnossen zu Mülhausen,
Die sie mit fräuden da behaußten,
Lößten sie kostfrei von dem Wirt
Vnd hiltens, wie Aidgnossen gbürt,
Dan sie zu Habsen zu Mittag
Sie auch frei hilt folgenden tag;

Darum es wol Milthauſen his,
Diweil ſie ſich ſehr milt erwis.

(Zinſtag, 26. Junij.)

Als folgends ſie auf Baſel kamen,
Die Basler ſie ſehr bald vernamen,
Vnd wie ſie jnen vor mit ſchieſſen,
Als ſie vorſchifften, Ehr bewiſen,
Alſo bewiſens ſie nun auch
Vnd ſchoſen, das es gab ain rauch.
Es war von Volk ain gros getráng,
Als ſie einfuren, von der máng,
Sah die Fanen mit luſt voraus,
Die ſie ſteckten zun Wägen aus.
Daſelbs geſchah jn auch vil Ehr
Mit Ehrenwein vnd anders mehr.

(B. 4. a. 2) (Mitwoch, 27. Junij.)

Morgens frů ſchickt man hinderſich
Die Wägen, die jn Nachbarlich
Die von Strasburg gaben bewárlich
Vnd verlezten die Fuhrleut ehrlich.
Nachgehends auf die Pferd ſie ſaſen
Vnd zu Mumpf gleich zu Mittag aſen.
Zu Pruck den Nachtimbiß ſie namen,
Da man jn ſchenkt den Wein allſamen.
Daſelbs ſie vberain all kamen,
Das ſie auf Morn den Imbis namen
Zu Altſtetten, von Zürch nicht weit,
Vnd folgends jder ſich berait
Im Schützenhaus mit ſeinem Fan
Vnd inn die Statt fortzih als dan,

(Donnerſtag, 28. Junij.)

Inn welchem ſie auch ſo fortfuren
Vnd zogen ein faſt vm zwo vren
Mit Fánlin fünfzig vir, mit fráuden,
Samt den zwen Soldnern, die ſie laiten,
Die man vir tag hilt auf zur hand,
Biß man ſie wol verlezt haimſant.

Der einzug war luſtig zuſchauen,
Baides von Mannen vnd von Frauen,
Vnd gleich wie hofnung ſie ergezt
Vor, als das Schiff ſich hat gelezt,
Alſo fraut ſie jzunt vil mehr
Die vollbracht Schiffart vnd jr Ehr.
Sie ſprachen: „Nun würd man am Rein
Der Aidgnoſſen ſtäts eingdenk ſein,
Man würd dannoch von Zürchern ſagen,
Das ſie zu Land vnd Schiff ſich wagen,
Vnd das gwis Zürch müs ſein glückſelig
Vnd Strasburg gwis nicht vnglückſelig,
Diweil die Stras auf Strasburg je
Ganz glückhaft ſei, wie man ſpür hie,
Inn dem das man zum zwaitenmol
So glücklich Schiff zuſamen wol
Hie ſicht man, warum Got die Flüß
Geſchaffen hat: nur darum gwis,
Damit man durch jr mittel weg
Nachbarſchaft beſuch, halt vnd pfleg,
(B. 4. b. 1) Wie man dan liſt, das ob den Pronnen
Vnd den Bächlin ſich bab angſponnen
Der Menſchen erſtlich Nachbarſchaft,
Daraus kam Sipſchaft, Schwagerſchaft
Vnd folgends Dörfer, Flecken, Stätt,
Wie es noch gibt die täglich Red,
Das man ſpricht: wir ſind Nachbarn nach,
Wir ſchöpfen Waſſer aus aim Bach.
Drum wir die Aar vnd Limmat preiſen,
Die vns den Rein zum Nachbarn weiſen,
Auch preiſen wir euch Zürcherknaben,
Die ſolche Nachbarn gſuchet haben,
Vnd Got geb, das die Nachbarſchaft
So lang inn Freuntſchaft pleib verhaft,
So lang die Ström zuſamen fliſen
Vnd vnder ainander ſich begrüſen.
Got geb euch, liben Eidgenoſſen,
Die jrs gewagt habt vnvertroſſen
Vnd nun glückhaft trett hie herein,
Vil Hails zu Land, gleich wie zu Rein.

Jr ſeid ja wol der Fanen werd,
Weil jr erſigt, was jr begert,
Vnd habt ain ehrlichs Lob geſchaft
Dem Vaterland der Eidgnoſſchaft.
Got wöll auch ewig ſegnen die,
So die jn zu lib ghabte müh
Vnd Nachbarliche Freuntlichkait
Haben erkant mit dankbarkait:
Got wöll die Statt Strasburg erhalten,
Die vorlängſt ward geehrt von Alten
Vnd die die jung Welt nun auch ehret,
Das jr Ehr vnd Lob ewig wäret,
Das ſie, gleich wie jr Namen deit,
Ain Burg ſei Türes Rhats allzeit,
Vnd Zürich von Rum, Tür vnd Rich
Vnd baid bei Got Reich ewiglich."
Solchs vnd dergleichen etlich redten,
Etlich es haimlich wünſchen theten,
Biß das der Abend herein trung,
Das jder frölich haim
zu gung.

(B.4 b.2) NVn, es will mir auch Abend werden,
Mein Stern naigt ſich nun auch zur Erden,
Apollo, der Poeten Freund,
Will auch nit wider kommen beunt,
Mercurius, der Redkunſt hold,
Plinzelt, als ob er ſchlafen wolt.
Derhalben will ich auch mein ſchreiben
Zu gnaden laſen gahn vnd pleiben
Vnd nun zu lezt dem liben Schiff,
Welchs gſchwinder dan mein Feder liſ,
Vnd der Geſelſchaft, die vil mehr,
Als ich kan ſchreiben, erlangt Ehr,
Wünſchen, das ſie Rhumshalb empfangen,
Was der Held Jaſon thät erlangen
Samt ſeinem Schiff, Argo gebaiſen,
Nämlich, das man ſie lang mög preiſen,

Diweil ſie vnterſtunden mehr,
Als des Jaſons Geſelſchaft zu Mör,
Bedacht, das ſie kain bhelf nicht haten
Von Winden, die ſie treiben thaten,
Noch Segeln, die ſich treiben liſen,
Davon wie ain Delphin zuſchieſen,
Sonder durch kecken Mut allain
Vnd vbung ſtarker Arm vnd Bain
Fuhren ſie als vom Windsgewalt
Vnd als von Segeln fortgeſchalt.
Auch ſinds nach kainem Gold geraißt,
(Wie ſolchs das Gulden Vellus haißt),
Sonder nach Rum vnd Freuntſchaft ehrlich,
Das war jr Gulden Wider berlich,
Vnd haben ſolchs fridlich erſigt,
Nit wie jene durch gwalt erkrigt.
Drum hat meh Rum die Zürchiſch freuntſchaft,
Dan die Jaſoniſch Argiſch gmainſchaft.
So las ich andre nun beſchreiben
Die Mörſchiffart, die vil aufreiben,
Ich aber hab ain Glückſchiff bſchriben,
Welchs das Glück ſelber hat getriben,
Von dem man ſagen würd allweil,
Strasburg von Zürch ligt treiſig Meil.
Himit ſchüz Got die Aidgnoſſchaft
Vnd jre libe Nachbarſchaft.

(C. 1. a. 1) # Die Namen der Herren vnd Freund des Glückhaften Schiffs von Zürich.

HErrn des Rhats waren: Caſpar Thoman. Johan Eſcher. Johan Zigler. Sixt Vogel. Hainrich Wunderlich.

Herrn der zwai hundert: Georg Ott. Felix Schneberger. Caſpar Wüſt. Georg Fiez. Hainrich Widerker. Johan Stampfer.

Burger: Georg Keller, Medicus. Jakob Bindſchädler. Hans Conrad Eſcher. Hans Jakob Schmid. Wolf Diterich Hartman. Abraham Geßner. Conrad vnd Caſpar Pluntſchli. Chriſtoff von Lär. Johan Schwitzer. Rodolf vnd Felix Schüchtzer. Diethelm Wis. Caſpar Wüſt der Jünger. Heinrich Aſper. Andreas Kippenhan. Johan Heinrich Zigler. Rodolf Wägman. Jakob Locher. Johan Bartolme Käufeler. Johan Chriſten. Georg Straſer. Heinrich, Jakob, Ludwig vnd Rodolf Waſer. Adrian Zigler. Huldrich Schwiter. Johan Wunderlich. Hans Peter vnd Hans Huldrich Lochman. Jacob Weisling. Fridelin Wis. Johan Ringli. Thomas zur Linden. Felix Pantli. Johan Sturm. Trei Trommeter: Salomon vnd Hans Selbler, Thomas Eberhart. Zwen Trommenſchlager: Hans Aſper vnd Hans Erſam.

Johan Mülli, ain Pfeiffer.

(C. 1. a. 2) Schmachſpruch aines Neidigen Schänders, denen von Zürich, vnd andern jren Eidgenoſſen, auch dem Ehrlichen Strasburgiſchen Hauptſchieſſen, zu verachtung gedichtet.

GRos wunder mus ich ſagen frŷ,
Mit gunſt zumelden von aim Brŷ,
Der droben inn dem Schwizerland
Nochdan gekocht on Wiberhand,
Koſtlich von Milach zugerüſt
Inns Elſas chon iſt diſer friſt,
Als zu Strasburg das Schieſſen war,
Het ſchir geſagt das Jubeljar,
Darnach geſänt hat mäniglich,
Auch jren vil vermeſſen ſich,
Wanns nur ſo lang das leben han,
Das dis Schieſſen möcht fangen an
Vnd ſolch kurzweil beſchähen all,
Als dan ſo wöllends inn dem fall
Gar geren ſterben: Ach der Narren,
Die nichts geſächen noch erfaren,
Vermeynen ſchlecht, die gäucheri
Der gröſt Triumpf vf Erden ſŷ,

Vnd gaffens mit verwundern an,
Hands Mul vnd Naſen offen ſtan,
Doch meyn ich, das dus wüßteſt, die
Jr lebtag witer kamen nie
Dan biß an Rin vnd Ruprechtsouw,
Vnd wann jn nicht alsbald die Frouw
Ein friſch Hembd hat geſchickt hernoch,
So hebt ſich an ein groſe ſchmoch.
Ich glaub, du loſer Balg meynſt fry,
Das ich ein ſchlimmer Schuſter ſy,
Wyl du mir nicht haſt nochgeſend
Ein par ſöcklin vnd wyſes Hemd.
Hieneben will ich dis wenden lan
Vnd minen Hirspry richten an.
Die Schwizer kamen hrab den Rin
Gefaren biß gen Strasburg yn.
Zum ſchieſſen fry dieſelben Chnaben
Den Pry ſo warm mit ſich bracht haben
(C. 1. b. 1) Von Zürch herab wol virzig mvl
Vf ſchneller Poſt, Datum inn yl,
Der iſt inn einer hitz gebachen.
Sind das nicht treflich ſelſam ſachen?
Hör wunder vber wunder zu:
Ein Pry vs dem Land zu Mu
So warm biß ghon Strasburg brocht,
Wer hets ſin lebtag je gedocht,
Das ein Ku ſolt mehr ſchyſen dan
Ein Nachtigall. Nun witer dran.
Ein vberſcheyd ſie machen laſen
Von holz, den Hafen drin zu faſſen,
Der war mit Kütreck wol beſchmirt,
Alſo nach Strasburg wurd geführt,
Vnd brangen mit dem Hirsbry ſehr,
Gleichſam es köſtlich Heiltum wer,
Ward doch gekocht nicht wit vom See.
Da ſind des Kütrecks man noch meh,
Den man darunder hat gemengt,
Alsdan dazu auch Milch geſprengt,
Alſo von try gewychten ſachen
Thät man dis Hailtum machen:

Vnd ward von Predigern consecrirt,
Von aller sentenz approbirt.
Als sie gehn Strasburg kamen an,
Da war groß fräud by jderman,
Mit frolockung ein groß geschrey,
Das jetz ankomen wer der Prey.
Wie nun ein schön Oration
Vom Pry gehalten vnd gethon,
So habend sy jn presentiert
Dem Ammeister, wie siechs gebürt.
Doch weiß ich von dem Haffen nicht,
Drumb gib ich deshalb keyn bericht,
Glaub aber, das die Knaben
Den Hafen vß gedinget haben,
Dan er soll syn, wie ich vermerck,
Ein stück der siben Wunderwerck.
Meynst nit, sie haben kunst getriben,
Das der Pry so lang warm sy bliben
Ein solchen ferren wäg vnd reyß?
Doch schin die Sonn sehr warm vnd heiß,
Das hat geholffen, das der Bry
So fein kůwarm beliben sy.
(C. 1. b. 2) Wie werdents so manch ewig nacht
On allen schlaf han zugebracht,
Eh sie das wunderwerck erdacht.
Alsbald der Pry genomen an
Ein grosser huf, Frauen vnd Man,
Den Bry beleitet inn proceß
Vfs Herren Stuben zum gefräß.
Daselbst mit Referenz so bald
Würd er getheilt vß Jung vnd alt,
Vf alle Tisch gerings herum,
Damit es inn gedächtnuß kom,
Vnd darvon ässen jederman
Propter rei memoriam,
Das beid, Frembd vnd Heimsch, allsamen
Erkennen des Monarchen Namen,
Der diß Schiessen het angfangen
Vnd bei weß Regiment ergangen,
Darnach man ghabt so groß verlangen.

Was von dem Bry da vber bliben,
Damit hat man groß wunder triben,
Nämlich gar herlich Balſamirt.
Vf das es lang werd reſerviert,
Zur dächtnuß ewig diſer ſachen.
Wer wolt der Narren doch nit lachen?
Hand nun die Schwizer ſollich ſchieſſen
Nit wol verehrt, ſo laßt michs wüſſen,
Mit einem nagelneuen Bry?
Mir nit, das ichs hieß melkery.
Jetz merck die ſtattlich gſchenck vnd gaben,
Damit verehrt ſind dieſe Knaben:
In ward ein Küſlad höflich zwar
Zum Schauäſſen getragen dar
Inn jre Hütten oder Zelt
Vf dem Schießrein inn freyem Feld.
Iſt das nicht groſe leckery,
Ein Kübreck tuſchen vm ein Bry?
Man ſolts jn zwar nit haben thon,
Dan es was verbotten jederman
Vf allen Zünften mit Mandieren,
Man ſolt die Schweizer nit vexieren.
Dabi will ichs nun bliben lan,
Das Schieſſen ongefazet han,
Vnd inn die Sau ein ſtichſchutz thun;
Wer mit will ſtechen, ſchick ſich nun.

(C. 2. a. 1) # Notwendiger Kehrab

Auf aines vngehöbelten Neidigen Schandtichters mutwilliges vnd Ehrrüriges Spottgedicht, von der neulich in verschinenem Sommer zu Strasburg bei jrem Hauptschiessen, gepflegter Nachbarlicher besuchung vnd kurzweil, Ehrvergessener vnd schmälicher weis ausgestraiet.

Sol man dan ainen Wäscher schweigen
Vnd jm nicht seinen Pläuel zeigen?
Soll man aim Narren dan zuhören
Vnd jn nicht wie ain Narren bören?
Ja soll man ainem Schänder schweigen
Vnd in der schand nicht vberzeugen?
Nain: sonder man soll solchen Plaudrern
Den Pläuel vm den Kopf wol schlaudern,
Vnd jnen mit dem Kolben lausen,
Damit sie sich so häftig strausen.
Ja den Schändern sol man jr schänden
Selbs inn jr aignen Busen wenden,
Vnd wie vns lehret Salomon,
Dem Narren antworten zu hon
Nach sainer Narrhait, damit nitt
Er sich für klug halt nach seim sitt.
Derhalben kan ichs nicht erlasen,
Das ich nicht auch meß solcher masen

Ainem närrischen Lumpenschwetzer,
Des Lands vnd der Stätt Ehrverletzer,
Der neulich mit aim Schandgedicht
Sich wider fromm Leut hat gericht,
Ja selbs wider sein Nachbarschaft,
Die Stat Strasburg vnd Aidgnosschaft,
Vnd wider vil fromm Redlich Schützen,
Durch sein vnflat sie zubeschmitzen,
Vnd hat also sein Erbar leben
Durch ain Schandschrift an tag gegeben,
Vnd sein witz ausgschüt mit dem Prei,
Das man jn jzunt kent dabei.
So trett du, Prei maul, nun herfür,
Hör, wie man dir den Prei nun rür.
(C. 2. a. 2) Du bist fürwar ain sauber Kunt,
Dein Prei hängt dir noch an dem Mund,
Die händ sind dir damit noch bsudelt
Vnd dein Schreiben gar mit verhudelt.
Derhalb geh hin vnd wäsch dich vor,
Vnd komm darnach vnd spiz das Ohr;
Dan man wol wais, das du dich hast
Mit deim Prei drum vermummet fast,
Auf das man dich nicht kennen soll
Vnd dich las laufen durch die Roll.
Drum wäsch dich, eh du jman schändst,
Vnd wisch das gsicht, eh ainen plendst.
Nun, da er dannoch gwäschen ist,
So sicht er etwas Schreiberisch,
Man mus jn dannocht nicht veriren,
Er kan Notiren vnd koppiren,
Wir möchten sonst vns grob vergessen,
Dan er kain haisen Prei mag essen.
Nun weicht, das man jn sitzen las.
Mein Jackel, was hängt an der Nas?
Wie sollen wir nun Ehren dich,
Das den Prei rürst so säuberlich?
Gwis must deins Preies ain maul voll haben
Vnd dan zur Schelmenzunft fortraben,
Da krönt dein Nachbaur Murrnarr dich
Zum Obersten Treckrüttler gleich.

Willkomm, du ſchöner Katverrürer,
Du Oberſter Mundpreiprobirer,
Man kent dich Reimendichter wol:
Verzeih mir gleichwol jzumol,
Das ich dich dauz: Ich mus die ſachen
Auf gut Schweizriſch mit dir ausmachen.
Jedoch kanſt mirs nicht vbel meſſen,
Diweil ain Schulſack haſt gefreſſen,
Darauf Latiniſch ſtund geſchriben:
Tu Asine, der noch biſt pliben.
So dauz ich dich auf dein Latein,
Welchs inn deim ſchandſpruch oft mengſt ein,
Doch auf gut Schreiberiſch verrüret
Als approbiret, Reſerviret,
Vnd da du als ain Treckordnirer
Rürſt die Zürchiſche Conſecrirer.
Dein Latein komt dich wolfail an,
Weil es auch an deim Prei muß ſtahn.
(C. 2. b. 1) Aber du haſts vihleicht feciret,
Das kain grob Schweizer es ſentiret,
Oder du haſt villeicht timiret,
Das man nicht den Katrütler ſpüret:
Diweil dich dan gibſt ſelbſt zu kennen,
Wöllen wir dir dein lob nicht nemmen,
Sonder dich lan den Rüttler pleiben
Vnd von deim gdicht nun etwas ſchreiben,
Doch auf gut Teutſch vnd kain Latein,
Dan was Teutſch anfängt, ſoll Teutſch ſein.
Wie wöllen wirs aber anfangen,
Das wir nicht vngonſt hie erlangen
Von vnſerem ſauberen Scribenten?
Ich wolt, ich könt nach Murrnarr ſenden,
Dem würd er nicht für vbel haben,
Wann er jm ſagt vom Naſſen knaben,
Vnd rüfet jm den Wein wol aus,
Oder ſchickt jm die Säu zu Haus,
Diweil er ſein Landmannus iſt
Vnd Zunftbruder zum faulen Miſt.
Aber weil wir jn nicht ausgraben,
Mus er mit vns für gut wol haben.

So will ich nun gleich anfangs prangen,
Gleich wie er ſelbs hat angefangen.
Gros wunder mus ich ſagen frei,
Mit gonſt, vom Narren vnd ſeim Prei,
Den er jm hat im Elſaß kocht,
Das er damit die Schweizer pocht.
Dan da er ſie ſah Hirsprei Eſſen,
Wolt er jn zu laid Kükat freſſen,
Wolt eh zu ainer Kupräm werden,
Dan das er zaigt Schweizer geberden.
Vnd zog dazu kain Händſchuch an,
Wie ſonſt gezimt aim Schreiber dan,
Der zart Händ hat, auf das er nicht
Beſudelt ſein ſchön Narrengſicht.
Aber er hat geeilt ſo ſehr,
Damit er zeitlich fertig wer.
Wan die Schweizer von Strasburg kämen,
Das ſie ſein Thorhait bald vernämen,
Das einen an der Thur vnd Ill
Alſo der giftig Neid verfüll,
Das jm die Menſchlich ſpeis erlaid,
Vnd ſich wie ein Gauchkapfer waid.
(C. 2. b. 2) Oder das jn der Neid ſo plend,
Das er nicht Kat für Prei erkent.
Seh, des iſt ſich zu wundern mehr,
Als dis, des du dich wunderſt ſehr,
Nämlich, das ain Menſch darf aus Neid
Dem andern Menſchen nur zu laid
Aus Menſchen zum Katkäfer werden,
Wie man dan ſicht an deinen gberden,
Das dir das, ſo die Menſchen ſpeiſen,
Mus (o der ſchand) ein Thirkat haiſen,
Wie du es dan ſehr oft vergleichſt
Vnd an dem Kochen doch oft leugſt.
Aber nach Kat ſtinckt dir dein Maul,
Drum mainſtu, aller Prei ſei faul.
Wo haſtu dein verſtand da ſtecken,
Der all ding wilt ſo gnau ausecken?
Soll dis ains Erbarn Mans witz ſein,
Wie du wilt gſehen ſein zum ſchein?

Vnd machſt die Leut zu Viech vnd ſtir?
Warlich, vor witz wirſtu zum Thir,
Vnd iſt ains Katrüttlers vernunft,
Welche ghört innd Schelmenzunft,
Ja einer Roßpräm ſie zu ſteht,
Die inn Roßfeigen nur vmgeht.
Ain ſchand iſts von aim ſolchen Man,
Der ſich nimt für ain Glehrten an,
Glehrte han deiner ſehr gros Rum,
Gleich wie des Knoblochs aine Plum.
Im Roßſtall magſtu han gſtudirt,
Daſelbs man alſo Kälberirt,
Vnd nicht bei vernünftigen Leuten,
Die dis nicht für vernünftig deuten.
Biſtu ſo mächtig gros erfaren,
Das gantz Länder ſchiltſt vnerfaren,
Vnd waiſt noch nit, was kurtzweil iſt
Wie man diſelb zur fräud zurüſt?
Vnd das man alsdan vil fürnimt,
Welchs ſich zur ander zeit nicht zimt?
Vnd das, wan man ain lad zur fräud,
Sich anders erzaigt als zu laid?
Oder biſtu derſelb Fantaſt,
Dem dWitz thut ſo gros vberlaſt?
Das ſie dich vor ängſtigen anſchlägen
Nicht lachen laßt, noch fräudig regen?
(C. 3. a. 1) Man ſicht wol nain an deim gedicht,
Das du nicht baſt ſo ernſthaft gſicht,
Weil eh zu Kükat machſt den Prei,
Nur das du habſt zu Kälbern frei,
Sonder aus angenommenem Neid
Haſſeſt die kurtzweil frommer Leut,
Vnd thuſt wie alle giftig Spinnen,
Die das gut inn gift kehren künnen,
Vnd nimmer jnen gfallen laſen,
Was diſe machen, die ſie haſſen.
Aber der Gneidet pleibt zu laid
Dem Neider, das er drob abwaid.
Ja, biſtu alſo hoch erfaren,
Das du vil Völcker hältſt für Narren,

Vnd waist nicht, oder wilt nicht wissen,
Warum angsehen sind die Schiessen,
Vnd wie man gmainglich drauf erscheint,
Nämlich als Nachbarn vnd gut Freund,
Mit allerhand erfundner fränd,
Zu bzeugen all Gutwilligkait?
Ja, bistu also glidert wol,
Das du hältst jderman für Toll,
Vnd waist nicht, das es nicht ist Neu,
Zu wetten auf ein haisen Prei,
Inen an wait ort Warm zu lifern,
Dan solchs noch gmain ist vilen Schiffern
Vnten am Rein vnd Möranstösen,
Wie ich wüßt vil Exempel dessen.
Aber was darf mans vil bewären?
Wie mancher Bot kan dirs erklären,
Das er auf wettung hat inn Eil
Warm Speis gebracht vber vil meil?
Ja hetst nur ain alt Weib gefragt,
Es het dir vileicht auch gesagt,
Das gleicher gstalt vor hundert Jaren
Die von Zürch sint nach Strasburg gfaren,
Vnd wiwol auch weis Leut da waren
Vnd mehr, als du Nasweis erfaren,
Waren sie doch nicht Tadelsüchtig
Das sie gleich hilten für gantz nichtig,
Was zur vbung, stärck, gschwindigkait
Vnd Nachbarlichem willen lait.
Auch, wie sehr es dich nun vertris,
Vnd ob der Prei dirs hertz abstis,
(C. 3. a. 2) So ist es dannoch wunderlich,
Inn kürtz zuthun ain solchen strich,
Nämlich, auf treisig Teutscher Meilen
Inn neunzehen stunden ereilen,
Fürnämlich durch solch gfärlich Flüß,
Wie Limmat vnd der Rein ist gwis.
Dan was selten pflegt zu geschehen,
Das ist auch wunderlich zu sehen,
So wol als dis, welchs vor nie gschah
Oder welchs mancher vbersah.

Troz aber, biſt ſo hoch erfaren,
So wett ich mit dir auf den Narren,
Wo mir ernennſt an Ill vnd Thur,
Der desgleichen Schiffart erfuhr,
Vnd ſolchs zuthun hab vnterſtanden,
Als hie die Zürchiſch Bundtsverwandten.
Wan es dir dan vngwonlich war,
Was ſchiltſt dus dan ſo höniſch gar?
Oder ſchmackt dir nichts als dein Feigen,
So wolt ich, das dus müſt bezeugen.
Jdoch, weil die Schiffart verachtſt,
Denck ich, das du es drum verlachſt,
Diweil du mit geſchwinderm griff
Fuhreſt inns Branden Narrenſchiff
Inn Narragoni vnd Schlauraffen,
Da du dan allzeit haſt zu ſchaffen,
Vnd im Hafen rürſt den Compaß,
Davon dir voll iſt Mund vnd Nas.
Vor ſolcher deiner Narrenfart
Verſtehſt nicht, wo der Weis hinfahrt,
Vnd nicht desminder, ob dir auch
Der Neid zerreiſſen ſolt den Bauch,
So muſt dein hertzenlaid doch ſehen,
Das ſolche Schiffart iſt geſchehen,
Vnd zur not, wo es Got thät ſchicken,
Noch möcht ainmal zum beſten glücken,
Vnd je gſchwinder die Schiffart iſt,
Je laider gſchicht dir auf deim Miſt,
Vnd je ſtärcker die Schweitzer rudern,
Je meh mus dich der Neid erſchudern.
Würd doch dein armer Neid nit hindern,
Das Nachbarn jren willen mindern,
Vnd freuntlich raiſen nicht zuſamen,
Welchs kain fridſam Leut verdammen
(C. 3. b. 1) Dan ſolch Miſthummeln, wie du biſt,
Die ſtäts vnruig ſint im Miſt
Vnd gern haben, das der Kat ſtinck
Vnd alles inn ain haufen ſinck.
Ei liber ſchöner Guck inn Hafen,
Was mainſtu dan mit deinem ſtrafen?

Mainſt, das vm dein Preimaulitet
Gehalten werd darinn für ſchnöd
Die Gſellenſchiffart zu den zeiten
Bei vernünftig erfahrnen Leuten?
Nain, ſonder man wurd ſie mehr achten,
Je meh ſolch Neidhund ſie verachten,
Diweil weis Leut der Neid nicht plend,
Sonder ſehen auf das gut End,
Welchshalb die Schiffart an war gſehen,
Als vm Freuntſchaft, ſo nit zu ſchmehen.
Zu dem, allweil der Rein wurd reiſſen
Vnd die Limmat jr Tück beweiſen,
Allweil wurd man die Schweizer loben,
Das ſie, vngeacht baider toben,
Baid Flüß hant jnen gfolgig gmacht
Jnn eil durch ſtreng arbaitſam macht,
Durch Handveſt vnvertroſſenbait,
Wie dan gezimt Aidgnoſſen Leut,
Sintemal man nicht hat erfaren,
Das ob der Ill vor diſen Jaren
Solch Wagſtück Leut begangen haben
On die, wie dus nennſt, Schweizerknaben.
Du magſt ſie ſpotsweis Knaben haiſen,
Seh, ob ſie nicht den Man beweiſen?
Doch haben ſie des Worts kain ſchand,
Dan jr Vorfahrn warn alſo gnant
Von wegen jrer jungen Manſchaft,
Die ſie prauchten zu ſchuz der Landſchaft.
Auch haben deines gleichen Gſellen
Wol inn verloſſenen Krigsfällen
Mit Plutig Köpfen oft erfahren,
Was die Schweizer für Knaben waren.
Vnd ſolch Manhait ſie noch erhalten,
Diweil ſie folgen jren Alten,
Vnd was diſelben thaten Redlich,
Demſelbigen nachſetzen waidlich,
Wie ſie dan auch die Schiffart han
Den liben Alten nachgethan,
(C. 3. b. 2) Welche darum kain Narren waren,
Wie du Narr ſie ſchiltſt all für Narren.

Diweil kainer, der vnerfaren,
Durch ſolche gfar würd ſicher faren.
Oder ſchiltſt Närriſch du all Alten?
So ſeh, wie ſolches magſt erhalten
Daheim bei deiner Prieſterſchaft,
Die nur am alten won ſtäts haft.
Aber was darf ich erſt vil wort
Mit dir zerprechen an dem ort?
Dan wan ich auf dein Lumpengflick,
Welchs tauſent inn das huntert ſtück,
Solt antworten von ſtück zu ſtück,
Wann würt ich färtig mit deim ſtrick?
Man wurd mainen, ich tobt mit dir,
Derhalben will ichs kürzen mir
Vnd antworten auf etlich ſchmach,
Die wol verdinten gröſer Rach.
Du nennſt nach deiner Grabeſeltet
Das Schieſſen zu Strasburg ganz ſchnöd
Ain Triumpf vnd ain Jubeljar:
Ei, wie triffſt dus bei ainem har
Ja mit der Naſen inn den Miſt:
Zwar mir nicht lib vm wenig biſt,
Deinthalben, der dich Römiſch nennſt,
Vnd andre Religion ſonſt ſchändſt,
Das du das Schieſſen rümſt ſo ſehr
Vnd gibſt jm Hailig Römiſch Ehr,
(Wa anderſt aim zur Ehr geraicht,
Do man mit ſolchem ain vergleicht),
Iſt dir Strasburg jz worden Rom,
Da jder, wie man maint, würt fromm?
Wie wilt dan deren widerſtreben,
Die dir kan böſen Ablas geben?
Waiſt nit, wan ſich der froſch wil ſträuſſen
Gen dem Ochſen, mus er zerreiſſen?
Ei, wie haſt dich, du mein Koppiſt,
Der ſonſt jm Prei verbiſſen biſt,
So grob verred jm Jubeljar,
Welchs dich noch pringen möcht in gfar,
Wan dich zu red dein Pfarrher ſtelt,
Warum Strasburg für Rom haſt gzehlt,

Diweil allain das Hailig Rom
Hat macht zu ainem Jubelkrom,
(C. 4. a. 1) Vnd du wolst ain Neu jrtum dichten,
Nach Strasburg die Walfart zu richten?
Oder warum dir hat ain Schiessen
Ain Jubeljar nun haisen müsen?
Vnd also Weltlich Fleischlichait
Vergleichst du mit höchster Gaistlichait?
Dan man möcht dencken, wie auf Schiessen
Man nach den Plättern pflegt zu schiessen,
Also schieß man im Jubeljar
Nach Seckeln, biß sie werden klar,
Welchs wer ain grose Ketzerei,
Dahin dich prächt der Neidig Prei.
Aber such inn deim Formular,
Da findst entschuldigung gleich par,
Das, als es schribst, nit haim seist gwesen
Vnd von S. Vrbans plag warst bsessen.
Welcher Hailig dein Nachbar ist
Vnd dir oft vnders Hütlin nist,
Vnd fürnämlich dich häßlich ritt,
Als deinen Prei hast ausgeschütt,
Vnd also nicht wußst, was du klafst
Vnd wie dus mit der Nasen trafst.
Darum du wol ain bus verschuldst,
Wo anders du es nur geduldst.
Derhalben, wan ich Bapst solt sein
Im Jubeljar, welchs du führst ein,
Legt ich dir auf kain ander Bus,
Als legt ain Säustrick dir an fus
Vnd hing ain Küschwantz dir auf d prust,
Vnd prent mit deim Prei, deim vnlust,
Dir hais ein Zeichen inn den Backen,
Da müst du gnug an dein Prei schmacken
Vnd rüren dein Petrolium,
Vnd zihen zum Triumpf herum.
Seh, werst nit auch wol eingeweihet?
Solch Weih kain Bischof dir verleihet,
Vnd ist vil schärpfer als die Weih,
Die du zugibst dem haisen Prei,

Da du ſchreibſt, das man jn thät machen
Aus Hirs, kat. Milch, trei gweichten ſachen.
Pfei aus der Schand, du Erzvnflat,
Solſt du haiſen geweicht den Kat?
Hältſt alſo dein Religion,
So magſtu zu den Säuen gohn,
(C. 4. a. 2) Da findſtu gnug derſelben Weih,
So wont ain Sau der andern bei.
Hie ſicht man dein ſchön erbar leben
Vnd was auf dein Wort iſt zugeben.
Dan wan ain ehrlich Aber hetſt,
Würdſt ſchämen dich, das ſolches redſt,
Gſchweig das ſolchs ſchriftlich ſtraieſt aus
Vnd wilt dazu gerümt ſein draus.
Darum würd man mir hie verzeihen,
Das ich ſo grob dich mus entweihen,
Dan die Laug mus ſein wie der Kopf,
Der Keiel wie am Aſt der Knopf
Ich mus die Miſtflig Miſtflig nennen,
Damit man lehr jr art erkennen,
Ich mus aim ſolchen Grobian
Die ſach grob geben zuverſtahn.
Billich, was ainer eingprockt hat,
Das er ſich deſſen auch freß ſatt,
Wie ainer rüfet inn den Wald,
Das es jm auch ſo widerhalt.
Jdoch, wo dich des wolſt beſchwären,
Magſt dich inn kurzem des erklären,
So wollen es verbeſſern wir
Vm etlich ſtück zum beſten dir.
Aber es daucht mich gnädig gnug,
Diweil du ſo gar grob on fug
Als der gröbſt Baur, der nichts mag wiſſen,
Vergleichſt dem Jubeljar das Schieſſen.
Was iſt für gleichait zwiſchen baiden?
Jnn aim find ſich kurzweil vnd freuden,
Jm andern der gröſt ernſt ſich find,
Da man bereuen ſoll die Sünd,
Da mancher krazt im Kopf der Bus,
Wann er ſo vil Gelts opfern mus.

Inn aim Gaiſtlich vbung beſtaht,
Im andern Krigiſch vbung gaht;
Inn aim kurzweilt man vm ſein Gelt,
Im andern man ain Bus drum ſtellt;
Inn aim, wann ainer etwas gwinnt,
Sein ſazgelt wider er verdint,
Im andern mus man Gelt einbüſen
Vnd darfür Brief vnd Plei geniſen;
Inn aim gwinnts, der am beſten ſchießt,
Wann er ſchon nicht vil Gelts einbüßt,
(C. 4. b. 1) Im andern, wer am beſten zahlt
Gewinnts, wie vbel er ſich halt;
Inn aim ſucht man nur guten willen,
Im andern den Geizſack zufüllen.
Sichſt alſo, liber Jubelman,
Das dein gleichnus geht eben an
Gleich wie der Prei zů deinem Kot.
Derhalben thät es iz wol Not,
Wir hetten mit dir vnſer Jubel
Vnd zögen dir an aine gugel
Vnd ſetzten auf ain Eſel dich,
Der gſpalten wer fein hinder ſich,
Vnd geben dir in d Hand ſein ſchwanz,
Krönten dich mit aim Neſſelkranz,
Schmirten mit deim Prei dir den Rüſſel,
Zulecken allzeit etlich biſſel,
Schickten dich auf S. Lienhart fort,
Der dir austrib dein Läſterwort
Vnd den Narren, der dich beſizt
Vnd alſo auf dem Eſel plizt,
Auf das du lehrnteſt baß erkennen,
Wie ain Hauptſchieſſen ſei zu nennen,
Nämlich ain Nachbarliche fränd
Vnd nicht ain Römiſch Jubellaid.
Oder ſind Schieſſen Jubeljar,
So ſind jr warlich vil jm Jar
Auch bei denen, die Römiſch ſind,
Davon der Bapſt doch nichts gewinnt.
Dann die von Strasburg haben nitt
Erſt angefangen diſen ſitt,

Er war, eh deines gleichen Narren
Konten den Prei im Hafen ſcharren.
Aber den Namen köntſt baß geben
Den Kirchweihen, darauf jr leben,
Das ſind die rechten Jubeltag,
Da recht regirt Sant Vrbans plag,
Da geht es zu ganz ordenlich,
Wie etwan hab geſehen ich
Auf dem ſchönen Zabern Meßtag
Vnd andern, die ich nun nicht ſag.
Aber du merckſt es on die Schrift,
Nämlich die dein Sant Vrban ſtift.
Nun, dis ſei gnug vom Jubelfeſt,
Davon du drum tribſt ſo vil Feſt
(C. 4. b. 2) Diweil nach deinem Teufels neid,
Der vns auch ſtets vergont die Freud,
Nicht ſehen magſt, das Nachbarleut
Freundlich zuſamen kommen heut,
Vſorgſt, das ander Leut freuntlichkait
Dir Schadenfro geraich zu laid.
Oder mainſt, das vileicht ſolch Leut
Nicht werd ſind, das ſie han ſolch freud,
So würd des Weer dir geſchehen,
Das ſolche Leut muſt frölich ſehen.
O, wie fro ſind wir arme Leut,
Das du nicht Bapſt biſt worden heut,
Du hetſt gebotten ſonſt beim Bann,
Das die Bauern kain Schieſſen han
Vnd das ſie auch nicht lachen ſolten,
Dan wan ſie dich anlachen wolten,
Dich nämlich, mit deim Prei beſchmirt,
Der vnter freud den Neid gern rürt,
Ja, das kain Baur kurzum nicht huſt,
Wie ſehr auch rüttelſt deinen Wuſt.
Wann du ain Fürſt im Elſas hißſt,
Gleich wie nur ain Calmäuſer biſt,
So hetteſt du zerſtöret zwar
Diſes Strasburgiſch Jubeljar.
Derhalben ſind ganz fro die Schützen,
Das du nichts kanſt als Federſpizen

Vnd Kat ſchlecken für dinten lecken,
Welchs ſie dir gar wol laſen ſchmecken,
Vnd wollen dir zu dank bald ſchicken
Ain Karchvoll, tapfer dran zuſchlicken.
Ich wolt, wer freud vergont den Freunden,
Das er alls laid erführ von Feinden,
Vnd wer nicht gern ſicht Leut beiſamen,
Das er ganz ainſam müßt grißgrammen,
Vnd wer nieman mag frölich ſchauen,
Das er im ſelber wer ain grauen.
Dan des iſt werd ſolch Teufels art,
Das jren, was jm, widerfart,
Nämlich, das, weil ſie fräut das laid,
Sie ſitz inn ſpäter traurigkait,
Vnd müs ertauben vnd erplinden,
Ander Leut freud nicht zu empfinden;
Wie dich der Neid dan hat geplend,
Das du nicht haſt die Ehr erkent,
(D. 1. a. 1) Die ain Statt Strasburg hat bewiſen
Willig alln Fremden auf dem ſchieſſen,
Auch dir, der dus vnwürdig warſt,
Wie du es jzunt offenbarſt.
Derhalben ſagt man recht vom Neid,
Er ſteh auch inn vndanckbarkeit
Vnd ſei wie ain ſtinckendes faß,
Welchs alls erſtänck, was man drein faß.
Das iſt, verkehr die Gutthat auch
Inn böſes, nach der Spinnen prauch.
Ain ſolches ſtinckend Faß du biſt,
Gſchiſſen voll Neid, des Teufels Miſt;
Drum kanſt nichts anders von dir ſpeien
Als Teufelskat, ſchand, Maledeien.
Dan iſt das nicht ain Teufliſch Schänder,
Der ſchänden darf ganz Stät und Länder
Vnd aine Hohe Oberkait,
Die ain glid iſt des Reichs gefreit,
Vnd er doch ſelbs will ſein ain glid,
Schänd alſo ſelbs das Reich damit?
Diweil aber du Reichsverletzer
Biſt ain Koppiſt vnd Gerichtsſchwetzer,

So ſoll dir billich ſein bekant,
Was für ſtraf gebürt auf ſolch ſchand,
Vnd denen, die Schmachſchriften dichten,
Vnd ſchmählich des Reichs Ständ ausrichten,
Nämlich das man ſie ſtrafet gleich
Wie die Aufrürer inn aim Reich,
Diweil ſie durch jr Zung vnd ſchreiben,
Wie jene durch gwalt, aufrur treiben,
Vnd vnterſtehn durch jrlos ſchwetzen
Die Leut inn ainander zu hetzen,
Vnd durch der Ständ verklainerung
Zu trennen der Ständ ainigung,
Wie dan du Lugentrüſſel thuſt,
Inn dem du auffſchütſt deinen Wuſt
Wider die Ehrende Ammaiſter
Von Strasburg, die du nenneſt Kaiſer,
Ja Monarch, ſo herſchen allain,
So doch allda herſcht die Gemain.
Entweder nicht du, Munaff, waiſt,
Was recht das Wort Monarcha haißt.
(D. 1. a. 2) Biſt alſo der gmalt Schulſackeſel,
Welcher kain Kraut kent als die Neſſel,
Oder du thuſt es nur zu ſchmach,
Verdinſt deshalb wol ain ſcharf rach,
Das dein Monarch der Henker wer
Vnd lehrt dich tadeln des Reichs Ehr.
Dan Strasburg ja jr Freihait hat
Von Kaiſern, wie ander Reichſtat,
Das ſie jr Oberkait beſez,
Doch nit zu Nachthail des Reichs Gſez,
Wie du Neidhund führſt ain gebell,
Als ob ſie die Welt freſſen wöll,
Sonder dem Reich zu Ehr und nuz
Vnd jrer Vndertanen ſchuz.
Darum ſind jr die freihait geben,
Deren ſie, Gotlob, noch geleben,
Dir vnd deins gleichen zu aim Dorn
Inn Augen vnd zu laid dem zorn.
Dan nimand haßt die Oberkait,
Als der ſich legt auf vppigkait,

Gleich wie kain Vogel haßt das Licht,
Als der auf Diebſtal iſt gericht.
Oder, du Neidiſch Teufelsgſider,
Iſt dir die Perſon ſo zuwider,
Die damals hilt das Regiment,
Als man das Schieſſen hat vollend,
So zaigſt du wol dein Neidig art,
Die ſich an vnſchuld auch nicht ſpart
Vnd nur haßt, was nicht iſt jrs gleichen,
Als die Frommen vnd Tugendreichen.
Dan, was hat ſie doch durchs ganz ſchieſſen
Gethan, welchs jman möcht verdrieſſen?
That ſie nicht freuntlich ſich erweiſen
Allen fremden, wie ſies noch preiſen?
Hat ſie nicht ſelber mit geſchoſſen
Vnd gleiches vortails mit genoſſen?
Wo hat ſie ſich erzaigt beſchwärlich?
War ſie nicht allen Schützen Ehrlich,
Alſo das ſie ſich han gefräut
Ab ſeiner gegenwärtigkait.
Was darfſt du ſein dan ſo vergeſſen,
Der auf dem Schieſſen ſelbs biſt gweſen,
Vnd haſt ſolch freuntlichkait geſehen,
Das dus ain Monarchi darfſt ſchmehen?
(D. 1. b. 1) (Dan ainem geben höhern Namen,
Als aim gebürt, haißt ain beſchamen.)
Du Neidhund waiſt wol glegenhait,
Was Strasburg hab für Oberkait,
Vnd das kain Monarchi da ſei,
Sonder die Gmain regir da frei,
Auch das nicht ain Perſon allain,
Sunder die Burgerlich Gemain
Dis ehrlich Schieſſen an hab gſehen,
Nachdem es etlich mal geſchehen,
Das jnen etlich Stätt vnd Ständ
Han, wie präuchlich, Kränz zugeſend,
Auch neulich auf dem Wurmſiſch ſchieſſen,
Die ſie dan nicht verwelken liſen,
Sonder ſie prachten an den tag,
Wie jr Aufſchreiben ſolchs vermag.

Noch ſpeit dein Käl gift wie ain ſchlang,
Welche erſtecken ſolt ain ſtrang.
Aber was ſoll ich ernſt vil prauchen
Mit Narren, die man nur ſoll ſtauchen,
Ich mus darfür deiur thorhait lachen,
Das du mainſt, es kön ſonſt nit machen
Ain Oberkait jr ainen Namen,
On wan er d'Schützen rüf zuſammen,
Als ob nicht ander thaten weren,
Die dis Hoch Amt nun längſt her ehren,
Vnd Strasburg nit längſt hät ain Namen,
Eh je die Schieſſen noch auffkamen.
Da ſicht man dein Nasgroſe wiz,
Wie du ſeiſt ſo erfaren, ſpiz,
Minder als Ruprechtsauerbauren,
Die meh inn jrm Schulthais erdauren.
Vnd du wilt, wais nit wo, ſein gweſen,
Weit vber Ruprechtsau geſeſſen,
Als inn Narrwon vnd inn Narrweden,
Vnd kanſt nicht baß von ſachen reden,
Warum ain Weiſe Oberkait
Solch kurzweil anricht vnd berait,
Nämlich zu guter freuntſchaft pflanzung
Vnd Nachbarlicher lib ergäntzung.
Haißſt du dan nit ain ſchlimmer Schuſter
Vnd ains Neidigen Narrens muſter?
Ich ſeh wol, du dörfſt auch wol ſchliſen,
Wan nun dein Landfürſt hilt ain ſchiſen,
(D. 1. b. 2) Das ers von wegen Namens thät,
Auf das man von ſeim Namen Red,
Gleich wie Kinder jr Namen graben
Inn Wänd vnd Glocken, jn zu haben.
Ei, wie haſt dus ſo fein getroffen,
Ei, das man zind dem Herren ſchlofen,
Damit ain ſchläflin er drauf thu
Vnd las der Wiz ain wenig Rhu.
Ich glaub, du mainſt, aim jeden ſei
Wie dir, Kathan, mit deinem Prei,
Den du darum haſt angericht,
Zuſagen von deim Predigedicht,

Wie man im Elſas find ain Schreiber,
Der maiſterlich zerrür die Kleider,
Vnd welcher Saurſenf machen wöll,
Das er daſſelb Preimaul beſtell,
Der könn jm ſchaffen ainen Namen
Inn vergleichung der ding zuſammen,
Den Kat zum Prei, Triumpf zum ſchieſſen,
Vnd kurzum des Haupts zu den füſen:
Der würd noch inn die Chronich kommen,
Wie er die Zürcher wahr hab gnommen,
Vnd ſein pro rei memoria
Der ewig Thor inn Moria.
Dan welcher nicht berümt mag werden
Durch ehrlich Thaten bie auf Erden,
Der ſucht durch vnehr ainen weg,
Auf das man von jm ſagen mög.
Wie diſer, der ain Kirch verprant,
Damit ſein Namen würd bekant.
Alſo haſt du die Leut geſchänt,
Auf das man dich Schandvogel kent
Vnd ain Vorbild der Schänder würſt,
Die ſchand finden, darnach ſie dürſt,
Die man am ſchänden kennen kan,
Das ſie auch vm mit ſchanden gahn.
Aber ſolch Schänder nichts meh kränkt,
Als das jr falſch Zung nichts verfängt,
Vnd hat an Frommen minder kraft,
Als wan ain Pfeil auf Eiſen haft.
Oder als wan ain Weſpe kummt
Vnd auf vnd ab lang vmher prummt,
Vnd ſich zu lezt ſtoßt an die Wand,
Vnd fällt herab on widerſtand.
(T. 2. a. 1) Alſo was hifts dich, Hurnaus thumm,
Das du lang humſt vnd prummſt herum
Mit ſchelten an ſtandhaften Leuten,
So es für Prämenſchnurren deuten?
Was ſchads aim Marmolſtainin Bild,
Wans ainer gaiſelt oder ſchilt?
Vnd was hat es dem Mör geſchad,
Das es Xerxes gegaiſelt hat?

Alio was mag dein ſchmach verdunkeln
Bei hohen, die alles verfunkeln?
Was reibſt dich an die Oberkait,
An deren man die Köpf lauft prait?
Waiſt nicht, wer vberſich will hauen,
Dem fallen die Spän inn die Augen,
Vnd das man ſich an Hecken reißt
Vnd an dem Nidern gras beſcheißt?
Solchs vnd dergleichen, ſchöner Aff,
Solſt, eh du ſchribſt, han wol begaft,
Weil du ſo weit wilt gwandert haben
Auf deim Handwerk der Naſſen knaben,
Das du mainſt, andre Nationen
Allzait wie Schnecken dahaim wonen,
So doch inn die fürnemſte Land
Die Schweizer werden in Krig gſand,
Inn die Land nämlich, da du Narr
Selbs achtſt, das man mehrthails erfahr.
Vnd iſt ſolch erfahrnus im Krig
Mehr als wan müſig man vmzüg
Mit ſicherhait inn Venus Haus
Vnd pring fremd ſitten dan heraus,
Könn, wie jr Kunden, prächtig ſchwetzen,
Von Narrentäding vnd von Metzen.
Solchs verderbt die alte Sitten,
Welchs die Schweizer han ſtäts vermitten
Vnd darum noch mit alten Präuchen
Iren Vorfaren Lob erraichen.
Desbalb ſolt man ausläuten dir,
Da du pringſt Hemd vnd Socken für;
Dan wer wais nit, das Schweizerland
Hart Volk ziecht, wie auch iſt das Land?
Aber nach deiner Schreiber art,
Die man ziecht auf dem Küſſen zart,
Wilt du von andern auch vrtailen,
Gleich wie dein Weib mit dir mus gailen,
(D. 2. a. 2) Vnd dir das Hemd ins Bett warm pringen
Vnd die Nat rain an ſocken zwingen.
Drum läutet jm nur all Säuglocken,
Das man ausläut die Schreiberſocken,

Diweil er ſorg trägt für die füs
Vnd für die Händ nicht, die er bſchiß,
Als er, wie er von ſich ſelbs meld,
Schob Kükat, mit erlaup, inn d zelt.
Dis iß wol, wie ſchreibſt, leckerei,
Vnd aine ſchleckhaft ſchläckerei,
Welche die Schweizer ſehr vexirt,
Diweil jn du haſt angerürt.
Dan welcher iſt, den nicht verdrießt,
Wann ainer Kat zu laid aim frißt?
Du betſt noch wol ain andern boſſen
Können reiſſen den Eidgenoſſen,
Wan du das Maul hetſt gnommen voll,
Vnd an die zelt geſpritzet wol.
O wie hetten ſie gzörnt dazu
Vnd dir vil gwünſcht aus dem Land Nu.
Ich wolt zur gdächtnus auf den Maien
Dich lan inn Küleim contrafaien,
Vnd dein Nas gar ſchön drein viſiren,
Ja, dich gar damit Balſamiren,
Dan du biſt mir nun nicht meh fail,
Weil du biſt ſo boſſirlich gail,
Gewis man dich zuprauchen hat
Für ain kurzweil vnd vnflats Rhat,
Vnd hettens die von Strasburg gwißt,
Sie hetten wol ains Narren gmißt,
Vnd dich damals behenckt mit Schellen,
Diweil du doch kanſt Reimen ſtellen;
Nicht, das ich dich vexiren thu,
Dan du biſt mir zu lib darzu.
Jdoch darf ich dich wol vexiren,
Dan du laßſt mir noch nicht mandiren,
Gleich, wie du ſagſt, das man mandirt,
Das man die Fremde nicht vexirt,
Welches doch erſt ſehr billich wer,
Vnd anderswo iſt präuchlich ſehr,
Wo anders biſt inn Fremde gweſen,
Wie du dich mächtig ausgibſt deſſen,
Da man die Fremde ſoll empfangen,
Wie man von jn will gonſt erlangen:

(D. 2. b. 1) Vnd welchen Prei ſelbs nit magſt freſſen,
Sollſt auch aim andern nicht zumeſſen.
Wolan, ich halt lang auf dein lib,
Dein Prei würd ſchir vom rüren trüb,
Pringt dir, Katrüttler, ſchir den ſchnuppen,
Mein, wolſt jn ain klains vberſuppen,
Weil der Mundpreicredenzer biſt,
Ob er Prei oder Kat nun iſt.
Gleichwol verzeih mir mein vnglimpf,
Das ich zu bekant mit dir ſchimpf.
Ich maint es gut, on ſcherzen, frei,
Dich auszuwäſchen von deim Prei,
Dan mich gedauret haſt gar faſt,
Das dich damit verwüſtet haſt
Vnd verglichen die Menſchenſpeis
Zum Viechkat, vnflätiger weis.
Auch das die Schiffart, rümlich gſchehen,
Darfſt vngegründter ſachen ſchmehen
Vnd thun wie der Neid, ſo nur lacht,
Wan ain Schiff vntergeht vnd kracht.
Auch das ſchieſſen, bedacht auf freundſchaft,
Häſſig beiten auf troz vnd feindſchaft,
Auch deine aigne Nachbarſchaft
Schänden aus Neid ganz lugenhaft,
Vnd beſchmaiſen mit Neidig gift
Ain Oberkait, vom Reich geſtift.
Ja, allenthalb erzaigſt dein Neid
Vnd dein luſt zur vnainigkait.
So mußt ich dem Bellenden Hund
Ja ſtopfen mit ſeim Prei den Mund.
Vnd jnn zalen mit der Münz,
Mit der er andern zalt die zins.
Hetſt du geſpart den Atham dein,
Damit dein Prei zuplaſen ſein,
Vnd dein Maul geſtopft mit deim Kat,
Het ich dir nicht thun dörfen Rhat
Mit ainem Katgſchmirten Gebiß,
Welchs dein zung hilt im zaum gewis,
Wiwol inn manchem Wort vnd ſtück
Sie wol verdinet ainen ſtrick,

(D. 2. h. 2) Fürnamlich, da du treibſt dein gſpöt
Mit Oberkait der Land vnd Stätt:
Vnd gern wolſt die lib Eidgnoſſchaft
Verklainern bei der Nachbarſchaft.
Waiſt nit, wer wol redt, hört auch wol,
Jder, wie er ſäyt, mäyen ſoll?
Wan die Hurnaus die Binen plagt,
Würd ſie von Binen auch gejagt.
Wan du wereſt ain erbar Man,
Nämeſt dich nicht des ſchändens an,
Niman hät dich ain Narren gſchäzt,
Wan nicht geredt hetſt vnd geſchwezt.
Wan die Buzſchär aufreißt das Maul,
So ſicht man erſt, das ſie ſtinkt faul.
Aber villeicht wolſt aim hofiren
Mit deim Prei rüren und kälbriren,
So haſt dus mächtig gut gemacht,
Das man jetz allenthalb dein lacht,
Das ain Muck will ain Seul vmſtoſen,
Die ſie doch aufrecht ſtehn mus loſen,
Vnd will ſein arm Rachgir vnd Neid
Beweiſen inn dem, welchs nichts deit.
Deshalben mußt man dich bekräntzen
Mit Dannzweigen vnd Eſelsſchwänzen,
Vnd dich ausſtreichen vnd ſchön molen
Mit deinem Prei, mit ſpeck vnd Kolen.
Ich hab die Sau, darein du ſtichſt,
Nicht können bſchären, wie du ſichſt,
Sonder im Sauſchären vnd ſtechen
Wollen wir dich den Maiſter rechen,
Du ſtichſt weit hinein inn aim Jor,
Stech immer fort, ſie lauft empor.
Aber die Sau mußt ſengen ich,
Die ſchick ich dir jetz zu den ſtich,
Vnd will himit geworfen han
Vnter die Hund, ſo bellen an,
Vnd welcher würd getroffen hie,
Der mag ſich laſen hören frü,
Den wollen wir als dan aufs friſch
Empfangen auf grob Schweizeriſch.

Syr. XII.

Ain falſch Neidiſch Herz iſt wie ain Lockvogel auf dem Kloben, vnd lauret, was er ſchänden mög. Dan was er guts ſihet, deutet er aufs ärgſt, vnd das beſt ſchändet er aufs höchſt. Hüt dich vor ſolchen Buben,
ſie haben nichts guts
im ſinn.

Die Wunderlichſt Vnerhörteſt Legend
vnd Beſchreibung

Des Abgeführten, Quartirten, Gevierten vnd Viereckechten Vierhörnigen Hütleins: Samt Vrſprungs derſelbigen Heyligen

Quadricorniſchen Suiterhauben vnd Cornutſchlappen: Etwan des Schneiderknechts F. Nasen geweſenen Meyſterſtücks.

Geſtellt zu Vierfach Ablaßwürdiger Ergetzlichkeyt den Lieben Vierdächtigen Ignaziſchen Vierhornigen Quadricorniten, vnd Luguiolliſchen Widerhörnigen Cornuten: Oder (wie ſie gern beyſen) Jeſuiten, oder Würdigen Herrn der Societet Jeſu: Auch zu gefallen dem obberürten Meyſter Hanſen, das er daß Neu Meyſterſtück diſes Würffelhütleins, Vrtheyln vnd benaſen wölle.

Alles Durch **Jeſuwalt Pickhart**, den Vnwürdigen Knecht der Societet der Glaubigen Chriſti.

Anno M. D. LXXX

(A. 2. a) Die Wunderlichſt Legend

Vom Vrſprung des Abgeführten,

Gevierten, Quartirten, Vierhornigen vnd
Viereckechten Hütleins: Oder der Heiligen
Quadricorniſchen Cornutſchlappen vnd Suiterhauben.

Sampt eingemiſchter Außlegung der drei Gehörnten
vnd Vermummten Geyſtlichen Butzenkleydungen
des Verſuches inn der Wüſten.

Auch eygentlicher Anzeygung des waren Spaniſchen
Vrſprungs der Jeſuwider, vnd jrer Vierhornigen Pflicht, Geheymer Ordensgelübd, Regel, Leben, Griff,
Dück, Glenck vnd Renck.

Alles zu Vierfach Ablaßwürdiger Ergetzlichkeyt, den
Lieben Vierdächtigen Ignaziſchen Quadricornirten, vnd
Lugvolliſchen Widerhörnigen Cornuten: Oder (wie
wie ſie gern heyſen) Jeſuiten, oder Herrn der
Geſelſchafft Jeſu, geſchriben.

Durch **Jeſuwaltum Pickhart von Mentz**, den Knecht der
Bruderſchafft Chriſti, des Waren Eckſteyns.

NVN hört zu all Vier Eck der Erden,
Ja jhr Vier Welt hört zu on beſchwerden,
Woher die auff all End vnd Eck
Alles Vbel ſich her erſtreck.

¶ Bald nach des Herren Himmelfart
Der Lucifer ſich kümmert hart,
(A. 2. b) Das jhm ſein Finſter Höllenmacht
Zerſtört het Chriſti Helle Macht,
Vnd jhm ſein Tückiſch Liſt vnd Pracht
Het gar entdeckt vnd klar gemacht,
Vnd daß als Herculis Gedicht
Den Cerberum gebracht ans Liecht,
Alſo das jetzt die Welt anfing,
Entweder jhn zuachten gring,
Oder gleich ab ſeim Blick zuſcheuen
Vnd gäntzlich jhne zuverſpeuen.
Darumb, damit er ſolcher Not,
Ehe ſie werd gröſer, bald thu Rhot,
Hat er darauff gleich inn dem Jar,
Da S. Johan ward Offenbar,
Was der Trach mit ſein Treien Thieren
Vnd jhren Hörnern werd außführen,
Sich auß eym rechten Grimm geſtellt
Auff die Kreutzſtraß der gantzen Welt,
Hat zur hand gnommen eyn Cornet,
Welch vier Außgäng vnd Rachen het,
Vnd durch diß Schrecklich Gräuſelhorn
Blaſen mit ſolchem Ernſt vnd Zorn,
Daß alle Teuffel, ſeine Gſellen,
Zuſtoben, als brennts inn der Hellen,
Gleich als wann Cyclops rufen thet,
Da man jhms Aug außgſtochen het,
Oder als käm Chriſtus herwider
(A. 3. a) Vnd riß noch eyns die Hell hernider.
Als er nun ſah ſein Erbar Gſind,
Welchs zu Vnerbarm nur iſt gſchwind,
Da ſtehn vnd warten, was er ſag,
Da fieng er an eyn ſolche Klag:

¶ „O Muckenfürſt Beelzebub,
O Abdon auß der Heuſchreckgrub,
O du Meerfürſt Leuiathon,
Vnd du Verderber Apollyon,

O Ochſſenghörnter Behemot,
O Legion vnd Aſtharot,
Auch du Vnbändiger Belial,
Vnd jhr Welt vnd Feld Theufel all,
Jhr wüßt, wie Vnſer Reich vnd Macht
War vor der Zeit ſo Hoch geacht
In aller Welt, bei allen Heyden,
Die vns Dienten on Vnterſcheyden.
Wir machtens Ernſthaft oder Schimpflich,
Wir fiengens an Grob oder Glimpflich,
So wars alls bei jhn angeſehen,
Mußt alls ins Schöpfers Namen gſchehen.
Wann wir vns ſchon erzeygten Greulich
Mit Klogen, Hörnern gar Abſcheulich,
Noch wards bei jhnen Heylig ghalten,
Nur weil es waren Vngwont Gſtalten.
Dann ſie hatten jhn eingebildt,
(A. 3. b) Das Heylig müß auch ſehen Wild,
Was Starck iſt, müß auch haben Hörner,
Was Kloen hab, das wehr ſich gerner.
Alſo war an Vns alls anſehlich,
Das Scheutzlichſt war an vns nicht Schmehlich:
Da Dorfften wir vns nicht Vermummen,
In Gſtalt der Engel des Liechts kummen;
Wan wir ſchon wie Geyßmänlin kamen,
Für Gott vnd Pan ſie Vns auffnamen:
Wir machtens Gecklich oder Schrecklich,
So folgten ſie Vns allzeit Kecklich.
Allda ſaſen wir ſteiff im Neſt,
Hatten Ruhig ein die Palläſt;
Aber ſeidher, das kommen iſt
Ein Stärckerer, der ſich nennt Chriſt,
Der, gleich wie Hercules das Horn
Dem Achello außriß im Zorn,
Vnd brauchts zum ſpott für Blumenſcherben,
Alſo durch ſein Schwacheyt vnd Sterben
Auch Vnſer Horn Vnd Stärck Zerbrach,
Daß mans nun hällt für Spott vnd Schmach.
Ja, durch Demut, on Hörner, Klogen,
Hat er den Harniſch Vns abzogen,

Vnd diſe Hörner vns Zerriſſen,
Darauff wir Vns ſonſt ſtäts verlieſen:
Hat Vnſer Boßheyt nun der Welt,
Entblößt vom Harniſch, fürgeſtelt,
(A. 4. a) Daß man vns nun in Buſen ſicht,
Wie alles ſei auffs Böß gericht,
Vnd das wir auß der Vrſach ſeien
Als Feind Menſchlichs Geſchlechts zuſcheuen,
Ja, hat entdeckt, daß Vnſer Horn
Nit mehr Vermög dan Gottes Zorn,
Vnd mit den Hörnern nit mehr ſchaden,
Dan ſo vil Vns die Leut geſtatten.
Seidher ſo fangt an Jederman
Dem Nazarener hangen an,
Vnd wird all Vnſer Macht Vernicht,
Vnd werden gſcheucht bei diſem Liecht.
Sie wölln keyn Hörner ſehen mehr,
Darmit wir ſie genärrt han ſehr;
Die Klogen wollen ſie nicht wiſſen,
Darmit wir ſie vor zu Vns riſſen.
Wie ſollen wir jhm thun nun dan?
Wollen wir darumb abgehn Lan
Diß Reich, welchs Vns iſt Vorbereyt
Sampt alln Gottloßn von Ewigkeyt?
Wollen wir darumb ſincken lan
Vnſere böß Art, die wir han?
Neyn warlich, bei dem Fegfeur nitt,
Laßt vns pleiben bei altem Sitt,
Laßt vil mehr Boßheyt Vns erzeygen,
Je mehr man Vns will vberſteigen.
Es müßt die Welt ehe Vndergehn,
(A. 4. b) Ehe wir von Vnſerer Art abſtehn.
Derhalben hört mir zu mit fleiß,
Auff was Verzweiffelt Weg vnd Weiß
Ich ſeidher in meim langen Leyd
Gedacht hab, mich zurechen heut:
Ich hab erfunden eynen Liſt,
Der aller Liſt eyn Außbund iſt.
Dieweil ich merck, wie obgedacht,
Das Vnſer Hörner man veracht,

Oder ſie ſcheucht, alsbald mans ſicht,
Vnd jhnen nicht die Ehr geſchicht,
Wie in Calcut jhn widerfährt,
Da Vnſer Scheutzlichſt Gſtalt man ehrt,
So will die Hörner ich wol bhalten,
Aber auff Heylig Art ſie Gſtalten,
Vnd ſie ſo ſchön Anmütiglich
Verſtellen, das man wunder ſich,
Vnd gleichwol drunter ſein Verſtecken
Vnſer Hörner, die ſie ſonſt ſchrecken.
Dan on Hörner, wie jhr wol ſecht,
Kan Vnſer Reich nit ſtehn Auffrecht.
Wir müſen ſtäts nach Vnſerm Brauch
Eyn Zell bei Gotts Kirch bauen auch.
Alſo, weil Gotts Lamm Hörner führet,
Vns als Trachen es auch gebüret;
Vnd weil Gott heyßt des Heyls eyn Horn,
Wollen wir Hörner ſein voll Zorn.
(A. 5. a) Doch alſo, das der Zorn fein ſchein
Der Allerheyligſt Eiffer ſein.

I. ¶ Vnd Erſtlich wollen wir zur hand
Auß aller Farb Thuch vnd Gewand,
Auß Weiß, Schwartz, Blo, Gelb, Rot vnd Gro
Eyn Eynigs Spitzhorn machen do.
Das ſoll zuſammen gnähet ſein
Auß Faulkeyt vnd Eynfaltigem Schein,
Mit der Nadel der Heuchelei
Vnd dem Fadem der Teuſcherei,
Vnd ſoll heyſſen eyn Kuttenkapp,
Wie ichs dan ſchon hie gſchnitten hab.
Dan jhr wüßt, daß ich in der Wüſten,
Als ich Gotts Son wolt vberliſten,
In der Erſten Verſuchung hab
Gebraucht diſe Einſidlerkapp,
Als ich inn ſeiner Hungersnot
Sprach: Mach auß diſen Steynen Brot.
Deßhalb könt jhrs nun machen bald,
Weil jhr vor euch ſecht die Geſtalt."

Die Jungen Teuffel flugs darüber,
Thaten all jhr lebtag nichts lieber,
Vber ſtachen die Kutt behend,
Das ſie im ſchnaps gleich was Vollendt,
Vnd zogens an dem Abadon,
Zuſehen, wies jhm an thet ſtohn.
(A. 5. b) Sie ſtund jhm wol, er kehrt ſich vmb,
Ließ eynen Furtz Vnd macht ſie frumb.
Hiemit war Sie Geweihet ein,
Daß ſie eyn Bubendeck ſolt ſein.
Alsbald befahl der Satan drauff,
Daß flugs eyn gantzer Teuffelshauff
Gleich wie Heuſchrecken dahin flogen,
Welche diß Kuttenhorn Voll Plogen
Durch die gantz Welt hin theten führen,
Vnd in all Winckel einfuhriren.
Da ſteckts noch, on die ſie außziehen
Oder im Hertzen ſehnlich fliehen.

II. ¶ Da nun Diß Kapphorn fertig was,
Sagt Lucifer drauff weiter das:
„Nun haben wir das eyne Horn,
Drinn wir Verkauffen Vnſern Zorn,
Welchs Vns wol wird Verſehen künnen,
Vnd Vnſerm Reich ſehr Vil gewinnen.
Weil Vns das Handwerck dan ſo wol
Abgeht mit diſem Jetzumol,
Müſen wir andre mehr Zurüſten.
Nun wüſt jhr, Daß wir in der Wüſten
Zum andern mal, als wir Gotts Son
Auffs Tempels Zinn geſtellet hon,
Waren Prelatiſch ſchön Verkleyd
In Seidnem Talar, Lang vnd Breyt,
(A. 6. a) Vnd hatten darzu auffgeſetzt
Zwey Hörner, mit Vil Gſteyn Verſetzt,
Wie jhr dan hie Vorgſchnitten ſecht.
Secht, daß jhrs nur nachmachen recht,
Dan es wird eyn Prelaten Ghürn,
Welchs Ziert der Aebt vnd Biſchoff Stirn,

Wird eyn Herlicher Bischoffshut,
Der sich erhebt von Zeitlich Gut
Vber die ander Herd alleyn.
Durch Prächtischen Vorsteherschein,
Durch Heylgen Pracht vnd Höflichkeyt
Vnd durch Hochprächtisch Heyligkeyt
Führt in Versuchung er die Leut,
Auch durch Vnmöglich Glübd vnd Eyd,
Drob Vil jhr Seligkeyt Verkürtzen
Vnd vbern Tempel den Halß stürtzen.
Deßhalb, Du Zweyhorniger Hut,
Gefallst mir wol mit disem Mut,
Acht nicht, was Dir Gotts Wort Verkünd,
Preiß du darfür der Menschen Fünd,
Regier vnd Reformier im Tempel
Nur mit Gepräng, Gsäng, Schall vnd Grempel,
Diß wird dich äuserlich Hoch setzen:
Was achtst des Worts Heymlichs ergetzen?
Wan Du das Wort woltst Viel Hoch Ehren,
So müst dasselb auch Predigen, Lehren.
Aber vom äussern heyst Hochwürdig.
(A. 6 b) Im Lehren solt du sein Kleynbürdig;
Dan du dein Ampt, die Schaaf zuweyden,
Kanst andern Geringern bescheyden,
Vnd darneben mit Bann vnd Zwang
Den Gwissen machen Angst vnd Bang,
Kanst disc nagen, tringen, Zwingen,
Dern Almusen du thust verschlingen,
Kanst auß andrer Leut Schweys vnd Blut
Treiben dein Hofpracht vnd Hochmut;
Vnd andre, die dich müsen nehren,
Müsen als Heylig dich noch Ehren.
O wie eyn Heyligkeit on That,
Die nur auff Müsiggang bestaht!
O Geystlichkeyt, im Gsang nur Geystlich,
Ja, auch im Gsang on ernst vnd Fleyschlich!
Also muß man in meim Reich hausen,
Laß man mir diß Getheylt Horn mausen;
Dan es wird Mosis Hörner führen
Allein zum Herschen vnd Regiren

Vnd doch darneben fein fürwenden,
Es führ von den Zwey Teſtamenten
Sein Zwey Hörner, damit zubeiten,
Das es ſie wiß zu Beyden Seiten,
So ich doch ſolche Ghörnte Mitzen,
Die nur zur Ehr, zur Lehr nichts nützen,
(Gleich wie Hirtzhörner, ſo ſind ſchön,
Aber vorm Jäger nicht beſtehn),
(A. 7. a) Von Aarons Guldnem Kalb bernant
Vnd den zwey Kälbern Jeroboam,
Auch vom Heydniſchen Bacho her,
Der auch führt Hörner nicht Vngfähr,
Damit ich durch ſolch Toppelhorn
Könt vben Scheinbarn Toppelzorn.
Deßhalb, jhr Gſellen, wacker dran,
Greifft die Zweyhörnig Hauben an,
Vernähet drein die Hoffart Geyſtlich,
Durch die Nadel der Herſchung Fleyſchlich,
Mit Fadem der Schaaf Schinderei,
So wirds eyn Toppel Cornut frei;
Stickts mit den Perlein Reicher Gſchenck
Vnd mit dem Gſteyn Vneingedenck:
So wirds eyn Hoher Horniger
Vnd eyn Hoffertig Zorniger."

¶ Auf ſolch Luciferiſch Gebott
Macht ſich gleich drüber die Ghörnt Rott,
Nähet diß Falſches Biſchoffshorn
Vnd ſtickt eyn Heylgen drein davorn,
Der hielt eyn Krummen Hirtenſtecken,
Vnd thet zwen Gſalbt Finger auffrecken,
Vnd trug drey Gulden Kugeln Schwer,
Zuzeygen, was diß Ghürn beger.

¶ Als es nun gar war außgemacht,
(A. 7. b) Setzten ſies auff mit groſem Pracht
Ihrem Fürſten, dem Bebemat,
Dem reimt ſich auff ſein Ghürn gar glatt,

Vnd ſtund jhm ſehr wol ſunderlich,
Weil er wie Janus Wunderlich
Zwey Angeſicht het an eym Kopff,
Vnd ſah auch hinden zu am Schopff,
Darauff ſich recht diß Thailhorn ſchickt,
Wohin er hinden, vornen Plickt.
Man neygt ſich vor jhm, als wers Gott:
Vnd bracht bald eyn Haufen Kükot,
Das Ghürn Zuweihen vnd zuſchmieren
Zur Macht, das es mög Chriſamieren.

¶ Hierauff, als es nun fertig war,
Befahl der Satan alſo par,
Daß es des Behemots Geſind
Solt führen durch die Welt geſchwind,
Fein eingemacht in Biſamsladen,
Auff das diß Zart Ghürn Leid keyn Schaden.
Daher erſtrecken ſich noch heut
Diſe Prelatenhörner weit,
Vnd wird jhn angethan groß Ehr,
Gar nicht Vonwegen jhrer Lehr,
Sonder vmb jhre Pracht vnd Macht,
Die jhnen hat Letz Andacht bracht.

III. ¶ (A. 8. a) „Nun iſt diß Ghürn auch gfertigt ab,“
Sprach Satan; „O das es Glück hab!
Aber wir haben noch dahinden
Das Hauptgehürn, darnach wir gründen,
Da Trei Hörner zuſammen gehn
Vnd Trifach auff eynander ſtehn,
Iſt wie eyn Eynhorn außgeſpitzt,
Da zu Oberſt eyn Krentz auffſitzt:
Welches dan ſicht gar Mayeſtetlich,
Vnd beinach, wie jhr ſecht, gar Göttlich.
Daher wirs dan zu Schmach vnd Leyt
Der Eynigen Treifaltigkeyt
Fürs Dritt Verſuchſtuck in Der Wüſten
Brauchten wider den Gott der Chriſten,

Als wir jhn auff den Berg han gſtellt
Vnd jhm gezeygt die Schätz der Welt.
Ja, ich, als die Alt Schlang, hat auch
Diß Gtrifacht Ghürn damals im prauch,
Als ich im Paradyß Verführt
Die Erſten Eltern durch Begird.
Darumb billich Diß Trifach Ghürn
Ziert eyns Trifachen Böſßwichts Stirn.
Billich trägt Diß Haupthorn eyn Haupt,
Welchs eben Gott wie ich auch glaubt,
Vnd beyds von Gott vnd Menſchen raubt,
Vnd alles vmb Par Gelt erlaubt,
Ja, diſe Beſtia vnd Bepſtia,
(A. 8. b) Die ich zum Jrrdiſch Gott mach nah.
Jnſumma, es gebürt dem Thier,
Welchs ich bracht auß dem Abgrund für,
Vnd ſetzt es in den Stul auffs Küſſen,
Auff das all Welt jhm fall zum Füſſen:
Ja, meim Stattbalter muß es ghüren,
Der Leiblich für mich ſoll Regiren
Hie vnder eynes Papſtes Namen,
Der mich dann nimmer wird beſchamen,
Dieweil er ſtäts wird dran gedencken,
Wer jhm diß Trippel Ghürn thet ſchencken.
Er wird von wegen Danckbarkeyt
Vns ſtäts zudienen ſein bereyt,
Wird ſich befleiſſen, Vnſer Reich
Zuerhalten ſampt ſeim zugleich,
Es gſchech mit Vnrecht oder Recht,
Es koſt gleich Herren oder Knecht;
Ja, ſolts auch koſten Potentaten,
So tringt ers durch durch Ghörnt Prelaten.

¶ Drumb hör, Beelzebub, Greifs an,
Der Zeug ligt hie ſchon auff dem Plan,
Vnd iſt gar Juſt nach Vnſern Proben,
Vnd ich hab Vnden vnd Daroben
Schon angefangen vnd drein gnäht
Des Judas Seckel vnd Geräth,

Deßgleichen auch die Simonei
(B. 1. a) Vnd die groß Pfrundendieberei,
Auch vmb das Primat Horn den ſtreit
Vnd all Rachgirigkeyt vnd Neid,
Auch Wolluſt, Ehrgeitz vnd Meyneyd,
Vnd Verfluchung der Oberkeyt,
Gifft, Auffrhur vnd Verrhäterei,
Die Sodomy vnd Zauberei.
Jhr andre näht die Lugen drein
Vnd den Trüglichen Augenſchein.
Hie habt jhr guten Judenzwirn
Von Menſchenſatzung zu dem Ghürn;
Hie nembt die Nadel der Durchächtung,
Des Banns, Blutdurſts vnd der Anfechtung.
Du, Mammon, ſticks voll Edelgſteyn
Von Schätzen der Welt, die mein ſein;
Stick drein die Falſch Donation,
So die Keyſer ſollu han gethon,
Stick drein die Vnzalig Geſtifft,
Den Meßkram vnd die Bullenſchrifft,
Den Ablaßkaſt vnd die Annaten,
Die Pallia vnd Reſeruaten;
Dann ſolch Perlein diß Ghürn mehr zieren,
Als die auß Indien man thut führen.
Auch ſolt jhr ſticken zu eym Schein
S. Petrum mit dem Schlüſſel drein,
Dann diß Horn wird ſein Fiſcher Netz
Prauchen zu Fiſchung der Welt Schätz.
(B. 1. b) Wolan, ich ſech, jhr machts gar gut,
Jhr habt darzu eyn ſondern Mut:
Jhr merckt, daß es euch auch wird frommen,
Wann es zu ſeim Beſitz wird kommen:
Deßhalb macht euch vil Irrgäng drinnen,
Gleich wie in Binenkorb die Binen.

¶ Wolan, du Belial, muſt es Firmen,
Dann diß Ghürn ſoll manch Horn noch ſtürmen,
Vnd ſich an jhre ſtell eintringen.
Nun thu die Firmung gleich herpringen,

Miſch Helliſch Feur vnd Pech zuſammen,
Vnd Kolen auß der Fegfeurflammen,
Vnd mein Schweyß, der hart iſt wie Stahl,
Vnd Firms vnd Schmiers wol vberal;
So wird mit Lügen, Kriegen, Trügen
Keyn Teuffel nimmer jhm anſiegen,
Man wöll dan vor durch Degradiren
Diſe Weihung von jhm Purgiren."
Als nun war eingeſalbt diß Schmär,
Nam diß Gſalbt Horn ſelbſt Lucifer
Vnd ſetzt es auff, vnd ſpey gleich Feur,
Vnd ſtellt ſich alſo Vngeheur,
Daß den Teuffeln verging das Lachen,
Vnd ſahen ſaur zu diſen ſachen,
Biß eynsmals er da vberpürtzelt
Vnd eynen Teuffel herauß fürtzelt,
Der trug ein Roten Schäubenhut
(B. 2. a) Vnd führt recht eyn Cardinals mut.
Der nam das Gſchraubt Horn, führts im ſchnaps
Gen Rom. da man gleich wehlt eyn Papſt
Auff all den Schlag, wie Satan meldt.
Seidher iſt noch die Arme Welt
Mit dem Triſachen Ghürn beladen
Vnd kan nichts ſtifften dan nur ſchaden.

IIII. ¶ Nun weiß ich, daß jhr, die diß Leſen,
Werd dencken, daß an den Trei Böſen
Vnd diſen Teuffelshörnern Trei
Vnglücks genug auff Erden ſei.
Diß han die Teuffel auch gedacht,
Die vor han die Trei Ghürn gemacht,
Man hab ſich an der Chriſten pochen
Mit vorigen Hörnern gnug gerochen.
Aber der Grimmig Lucifer
Kam erſt ins Wüten wie ein Bär,
Der nicht ablaßt von ſeinem Prummen,
Biß er ſicht alles niderkummen.
Er ſchüttelt den Kopff, verkehrt das Gſicht,
Er ſchwitzet Pech vnd het die Gicht,

Als wolt zu Delphos er Weiſſagen,
Wan man von Schwartzem jhn thet fragen.
Vber eyn weil, als er kam wider
Zu jhm ſelbſt, ſprach er: „Hört, jhr Brüder,
Wie aber, wan vns vnſer Tück,
(B. 2. b) Vnd die Verhornte Bubenſtück
Mit gmeltem Ghürn, welchs wir außſchicken,
Vileicht wolt fählen vnd nicht glücken,
Wie es Vns dan hat gfählet grob,
Vnd ſein Wüſt angeloffen drob,
Als wir die Trei Horn in der Wüſten
Verſuchten an dem Gott der Chriſten,
An dem die Trei Anläuff vnd Stöß
Mit den Trei Hörnern ſcharff vnd Böß
Eben ſo wenig han Verfangen,
Als der da Strohalm braucht für Stangen.
Drumb darf es wol Aufſehens hie.
Hie habt nun acht, hie hat es Müh,
Hie gilt es ſchnaufens, hie gilts ſchwitzen,
Meh dan die in der Höllen ſitzen.
Diß hat vns lang den Kopff zerprochen,
Biß wirs eynmal auß konten kochen.
Derhalben gebt nun acht darauff,
Hie ligt der Schwantz vnd Kopff zu Hauff.

¶ Hie kompt das Stichblatt nun herfür,
Darauff ich ſetz mein Glück gar dürr.
Ich hab vor das Eß, Sau vnd Dauß
Der Schellen, Klee, Hertz gworffen auß;
Aber hie bhalt ich zu dem Stich
Die Eycheln Saw, die regt nun ſich.
Die muß es gwinnen on all zweifel,
Oder es muß gar han den Teufel,
(B. 3. a) Es hab mir dann eyn Ketzeriſch art
Vileicht geſehen in die Kart,
Vnd diß verworffen, drauff ich harr:
Da het ich warlich wüſt die Plarr.
Aber ich hoff, es ſoll Vns glücken,
Dieweil wir ja nichts han zuſchicken,

Mit der Perſon ſelbſt des Weibs Samen,
Sonder denen, ſo führn ſein Namen,
Darunder ſich vil Lauge Chriſten
Vnd vnſers Vnkrauts vil einmiſchen,
Ja etlich alſo ſich erweiſen,
Das ſie billicher nach vns heyſen.
Zudem ſo wollen wir alſo
Verſehen diß Stichblatt alldo,
Daß es gar Nutzlich ſcheinen ſoll
Vnd vorigen Ghürnen dienen wol.
¶ Wie wolln wir aber es Formiren?
Wir können zwar es nit Viſiren
Auff die Art der Trei vorigen Ghürn,
Dan jedes Horn hat auch ſein Hirn.
Es muß ſein ſondere Gſtalt haben,
Weil es wirt han ſein ſondre Gaben;
Soll doch wie andre Ghörnt auch ſein,
Dan Hörner dienen vns gar fein.
¶ Deßhalb, damit ich on genaden
Den Menſchen mög thun Vierfach ſchaden,
So will ich es zu diſen ſachen
(B. 3. b) Viereckecht vnd Vierhörnig machen,
Auff das es Viermal vil mehr Gifft
In ſich halt dan die vor geſtifft,
Weil es doch auch auffſtragen ſollen
Vierfach Böſßwicht der ärgſten Wollen,
Welche vil Artlicher dan wir
Können den Schaafsbeltz kehren für,
Da ſie doch Saw vnd Bocksart ſeind,
Wie auß dem Namen wol erſcheint,
Welchen wir jhnen gaben ſidher,
Vnd nantens Suiten vnd Wider.
Welche Vnſere ſchöne namen
Sie doch mit dem Nam Jeſu bſchamen,
(Jedoch mit Liſt zu vnſerm frommen,
Damit ſie mehr ins Netz bekommen).
Sie nennen ſich die Jeſuiter,
Da ſie wol hieſen Jeſu zu Wider.
¶ Oder wie Jeſus hat zumal
Beyd Schaaf vnd Wider hie im Stall,

Alſo ſeind ſie die Wider drinn,
Deßhalb ſie auch auff diſen Sinn
Recht heyſen Jeſu Böck vnd Wider,
Nicht Chriſten, Chriſti Schaaf vnd Glider.
Dann vnſre Herd der Nam nicht Zieret,
Sonder vil beſſer jhr gebüret
Der herrlich Name Wider Chriſt,
Der Alters halb berhümet iſt.
(B. 4. a) Aber weil der Nam Wider Chriſt
Noch etlichen zuwider iſt,
Welche doch noch zugwinnen weren,
So that den Namen ich verkehren,
Vnd ſetzt das förderſt recht darhinder,
Auff daß mans finden könt deſt minder,
Macht Chriſt Wider vnd Jeſu Wider,
Für Wider Chriſt, den ſonſt kent jeder.
Dan wie vil wern von vns getrennt,
Het ich ſie Wider Jeſu gnennt!
Darumb ſo ſolln ſie bleiben Wider;
Das vberig verſteht jhr jeder,
Wem nämlich ſie ſolln Z'Wider ſein,
Nämlich dem Lämmlein Gottes Reyn,
Wider welchs ich als der Alt Trach
Sampt meim Stulthier ſtäts ſtreit vnd wach.
Daher ich dan auch Wider heyß.
Dann wer iſt diſer, ſo nicht weyß,
Daß Satan heyßt ein Widerſächer,
Ein Widergeyſt vnd eyn Durchächter
Aller der Schaaf, die nur begeren,
Eins Hirten Chriſti Stimm zuhören,
Vnd nicht zugleich auch diß darneben,
Was ich vnd mein Romthier angeben.
Darumb ich diſem Stichblatt mein,
Dem Vierhornigen Widerlein,
Keyn beſſern Namen geben kundt
(B. 4. b) Dan meinen, welcher laut ſo Rund,
Weil man den Kindern, die man liebt,
Gmeynlich des Vatters Namen gibt.
Daher ſolten ſie heyſen auch
Von meim Nam, den ich on ſcheu brauch,

Sataniten vnd Schadaniten:
Weil ſie auch Wider Jeſum wüten,
Vnd alles, was das Papſthorn ſchwitzt,
Auch wider Jeſu Wort ſelbſt ſchützt.
Dan hierzu hab ich mir diß Horn
Mit allen Ecken auſſerkorn,
Daß es Sataniſch auff all Eck
Soll widerſtreben Jeſu feck,
Soll ſein eyn Würffel, der nur gibt,
Wie man jn ſchüttelt, knipſt vnd vbt,
Eitele Eß vnd WiderChriſten,
Eitel Quater, diſes Spil verwüſten.
Dargegen, weil ich jhm mein Namen
Hab geben, wirds mich auch nicht bſchamen,
Sonder, des Namens eingedenck,
Fördern mein Reich durch ſelſam Renck,
Auff alle Eck, darein ich ſteck,
All mein Vergifften Teuffelstreck.
Es bleibt eyn Chornucopia
Der Schelmerey recht propria,
Eyn Vberhaufft vnd Außgfüllt Horn
Voll Trug, Liſt, Raach, Neid, Gifft vnd Zorn
(V 5. a) O Quadricorn, O Widerhorn,
Wan ich dich vmbkehr hinden, forn,
Alleyn ſo bloß da vorgeſchnitten,
So ſeh ich ſchon vor deine Sitten,
Gleich wie an ſeinem Sönlein Zart
Eyn Vatter erkent ſeine Art;
Ja, ich weyß durch Nachrechnung lang,
Was in dem Orden noch Vorgang.

¶ Ich weyß, das kommen ſoll eynmol
Eyn Spanier Ignatz Lugnol,
(Zu Teuſch gnant Feurart Lugevol),
Welchem zu erſt erſcheinen ſoll
Diſes Virhornig Widerbütlein;
Der wirds auffnemmen fürs gröſt Gütlein,
(Wie Epimethes die Pándor
Mit jhrer Vnglückbüchs voll gfor),

Wirds pflantzen fort in alln Gbieten
Auff ſein Sauherd, die Lugvolliten,
Auff ſein Ignazianiſch Gſellen,
Die gboren ſein im Feur der Hellen.
Sintemal je, wie jeder weyßt,
Ignatz im Feur geboren heyßt.
Drumb hieſens auch wol, wie wir rhieten,
Vulcaner oder Vulcaniten
Vom Vulcano, meim Hellenſchmid,
Welcher on daß nun gleich hiermit
(B. 5. b) Wird bſchlagen diß Vierhorn an Ecken,
Gleichwie den recht Kriegiſchen Böcken.
Ja Ignazius ſelber wol
Noch mein Vulcanus werden ſoll,
Weil er wird hincken wie Vulkan
Von eynem Schuß, den er wird han
Von Frantzoſen zwiſchen den Beinen,
Dan er will auch eyn Kriegsman ſcheinen
Aber wan Krieg jhm nicht will glücken,
Wird er zur Geyſtlichkeyt ſich ſchicken:
Dann wie man ſpricht, Eyn Landsknecht faul
Gibt noch eyn guten Kloſtergaul;
Aber kompt auß dem Kloſter er,
So gibt keyn Ackergaul er mehr.
O freu dich, du Vierhornig Thier,
Wan dein Erſt Haupt bekommen wir
Zu eynem Schmid, da wölln wir ſchmiden,
Daß es ſoll funckeln voll Vnfriden
Ja all vier Eck vnd theyl der Welt,
Dan drumb iſt dein Horn Eckecht bſtellt.

¶ Auch freu dich, du Trifach Gehürn,
Welchs dein Kopff ſtreckſt biß ins Geſtirn,
Hie hab ich dir eyn Ghülffen gſchafft,
Welches dir wider helf zu Kraft,
Wann dir vileicht dein Horn wolt ſincken.
Oder dein Macht an eym Beyn hincken.
(B. 6. a) Dann diß breyt Eckhorn hat vier Horn,
Iſt vmb eyn Arg Horn höher gborn,

Beſteht für vier Man auff eynmol:
Erſtlich für eynen Mönch gar wol,
Darnach für eynen Pfaffen auch,
Zum Dritten, welchs nicht vil im brauch,
Für eyn Verlobten Schulregent,
Der auff ſein Art die Jugend wendt
Vnd jhr einbrent durch Bubenwerck
Des Papſts Triſachen Horns Gemerck,
Vnd zum Vierdten für eyn Landſtreicher,
Vnd darneben eyn Hinderſchleicher.
Secht, wem ſoll billicher gepüren,
Diß Würffelgviert Platthorn zuführen
Als diſen Abgeführten Geſellen,
Die alles eynsmals faſſen wöllen,
Haben vier Köpff in eynem Hut,
Vnd in vier Köpffen eynen Mut,
Vnd tragen vnter eynem Kleyd
Vier Ständ von groſſem vnterſcheyd?

¶ Darumb möcht wol, jhr andre Pfaffen,
Mit dem Hütlein nichts han zuſchaffen,
Behelfft euch euerer Pfaffenſchlappen,
Vnd ſecht, daß jhr die Meß recht Knappen.
Deßgleichen auch, jhr Canoniſten,
Jhr Päpſtlicher Recht Decretiſten,
Bei leib rürt nicht diß Würffelhorn,
(B. 6. b) Es wird euch ſtoſen ſonſt im Zorn.
Dan es ſtoßt auch vil Mönch vnd Pfaffen
Von jhrn Geſtifften, jhn geſchaffen,
Fürnemlich die Vier Bettelorden,
Die ſonſt darfür gehalten worden,
Daß ſie die Vier ſtarck Räder waren,
Auff welchem fahr mein Kirchkarren.
Jetzund ligen ſie da geſtreckt,
Vnbedacht, wo mein Karren ſteckt,
Diß macht, diß Ghürn iſt wol daran
Bey der Triſach Gehörnten Kron,
¶ Dieweil es globet nicht alleyn,
Wie andre Ordensleut in gemeyn,

Drei Glübd: Keuſcheyt, Ghorſam, Armut,
Sonder, dieweil es führt am Hut
Vier Horn, ſo globt es noch zu diſen
Das Viert, welchs warlich wol zuwiſſen,
Nämlich zu ſein des Papſts Leibeygen,
Vnd all ſein Lehr für Recht bezeugen,
Sein Aberglauben in all Land
Außſpreyten, wie ferr ers auch ſandt,
Sein Römiſch Kirch alleyn auffbringen,
Vnd alle andre nidertringen,
All ſein Geheyß, ſein trachten, dichten
Mit Blinder Ghorſam gleich verrichten,
On nachgedacht, ob es ſei Recht,
Sonder ſich vberreden ſchlecht,
(B. 7. a) Daß ſolche Heyligkeyt nicht künn
Etwas arges nemmen in Sinn,
Ja wan er auch Verderbt die Welt,
Nur ſagen: Ja Herr, wies euch gfällt;
Ja ſchaffen, daß man vberall
Jhn anbett hie vnd ihm zufall.
Secht, iſt auch je eyn Horn geweſen,
Welchs vom Papſthorn wer ſo beſeſſen?
Neyn gwißlich! Drumb hab ich zum Stich
Behalten diſe Saw für mich.
Ja ich hab diß Vierhornig Thier
Erſt bracht auß Thieffſtem Abgrund für,
Daß es erſt komm zur letzten Zeit,
Vnd verwirr zur Letz alle Leut,
Verfinſter auch der Sonnen Klarheyt
Vnd Vntertruck das Liecht der Warheyt,
Vnd ſchaffe, daß die Leut darfür
Anbetten auff dem Stul das Thier,
Welchs durch mein krafft ſpeut Frösch vnd Krotten,
Die ſich zu dem Eckhorn auch rotten,
Vnd laſſen ſich auch mit behörnen,
Damit ſie Bubenwerck meh lehrnen.
Daher wird auch genant diß Ghürn
Schiltkrotthütlein vnd Krottenſchirm,
Auch mein Wurfpeihel vnd Eckpeihel
Vnd meine Würffel vnd Zweckeihel.

Aber man nenn es, wie man wöll,
(B. 7. b) Wan jhr nur wüßt, was es ſein ſöll,
Nämlich Vierhornigs Widerhütlein,
Welchs ich brauch für mein letztes Mütlein,
Darmit ich auff all Eck will ſchirmen
Vnd Jeſum, den Eckſteyn, beſtürmen,
Vnd jhm nun weiſen, was da ſeien
Meine vier Eck gegen ſein Treien.
Hat er nicht gnug am Wider Chriſt,
So ziecht jetz auch, zu Feld gerüſt,
Der Luguolliſch Jeſu Zuwider,
Der wird es nicht angreiffen nider,
Er wird durch ſein Boßhafftigkeyt
Verweſen vnſre Teuffligkeyt.
¶ Deßhalben, O Herr Belial,
O Belzebub, mein Cardinal,
Jhr Feld Theufel vnd Rumpelgeyſter,
Die auff betriegen ſeit die Meyſter,
Bei euern Pflichten ich erman,
Steht hie an diſe Arbeyt an,
Die euch vnd vns zu Nutz gereycht,
Wir werden ſonſt für Teuffel geſcheycht.
Braucht hie all euer Hinderliſt,
Die im Hinderſten Winckel iſt,
Scheißt ſie zuſammen in die Schlappen,
Die auff vier Ecken thut auffſchnappen,
Wann man nur angreift das eyn Horn,
So plitzen noch trei auff vor Zorn.
¶ (B. 8. a) Nun reg dich hie, du Wüſt Profey,
Reg dich, mein Mummerſacriſtei,
Geb mir das ärgſt vnd Wüſt gerhät,
Welchs man für ſchön doch anſeh ſtät;
Geb mir Scheinheylig Teuffelthum,
Vnd Vertheuffelt Scheinheyligthum.
Secht da, es ging mir für die Naß
Ein Gſtanck, welchs gwiß keyn Biſam was,
Iſt Hölliſch Biſam auß dem Pful,
Darein in Ewigkeyt ich fuhl.
Darbei iſt gwiß diß Thuch gelegen,
Wie jhr es Pechſchwartz ſecht zugegen.

Da habt jhr meiner Farb eyn Thuch,
Darvon ich ſelbſt offt trag eyn Bruch.
Diß Thuch hab ich ſelbſt zugeſchnitten,
Vnd es verderbet wol zum dritten,
Auch hat eyn Schär drob gnommen ſchaden,
Ehe es zum Vierten iſt gerhaten.
Drumb bleibt es wol eyn Meyſterſtück.
Vnd wird ſtäts heyſen, Der hab Glück,
Der recht kan treffen den Quadrangel,
Daß er auff all Eck hab keyn Mangel.
Nun daß es nicht on Futer ſei,
Habt jhr eyn Feur Rot Thuch hiebei,
Welchs man ob der Helliſchen Glut
Gefeurt hat, biß es ſah wie Blut.
Dann wo Helliſch Pech iſt von auſſen,
(B. 8. b) Soll billich drinn Helliſch Feur hauſen.
Hie iſt auch Fadem zugericht,
Sehr wol gewächſſet vnd gepicht
Von Sodoma Gomorra Pech,
Dörfft nicht ſorgen, daß er euch prech,
Ich mach ſonſt drauß Barfüſer Cörden
Vnd Strang, wan man ſich ſelbſt will Mörden.
Hie ſind auch Nadeln, gſtählet ſchon,
Vom beſten Stahl von Babylon,
Die ſelbſt Vulcanus hat geſtählt,
Der ſeiner Kunſt gewiß nicht fählt.
Nun tapffer an die Arbeyt her,
Stecht drein, als obs das Stichblatt wer!
Arbeyt als Vnſinnige Teuffel!
Hie gilt es vns die Sau on zweiffel."
Der Belzebub vnd Belial
Vnd die andern Mit Teuffel all,
Die waren nicht zumanen lang,
Sie griffens an gleich in eym ſchwang,
Namen das Hütlein zugeſchnitten,
Sprachen: „Liebs Hütlein, ſei zufriden!
Wir wollen dich ſo ſchön zubutzen,
Du muſt vil Tauſend Seeln vns Nutzen.
Nun kehr dich vmb, du Widerlein,
Du biſt mein Liebes Brüderlein,

Du biſt nit feyl vmb die Statt Rom,
Dan du biſt dahin der recht Krom.
(C. 1. a) O wie wird dich das Triſach Ghürn
Von vnſertwegen ſo hoch ziern!
O wie wirſtu von vnſertwegen
Jhm wider dienen nach vermögen!
Drumb nemmen billich wir die Müh,
Daß wir dich ſchön ſtaffieren hie.
O Schönes Satanitenhäublein,
Wie manchen wirſtu vberdäublen
Durch deinen Vierhornigen Schein,
Bei dem wir ſonſt nicht kämen ein."
Diß ſagten ſie, vnd ſungens ſchier,
Vnd ſtachen allweil drein mit Gier,
Spitzten die Hörner artlich Rund,
Setztens auff, daß es artlich ſtund.
Sie vberſtülptens auch, zuſehen,
Wie auff dieſelb weiß es wird ſtehen,
Ob etwan ſolche Narren kämen,
Die auff dieſelb weiß es annemen.
Sie zogen Fädem durch die Mitt,
Vnd Trähtens dran herumb all Ritt,
Sie wurffens auch bei guter Rhu
Eynander für Wurſpeihel zu,
Vnd ſpielten als mit Würffeln mit,
Thieff oder Blatt, Ruck oder Schnitt.
¶ Des Teuffels ſein Großmutter Alt
Sampt jhren Töchtern vngeſtalt
Speuten in jhr Schwartz Runtzlecht Händ,
(C. 1. b) Strichen das Hütlein auff all End,
Daß es gab Funcken wie die Katzen,
Wan man ſie vber Ruck will kratzen.
Sie brauchten auch dick Fingerhüt,
Warn ob dem Hütlein ſehr bemüht,
Brachen zwo Nadeln ob dem Nähen,
Wie auch Vulcan es hab verſehen:
Wan Bruder Naß zu jhn kompt ſchwitzen,
Wird ers jhn wider können Spitzen.
Secht, wie groß Müh diß Hütlein nam:
Drumb iſt den Schneidern keyne Scham,

Daß ſie diß Hütlein mit ſein Falten
Für jhr gröſt Meyſterſtuck heut halten,
Weils doch die Teuffel ſaur kam an,
Ehe ſie vollbracht die Hornſchlap han.
Was müßt erſt Meyſter Naſen gſcheben,
Wan er dergleichen Ghürn müßt nähen?
Er wird gewiß darob mehr ſchwitzen,
Als wan er ſoll böß Feder ſchlitzen.
Nun, Frater Naß Näh, was er hat!
Ich muß widerumb zur Werckſtatt.
Die Teufel waren all nicht Müſig,
Sie Nähten drein all vnverdrüſſig,
Es gieng von ſtatten, als ob ſchlecht
Jhr Bruder Naß, der Schneiderknecht,
Eym Barfüſer eyn Mönchskutt flickt
Oder eyne Schändbury ſtickt.
(C. 2. a) Etlich die Nadeln ſpitzten fein;
Etlich, die Fademten ein:
Etlich das Cornut Hütlein Meßten
Nach dem Triangel vnd es Preßten;
Etlich mit Heyſem Steyn es brannten;
Etlich vber den Leyſt es ſpannten.
Den Leyſt nanten ſie Heucheley,
Den Steyn die Römiſch Lieferei,
Den Triangel Papſts Fantaſei,
Die Nadel Römiſch Tyranney:
Den Fadem nant man Aberglaub,
Das Thuch ſampt Futer Gottsehr Raub,
Den Seiden Bord, Schmeychlei genant,
Vergaß man auch nicht an dem Rand.
Als es nun fertig was bißher,
Da rufft erſt Laut der Lucifer:
¶ „Nun ſchließ dich auff, mein Arckeley,
Mein Schatzkammer voll Schelmerei!
Nun nempt, jhr Hütleinmacher, drauß,
Damit jhr ſpickt diß Hütlein auß!“
¶ Der Beelzebub alsbald darhinder
Laß zuſamen das ärgſt Geplünder,
Nähts forn zur Spitzſchlacht ins Spitz Ghürn,
Als die Verſchamt Hörnin Hurnſtirn.

Vernähet drein Abgötterei,
Verblendung vnd Verzauberei,
(C. 2. b) Den Teuffelslist im Paradyß,
Die Schmeychelwort, vergüfftet Süß,
Falsch Hertz, Falsch Sinn, Argliſt, Betrug,
Scheinarmut, die vollauff hat gnug,
Die Jugend vmbsonſt wöllen lehren,
Vnd sie doch Theur genug verkehren,
Andre Tröſten vnd selbſt verzagen,
Ehrgeitz vnd Rhumſucht, still verschlagen,
Zur Augenblendung sein Demütig,
Aber im Hertzen Bärenwütig,
Sich stellen Euſſerlich Andächtig,
Aber im Hertzen sein Schanddächtig,
Im Schein Euſſerlich Phariſeiſch,
Im Hertzen heymlich Saduceiſch,
Viermal sich Geyſſeln in der Wochen,
Das vngzämt Fleiſch zu vberpochen,
Eben gleich wie die Baalspfaffen,
Vnd gleichwol, weyß nit, bei wem ſchlafen.
Vnter vermummter Hurerei
Geloben Groſe Keuſche Trew,
Die Pfaffenköchin ſchelten hoch,
Vnd verkleyd Huren halten doch,
Den Falſchen Rhat im ſchönen glantz
Vnd hinden mit eym Trachenſchwantz.
Solchs alles ins Erſt Horn er näht,
Darzu er ſonderlich auch thet
Falsch Wunderzeychen, welche ſchafft
(C. 3. a) Der Teuffel durch sein Trüglich Krafft.

¶ Darneben nam auch Belial,
Was jhn gut dunckt, in seinen Stall,
In die Spitz Flügelhörner beyd,
In die Hörner der Schlacht zur Seit,
Als Allerhand Sophiſterei,
Verkehrt Heydniſch Philoſophei,
Sophiſtiſch Griff, Ränck, Tück vnd Stück,
Vnd Argument voll Zweiffelſtrick,

Vil Crocodylitates groß
Vnd Syllogismos Cornutos:
Diß haſtu, was nicht haſt, Verdirt,
Die Hörner haſt nicht Amittirt,
Ergo, die Hörner haſtu noch,
Komm ich nicht bald, Schlief ſelbſt ins Loch;
Vnd andre vierfach Argument,
Die eyn im Finſtern bald han blendt,
Auch weit geſuchte Fremd Außlegung,
Neu Diſtinction vnd Zerlegung,
Die Kunſt, Fürtz für Gwürtz darzuſchieben,
Des Papſts Kaat für Bieſam zulieben,
Mutirn Quadrata Rotundis,
Spitz für Knöpff, vnreyns pro Mundis.
Item das Frefel Plaudern Breyt,
Die Närriſch groß Vermeſſenheyt,
Alls vngereimts zudefendiren,
(C. 3. b) Vnd vmb den Gänßtreck eyn zuführen,
All Greifflich Mißpräuch zuverkleyben,
Eynen mit Gſchrey zu vberdäuben,
Alles, was vom Papſt ſtinckt, zuräuchen,
Allen ſein Harten Treck zuweychen,
Die Warheyt an den Papſt zubinden,
Vnd jhn als eyn Eckſteyn zugründen,
All ſein Decret, Concilia
Zu halten für Euangelia,
Zuglauben, daß er ohn all ſachen
Mög Neu Glaubens Articul machen,
Vnd was er redt, ſei Gottes Mund,
Wann es ſchon iſt des Trachen Schlund;
Vnd wan man für jhn komm getretten,
Müß man mit Fußfall jhn anbetten,
Treimal zum Fall an die Bruſt ſchlagen,
Vnd Treimal Miſerere ſagen.
Auch ander vil dergleichen Kunſt,
Vnd allerhand ſonſt Lugengſpunſt
Sampt Vergifftung der Jugend zart
Näht Belial zur Seiten hart,
Er ſchiß die Seiteneck allbeyd
So voll Viereckecht Gſchicklichkeyt.

Das Lucifer gleich ſagt: „Ich meyn,
Sie ſolln mein Dientenhörnlein ſein,
Darauß ich allzeit Vollauff hol,
Darmit ich meine Lugen mol.“
¶ (C. 4. a) Nun weiter, das man fertig bald
Den Nachtruck vnd den Hinderhalt,
Daſſelbig hinderſt Horn ſtaffirten
Vil Teuffel mit vil Teuffelszierden,
Mit Blutpractic vnd Greulichkeyt,
Mit Mordſtifftung, Vnfridſamkeyt,
Mit den Schürgabeln der Verhetzung,
Vnd mit Feurpfeilen der Verletzung,
Mit den Vergifften Lugenſpieſen,
Mit Händeln wider das Gewiſſen,
Mit Stummer Sünd, Verrhäterei,
Vnd Mamelucken allerley,
Welche wol heyſen Teufels Lucken,
Weil ſie gar wol ſein Art außtrucken.
Vnd als diß Eck nicht gwichtig war,
Setzten die Teufel ſich drein gar:
Die halten recht die Hinderwacht,
Schützen das Hütlein in all Macht,
Stieben herumb zu den Quartiren,
Sie meh zubetzen vnd zuſchüren;
Sind recht Brandſchürer, Lermenblaſer,
Vnd aller Rhu Ertzfeind vnd haſſer.
Secht, ſeind diß nit gar ſchöne Gaben,
In diſem Hindereck begraben?
Seind diß zum Stich nicht gute Blätter?
Keyn Wunder, das vil Hechſſenwetter
Entſtehn, vnd daß der Luft wird zornig,
(C. 4. b) Wann darein kompt diß Thier Vierhornig.
Derhalben auch der Lucifer,
Da er ſah außgemacht ſo ferr
Diß Hütlein ſampt dem, was drinn ſtack,
Vor Forchten ſelber er erſchrack,
Weil jhm vor Augen gleich thet ſchweben,
Was für Jamer es werd erheben.
Gleichwol ſprach er: „Nun zörn, wer wöll,
Diß Hütlein bleibt doch vnſer Gſell,

Vnd vnser letzt Geburt vnd Gschöpf,
Welchs ändern soll alsbald die Köpf,
So bald man es nur wird auffsetzen,
Solls gleich eyn ander Art einetzen.
¶ Vnd solch kraft baß jhm zurwecken,
Sampt allen Hütlein, die drinn stecken,
So wollen wir es nun einweihen,
Vnd jhm solch vnser kraft verleihen."
Auff diß, so legt er für sich dar
Diß Widerhörnlein, wie es war,
Holt auß des Vulcans Finster Kammer
Höllisch Pech, Schwebel, Rauch mit Jamer,
Das Babylonisch Römisch Gifft,
Des Fegfeurs Niblig Lüft vnd Düfft,
Räuchert diß Sorglich Hütlein wol,
Auff das es stäts des Gstancks bleib voll.
Er Räuchert es so manche fart,
Daß es darvon noch Schwärtzer ward;
(C. 5. a) Er Pichts auff alle Eck vnd Spalten,
Auff das es mög sein Vnflat bhalten:
Er Feurets wie eyn Neues Faß,
Auff das es seinen Gschmack nicht laß;
Er Feurts so sehr, das etlich Hörnlein
Fiengen zuzeygen an eyn Zörnlein,
Gaben von sich solch Horngestanck,
Daß die halb Welt darvon ward Kranck.
Damit nun Meyster Lucifer
Disem Geschmack was helff vnd wehr,
Ließ er drüber eyn solchen Scheyß,
Darvon man noch zusagen weyß:
Dann daher kompt es, das man spricht,
Die Suiter vnd jhr gedicht
Seien des Teuffels Letzter Furtz,
Der doch vor angst jhm ward zu kurtz.
Hiernach, als dises auch vollend,
Die Augen er im Kopf vmbwend,
Gleich wie eyn Kalb an eynem Strick,
Vnd gab die Teuffliſchten Plick,
Das die Jung Teuffel schier erschracken.
Da nam er erst seinen Feurbacken,

Legt jhn auffs Hütlein ſchön mit Ehren,
Vnd hub zwen Finger auff zu Bſchweren.
„O Hütlein," Sprach er, „Widerhütlein,
O du Viereckechtes Suitlein,
O Hütlein, aller Hüt eyn Butz,
(C. 5. b) O Hörnlein, aller Horn eyn Trutz,
O Hütlein, vor dem man ſich hüt,
O Hütlein, welchs nur Schälck außbrüt,
Ja Vierfach vnd Viereckecht Schälck,
Gefütert mit Vier Teuffelsbälck,
O Hütlein, auff vier Eck gewendt,
Auß böſer Stuck Vier Element,
Dich ſoll Anbetten vngeſcheuet
Alles, was ſonſt mein Hörner ſcheuet.
Vnd wer dich ehrt, Hoch oder Nider,
Der ſoll geehret werden wider;
Wer aber dir wird Widerſprechen,
An dem wolln wir vns vierfach Rechen.
O Stoltzes Hütlein, Heuchliſch Hütlein,
Nun wacker, Nun erheb das Mütlein,
Du wirſt durch eynen Heylgen Namen
Die Heyligkeit noch ſelbſt beſchamen,
Du muſt vnſer Wünſch Hütlein ſein,
Durch welchs wir vns fein kauffen ein.
O Widerlein Cornipeta,
Nun heb vnd Tollir Cornua.
Weil wir die Hörner dir Addiren,
So magſtu ſie wol Practiziren.
Nun, mein Hirnſtoſerlein, Stoß hin,
Vnd ſei eyn Spin für eyne Bien;
Stoß vmb, wo wir nicht mögen ſtoſen,
Vnd verderb, was wir vberig loſen,
(C. 6. a) Nun weicht dem Hütlein, weicht jm do,
Cornu ferit ille Caueto.
Das Widerlein ſtoßt auff vier Ecken,
Es kan den Teuffel gar außecken.
O Trughaffts Hütlein mit Vier Scheinen,
Schein anderſt, als wir es gemeynen,
Ja ſchein, als werſt der Jeſus Glider,
Vnd ſei doch ſtäts Jeſu zu Wider;

Wider dich wider jhn allzeit,
Arietier auff alle seit
Durch all Quartier der gantzen Erden,
Vnd verführ, wo es nur kan werden,
Auch die Erwehlten durch falsch Ränck,
Durch Wunderselsam Lugenschwänck.
Thu Wunderzeychen durch mein kraft
Vnd behalt all mein Eygenschafft.
Verhetz die Leut, Mach Meiterei,
Helf zu Verfolgung, Tyrannei,
Schärf dem Papst sein Kerauniſch Stral,
Sein Fluchen, Bannen allszumal,
Sei du das Hornthier, welches schaft,
Daß man anbett der Bestn Krafft.
O Suitet, Satannitet,
Aller Schelmerei Quotlibet,
O du Neue Pandorae Büchs,
Eyne Grundsupp alles Vnglücks,
O Vulcaniten, Lugvolliten,
(C. 6. b) Ignazianer, Sataniten,
Euer Hölliſch Vierhornigkeyt
Hab ich zum Stichblatt mir bereyt.
Ihr seit mein rechte Eychel Sau,
Auff die ich jetzund bau vnd trau.
Euere Quadricornitet
Ist mein letzst Tracht zu dem Pancket.
Euch alleyn mein Nam Satan gbürt,
Weil jhr wie Würffel ab seit gfürt,
Vnd eben gleich, wie ich auch, schnöd
Dem Eckstеyn Jesu Widersteht.
O du schönes Cornutenschläpplin,
Du gibst eyn gutes Mummerläpplin.
O Hornstirn, O Hurnstirn,
O Hörnertrutzig Eckecht Hirn,
Du bist erwünscht auff all vier Eck,
Zu sein eyns Wider Christen Deck,
Dan auff all Eck kanstu dich schrauben,
Gleich wie Protei Zauberhauben,
Vnd kanst an Höfen dich einschicken,
Vnd in die Schulen dich einflicken,

Zublenden beydes Jung vnd Alt.
O Würffelhütlein Wolgeſtalt,
Nun mach dich auff die Fart dahin
Mit deim Vierfachen Bubenſinn;
Füg dich in die Vier Eck der Welt
Vnd ſei vnſer Leutenant beſtellt:
(C. 7. a) Was wir für Vnrhu nicht erwecken,
Die erweck du mit dein Vier Ecken!"
Sobald der Lucifer diß hett
Vber dem Hütlein außgeredt,
Verſchwund der Tag im Augenplick,
Daß man nicht ſehen kont eyn Stick,
Vnd ging ſolch ſchrecklich Tonnern an,
Daß drab erſchrack gleich jederman,
Vnd war nicht anderſt anzuſehen,
Als wolt der letzte Tag zunähen.
In deß, weil alſo zörnt der Himmel,
Verflog das Hütlein im Getümmel
Vnd fügt ſich zu den Menſchen ſchnell,
Daß es ſie plag, vergifft vnd quell
Vnd Recht erweyß durch Buberei,
Daß es das ärgſte Hütlein ſei,
Ja daß es alles diß erſtatt,
Darzu es Satan bſchworen hat.
Secht, alſo habt jhr lieben Leut,
Den Vrſprung alles vbels heut,
Vnd wer eyn ſolchs nicht glauben will,
Der wirds bald fühlen nur zu viel.

¶ Hiemit ſo nempt alſo für gut,
Jhr Suiter, mit vnſerm Mut;
Auffs nächſt, wann Eur Cornutitet
Anderſt auffſetzet jhr Paret,
(C. 7. b) Wollen wir diß, welchs hie nun wird
Legentenweyß alleyn Tractiert,
Comedyweiß auch führen ein.
Darzu wöll vns behüfflich ſein
Mein Meyſter Naß mit Fadem recht
Vnd eym par Totzend Schneiderknecht,

Die Vns, wan das Spil soll geschehen,
Darbei eyn Totzend Hütlein nähen.
Wolan, mein Naß, benaß es wol,
Dann diß dein Meysterstuck sein soll;
Vnd trifftst nicht recht, mein Meyster Hans,
So seh zu, welcher gwinn den Krantz:
Dann es ist noch dahinden blieben
Das Eynfach Kappenhorn vnbschriben,
Welchs wir nur vberloffen haben
In Hoffnung, mit mehr Nachzutraben.

DIXI.

I. LICET, MISSA EST.
EST MISSA, LICET. I.
PLAUDITE.

Getruckt zu Laufannen, Bei Gangwolf Suchnach.

Anno M. D. LXXX.

Neue Künſt=

liche Figuren Bibliſcher Hiſtorien, grüntlich von Tobia Stimmer

geriſſen:

Vnd zu Gotsförchtiger ergetzung andächtiger Hertzen

mit artigen Reimen begriffen,

durch J. F. G. M.

* * *

Zu Baſel bei Thoma Gwarin.

Anno M. D. LXXVI.

(ij. a) Dem Wolgebornen Herrn, Herrn Philipo Ludwigen, Graven zu Hanau vnd Rineck, Herrn zu Münzenberg, ꝛc. meinem gnädigen Herrn.

WOLgeborner Grave, Gnädiger Herr: E. G. seien meine vnterthänige geflissene Dinst zuforen willig berait: Gnädiger Herr, Man pflegt in gemainem sprüchwort zu sagen: Was Rümlich ist, ist mit fug, Das findet Rümer genug. Deshalben dan nicht allain vor längst verschinenen jaren vil Hochgelährte vnd erleuchte Männer von Philosophis, Historicis, Mathematicis vnd Poeten sich haben gefunden, welche die Rümliche könstlichait des gemäles durch jre wolberedenhait als ain materi deren gemäs hoch erhoben; Sondern es erzaigen sich auch bei noch gegenwärtiger lebzeit von tag zu tag in allerlai sprachen vil mehr solcher kunst verständige vnd geflissene Leut, die sie baides jrer von erfindungszeiten her gehabter würde vnd heutiger höchstgeprachter vollkommenhait in zirlichen vorreden, gantzen orationen vnd vilen Büchern zugleich schriftlich vnd auch würklich in scheinlichen bewärten proben, hoch einher tragen vnd ausherstreichen. Derwegen ichs an solchen alten vnd neulichern Rumschriften zuerwinden wol befügt were, demnach mir etwas besonders vnd neues zu fernerem jrem preis aufzutreiben, die ban gleichsam verloffen scheinet: Gleichwol so ich allererst angezogener gemälspatronen bewegliche vrsachen, darauf sie fürnemlich jr lob gründen, erwige vnd bei gröser thail spüre, sich am meheften in anzihung jrer natürlichen liblichait vnd gemainer ergezlichait saumen, vnd beineben jres nutzes (so allain aim fund der

kunſt namen ſchaft) entweder im fürgang ſchlechtlich gedenken, oder gar inn vergeß hindan ſtellen: hab ich etlich artliche vers, ſo ich wol etwan zu anderm fürnemen gemacht, aber jzumal zu ſchwebendem vorhaben, vnd erweiſung des gemäls nutzbarkait dinlich acht, hie einzupringen, nit vmgehn können, diweil on das diſes gantzes buches erklärung inn Reimen beſtehet; vnd ſint ſie namlich diſe:

Wiwol es vil iſt, das die kunſt
Jr ſelber ſchaffet lib vnd gunſt
Vnd anderen ergezlichait,
Noch iſt vil meh die nutzbarkait;
Dan gmäl mag auch die thir ergezen,
Vnd ſint drum nicht für meh zuſchätzen.
Aeſopi wolf fräut auch ain bild,
Plib doch ain Wild vnd wurd nie milt.
(ij b) Ain kind ſicht auch gern gmalte ſchilt,
Wiwol es nicht ſein deitnus fült.
So ſagt man, das gmainlich die götzen
Die götzen pflegen zu ergetzen;
Aber ain Weiſer höher ſucht,
Acht nicht der ſchal, ſonder der frucht,
Diweil er wais, das ehrlich künſt
Sint gſchaffen zu des menſchen dinſt.
Was ſolln aber für dinſt dis haiſen,
Die nicht das gmüt auch vnterweiſen?
Was ſolt ain weiſer ſich dran gnügen,
Das Parrhaſius kan betrigen
Mit ſeinem ſchöngemalten trauben
Die ainfaltig geluſtrig Dauben?
Het er das kind, welchs den traub führt,
Recht gmalt, kain Daub hets nit berürt,
Vnd wer er nicht viel thauber gweſen
Als alle dauben, die wir eſſen,
Het er zerſtoſen nicht die hand,
Da er wolt zihen von der wand
Den vmhang, auf das er beſeh,
Was dahinden gemalet ſteh.
Was iſts, das der fremd maler Doſſe
Malt etlich bör ſo ſchön zum boſſen.

Das sie die Pfauen so zerbissen,
Bis gar der Kalk ist abgerissen,
Oder das ain baum ainer malt
In ain Kirch, so artlich gestalt,
Das vil Vögel, gar grob betrogen,
Drauf zu sitzen sint zugeflogen,
Vnd das ainer sowol malt zigel
Auf thuch vnd gzelten, das manch gflügel
Zuflog vnd sich darauf wolt setzen,
Seinen schnabel daran zuwetzen,
Desgleichen das ab gmalter schlang
Vil Vögel vergasen jr gsang
Vnd ain trostel also erschrak,
Das jr die Pfeif sul gar in sack?
Solch ding sint, wie man spricht, nur kizlig,
Aber zur besserung nicht vil nützlich,
Vnd welchen solch schlecht ding erfreuen,
Möcht lachen auch der Vogelscheuen,
Auch auf der Vogelherd der flücken,
Vnd wan Vögel in dsenster picken,
Auch das der Esel scheucht sein schetten,
Vnd Mäidlin gern vorm spigel betten,
Vnd das Narcisso sein gestalt
So mächtig wol im prunnen gfallt.
Aber ain Weiser mitlaid hat
Mit anderer ainfalt vnd schad,
Lehrt draus erkennen seine gab,
Wie er Got meh zudanken hab,
Vnd was die kunst wol laisten künnt,
Wan man auf nuzlich sach sie gründ.
Vnd wiwol er nach Menschenprauch
Bei liblichait solcher kunst auch
Sucht sein fraud vnd ergezlichait,
Idoch sie in nicht gar verlait,
Das er nicht vil meh forscht vnd tracht,
Wie er sie im zu nuz auch macht.
Dan wer ist so ain Vnmensch schlecht,
Der nicht mit lust auch sehen möcht
Apellis pferd, gemalt so rustig,
Das ain lebhafts im zuschri lustig,

Oder des Herzogs Türckischen hund
Zu Mantua, der so schön stund
Gemalt vom Maler Monsignor,
Das der hund, so im gramm war vor,
So oft er fürlif, in fuhl an,
Vnd zerstis oft den Kopf daran;
Auch das alt Weib so vngestalt,
Das selbs der Zeusis, der es malt,
Sich hat zu tod gelacht darüber,
Da andre doch auffpien drüber?
Jdoch wie gern der Weis dis seh,
Noch seh er liber nuzlichs meh,
Das das gemäl bericht die sel,
Wie sie nicht säl vnd guts erwehl,
Das es sein kraft vnd artlichait
Nicht allain wend zur zartlichait,
Sonder zu vnterricht dem gmüt,
Das es im finstern nicht verwüt,
Vnd nicht allain der augen plick,
Sonder das herz erquick vnd schick,
Welches dan es sehr laichtlich kan.
Wan es sein künstlichait legt an,
An die hailig Historisch geschicht,
Nuzlich exempel vnd gedicht,
Poetisch fünd, gmalt Poesi,
Lehrbild vnd gmalt Philosophi,
(iij. a) Welches zwar solche sachen sint,
Das, je meh man nachsinnt vnd gründ,
Je meh sie schärfen den verstand,
Vnd machen die sach bas bekant.
Drum warn die Maler je vnd je
Poeten vnd Philosophi,
Vnd Pamphylus wolt kain lehren nie,
Er könnt dan die Geometri,
Auch Rechnen vnd les die Poeten,
So die erfindung mehren theten.
Drum hat er auch solch schuler ghabt,
Die for andern warn hoch begabt,
Apellem vnd den Pausiam,
Bei den die Kunst so hoch aufkam

Das man jr ſtift zu Sicion
Sonder ſchulen, darein zugohn,
Vnd der fürnem Melanthius
Rümt, das durch Malens fördernus
An Weishait er hab zugenommen:
Secht, wa durchs gmäl man hin kan kommen.
Auch bzeugt ſolchs, das aus malens grund
Die erſt Egyptiſch ſchrift entſtund,
All Weishait vnd Theologi,
Die Hieroglyphiſch nanten ſie.
Drum wa die kunſt erhalten würd,
Daſelbs all freuntlichait man ſpürt,
Sint alle künſt inn jrer plüh;
Wa aber iſt abgſchaffen ſie,
Da iſt gewis all Barbarei,
Wie ſolchs beſcheint in der Türckei: ꝛc.

Solche Vers, Gnädiger Herr, hab ich dem Leſer aus andern mehr dergleichen jres liblichen inhalts, vnd, wie gedacht, dinſtlichait halben hiher auserleſen, diweil ſie neben erweiſung vorhabender kunſt nuzbarkait auch zu end ains beſondern herlichen Rumſtücks gedenken, Namlich, das ſie, wa ſie im gang, ain gewiſſes zaichen vnd gleichſam ain vorbott des Frülings aufgehender vnd plühender guter künſt, Ja ain ölzweig des fridens vnd ſchöngefärbter Regenbogen erſeſſener flut vnd vngewitters ſeie, Welches zu bewären, nicht not iſt, vil exempel einzufüren; ain ainigs oder zwai mögen ainem genugſam, wie man gemainlich redt, den glauben inn die hand geben. Dan wa ſint alle weiſe lehrkünſt gepliben, als die Gothen, Hunnen, Rugen, Wenden vnd andere Barbariſche Völker vor zeiten vm das 470. Jar Italien, Gallien, Teutſchland durchſtraiften vnd verwüſteten? ſint ſie nicht zugleich mit dem gemäl vnd im verwandten künſten, denen ſie fürnamlich mit verhergung der ſchönſten Stät, künſtlichſten Bilder, Thafeln, Seulen, gebäuen hart zuſezten, verſchwunden vnd vntergangen? auch jr glanz vnd ſchein nicht eher herfürgeplickt, biß vm das 1430. Jar bei etwas ſtillung ſolcher zerrüttungen vnd vnruhen das gemäl widerum wie die morgenröt durch die Wolken herfürgeprochen, vnd den nachkommenden künſten als der Sonnen den weg zu heutigem lichtem tag

aller lehr vnd geschiklichait hat gewisen? Vnd das man nicht weit hinderſich ſuche, ſehen wir nicht mit groſem ſchmertzen in der nähe, wie das Türkiſche Vnregiment, in dem es alle gemälskunſt anzufeinden angefangen, auch zugleich damit all andere ſittliche Weishaitlehrſame künſt an den enden, dafor alle zu menſchlichem leben bekömliche vnd nötige künſt in höchſter plüh geſtanden, hat ausgerottet? Dan(ij. b)nenher diſer ſpruch vnwiderſprechlich ſich war befindet, Das, wa diſe leutſelig kunſt verſchwindet, Daſelbs all laidſeligkait ſich findet.

Hirum dan die herlichſten Potentaten, Fürſten vnd Herrn jderzeit ſolche kunſt bei jnen haben werd vnd für ain nötige Hofhaltungszird gehalten. Dan wie erluſtigten ſich nur vnterainander der Egyptiſch König Ptolemeus vnd der Sicioniſch Fürſt Aratus mit verehrung vnd vberſendung der fürtreflichſten gemäl? Füret nicht Alexander ſtäts neben ſeinen Philoſophis auch ſeine aigne Maler in ſeinem Krigshör mit? was vnſäglichen guts wendet nur König Attalus auf erkauffung derſelben kunſtſtück?

Vnd zu vnſerer zeit, was groſen koſtens der Weiland Grosmächtig Kaiſer Maximilian der erſt darauf gewendet hab, beſcheint nicht allain inn ſeinen Erblanden, ſondern allenthalben inn offentlichen Büchern, die er verleget hat. Desgleichen König Franciſcus inn Franckreich, wie hoch er es gehret, ſicht man an den kunſtwerken zu Madrill. Auch wie ehrlich ſie König Hainrich inn Engelland gehalten, hab ich for kurzen jaren mit groſer verwunderung an den kunſtwercken der berümteſten Maiſter, deren gantze Säl voll im Schloß zu Londen vorhanden, wargenommen. Wie ſehr ſie auch die Hörzogen von Florenz vnd ſchir alle Italianiſche Fürſten erheben, iſt männiglichem, ſo darinn geraiſet, zu wiſſen. Wie auch der Weiland Churfürſt Johann Friderich ſolche gefördert, erfaret man in ſeins Malers Lucas Granachers werken. Vnd wie noch heut Grosmächtige Kai: Mai:, vnſer aller gnädigſter Herr, ſamt dero ganzem Fürſtlichen Haus von Oſterich ſolche aufnen, iſt am tag, derwegen vnnötig, hie weitläufig zu erzelen. Vnd das man nicht vermute, es pflegen allain die Hoch- vnd Wolgeborne (ſo von natur in dergleichen ſachen jrer geburt gleichmäſigs, guts vnd hohes vrthail tragen) ſolche kunſt in billicher achtung zuhalten, ſo iſt es ausfündlich, das die anſehlichſten Policeien jren je vnd je bei jnen auch

ehrliche vnd befreiete vnterschlaif haben gegonnet, als Corinth, Athen, Alexandria ꝛc. vnd jziger zeit Venedig, Nörnberg, Anterf, der mehrerthail Stät inn Italien vnd anderswo andere. Das ich jzunt viler hochbegabter Privatpersonen von Gaistlichen, Edeln, Gelehrten, Weisen, verständigen Leuten, deren hin vnd wider vnzalig, geschweige; Aber man spigel allain das muster aller wolbestelleten Regiment, namlich die Römisch, für, liset man nicht, wie jre Vorsteher sich stäts beflissen, in eroberung gewaltiger Stät jnen die künstlichstgemalte Tafeln zu ainer ausbeut vorauszubehalten? Dessen erfärt man exempel an Mumio Achaico, L. Paulo, Lucullo, Scauro, Kaisern Julio vnd Augusto, auch jren Nachkommen(iiij. a)nen, deren etliche, als Hadrianus, Severus, Antoninus ꝛc., auch im malen geübt gewesen. Ja der Römisch Hörfürst Marcellus lis auch im ernstlichsten Sturm die Stat an dem end, da er ain schöne Tafel wußt, nicht anstecken. Vnd man liset inn Spanischen Arresten, das in ainer fürnemen Stat ain ansehlich Testament darum, diweil es aine kunstgeachte Tafel inn fremde Land verlegiret oder erblich beschaidet, zu vnkräften ward erkant, als das contra bonos mores vnd wider natürliche gebür das Vaterland seiner zirden gedächt zu berauben. Gleich wie auch etwan die ganz Insul Sicilien vm dergleichen kunstberaubung jren Landpfleger Verrem durch den berümtesten Redner Ciceronem zu Rom ernstlich lis verklagen.

So dan nun das gemäl, wie oberzelt, von den Erleuchtesten Personen vnd statlichsten Policeien ist von je zeiten her ehrwürdig gehalten vnd erhalten worden, vnd dasselbig mehrerthails vm verwunderlicher künstlichait vnd zeitliches gepranchs willen, als vileicht damit jre Stät, Palläst, Plätz, Rhat vnd lusthäuser zuschmucken, daran jre augen zuerlustigen, jre herzen zuerquicken, oder, so sie zum besten zweck gelangt, dadurch dem gemüt zu Weltgescheider weisbait anlaitung zuschaffen, Wie vil mehr soll dan heut dise leutselige kunst (so nunmals zu äuserster artlichait gepracht wird) inn anwendung zu dergleichen hirin begriffenen Christlichen Historien, die zu Göttlicher Weisbait vnd forcht anweisung thun, hoch geachtet vnd gefördert werden. Dan so der spruch war, das Das gmäl ain gmüt bewegt vnd naigt Zu dem, was es einbält vnd zaigt, So werden gewislich dise Biblische Figuren hailige

gedanken erwecken, diweil sie Gaistliche händel vorstellen. Das sich aber etliche finden, die das gemäl auch inn solchen hailigen materien nicht wol zulasen von wegen etlicher Larvenforchtsamen Puppenlibler, die, wie ain Poet schreibt

Mißprauchen schäntlicher ain Bild
Als Pygmaleon, ders erstlich bildt,
Dan er es lebendig erbat
Vom lebenden, ders leben hat,
Dise betten vm Hail vnd leben
Das vnlebend, welchs nicht kan geben;

So wais man doch hinwider die gemaine Regeln, Das alles wird bestehn gut, Wan man den mißprauch abthut. Vnd das von etlicher mißpraucher wegen Man den rechten prauch nicht soll niderlegen, Vnd das kaum etwas guts hie sei, Welchs nicht mißprauchen vil on scheu. Sonst müßt man auch den Menschen, so von Got selbs gebildt, schelten, diweil bei etlichen Barbaris die ansehlichsten angebettet werden; vnd solten Sonn vnd Mon oder die Persisch Feurflamm darum bös sein, weil man sie etwan auch für Göter hilte? was kan (iiij. b) das aufgespannt rot thuch, oder der es gefärbt, dafür, das etlich Völker inn Septentrione davor niderfallen? Mit der weis dörft Got nicht die Erd oder ain ander geschöpf mit farb beklaiden, Dan aus Historien beweislich ist, das man abgötterei getriben, eh man je gemalet hat. Desgleichen was hat das bild Fortunae zu Athen können wenden, das ain aberwitziger Jüngling, wie Aelianus bezeugt, sich an jm also fantästisch verlibet hat, das, da mans jm nicht zu kaufen gestatt, er dabei den Gaist aufgeben hat? Solt man darum niman begraben, diweil die gräber für hailig sint mißpraucht worden, ja, wie etlich wollen vnd es das buch der Weishait andeitet, daher erstlich all abgötterei ist entstanden? Solt man von wegen des gegossenen Aronischen Kalbs das Goldschmidhandwerck verfluchen, so müßt man auch den Bau verwerfen, angesehen, das damit vil vnzuchthäuser vnd abgötisch Palästt sint zu weg gericht worden.

Aber der spruch S. Pauli entschaidet solchs mit ainem sprüchlin, das namlich den rainen sei alles rain, vnd man dergleichen ding prauchen soll, als ob mans nicht prauch,

namlich nicht ärgerlich noch zur ärgernus. Darum jener Maler, von dem Vasaris in seinen Excellentibus pictoribus Italiae schreibt, den Abt, der sich am liblichen gesicht vnd plosen armen der S. Magdalena Bild ärgert, recht fragte, ob seine andacht so vnkeusche augen hab? Vnd ain anderer, Grilland von Florenz genant, als ain Prelat von im begert, er solt im die hailige Jungfrauen nicht mehr so gail malen, dan sie jne verraizten, malt er im inn der Nunciata der Marien ain bart an, vermainend, hiedurch im kain vrsach zum kitzel zugeben.

Auch gefallt mir hie sehr wol der vnterschaid, den S. Augustinus sezt, das ain gemäl auf drei weg bös werd, erstlich, so es vnhailige vnd mutwillige sachen einhält, demnach so es will forspigeln, welchs nicht kan noch soll angedeitet werden, vnd lezlich, so es an ort vnd end gestellt wird, da es mag ärgern, vnd wie es liber Sapientiae nent, ad decipulum desipientibus et tentationem hominum, Aus welchen worten vil abnemmen wollen, das Augustinus auch, wie vil andere Väter mehr, das gemäl von den orten, da man betten soll, ausschlise, Welchem obschon also, pleibt im nicht des weniger an vilen andern ehrlichen vnd berlichen orten, auch inn Büchern vnd schriften seine osterholte würde vnd nuz, inn dem es nach gelegenhait hailige vnd gemälmäsige sachen fürtraget, Wie dan hie inn disem Biblischen Handbuch dessen ain bewärtes muster steht zu sehen.

Welches, baides zu ergetzung Gotsförchtiger herzen vnd zu dinst den (v. a) solcher kunst vbenden vnd belibenden der Ehrnhaft vnd fürnem Thomas Gwarin, Burger vnd Buchtrucker zu Basel, mit grosem kosten hat gegenwärtiger gestalt zuwegen gepracht, Auch, es vor andern angenem vnd scheinbarer zu machen, sich kain zeit noch müh lasen dauren, den Kunstberümten vnd wolgeachten Tobiam Stimmer zu fleisiger reissung solcher Figuren zuvermögen, diweil er dem spruch nachgangen, Das ain bewärter Maister Nichts alls bewärts könn laisten, Wie dan inn der warhait eben gegenwärtige Figuren bei allen kunstverständigen (wa sie nicht entweder mutwilliglich oder mißgönstiglich des Apellis Antiphilos geben wollen) wol jren rum vnd achtung werden schirmen, diweil sie schon berait vorlängst von vilen geachten Gemälskündigen sint mit grosem

verlangen begert worden, derwegen hie vnvonnöten, guter war ainen Kranz auszuhencken.

Demnach aber er T. Gwarin auch den ſpruch Ageſilai zu mut führte, wie Das gemäl den Reichen ſei ain ergezlichait, Aber die ſchriften den frommen ain nuzbarkeit, hat er neben meinem Schwager Bernhart Jobin, ſo ſolche Figuren zum ſchneiden vnd trucken helfen färtigen, bei mir als aim erkanten Freund bittlich angehalten, jm inn ſtellung etlicher Vers vnter jde Figur, ſo die geſchicht ſamt der lehr, die draus zu nemmen, einbilten, zu ſeim nuz dinſtlich zuſein, vnd damit alles nach meinem gutbedunken zu ordnen, Welchs ich jm vonwegen freuntlicher vnd billiger bitt, als zu förderung Götlicher Ehr geraichend, vnd erkanter treuherzigkait, auch gelegenhait halben, das ich en dis die zeit vber, als ſie getruckt worden, bei meim Schwager mich bilte, nicht hab wägern können noch ſollen.

Als mir aber nach gefärtigtem Werk zu dem, wie gepräuchlich, auch die dedication zu ſtellen zugemutet ward, hab ich mich mit jm, des Werks verlegern, davon vnterredet, vnd ſint alsbald ainmütiglich, Wolgeborner Grave, Gnädiger Herr, E. G. gegenwärtige Neue künſtliche Figuren Bibliſcher Hiſtorien vnterthänig zu offeriren vnd zu beaigenen, ains worden, wie wir auch E. G. inn verehrender vnterthänigkait ſolche himit wollen dediciret vnd inn gnaden anzunemmen vnterthänig gebetten haben.

Ich, E. G. williger Diner, aus bedenken erſtlich E. G. angebornens hohen verſtands, den die ſither, als E. G. ich allhie ſamt deren geweſenem Preceptore D. Delio gekant, mit färtiger erlebrung Weishaitförderlicher guter künſt vnd ſprachen, auch erfarung fremder Länder, geſchärfet hat vnd gemebret, vnd deshalben on zweifel von allerhand wichtigen ſachen, fürnamlich aber ſolchen leutſeligen künſten als das malen iſt, ain verſtändiges vrthail erholet, Seit (v. b) ainmal E. G. mehrerthails ſolche Land vnd Stät, die ich hie oben beſtimmt, vnd daſelbs vorhabende kunſt geacht ſein, hab gemeldet, vor kurzen Jaren durchraiſet vnd erkündigt haben, Folgends, das demnach ich bei E. G. vnd zugleich damit bei dem gantzen Wolgebornen Stammen der Graven von Hanau inn vnterthänigkait mich zu willigem Diner zu inſinuiren längſt vorhabens geweſen, nunmals mit diſem Buch mir aine

gelegenhait vnd zugang zu fernerem vnd meherem banete, Demnach solch werk E. G. acceptirung wol würdig, baides von wegen der Christlichen materi, so das gemäl vnd die schrift einhelt, vnd auch der kunst, die Plinius lib. XXXV. C. I. nent artem nobilem et expetitam à Regibus populisque; vnd hieben von viler Hoch- vnd Wolgeborner Herrn exempel hoch vnd wolachtsam zu sein erwisen ist, Er Thomas Gwarin aber deshalben wollen offeriren, sich himit ainmal gegen E. G. für vilfaltige erwisene gnaden vnd wolthaten etwas dankbar zuerzaigen, vnd wie herzbegirig er inn höherem vnd meherem, vngespart seines fleises vnd geringen vermögens E. G. äuserste dinstwilligkait zu erzaigen genaigt were, zu erweisen; Entlich baide, aus vrsach, mit E. G. Hochgeachtetem namen disem werk des herlicher ansehen zu schaffen, vnd mit diser gelegenhait E. G. samt dero gelibter Gemalin zu neulich eingetrettenem Ehstand von Got alles Hail vnd wolfart zu Sel, Leib, zukünftigen Erben vnd Landsregirung zuwünschen, wie wir auch himit völliglich glück wünschen, vnd zu bekräftigung dises, alls ain vnbeschwerlichen Gotsförchtigen hausrhat ehrerbitig vbergeben, Zum beschluß abermal vnterthenig bittend, E. G. wolle dises opusculi dedicirung, zu samt vnserer angetragener herzlicher dinstwilligkait nach dero angeborener milte vnd güte in gnaden vermerken vnd aufnemmen, dessen wir vns gänzlich vertrösten.

Gegeben in Strasburg, den ersten tag Aprilis, des 1.5.76. Jars.

Euer Genaden

vnterthänig gutwilliger

Johan Fischart genant Menzer,

der Rechten Doctor, ꝛc.

(A. j. a) Das Erſte Buch Moſis von der Erſchaffung, Geneſis genant.

Geneſ: I. Capitul.

Der gſchöpf zirlichait zeugt des ſchöpfers herlichait *).

Am anfang ſchuf Got inn ſechs Tagen
Luft, Himel, Erd, vnd was ſie tragen,
All Thir vnd Vögel, Fiſch vnd Wild,
Lezlich den Menſchen nach ſeim Bild:
Von ſeiner milt iſt alls erfüllt.

(A. j. b) **Geneſ: II. Cap.**

Ehlich Pflicht aufgericht.

Auf das der Menſch ain Ghülfin het,
Schuf Got, weil Adam ſchlafen thet,
Evam, das Weib, aus ſeiner Ripp,
Die darnach allzeit bei jm plib:
Hiraus entſprißt die Ehlich lib.

(A. ij. a) **Geneſ: III. Cap.**

Vermeſſenhait den Fall berait.

Die Schlang ſagt: Eßt vom Baum allain,
So werd jr klug wie Götter ſein;
Sie folgten diſem falſchen Rhot,
Verachten, was jn Got gebot:
Daher komt Not, Sünd, Höll vnd Tod.

(A. ij. b) **Geneſ: III. Cap.**

Got leidet nichts vnrains inn ſeinen Grenzen.

Nachdem jn Got jr Straf verkünt,
Lis er ſie jagen vm jr Sünd

*) Nach den Ueberſchriften folgt im Original immer ein dem Gegenſtand angemeſſener Holzſchnitt.

Durch ainen Engel aus dem Garten,
Der Tod solt forthin jrer warten,
Den sie biß aufs Weibs samen sparten.

(A. iij. a) Genes: III. Cap.

Der Mensch zur Arbait erboren.

Das Feld baut Adam kömmerlich,
Vnd mus im Schwais hie nehren sich;
Die Eva hat der müh nicht minder,
Inn schmerzen gebirt sie die Kinder:
Durchs kreuz demütigt Got die sünder.

(A. iij. b) Genes: IIII. Cap.

Der Erst Martyrer Abel.

Weil Abels Opfer gfallet Got
Schlägt Cain sein Bruder drumb zu tod;
Der HErr straft jn sein lebenlang,
Das er lauft zittrend, würd jm bang:
Cains trang ist der Kirchen anfang.

(A. iiij. a) Genes: VI. Cap.

Das Schifflin der Kirchen erhalten.

Got his inn Kasten Noe tretten
Mit seim Geschlecht vnd was sie betten,
Von allen Thiren auch ain par,
Das für der Sündflut ers bewar:
Gots Kirch vnd Schar pleibt jmerdar.

(A. iiij. b) Genes: VII. Cap.

Die Erst Straf der Welt durch Wassersnot.

Die Wasser steigen virzig Tag,
Das man kain Berg mehr sehen mag;
Fünf Monat lang die Sündflut wärt,
Das alls verdarb, was lebt auf Erd,
Was Got nicht ehrt vnd Noa hört.

(B. j. a) **Genes: IX. Cap.**

Der Schänder würd geschändet.

Der Regenbogen ward Gots bund;
Cham plos sein Vater ligen fund,
Vnd deckt jn nicht wie seine Brüder,
Verflucht ward er, zum Knecht ernidert:
Wer Eltern ehrt, den ehrt Got wider.

(B. j. b) **Genes: XI. Cap.**

Vermessenhait baut Babel vnd würd zur fabel.

Das Volk mit Nemrot Got nicht traut,
Fing an ain hohen Thurn vnd baut,
Deshalb der HErr verwirrt jr sprach,
Zerstrait sie inn all Land darnach:
Was Got thut schmach, sind schmach zur rach.

(B. ij. a) **Genes: XIIII. Cap.**

Melchisedech speiset vnd segenet Abraham.

Als Abraham kam von der schlacht,
Melchisedech im essen pracht
Vnd segnet jn, empfing dabei
Den zehenden von allerlei:
Solchs deit den Priester Christum frei.

(B. ij. b) **Genes: XV. Cap.**

Abrahams Opfer vnd Glaub.

Dem HERREN opfert Abraham,
Got sagt jm, wie von seinem Stamm
Vil Volks werd kommen als der Sand
Vnd lang bewonen fremdes Land;
Doch durch sein Hand lös er all Band.

(B. iij. a) **Genes: XVI. Cap.**

Vorbild baider Testament.

Als Agar sich sah Schwanger sein,
Wolt sie kain Straf mehr nemmen ein
Von jrer Frauen, floh davon:
Der Engel bis sie haim zu gohn:
Vmb schuz vnd lon sei underthon.

(B. iij. b) **Genes: XVIII. Cap.**

Abrams Gastfreihait wol belonet.

Drei Engel nimt auf Abraham,
Die im verhaisen ainen Sam
Durch Sara, welches sie verlacht;
Allein der Herr hats war gemacht:
Dan wa uns schwacht, erstatt sein macht.

(B. iiij. a) **Genes: XIX. Cap.**

Vorbild leztes Gerichts.

Sodom verprant, Lott würd errett,
Sein Frau für ain Salzseulen steht;
Lott, von sein Töchtern trunken gmacht,
Beschlif sie, eh er dessen acht:
Drumb tag vnd nacht nüchtern gewacht!

(B. iiij. b) **Genes: XXI. Cap.**

Das Gesaz weicht der Gnaden.

Agar verjagt mit jrem Kind
Kain Wasser inn der Wüsten find;
Der Knab wolt sein verschmachtet schir,
Da zaigt der Engel Wasser jr:
Dis bilt vom Gsaz das ghaimnus für.

(C. j. a) **Genes: XXII. Cap.**

Andeitung des vnschuldigen opfers Christi.

Wie Abraham im zucken war,
Wolt nun sein Son aufopfern gar;
Da ruft der Engel, das er hört,
Ain Wider jm dafür beschert:
Was Got bewärt, dasselb er ehrt.

(C. j. b) **Genes: XXIIII. Cap.**

Rebecca empfängt jren Werber.

Rebecca thet jm Wasser raichen,
Da merkt der Knecht bald an dem zaichen,
Das es die Braut seins Herren wer;
Er schenkt jr drauf vil Klainot schwer.
Ein fromb Weib komt vom Herren her.

(C. ij. a) Genes: XXV. Cap.

Aller gläubigen Vater begraben.

Abraham stirbet lebenssatt
Vnd wird zu seinem Weib bestatt
Inn Ephrons Acker zwifach hôl
Von Isac vnd von Ismael;
Inn sein schos stell ain gläubig sel.

(C. ij. b) Genes: XXV. Cap.

Vorbild falscher Kirch.

Vom Feld kam Esau müd vnd laß,
Vnd also gar erhungert was,
Das er sein Erstgeburt vernicht,
Gabs Jacob vm ain Linsengericht:
Got richt den, der sein Gnad versicht.

(C. iij. a) Genes: XXVII. Cap.

Der lezt wird der erst.

Jacob vermacht die Händ mit fellen,
Thut für den Esau sich anstellen,
Bekomt vom Vater so den Segen,
Weil Esau wolt ain Wild erlegen:
Got gönts den Frommen allewegen.

(C. iij. b) Genes: XXVIII. Cap.

Gehaimnuslaiter der Menschwerdung Christi.

Jacob im schlaf ain Laiter sicht,
Die sich auf biß inn Himel richt.
Vnd Engel steigen auf vnd ab;
Ain grosen trost jm Got da gab,
Das Christus zu vns komm herab.

(C. iiij. a) Genes: XXIX. Cap.

Der gerecht dinet auch recht dem vngerechten.

Die Schaf der Rachel Jacob tränkt,
Vnd als der Freuntschaft er gedenkt,
Nimt Laban auf ganz freuntlich jn,
Das er jm für die Rachel din:
Got führt zum Heurat, hilft auch drinn.

(C. iiij. b) **Genes: XXX. Cap.**

Des Schwähers vntreu macht den aiden reich.

Laban gab Jacob flir die müh
Die bundten Schaf aus seinem Vieh,
Er schält die Stäb, legts for die Herd,
Auf das sie sich darüber mehrt:
Got mehrt vnd nehrt den, der jn ehrt.

(D. j. a) **Genes: XXXI. Cap.**

Labans neid ward Jacobs Segen.

Laban ereilt jn inn der flucht,
Zornig sein Götzen bei jm sucht,
Die Rachel stal: Als ers nicht fund,
Macht er mit Jacob ainen bund:
Der bösen grund wend Got zur stund.

(D. j. b) **Genes: XXXII. Cap.**

Der Glaub inn der Not ringt mit Got.

Des Jacobs Volk zog durch den Bach,
Er aber, biß der tag anprach,
Rang mit aim Engel, ward verrenkt,
Vnd jm der Nam Israel gschenkt:
Den Sig erringt, wer Got nachhengt.

(D. ij. a) **Genes: XXXIII. Cap.**

Der den Frommen töden wolt, wird jm hold.

Esau mit Jacob wird verainet,
Also das er jn küßt vnd wainet,
Nimt sein geschenk inn Ehren auf;
Jacob gen Salem ziecht darauf:
Got wend des Menschen Herz vnd lauf.

(D. ij. b) **Genes: XXXIIII. Cap.**

Der Brüder rach vm der Schwester schmach.

Sichem that Jacobs Tochter schwächen,
Welchs jre Brüder an jm rächen,
Erschlagen alls, was Männlich war,
Nemmen jr Schwester aus der schar:
Mord, not vnd gfar bringt gailhait par.

(D. iij. a) **Genes: XXXVII. Cap.**

Fordeitung vnsers verkauften Hailands.

Die Brüder sahen Kauflent kommen,
Han Joseph aus der grub genommen,
In den verkauft, die darnach jn
Verkauften inn Egipten hin:
Der Neider sinn ist frommer gwinn.

(D. iij. b) **Genes: XXXVIII. Cap.**

Vntreu trift seinen aignen Herren.

Am weg saß Thamar, war verklaid,
Judas beschlif sie on beschaid,
Vnd mainet, das es wer ain Hur,
Es reuet jn, wie ers erfur,
Das er betrogen het sein Schnur.

(D. iiij. a) **Genes: XXXIX. Cap.**

Der Sig des Gaists am Flaisch.

Potiphars Weib Joseph erhascht,
Wolt jn zur gailhait zwingen fast;
Er bald entran, lis jr das Klaid,
Sie klagt, das er inn Thurn ward glait:
Vnschuld jn lait zur herlichait.

(D. iiij. b) **Genes: XLI. Cap.**

Aines Frommen genisen vil.

Der König gab dem Joseph raum,
Das er jm auslegt seinen Traum;
Vnd weil er jm sagt den verstand,
Ward er ain Fürst im gantzen Land:
Dan Demutsstand krigt oberhand.

(E. j. a) **Genes: XLII. Cap.**

Brüder kaufen Frucht bei dem verkauften.

Sein zehen Sön schickt Jacob aus,
Den Beniamin bhilt er zu Haus,
His sie jm inn der theuren zeit
Frucht kaufen inn Egipten weit:
Also sucht trost beim Neidenden Neid.

(E. j. b) Genes: XLIII. Cap.

Vorbedeitung des verworfenen Eckſtains.

Jre geſchänk ſie Joſeph prachten,
Die er empfing on alls verachten,
Lud ſie zu gaſt drauf allzumol,
Hilt Beniamin fürnamlich wol:
Für bös man guts vergelten ſoll.

(E. ij. a) Genes: XLIIII. Cap.

Das gewiſſen erwacht zu lezt.

Joſeph jn bald nacheilen lis,
Vnd ſeinen Becher ſuchen his;
Jns Jüngſten Bruders ſack er war,
Sie kehrten vm all traurig gar:
Durch gfahr ward jr ſünd offenbar.

(E. ij. b) Genes: XLVI. Cap.

Das verloren findet ſich mit fräuden.

Joſeph ſeim Vater ziecht entgegen,
Empfängt jn freundlich vnterwegen;
Der ſagt: Nun ſtirb ich fridlich je,
Weil ich dich ſib bei leben hie:
Jn Not vnd müh lis kain Got nie.

(E. iij. a) Genes: XLVIII. Cap.

Vordeitung des ſegens durchs kreuz Chriſti.

Jacob, nun ſchwach von alters wegen,
Gibt Joſephs Sönen baid den Segen;
Vnd weil er ſein händ kreuzweis legt,
Hats Joſeph zu wunder bewegt,
Welchs doch auf jm gros ghaimnus trägt.

(E. iij. b) Genes: XLIX. Cap.

Weiſſagung vom Künftigen Meſsia.

Jacob all ſein zwölf Sön geſegnet,
Sagt jdem, was jm noch begegnet,
Vnd wie aus ſeins Sons Juda ſtammen
Werd kommen der verhaiſen Samen,
Vnd alls Volk gſegnet inn ſeim Namen.

(E. iiij. a) Das II. buch Mosis vom Auszug der Jsraeliter. Exodus gnant.

Exodi II. Cap.

Vorbild der vnschuldigen Kinder zu Betlehem.

Die Muter for des Königs zwang
Verbarg das Kind trei Monat lang;
Darnach machts inn aim käſtlin ein,
Legts auf den Fluß mit groſer pein:
Als aus wolt ſein, ſah Got darein.

(E. iiij. b) Exodi III. IIII. Cap.

Mosis ſonderbarer beruf.

Jm feurigen Bosch der HErr erſchin,
Ruft Mose: Leg dein Schuh dahin,
Dan hailig iſt dis Land vnd ort,
Beim Volk vnd Pharao thu mein wort.
Mosis wort weißt auf Chriſtum fort.

(F. j. a) Exodi V. Cap.

Pharaons verſtockung.

Moſes vnd Aaron ſagen baid
Dem König Pharo Gots beſchaid,
Das er ſein Volk ſoll zihen laſen,
Da plagt er ſie meh vber maſen:
Die aufgplaſen Gots wort nicht faſſen.

(F. j. b) Exodi VII. Cap.

Die Warhait verſchlinget die falſchait.

Moſes, den König abzuſchrecken,
Verwandelt inn ain Schlang den ſtecken,
Welchs, da es auch die Zauberer triben,
Jſt Pharons herz verſtockt gepliben:
So gehts den, die Gots wort nicht liben.

(F. ij. a) **Exodi VIII. Cap.**

Der Plager wird geplagt.

Got straft durch Frösch das Reich Egipten,
Die Pharo vnd sein Knecht betrübten,
Zu bett, zu tisch; da bat er sehr
Mosen, das er den Krötten wehr:
Noch gab er Got nicht recht die Ehr.

(F. ij. b) **Exodi XII. Cap.**

Stiftung des Osterlammes.

Irs auszugs nimmer zuvergessen,
Mußten das Osterlamm sie essen,
Eilend mit vmgegürten lenden,
Vnd stäb wie Wandrer inn den händen,
Welchs Lamm vns Christus thet vollenden.

(F. iij. a) **Exodi XIIII. Cap.**

Das Wasser thäuft vnd ersäuft. 1. Cor. 10.

Das Rot Mör thailt sich von ainander,
Das trocken Israel durch wander;
Pharo mit seim Hör folget jnen,
Da kam das Mör, ersäuft sie drinnen.
Gots zorn vnd langmut siehst hirinnen.

(F. iij. b) **Exodi XVII. Num: XX.**

Vorbildung des Leibs vnd Bluts Christi. 1. Cor. 10.

Moses dem HErren sagt vnd klagt,
Wie jn das Volk vm Wasser plagt;
Got jn an Felsen schlagen his,
Das Wasser süß herausser flis:
Der Fels ist Christus, des man gnis.

(F. iiij. a) **Exodi XIX. XX. Deut: V.**

Die zehen Proben Menschlicher gebrächlichait.

Von Sinai dem Berg herab
Der Herr sein Gbott vnd Gsaz jn gab
Mit tonner, pliz, Posaunenthon,
Das all das Volk erschrak davon:
Den grimm stillt Christ, der Gnadentron.

(F. iiij. b) **Exodi XVII. Cap.**

Das Gebett ſchlägt die Feind.

Mit Amalech ain Feldſchlacht that
Der Joſua, weil Moſes bat;
Das ſein händ pliben aufgeregt,
Hat man ain Stain jm vnterlegt:
Dan ſtandhaft gbett den Sig nur trägt.

(G. j. a) **Exodi XXV. XXXVII. Leuit: XXIIII.**

Die Schatten zukünftiger verſönung.

Die Lad des Bunds ſamt Gnadenſtul
Ward gzirt mit Engeln, wies Got gfuhl,
Vnd auch der vbergulte Tiſch
Mit guldnen Gſchirren zugerüſt,
Welchs als auf Chriſtum beitnus iſt.

(G. j. b) **Exodi XXV. XXX. XXXVII. Cap.**

Die erleuchtung des Tempels.

Ain guldner Leuchter ward berait
Mit ſiben Lampen ausgeſprait,
Auch ain Altar nach Gots gebot,
Darauf Aron ſolt räuchern Got:
Der ſüſeſt geruch ward Chriſti Tod.

(G. ij. a) **Exodi XXVII. XXVIII. XXXVIII. XXXIX.**

Anbildung des zugewärtigen Ewigen Hohenprieſters.

Noch ain Altar der HErr angab,
Den man zu dem Brantopfer hab,
Auch wie die Hütt ſolt ſein berait,
Vnd Hohenprieſters Arons Klaid:
Alles bedeit HErrn Chriſtum heut.

(G. ij. b) **Exodi XXXII. Cap.**

Die Sünden prechen Gots Tafeln.

Da Moſes ſtig herab vom Berg,
Vnd ſah ſeins Volks Abgötiſch werk,
Welchs vm ain kalb ſang, ſprang vnd ſchrai,
Warf Tafeln er for zorn entzwai.
Abgötterei iſt Gots geſpai
Vnd pringet jamer mancherlai.

(G. iij. a) # Das III. buch Mosis von Kirchen vnd Levitenrecht, genant Leviticus.

Levit: X. Cap.

Fremden Gotsdinst verzeret sein eifer.

Des Arons Sön das Feur verzeret,
Diweil sie haben Got geeret
Mit fremdem Feur for der gemain,
Got wolt nicht, das man sie bewain.
Fremd ist, was nit glaubt Christum rain.

(G. iij. b) ## Levit: XXIIII. Cap.

Gotslästerung müsen die stain verdecken vnd erstecken.

Dem Mosi befahl Got der HErr,
Das man führ aus dem Läger ferr
Den Goteslästerer vnd jn stainigt,
Also sein Volk vom bösen rainigt:
Wer Lästrung peinigt, Got verainigt.

(G. iiij. a) # Das IIII. buch Mosis von zal der Kinder Israel, Numeri genant.

Numeri XI. Cap.

Der Tode büßt die Flaischlich gelüste.

Das Volk ward gail vnd Flaisch begert,
Der HErr mit Wachteln sie gewärt,
Die sie gleich auf im Läger lasen,
Vnd dran den gähen tod bald asen,
Weil sie versuchten Got dermasen.

(G. iiij. b) ## Num: XIII. Cap.

Deitung aufs predigamt, wie mans gmainlich bschamt.

Kuntschafter Moses auch auffant,
Die bsahen das verhaisen Land

Vnd prachten wider gute mär,
Jr zwen trugen ain Trauben schwer;
Noch glaubts Volk nicht vnd sündigt sehr:
Wer glaubt Gots Lehr, thut jm sein Ehr.

(H. j. a) **Num: XVI. Cap.**

Die Höll verschluckt die Aufrürer.

Corah, Datan vnd Abiran
Mit zwaihundert vnd fünfzig Man
Aufrürisch wider Mosen werden,
Die lebendig verschlang die Erden,
Auf das wir Christi ghorsam lehrten.

(H. j. b) **Num: XXI. Cap.**

Also muß des Menschen Son erhöhet werden.

Mit feurig Schlangen plagt sie Got,
Moses richt auf bei solcher Not
Ein ehrin Schlang, nach Gots bericht,
Das der sterb nicht, der sie ansicht.
Helf, Christe, am Holz aufgericht.

(H. ij. a) **Num: XXII. Cap.**

Es müßten eh stain vnd thir reden.

Jm weg der Engel widersteht
Dem Bileam, das er jn töd,
Doch weil die Eselin jm wich,
His er jn weislich halten sich:
Aus geiz nichts widers gwissen sprich.

(H. ij. b) **Das V. buch Mosis von Eräferung aller gesaz, Deuteronomion genant.**

Deuter: I. IIII. XVIII. Cap.

Zur lez widerholt Moses alle gesez.

Moses eräfert all gebot,
All wunder gutthat, so that Got,

Der jn werd ain Propheten geben,
Den ſolln ſie wie jn hören eben,
Vnd wer jn nicht hört, ſoll nicht leben

(H. iij. a)

Das Buch Joſue.

Josue III. Cap.

Der Jordan weicht dem Glauben.

Jſrahel ging durch den Jordan,
Die Lad des Bunds, die ging voran;
Da ſtund das Waſſer ſtill zur ſeiten,
Zwölf ſtain ſtalt man, ſolchs zu bedeiten,
Das Chriſtus wird ſein Völklin laiten.

(H. iij. b)

Iosuae VI. Cap.

Alſo zerſchöllet Gots wort die ſtainen hertzen.

Statt Jericho ward gwonnen bald;
Als for der Laden Gots erſchallt
Der Hörner klang, das feldgeſchrai,
Da fülen ein die Mauren frei:
Der Glaub ans wort pricht alls entzwai.

(H. iiij. a)

Iosuae X. Cap.

Der Sonnen lauf hält der gläubig eifer auf.

Der HErr lis ſtill ſtohn Sonn vnd Mon,
Biß Joſua für Gibeon
Sein Feind erſchlug, die Stat errett,
Vnd fünf König gehenket hett,
Zu zaigen, er halt ſtät ſein red.

(H. iiij. b)

Das buch der Richter, zu Latin Judicum genant.

Iud: IIII. Cap.

Aus Schwachen erweckt Got ſein Rächer.

Siſarach fliecht for Jſrahel,
Die Jahel jn verbirget ſchnell,

Vnd weil er ſchlaft, ain Nagel nimt,
Schlägt jm den durch die ſchläf ergrimt:
Durch ſchwach Leut wird Gots macht berümt.

(J. j. a) **Iud: VI. VII. Cap.**

Deitung des gnadenberufs der Haiden.

Der thau, ſo auf die Wollen fällt,
Gideon fürs Sigzaichen hält,
Treihundert er zum Streit erkant,
So Waſſer tranken aus der hand:
Durch glaub vnd ſchwachait Got ermannt.

(J. j. b) **Iud: II. Cap.**

Vnordenlich gelübd das gewiſſen betrübt.

Jephte zu opfern globet hett
Das erſt, ſo jm entgegen trett;
Da komt ſein ainig Tochter her
Mit gſang vnd ſpil, das ward jm ſchwer:
All glübd kehr nach Gots wort vnd Ehr.

(J. ij. a) **Iud: XIIII. Cap.**

Vorbild Chriſti Todenkampfs.

Samſon ain Löen ſtark zerriß,
Jm as wuchs darnach Honig ſüs,
Davon ain Räters er aufgab:
Wir legens aus von Chriſti grab,
Welchs vns den Rechten Honig gab.

(J. ij. b) **Iud: XV. Cap.**

Der Sig des Toden.

Samſon zerreißt die ſtrick vnd feſſel,
Schlägt mit aim Kinbacken vom Eſel
Auf thauſent Man, vnd dürſt jn dan,
Waſſer ſprang aus dem Backenzan:
Der tod Zan zaigt Chriſti Tod an.

(J. iij. a) ## Iud: XVI. Cap.

Also eröffnet Christus die Gefängnus.

Inn Gaza Samson wird verwacht,
Er aber steht auf zur mittnacht,
Nam hin die Statthor mit gewalt,
Vnd auf den nächsten Berg sie stallt:
Des glaubens gwalt nichts aufenthalt.

(J. iij. b) # Das Buch Ruth, Vom geschlecht Davids.

Ruth II. Cap.

Demut macht Ruth zu Christi grosmuter.

Die Ruth nach Boas Schnittern las,
Der sie erkante für sein Bas,
Vnd ehlicht sie, die Obed gbar,
Welcher Davids Grosvater war:
Also ward Christi Stammen klar.

(J. iiij. a) # Das I. buch der König, sonst genant das I. buch Samuel.

I. Regum I. Cap.

Der Vnbärhaften gebett erlangt ain Son.

Anna, so lang vnbärhaft war,
Bat Got, das sie ain Son gebar,
Welchen sie nennet Samuel,
Dem gab sie Eli inn bevehl:
Alles erlangt ain glaubig Sel.

(J. iiij. b) ## I. Reg: VII.

Allweil opfert Samuel, streit der Herr für Israel.

Als sein sünd reuet Israel,
Opfert fürs Volk der Samuel,

Da rettets Got gleich durch ain wunder,
Schlägt die Philister mit dem Dunder:
Durchs gbett truckt der Fromm sein Feind vnter.

(K. j. a) I. Reg: X.

Oelung des ersten Königs in Israel.

Samuel salbt aus Gots gehais
Den Jüngling Saul, so nichts drum wais,
Zu ainem König, sagt daneben
Zaichen, die der Wal kuntschaft geben,
Das vber jm Gots Gaist werd schweben:
Aus vnd ein thut Got König heben.

(K. j. b) I. Reg: XIIII.

Zwen glaubige bestreiten ain ganz hör vnglaubiger.

Jonatas vnd sein Wasenträger
Steigen inn der Philister Läger,
Vertrauen Got, vnd schlagen drauf,
Bald flücht for jn der ganze hauf:
Der Glaub richt das Sigzaichen auf.

(K. ij. a) I. Reg: XV.

Vngehorsam verwirkt zeitlichs vnd ewigs.

Samuel sagt dem Saul im grimm,
Das, weil er nicht hat ghorcht Gots stimm
Vnd der Feind König nicht getöd,
Verwerf jn izunt Got für schnöd,
Weil im ghorsam all Gotsdinst steht.

(K. ij. b) I. Reg: XVII.

Nit in spis vnd wehrn, sonder im namen des Hern.

David, ain schlechter Hirtenknab,
Tritt mit der schläuder vnd aim stab
Zu der Philister Risen hin,
Vnd erlegt mit aim stainwurf jn;
Er wußt, das Glaub zum Sig nur din.

(K. iij. a) I. Reg: XVIII.

Frommer gonst erweckt böser Leut vngonst.

Als David zog mit Saul innd Stat
Vnd hertrug das Haupt Goliat,
Gingen die Frauen jm entgegen,
Sangen, er thet das mehst erlegen;
Solch ehr thet Saul zu Neid bewegen.

(K. iij. b) I. Reg: XXV.

Des Weibs verstand erstat des Mans vnverstand.

Abigail ziecht David entgegen
Von jres Mannes Nabal wegen,
Bitt, das er an jm üb kain Rach,
Er sei ain Narr seim Namen nach:
Ain klug weib wendt jrs ehmans schmach.

(K. iiij. a) I. Reg: XXVI.

Der Gerecht schon des Vngerechten.

David ruft Saul seim Widersächer:
Hie hab ich deinen Spis vnd Becher,
Die ich, als schlüfst, vom Haupt dir nam,
Draus sichst, das ich dir nicht bin gram:
Gut sach durch bös that nicht beschan.

(K. iiij. b) I. Reg: XXXI. I. Paralip: XI.

Der Verfolger Davids verfolgt sich selbs.

Saul sah sein Volk vnd Sön erschlagen,
Vnd that am Herren gar verzagen,
Fül inn sein Schwerd, sich selbs erstach,
Solchs that auch sein Schilttrager nach:
Jm selbs thun rach, ist Gots gröst schmach.

(L. j. a) # Das II. buch der König, sonst das II. Samuelis genant.

II. Reg: II.

Die Hailigen fallen auch.

Als David sah Brias Weib
Sich waschen, bald gfil im ir Leib,
Schickt nach ir vnd beschlif sie dan,
Lis auch drumb töden iren Man:
O wie schwer straf empfing er dran.

(L. j. b) ## II. Reg: XIII. Cap.

Blutschand würd durch Blut gestraft.

Sein Knechten Absalon gebot:
Mein Bruder Ammon schlaget tod
Vber dem Mal, weil wider recht
Er mir mein Schwester hat geschwecht:
Wer Ehren schwecht, wird auch geschmecht.

(L. ij. a) ## II. Reg: XVIII. Cap.

Das vorbild Judas.

Als Absalon im streit will weichen,
Behing sein harschopf an der Aichen,
Der Joab jagt im nach inn Wald,
Vnd stis durch in trei spis alsbald:
Aufrur zerspalt bald vnd zerfallt.

(L. ij. b) ## II. Reg: XX.

Das aufrürisch Haupt Sebe verlirt das Haupt.

Ain Weib, damit es helf der Stat,
Die Joab hart belägert hat,
Schaft, das man warf vber die Zinn
Des Aufrürers Haupt, so war drinn:
Also wird schand des Aufrurs gwinn.

(L. iij. a) # Das III. buch der König, bei etlichen fürs Erſt gehalten.

III. Reg: III. Cap.

Klugheit durchſucht auch die hertzen.

Vm zwai Kinder han zwo ain ſtreit,
Das tod will kains, das lebend baid;
Salmon das lebend thailen his,
Das Muterherz ſich merken lis:
Klug vrthail komt vom HErrn gewiß.

(L. iij. b) ## III. Reg: VII. Cap.

Salomons Herlichait.

Da nun im frid ſas Salomon,
Baut er inn dem forſt Libanon
Nah bei Jeruſalem ain Schloß,
Welchs herlich war, weit, lang vnd gros,
Dan Gots verhaiſung er genos.

(L. iiij. a) ## III. Reg: VII. II. Paral: IIII.

Das Ehrne Mör zu wäſchung der Prieſter.

Auch ain gegoſſen Mör er ſetzt,
Daraus ſich jder Prieſter nezt;
Daſſelb ſtund auf zwölf Rindern an,
Aus welcher Köpf das Waſſer ran:
Dabei dich Chriſti Plut erman.

(L. iiij. b) ## III. Reg: VII.

Die Wäſchkeſſel auf Redergeſtülen.

Der ärne gſtül macht er auch zehen,
Auf Räderen im Tempel zu ſtehen,
Auf welchen die Waſchkeſſel ſtunden,
Daraus ſies opfer wäſchen kundten:
Erfüllt wirds als inn Chriſto gfunden.

(M. j. a) **III. Reg: VIII.**

Salomons gebett zur Tempelweihe.

Als nun ausgbaut der Tempel war,
Dankt Salomon Got herzlich gar,
Bitt, er woll alle die erhören,
Die sich zu disem Tempel kehren
Vnd den Messiam hoffen, ehren:
Der Vater hört, die den Son hören.

(M. j. b) **III. Reg: X.**

Der weiseſt Richter auf dem schönsten stul.

Auch machet König Salomon
Ain Helfenbainen Königstron,
Dazu der stafeln baider seit
Stunden zwölf Löen zuberait:
Dan richten ist ains Königs fräud.

(M. ij. a) **III. Reg: X. II. Paral: IX.**

Die Weisen besuchen ainander.

Von Saba zog die Königin,
Das sie die kluge red vnd sinn
Des König Salomons erfar:
Wer Weishait sucht, der find sie par,
Drum lobt sie Christus hoch fürwar.

(M. ij. b) **III. Reg: XIII. Cap.**

Straf ains Gotswortsvergessenen Predigers.

Der Prophet, so Gots gbot vergas
Vnd beredt bei den Abgött as,
Wird vom Löen am weg getödt,
Der auch sein hüt vnd bei im steht:
Von Gots red dich kain Mensch bered.

(M. iij. a) **III. Reg: XVIII.**

Prob des waren Gotes vnd falschen Baalsdinst.

Elias würd von Got erhört;
Das Feur vom Himel gleich verzert

Sein opfer, da die Baalspfaffen
Mit ſchreien, ſcharren gar nichts ſchaffen,
Drum thet er ſie als Lugner ſtrafen.

(M. iij. b) III. Reg: XIX.

Ain Troſtſpigel der verfolgten.

Elias flücht for Jeſabel
In d wüſten vnd wünſcht ſeiner Sel
Zu ſterben, aber Gotes Bott
Pringt jm Brot vnd ain Waſſerpott:
Nie lis den Got, der that ſein gbott.

(M. iiij. a) III. Reg: XXII. II. Paral: XVIII.

Nabots vnſchultig plut an Achab gerochen.

Weil König Achab, vngeacht
Des Miche warſag, thut die ſchlacht,
Würd er erſchoſſen, das ſein plut
Durch den Hörwagen rinnen thut:
Dan Hochmut bindt jr ſelbs ein rut.

(M. iiij. b) Das IIII. Buch der König, von Hebreern das II. benent.

IIII. Regum II. Cap.

Bären züchtigen die vngezogene Kinder.

Eliſe ſpott der Kinder hauf
Vnd rufen: Kalkopf, komm herauf!
Er flucht jn bald ins Herren Namen,
Das zwen Bärn ſie zureiſſen kamen:
Gots Diner ſoll man nicht beſchamen,
Weil ſie kommen ins HErren Namen.

(N. j. a) IIII. Reg: VII.

Der Gotlos erlebts vnd geniſet ſein nicht.

Eliſa gros wolfail bericht,
Welchs der Gotlos Hauptman vernicht,

Würd drum zertretten vnderm Thor,
Als er es hett erfaren for:
Vnglaub verlor, Glaub schwebt empor.

(R. j. b) IIII. Reg: IX.

Der Tirannin greulichait greulich gestrafet.

Die Gros Mörderin Jesabel
Würd, wie Elias vorsagt bell,
Vom fenster gstürzt aus Königs bevehl,
Welche die Hund auffressen schnell:
Der Pluthund Sel der Höllhund quel.

(R. ij. a) IIII. Regum XIII.

Er vergißt auch seiner Hailigen nicht im tod.

Vor forcht der Mörder, die sie treib,
Warfens inn eil ain toden Leib
Ins Propheten Elise grab,
Der gleich ward lebendig darab:
Gots gab nimt auch im tod nicht ab.

(R.ij.b) IIII. Reg: XIX II. Paral: XXXII. Ies: XXXVII.

Durch ains Engels schlacht erzaigt Got sein macht.

Diweil König Sennacherib
Vor der Stat grosen hochmut trib,
Schlug seins volks tod ains Engels macht
Bei zwai huntert tausent zu nacht:
Secht, wie all macht vor Got verschmacht.

(R. iij. a) IIII. Reg: XX. Isaiae XXXVIII.

Die gläubig Reu hält tod vnd Sonn auf.

Als seinen tod dem Ezechias
Verkünt der Prophet Esaias,
Bewaint er seine sünd gar sehr,
Des frist im Got sein leben mehr,
Laßt d Son auch rucken im zur ehr,
Zur lehr, das er zum bkerenden kehr.

(N. iij. b) ## IIII. Reg: XXIII.

Josias thut was Got gefallt.

König Josias fand das gsaz,
Lis das gleich für den höchsten schaz
Lesen dem Volk, vnd macht ain Bund,
All mißpräuch abzuthun zur stund,
Dan inn Gots mund stebt seins dinsts grund.

(N. iiij. a) ## IIII. Reg: XXIIII. XXV. II. Par: XXXVI.

Vordeitung der lezten zerstörung Jerusalem.

Die Stat der Babels Kaiser gwan,
Nam Sedechiam gfänglich an,
Blent jn, töd for jm seine Sün,
Fürts Volk gen Babel gfänglich hin,
Welchs siebenzig jar stak darinn;
Secht, was verachtung Gots verdin.

(N. iiij. b) ## Das buch der Chronich, Griechisch Paralipomenon genant.

I. Paral: XXV.

Die Ordenung der Sänger im Tempel.

David nach der Levitenwelung
That auch im Tempel ain bestellung
Der Sänger, Dichter vnd Spilleut,
Von vir vnd zwanzig gschlecht allzeit:
All fräud sei zu Gots lob berait.

(O. j. a) ## Das Buch Esdre vnd Nehemie.

I. Esdrae VI. Cap.

Vordeitung Gaistlicher erlösung durch Christum.

Kaiser Cyrus aus Gots verhängnus
Laßt Juden aus der Babels gfängnus,

Erlaubt, den Tempel jn zu bauen,
Laßt ſie des auch ain muſter ſchauen:
Alſo kan Got den Gwalt betrauen.

(O. j. b) Das Buch Eſther.

Esther V. Cap.

Exempel höchſter demut bei höchſter ehr.

Die Eſther für den König tritt
Vnd für jrs glaubens Volk da bitt,
Welchs man wolt allenthalb verderben,
Des mußt Haman am galgen ſterben:
Böſer werden komt jn zu verderben.

(O. ij. a) Esther VI. Cap.

Got iſt wunderbar inn ſeinen Hailigen.

Der Judenfeind Fürſt Hamman mus
Den Juden Mardachai zur bus
In der Stat füren vm ganz herlich,
Vnd in ausrufen gar für ehrlich,
Den er doch for wolt henken gfärlich;
Aber ſolch bſchwerd ward jm beſchwerlich.

(O. ij. b) Das Buch Job.

Iob I. XLII. Cap.

Der Spigel hailiger gedult.

Vom Theufel ward angriffen Job
An leib vnd gut zu Gotes lob,
Auch verſucht von ſeim Weib vnd freunden,
Dies kreuz mainten zuſtehn Gots feinden,
So doch durchs kreuz Gots freund meh ſcheinten.

(O. iij. a)

Das Buch Tobie.

Tobiae II. Cap.

Durch plendung wird Tobias gedult scheinbar.

Tobias ruwt vom todenbgraben,
Inn des die Schwalben jm schlaf haben
Ins aug jm gschmaißt, das er erplint;
Des spotten sein die Freund vnd gsind:
Gots kind durchs kreuz Gots lib empfint.

(O. iij. b)

Tobiae VI. Cap.

Die Engel sind der frommen gefärten.

Als die füs wäscht der jung Tobias,
Schreckt jn ain Fisch, doch Azarias,
Der Engel, den erhaschen haißt,
Zur speis einsalzen, weil man raißt:
Zur notturft Got zu speisen waißt.

(O. iiij. a)

Das Buch Judith.

Iudith XIII. Cap.

Durch weiblich schwachait ligt die greulich frechait.

Die Judith, weil Holfernes schlif,
Inn trunkenhait versoffen thif,
Köpft jn vnd trägts Haupt in die Stat,
Die sie damit erlöset hat,
Dan jr glaub hat die Stärk erstat.

(O. iiij. b)

Das Buch der Psalmen Davids.

Psalm: I. CL.

Vorbild Christi Prophetischen Königreichs.

David, der Königlich Prophet,
Ain Man nach Gots gefallen stät,

Fürnamlich ist zu lesen sehr,
Diweil er neben mancher lehr
Hell singt vnd redt von Christi Ehr.

(P. j. a) Der erst gros Prophet Jesaias.

Esaiae I. Cap.

Alle Propheten zeugen von Christo. Luce 24.

Was für ain scharfer Prophet sei
Jesaias, zaigt dis gesicht frei,
Das jm inn mund vom Engel war
Ain Kol gelegt von Gots altar:
Drum sagt er klar von Christo war

(P. j. b) Der ander gros Prophet Jeremias.

Hieremiae I. LII. Cap.

Spot vnd hon wurd warer Prediger lon.

Jeremias, der gros Prophet,
Den Juden lang forsagen thet
Jr dinstbar Joch inn Babylon,
Drum ward er sehr verfolgt zu lon,
Lezlich gestainigt gar zu hon.

(P. ij. a) Der drit gros Prophet Ezechiel.

Ezech: I. X. Cap.

Das gesicht vnd der beruf Ezechiels.

Ain Menschen sah Ezechiel
Sitzen inn feurigen Wolken hell
Jm tron, vnd drunter vir klar thir,
Der jdes hat der angsicht vir,
Welchs anzaigt das Reich Christi dir.

(P. ij. b) Ezech: XXXVII. Cap.

Die hofnung der Lebendigen vnd Toden.

Got weißt ain Feld voll todenbain
Dem Ezechiel, fragt, ob er main,
Das diſe wider auferſtehn?
Sagt drauf, ſeim Volk werd alſo gehn,
Vnd jr dörr hofnung grönen ſchön.

(P. iij. a) Der virt gros Prophet Daniel.

Danielis II. Cap.

Nabuchodonoſors traum von den vir Weltreichen.

Der König ſah ain gros Bild gar,
Des haupt gold, die pruſt ſilbern war,
Der bauch von Erz, die ſchenkel eiſen,
Die Bain von Erd vnd Eiſen gleiſſen,
Die entlich thut ain Berg zerſchmeiſſen,
Welchs die vir Monarchi ausweiſen.

(P. iij. b) Danielis III. Cap.

Der glauben würd im Feur probirt.

Trei Judenjüngling, die nicht hetten
Wollen des Königs Bild anbetten,
Würft er inn den feurigen Ofen.
Durchs Engels hilf hat ſie nichts troffen,
Dan inn Got hoffen, wend all ſtrofen.

(P. iiij. a) Daniel: VI. Cap.

Der Löen mund vor dem Gerechten verſchloſſen.

Aus der Feind haß ward Daniel
Inn Löengrub geworfen ſchnell;
Aber der Glaub hilt ſchadlos jn,
Da ſein Feind ſtarben doch darinn,
Dan der Welt grimm iſt frommer gwinn.

(P. iiij. b) ## Daniel: VII. Cap.

Das gesicht der vir thir von den vir Monarchien.

Daniel sah, wie vir gros thir
Aufstigen aus dem Mör herfür,
Ain gfidert Löw, treigzanter Bär,
Virköpfig Panterthir vnd mehr
Ain thir mit zehen hörnern schwer,
Daraus die vir Weltreich erklär.

(Q. j. a) ## Danielis XIIII. Cap.

Engel sorgen für Angefochtene.

Habacuc wolt sein Schnitter speisen,
Aber der Engel thet jn weisen
Zur Löengrub beim Harschopf schnell,
Das er da speis den Daniel:
Inn seim befehl laßt Got kain fäl.

(Q. j. b) # Folgen die zwölf Klaine Propheten.

Oseae I. II. Cap.

Ich will mich erbarmen vber die, so in vngnaden warn.

Got haißt Hoseam den Propheten
Wider die Gaistlich Hurer reden,
Auch solch vngbür baß anzuzaigen.
Ain Haidnisch Weib jm zuzuaigen:
Dan Hurn säugen, die vom wort naigen.

(Q. ij. a) # Der Prophet Joel.

Ioelis I. III. Cap.

Wer den Namen des Herrn anruft, wird selig.

Joel beklagt seins Volkes fall,
Berufet zu der bus sie all,

Verhaißt jn dan den hailig Gaist,
Der ausgehn werd auf alles flaisch,
Wie solchs am Pfingstag ward gelaist.

(Q. ij. b) Der Prophet Amos.

Amos I. IX. Cap.

Ains waren Selhirten Amt vnd dank.

Amos, ain Prophet vnd ain Hirt,
Straft die Schaf Israel, verirrt
Inn schanden vnd abgötterei,
Auch jre Pristerschaft dabei,
Die jn zuletzt tod schlug on scheu.

(Q. iij. a) Der Prophet Abdias oder Obadias.

Abdiae I. Cap.

Strafen vnd trösten gebürt Predigern am mehsten.

Abdias, weil er rett inn nöten
Vor Jesabel huntert Propheten,
Ward jm die gab der prophecei,
Sein Volk zutrösten frei getreu,
Jr Feind zuschrecken auch on scheu.

(Q. iij. b) Der Prophet Jonas.

Ionae I. II. Cap.

Inen wird kain zaichen dan das zaichen Jonas ꝛc.

Gleich wie im Walfisch Jonas lag
Verschlossen drei nächt vnd drei tag,
Am dritten ausgeworfen ward,
Also lag Christ ain klaine fart,
Auch vns zu hail im grab verwart.

(Q. iiij. a) ## Der Prophet Micheas oder Micha.

Micheae I. V. Cap.

Aus Betlehem kommt der hörzog, meins volks herr.

Micheas träut der Sünd Gots rach,
Tröst doch Sion, die Kirch, darnach
Von der geburt inn Betlehem,
Die all beschwerd hinnemm vnd demm,
Aufricht das Recht Jerusalem.

(Q. iiij. b) ## Der Prophet Nahum.

Nahum I. III. Cap.

Eh Got straft die sünder, send er Busverkünder.

Der Prophet Nahum schreiet We
Vber die gros Stat Ninive
Vnd alle, die Got praucht zur rut
Seins volks, vnd thun sie selbs kain gut,
Dan die gbraucht rut wirft Got ind glut.

(R. j. a) ## Der Prophet Habacuc.

Habac: I. II. Cap.

Der Gerechte lebet seines Glaubens.

Den Feinden troet Habacuc,
Das, weil sie jren Sig vnd Zug
Wider sein Volk zurümen pflegen,
Vnd jren Götzen das zulegen,
So werd sie Got von grund ausfegen.

(R. j. b) ## Der Prophet Sophonias oder Zephania.

Sophoniae I. III. Cap.

Er würd Völkern mit freundlich lippen predigen.

Sehr herrlich Sophonias predigt,
Wie Christus sein Völklin erledigt

Vnd gar ain neu gesaz richt auf,
Zu welchem lauf der Haiden hauf,
Die er durch sein Blut kauf vnd thauf.

(R. ij. a) Der Prophet Haggai oder Aggeus.

Aggaei I. II. Cap.

Die berlichait des lezten haus wird gröser als des ersten.

Nach der gfängnüs zu Babel endung
Ermant Hagai zu vollendung
Des Neuen Tempels, sagt dabei,
Das, wan er schon nicht köstlich sei,
Werd jn doch Christus machen neu.

(R. ij. b) Der Prophet Zacharias.

Zachariae I. IX. Cap.

Sihe, dein König komt zu dir, ain gerechter helfer.

Aus Gots Gaist weissagt Zacharias,
Wie einreut Christus der Messias,
Auch wie er werd verkaufet schnöd,
Vm vnser schuld vnd sünd getöd,
Vnd, wiwol blöd, vns erhalt stät.

(R. iij. a) Der Prophet Malachias.

Malachiae I. III. Cap.

Alle Propheten haben geweissagt biß auf Joannem.

Der Malachias ernstlich straft
Die grose fäl der Priesterschaft,
Vnd weissagt klar von dem Forläufer
Des Herrn Christ, Johan dem Thäufer,
Auch von des Lezten gerichts eifer.

(R. iij. b) ## Das Buch der hohen Lider Salomonis.

Canticorum I. VIII. Cap.

Andeitung der lib Christi gegen seiner gemain.

Wer ist, die also schön aufgeht
Gleich wie die liblich Morgenröt,
Hell wie die Sonn, klar wie der Mon?
Das ist die Kirch, die solt verston,
Welche Christo ist vnterthon,
Vnd durch sein Plut geweschen schon.

(R. iiij. a) ### Apocryphorum.

Exempel Ehlicher Keüschait.

Zwen alte Man, die strengen an
Im Garten das keusch Weib Susann:
Wilt nicht thun vnsern will, sie sagen,
So wollen wir dich falsch verklagen,,
Doch mußt die schuld das bad austragen.

(R. iiij. b) ## Das Buch der Machabeer.

II. Machab: III. Cap.

Straf des Kirchenraubs.

Als Heliodor aus erlauben
Des Königs den schaz Gots wolt rauben,
Würd er von drei Jüngling geschlagen,
Halb tod zum Tempel ausgetragen:
Zur Kirch solt tragen, nicht abtragen.

(S. j. a) ## Folget das Neue Testament.

Der Evangelist Matheus.

Er wird sein Volk selig machen von jrn sünden.

An dem Matheo ist zu sehen,
Wie Got kain Sünder thu verschmehen,

Dan aus aim Zollner vnd Vnchriſten
Beruft er jn zum Evangliſten,
Der Chriſti gſchicht fortrüg den Chriſten.

(S. j. b) Math: XIII. Marci IIII. Lucae VIII.

Wer Oren hat zuhören, der hör.

An weg fällt etlichs, würd verzeret,
Etlichs auf Felſen vnd verdöret,
Etlichs der Dornſtrauch gar erſticket,
Etlichs auf fruchtbar Land ſich ſchicket;
Alſo Gots wort wol vil anpliket,
Aber ſehr wenig es erquicket.

(S. ij. a) Math: XXI. Luc: XIX. Iohan: II.

Der eifer um dein Haus hat mich gefreſſen.

Ain Betthaus iſt meins Vaters Haus,
Vnd jr macht ain Mördergrub draus,
Sagt Jeſus, vnd trib aus dem Tempel
Die Händler, ſo drinn triben grempel,
Vns zu ainem Warnungsexempel.

(S. ij. b) Der Evangeliſt S. Marcus.

Marci I.

Sihe, ich ſend meinen Engel für jm her.

Marcus hat aus Sant Petri bitt,
Zu dinen den Römern damit,
Jnn Latin kurzer das gepracht,
Was Matheus Hebraiſch macht,
Damit alls Volk Gots gnad betracht.

(S. iij. a) Der Evangeliſt S. Lucas.

Lucae I.

Der aufgang aus der höhe hat vns beſucht.

Lucas, ain Leibarzt nicht allain,
Sonder ain Selarzt der gemain,

Stelts Evangeli Griechisch dar;
Vnd weil er Pauli raisgfärt war,
Schrib er Apostelgschicht auch gar.

(S. iij. b) Der Evangelist S. Johannes.

Iohannis I.

Im Anfang war das Wort, ꝛc.

Der Jünger, den Christus het lib,
Sein Evangeli deshalb schrib,
Zubegegnen der Ketzerei,
Das das Wort nicht Flaisch worden sei,
Drum er des Tonners Son haißt frei.

(S. iiij. a) Das Buch von der Apostelgeschicht.

Actorum IX.

Es ist schwer, wider den Stachel tretten.

Saul, Saul, was verfolgestu mich?
Ruft Jesus Paulo offentlich
Vom Himel, als er war gerüst,
Zu greifen, die so bkenten Christ.
O du Verfolger, wer du bist,
Lebr hie, das Christ nicht werd verdüst.

(S. iiij. b) Die Episteln S. Pauli.

Romanorum I.

Das Evangeli ist Gots kraft, selig zu machen, ꝛc.

Billich Sant Paul wir höchlich ehren,
Diweil wir klar vom Himel hören,
Er sei Gots rüstzeug, ausbeschaiden,
Zusein ain Apostel der Haiden,
Drum laßt vns seine schriften waiden.

(T. j. a) # Folget das Buch der Offenbarung S. Johannis.

Apocalypseos I. Cap.

Got stehet in seiner gemain.

Wie der Man, aus des mund hie geht
Ain schwerd vnd zwischen Leuchtern steht,
Vnd siben Stern hat in der hand,
Also steht Christus mit beistand
In der gemain, die jn erkant,
Vnd troz, ders jm zuck aus der hand.

(T. j. b) ## Apoc: V. Cap.

Das erwürgt Lamm ist würdig zunemmen kraft: ꝛc.

Wer ist so würdig, der ersuch
Des Vaters Rhat, das gsigelt Buch?
Das ist das vnbeflecket Lamm,
Geborn aus Gots Vaters Stamm,
Der durch sein Plut vns weiht allsam
Zum Königlichen Priesterstamm.

(T. ij. a) ## Apoc: VI. Cap.

Vir Plagen dern, die sein wort ausschlagen.

Das weis Pferd mit seim Schützen Reuter
Deit, wie Gots wort lauf plözlich weiter;
Das Rot vnd der drauf mit dem schwerd
Deit Krig, vnd der mit schwartzem Pferd
Vnd seiner Wag, mit hunger bschwert,
Das plaich die Erd durch sterben lärt.

(T. ij. b) ## Apoc: VI. Cap.

Der Märtler plutbsudelt klaid wird in weis verklaid.

Ach Herr, rufen die Märtler all,
Wann rechst vnschultig plut ainmal?

Den antwort Got: Nemt dis weis Klaid
Vnd ruht ain klains, biß ich herlait
Die zal der Brüder, so ich bschaid:
Drum hab gedult, mein Christenhait.

(T. iij. a) Apoc: VI. Cap.

Warsagung vom Jüngsten gericht:

Was ists, das Reiche hie erschrecken,
Die gwaltige sich so verstecken,
Sich kömmern vm die plagen schwer?
Das macht, der auf dem Stul komt her,
Schreckt mit dem tag des zorns sie sehr:
Drum zeitlich dich zu Got bekehr.

(T. iij. b) Apoc: VII. Cap.

Die glaubig gemainden herschen vnter iren feinden.

Der Engel, der Gots Sigel hat,
Ruft den vir Engeln: Nicht thut schad,
Laßt die Wind, so der Erd wol thun,
Biß wir Gots Knecht versigeln nun.
Also bhält allzeit Gotes Son
Ain häuflin, wie sehr falsch lehr gon.

(T. iiij. a) Apoc: VIII. Cap.

Die siben Ketzerposaunen falscher Lehrer.

Das Lamm that das lezt Sigel auf,
Da gab man siben Engeln drauf
Posaunen, zu plagen die Welt;
Aber eh jr schall alls erschellt,
Komt der Bundsengel, Christ der Held,
Räuchert das gbett, welchs Got gefällt.

(T. iiij. b) Apoc: VIII. Cap.

Falsch Lehr verdörrt Christi gnad vnd Ehr.

Der erst Engel plaßt Feur vnd Blut,
Welchs Bäum vnd Gras verprennen thut.

Solches die falschen Lehrer deit,
Die des Gsaz werk vorzogen weit
Christi gnad vnd grechtigkait,
Vnd schreckten mit dem schall vil Leut.

(V. j. a) Apoc: VIII. Cap.

Kirchen vnd Regiment werden durch Rotten zertrent.

Als plaßt der ander Lermenplaser,
Da würd plut das dritthail vom Wasser,
Verderbt Leut, Schiff vnd anders mehr,
Dan ain Feurberg fuhr auf im Mör,
Welches bedeitet deren Lehr,
Die Christi Menschait läugnen sehr.

(V. j. b) Apoc: VIII. Cap.

Das vngehorsam Volk soll wermut trinken. Jer. 9.

Als die dritt Weposaun erschallt,
Da fül ain groser Stern alsbald
Vom Himel, welcher Wermut his,
Der verbittert Prunnen vnd Flüß,
Welchs bdeit Arrij ärgernis,
Der Christi Gothait gar verstis.

(V. ij. a) Apoc: IX. Cap.

We, we, we dem zuloser falscher Posaunenploser.

Ain Engel ruft: Vir we sind vber,
Noch sint drei we, die sint noch drüber;
Vor denen möcht jr euch wol hüten,
Dan sie noch ärger gift ausprüten,
Vnd mit gewalt es auch gebiten:
Doch wird der Trach ainmal auswüten.

(V. ij. b) Apoc: IX. Cap.

We, we for des König Abadons Häuschrecken.

Als der fünft Engel plis, da sul
Ain Stern, öfnet des Abgrunds pful,

Draus rauch, der alls verfinstert, kam,
Vnd aus dem rauch Häuschreckensam,
Von welcher stich das halb vmkam:
Jr König het des Abthuns Nam,
Weil er Gots dinst abthut on scham.

(V. iij. a) Apoc: IX. Cap.

Machomets Vorbildung.

Als der Sechst plis sein We vnd mängel,
Worden los vir Euphratisch Engel,
Die schlugen vil tausent zur Erden,
Mit hilf der Löenköpfig Pferden;
Dan sie mit schwebel alls versehrten:
Aber ain zeit ist gsezt jrm mörden.

(V. iij. b) Apoc: X. Cap.

Trostbild for der lezten Jamerposaun.

Ain Engel kam im Wolkenklaid,
Sein füs wie Feurpfeiler berait,
Sezt ain fus auf dErd, ain aufs Mör,
Vnd ruft, wie ain Lew prüllt: Ich schwer,
Das nach des sibenden Engels Lehr
Werd kaine zeit hie werden mehr.

(V. iiij. a) Apoc: XI. Cap.

Das 2. trostbild prophetisch vnd Apostolischer zeugnus.

Zur not thut Got zwen Zeugen bscheren,
Die mit dem Feur jrs munds sich wehren:
Aber das Thir aus dem Abgrund
Mit jnen stritt, sie vberwund,
Die doch erweckt Gots Gaist zur stund,
Dan Gotes bund noch nie verschwund.

(V. iiij. b) Apoc: XII. Cap.

Das dritt trost vnd vorbild der streitenden Kirchen.

Hiher, du beträngt Christenhait,
Tröst dich des Weibs im Sonnenklaid,

Die vntern füsen hat den Mon,
Auf dem haupt ain zwölfsternig Kron,
Vnd inn die Wüsten fligt davon;
Dan was der Trach jr thut für hon,
So gebirt sie doch jren Son.

(X. j. a) Apoc: XIII. Cap.

Lezter Posaun kraft, ist Römisch reichs aigenschaft.

Was ist das für ain schrecklich Thir,
Welchs die ganz Welt anbettet schir,
Welchs das ghörnt thir nit laßt erschwachen?
Das ists, welchs hat sein macht vom Trachen,
Vnd steiget her aus der Welt rachen,
Vnd führt durch lästerung sein sachen,
Welchs Römisch Monarchie vil machen.

(X. j. b) Apoc: XIIII. Cap.

Wans Evangeli sein lauf vollend, dan komts end.

Wie sehr der Trach vnd sein Thir wütet,
Dannoch das Lamm seins häuflins hütet
Vnd schickt zur lez drei Engelsgsanten,
Die Gots wort predigen in all Landen,
Vnd rufen: Babylon voll schanden
Ist gfallen, drum fliecht, jr verwandten,
Das jr nicht auch inn der straf standen.

(X. ij. a) Apoc: XIIII. Cap.

Vorbildung des lezten Gerichts.

O Christe, es ist Erndtens zeit,
Schlag deine Sichel an heut, heut,
Sammel den Waizen inn dein Scheur,
Vnd das Vnkraut ins ewig Feur,
Dan die siben We vngeheur
Sint nun vollendt biß auf dein steur

(X. ij. b) Apoc: XVI. Cap.

Siben lezte plagen das Babelsthir noch meh nagen.

Die siben Engel gisen noch
Jr Schalen voll von Gotes roch;

Darum das Thir würd ſehr verhezt,
Das man ſein Stul nezt vnd verlezt,
Vnd ſpeiet Fröſch, dadurch es hezt
All Welt, was ſich jm widerſezt;
Aber ſein zil iſt jm geſezt.

(X. iij. a) Apoc: XVII. Cap.

Das Weib iſt die gros Stat, die das Reich hat, ꝛc.

Hie iſt das Bild, da ſinn zu ghört,
Dan es vom lezten Jamer lehrt.
Was die Gros Babelsbur mißthut,
Ganz trunken würd vom märtler plut,
Was ſie beſizt für Land vnd gut,
Wie die Welt mit jr Bulen thut,
Vnd zlezt jr Buler ſtörn jrn mut.

(X. iij. b) Apoc: XVIII. Cap.

Wer iſt, der aufhalt, wan der Mülſtain fallt?

Sie iſt gefallen, Sie iſt gfallen,
Babylon, die gröſte ob allen!
Schreit ain Engel von groſer macht,
Des manch Kaufman vnd Fürſt nit lacht,
Sonder ruft: Ach, Ach, wie verſchmacht
Sobald die gros Stat vnd jr pracht!
Aber fräu dich, du Chriſt, ſie kracht.

(X. iiij. a) Apoc: XIX. Cap.

Der entlich Sig des Königs aller König.

Wa iſt dein macht, du ſchrecklichs Thir,
Dein König, welche halfen dir?
Secht, wie jr fliecht, baid Man vnd Pferd,
For dem, aus des mund gaht ain ſchwerd.
Hie lehrt, jr, ſo regirt die Erd,
Das Chriſt doch König pleiben werd,
Wie ſehr jr euch ſperrt vnd zerzerrt.

(X. iiij. b) **Apoc: XX. Cap.**

Höll, wa iſt dein macht?

Du alte Schlang, was raſſelſt lang
Mit deiner Ketten, machſt vns bang?
Chriſtus hat doch durch ſeine Wunden
Dich vberwunden vnd gebunden;
Drum pleiben wir von dir entbunden,
Diweil wir ſint mit jm verbunden,
Dan ſein Tod hat den Tod verſchlunden.

(X. v. a) **Apoc: XX. Cap.**

Des Teufels leztes wuten.

Noch tauſent Jar nach Chriſti gburt
Der Teufel ausgelaſen wurd,
Die Türken inn ſtreit aufzupringen;
Aber als ſie Gots ſtat vmringen,
Mus ſie das himliſch Feur verſchlingen;
Drauf thut Got ſein Gericht vollpringen,
Das iſt das end, darnach wir ringen.

(X. v. b) **Apoc: XXI. XXII. Cap.**

Jeruſalem, das droben, iſt vnſer aller muter, Gal. 4.

Weil wir hie hant kain pleibend ſtat,
So tracht nach der, die Got gbaut hat,
Dem Jeruſalem neu zugerüſt,
Da Gots Lamm der war Tempel iſt,
Von dem flüßt lebend Waſſer friſch,
Das vnſer tränen all abwiſcht,
Da er in dir, du in jm biſt:
O Jeſu Chriſt, dahin vns rüſt!

(A. 1. a) Bewärung vnd Erklärung des Vralten gemeynen Sprüchworts:

Die Gelehrten die Verkehrten:

Etwan vor vielen Jaren (in maſſen ſolchs ohn diß art zureimen bezeugen) von eim guthertzigen Wargelehrten etlicher maſſen außgelegt. Nun aber bei heutigem vnauffhörlichen vnd vnabwehrlichen einreiſſen der Verkehrung der Letz vnd Falſchgelehrten, durch ein Warheitlieber Gerngelehrten, auff ein Newes durchgangen vnd angelegt.

Darbey neben andern nötigen Erinnerungen vnd Lehren, auch diſe daran hangende Fragen begriffen. Ob man jemands zum Glauben zwingen ſoll, vnd ob durch Schwert, brand, bann, zang, ſtrang vnd zwang in der Religion ein einigkeit ſei zuſtifften. Item, was zwiſchen Welt vnd Chriſtenheyt, vnd deren beider Oberkeit, ſei für ein vnderſcheyd.

ANNO M. D. LXXXIIII.

(A. 1. b) Das Sprichwort iſt geweſen war
Mehr dann vor fünffzehen hundert Jar,
Vnd wird auch nach der Alten ſag
War pleiben biß an Jüngſten tag,
Daß Glehrten ſind die Verkehrten,
Vnd die Vngelehrten die Bethörten.

(A. 2. a) # Ein Verweißliche Auffruckung der Verkehrten, Falschgelehrten vnd Gernbetrognen vngezogenen Welt.

Jst diß nicht wunderlich zuhören,
Daß die Welt, vnd die sich jr nehren,
Ruffen vnd klagen von der Welt,
Wie sie gar sei verkehrt, verstelt,
Ja schreiben vnd schreien auff all end,
Wie die Weltkugel sei verwendt,
Ja malen selsam Grillen dar,
Wie die Welt gar à Rebours fahr,
Wie die leut auff den köpffen gehn,
Die Mörfisch auff den bäumen stehn,
Wie in dem Mör die Hasen grasen,
Ja den Jäger braten die Hasen,
Wie die Esel die Säck abscheiben
Vnd die Müller zur Mülen treiben,
Wie Pfaffen vff dem Rhathauß gehen,
Die Landsknecht die Altar versehen,
Vnd sonst mehr andere letze sachen,
Die sie vormalen, schier zulachen,
Darmit sie nur anzeygen wöllen,
Wie die verstellt Welt sich thu stellen:
Aber man mahl, man klag, man sag
Von der verkehrten Welt alltag,

(A. 2. b) Was man auch wöll, noch wird nicht gmeldt,
Was die vrſach ſei, daß die Welt
Iſt ſo verkehrt, ja vmbgekehrt;
Hie aber, inn dem Buch, wirds glehrt,
Was die vrſach ſei der verkehrung
Vnd jr verkehrten weiß vermehrung,
Als nemlich die Verkehrtgelehrten,
Oder auch die Gelehrtverkehrten,
Die Clergelehrten, geyſtlich Lehrer,
Die ſich erweiſen Seelnverkehrer,
Dieſe nemlich, die han die Welt
Durch Ehrſucht, Geitz vnd Neid verſtellt,
Vnd iſt ſolchs nicht erſt gangen an
Zu vnſer zeit, darinn wir ſtahn,
Sonder gleich von anfang der Welt
Han der Jamer ſie angeſtellt,
Inmaſſen diß gantz klar vnd rund
Bewieſen wirdt hierinn mit grund.
Darumb niemand der Wargelehrten
Soll ſich annemmen der Verkehrten;
Verkehrt Gelehrten meynt man mit,
Vnd kein Bekehrt Gelehrten nit.
Man ſoll in einem jeden ſtand
Straffen allein den vbelſtand.
Jedoch damit jr andern auch,
Die jr gemeinlich habt im brauch
(A. 3. a) Euch zuzieben auß zahl der Glehrten,
Vnd wolt ſein vndern Außgelärten,
Nicht meynt, jr ſeit bie außgeſchloſſen,
So wüßt, daß jr gar keiner moſſen
Euch ziehen könt, noch jmmer werd
Auß der zahl dern, ſo ſind verkehrt.
Seit jr ſchon nit auß zal der Glehrten,
Seit jr doch auß zal der Verkehrten,
Dann weren jr der Vnuerkehrten,
So weren jr der Wargelehrten;
Nun ſeit jr aber verkerht worden,
Drumb ſeit jr auß leim Glehrten Orden,
Dann wern jr gweſen Rechtgelehrt,
Jr hetten gmerckt, wer euch verkert,

Vnd hetten keynem zugehört,
Der euch mit glehrt worten verkehrt.
Nun habt jr aber zugehört,
Vnd gefal euch, daß man euch bethört,
Darumb ſo pleibt jr die bethörten,
Die andre auch in Thorheit fürten,
Vnd pleibt leyder verfürte Thoren,
Vnd ewer Verfürer Glehrt Doctoren.
Dann wie offt that jr ſelber hören,
Daß die, ſo euch recht ſolten lehren,
Diß Sprüchwort ſtäts im Mund vmbzogen,
Die Welt, die will doch ſein betrogen,
(A. 3. b) Kurtzumb Mundus vult decipi,
Ergo ſey Bſchiß jr Recipe.
Weil jr dann waren deſipierte,
Machten ſie auß euch decipierte.
Jr ſagt auch ſelbſt, der ſey kein thor,
Der eim ein Thorheyt zumut zwar,
Sonder derſelb, der ſie vollziecht,
So ſeit jr Thoren, wie jr fliecht.
Dann der iſt thöricht, qui desipit,
Vnd nicht derſelb, ſo decipit.
Hetten jr aber thun beweren,
Wie euch die Heylig Schrifft thut lehren,
Die Glehrten, die euch ſolten weiſen,
So würden jr nicht alſo beyſſen,
Sonder jr hieſſen die Bewärten,
Die an verkehren ſich nicht kehrten.
Aber nach dem jr gaben ghör
Der Falſchen Lehrer Lugenlehr,
Vnd wolten kurtzumb nicht der Warheyt
Glauben, wie ſtark auch ſchin die klarheit,
Da ließ euch ſincken Gott der Herr
In ſtarcke Jrrthumb leyder ſchwer,
Wie ſolches vorgeſaget ward.
Vnd ſecht nur wol für nun zur fart,
Daß euch nicht wider diß begegnet,
Darfür jr zwar nicht ſeit geſegnet,
(A. 4. a) Weil jr doch noch gern ſeit betrogen
Vnd bei der Naſen vmbgezogen

Von jedem ſcheingelehrten gſellen,
Der ſich kan dückiſch heylig ſtellen,
Vnd ſich fürthun mit ſchreien, ſchreiben,
Vnd kan ob andern ſich fürſträuben.
Wolan, wolt jrs dann alſo haben,
Laß ichs im alten Paß hintraben.
Aber ſecht zu, daß jr die Welt
Fortan nicht mehr Verkehret ſcheldt,
Dann lieſſen jr euch nicht verkehren
Von den verkehrten weiſen, lehren,
So wer die Welt auch vnverkehrt,
Auch kein Verkehrer, der euch lehrt.
Auch wird man nimmer ein Verkehrten
Nennen noch achten ein Gelehrten;
Dann jr ſprecht ſelbſt, der ſei nicht glehrt,
Der nicht all ding zum beſten kehrt,
Vnd wern nicht, die ſich lieſſen närren,
Auch die ſie närrten gwiß nicht weren.
Deßhalben ſecht zu euwern ſachen,
Das ſpiel fängt erſt an ſich zumachen,
Die Welt wird täglich mehr verkerter,
Das macht, ſie dunckt ſich täglich glerter.
Je meh ſie ſich dunckt witzig ſein,
Deſt mehr ſinkt ſie in Narrheit ein,
(A. 4. b) Ja je mehr ſie veracht die Zucht,
Je mehr wird ſie verrucht, verflucht.
Darumb ſo bitt ich, wöllet werden
Auß den Verkehrten zu Bekehrten,
Zu Wargelehrten auß bethörten,
Die alles zuuor recht bewärten,
Was die Lehrer jnen erklärten;
Oder wo nicht, ſo werdt betrogen,
So pleibt das Sprüchwort vnerlogen,
Daß Mundus will beſchiſſen ſein,
Das iſt Immund ſein, gar unreyn.
Hiemit ſo wäſch ich Händ vnd Mund,
Vnd bin gantz reyn von diſer ſünd.

IMMVNDI FIMVS GRATIA MVNDI.

(A. 5. a.) Inhalt nachfolgenden Spruchs durch ein alten Reimisten gestellt.

WOlt jr hörn allbie gemeyn,
Wie jr sint, jung, alt, groß vnd klein,
Ein wunderbarlich schön gedicht,
Daß von eim Narren sein soll zugericht,
Wie etlich vber jn thund klagen
Vnd unuerholen von jm sagen,
Er seye gantz vnsinnig vnd blind,
Rede als ein vnuerständiges kind,
Ich aber mag bey der warheyt jehen,
Daß ich geschickters Narren nie hab gsehen,
Der so frey anzeygt, durch welchr list
Dwelt allenthalb verfüret ist.
Doch Narren, kind vnd druncken leut
Sparen offt an der Warheyt neut,
Vnd wann man jn etwa folgte recht,
Wurd es bald in der Welt als schlecht.
Nun hört diß spruchs Inhalt gar eben,
Es brürt das thun vnd auch das leben
Etlicher Weisen vnd Gelehrten,
Warumb sie etwa die verkehrten
Von den Alten würden genant:
Solchs wird hierinn dir wolbekandt.

Drumb bedencks jedr mit bſcheidenheyt,
Von wem vnd was hie wirt geſeyt.
(A. 5. b) Betracht vnd verneme eigentlich,
Von welchen glehrten fürnemlich
Diß Sprüchwort auff ſei kommen
Vnd von menglich alſo angnommen.
Es meint die Schrifftglerten allermeyſt,
Die den buchſtab hand on Gottesgeiſt,
Den ſie kömen hin vnd her biegen
Vnd, wo man nun will, hin fügen,
Nemen jn zu hilff den Obern gwalt,
Zuzwingen auff jren verſtand jung vnd alt,
Wöllen darzu hoch gerühmet ſein,
Als ſtünd der Himel an jn allein,
So ſie doch vnder ſollichem geruchen
Allein ſich ſelbs vnd nit den Herrn ſuchen.
Diß ſagt der Dichter on allen ſpott,
Niemand zlieb noch zleyd, wiß Gott,
Wie ich ſelbs hab von jm vernommen,
Daß allein Eifer jn hab trungen.
Stelts drumb jedem frey auff dBan:
Wems nit gfallt, mag es fahren lan,
Oder ein beſſers fürher bringen,
Will er eim jeden von hertzen gönnen.
Biß aber kompt ein anderſt für,
So brauchet jn deß diß mit mir.

(A.6.a) Erklärung vnd Bewärung des alten gemeynen Sprüchworts,

Die Gelehrten, die Verkehrten.

Ich hab bey allen meinen tagen
Vil ghört von Erfahrung sagen,
Das sie ein meysterin aller kunst
Wird billich genant nit vmbsunst:
Erfahrung würd auch ein muter gnant
Aller Sprüchwörter, so bekandt,
Zu welchen dann würdt auch gezelt,
Das ja von Alten ist gemelt:
Je meh gelehrter, je verkehrter
Vnd hingegen: je vngelehrter,
Je vnuerschampter, stöltzer, herter.
Dann sie es also haben erfaren
Von den Glehrten, die bey jn waren.
Aber die aller ersten Glehrten
Sind die gwesen, so zum Gottsdienst gehörten,
Welche die leut recht solten lehren,
Wie sie Gott solten recht verehren,
Die haben zeitlich angefangen,
Wie man spürt an der alten Schlangen
Im Paradys, welche alsbald
(A. 6. b) Von Gotts gebott vnd seim Inhalt
Fieng an subtil zu disputirn,
Wie mans verstehn soll vnd glossirn.

Ach die hat Euam alſo glehrt,
Daß noch jr kinder ſind verkehrt.
O des Falſchgelehrten vnd verkehrten,
Der vnder vns bracht des Tods mörden!
Diſer hat hinder jhm gelaſſen
Ein hauffen Schuler, nit zufaſſen,
Die haben vom Cain her ſich gmehrt,
Biß die Sündflut die Schul zerſtört.
Nach der ſündflut hats nit abgnommen,
Sonder iſt gwaltiger auffkommen
Durch Noe Son einen, den Cham,
Der, wie ſein Nam laut, on all ſcham
Hat durch gewalt, durch ſein nachkommen
Verfolgt die war Lehr in den frommen,
Ja war der erſt, der on all ſcheu
Stifft all zäuberiſch Abgötterey,
Ordnet Feld, Wäld vnd Götzenprieſter,
All warer Lehr recht Ertzverwüſter.
Nach diſem folget Iſmael,
Der anfieng ſein ein Spötter ſchnell,
Fiel ab von ſeines Vatters lehr,
Folgt der Egyptiſchen Muter mehr,
Hieng ſich an die bräuch in Egypten,
(A. 7. a) Welche Abgötterey ſehr übten,
Vnd gaben groſſe klugheyt für
Mit Götzengpräng vnd Tempelzier.
Von diſem lehrntens ſeine kinder,
Die ſpotteten Gottslehr nicht minder
Und nannten ſich die Sarracener,
(Da ſie doch waren Agarener),
Vnd diß zu ſpott des Iſaacsgſchlecht,
Welches von Sara herkam recht,
Ja zu ſpott dem verheyßnen Samen,
Welcher war von des Iſaaks ſtammen,
Da doch jr vrſprung nur her war
Von der Egyptiſchen Magd Hagar,
Gleichwol wie gar verkehrt ſie waren,
Noch nam jr Spottlehr zu mit ſcharen,
Vnd thet vergifften ſehr vil Land.
Darzu auch that ein guten ſtand

Des Jſaacs vngerahtener Son,
Der Eſau (ſo ſonſt heyßt Edon),
Welcher des Jſmaels Tochter nam,
Vnd auch dardurch zum abfall kam,
Vnd ſeine kinder folgen ließ,
Was die Abgöttiſch Muter hieß.
Von deſſen ſind die Edomiter,
Von eim Son die Amalckiter,
Vom Son Jebus die Jebuſiter
(A. 7. b) Vnd was ſonſt ſind der Eſauiter,
Welche ſich alle han vermiſcht
Vnder das Saraceniſch gniſt,
Vnd eine ſolche Macht gewunnen,
Daß ſie jr lehr mit gwalt durchtrungen,
Mit welchen auch nach langer zeit
(Die vns fürwar zu lang dunckt heut)
Hat zugeleycht vnd zugeſchlagen
Der Machomet ſampt ſeinen plagen,
Der falſch Prophet, der falſch gelehrt,
Welcher die Türcken hat verkehrt
Vnd vbern hals den Chriſten gladen,
Wie wir erfahren diß mit ſchaden.
Jch gſchweig jetz diſer falſchgelehrten,
Die zu Salomons zeit ſich mehrten
Vnd vnder das volck Gotts ſich mengten,
Vnd den gröſten theil an ſich henckten,
Als Jeroboams Kälberpfaffen,
Die auff Hügeln jr Gottsdienſt ſchafften,
Deßgleichen die Haingötzen Prieſter,
Die Räucherpfaffen vnd Bergniſter,
Der Jeſabel jr Baalspfaffen,
Die Elias fein kont abſchaffen,
Daher die ſchöne Zucht entſtund
Der Samaritiſch bſchornen hund.
Deßgleichen, was ſoll ich vil ſagen
(A. 8. a) Von den Glehrten bei Chriſti tagen,
Von Phariſeern, Saduceern,
Von Schrifftgelehrten vnd Eſſeern,
Welche des Moſis Gſatz verkehrten
Vnd verfolgten die Wargelehrten,

Vnd legten alles auß gantz fleiſchlich,
Was die Propheten redten geyſtlich,
Erdachten newe Menſchengſatz
Vnd ſchützten die mit großem tratz,
Alſo, daß wer darwider redt,
Der ward verfolgt oder ertödt,
Ja ſchonten auch nicht Gottes Son,
Henckten jn an das kreutz zu hon;
Auch ſein Apoſteln vnd ſein jünger
Verfolget worden nicht geringer,
Vnd was nicht von jn ward ermordt,
Wie das mußt auß dem Land doch fort.
Wer diſes alles will ermeſſen,
Mag die Hiſtorien drüber leſen:
Doch ſichſt, wie der falſchglehrten ſtrauß
Geht mehrtheil auff verfolgung auß,
Vnd der Gottglehrten lehr dargegen
Muß vnders kreutz ſich niderlegen.
Allein diß muß ich nun anzeigen,
Wie auch nach Chriſti Himmelſteigen
Auffſtiegen die vermeynt gelehrten
(A. 8. b) Vnd erhielten den Nam verkehrten.
Dann als nun Chriſti Jünger floben,
Von Juden zu den Heyden zoben,
Vnd auff all weg ſich ſehr befliſſen,
Daß je den rechten Weg ſie wiſſen,
Was geſchicht? da mußten ſie erfaren,
Was Warheyt pflegt zu widerfaren,
Nemlich daß ſie verfolget werden
Nit allein mit kreutz, brand vnd ſchwerdten,
Sonder auch von Heydniſchen glerten,
Von Philoſophen, den verkehrten,
Welche ſich groſſer klugheit rühmten
Vnd nach jrer vernunfft alls blümten,
Vnd jnen widerſtunden hefftig.
Doch entlich, als die warheit kräfftig
Anſiegt der Weltgeſcheidigkeyt,
Da kam ein Newer glehrter ſtreit,
Nemlich, das die von klugheit gprieſen,
Welche Philoſophos ſie hieſſen,

Vnd waren nun vom Heydenthumb
Bekehrt zum Christenglauben frumb,
Mischten vnder die Göttlich Worheit
Jr eitel Philosophisch Thorheit
Vnd wollten alles gnauw außecken,
Nach jrem verstand alles strecken,
Wie zwo Naturn sind ein person,
(B. 1. a) Wies Gsatz müß bei der Gnaden stohn,
Wie der Heylige Geist außgang,
Vnd von des freien willens zwang,
Vnd wie im Himmel alle Trön
Nach der Hierarchy müssen stehn.
Aus diesem losen grund sind kummen
Gelehrter Ketzer grosse summen,
Cerinthi vnd Ebioniter,
Gnoster vnd Nicolaiter,
Carpocrates, Simonianer,
Basilides, Valentinianer,
Tatianer, Marcioniter,
Pelagianer, Eucratiter,
Montanisten, Nouatianer,
Samosaten, Sabellianer.
Vnd die da füren den Ketzerpaner,
Manicheer vnd Arrianer,
Vnd die, so machten grossen streit,
Wann man soll halten Osterzeit:
Vnd die, so mit vngzwungenen dingen
Wolten der Christen gwissen zwingen.
Secht da, wie allzeit die Gelehrten
Waren die klügsten vnd verkehrten;
Ja die Klugdunckle Dunkelklugen
Giengen gemeynlich vmb mit lugen.
Aber was seidher für ist gstellt,
(B. 1. b) Ist nichts gen dem, das nach wird gmeldt,
Da wird sich erst erscheinen sein,
Wie Glehrten die Verkehrten sein,
Dann wie zu der Apostelzeit
Da auffgieng erst die Christenheit,
Die Lehrer gar in demut schlecht
Fürten jr lehr einfaltig grecht,

Vnd gleich wie drauff bin widerumb
Im andern folgenden Chriſtenthumb
Die Chriſtlich lehr vernummet ward
In Philoſophiſch gdanken zart,
In ſpitzfund vnd ſehr ſcharff außeckung,
In Rhäters vnd klug frag erweckung,
Vnd mußt ſehr zierlich vnd weitleuffig
Den leuten werden gemacht käuffig.
Alſo im dritten Chriſtenthumb,
Bei welchem angieng das Bapſtumb,
Da kam an ſtatt der Demut frey
Die gleichßnerei vnd Heuchelei.
Vnd auß der andern Kirchen zeit
Kam die glehrt ſpitzfündigkeit.
Die nicht allein ward hochgeehrt,
Sonder in diſer Kirchen gmehrt.
Ja damit diſe letzſt Kirch hett
Darinn ſie andern es vorthet,
Da hat ſie zu der Gleißnerey
(B. 2. a) Vnd hoher gheymnuß förſcheley
Auch noch hinzu gethan den pracht
Vnd die Fürſtlich entſetzlich Macht,
Den Pomp, den hohenprieſtern gmein,
Vnd den hohanſehlichen ſchein,
Von Babilon die Reichthumb her,
Die gulden ſtück vnd gfäß gantz ſchwer,
Vnd die Jüdiſche Tempelzierden
Vnd die groß Titeln vnd hoch würden,
Die anmaſſung pur Sanctitatis,
Vnd die Behauptung des Primatus,
Hat drumb angnommen den nam Papa,
Als wer er aller Menſchen Abba.
Dardurch er die Welt hat geblendt,
Daß ſie das Heyligſt jn hat gnent.
Diſe ſtück aber zubehaupten,
Damit die leut mehr an jn glaubten,
Hat er ſolchs nicht allein durchgſetzt
Durch bannen, verfluchen vnd ſein ſchätz,
Sondern hat ſich auch Glehrt geſtellt,
Damit er baß verkehrt die Welt,

That aber darumb niemand lehren,
Sonder zeigt, wie man ſolt verkehren,
Stifftet derhalben ſehr vil Orden,
Die recht ſein Creaturen worden.
Wo er nur wußt die Wolgelehrten,
(B. 2. b) Beeydigt er ſie zu verkehrten,
Verbundt ſie jm mit ſondern pflichten,
Daß ſie jr Lehr nach ſeim kopff richten,
Die mußten alles, was er hieß,
Vnd was er nur bließ, ſchiß vnd ließ,
Verſtreichen vnd ſchön verglossieren,
Vnd fremd fragen darbey einführen.
Daher kam das vil disputieren,
Von des Bapſts Hocheyt zuregieren,
Wie er vber Concilien ſey,
Ja im Himmel gebiete frey,
Canoniſier, die jm behagen,
Die nemlich jn auff Händen tragen,
Setz Fürſten ein, ſetz Fürſten ab,
Wie allen gwalt von Gott er hab,
Wie niemand jn dörff dautzen drumb,
Wann er vil Seelen ſchon bringt vmb,
Wie er auff bleien Schenckeln ſtand,
Der alls wendt, vnd jn niemands wandt,
Vnd wie der Keyſer, als der Mon,
Empfang ſein ſchein von jm, der Sonn,
Wie er ſei wie ein ſichtbarer Gott,
Wie alle Würde an jm ſtoht,
Wie in dem ſchrein ſeins Hertzens niſt
Alls Recht, ob er ſchon glehrt nicht iſt,
Wie, wann das Haupt des Reichs gaht ab,
(B. 3. a) Er gwiß den zugang darzu hab,
Daß er allein mög ſprechen eben:
„Mir iſt aller Gewalt gegeben;“
Wie er nicht allein zeitlichs ſchlicht,
Sonder die Engel auch wol richt,
Wie man von jm auff keinen weg
Auch zu Gott appeliren mög;
Wie er allein on eynigen raht
Den Keyſer abzuſetzen hat,

Wie er mög ändern Creaturen
Vnd zu Jungfrauen machen Huren,
Ja auß nichts könn auch etwas bachen,
Ein nichtig Vrtheil richtig machen;
Wie er hat vbers Recht alls Macht,
Vnd ſein Wöllen ſei gnug vrſach;
Was er nicht bſtettig, ſei nicht bſtendig,
Er verwirck nichts, wann er ſchon ſündig,
Wann er ſchon treib groß Simonei,
Daſſelb alles on ſünd im ſei.
S. Peters mach jn unſündbar,
Er ſei des Herrn Gſalbter kundbar,
Er ſei des Glaubens fundament,
Er mög ändern die Sakrament,
Aller Lehrer ſei er ein Lehrer,
(Ergo ein Rabi der Verkehrer),
Daß Chriſtus kein Haußvatter wer,
(B. 3. b) Wann ein Statthalter nicht bet er;
Ob wider jn die gantz Welt hält,
Doch ſoll ſein meynung han das Feld;
Er ſei das Wärtzlin an der bruſt,
Die Päpp vnd papp, der Kinder luſt,
Daß jn müß menniglich erhalten,
Weil er die gantz Welt thut verwalten,
Daß niemand jn der Lugen zeih,
Weil er der Mund der Warheit ſei;
Er könn aller ſünd Ablaß geben,
On Meineyd auch den Eyd auffheben,
Könn ordnen etwas nach ſeim brauch
Wider Sanct Vaul Epiſteln auch;
Ja er ſey gröſſer dann Sanct Paulus,
Das macht, dann er heißt Maximus;
Aber Sankt Peter ſei jm gleich
Als ſein Spießgeſell hie im Reich;
Wie er auff Erden vermag diß,
Was Gott im Himmel vermag gwiß,
Mög Bündnuß zu vortheil der Kirchen
Machen mit Teuffeln vnd den Türken;
Er ſey auch der Apoſteln Erb,
Des Noe Arch, drinn niemand ſterb,

Ja er ſey der Kirchen Sponß vnd haupt,
Ein liecht zum heyl dem, der jm glaubt.
Merkt doch, jr Leut, die diß erwegen,
(B. 4. a) Wie hetten doch die Glehrten mögen
Höher ein Creatur erheben,
Als diſen Ertzverkehrten eben?
Das heißt dem Teuffel in der Höllen
Ein Stul in Himmel ſtellen wöllen
Derhalben nicht on ſonder wiſſen
Die Glehrten die Verkehrten hieſſen,
Welche wider Gott aller Götter
Redten greulich ding als Ertzſpötter.
Noch war es an dem nicht genug,
Er war der Sachen noch meh klug.
Da er durch der Gelehrten feder,
Durch Malchus, den er zog von leder,
Durch der Glehrten Schrifft vnd Zung
Vnd ſein Bannſtraliſch donnerung
Die Menſchlich herrſchung hat erhalten,
Da ließ ers erſt noch weiter walten,
Vnd ſtellt nach Göttlicher herſchung auch,
Macht, wies jm gefal vnd gut gedaucht,
New Auffſätz, Gbott, Traditionen,
Die müßt man halten on alls ſchonen,
Die müßten auch gehandhabt werden
Durch Schrifften der Verkehrtgelehrten.
Was Zung vnd Feder regen kundt,
Das braucht ſich beids mit Hand vnd mund;
Da reget ſich die Cleriſei,
(B. 4. b) Da regten ſich die Glehrten Säw,
Das müſſig Gſind, in Klöſtern ſtecken,
Die faulen ſchnurrenden Heuſchrecken,
Die nur von Kirchen, Kirchen kirren,
Die Römiſch Kirch, die könn nit jrren.
Ja eben diſe gezeychnet Herd,
Welche ſich ſchmirt, ölt, ſaltzt vnd ſchert,
Die haben diß Sprüchwort gemehrt,
Daß die Gelehrten ſind verkehrt.
Dann daß ich nicht vil ſag vnd handel
Von jrem gar verkehrten wandel,

Welches am tag ligt alſo klar
Vnd iſt gantz ärgerlich ſo gar,
Daß die ſpeien, ſo dran gdencken,
Vnd wann ſies nennen, das Maul ſchwencken,
So nemm man allein für jr Lehr,
Wie greifflich die Gottslehr verkehr,
Mit dem, daß ſie die Welt bereden,
Daß die verſtorbnen für vns betten,
Vnd daß hinwider für die todten
Wir beten können vnd jn rohten.
Da ſie das Fegfewr vns han glehrt,
Han ſie vns nicht den Himmel gſperrt,
Vnd auch damit die Hell vernicht,
Vnd alſo gmacht durch diß gedicht,
(B. 5. a) Daß die Seligkeit ſtund im zweiffel,
Weil niemand acht auf Gott noch teufel?
Mit dem, daß ſie vns han beredt,
Daß man die Bilder auch anbett,
Han ſie vns nicht zu Plöchern gmacht
Mehr dann die, ſo man anlacht?
Was iſt die Meß vnd jr verwandlung,
Als ein vergaucklung vnd vermäntlung?
Was ſucht man durch die Ohrenbeicht,
Dann daß man heimlichkeit erſchleicht,
Vnd daß die Lauren ſchlieffen mögen
Zu den Mägdlin, die ſich gern legen?
Was iſt jr heyligs Eheverbott,
Als gar der Heyligen Ehe ſpott,
Damit ſie frey Ehebrechen können,
Vnd halten frey Beyſchläff bey jnen?
Derhalben haben ſie gelehrt
Vnd ſich vnd andre mit verkehrt,
Daß die Gelüſt kein ſünd nicht ſeyen,
Böſe begird ſey nicht zuſchewen.
Alſo auff den weg vnd verſtand
Giengs jhnen gar leicht von der hand,
Daß ſie lehrten, wie ſie mit fug
Können für die ſünd thun genug:
Dann wann kein ſünd iſt die begird,
So würt niergend kein ſünd geſpürt,

(B. 5. b) Dann alle ſünd kompt auß begirt,
Der geluſt alle ſünd gebirt.
Mit der weiß haben ſie gemacht,
Daß man die ſünd nit groß hat geacht,
Vnd ſeind alſo in allen Orden
Zu Ertzverkehrten Buben worden.
Ja ob jn wol all ſünd war ſchertz,
Noch hetten ſie kein rhüwig hertz,
Drumb haben ſie erdacht mit rhat,
Daß man ſoll zweiffeln an Gottsgnad.
Seind alſo nur vmb einen grad
Vom Teuffel, der kein hoffnung hat.
Wann man dann nun, jr gſchmaltzt glehrten,
Vnd jr verzweiffelte verkehrten,
Soll zweiffeln an Gotts gnad vnd güt,
Was ſtifft jr dann, heißt vnd gebiet
So vil ſchön werck, die man ſoll brauchen,
Daß man die Gnad Gotts mög erkauchen?
Was ſoll dann ewer Ablaß geben,
Das glübd vom Gmünchten, Gnondten leben?
Was darff man durch vil Creutzgäng lauffen
Vnd vber Berg Walfahrten ſchnauffen,
Die Paternoſter marttern, zehlen,
(B. 6. a) Mit enthaltung der ſpeiß ſich quelen,
Vnd halten ſieben Sacrament
Vnd des Bapſts gbott wies Teſtament?
Was küßſtu dann das Heyligthumb,
Wann du biſt eben wie vor frumb?
Was würt dann Brüderſchafft dich ſchirmen?
Was hilfft dich weihen, ölen, firmen?
Vnd wann dich geyſſelſt auff den todt,
Hörſt wol, was dir dein Gſalbter rhodt,
Daß doch müßt zweiffeln an Gottes gnod:
Iſt das nit Gotterbärmlich not?
Seind diß nit Schalck gelehrt verkerten,
Die jr vnd anderer Seelen mörden?
Ja ſeind des Teuffels Glehrten all,
Der iſt jr Lehrer in dem fall,
Der lehrt ſie auch, wie man erhalt
Ein falſche Lehr durch trutz vnd gwalt,

Weißt die schön Inquisition,
Wie sie das fewr soll blasen an,
Vnd daß eben sey eins zu nennen
Ketzerbrennen vnd Kertzenbrennen.
Ja lehrt sie, wie sie billich führen
Beide Schwerdter, hie zuregieren,
Im rechten Arm durch Tyranney,
Im linken Arm durch Gleichßnerey:
Zur Tyraney, da brauchen sie
(B. 6. b) Nicht allein ihr vermögen hie,
Jr Reichthumb vnd Macht, die sie han,
Sonder sie spannen auch noch an
Den Weltlichen Arm vnd jhr gwalt:
Der muß durchtringen, was jhn gfallt,
Der ist jhr Hencker vnd Nachrichter,
Sie seind allein Practickendichter.
Aber zur list vnd gleychßnerey
Da braucht er, wie vor gmelt hiebey,
Die Ordensleut vnd die Gelehrten,
Die braucht er zu dem Seelenmörden.
Die können sich so krumb vertrehen,
Daß man jr Fuchßlist kaum kan sehen,
Der Fuchs kan auch den Gänsen predigen,
Wie er sie forthin nicht wöll schedigen.
Sie gehn so duckmäusisch daher,
Als trügen sie am Himmel schwer,
Sie reden nur von Himmelsthronen,
Von tieffen Speculationen,
Von Cherubin, von Seraphin,
Vnd kompt jr keiner doch dahin,
Vnd ist jn auch so ernst darmit,
Daß sie drüber eins bleiben nicht,
Sonder in faction sich trennen,
Vnd weiß nit, nach was Heylgen nennen.
(B. 7. a) Der ein ist kurtzumb ein Scotist,
Der ander Occanist, Stockfisch,
Die andern wöllen sein Thomisten,
Oder zum wenigsten Thun nisten:
Die vbrigen seind Albertisten,
Ja Alber gnug zu rechten Christen.

Vnd wann ſie ſich lang ſchürtzen, rüſten,
So ſeind ſie doch all nur Sophiſten,
Sie haltens gleich mit dem von Hales,
Seind Nominales vnd Reales,
Vnd was dergleichen würt genandt,
Den Hohenſchulen wol bekandt,
Die all mit jr welt klügheit
Verderbt haben die Chriſtenheit,
Wiewol ich zweiffel nit daran,
Das mancher guter frommer man
Vnder diſen geweſen iſt,
Der es nit beſſer hat gewiſt
Vnd hats auß guter meynung than,
Die will ich nit beſchuldiget han
Vnd will allein von denen ſagen,
Von wölchen all Propheten klagen,
Die allweg hand das Volck verführt,
Wider die auch Chriſtus diſputiert.
Wie wir dann jn Matthie leſen,
Seind allweg Schrifftglehrt geweſen,
(B. 7. b) Die für vnd für mit jrem bandt
Den waren Gottsdienſt vnd verſtandt,
Die heylgen Schrifft verfolget hand,
Wie dann noch zu Paulus zeyt
Auch waren ſolche glehrte Leut
Auß der bſchneidung allermeyſt,
Die on verſtand vnd Gottes Geyſt
Allein den Buchſtab biſſig hielten,
Damit ſie alle Kirchen ſpielten,
Tringen mit gwalt vnd liſt ſich ein
Vnd wolten auch Apoſteln ſein,
Suchen ſich ſelbs in ſolchem ſchein.
Daß ſie im friden möchten leben,
Predigten ſie Moſen auch darneben,
Vnd machten groß vneinigkeit
Jn die erſten Chriſtenheit.
Brachten die Beſchneidung auff den ban,
Verwirten damit jederman.
Wider die Paulus geſtritten hat
Mit Gottes Krafft vnd wunderthat

Vnd nit mit der geſchrifft allein,
Dann ſie was jnen auch gemein,
Studierten darin tag vnd nacht
Vnd triben mit der Schrifft jrn pracht,
Sonſt hettens weder krafft noch macht,
Damit ſie jre lehr bewerten,
(B. 8. a) Vnd waren nichts dann Schrifftgelerten,
Die Paulo all ſein lehr verkerten,
Vnd jn verfolgten manigfalt
Mit anruffung der weltlichen gwalt,
Wie die Phariſeer Chriſto thetten.
Denſelben Geyſt auch dieſe hetten,
Damit ſie ſtäts vnd allermeiſt
Thetten widerſtand dem heiligen Geyſt,
Wie auch S. Steffan von jn ſagt,
Vnd all Propheten haben klagt,
Wie wir auch bei heutigem lauff
Vber der Clercgelebrten hauff
Klagen, daß ſie vns abgewieſen
Von Gottes worts ſehr klaren flüſſen,
Vnd haben vns geführt viel mehr
Zu Ciſternen der menſchen lehr,
Ja han vil gſchwetz vns eingeſchenckt
Vnd mit lugen ſchier gar ertrenckt,
Haben Tandtmären vns fürbracht
Auß lugenten, ſehr groß erdacht.
Ja damit ſie vns mehr vergifften
Die Brunquelln in den heilgerſchrifften,
Haben dieſelb außlegen müſſen
Heydniſch klug Leut, ſo nichts von wiſſen,
Als nemlich Ariſtoteles,
Deßgleichen der Auerroes,
(B. 8. b) Daher dann kam, daß ſie den kern
Des Gottes worts legten von ſich fern,
Vnd theten alle Chriſtlich lehren
In Philoſophiſch tand verkehren,
Fragten unnütze Quaestiones,
Stellten Gottloß Propositiones,
Alls ob Gott diſe Welt zugegen
Wol beſſer hette machen mögen,

Daß iſt, ob er het machen können,
Daß Glehrte nicht verkehrtes ſinnen,
Vnd daß wir hetten nichts zuſchaffen
Hie mit den vnrichtigen Pfaffen;
Item, ob Gott könd guts verbieten,
Weil er doch iſt der Brunn der Güten.
Vnd ob er, als on anfang, end,
Könd ſtecken in eim Predicament,
Ob er eim Gſchöpff die macht könn geben,
Daß es jm gleich mög ſchöpffen eben,
Ob er durch ſein macht vnd verſehen
Gſchehens könn machen vngeſchehen,
Vnd alſo auß der Huren wider
Machen ein Jungfraw gantzer glider;
Item, ob Gott auch ſchaffen kan
Hie einen Vatter ohn ein Son;
Item, ob gröſſer ſünd ſey tödten,
Oder am Sontag in den nöten
(C. 1. a) Eim armen Menſchen ein ſchuchpletzen
Diß laßt vns die Gelehrten ſchätzen,
Die wiſſen doch wol ander ding,
Wie daß ein Meßpfaff, wie gering,
Mehr dann vnſer lieb Fraw ſey wol,
Dann ſie hat getragen Gott einmal,
Sie aber tragen tag für tag
Gott vberm Altar, was er ſag.
Von ſolchen vnd dergleichen Leut
Iſt von alters auff dieſe zeyt
Diß war ſprüchwort alſo gebliben,
Dauon man noch viel findt geſchriben
In den Büchern new vnd alt.
Die deutens auch auff die geſtalt,
Wie ichs dann auch allhie gemein.
Drumb würt mir niemands häſſig ſein,
Wann er will anderſt recht vernemmen,
Welche Gelehrten ich thu bſchemen.
Dann ich kein frommen glehrten Mañ
Will hiemit geſcholten han;
Dann wer fromm iſt vnd wol gelehrt,
Derſelb iſt aller Ehren wert:

Aber die falſch vnd letz gelehrten
Sollen billich taxieret werden,
Vnd dieſelben ſinſt nicht allein
Vnder der Geyſtlichkeit gemein,
(C. 1. b) Sondern auch wol in andern Ständen,
(Doch der Ständ gdacht ohn alles ſchänden).
Woher aber das gifft ſey kommen
Auch vnder ander Ständ vnd frommen
Da halten die Alten daruon,
Daß ſies von Geyſtlichen geerbet han:
Dann wer war der, ſo erſtlich thet
Mißbrauchen die Zung vnd die Rhät,
Als die Schlang in dem Paradiß,
Da ſie Gotts gbott außlegt vngwiß.
Von dem Maulkrämer, Zungentreſcher
Habens gelehrnt all andre Wäſcher,
Die ſich der Schrifft han angenommen
Vnd doch derſelben nicht nachkommen.
Ja gwiß der erſt Mißbrauch der Zungen
Iſt von der Geyſtlichen gſchwetz entſprungen.
Wer hat Suſannam bracht in not,
Sie fälſchlich verurtheilt zu dem Todt
Dann die alten Prieſter, falſch Glehrten,
Die vrtheil vnd recht allda verkerten?
Wer hat je alle Gotts Propheten
Verfolgt, verſteinigt vnd laſſen töden,
Dann allein die Schrifftgelehrten,
Die jr boßheit täglich mehrten,
(C. 2. a) Erfülten jre Vätter maß
Mit Blut vergieſſen ohn vnderlaß?
Wer hat auch Chriſtum bracht in Todt
Vnd Jeruſalem in ſolliche not,
Das Statt vnd Maur ward vmbgekert
Dergleichen jamer nie erhört,
Dann allein der Glehrten Rhat,
Die neid vnd haß verblendet hat
Wider Chriſtum Jeſum vnſern Herrn,
Dem ſie theten wort vnd werck verkeren?
Sagten, er bet ſich laſſen hören,
Er wöll den Tempel Gotts zerſtören,

Vnd jn bawen in dreyen tagen,
So er doch von seim Leib thet sagen,
Das er jn aufferwecken wöll
Am dritten Tag ohn allen fehl;
Brauchten auch falsch Zeugnuß vnd lugen,
Biß sie jn an das Creutz gar schlugen.
Wer hat Rom die Statt zerstört,
Vnd das Keyserthumb dauon entwert?
Wer hat so offt mit Keysern kämpfft
Vnd sie mit frembder Herrschafft dempt?
Wer hat die Keyser vnder sich bracht
Vnd sie zu Kirchendienern gmacht,
Das sie vom Bapst als vnderthon
Empfahen müssen Keyserliche Kron,
(C. 2. b) Auch im gehulden, globen vnd schweren
Vnd jhn erkennen als ein Herren,
In deß gwalt hie soll stehn zugleich
Das Keyserthumb vnd Shimmelreich,
Wem er wöll, dem möge ers geben,
Wem er nit wöll, setze darneben?
Wer hat betrogen die Christenheit
Mit solcher finantz vnd gschwindigkeit,
Dann die Falschglehrten der H. gschrifft?
Die hand diß vbel alles gstifft
Vnd solchen jrrthumb bracht in dwelt
Damit vberkommen Ehr vnd gelt,
Führten eusserlich ein guten schein,
Dann dwelt wolt je betrogen sein,
Das haben sie gemerckt gar fein
Vnd sich also in dsach geschickt,
In Weltlich Herrschafft eingeflickt,
Das sie bald vberkommen hand
Groß Herrschaft, eigen Leut vnd Land,
Das jren gwalt vnd grosses gelt
Jetz alle Fürsten dieser Welt
Förchten müssen vnd sich schmucken,
Vnd vor jnen gar tief sich bucken.
Solchs hat jr schein zuwegen bracht,
Gleichßnen hat sie zu Herren gmacht,
Dann auß mischung der Regiment

(C. 3. a) Deß alt vnd newen Teſtament.
Wer die Hiſtorien recht beſicht,
So han vil Zwytracht angericht
Die Biſchöff zu Rom mit jrm Bann,
Mit dem ſie etwann jedermann,
Auch Keyſer vnd König haben erſchreckt
Vnd wider einander aufferweckt,
Den Son wider ſein Vatter bewegt,
Den er zu letſt auch bracht vmbs leben;
Darumb ward jm vom Bapſt gegeben
Zu lohn das Römiſch Königreich.
Alſo hand ſie vermäſſen ſich,
Die Fürſten widereinandern zuhetzen,
Ein ab, den andern einzuſetzen,
Wie ſie dann gthon zům offtermaln
Nach jrem willen vnd wolgefalln,
Als ob ſie Gott geſetzet hett
Vber Königreich, Land vnd Stätt.
Alſo hand ſie die Welt beredt
Vnd ſolchs bewerdt auß H. gſchrifft,
Damit außgoſſen das tödtlich gifft,
Daraus groß mordt vnd Krieg entſtanden
In Kriechen, Welſch vnd Teutſchen Landen;
Die han ſie durch einanderen verwirrt,
Vnd jn ein ſolchen jrrgang gfürt,
Darinn ſie ſich ſo lang vergangen,
(C. 3. b) Biß ſie zuletſt begert der ſtangen,
Vnd rüfften vmb rhat die Biſchöff an,
Vmb gnad vnd Abſolution.
Da mußten die Biſchöff rachtung machen,
Das dient jn wol zu jren ſachen,
Vnd machten ſumma ſummarum,
Das jnen bleib das Keyſerthum
Zu Rom beid vnd in Occident,
Welches ſie nit on vrſach hend
Auff Teutſche Nation gewendt,
Sie aber behalten die Gült vnd Rendt,
Darzu die Fürſtenthumb vnd Stätt,
Die etwann der Römiſch Keyſer hett
Am Mör vnd im Welſchen Land:

Würt jetz Sankt Peters Erbgut gnant.
Solch gut, gewalt vnd Regiment
Hand ſie durchs alte Teſtament
Vnder dem ſchein der Geyſtlichkeit,
Dauon hie oben iſt geſeit,
Vnd darnach auch durch jren Bann,
Der mehr den Keyſern abgewann,
Als die Türcken vnd Saracenen,
Vnd was ſich wider ſie thet lehnen.
Das iſt der frommen Keyſer lon,
Die erſtlich jn geholffen han
Wider Lombarder vnd die Kriechen,
(C. 4. a) Daß ſie mochten auff den ſtul kriechen.
Was haben ſonſt die Bäpſt für Recht,
Daß ſie treiben ſoviel gefecht
Vmb ein Land, welches anderer iſt,
Als nur betrug vnd hinderliſt,
Vnd ein erdicht Donation,
Die doch im grund nit mag beſtohn,
Wie Valla, der glehrt Edelman,
Gar eigenlichen ſchreibt dauon.
Noch ſeind jm dannocht ghorſam gweſen
Schier alle Keyſer, als wir leſen,
Obſchon jr etlich den braten gſchmeckt
Vnd ſich hand wider die Bäpſt gelegt,
Jrem freuel auch widerſprochen:
An den hand ſich die Bäpſt gerochen,
Vnd ſie ſo lang verbant, geacht,
Biß ſie die wider zum barren bracht,
Das die Keyſer hand müſſen thun,
Was nun die Bäpſt begeret han.
Wer etwas het dawider gſchriben,
Der ward gar bald des Lands vertriben,
Mit Weib vnd Kind ins ellend gejagt,
Oder verbrennet vnbefragt,
Das im Concilij zu Coſtents darnach
Keyſer Sigmund ſein gleit auch brach,
Das er dem Huſſen geben hett,
(C. 4. b) Dadurch viel Dörffer, Land vnd Stätt
Verderbet warden vnd verbrent.

Diß was des heyligen Conciliums end,
Das man die Behem ſolte zwingen
Vnd zu des glaubens einigkeit bringen.
Bapſt Martin richt den jamer an,
Sein Cardinal was Hauptman,
Das heylig Creutz ſtund in dem Fan,
Ein jeder wolt ſein vornen dran,
Vnd wolt vergieſſen da ſein Blut,
Viel gaben dar jr gelt vnd gut;
Dann meniglich war des beredt,
Als ob man Gott ein dienſt dran thet.
Darumb zog auß daß gantze Reich
Wider die Bähem gewaltiglich,
Als vor nie was gehört dergleich,
Wolten die Bähem zum glauben zwingen,
Zur einigkeit der Kirchen bringen.
Da machten, als man ſagt, die Pfaffen
Keyſer vnd König all zu Affen,
Ja alle Fürſten vnd Regenten,
Die ſie da allzumal verblenten
Mit jrer Lehr von Sacramenten.
Da ward groß gnad vnd Ablaß geben,
Da verhieß man allen ewig Leben,
Die von des heyligen Glaubens wegen
(C. 5. a) In ſolchem ſtreit hienider legen,
Vnd welcher ein Behem ſtech zu tod,
Der hat verdient ein Kron vor Gott,
Vnd welcher da ſein Blut vergoß,
Der für von mund vff in Abrahams ſchoß,
Das was jr Chriſtlich lehr vnd gloß,
Damit ſie ſo ein groſſe Welt
Brachten vmb leib, ehr, gut vnd gelt:
Diß hieſſends fürderen Chriſti Reich,
Daß jm doch iſt wie Belial gleich.
Der Krieg, der wert ein lange zeit,
Da waren verderbt vil Land vnd leut,
Da waren erwürget weib vnd Man,
Jung vnd alt, mußt alles daran,
Da halff kein alter noch perſon,
Die Behem wolten nicht nahe lohn,

Es möcht ein Stein erbarmet han,
Als die Hiſtorien zeygen an;
So iſt ein ſolcher jamer vnd Mordt
In Teutſchem Lande nie erhort.
Den vnluſt hat der Teuffel gmacht
Vnd durchs Concilium zuwegen bracht;
Solch groſſen neide, haß vnd mordt
Verdeckt er fein mit Gottes wort,
Als obs ein Göttlicher eifer wer
(C. 5. b) Vmb Gottes hauß vnd Gottes ehr,
Mit welchem eifer er auch hat
Chriſtum Jeſum bracht in todt;
Darnach auch alle Jünger ſein
Hat er verfolgt mit ſolchem ſchein,
Als ob man Gott ein dienſt dran thet,
Wer ſie verfolgt vnd ertödt,
Wie Chriſtus vor geſaget het:
Diß iſt des Sathans alter liſt,
Den er noch braucht zu diſer friſt
Zwiſchen Chriſten vnd Türcken, gnant,
Wie ſolchs erfaren vil Stätt vnnd Land;
Tragen zuſamm groß neid vnd haß,
Wiſſen doch nit, warumb vnd was,
Vnd jeder theil wendt für ſein Glauben;
Darbey ſo kriegen ſie vnd rauben
Auff ein anderen mit raub vnd brand,
Verderben alſo leut vnd Land,
Machen vil armer Witwen vnd weyſen,
Vermeynen dann mit ſolchem reyſen,
Mit langen ſpieſſen, mit kriegiſcher wehr
Vſchirmen den glauben vnd Gotts ehr,
Will jeder ſein des andern Herr,
Vnd mit gwalt jn alſo zwingen,
Jn ſein verſtand vnd glaubem bringen,
Vnd meynen, ſie dienen damit Gott,
(C. 6. a) Das er doch nie befohlen hat.
Alſo hat Sathan die Welt bethört
Vnd Gottes ordnung vmbgekehrt,
Vnd mit dem Alten Teſtament
Das lieb Chriſtenthumb gantz geſchent.

Hat fürgezogen den Aaron
Mit ſeiner zierd vnd gulden Kron,
Hat drauß ein hohen Prieſter gmacht:
Daher iſt kommen des Bapſt pracht
Vber König, Keyſer, Fürſten, Herrn,
Die dann von jm han müſſen lehrn,
Wie ſie nach Gſatz vnd Pollicey,
Die Gott hat geben dem Moyſi,
Solten herrſchen vnd regieren.
Damit that er ſie fein verfüren,
Befahl den Keyſern das Regiment
Vber Glauben vnd Sacrament,
Daß ſie ſolten in Glaubensſachen
Ein eynigkeit vnd friden machen.
Da warden vil Concilia gemacht,
Darinn ward mancherley erdacht
Von Euſſerlicher Kirchenpracht
Vnd von der geyſtlichen Oberkeyt,
Auch vom Regiment der Chriſtenheit.
Da thet man auß Moſe probieren,
Daß ſolchs der Keyſer ſolte füren,
(C. 6. h) Helffen dem Bapſt die Kirch regieren
Mit ſeinem ampt vnd Poteſtat,
Darumb er auch den namen hat
Der Kirchen bſchirmer vnd Aduocat,
Welchs doch zuſtaht Chriſto allein,
Der die Haußhaltung ſeiner Gemeyn
Nit hat befolen dem weltlichen Schwert,
Sonder wie Paulus zum Epheſern lehrt,
Das Chriſtus hab darzu gegeben
Apoſtel, Lehrer, das merck eben.
Im vierdten Capitel findſtu bſcheid
Vom regiment der Chriſtenheyt;
Daſſelbig liß, vnd mercks gar wol,
Da wirſt du ſehen, wer da ſoll
Hie auff Erden die Kirch regieren,
Auffbawen vnd zu Chriſto füren,
Daß ſie vor Gott wird ſelig vnd fromm,
Vnd entlich ins ewig heyligthumb
Durch ſolchen dienſt werd hie bereyt;

Diß iſt der grundtlich recht beſcheyd
Von haußhaltung der Herren gemein.
Darneben bleibt auch ſteiff vnd fein
Das weltlich Regiment beſtohn,
Wirt darumb nit zu trümmern gohn,
Wie jrn etlich reden daruon,
Vnd möchten dannoch Fürſten, Herrn
(C. 7. a) Zu Chriſto ſich mit ernſt bekehrn,
Auchs Euangelium nemmen an,
Ein gut Exempel jederman
Fürtragen mit wandel vnd leben,
Regierten dapfferlich darneben,
Vnd hielten gut Gericht vnd Recht
Zwiſchen Reich, arm, ritter vnd knecht,
Vnd ſehen nit an die perſon,
Das wer jr rechte Religion,
Daruon ſie jren Namen han,
Daß man ſie Diener Gottes nennt.
Der Gottsdienſt ghört ins Regiment,
Vnd nit der Glaub noch Sacrament.
Wann nun die weltliche Fürſten vnd Herrn
Jn diſem Gottsdienſt gfliſſen wern,
On zweiffel ſie mehr zu Chriſto brechten,
Dann ſo ſie ſonſt vil ecken vnd fechten,
Vnd wöllen zwingen ander leut,
Daß ſie vileicht ſelbs glauben neut,
Welcher zwang dann ein vrſach iſt
Aller Spaltung zu diſer friſt,
Die hin vnd wider jetzund ſchwebt,
Hat ſich auß diſem zwang erhebt,
Kompt aber alles ſampt daher
Auß falſchem wohn vnd falſcher lehr,
Damit all Oberkeit werden glehrt,
(C. 7. b) Daß ſie mit jrem gwalt vnd ſchwert
Auff allem Erdrich, weit vnd breyt,
Wehren ſollen die Chriſtenheit,
Vnd reuten auß allen Ketzereyen
Jn Stätt vnd Landen, wo ſie ſeien,
Vnd ſetzen dran jr Leib vnd leben,
So werd jn Gott den Himmel geben.

Mit ſolcher lehr vnd argem liſt
Der Bapſt zu Rom auffkommen iſt,
Hat Keyſer, König vnder ſich bracht,
Vnd ſie zu Kirchendienern gmacht
In aller Welt, wie wir das ſehen.
Iſt alls allein daher geſchehen,
Daß man das Jüdiſch Prieſterthumb
Vermiſcht hat in das Chriſtenthumb,
Vnd auch das Jüdiſch Königreich
Herfürher gezogen hat dergleich,
Daß man den rechten vnderſcheid
Zwiſchen der Figur vnd Warheit
Nie hat gemerckt, noch recht gelehrt.
Damit iſts alles vmbgekehrt,
Vnd ſind verderbt all Regiment,
Geiſtlich, weltlich, vnd wie mans nent,
Sind durch ein andern gar vermiſt,
Daß keins in ſeiner Ordnung iſt.
Die geyſtlichen ſolten predigen, lehren,
(C. 8. a) Mit betten dienen Gott dem Herrn,
Aller Tugend ein Vorbild füren,
Vnd mit dem ſchwert des geiſts regieren,
Wie ſie der heylig Paulus lehrt.
So hat es ſich gar vmbgekehrt,
Daß ſie jetz fürn das weltlich Schwert,
Sind geiſtlich vnd weltlich, wie man will:
Ires ampts achten ſie nit vil,
Befehlen es den weltlichen Herrn,
Die müſſen dann verſehen vnd wehrn,
Daß man der Kirchen ordnung halt,
Es ſey fraw, Man, jung oder alt,
Vnd alſo bſchirmen die Chriſtenheit,
Wie ſie darzu treibt des Bapſts Eid
Vnd die vermeynte geyſtlichkeyt;
Darumb ſie keinen fleiß hie ſparen.
Darneben aber lan ſie faren
Den Gottsdienſt vnd Religion,
Damit ſie ſolten hie vmbgohn,
Darzu ſie Gott geordnet hat,
Nemlich daß ſie an ſeiner ſtatt

Die guten bſchirmen, böſen ſtraffen,
In Stätt vnd Land ein friden ſchaffen,
Halten geleyt, gut weg vnd Ban,
Auff daß der arme Handwercksman
Mög ſich nehren vnd ſicher wandlen,
(C. 8. b) Von einr Statt zur andern handlen,
Den Wittwen vnd weyſen richten recht
Gegen groß, klein, Ritter vnd knecht,
Daß man recht Meß hab vnd Gewicht,
Vnd kein perſon anſeh im Gricht,
Sonder hör ſie vor allzugleich,
Frembd vnd heymiſch, arm oder Reich,
Daß man nit wucher mit gefär,
Vnd einr den andern nicht beſchwär,
Mit wort noch wercken nit verletz
Vnd halte das natürlich Gſetz,
Daß Gott der Herr menſchlicher art,
Eh ſchreiben, leſen erfunden ward,
Hat eingepflanzt, ins hertz geſchriben.
Hiebey ſie billich ſolten bliben,
Auß dem ſie ſelber lehrten wol,
Wie man die Welt regieren ſoll.
Dann es gar deutlich zeyget an
Den Gottsdienſt vnd Religion,
Damit allzeit vmb ſolten gahn
All weltlich Fürſten vnd Regenten,
Darauß ſie lehrnten vnd erkendten,
Daß auch bei freiheit der Sacrament
Wol möcht beſtahn jr Regiment,
Wie es dann bſtanden iſt hieuor
Vor Chriſti gburt vil hundert Jar,
(D. 1. a) So man on das bekennet frey,
Das jedermans ding der glaub nit ſey,
Das man darzu ſoll niemandt zwingen,
Auch nit zun Sacramenten dringen,
Vnd das Weltlich gwalt vnd ſchwert
Zu dem Reich Chriſti nit gehert.
Auß dieſer bekandtnuß offentlich
Die Weltlichen Fürſten allzugleich
Wol mercken ſolten vnd verſtan,

Was doch wer jr Religion,
Jr Gottsdienſt vnd jr eigen ampt.
Darzu ſie Gott auch alleſampt
Hie auff Erden hat erwelt
Vnd andern Menſchen fürgeſtelt,
Darumb ſie auch genennet werden
Gottes diener hie auff Erden;
Nit das ſie ſollen mit jrem gwalt
Zum Glauben zwingen jung vnd alt,
Oder machen ein einigkeit
Im Chriſten glauben nach vnd weit,
Dauon jn nichts befohlen iſt,
Auch vnmöglich zu aller friſcht,
Sonder das ſie bey menſchlichem gſchlecht
Halten ſollen gericht vnd recht
Vnd friden ſchaffen in der Welt,
Wie ichs hie oben hab erzelt.
(D. 1. b) Hiemit ſie hetten gnug zu ſchaffen,
Vnd dörfften weder Mönch noch Pfaffen.
Die ſie erſt wölln lehren regieren
Vnd auß dem Moſe als probieren,
Was ſie in die Decreten ſchmieren.
Damit ſie alle Ständ turbieren,
Machen viel gloſſen vnd groß geſchwetz
Wider das natürlich gſetz,
Damit doch vor viel hundert Jaren,
Eh dann Moſes ward je geboren,
Groß Keyſerthumb vnd Regiment
On den Glauben vnd Sacrament
Seind in aller Welt beſtanden,
Wie mans noch findt in vil Landen,
Da man ohn zwang der Sacrament
Halt guten frid vnd Regiment.
Hierumb ich oben hab geſeit,
Das man wol merck den vnderſcheid
Zwiſchen der Welt vnd Chriſti Reich,
Lehr vnderſcheiden eigentlich
Zwiſchen dem ampt vnd der Perſon.
Auff das man es möcht recht verſton,
So will ich mich noch baß erklären,

Vnd nimm für mich ein Weltlichen Herren,
Der in der Oberkeit jetzt iſt,
Vnd auch darbey will ſein ein Chriſt,
(D. 2. a) Wie ſollichs dann wol möglich iſt;
Der ſoll mit Chriſtlichem wandel leben,
Andern ein gut exempel geben
Vnd ſich ſeins gwalts nit vberheben,
Sonder ſich ſchetzen dem mintſchten gleich
Vnd damit fürderen Chriſtus Reich,
Vnd nit mit ſeinem ampt vnd ſchwert,
Dann diß hiezu gar nit gehört:
Es muß hie alls freywillig ſein,
Wie vns die Schrifft bezeugt gar fein.
So ſeind auch hie in Chriſtus Reich
So all in Chriſto eins vnd gleich:
Es ſey Knecht, magdt, Fraw oder Herr,
Seind alle Schweſter vnd Brüder,
Hat keins vber das ander gwalt.
Dabey ſo hats ein ander gſtalt
Mit dem ampt der Oberkeit:
Damit ſoll ſein der Chriſt bereit,
Der jetz im ampt, wie oben gſeit,
Auch Gott zu dienen in der Welt,
Wie ichs hie vor hab offt gemelt
Hierauß kan man nun wol verſton,
Wie das alleine die Perſon
Vnd nit das ampt der Oberkeit
Gehöret in die Chriſtenheit,
Vnd ſteht ein jedes für ſein werdt,
(D. 2. b) In ſeiner ordnung, wie es ghört,
Vnd mag wol ſein ein guter Chriſt,
Der ſchon im ampt der Oberkeit iſt.
Dieweil man diſen vnderſcheid
Von der Weltlichen Oberkeit,
Von jrem ampt vnd der Perſon
Nit wol thut mercken vnd verſton,
So mag man auch in glaubens ſachen
Kein beſtändigen friden machen,
Sonder man würt je lenger je mehr
Verjrrt, verwirrt vnd jrriger,

Vnd kompt hinnach gar ab der ban
Auff eigen gdicht vnd falſchen wan.
So iſt es dann gar bald gethan,
Das man viel jamers richtet an,
Zu letſt zu ſchanden würt vnd ſpott
Vor aller Welt vnd auch vor Gott,
Wie vnſern frommen ältern gſchehen,
Als wir in den Hiſtorien ſehen,
Die ich hie oben hab erzehlt,
Wie ſie ſo gröblich han gefehlt,
Da ſie in Geyſtlichen glaubens ſachen
Wolten frid vnd einigkeit machen.
Darumb ſo bitt ich fleiſſiglich
In gemeyn jung, alt, arm vnd reich,
Das ſie auch wöllen jetz mit mir
(D. 3. a) Rüffen zu Gott mit gantzer begir,
Das er all fromme Fürſten vnd Herren,
Die Gottes Ehr zu fürderen begeren,
Wölle gnädiglich weiſen vnd führen,
Auff das ſie recht vnd wol regieren,
Vnd das ſie nit vergriffen ſich
An Kindern Gotts vnd Chriſtus Reich,
Vnd das er ſie auch wöl behüten
Vor falſcher Lehr vnd ſolchen Leuten,
Wie die geweſen ſeind vor zeyten,
Von den ich hie oben hab geſeit,
Die auch wolten die Chriſtenheit
Auß dem Gſatz vnd Moſe Regieren,
Damit ſie theten ſein verführen
Die Römiſchen Keyſer, Fürſten, Herren,
Sagten jn, wie ſie ſchuldig weren,
Mit jrem ampt vnd auch gewalt
Zum glauben zwingen jung vnd alt,
Vnd helffen fürderen Chriſtus Reich,
Verſchaffen, das all menigkleich
Zun Sacramenten würt gezwungen.
Hiemit iſt jn gar fein gelungen,
Das ſie vber den Chriſten glauben
Anfiengen zHerrſchen vnd berauben
Die Chriſten jrer freyheit gut,

Die Chriſtus mit ſeim thewren Blut
(D. 3. b) Erkaufft vnd jn erworben hat,
Setzten ſich alſo an Gottes ſtat,
Vnd zogen allen gwalt an ſich
In Himmel vnd auff Erdtrich.
Nachdem ſie ſolchs erobert hetten
Bey dem Volck beids in Land vnd Stätten,
Da mußten die Keyſer auch daran,
Die thetten ſie in Ach vnd ban;
Die vor jn hetten hilff gethon,
Den gaben ſie ein ſolchen lon,
Vnd thetten ſich ſo dückiſch ſtercken.
Auff das mans aber nit ſolt mercken,
Haben ſie allweg fürgewent
Gotts wort, Gotts will vnd Sacrament,
Vnd vnder ſolchem guten ſchein
Seind ſie gar ſeuberlich vnd fein
In ehr, gwalt vnd in reichthumb kommen,
Darinn ſie täglich zugenommen.
Biß das ſie ſeind jedoch zu letſt
Den Keyſern gſeſſen in jr neſt,
Haben ſie vmb jr Herrſchafft bracht,
Vnd zu Kirchſclauen gar gmacht,
Ein ſchweres joch jn auffgeleit,
Sie hart verſtrickt mit glübt vnd eyd,
Mit falſcher lehr ihr gwiſſen gfangen,
Deßhalb ſie noch am Bapſthumb hangen
(D. 4. a) Vnd mögen dauon kommen nit,
Sie mach dann Gott frey, ledig, quit
Durch ſein gewalt vnd gnaden ſchein,
Sonſt müſſens ewig gfangen ſein.
Diß merken wol all Fürſten vnd Herren,
Die Gott der Herr zu ſeinen Ehren
Jetz hat erweckt vnd geben verſtand,
Das ſie von ſich geworffen hand
Des Bapſtes joch vnd dienſtbarkeit,
Vnd der alten Teutſchen freyheit
Widerumb angenommen hand,
Das ſie in jrn Stätten vnd Land
Die warheit ſtelln auff freyen Plan,

Das Euangelion predigen lan,
Vnd frey vergünnen jederman,
Das anzunemmen, darnach zuleben.
Die ſollen merken hie gar eben,
Das jn nit widerfar der gleich,
Vnd man ſie auch fein hinderſchleich
Mit falſchem ſchein vnd argem liſt,
Wie durch die Glehrten gſchehen iſt
Den alten frommen Keyſern zu Rom,
Die ſie hand bracht vmbs Keyſerthomm,
Wie ichs hie oben hab erzehlt,
Vnnötig, daß mans wider meldt:
Der Teuffel iſt jhr Apt vnd Held.
(D. 4. b) Es ſteht jetz ſeltzam in der Welt;
Der braucht all ſeine Meiſterſtück
Durch falſcher Leut vntrewe dück.
Darumb verſehe ſich jederman:
Der Butz iſt wider auff der ban,
Braucht vil geſchwindigkeit vnd griff,
Ob er jetz auch im newen Schiff
Widerumb möcht der Oberſt werden
Vnd Kirch regieren hie auff Erden.
Darumb er Weltlich hilff begert,
Greifft ſeiberlich wider nach dem Schwert
Bey Fürſten vnd Herren, thut ſich ſchmucken,
Biß er ſie auch möcht vnderdrucken,
Vnd jnen in das neſte ſitzen,
Dann würt er vmb ſich ſchlahen, blitzen,
Sich wider ſetzen in alten ſtul,
Dabey auffrichten ein Judenſchul
Vnd do Moiſen für Chriſtum lehren,
Mit dem er vber Fürſten vnd Herren
Gewaltiglich möchte regieren,
Vnd ſie wider gfangen fieren,
Wie er den alten Keyſern gethan.
Darumb ſo warne ich jederman
Das beſt, ſo ich vermag vnd kan.
Ach laßt euch diß ſein angelegen,
(D. 5. a) Vnd wolts mit gutem ernſt erwegen:
Es laßt mit jm nicht ſpotten Gott,

Er vergilts ſonſt mit ewigem ſpott;
Wolt nicht wider in Egypten faren,
Da wir vor kurtzen jaren waren,
Wolt auch zum glauben niemand zwingen,
Gleich wie man euch thet etwan tringen,
Sonſt würden eben jr diß ſchaffen,
Was jr an andern theten ſtraffen,
Vnd würden werden die Egypter,
Vnd gar nicht ſein Iſraeliter.
Dann der Allmächtig, ewig Gott,
Der alle Menſchen erſchaffen hat
Zu ſeiner Ehren vnd herrligkeit
Auff den Erdboden weit vnd breyt,
Gibt jn allen Geiſt vnd Leben,
Notturfft des Leibs auch darneben,
Laß ſein Sonn ſcheinen, gibt Regen vnd wind
Vber gut, böß, vnd wer ſie ſind;
Der dult ſo mancherley glauben vnd weſen,
Wie wir das ſehen, hören vnd leſen
In Cronickbüchern mancherley
Von Tattern, Heyden in Türckey,
Jenſeit des Meers vberall,
Deren doch iſt ein michel zal
In Orient vnd Africa,
(D. 5. b) In Occident vnd Aſia,
On die, ſo Königlich majeſtat
In kurtzer zeit erſt funden hat.
Kein perſon ſicht Gott hie an,
Beweißt ſein gutthat jederman,
Danckbarn, vndanckbarn, feind vnd freund,
Gläubig, vngläubig, wer ſie ſind.
Alſo ſoll ſein ein jeder Chriſt
Vollkommen, wie Gott der Vatter iſt,
Allerley Glauben dulden vnd leiden,
Vmbs glaubens willen niemand neiden,
Jederman guts thun, auch dem feind,
Türcken, Heyden, wer ſie ſind,
Vnd hie auff Erden alſo ſein
Wie vndern Wölffen die Schäflein,
Vnder den Dornen ein Röſzlein.

Alſo hat Chriſtus vns gelehrt
Vnd mit ſeim leben ſelbs bewärt;
Darzu auch alle Jünger ſein
Seind allweg auch der art geſein.
So lang die Welt geſtanden iſt,
So hat keyn rechter warer Chriſt
Vmbs glaubens willen auff Erden hie
Keinen Menſchen verfolget je,
Noch jemand mit gwalt gedrungen,
In ſein verſtand vnd glauben zwungen;
(D. 6. a) Sie ſind allweg fridſam gweſen,
Wie wir von allen heylgen leſen,
Vnd Chriſtus ſelber auch hat thon.
Allein die Warheit zeygt er an,
Bezeugt die offentlich vor der Welt;
Die Rach hat er Gott heymgeſtellt,
Der auch allein will ſtraffen vnd rechen
Die, ſo Chriſto widerſprechen
Vnd jm ſein wort vnd lehr verkehren,
Die auch falſch glauben vnd lehren
Vnd dwarheyt nit nemmen an,
Wie dann die Welt nit will noch kan;
Dann es muß ſein ein vnderſcheid
Zwiſchen der Welt vnd Chriſtenheit.
Wiewol es nun durch Sathans liſt
Als durch einandern iſt vermiſcht.
Es will vnd muß jetz jederman
Den Chriſten glauben nemmen an,
Wie es gebeut die Oberkeyt,
Allein daß man den Namen treit;
Daher gantz Land vnd Königreich
Des Chriſten glauben rümen ſich.
Das ſind je wunderliche Sachen
Das dmenſchen können Chriſten machen.
Von geburt ſind wir jetz all Chriſten,
Den glauben ſaugt man von den brüſten,
(D. 6. b) Vnd brauchen all die Sacrament,
Wie würdig daſſelb Gott erkent.
Ja Chriſten ſind wir, ja mit worten,
Aber kaum an betrübten Orten;

Der Nam, der gilt jetzund allein,
Die Sacrament ſind gar gemeyn
Bey jung vnd alt, Herrn vnd knecht;
Wer ſie nun braucht, der iſt als ſchlecht,
Er iſt vnd muß auch ſein ein Chriſt,
Ob er ſchon ſonſt ein Wucherer iſt,
In Sünd vnd laſter offentlich ligt,
Sein nächſten verurtheilet vnd betrügt.
Ja Huren vnd buben, ſolch Geſind,
Heiſſen Chriſten vnd Gotts kind,
Darumb daß ſie getaufft ſind.
Der Nam vns alſo wol gefelt,
Daß niemands mehr will ſein die welt;
Wir wöllen alle Chriſten ſein,
Man ſpreit die Berlin für die Schwein,
Vnd würfft das heiligthumb für die hund,
Das doch verbeut der Göttlich mund.
Es gilt jetzt alles ſamen gleich,
Die Welt die nent man Chriſti Reich,
Vnd macht weit die engen Pfort
Wider Chriſti Lehr vnd Wort.
Es iſt jetz gar kein vnderſcheyd
(D. 7. a) Zwiſchen der Welt vnd Chriſtenheit:
Dauon doch Chriſtus ſelber ſeyt,
Es ſey ein Reich der finſternuß,
Voller blindtheit vnd verderbnuß,
Drumb er ſein Jünger hab erwölt
Vnd abgeſündert von der Welt,
Die Chriſtum nicht erkennen kan,
Den geyſt der Warheit nit nimpt an,
Lebt nach aller luſt vnd begir
Vnd liebet auch allein das jr,
Vnd glaubt auch ſelber Chriſtum nit,
Darumb er auch für ſie nit bitt:
Vnd ſagt dabey gar eygentlich,
Daß von der Welt nit ſey ſein Reich,
Daß niemand komm zu jm fürwar,
Der Vatter zieh dann jn zuuor
Vnd mach den Son ſelbs offenbar.
Hie hilff kein gebieten oder zwingen,

Keyn gwalt mags in menſchen bringen;
Hie hilfft kein Weißheyt oder kunſt,
On offenbarung iſts als vmbſonſt.
Drumb iſt der Glaub ein Gab von Gott,
Der ins Menſchen gwalt nit ſtaht,
Daß einer dem andern möcht geben,
Oder nemmen, das merck eben.
Gott muß man hierinn laſſen walten,
(D. 7. b) Der hats allein jm vorbehalten,
Den glauben zu nemmen vnd zugeben,
Wie Paulus dauon ſchreibt gar eben.
Dann es geſchach zu ſeiner zeit,
Daß in eim hauß zwey Ehlich leut;
Eins nam den Chriſten glauben an,
Das ander kondt jn nit verſtohn,
Vnd bleib in ſeinem alten wohn,
Jedoch ſolten ſie ſich nit ſcheyden
Vnd keins das ander drumb beleyden,
Auch ſolt das gläubig ehliche pflicht
Jnn keinen weg auffloͤſen nicht,
Sonder in allem friden leben,
Ob Gott vileicht auch gnad wolt geben
Dem andern, ſo nicht gläubig wer,
Auch anzunemmen Chriſtus lehr,
Durch gute werck vnd göttlich leben
Ein vorbild vnd Exempel geben;
Dann Chriſtlicher glaub die art nit het,
Daß er zertrenn das Ehlich bett,
Ja noch vil minder Land vnd Stätt,
Laßt bleiben weltlich Regiment
Jn ſeiner ordnung vnzertrent,
Allein von ſünden er ſich ſcheidt,
Sonſt macht er kein vneynigkeit,
Halt frid vnd lieb mit jederman,
(D. 8. a) Nimpt ſich der Welt gſchäfft nit an,
Laßt jedes inn ſeim weſen gahn,
Was er mit güt nicht wenden kan,
Sein wohnung er im Himmel hat,,
Acht nit, wie es auff Erden gaht,
Lebt wie ein Bilger auff der fart.

Diß ist des waren Glaubens art
Bey Vnderthanen vnd den Herren,
Wie ichs hernach will baß erklären
Vnd den vnderscheyd zeygen an
Zwischen dem ampt vnd der person.
Deßhalb es nimmer recht mag sein,
Gott geb, wie man im geb ein schein,
Daß menschen wöllen mit irem gewalt
Zum glauben zwingen jung vnd alt,
Vnd wenen, es mög kein Reich bestahn,
Man müß ein einigkeit im glauben han,
Auch in Sacramenten äusserlich,
Als Täuffen, beichten vnd dergleich,
So es doch hell vnd offenbar,
Das vor Christi geburt vil hundert jar
Vnd auch darnach ein lange zeit
Auff allem Erdtreich breit vnd weit
So vil Keyserthumb vnd Königreich,
Groß Fürstenthumb vnd Stett dergleich
Haben jr Regiment gefürt,
(D. 8. b) Auch dapfferlich vnd wol regiert,
Die doch von solcher eynigkeit
Des Glaubens in der Christenheyt,
Noch vom zwang der Sacrament
Nie nichts gwüßt haben noch erkent,
Sind dannoch diener Gottes gsein,
Wie Petrus schreibt davon gar fein,
Da er das ampt der Oberkeyt
Von der person fein vnderscheyd,
Vnd gibt den Christen solchen bscheyd,
Daß sie dero sollen gehorsam sein,
Dann sie ist Gottes dienerin,
Den bösen zur straff gesetzet ein,
Ja ist Gotts Befelchhaberin,
Den bösen zwar zu schmach vnd rach,
Aber den frommen zu wolgemach,
Wiewol sie Christum nit erkandt,
Noch dannocht sie S. Peter nant
Ein dienerin Gotts, vnd sagt darbey,
Daß man jr dannocht schuldig sey

Gehorſam zu ſein vnd vnderthan;
Ob ſie ſchon böß für jr perſon,
So iſt dannocht jr ampt von Gott,
Der den gwalt verordnet hat.
Wer dem gewalt wolt widerſtreben
Vnd Göttlichr ordnung nit geleben,
(E. 1. a) Der muß Gott ſchwere rechnung geben
An jhenem tag, das merck eben.
Wer vnrecht thut, gehört vnders ſchwert,
Nit wer falſch glaubet oder lehrt,
Wie auch Sankt Paulus zeugnuß gibt
In ſein Epiſteln, die er ſchreibt
Gehn Rom an die Chriſtlich ſchar,
Die vnderm Keyſer Nero war,
Der (wie Suetonius zeyget an)
Vngleubig was vnd ein Tyrann:
Noch dannocht was ſein gwalt von Gott,
Wie Chriſtus auch bekennet hatt,
Das dem Pilato ſein gewalt
Von oben hrab war zu geſtalt,
Darumb er auch Gotts diener was,
Doch nit ein Chriſt, merck eben das.
Dergleich ſo gibt auch guten bricht
Sankt Lucas in der Apoſtel gſchicht
Vom Sergio Paulo vnd Felice.
In der gſchrifft liſt man noch mhe,
Wie Jethro was ein frommer Heid,
Yedoch gab er dem Moſe bſcheid,
Wie er ſolt das Volck regieren.
Hieher möcht ich euch einher führen
Von Joſeph in Egipten Land
Vnd Daniel, in Babilon erkandt;
Die hand regiert all groſſe Land
(E. 1. b) Mit weißheit, vernunfft vnd verſtand
Allein auß dem natürlichen Gſatz
On Moyſen vnd ſeine gſatz
Von demm Judiſchen Regiment,
Des ſie darinn nit gachtet hend,
Seind dannocht Diener Gottes gſein,
Wie ich noch wol möcht führen ein

Auß der geſchrifft exempel vil,
Die ich dem Leſer befehlen wil,
Das er die ſelber leß vnd merck,
Wie Sathan alle Gottes werck
Von ordnung vmbgekeret hat,
Da er dem Weltlichen Magiſtrat
Befohlen hat das Regiment
Vber Glauben vnd Sacrament,
Vnd auffbracht hat ein ſollichen won,
Als ob kein Reich möge beſtohn,
Man müß darin ein einigkeit hon
Im Chriſten glaub vnd Sacrament:
Diß iſt ſein gloß vnd falſch Comment,
So er verdeckt mit heyliger Schrifft,
Darauß hat er geſaugt das gifft,
Vnd glehrt, man muß auch wie die alten
Mit dem ſchwert den Glauben erhalten,
Vnd damit förderen Chriſtus Reich,
Wie Dauid, Joſias vnd dergleich,
Die König in Iſrael, haben gethon,
(E. 2. a) Als man ſolchs findt geſchriben ſton
In der Bibel hin vnd wider.
Diß iſt ſein gedicht vnd frembdes gfider,
Hiemit Sathan vor aller Welt
Sich in ein Engel des Liechts verſtelt,
Vil frommer Keyſer alſo betrogen,
Hat Moiſen fälſchlich angezogen.
Was jm geliebt, das zwackt er drauß,
Was jm nit gfalt, das laßt er auß,
Dann gilt er jm, dann gilt er neut,
Wie es jm dient zu jeder zeit,
Vnd vnderm ſchein Gottswill, Gottswort
Hat er geſtifft groß leid vnd mort,
Wie etwann ſollichs erfahren hand
Die Sachſen vnd das Vngerland,
Die Keyſer Carolus mit dem ſchwert,
Wie jn Bapſt Adrian hat gelehrt,
Zum Chriſtenglauben hat bekehrt,
Vnd vnder deß Bapſts ghorſam bracht.
Dergleich hat Machomet auch betracht.

Sein glauben mit dem ſchwert zu mehren,
Des Keyſers vnd Bapſts ſich zu erwehren:
Wie jm dann auch gelungen iſt,
Biß das er ſo mächtig worden iſt,
Das jetz ſchier niemandt mehr iſt frey
Vor ſeim gewalt vnd wüterey.
Diß vnglück kommet alls daher
(E. 2. b) Auß obgemelter falſcher Lehr.
Wer hat erhept die Schätz der Welt
Mit Ablaß vnd mit Türckengelt,
Dann allein die Schrifftgelehrten,
Die Chriſtus Reich hie auch verkehrten,
Machten ein Weltlich Reich darauß,
Zu leben jm bracht vnd im ſauß,
Vnd müſſig gehn zu aller friſt,
Wie es dann heut des tags noch iſt?
Wer hat die Kirchen ſo zertrent
In Grecia vnd auch Occident?
Wer hat deß glaubens einfalt gſchent
Mit groſſen Gloſſen vnd Coment,
Dann die Schrifftglehrten mit jr kunſt?
Wer hat gemacht den vngunſt
Zwiſchen Chriſten vnd Türcken gnant,
Dadurch verderbt ſeind Leut vnd Land,
Dann allein die Glehrten zu Rom
Mit jrn Bullen vnd Applaß Krom,
So ſie hand geben zum Türckenkrieg?
Nun merck ein jeder, ob ich lieg,
Vnd diſer ſachen nit hab fug.
Die gelehrten haben nimmer rug,
Sie lond jr weiß vnd dücke nit,
Wie wirs auch ſehen zu vnſer zeit
Von den Glehrten auff beider ſeit
In jren Büchern, die ſie ſchreiben,
(E. 3. a) Was vnnütz wort ſie darzu treiben,
Richten einandern alſo auß
Wie Hippenbuben vor dem hauß;
Vnd ob ſchon etwas guts darinnen,
So mag es nit herfürer ſcheinen
Vor ſchelt vnd ſpeywort mancherley.

Mit trotz, boch vnd groſſem gſchrey,
Will jeder haben vberhand
Vnd zwingen all Welt in ſein verſtand,
Vons glaubens wegen new vnd alten,
Will jede Part den Kib behalten,
Heiſſen ein andern heßlich liegen,
Nicht daß ſies bieſſen höflich biegen,
Ja thun auff Cantzeln nichts dann kriegen,
Da man ſolt lehrn der Seelen Heil:
So tragen ſie den Neid hart feil.
Vnd auch im ſchreiben allermeiſt,
Was einer von dem andern weiſt,
Das muß da alles ſampt herauß,
Vnd ſolt als vnglück kommen drauß.
Das auch bein Heiden was ein ſchand,
Iſt jetz ein Ehr im Chriſten land,
Dann wers am bäſten hüppen kan,
Der meint, er hab erdantzt den Han,
Will keiner vnrecht haben gthon,
Vnd wenden all für Gottes Ehr,
All Gottes wort vnd Chriſtus Lehr,
(E. 3. b) Die Concilien der Vätter bſcheid,
Der Kirchen brauch vnd alt gwonheit.
Hiemit thut ſich der Neidthart ſchmucken,
Biß ein jeder jm findt ein rucken,
Der jn beſchirm bey ſeiner lehr:
Als dann ſo bochens erſt daher,
Vnd machen bücher nach der ſchwer,
Da muß nichts gelten in Gotts gmein,
Dann was ſie ſetzen vnd lehrn allein;
Da iſt kein forcht vnd zittern mehr
Vor Gotts gemein nach Paulus lehr,
Da würt die ordnung gar veracht,
Die Paulus zu Corintho macht,
Wie in der gemein die zu hören,
Sich halten ſolten vnd jr lehren,
Wie auch befohlen hat der Herr,
Das man bewaren ſoll die lehr:
Des achten ſie alles nichten mer.
Da verlaßt man ſich auff groß kunſt,

Auch auff der Fürſten vnd Herren gunſt.
Was dann hie wider würt geredt,
Vnd obs ſchon Chriſtus ſelber thet,
Vnd wolt ſie einer jrrthumb ſtraffen,
So ſchreiends dawider mort vnd waffen,
Wie man ſoll ſolche ketzerey,
Rottergeyſt vnd ſchwermerey
Als bald außreuten vnd vertreiben,
(E. 4. a) Stöcken, blöcken vnd entleiben
Daß man ſie nierngents nit laß bleiben.
Ja ob es ſchon gantz offenbar,
Da ſie ſolchs haben ſelbs hie vor
Offentlich gſchriben vnd gelehrt
Vnd auß der heyligen ſchrifft bewert,
So muß es jetzund nit mehr gelten,
Verantwortends mit bochen, ſchelten,
Oder ſtreichen jm ein ferblin an,
Sie habens guter meynung thon,
Man hab ſie vor nit recht verſtanden,
Ob ſchon jr bücher noch vorhanden.
So könden ſie es fein gloſieren,
Vns bey der naſen vmbher führen,
Vermeynen, vns ſo gar geſchwind
Mit gſehenden Augen machen blind.
Was vnraths darauß thut entſtan,
So ſeind ſie gar vnſchuldig dran,
Der Teuffel muß alls han gethan.
Sie wöllen darumb wiſſen neut,
Vnd legens alls auff ander Leut,
Die achten ſie alls dann geſchwind,
Wie ſie ſelbs in jrm hertzen ſeind,
Ketzer, Rotter, vnd darzu Schwermer,
Das doch auß jrer Lehr kompt her,
Auß den Scribenten new vnd alt.
Allein das gilt, das jnen gfalt
(E. 4. b) Vnd dienſtlich iſt zu jeder zeyt,
Sonſt muß es alles gelten neut,
Es ſtand im heylgen Euangelio,
Ins Bapſt Decret oder anderſchwo.
Wann ſollichs wider ſie will ſein.

Gebens jm frey ein andern ſchein
Vnd kônden bald ein Glôßlin machen,
Das es diene zu jren ſachen.
Kurtzumb, was jn zuwider iſt,
Verwerffend ſie zu aller friſt,
Ob es gleich die warheit ſelbs wer,
Mußt es dannocht ſein ein dantmär,
Thuns alles verſpotten vnd verlachen,
Seind Sächer vnd Sprecher in eignen ſachen.
Das doch bein Heyden nie was recht,
Muß hie alls richtig ſein vnd ſchlecht
Bey den gelehrten der Chriſtenheit,
Die ſich annemmen der Oberkeit,
Vnd wôllen Herrſchen vber den glauben,
Die Chriſten jrer freyheit berauben,
Gleich als Meiſter vber Gotts gemein,
Kônden vnd wiſens alls allein,
Kônden alles keren vnd wenden,
Was ſie wôllen loben vnd ſchenden,
Feindſchafft machen oder gunſt
Durch Rethoricam, die freye kunſt,
Die ſie auch brauchen zu diſer ſach,
(E. 5. a) Stifften damit vil vngemach
Jnn der gantzen Chriſtenheit,
Daß ſie on allen vnderſcheyd
Vermiſchen durch ein anderen gleich
Die weltlich gwalt mit Chriſti Reich,
Wôllen damit des glaubens ſachen,
Bey allen menſchen gmeyn machen,
Vnd mit gezwang der Oberkeyt
Jm glauben machen ein einigkeit,
Daß doch vor nie nit iſt geweſen,
Wird in Hiſtorien nie geleſen.
Dann jeder glaub ein gab von Gott,
Der ins Menſchen gwalt nicht ſtoht,
Der auch nicht iſt jedermans ding.
Diß aber jetz ſie achten gring,
Damit zerſtôrens natürlich Recht
Bey vndern, obern, Herrn vnd knecht,
Machen, daß ſie ein anderen meiden,

Vmbs glaubens willen heimlich neiden,
Vnd meynen, ſie dienen damit Gott,
Daß er doch nie befohlen hat:
Will jeder den beſten glauben han,
Vnd ſind vileicht nicht weit darnon,
So ſie der lieb ſo wenig han.
Das machen als die glehrten leut,
Die ſie haben zu beyder ſeit,
Die mit jrem ſchreiben vnd ſchwetzen
(E. 5. b) Sie alſo auff ein anderen hetzen,
Machen der Schrifft ein wächſine naß,
Heut iſt es diß, biß morgen das,
Jetz iſts ein Stein, darnach ein Wack,
Die Gſchrifft iſt nur ir Gauckelſack,
Damit ſie treiben Affenſpiel.
Ein jeder legts auß, wie er will,
Thuns alſo hin vnd wider biegen,
Vnd könnens, wo man will, hin fiegen,
Machen der ſach ein guten ſchein,
Muß alls Gotts wort vnd wille ſein,
Was jm ein jeder nimpt in ſinn,
Vnd machen, daß der gmeyn Man
Schier nit weyßt, wo auß oder an,
Vnd wirt den glehrten allen feind,
Bäpſtiſch, Lutheriſch vnd wer ſie ſindt:
Das macht der Glehrter vbermut.
Vil von ſich halten, thet nie gut,
Es iſt auch nie nichts guts drauß kommen,
Wie man ſolchs hat offt vernummen
Beyn alten vnd bey vnſern tagen,
Dauon ich jetz hie nit will ſagen,
Dann ſolchs iſt on das jetz wol kundt
In aller menſchen augen vnd mund,
Sonder wills hiebey laſſen bleiben,
Dann ich allein in dieſem Schreiben
Will die böſen gemeynet han,
(E. 6. a) So man auch noch wol finden kan
Ein frommen vnd gelehrten Man,
Als Nicodemus bein Juden war
Vnd Paulus in der Apoſtelſchar.

Gott kan auch brauchen glehrte leut;
Wer kunſt recht braucht, dem ſchad ſie neut,
Dan kunſt iſt eben wie der man,
Welcher ſie hat vnd der ſie kan
All gute künſt ſind Gottes goben,
Glehrte zum Reich Gotts ſoll man loben,
Dann ſie auß jrem guten Schatz
Des alten vnd des newen Gſatz
Herfurher bringen gute lehr
Zu vnſerm heyl vnd Gottes ehr.
Wie aber Chriſtus ſagt von Reichen,
Mit den glehrten iſts dergleichen,
Daß ſie gar ſchwer vnd kümmerlich
Mögen kommen ins Himmelreich.
Deßhalb auch ein alt Sprüchwort iſt:
Je näher Rom, je böſer Chriſt,
Macht, daß da regieren alle zeit
Schrifftglehrte vnd geyſtlich leut,
Dero gewohnlich wenig ſind
Erwölt vnd berufft zu Gottes kind,
Wie man dann ſolchs geſchriben ſind,
An vil orten der heyligen Schrifft.
Kunſt on lieb iſt nur eitel gifft;
(E. 6. b) Lieb on kunſt were wol genug.
Wer ſonſt die händ legt an den pflug,
Vnd ſucht in Chriſto frid und ruh,
Thäte ſeim Nächſten, wie er wolt,
Daß jm vom andern gſchehen ſolt,
Behart vnd ſeh nicht hinder ſich,
Der käm auch wol ins Himmelreich,
Ob er ſchon nit köndt ſchreiben, leſen.
Es ſind vil frommer leut geweſen,
Die Gott auch waren lieb vnd werd,
Ehe dann man ſchreiben vnd leſen lehrt,
Welchs erſt vber vil hundert jar
Nach ſchöpffung der welt ward offenbar
Menſchlicher gdechtnuß zu hilf vnd radt;
Darumb auch Gott dem Moſe gebott,
Zuſchreiben ſeine wunderthat,
Auff daß ſie in gedechtnuß bliben.

Es haben auch die Apoſtel gſchriben
Vnd befohlen, die Schrifft zuleſen,
Die auch darzu iſt gut geweſen,
Daß man die Lehrer vnd jr lehren
Darauß kundt vrtheiln vnd bewären,
Auch daß man lehr verſtehn vnd merck
Die vrtheil Gotts vnd ſeine werck,
Welch vns die H. Schrifft zeigt an;
Wolt Gott, es könt ſie jederman
Leſen vnd recht wol verſtohn,
(E. 7. a) Vnd beßert alsdann drauß ſein leben.
Deßhalb ſie vns von Gott iſt geben,
Nicht daß man drein ſoll künſtelieren,
Ein jeder nach ſeim ſinn gloſſieren,
Vnd ein andern mit vexieren,
Dann ſolchs bringt in der Chriſtenheit
Neid, haß vnd all vneinigkeit,
Dauon hie oben iſt geſeyt.
Darumb ſo iſt mein trewer raht,
Daß man allein ſehe auff Gott.
In ſachen, die den glauben belangen,
Soll man an keinem menſchen hangen.
Hochgelehrte, Prieſter vnd auch Leyen,
Geiſtlich, weltlich, wer ſie ſeyen,
Mögen wol jrren vnd verfürn.
Allein in Gott ſoll man gloriern,
Wann man jedoch glorieren will,
Vnd bitte Gott in aller ſtill;
Er kan allein den glauben geben,
Die rechten künſt zum ewigen leben,
Darnach wir billich ſollen ſtreben,
Auff daß wir Gott hie möchten gfallen,
Sonſt iſt fürwar, Gott helff vns allen,
Vnd bitt gantz vnderthäniglich,
Daß man wöll recht vernemmen mich,
Vnd nichts zum argen meſſen auß,
Oder ärgernuß nemmen drauß.
(E. 7. b) Dann ichs nit darumb hab gedicht,
Sonder alles dahin gericht
Zu Gottes ehr vnd nutz der Welt,

Vnd weder vmb gut oder gelt.
Dann ich mich des gegen Gott bezeug,
Jſt etwas hier inn, dran ich leug,
Will ich bekennen gern mein ſchuld
Vnd ſtraff annemmen mit gedult.
Ob aber jemand vnder allen
Diſer Tractat drumb nit wolt gfallen,
Daß jn bedaucht, ich jrt daran,
Der iſt mir doch ein lieber Man,
Will jn drumb keines wegs verachten;
Allein bitt ich, er wölls betrachten
Vnd der Sachen wol dencken nach,
Laß jm zu vrtheiln nicht ſein gach,
Damit es jn nicht werd gerewen:
Das raht ich hie mit gantzen trewen,
Dann all zertrennung, Jrthumb, ſpan,
Darüber jetz klagt jederman,
Kommen gemeynlich all daher,
Daß auß vnuerſtendigem Eifer
Oder auß leib vnd zeitlich ehr
Einer den andern ſo vnuerſchampt,
Freuentlich vrtheilt vnd verdampt,
Will jeder haben vberhand,
Zwingen all Welt in ſein verſtand,
(E. 8. a) Vnd jeder tracht, wie er mit gwalt
Dem andern zu trutz ſein lehr erhalt.
Jch aber will nit thun dergleichen,
Sonder gar gern eim jeden weichen,
Welcher es beſſern kan vnd mag.
Gott wirdts wol bringen an den tag,
Wer recht hie oder vnrecht ſag:
Den will ich laſſen Richter ſein.
Dann diſer Sach verluſt vnd gwinn
Trifft ſein gwalt vnd ehr an,
Vor dem ſich niemand bergen kan;
Jm muß ein jeder rechnung geben
Von ſeinem glauben, lehr vnd leben.
Der wird recht richten jederman,
Darbey es auch muß jeder lan,
Vnd wird da helffen kein gloſſieren,

Kein gribeln vnd kein ſpintiſieren,
Dann da ſitzt einer auff dem ſtul,
Der ſtürtzt der Lehrverkehrter ſchul;
Das macht, er ſicht jn in das hertz,
Ob es jn ernſt ſey oder ſchertz,
Auch wird vorſchieſſen nichts alsdann
Groß macht vnd pracht, vil zwang vnd bann.
Dann hie ſitzt einer zu gericht,
Den ſolches ding gar nicht anficht,
Sonder hat luſt, daß er demütig,
Was hochfertig iſt, wild vnd wütig.
Er ſtecket jn Ring durch die Naſen,
(E. 8. b) Vnd führt ſie, wie er will, ein ſtraſſen,
Ja führt ſie an ein ſolches end,
Da ſie der ſtoltz geyſt ewig ſchändt.
Darfür behüt vns, trewer Gott,
Vnd erleucht vns mit deiner gnod!
Das bett mit mir, all, die diß leßt:
Wo aber einer auch gern weßt,
Wie der hieß, der vns diß ermant,
Der wiß, ſein Nam ſey Gott bekandt.
Dann Gott allein gehört die Ehr:
Darumb frag niemand fürbaß mehr.

ENDE.

Verwahrung des Authoris.

WJe wol der, ſo diß buch hat gmacht,
Sich gern wolt bringen auß verdacht,
Als ob er nicht gelehret wer,
So macht jhn doch verdächtig ſehr,
Daß er ſey keiner der Vngelehrtſten,
Sonder ſey einer der Bewärtſten,
Weil er ſo artlich, glehrt vnd ſchön
Weißt mit den Glehrten vmbzugehn,
Vnd zeigt jn, wo ſie ſind zerriſſen,
Welchs kein Vnglehrter bald kan wiſſen,

Dann kein kleiner Schalck iſt zunennen,
Der ein groſſen Schalck kan erkennen,
Jedoch er ſolchs vnſchmehlich thut,
Daß er nicht thadelt zwar das gut,
Sonder ſtrafft allein in ſeim ſtand
Das jenig, ſo ſeim ſtand ein ſchand.
Drumb nempt die Wahr nicht anderſt auff,
Als wie man euch ſie ſtellt zu kauff.

Lesarten und Anmerkungen.

Digitized by Google

A. Lesarten.

I. Flöh Haz.

In A fehlt der ganze erste Abschnitt, V. 1—46. Die „Erneurte Floh klag, Wider der Weiber Plag" V. 47—2492 ist in den folgenden Ausgaben so ganz verändert, daß eine Vergleichung derselben mit A nicht möglich ist; wir lassen daher den Text von A genau folgen. Die Columnentitel sind Links: „Der Flöh klag", Rechts: „Von der Weiber Todtschlag."

(A. 2. a)

Des Flohs klag, vō der Weiber Todtschlag, in eim gespräch mit der Mucken fürgebracht, zůsehen wie vnschuldig man sie schlacht.

Die Muck.

WAS grosser klag, wz grossen gschrey
Hör ich? Mich wundert wer da sey
Der sich so mächtig vbel gheb,
Ob es sey todt, oder obs leb.
Sich zů es ist mein Gsell der Floh,
Wie springt er mir daher so hoch
Mit schreyen, weinen vnd auch klagen
Můß zů jhm was es News thů sagē.

Der Floh.

O Jupitter du ſtarcker Held
Welchen erzittert alle Welt,
Kum̃ mir mit deinem gwalt zůbülff,
In nötten ich jetz zů dir gülff,
Brauch deinen ſtraal vñ ſchieß herunder
Erwürge bald mit Plitz vnd Tunder
Auff Erd das gantz Weibliche gſchlecht
Die mich verfolgen wider Recht,
Vnd mich nicht ſicher laſſen bleiben
Wo ich nur bin, beſonder treiben
Mit mir ein ſollichen hochmůt
Das es ein ſtein erbarmen thůt.

Muck.

Was ficht dich an Floh Freünde mein
Das ſo groß iſt die klage dein.

(A. 2. b) Floh.

O Brůder du ſeliges Thier
Mein vnfall kanſt nit glauben mir,
Darzů die groß ſchand vnd vnbill.
Denn an mir Ritter werden will
Ein jedes Weib, ein jede Magt,
Ein jede Jungfraw mir nach jagt,
Die alten Betteln nit allein
Sie lehren auch die Kinder klein
Mich zbringen vmb das leben all,
Wie kaum entran ich jetzůmal.
Dann ein Jungfraw ſehr wunigklich
(Welche ſolt han erbarmet ſich
Nach gwonter miltigkeit der Weiben
Solt kein ſolch Tyranney han triben)
Mir mein Vatter vnd Můtter hatt
Vnd ſonſt viel freünd auff einer ſtatt
Ohn all Erbärmb, gantz jämerlich
Erwürget alſo fräuenlich,
Hetten heut meine Füß das beſt
Nicht thon, mit mir wers auß geweßt.

Much.

Juppiter das ſeind grewlich ſachen
Die eim vertreiben bald das lachen,
Lieber ſag an, wie iſts doch gangen
Welchen hat man erſtlich gefangen.

Floch.

Trawt mein, ich kan dir nicht verhälen
Die warheit müß ich dir erzelen,
(A. 3. a) Vnd wann ich dann dir Recht ſoll ſagen
So bringt vns mütwill vmb den kragē
Dann diſen gantzen Summer lang
Haben wir ghabt ein ſichern gang
Bey den Mägten im Hünerhauß
Vns thet auch kein großen vertruß
Die Köchin vnd die Kindes Meid,
Weil ſie faul waren alle beid.
Gaben wir ſchon einer ein zwick
So war es nur zthůn vmb ein Rück
Das man vns ſ fleiſch zog auß den zänen.
Daſſelbig thet vns gantz verwehnen,
Dann wir feiſt wurden, dazů frech,
Kein was die hefftig nach vns ſtech
Vnder dem liederlichen Gſind
Darumb wir ūmher ſprungē gſchwind.
Hercules, iſts nicht ein groſſer jamer,
Pluto, der trüg mich in ein kammer
Sehr herrlich ſchon vnd wol zů gricht,
Darinn kein zierde manglet nicht
Von Seidin, Sammet vnd von Goldt,
All ding hergleißten, (ja ich wolt
Das ich ein ſchenckel an der ſtett
Abgfallen wer ohn als geſpött
Wie ich die Kamer erſt mals ſach).

Muck.

Warumb mein Floch iſt das gemach
Dir alſo hefftig dann zůwider.

Floch.

(A. 3. b) Sich zů es zittern mir die Glider

Wenn ich an meine frechheit denck
Warumb hat nit im Bad ertrenckt
Mein Mütter mich, ehe dann ich hab
Sie mit fräuel bracht in das grab.

Muckh.

Was iſt es dann, nun ſag mir her
Das dir begegnet iſt ſo ſchwer.
Dann ich allzeit viel lieber bin
Es ſteht auch all mein gmüt vnd ſinn
Zů köſtlichen vnd ſchönen dingen,
Wo ich was ſchöns zů weg mag pringē
Da ſetz ich mich zům erſten hin
Wie wol ich nit ſtätz willkom̄ bin.

Floch.

Ich will dirs ſagen, laß vns ſitzen
Dann du ſichſt wie vor forcht ich ſchwitze
So bin ich auch ſo hefftig gſprungen
Das mir ſchier zerrint an der Lungē.
Als ich kam in ſelbigen Saal
Ein ſchöne Jungfraw allzůmal
Fand ich ſitzen bey einem Bett,
Jhr gwand ſie abgezogen hett,
Vnd wolt ſich legen da zů rhů,
Ich ſchawet jhren fleiſſig zů,
Nam ab bey jhrem leib ſo weiß
Sie wurd haben ein zartes Fleiſch,
(A. 4. a) Die täglich Speiß war mir erleidt,
Spewt ſchier wan̄ man mir etwan̄ ſeit
Von den Mägten vnd alten Weiben,
Ich wolt bey jrem gſtanck nim̄ bleiben,
Meint wolt kein rindfleiſch nit meh eſſē
Eins Wiltprets het ich mich vermeſſen
Jedoch war mir das Bett zů hoch
Wie offt ich daran auff hin kroch.
Dann ich fůl allweg wider runder,
Der Fürniß war mir zwider bſunder
So hett ſie auch all jhr gewant
Hoch hangen dort an einer Wand.

Dazů hett man auch jhre Schů
Hin tragen, als ſie kam zů rhů,
Das ich kein glegenheit mocht finden
Das ich mit jhr hett eſſen künden.
Ich dacht, ich wolt mein Eltern ſagen
Die gſchicht, ſie dörfftens villeicht wagen
Mit mir, vnd einen Rath erfinden
Das wir diß Wilds genieſſen künden.
Ein ſollich wüſchen vnd auch keren,
Was auch daſelbſt, dz ich mich nehren
Můßt gar in einen kleinen ſpalt
Sonſt hettens mich gefangen baldt,
Deſſen ich vor nit war gewon
Da ich in ſtållen vmb thet gon.
Darumb ich zů meim Vatter kam
Mein Můtter mich von ſtund an nam
An jhr liebliche ſchwartze arm,
Sprach: Sun wie ward dir alſo warm?
Ich ſprach: O Můtter, trawtes hertz,
Es iſt fürwar mir gar kein ſchertz,
(A. 4. b) Dann ich geweſen bin an orten,
Da mich kein menſch nit ſach noch horte.
Pfey dich, Kuchin vnd Hůnerhauß!
Ich hab ein Bett, Stroſack wol auß!
Erzehlt jhn alſo alle ſach
Was ich hett gſehen; darauff ſprach
Mein Vatter, der viel greiſe Man:
Sun, Sun ſchaw, was du faheſt an,
Dann es ſich nit will laſſen ſchertzen
Mit Edlem gmůt vnd hohen Hertzē.
Die Jugent facht offtmalen an,
Das ein Alter nicht hett gethan.
So hand wir auch ſo ſtarcke Feind
An Weibern, das wir ſicher ſeind
Auff gantzer Welt an keinem ort,
Mein lieber Sun vernimm mein wort,
Vnd bleib bey diſem ſchlechten leben.
Bey vns da magſtu aller wegen
Viel ſicherer dann dorten ſein.
Ich denck ſelb an die jugent mein.

Dann ich mich auch einmal befand
Gar ſtoltz in einer Fürſtin Gwand,
Vnd meint ich wer ſchon ſelb ein Herr.
Das was mir zwar mein End nit ferr.
Dann wol zehen Mägt eilent kamen
Das Gwand zů jhren handen namen
Zerſchlůgen, klopfften, flochten das,
Kein Nätlein vor jn ſicher was.
Dann ja ſie meinten mich zů finden,
Da thet ich jhn heimlich entrinnen,
Erſchrocken vnd aller verzagt
Saß ich bald einer Kammer Magt
(A. 5. a) Jn das Bräm, ſo ſie hat am Rock,
Vnd hůlt mich ſtiller dann ein Stock.
Hab mich darnach von jhr gethan,
Alſo ich von dem Lermen kam.
Vnd griff gleich darnach zů der Eh
Damit mirs deſto beſſer geh.
Bin ſicher nie ſo keck geweſen
Das ich mir ſolch Leut hett erleſen
Zů meinem Weidwerck, dann allein
Als Kindt bet dich die Můtter dein,
Wolt ich vmbſehen nach eim ſchleck,
Vnd thete mich von hinnen wegck,
Vermeint noch ferners zůerfahren,
Mit meim ſchaden thet ichs gewaren,
Wiewol dein Můtter mich vaſt warnt,
Die dann ſehr viel auch hat erarnt.
Als ich aber wolt bleiben nit,
Sprach ſie, mein Haußwirt, ich dich bit
Sey bhůtſam, vnd ſchon ſelber dein,
Die Weiber gmeinlich liſtig ſein
Vnd kónden ſpañen eim die Seil,
Jſt einer dann ſo frech vnd geil
Das einer eilends einhin plumpt,
Er warlich in groß leiden kumpt.
Dann etlich ſeind der liſten voll,
Das ſie ein Fleck von langer Woll
Jn Buſem ſtecken, ſetzſt dich drein,
Gar bald ſie dann vorhanden ſein,

Vnd lauſen dich herauſſer gſchwind.
Etliche alſo trüglich ſind,
Das ſie den Buſen laſſen offen,
Damit ſie grüſt ſeyend zům boſſen.
(A. 5. b) Es kan auch keiner ſetzen an
So ſeinds vorhanden, iſts gethan.
Etlich die Hoſenbändel luck
Zů binden vnd werffen zů ruck
Als dann dz Gwant, wañ du wilt fliehē
Das Hoſenband ſie baß zů ziehen,
Biſt dann nit gſchwind, ſo můſtu dran.
Etlich ein ander gwonheit han,
Das ſie ſtätz haben eine Hand
Vnder dem Fürthůch vnd Gewand;
So bald ein Flöhlin nur herſchmeckt,
Von ſtundan iſt es niderglegt
Etliche haben lange Schlitz
Dauornen gerad vor dem Ritz,
Die ſeind allein dazů gemacht
Dz vnſer Gſchlecht werd vmbgebracht,
Vnd ſie geſchwind den Krepps ertappen
Eh er recht nach d'Hůl thůt ſchnappē.
Noch bin ich den feind ob jhn allen
Die da erdacht han die Flöhfallen,
Das iſt doch vber alle pein.
Darumb ſoltu fürſichtig ſein.
Kreuch auch keiner gar in kein Ohr,
Du werſt ſonſt ein zwifacher Thor.
Ich ſchweige ſtill vnd reiſet fort,
Nam ein Gſellſchafft der beſten ſort
Die alle gern zogen mit mir.
Ich můß nur hie erzehlen dir
(Vnd ſolt mir abermal geſchwachen,
Als mir gſchach ob der Seichkachlē)
Da vns die Köchin abher ſprengt
Von jhren Schenclē, daran gdenck
(A. 6. a) Was vnglücks mir allda geſchach,
Nit ein Gſellen ich lebendt bracht
Wider zů Hauß auß aller Summen.
Dann ich ſelbſt ſchwerlich bin entrunnē.

Schaw als wir komen in ein Statt,
Die von vns ſelb den Namen hatt
Vnd Puliciana wirt genent,
Thetten wir vns zſam an ein End.
Rhatſchlagten wo wir erſtlich wolten
Die ſach angreiffen, als wir ſolten
Damit vns deſto baß geling.
In Rhat funden wir aller ding,
Das wir ein Hauptman wehlen theten
Was der hieß alle andre ſölten
Fleiſſig volleiſten. Man warffs loß
Das glück auff meine ſeiten floß,
Das ich die Hauptmanſchafft bekam,
Fleiſſig nam ich die ſachen an,
Bedacht mich hin vnd her ſehr lang
Wie ich mächte den anefang;
Vnd weil ich allweg hett gehort,
Wann man käm an ein frembdes Ort,
Solt man erſtlich zů Kirchen gon,
Da daucht es mich gantz wolgethon,
Das wir zů Kirchen zogen auch,
Ich gdacht, dieweil es wer der brauch
Still gantz zů ſein vnd nur zůbetten,
An ſolchen ort, villeicht ſo hetten
Wir deſto beſſern platz füran
Das wir möchten die Narung han,
Die andacht wirt ſo groß auch ſein
Wann ſchon einer ins Fleiſch hinein
(A. 6 b) Gar ſchlüffe, das das niemandt acht,
Vorab wann dz Ampt wurd vollbracht,
Alſo wir nach all vnſerm luſt
Möchten büſſen Hunger vnd Durſt.
Vnd damit ich deſt ſichrer wer,
Nam ich ein Helmlein vnd ein Sper,
Ein Seitenwehr deßgleichen auch,
Wie dan iſt eines Hauptmans brauch.
Dieweil ich aber Roß nit hatt,
Nam ich bald einen an der ſtatt
Vom gemeinen Volck, der ſterckſt fürwar,
Der vnderm gantzen Hauffen war.

Den braucht ich für einen Gaul:
Er ſprang gewaltig vnd was nit faul;
Berüfft darnach die gantze Gmein
Vnd zeigt jhn an den anſchlag mein.
Die gfül jhn all, ich zog füran,
Wie ſich dann einem Hauptmañ zam.
Als wir die andacht nun befunden,
Gar bald zůſtürmen wir begunden
Den Weibern vnder d Beltz daher.
Ich dacht, dieweil ich Hauptmañ wer,
Gepürt es ſich, das ich mich thet
An ein hoch Ort vnd achtung bet,
Wie es zůgieng; auff d Kantzel kam,
Herr Joſeph vnder d Kutten ſprang
Vnd macht jhm Ellements gůt thůch,
Er bett ſchier fallen lan das Bůch,
Alſo thet ich jhm vbertrang.
Doch daucht mich, mach ims nit zů lang
Das er dich nit in grim erwüſch,
Dann jhm die Red geſtanden iſt
(A. 7. a) Zweymal, als er heimlich nach mir
Hat griffen mit grimmer begir.
Darumb ich mich da dannen thet,
Wol ſehen, wies mein Kriegern geht.
Ja wol andacht, ich ſchweig Gebett,
Keine mehr acht auff d Predig bett,
Wann ſie ſich bett zweimal gekrümbt
Vnd mocht ſie helffen dennoch nünt.
So was die andacht nit ſo groß,
Das ſie das Flohen vnderloß,
Sonder griffen hin allenthalben
Vñ wünſchten vns an liechte Galgen,
Das alſo in der Kirchen zwar
Meins Volcks bleib nit ein kleine ſchar,
Ein gůter boß allda geſchach:
Ein Weiblein bett ſich allgemach
Hiendan geſetzt nach bey der thür,
Das ſie den lufft bett für vnd für;
Auff eim dreybeinen Stůl ſie ſaß.
Ich weiß nit, wie ſie jhr vergaß,

Das sie gantz sanfftiglich entschlieff.
Einer auß vns bald zů jhr lieff,
Vnd kitzlet sie in einer seit;
Das Weib vberlaut Och! schreit;
Vnd wie sie eilendt wolte zucken,
So falt sie hindersich an rucken,
Das jr ſGwand vbern Kopff abhieng:
Meniglich lacht ob disem ding.
Sie erschrack aber nit so sehr,
Das sie nit griffen hett zůr Wehr,
Erhascht den Floh, warff jn gehn bodē,
Zerknitscht jhn mit dem stůl on Gnadē
(A. 7. b) Darnach ich heimlich ließ anzeigen,
Welcher wolte bey leben bleiben,
Der solt sich machen auß dem Hatz,
Wir wolten außhin auff den Platz,
Am Marckt möchte vns baß gelingen,
Da dann die Weiber vnser dingen,
Vor jhrem gschwetz nit wurden achten,
Dann eh sie ein halb stund gelachten,
Vnd scheren schliffen eine stund,
Da jn nit gstehet Hand noch Mund,
Eh sie jhrn Gfätrin hetten gseit,
Wie viel jhr Hennen haben gleit,
Vnd wie viel Mäüß jhr Katze fieng,
Vnd wie es jhr Nachpäürin gieng
Nechten, da jhr das Fleisch anbran,
Vnd wie voll gwesen sey jhr Man,
Was holdseligen Kind sie het,
Wie viel Wochen sie tragen thet
Vnd wie jhr Magt die (1) Häfen bräch,
Vnd wie holdselig sey der Knecht,
Wie viel sie Garn gespunnen hab,
Vnd wie viel sie dem Weber gab,
Wie viel Schleyer sie hab im Trog,
Wie menglich jhr Haußhaltung lob,
Auch wie sie spar vnd zamen kratz
Vnd habe ein verborgnen Schatz,

(1) Im Text: „dte"

Vnd wie sie jetz in Hundstagen
Die Flöh so leiden vbel plagen,
Vnd noch der dingen tausent meh,
Wie es sonst allenthalben geh,
Werd sie nit achten vnsrer biß:
Ich meint, die sach wer gar gewiß,
(A. 8. a) Man wurd im gschwetz so ernstlich sein,
Das man nicht achtet grössrer pein.
Was lebet noch, das zug mir nach
An Marckt, das was vns also gach
Da stünd weiber ein grosser hauff.
Ich stünd still vnd lüget auff,
Wie der schimpff wolte geben ab.
Bald ein hurtiger schwartzer Knab
An eine rant, noch fünff mit jhm;
Das Weib, das kunte schwetzen nim̃
Es müßt zuuor thün einen griff,
Da sie dann zwen sambafft erwüscht,
Tödt sie geschwind auff jhrem Korbe;
Die drey hett sie auch bald erworben,
Zerknitscht sie mit heissem grim̃,
Sprach: Nun werd jr mich beissen nim̃.
Ein andre saß vnd hette feil:
Zů deren kam auch ein gůt theil.
Die losung war jhr nicht dermassen
Anglegen, das sie mochte lassen,
Sie müßte zwischen beide Bein
Mit grossem ernst greiffen hinein
Vnd jagen das schwartze Wiltpret,
Das sich im Forst gesamlet het.
Sie wußt kein ort, die zuerschlagen
Zletst richt sy sie auff einem Taller.
Ein Magt zů einem Brunnen kam,
Derselben ich eilends war nam,
Gedacht, da hastu dein kurtzweil,
Dann weil sie schöpffet in der eil,
Kanstu dein Magen speisen wol,
Kein leid dir widerfaren soll.
(A. 8. b) Der Eimer was nicht halb beruff,
Da gab ich jhr ein satten puff

Nach bey der Weich, da es was ſieß;
Den Eimer ſie bald lauffen ließ
Vnd hůb ſich ſchnell hinden auff, biß
Man jhr ſach die Kerben gewiß.
Ich macht den boſſen, ſprang hindan;
Ein andern aber ſie bekam,
Der můßt das junge Leben ſein
Da laſſen auff dem kalten ſtein.
Schaw einer zů wie ſ Glück ſich weltzt:
Ein alt Weib hett ein lätzen Beltz
Am Gümpelmarckt nach jhrem prauch,
Was inwendig vnd auſſen rauch;
Darein thet ſich ein groſſe Schar;
Ich mein, ſie kamen in ein gfar,
Dann ſie ſie des nicht ließ genieſſen;
Sie zanckt mit händ, mit Arß, mit füſſen;
Mit beiden fäuſten griff ſie zů,
Vnd ließ vns nirgent gar kein rhů.
Ein alten Hafen für die kält
Mit glůt ſie vnder ſich hett gſtelt,
Darein warff ſie, welchen ſie fand;
Es was fürwar ein groſſe ſchand.
Dann wann einer ſcheüßt in dem Fewr,
So lacht das alt Weib vngehewr,
Das man jhr biß an dgurgel ſach,
Kein Zan damit ſie nicht außbrach.
Doch mocht ich ein Ding ſehen gern:
Ohngferd gieng jhr an die Cauern
Von dem Fewr, das ſie bald auffůr
Vnd tauſend Theůffel darzů ſchwůr
(B. 1. a) Alſo bald machten ſich dauon
Was ſpringen kund vnd mochte gon.
Ein Beurin wol bekleid mit zwilch,
Die hett ein groſſen haffen Milch
Vor jhr ſtan, den ſie hatte feil;
Zů der da ſchlich in ſchneller eil,
Als ſie ein wenig was entnuckt,
Ein gůt geſell, gab jhr ein truck
Am ort, da ſies nit hette gern:
Es was nit weit vom finſtern ſtern.

Sy entpfand es, gar bald erwacht
Vnd war so mächtig vngeschlacht,
Das sie den fůß flůcks streicht von jhr.
Was ich hie sag, solt glauben mir
Kein feiner Kurtzweil ich auff Erd
Nie sach, dann sie ohn als geferd
Den hafen mit der Milch vmbstieß;
Ein grossen furtz dazů sie ließ,
Vnd schwůr bey jhres Bauren ding
(Vor lachen mir schier dseel außgieng)
Luf inn ein winckel schnell vnd bhend
Vnd hůbe auff das vnderhemd,
Sůcht hinden vnd dauornen hart:
Die Milch sie hefftig tauren wart,
Ergriff zletst einen bey eim fůß.
Kum her, die Milch mir zalen můst!
Sprach sie, vnd nam jhn zwischen dzán,
Zermalt jhn klein. Ich hab dirs gán!
Als nun der ding viel giengen fort,
Vnd der Marckt nun schier was am ort,
Vnd mich, als billich solt eim haupt,
Der grosse vnfall hoch betaubt,
(B. 1. b) Das so viel bliben auff dem platz
Dacht ich: Wolan, gerads, so grads!
Du wilt dein Bölcklein nemmen klein
Vnd wilt zů einem Hauß hinein,
Ob jhr möcht haben besser gmach.
Es ist viel sicherer zů tach
Dann auff der weite. Bließ ein horn
Vnd ließ rüffen, man wolte morn
Ein andern weg nemmen für dhand:
Frů sollen kommen allesampt
So noch in leben seyen hár;
Der aber wund vnd beinschrőt wár,
Möcht bleiben in dem Spital, biß
Er wider grad wurd vnd genieß,
Bey den Läüsen haben für gůt,
Da wurdens sein in sicher hůt.
Die nacht wir also auff der Erd
Verzogen; da der morgen werd

Herfürer trat, Aurora schon
Mit Rosenfarb schön angethon,
Stünd ich auff, weil die lange nacht
Ich wenig schlieff, all ding betracht,
Wie wir weißlich angriffen dsach,
Weil wir nü mehr wern also schwach,
Ich rüstet mich, verzog nit lang
Gedacht: du wilt thün einen gang
Vnd bseben die gelegenheit,
Dann güten rath, man allweg seit.
Den soll man nemmen vor der gschicht,
Das es ein darnach rewe nicht.
Nam zü mir eilend zwen Trabanten:
Beißhart sie da den einen nanten
(B. 2. a) Zwickst der ander hieß mit Nam.
Zü einem hohen Hauß ich kam,
Da gieng mir von stund zü ein grauß
Oben zü einem laden rauß;
Ein Weib hinden vnd vornen bloß
Manch vnschuldiges blüt vergoß.
Dann sie eilend kam dar gerent,
Vnd jeucht die Flöh auß jhrem hembt,
Spränget sie von dem laden ab:
Viel krummer schenckel es da gab.
Wann sie dann einen sanft ergriff,
Sie jhm den Bentzenauer pfiff,
Vnd knült jhn mit so grosser gir,
Küchlein hets nit gessen darfür.
Darnach so gieng sie auff vnd ab
In der Kammer so nackend gar,
Laß auff all Flöh, die sie mocht finden
Vnd jhr an dschenckel thetē springen;
Die streifft sie darnach alle sampt
In ein Wasser mit jhrer hand
So sie in einem zuber bet
Vnd auff diß kurtzweil warten thet
Da dasselbig auch was vollend,
Kombt sie eilend zum bett gerent,
Vnd würfft die deckin hin vnd wider,
Im Bett fischet sie auff vnd nider.

Die küssen, leilach vnd die deck
Sie als fleissig ersůchen thet;
So bald nur einer fürher schnapt,
Mit beid händen sie nach jhm tapt,
Legt darnach an ein frisches hembd,
Ich dacht, du wilt nit an das end.
(B. 2. b) Dann all ding sind auff dFlöh gerüst,
Als ob es wer im Lerchenstrich;
Dann sie die Kammer fleissig sprengt,
Igels schmaltz sie darein auch heuckt,
Deßgleich viel junger Ehrlin zweig,
Damit der Floh behangen bleib,
Wann er vngferd springe daran.
dHosen ersůchts auch jhrem Man,
Darzů den leibrock vnd das hembd.
Ich macht mich dauon dannen bhend,
Dacht, allda habt jhr keinen platz.
Als ich nun wenig fürbaß hatzt,
Da kam ich an ein ander ort:
Viel Kinder ich da weinen hort.
Bald fůl mir ein, das wer ein sach
Für vns, dann ja die Kinder schwach
Sich wurden könden nit fast wehren;
Darumb thet sich mein hoffnung mehren,
Ließ eilend lauffen die trabanten,
Das sie das völcklein zamen manten.
Dieselben dann auch gar bald kamen,
Mit höres krafft das hauß einnamen.
Den nächsten einer einem Knaben
Thet vndē vnders gwändtlein traben;
Deßgleichen der ander vnd der dritt.
Das Büblein mochts erleiden nit,
Sonder krümbt sich gleich einē wurm
Vnd schrey, als ob man leuttet sturm,
Rüfft die Großmůtter hertzlich an:
Dieselbig eilendt krachen kam,
Sprach, liebes Kind, wo ist dir weh?
Es sprach, mich beissen sehr die Flöh
(B. 3. a) Bald hůb sie jhm das ärßlein auff,
Mit seim kopff zwischē dbein jr schlůff;

Da ſücht jhm ab die alte ſchell
Die Flöch allſammen wunder ſchnell,
Vnd tödt ſie, das keiner entran.
Es was fürwar der rechte han,
Dann ſie der Fuchß mehr hett geſchundē,
Jr tag manch harten biß entpfundē.
Ein wiegen ſtund in einem gmach,
Dariñ ein Kindlein ſchlieff vnd lag;
Zům dem ſprungen auch ettlich hin.
Es erhůb ſich ſehr die ſtimme ſein
Vnd ſchrey, ſo laut es immer kund;
Ein Meidlein kam zůr ſelben ſtund,
Wiegt lang, es wolt kurtzumb nit ſchweigen
Vnd wolt nit in der wiegen bleibē,
Darumb das Meidlein es hůb auff.
Es was fleiſſig vnd legt zů hauff
Die thůchlach vnd die windlein klein,
Lugt, was doch möcht die vrſach ſein,
Das das Kind als vbel thet.
Bald es die Flöh erſehen hett,
Schry es vnd ſagt: Nun ſich ich wol,
Warumb das Kind ſchrey jetz zůmol.
Rams Kind in dſchoß, es war jhm gach,
Wie es die Flöh nur alle ſach,
Leſtert ſie ſehr, hieß Dieb vñ Schelmē,
Vnd wunſcht, d' Hencker ſolt ſie helmē.
Da ich nun ſach den groſſen Mort,
Mocht ich niñ bleiben an meim ort,
Sonder nam einen groſſen Schwanck,
Dem Meidlein in den buſen ſprang,
(B. 3. b) Stachs wie ein nadel in ein ſeit,
Das es auffhupfft vnd Awe ſchreit,
Laßt das Kind fallen auff die Erd.
Als ſolches nun die Můtter hört,
Lieff ſie herzů zornig vnd gäh,
Wolt das Kind nit auffheben, eh
Dann ſie das Meidlein bey dem kragen
Hett gnoñen vnd es gnug geſchlagē.
Viel Weiber waren in eim gmach:
Vil jamers, leids vns auch da geſchach,

Dann wir ja nirgent ſicher waren.
Eine thet bey dem tiſch hin fahren
Mit der hand tieff under das kleid;
Die brüſt ein andre fürher leit,
Vnd ſücht darzwiſchen aſſer d Flöh,
Vndern armen herfürer zoch
Sich viel andre. Da was kein fäler,
Zerknitſchtē ſie gleich auff dem teller,
Oder ruckten das tiſchthůch hin,
Metzgens auff dē platz wie dſchwein,
Die drit griff auffhin biß an Nabel,
Am halß die vierdt hat ein gezabel.
Die Gretel mocht auch nimmer ſpinnen,
Wans am ruckē der Flöh ward inne,
Mit der hand ſie gſchwind zůher fůl,
Was ſie erwüſcht, würgts auff dē ſtůl,
Mit eim Würtel ſy ſie zerknitſcht,
Oder ſtachs mit der Spindelſpitz.
Die ſechſt jhr nähwerck warff bey ſeit,
Sücht die Flöh vnder jhrm kleid,
Zerſchnit ſie als dann mit der ſchär,
Damit ſie nur gnůg zornig wär.
(B. 4. a) Die ſibend jagt ſie in der ſtuben
Herumbher, wann ſie jhr entfluh en,
Zertrat ſie darnach mit den füſſen:
So hart můſt man die jrdin büſſen.
Eine auß der Kannen tranck,
Kratzt im gſäß mit der andern hand.
In der Kuchen die Köchin auch
Gar offt griff vornen an den bauch,
Zochs fein herfür, auff dhafen deck
Sie jhn alsdann ſehr zornig legt,
Opffert jhn gleich Buſiride,
Alſo das alle meine Flöh
Vnd gſellen wurden biß an ein
Ohn mich erwürget all in gmein,
Dann dWeiber nit allein nachtapten,
Die Hund auch grewlich nach vns ſchnaptē.
Da ich alſo gantz einig ſtünd
Vnd was auch an eim Füß ſehr wund,

Dann ich ghabt hett auch [1]) böſe glüſt,
Was einer gſeſſen auff die brüſt,
Die dann eilends nach mir greiff;
Fürwar ſie braucht kurtzen vmbſchweiff.
Wär ich ſo hurtig nit gewäſen,
Hett ich vor jhr nit mögen guäſen.
Doch an eim Füß ſie mich verletzt.
Ich was erſchrocken vnd verhetzt,
Da ich ſchier hungers gſtorben wär,
Weil ichs dorfft wagen niñermehr;
Zog alſo wider hin zů hauß;
Dein Mütter trůg ab mir ein grauß,
Das ich ſo ellend wider kam.
Darumb, mein Son, ich dich verman,
(B. 4. b) Laß dich deins glücks benügen gar,
Das dir nicht vbels widerfahr,
Wann du dich gebeſt heir zů bloß:
Du biſt nit hoher Leut genoß.
Bleib hie bey Kundel, vnſer Magt,
Da kanſtu weiden unuerzagt.
Dañ ſie iſt alſo mechtig faul,
Ich glaub, wann auff ſie trett ein gaul,
Sie wendet ſich nit vmb ein har.
So iſt ſie auch fein fett fürwar,
Kanſt wol ein biſſen bey jhr finden,
Du wölſt dauornen oder binden.
Dañ ſie znechſt bey dem fewer entſchlieff,
Die ſupp all in die äſchen lieff,
So bran jhr auch die Jupp am loch,
Dan wolt ſie nit erwachen doch,
Biß dKatz den Praten nam vom ſpiß.
Ich mein, ich ſie damalen biß,
Macht jhr ein groſſen roten fleck.
Mein Son, laß dir das ſein ein ſchleck
Beger nit ander ſpeiß der zeit,
Das vns nit bringeſt all in leidt.

(1) Im Text: „anch".

Muck.

Fürwar, dein Vatter dir recht riet.
Was haſtu für ein toll gemüt,
Das du nicht folgſt der lere ſein,
Vnd bleibeſt bei der Kundell dein?

Floch.

Das will ich dir erzehlen auch:
Ich was ein junger frecher gauch,
(B. 5. a) Ließ die ſach ein weil rüwig bleiben,
Behulff mich mit den faulen Weiben.
Dann das ſoltu gewißlich wiſſen,
Der Kundel ſchenckel waren bſchiſſen,
Allweg mit einer hellenparten
Het man darein gemacht kein ſchartē.
So was ſo ſchmutzig auch jhr leib,
Das ich allweg behangen bleib,
Wann ich bey jhr wolt narung han:
Jedoch müſt ich mich bnügen lan,
Weil ich nit beſſers wuſt der zeit,
Dann nur ein Neüntzig järig Weib,
Der was die haut ſo hart eingſchmort,
Die runtzeln vbereinander dort,
Wann ſie den leib züſamen zoh,
Das ſie zerknitſchen kund ein Floh.
Mit einer achſt hett keiner nit
Jhr geben können einen ſchnit.
Drumb als einmal ein Hochzeit war,
Von köſtlichem Volck gantz vnd gar,
Dazů die Jungfrau auch was gladen,
Deren ich gern hett thon den ſchadē,
Zů hand ich zů meim Vatter ſprang,
Sprach: Vatter, ach nun eilend gang
Vnd ſich die edle Creatur,
Deßgleich erſchůff nie die Natur:
Das iſt die, dauon ich dir ſagt.
Bald kroch herfür der wolbetagt,
Sprach: Son, du biſt fürwar kein geck,
Dein augen ſeind dir nit mit ſpeck

Eingsetzt, du kenst wol zarte leib;
Das ist gantz ein schön junges Weib.
(B. 5. b) So alt bin ich mit diser stunden,
Mich frewet, solt ich sie verwunden.
Aber die gfahr, die ist so groß,
Das weger ist, man vnderloß.
Ach, mein Vatter, sprach ich zůstund,
Mein Hertz ist gegen jhr vast wund,
Dann wann ich sie nur aneplick,
So geb ich jhr gern einen zwick,
Dann sie ist zarter dann ein schmaltz;
Ich wag vmb sie fürwar mein halß.
Wiltu mir nit behülfflich sein,
Will ich selb wagen mich hinein.
Als mein Vatter hort solche wort,
Gieng er mit mir hin auff ein ort,
Sprach: Son, ach du mein einigs Kind,
Dieweil du je dahin bist gsint,
Und wilt dein heil daran jetz wagen,
So mag ich keines wegs vertragen,
Ich will samhafft der Mütter dein
Allzeit neben vnd bey dir sein,
Damit du nit seyest zů frech,
Dann wo djr einig leid geschech,
So künd ich in mein alten tagen
Dich nimermehr gnůgsam verklagen,
Dann ich auß zwentzig Kindern zwar
Dich nur alleinig jetzund gar
Noch hab. Doch bitt ich noch einmol,
Laß dein gmůt fallen, das nit soll.
In summa, Vatter, ich da sprach,
Dem leib, dem will ich setzen nach,
Vnd kostet es gleich kopff vnd bart,
Kein gfahr soll mir da sein zů hart.
(B. 6. a) Wolan! der alt herwider sagt
Můß es dann je sein so gewagt,
So volg doch hie der lehre mein,
Damit du mögest bhutsam sein.
Ich sagt: Vatter, all deinen willen
Will ich mit ghorsam gern erfüllen,

Allein das du mir helffſt dahin,
Dar mich treibt all mein gmůt vnd ſin̄,
Dann ich bin nit alleinig dár,
Der ſolcher zarter leib begár;
Dann alle Flöh auff gantzer Erden
Die aller ſchönſten leib begeren.
Da gab der Vatter diſen rath:
Dieweil man jetz gehn Kirchen gath,
So würt man von ſtundan zům eſſen
Darnach. Das laß vns nit vergeſſen.
So wöllen wir dann alle beid
Sampt der Můtter, merck den beſcheid,
Vnd etlich andern vnſern Freünden
Sehen, das wir nit bleiben dhinden.
Dann die Jungfraw, die wirt ſehr prangen.
Wann ſie dañ alſo iſt im gange,
So wöllen wir jhr in das gwand
Zů vnderſt ſitzen alle ſampt.
Wann ſie dann kommet zů dem tiſch,
So wirt ſie nicht ſein alſo friſch,
Das ſie ein fingerlein thů rhůren,
Fräſſen wir jhr die halben Nieren,
Dann ſie gantz züchtig ſtill můß ſein.
Alſo magſtu den willen dein
Vollbringen, wir auch werden ſatt.
So bald man aber dann auffſtat,
(B. 6. b) Lůg zu, das wir vns dann bald packen.
Sie dörfft ſonſt heimlich nach vns zwacken,
Das vns dann kommen möcht zu leid.
Bald hupfft ich auff vor groſſer freüd,
Thet, alſo mich mein Vatter hieß,
Setzt mich hin in das Kleid ſo ſůß,
Biß nach viel prangs zů tiſch ſie ſaß,
Kein biſſen ſie mit ruwen aß,
Dann ja kein ort an jhrem leib
Vor mir gentzlich nit ſicher bleib.
So waren die andern vmb die fůß
Vnd theten jhr auch viel vertrieß.
Jedoch war ſo groß zucht vnd ſcham,
Das ſie ſich vmb kein har annam,

Als ob jhr etwas leids geſchech.
Wann es ettwann gab ein geſprech,
Oder das man jhr leget für,
Griff ſie darnach mit ſchöner zier
Vnd rucket dann ein wenig mit,
Doch das mans kundte ſpüren nit,
Damit ſie mir die ſpeiß abbrech.
Ich aber für für wider frech,
Wann ſi wider ſtill ſaß mit rhů.
Als man hette geſſen nů,
Vnd jederman vom tiſch auffſtůnd,
Mein Vatter mich zů warnen gund
(Ach warumb volgt ich nit der friſt!
Sich, wie es gehet, wa da iſt
Kein volg der Kinden jhrer alten!);
Er ſprach, ich ſolt ein gnůgen halten
Mit dem luſt, den ich hat gehapt.
Mit fräuel ich herwider ſchnapt,
(B. 7. a) Sprach, er wüſte nit, was er ſagt.
Zům tantz wurd jetzund gan getradt
Die Jungfraw, da hett ich noch weil,
Mich ferner zůerluſten. Eil,
Wer da wöll, wer will, der gang!
Allhie iſt mir die zeit nit lang.
Der alt erſeůfftzt vnd blib auch kleben
Vnd andre meine Freünd darneben.
Nun leider, hör, was da geſchach:
Als man ſtůnd prangen am gemach,
Gab ich jhr manchmal noch dick
Ein ſcharpfen tieffen güten zwick,
Alſo das ſie zletſt gar erzürnt,
Vnd thet, als ob ſie wer erkürnt,
Stüß ein finger heimlich in dnaſen:
Daſſelb die rechten boſſen waſen,
Vnd macht jhr ſelb züſchweiſſen die,
Sprach eilend: Ach wz gſchicht mir hie!
Erlaubet mir, ich můß hin gon
Ein wenig, biß mirs blůt thůt ſton;
Als dann will ich bald wider keren.
Man ließ ſie gehn mit groſſen Ehren.

So bald sie nur kam für die thür,
Luff sie mit wunderschneller gir
Ihr Kammer zů, als ob es brandt.
Ich saß noch oben im gewandt,
Meint nit, das es were zůthůn
Vmb vns; so bald sie kame nůn
Zum Bett, sie sich gar schnell auffslößt,
Ihren gantzen leib allda entblößt
Gar schnell in einem augenblick.
O du betrogens, böses glück!
(B. 7. b) Mit beiden händen für sie her,
Erwüscht erstlichen mein Vatter
Ohngwarnt, die Mütter sie auch fand
Noch daselbst sitzen an dem rand,
Die metzget sie mit hertzen lust.
Als ich das sah, ich bald entwuscht
Auß dem kragen, darinn ich saß.
Kein sprung mein lebtag kam mir baß.
Zwen meiner Freünd wolten mir nach,
Aber sie was auff sie so gach,
Das sie sy mit jhr zarten händen
Allbeid ergriffe an den wänden.
Vnd laß dir das ein marter sein,
Sie thet jhn nicht an gwonlich pein,
Sondern sie an ein Nadel steckt,
Darnach zů einem liecht sie legt,
Da můsten sie braten ellend.
Sie was so grausam wunder bhend
Als ich mein lebtag keine gsach.
Ich wer nit kommen auß dem gmach,
Hett sie nicht ein klein Hündlin ghapt,
Zů dem ich mich gantz eilends pact,
Vnd saß jhm hupschlich vnder d woll;
Das trůg mich außhin dazůmol.
Demnach, als ich kam für die thür,
Da sprang ich eilendt für vnd für,
Biß ich her kam auff dises ort.
Mir ligt noch stets im sinn der Mort,
Vnd ist mir anderst nit fürwar,
Dann als sie gleich gegen mir fahr

Vnd sahe mich zů einer rach,
Oder wie sie mir lauffe nach.
(B. 8. a) Also, mein Brůder, ists ergangen.
Es solt dich warlich schier verlangen,
Wann ich wolt hören auff zůsagen.
Wer bleidigt ist, derselb thůt klagen.
Wo soll ich auß? wo soll ich ein?
In der Welt ich nicht sicher bin.
Noch dennocht můß ich gessen han,
Weil ich kein ander handtwerck kan.
Mir steht darauff gleich leibs gefahr,
Wann ich nur saug an einem bar.
Also groß wacht vnd hůt die weib
Frů vnd spet hand auff vnser leib:
Sie geben auch ein groß sum̃ gelts,
Das wir jhn nicht kämen in d Beltz.
Wo soll ich auß, wo soll ich an,
Ich ellender verjagter Man?

Ruck.

WOlan, dein schmertzen ist mir leid.
Wir werden warlich alle beid
Fast angefochten allenthalben,
Man wünscht vns dTheuffel vnd den galgē,
Vnd seind also auß der zal deren,
Die vndern Feinden sich ernehren.
Das můß man leiden mit gedult:
Zůn zeiten man es wol verschuldt.
Drumb kumm mit mir her in mein hauß,
Biß dir das leid wächßt etwas auß.
Was ich gůts hab, ich mit dir (1) theil;
Wer weißt, wo noch steckt vnser heil (2).

(1) Text: „mir".

(2) Von da an sind die Columnentitel: links: „Der Weiber verantwortung", rechts: „Auff der Flöh verkleinerung."

4 jetz D (u. so immer) — 5 Dan B — Büch B — 12 komm B — 15 lödig D — 19 schier B — 24 Catechismo D — 26 Betbüchlin B — 31 plose B — 36 gfallen B — 41 Dan B — 50 vernimm B — 51 nit D — grö C — 54 nicht so hoch B — 62 bedeuts D — 69 nit D — 77 lenger D — 85 Dieweil D (und so immer) — 109 Bärn weis B — 154 jn B — 160 hals B — 164 Der zum Mord waint vor fräuden sehr B — 170. 171 vnbillichait B — 176 maint B — 180 Frucht verzeren B — 191 Nötlichait B — 192 Neidlichait B — 200 Daselbs die vberfluß B — 231 verzer B — 232 nehr B — 237 bet B — 253 rechen B — 257 die B — 268 kützeln B — aigenlich B — 277 davon B — 278 stichlein B — 290 wann B — 294 dazu B — 298 das B — 299 dörften B — 317 Schauspiel B — 320 vnbill B — (Von da an sind die blossen orthographischen Abweichungen nicht mehr angegeben) — 389 zürn B — 430 solchs D — 431 dirs B C — 460 kainr B — 547 genad B — 548 rhat B — 560 den B — 590 antwortung D — 627 „vnd" fehlt D — 643 mir B — 773 den B — 778 anfingen B — 821 Pfuy D — 822 kummer B — 1048 So haut sie D — 1087 soltst B (und so sollte es auch im Text heissen) — 1092 seinem D — 1129 auch ins Hochstift B — 1238 zur B — 1240 knitscht B C F (und so sollte es auch heissen) — 1275 hetzengschwetz B F — 1322 begrabend B C F (Druckfehler) — 1334 auf den D — 1380 Möng B — 1400 jr D — 1432 verpreñen zwar B — 1433 solts B (und so sollte es im Text heissen) — 1443 daurt B — 1462 Wie ich von Vulcan verstand B — 1483 Sih da B — 1533 füret B — 1541 ichs michs B C F — 1575 „all" fehlt D — 1587 stümpfen B Strimpffen F — 1602 gewäntlin B — 1644 gestreckt da lag B — 1656 Schlagein B — 1670 Fönchel B — 1674 „die" fehlt B — 1678 Busem B — 1692 Gevatteren B — 1773 giftigsten B — 1819 seim B — 1880 grosem B — 1979 Sib B — 1994 gsundem B — 2276 Vettern B — 2341 geführt B — 2343 jder B — S. 67 Ueberschrift: Die Nützwendige vnd Böständige Verantwortung der Weiber auff die vnbändige klag des Beltzstieberischen, Blütdiebischen Flöh Bürstleins sampt desselbigen außführlichen vnd rechtgebürlichen Vrthail vnd vertrag, gestellet auß vollgegebener macht der Weiber vnd Jupiters, durch den FlöhCantzler, auch Obersten Flöhartzt, zü trost der Frawenweiß vnd zü trotz dem Flöh geschmeiß. A — Z. 3 „vnd" vor „zu trost" fehlt B —

2493 fliecht A — 2496 ewre A — pleiben A — 2497 könd A — 2501. 2502 fehlt A — 2504 ewer A — 2505 dann A — 2506 Weibergschlecht, die euch A — 2507 kompt A — 2517 mügen A — 2518 Wann jhr schon alle mit mir kriegen A — 2520 Tröst ich mich meiner hinderhüt A — 2521 mich doch nit demmen A — 2530 han A — 2531 Darneben auch der Weiber bschwärde A — 2532 Die wir dann täglich von jhn hörten, A — 2541 Seit nit benüget an geringen, A — 2542 Sonder wolt allzeit höher springen A — 2543 Tracht von der Mauß gleich A — 2546 süchet sehr genau A — 2547 Dann sie mehr weil A — 2551 Hündlein A — 2552 Wurden A — 2553 — 2564 fehlt A — 2560 seit B — 2565 Aber es ist euch wie der Spinnen A — 2567 Netzlein A — 2569 Die jhr zerstört jhr künstlich A — 2570 Besen A — 2573 doch manchmal schrecken A — 2575 — 2580 fehlt A — 2581. 2 in A:

Sie haben ewer kein genad,
Noch steckt jhr bey jhn frü vnd spat.

— 2586 trutz A — 2589 trutz A — 2590 Das euch vor stolz der bauch nicht strutz. A — 2591 — 2620 fehlt A — 2616 zirlichait B — 2618 sind wir Kreiden B — 2619 darum B — 2622 Ein Weib, das solt nicht A — 2623 dann es sey wider A B — 2625 darzů A — 2630 jedem A — 2631 — 2652 fehlt A — 2653 Soll man dem Wolff erst lan A — 2654 drumb A — 2656 wirt A — 2657 Wann jedes Freuel, arge list A — 2658 würt, vnd nicht auch verdüst A — 2660 billicheit A billichait B — 2661 wirt (und so immer) A — 2662 Billichait B — 2666 sich gegen vnbill A — 2668 zůr A — 2674 euch zorniglich A — 2693 — 2704 fehlt A — 2706 mehr A — 2711 — 2730 fehlt A — 2722 könnt C — 2738 frücht A — 2740 euch wie die Räuber A — A — 2741 seind A — 2747 Omeisen A — 2748 seind A — 2749 Seht A — 2750 nit wie jr vil hupffen A — 2751 seind (und so ferner) A — 2758 nit A — 2765 nit A — vnrhůwig A — 2769 anthůn A — 2770 bey Mon vnd Sonn A — 2774 frücht A B — 2777 — 2794 fehlt A — 2802 euch dann können A — 2804 daruon Thier A — 2805. 6 nit A — 2813 Vnd euch also gröbelich strälen A — 2815 Vnd gwißlich, wa nicht A — 2818 han A — 2819 Aber wo sie A — 2820 dargegen A — 2828 Das jhr schleckßhalb euch also wagt A — 2829 kurtzumb nů A — 2830 süß frisch blut můß A B — 2832 meh schmeckt A

— 2834 Das er auß A — erſauf C — 2835 gſchah B — 2836 Erſäufft A — 2837 gehts A — 2839 würd B — 2850 beim A — 2852 han A — 2862 thet A — 2863. 2865 niemand A — 2869 grewlicheit A greulichait B — 2883 nit A — 2890 Jhn in dem ſchlaaf A — 2893 dem A — 2909 fleicht A — 2910 verzeicht A — 2914 theten A — 2920 ſeyn A — 2921 erſtlich theten euch A — 2927 — 2956 fehlt A — 2959. 2960 Grewlichheit A — 2962 Galgenraben A — 2963 in A:

Auch nimmer nicht, die Blůt vergieſſen,
Können eins gůten ends genieſſen.

— 2965 Darumb A — 2967 vnder A — Schwertzen A — 2969—3018 fehlt A — 2996 ſchwange C — 3024 Grewlicheit A — 3030 mehr A — 3031. 2 fehlt A — 3033 Da ſieht man A — 3034 Die als den Weibern thůt zů leid; A — 3035. 6 fehlt A — 3038 Floh B — 3043 Ja gar das liſtigſt, dörfft ich ſagen A — 3043 Wann Weiber möchten diß vertragen A — 3045—3094 fehlt A — 3077 machten B — 3095 Flohfallen B — 3095. 6

Dann denckt jhr an die Flöhfall nicht,
Die ſie heut haben zůgericht.

A — 3097 — 3124 fehlt A — 3104 Geſezt C — 3118 Edeln B — 3125 Oder auch an die A — 3130 anlegen A — 3132 theten A — 3133 herumb A — 3136 vmbher A — 3138 Vnd hůb man von A — 3139 jeder A — 3144 mehr A — 3147 Aber jhr rhůmet ewern liſt A — 3150 Sie richten auff euch alle ziel A — 3153 Drumb (und ſo immer) A — 3158 Auff das ſie euch A — 3160 rhauw A — 3161. 2 fehlt A — 3167 Fürwar A — 3169 Vnd darnach euch die zarten Weiblen A — 3170 Recht häublen vnd heraber kläublen A — 3171 Warumb (und ſo immer) A — 3179—3196 fehlt A — 3185 Näglin B — 3197 Die alten Weiber A — 3199 Das ſie nur euch A — 3201. 2 fehlt A — 3203—3211 in A:

Vor welchem Aſpect ich erſchraak,
Als der ein Wolff ſicht vnd wirt zag.
Manche iſt auch ſo Meiſterloß,
Das ſie ſteht vornen, hinden bloß
Am Laden vnd ſprängt euch herab.

— 3125 ſelbs ſolchs A — 3216 deſt A — 3217 an die Hundstag dencken A — 3218 Da ſie die Beltz für d läden bencken A — 3219 můßt, wann jhr nit A — 3221 will euch nicht nachſteigen A — Ich můßt ſonſt ſpäng wie jr erzeigen A — 3222 Spindeln

vnd Nadeln C — 3223—3258 fehlt A — 3244 ſtörzt B — 3259. 60 in A:

Manche zeicht für jhr lange Brüſt,
Nur das ſie euch Blůtbälg erwiſch.

— 3262 ſie fiſcht. A — 3263 Es kan ſie nicht ſo ſehr ergetzen A — 3265 Guattern A — 3271. 2 fehlt A — 3276 „Vnd" fehlt A — werd ſein bereit. A — 3277—3294 fehlt A — 3295 ein groſſer vnverſtand A — 3296 an der Nächſten Wand. A — 3297—3328 fehlt A — 3329 Jungfraw ſein, A — 3330 Welche ewer Blůtmelcker ein A — 3331 Auch alſo auff dem Marckt A — 3332 Vnd in jhr ſäcklein ſtieß A — 3334 Leget jhn da gleich auff A — 3335 Bracht an jhm ein jhr groß gedult — 3336 richt A B C (und ſo ſollte es heiſſen) — hett A — 3339—3344 fehlt A — 3348 kondten A — 3349 Dann ſeit jhr nicht ein arg geſchöpff A — 3350 Des jhr die Magd A — 3351 vnd pfetzet ſie A — 3353 Aber ſo ſteiff hälts nicht A — 3354 Jhr můßt jhr werden doch zů A — 3356 Nur das ſie euch hol von dem Rucken. A — 3357 Vnd knitſcht euch auff A — 3358 Weil jhr als ſtein viel härter ſein. A — 3359 Auch billich A — 3361 Vnd alles plagt, ſchlagt vnd verjagt A — 3364 auffm A — 3365 Weiber A — Vnd vber jhren Häfen brůten A — 3370 auf der alten haut A — 3376 Das vnder böſen A — 3377 Pulffertbůchlein A — Sträubleinkůchlein A — 3379 wöllen A — 3380 Vnd wie A — 3387 Dieweil die glůt, A — 3388 Das vnrein vom rein A — 3389—3394 fehlt A — 3395 halten euch geringer A — 3403 Vnd drinn A — 3404 Wiewol jhr kaum ſeit wärd A — 3406 Darnach die Löffler ſehr gelůſt A — 3407 Was rümpt jhr ewer liſtigkeit A — 3408 Dieweil jhr alſo thorecht ſeit A — 3415 man ſein rhümnichtig freüd. A — Nach 3416 in A:

Drumb wann man ſchon zů todt euch ſpeit,
Habt jhr euch ſelbs ſolchs zůberait.

— 3420 auch dargegen rürt A — 3421 Die Vortheil, ſo die Weiber treiben, A — 3423. 24 in A:

Derhalben will ichs halb lan bleiben
Vnd ewer Wund nit viel auff reiben.

— 3425 Aber eins muß ich zůletzſt künden A — 3426 Todt jr ſchlinden A — 3436 Die ein erſchrecken A — 3437 Seit jeder faſt ein A — 3438 Es ſey bey haſt oder bey raſt A — 3447 Dies dann der Magd A — 3452 was ſie ſind A — 3453 vbers Meer A — 3454 jhr mehr nicht kämen her A — 3456 vmbs A —

3457—3462 fehlt A — 3463 vor grimm vnd hitz A — 3464 Verstäche alle Spindelspitz A — 3466 Floh A — 3467—3470 fehlt A — 3473 hetten einen sinn A — 3474 Wie etwann eine Räderinn A — 3476 (warlich spöttlich) A — 3477 Vnd briet sie A — 3478 Das war ein That sehr vngeheür A — 3481 Was schieds, het A — 3482 Wie wir von Völckern in Lybia lässen A — 3486 Dann sie hans jhn vor abgebissen A — 3487 Auff das sie jhn all hoffnung nemmen A — 3489 Diß ist A — 3491. 92 in A:

Auff das die Weiber volgen disem,
Das Gschmeiß verwiessen vnd zerrissen.

— 3493. 4 fehlt A — 3497. Vnd ghört nur für A — 3499—3530 fehlt A — 3531. 32 in A:

Sonder man knitsch sie vnd zerschneid
Mit Scheren, was man hat zůr seit.

— 3534. 5 fehlt A — 3534 „grau" fehlt D — 3535 Aber wann es schon eine thät A — 3536 Vnd biß jhn ab die Köpfflein stät A — 3537 Wolt ich nicht sein darwider sehr A — 3540 trostlich A — 3542 lehrt A — 3543. 44 in A:

Das sie die Bett vnd Kleider spinnen
Hie durch ein wenig demmen künnen.

— 3545 Viel anders ist mit den Läußpressern A — 3546 Cantiblischen A — 3547—49 in A:

Dann dise haben solchs gethan
Auß Grewlichkeit vnd bösem wahn,
Jhene aber, sich zů wehren.

— 3552 geschäh schon A — 3553 entstünden A — 3554 Weil jr Flöh euch mit hauffen finden A — 3555. 6 fehlt A — 3557 Vnd nicht allein A — 3558 Am Leib beschädigt A — 3559 Sonder A — 3560 „auch" fehlt A — Nach 3560 in A:

Wie solches oben fürgebracht
Vnd nun wirt weiter auch gedacht.

— 3561 Das namlich jhr das Haußgesind A — 3564 ewrem A — 3567 Trett sie A — spielen A — 3572 Die Supp vnds Müß A — 3578 tragt A — 3579 Hünlein A — 3580 für Feigen vnd Rosinlein A — 3581 Vnd vnwissend euch Flöh verschlind A — 3585 alse jhr recht Vnglücksstiffter A — 3594 Die Weiber, wie lang vor der zeit A — etwa B — 3596 So liget im A — Glegen C — 3599—3602 fehlt A — 3603 Verrucken B — 3603—3606 in A:

Auch ziehen vber Meer wie Schwalbē
Der täglichen Flöhmartter halben,
Weil jhr Blůtmauſer euch nicht maſſen
Das jhr ſie rhůwig ſchlaffen laſſen.

— 3607 erſchrecken A — 3608 erwecken A — 3610 Dann ein bſchloſſen Mauß A — 3611 Bett vnd Lägerſtatt A — 3612 So hoch, gefürnißt, rein vnd glatt A — 3617—3632 fehlt A — 3620 ghört B — 3626 nit B — 3636 Hochzeit vieleicht ſchmolen A — 3639 ſelbſt A — 3641 kummen A — 3642 Die Beltz klopffen gleich wie die Trummen A — 3643 beiden A — 3645 Vnd thůn euch A — 3646 ſchänden ſo A — 3648 ſelbſt A — 3649 Meidlein A — 3650 mehr A — 3651. 2 fehlt A — 3653 Aber das zart Jungfräwlich A — 3654 euch jetzunder nicht A — 3657 Trumpeln A — 3659. 60 in A:

Sonder jhr ſeit auch ſo vermeſſen,
Vnd dörfft euch alſo grob vergeſſen.

— 3661 Das jhr euch gſelt zům A — 3663. 4 in A:

Wolt ſtecken euch bey hohem Stand,
Vnd ſchliefft auch in ein Fürſtin gwand,

— 3665 Niſt alſo auch in Gold vnd Seiden A — 3671 Alſo könd jhr zů A — 3683 Herkulis A — 3685 Vnd da die frommen Weiblein A — 3691 Ja keiner A — 3692 Sie thůt ein griff, das ſie euch ſtrieff A — 3697 gebt A — durchs A — 3699 Můtterlein A — 3700 Wolt ſchlaffen, wer ſie ewer ledig A — 3701 Aber da iſt kurtzumb kein rhůw A — 3702 Jhr wecket ſie ſtäts jmmerzů A — 3703 Vnd hindert jhre A — 3710 ſelbſt A — 3723 Jedoch A — darzů A — 3733 jetzund A — 3735 jetz A — 3736 Das ſie ſich auch on zorn wol wehren A — Nach 3736 in A:

Vnd lachends Munds on Hand anlegen
Euch Blůtſchrepffer todt ſehen mögen.

— 3741 Theuffel zwar A — 3742 truckt ſie gar A — 3754 jetz A — 3755 gehn A — 3756 ſtehn A — 3757 jetzt A — Nach 3760 in A:

Ich bin jhr Fürſprech nicht allein,
Sonder jhr Flöh Artzt in gemein.

— 3763—68 in A:

Der hat mir all macht zůgeſtelt,
Das ich hierinn das vrtheil fält.

— 3773 Der Weiber jhr verantwortung A — 3784 Staubjun-ckern A — Nach 3788 in A:

Dann Weiber forchtſam ſind von art
Vnd ſchewen am Blůt jeder fart.

— 3789 Alſo daß viel A — 3792 Zwiſchen dem Bettbůch oder Brett A — 3795 Zartlicheit A — 3797 darzů A — 3800 Dar-durch A — 3804 Sonder hiermit A — 3824 Darvor A — 3830 rhůwig A — 3836 nit AB — 3841 hierzů A — Nach 3852 in A:

Wie ich ſolchs oben hab bewärt
Vnd euch beſonder vor erklärt.

— 3857 jeden A — 3868 Staub vmb ſollen gaffen A — 3871 Jetzt A — 3878 Euů A — 3880 Namlich man euch A — 3881 ewern A euern B — 3888 nicht A — 3899 wer dann iſt A — 3903 gemeinlich A B — 3903 übet C — 3905 jeden A — 3906 jeder A — 3919. 20 fehlt A — 3926 groſſer A B — 3929 Dann ſintenmal euch A — 3933 jhrn A — Nach 3935 in A:

Das aber jr recht Mörder heiſſen,
That ich hie oben vberweiſen,

— 3936. 37 in A:

Ja das jhr auch vergiffiet ſeit,
Hab ich hie oben außgeleit.

— 3945 vnerſättlichkeit A — 3948. 49. 50 ſelbſt A — Nach 3961 in A:

Kurtzumb es iſt mir gar entgegen,
Kan es weder heben noch legen.

— 3961 jedem A — 3963 Maidleinſtrigler A — 3968 das ſonſt wirt A — 3974 ni B ni- C — 3981 Jedoch A — 3982 wuchs A — 3983 jetzund A — 3993 gunnen A — 3995 dar-gegen A — 4009 mitlinde C — 4010 deſtminder A — 4011 Flöhbürſtlein A — 4026 billicheit A — 4027 euch drey ort A — 4027 mögen A — 4031 Darmit A — 4032 nit A — 4037—4040 fehlt A — 4041 Darnach wans A — nit A B — 4050 kitzlen A — 4053 nit A — 4055. 59 Jedoch A — 4061 rüffen A — 4062 büffen A — 4065 Den will der Freiheit berauben A — 4074 jederman A — 4081—4086 fehlt A — 4082 um-zükeſſeln B (und ſo ſollte es auch im Texte heiſſen) — 4088 nicht A — 4098 darmit A — Nach 4098 in A:

Alſo bedörfft man mit der weil
Zům Jagen weder Garn noch Seil,

Welchs iſt ein kunſt zů Wildpret ſchlecken,
Die Wolffs fleiſch in Paſteten lecken,
Deßgleichē auch für Fuchsfleiſch ſchmäcker,
Aber nicht für die Haſenſchrecker,
Die jhren luſt im jagen ſůchen,
Vnd nicht die Nötlicheit der kuchen.
Auch möchten des die Weiber gnieſen,
Das ſie euch deñen on Blůtuergieſen.

4099—4100 in A:

Jedoch, man ſoll kein gnad beweiſen
Dem, der můtwillig kompt in d Eyſen.

4101 Dann ain A — 4110 Stelt ob jhr ſeit ein A — 4115 erſtehe A — 4116 gan A — Nach 4116 in A:

Darumb wann meine liebe Frawen
Dem Herodoto wolten trawen
So wer der ſorgen nicht von nöten
Das wider lebten, die ſie tödten
Wann ſie die Flöh all köpfften par
Das iſt, die Köpff abbiſſen gar.
Dann dem Hund mindert auch die pein
Wann er beißt allzeit in den Stein
Dán man jhm nach geworffen hat
Weil je die Rach můß werden ſatt.

4123. 24 fehlt A — 4124 loidige B C (und ſo ſollte es im Text heiſſen) — 4140 Vnd ewer plag vnd gröſte pein A — 4141 Häringſpeiſern A — 4141. 6 Wandslaus A — nit A — 4147 Dann weil ſy A — ſpeiſen thůt A — 4149—4158 fehlt A — 4152 S. die Anmerkung zu dieſer Stelle. — Nach 4160 in A:

Vnd nempt an den Vertrag, wie gmelt,
Wie der ein kleins hie vor iſt gſtelt.

— 4161 ſtillſtehn A — 4165 jeden A — Nach 4166 in A:

Darneben das diß Inſtrument
Sein krafft gewinn vñ werd vollend,
Henckt hie das Sigel vnſer Gnaden,
Doch mir, mein Nachkomen on ſchadē.

— 4167 jetzund A — 4170 jeder A — 4189 Aber die ſchönen A.

Recept für die Flöh.

10 darmit die ſauber gefegte A — 13 darmit A — 19 Mörzwibelen A — 20 darmit A — geht A — Vor 22: Auff ebene weiß,

für das vorig Geschmeiß. A — 24 draus A B — 28 Betstalt C — 31 jegliches A — eignen A — Vor 35: Ist das allerbest, darmit die Weiber können treiben jhr fest. A — 35 Namlich die Flöh auff A — 40 Oder auff ein andere weiß. Nimm ein Hafen A — 46 darmit A — 48 Zum 12. Soll bewärt A — Vor 52: Das lüstigest, Darmit die Fraw mag jhr mütlein külen A.

Flöhlied.

1—3 Weiter zů Trost den Weibern, můß ich das alt gemein Flöhen Lied hieher setzen, sich damit zůergetzen, vnd dasselbige zůsingen, wann sie die Beltz schwingen, dann sie werdens gar schön in Tact bringen. Vnd ist Thon: Entlaubet A — 6 erschlug C — 12 daruan A — 14 seind A — 17 Enâ A.

Vrsach der Flöh Schlacht.

Ueberschrift: Z. 4. 5 Wünschet dem Läser J. F. G. M. A — 4 Fröschen mit den Mäusen A — 5 Vergilius A — 10 beklag A — 14 Bey seinem Bulen A — 15 Meidlein A — 20 kots A — 25 Thersitem A — 29 kunst A — 30 vmbsunst A — 36 seind A — Nach 36 in A:

So haben etlich auch beschrieben.
Im Grañatick krieg, wie wörter stiebẽ.

— 41 Roterodam C — Nach 50 in A:

Scaliger võ subtilen Stücken
Schilt sehr die Hund vnd falschen dückẽ
Vnd lehrt das sie meh vntrew seind
Dañ das sie seind des Menschẽ Freund
Welchs doch Cardanus widerficht
Sie wie ein Hundsfürsprech verspricht.

— 51 nit A — 52 jeden A — Stând C — 53 Bein Narren A — Nach 54 in A:

Deßgleichen auch Ehr Caspar Scheit
Der best Reimist zů vnser zeit
Hat er nicht schön im widerspiel
Erhebt die Grobianer viel.

— 56 Der vor eim Jar im Eulenhelden A — 63 Omeisen A — 72 Vnser A — Nach 82 in A:

Wer weißt nit dz schön Lied vñ muster,
Wie ein Schneider vñ ein Schůster

Lang vor dem Rotwiliſchen Rechten
Vmb die Geiß, wem ſie gehör, fechtẽ,
Allda der Schůſter ſie gewan
Das er das vorder theil ſolt han,
Der Schneider d' Geiß hindern Speck,
Daß er die Nadel darein steck.
Deßgleichen auch des Sewſacks ſtreit
Mit einem Stockfiſch welcher ſchreit
Das auff jhn ſchmack ein gůter trunck
Der Sewſack ſpricht dz ſchafft ſein ſchůck.
Der Stockfiſch ſagt von groſſem handel
Wie er durch ferre Länder wandel,
Vñ dz die Säw ſeind offt voll Pfiñen.
Das laß jhn nit der Sewſack gwiñen,
Vnd ſpricht die Stockfiſch ſein voll Madẽ
Darumb hab keiner ſein genaden,
Vnd wann man jhn ſchon eſſen můß
So ſchafft es nur die Faſtenbůß.
Wer hört nicht ſingen die New Mär
Vom Büchsbaum vñ vom Felbiger?
Der Buchsbaum ſingt, ich bin ſo rein
Auß mir macht man die Kräntzelein
Der Felbiger ſagt, ich bin ſo fein
Auß mir macht man die Mülterlein
Auß dem Buchsbaum die Löffelein
Auß Felbiger die Fäſſelein
Auß Buchsbaum die Bächerlein
Auß Felbiger die Sättelein
Auß Buchsbaum die Pfeiffelein
Der ander ſteht am Brünnelein.
Vnd wann man alls beſicht allein
So ſeind es doch nur Bäumelein.
Das heißt anrichten zanck vnd ſtreit
Da gar kein hader iſt noch Neid.
Gleich wie auch thůn die Vnflat beid
So zwey grob Lieder han bereit
Vom Streit der Filtz mit Kleiderläuſen
Vnd wie ſich Roß vñ Kůtreck beiſſen.
Dem wünſcht ein warmẽ ich auff dſtenen
So köndt am gſchmack den ſtreit er trennen.

Aber diß Lied kan ich nit schmähē
  Welchs laut, die Weiber mit den Flöhē
Die haben einen stäten krieg,
  Sie geben auß groß leben,
  Das man sie all erschlüg, ꝛc.
Deßgleichen muß ich loben sehr
  Hie des Flohs klag zům Jupiter.
Der seim Soñergsellen der Mucken,
  Klagt wie man jn gar wöl vertrucken,
Wie vbel jhm bekommen thůt
  Das Weibersfleisch vñ Jungfrawblůt,
Vñ was für schreckē bring dz schlecken
  Dem, so sein gwont speiß nit will schmäcken
Dann diſe beide han verstanden
  Den ernsten Flöhatz in all Landen,
Vnd das er nicht zůstillen steht
  Dann durch Klagred vnd Gegenred.
Der halben diſem krieg zů wehren
  Vnd dem Weibergeſchlecht zů ehren,
Vnd dz wir schertzweiß auch was lehrē
  Auch den vorigen hauffen mehren,
Der durch die obgemelte ding
  Wiewol ſie scheinen sehr gering,
Offt etwas höhers han gemeint
  Wiewol es manchmal nicht erscheint,
So haben wir vns fürgenommen
  Auff das geringste Thier zů kommen,
Dieweil wir vnder hohen Leuten
  Auch die geringsten nur bedeiten,
Vnd dörffen vns des nit beſchamen
  Welchs thatē Leut vō grossem Namē.
Vnd han erwehlt das gmeinste Thier,
  Welchs jeder schier fühlt für vnd für,
Auff dz wir mit gmein Ding vmbwandeln
  Nit höhers vnvermöglich hädeln

83—85 in A:

Auch han wir ſolchs Thier fürgeſetzt,
  Welchs drum, weil Weiber es verletzt,
Verhaßt iſt faſt bey jederman,

— 89 Männer auch vnd Gſellen A — 90 huld erhalten wöllen A 91. 92 in A:

Dann ichs ſehr wol im Magen fühlt
Wann ich zů Freund die Wirtin hielt.
Vnd wer der Weiber huld will haben
Muß nit zů Hof mit Fatzwerck trabē,
Sonder außwändig ſie bedauren
Trägt er inwändig ſchon ein Lauren.
Dann Weiber haben die genad
Das was jhn leids zůhanden gaht
Macht es die Leut mitleidig mehr
Dann wann es ein Man vieleicht wer.
Dann jhr angbören Lieblicheit
Reitzt zů der Lieb auch andre Leut.
Drumb weil die Weiber ich vertrett
Hofft ich das ich ſolch gunſt hie hett,
Vnd wann ich ſie ſchon auch nit hab
Vnd nur bekomm vndanck darab,

— 94 Vergilius A — 119 Vnd thůn gar zů dem Todt ein ſchreckē. A — Nach 127: Zů klein Flöhingen. Mit der Flöh Gnaden getruckt, dann wer den Bengel zuckt, acht nicht, ob jhn ein Floh truckt, dieweil man im rucken, ſchmucken vnd bucken den Flöhen mag leichtlich die Speiß entzucken, das heißt dann ſchlucken on ſtucken, vnnd ſchlinden on gründen, vnd finden. Im Jar M.D.LXXIII. End des Flöhrechtens, durchächtens vnd fechtens. Getruckt zů Straßburg, durch Bernhard Jobin. Anno M.D.LXXIII.

Lob der Mucken.

107 Menſchen F — 283 Gdicht F — 314 der Schlaff F.

Des Flohes Strauß.

37 biſt F — 458 zwar F — 504 gſtalt F — 623 bleib F — 647 Jauß F — 755 ſtreckt F — 769 geſtrafft F — 895 bracht F — 898 hielte F — 917 ſolts F — 961 Syringen F — 991 Beſcheidenheit F — 1063 gemein F — 1199 ſie F — 1206 zuſamen F — 1284 führen F — 1288 gſtalt F — 1361 gewißlich F — 1363 gewißt F — 1401 widerumb F.

II. Das Glückhafft Schiff.

Titel und Ueberſchrift des Gedichts S. die Einleitung. Die orthographiſchen Abweichungen von B geben wir nur bis Vers 20; ihre Zahl iſt zu groß, als daß ſie vollſtändig mitgetheilt werden könnten, auch haben ſie keinen Werth, da B ein Nachdruck iſt.

2 Edlen B — 5 zu Meer B — 6 groſſen B — 9 ketten B — 10 zuſeſſeln B — 11 Abrr B — jn B — 12 dauon B — 14 Meer B — 15 werffen B — 17 offt B — 18 Vbergüſſen B — 51 Züricher A — 110 Straßburg B — 121 ja A — 145 bekleidt B — 195 Trommen B — 225 Gefügel B — 237 zuerfahren bſcheidt B — 272 zieren B — 278 Wagſchiflin B — 275 dein B — 285 liebe B — 292 willkomm B — 301 Nachbarliche B — 317 Merrwunder A — 371 jr yn ein B — 384 den A — 397 warff B — 415 nu B — Brück B — 432 Da es A — 464 Birſick B — 466 Birſick B — 482 „ſie" fehlt B — 517 geholffen A B — 521 thöneten AB — 714 darzu — 736 Wo B — 752 zwentzig B — 773 er fräut A — 774 mit groſſer fröud B — 798 freit B — 906 beſach C D — 905 führt A B — 906 beſach C D — 930 grawet B — 947 zwentzig B — 949 „auch" fehlt B — 1014 dieſeſbig A — 1081 dennoch B — 1085 Diwil B — 1086 ſpürt B — 1108 begrieſen B — 1127 Thewr B — 1128 Vnd bald B — S. 210 Zeile 2 Glükkaſten A — Zeile 19 Weiß B.

Schmachſpruch.

4 Nochdan B — 20 Maul B — 22 wißteſt B — 22 weiter B — 36 Bry B — 46 weiter B — 53 weit B — 56 darzu B — 62 bey jedermann B — 73 ſein B — 105 Han B — Schweitzer B — 117 nicht B — 120 nicht B — 121 Dabei B.

Kehrab.

5 Ja oll man A — 8 Plänel A — 30 jetzvnd B — darbey B — 55 Preis ein mul vol B — 62 jetzumol B — 67 Lateiniſch B — 107 Küpräm B — 109 darzu B — 120 Gauchkäfer B — 130 (oder ſchand) A — (pfu der ſchand) B — 172 können B — 175 Gnidet B — 177 biſt du B — 181 druf B — 230 drumb B — 231 Diwil B — 259 Preimulitet B — 263 wurd ſein

mehr B — 265 Die weil B — 273 geſölgig B — 298 ſchilſt B — 302 So ſich, wie B — 311 würd B — 325 Wo B — 326 da B — 327 jetz B — 328 jeder B — 346 warumb B — 364 „es" fehlt B — 375 Sih B — 391 ſtreweſt auß B — 392 darzu B — 396 Keul B — 401 eingepreckt B — 407 wöllen B — 421 vmb B — 458 ſiitt A — 480 ſein B — 501 wöllen B — 507 nieman B — 503 den Freuden A — 528 Nid B — 577 nieman B — 594 vertail B — 611 gſehent A — 612 „es" fehlt B — 668 nahe AB — 669 pro rei memoria B — 739 Die weil B — 750 Eidgneſſen B — 742 erlapp AB — 753 gzöurt darzu B — 779 nicht B.

III. Das Jeſuiterhütlein.

56 Klemi B — 148 Faukleyt A — 183 können B — 217 welſt B — 220 Kleynbürdig A — 239 ſein B — 252 üben B — 305 ſich B — 488 Böſswich B — 514 Namen nicht verkehren C — 525 „ich" fehlt B — 573 eynmal B — 581 gbeiten B — 586 ihm Feur A — 590 das B — 591 am Ecken BC — 655 gelobet BC — 683 letſten B — 689 Kotten A — 700 letſtes B — 710 vnſere BC — 893 greiff B Greiff C — 1017 Hütlin BC — Widerhütlin BC — 1046 übrig C — 1110 letzte B letze C — 1147 Ganwolf BC.

IV. Bibliſche Hiſtorien.

S. 974 Z. 37 aberzelt A — S. 995 Z. 28 chmach A.

V. Die Gelehrten die Verkehrten.

16 abſchieben A — 270 Han A — 353 Eucratiter A — 711 Claregelehrten A — 737 hiemit A — 1019 lehren A — 1061 bekehren A — 1075 weren A — 1122 wehren A — 1189 friſcht A — 1580 die muß A — 1588 Snetenius A — 1653? gebracht? — 1743 Rortergeyſt A — 1918 verfüren A — 1980 ſich A.

B. Anmerkungen.

I. Flöh Haz.

27 Oder an Albert Magni Buch. Albertus Magnus, eigentlich Albert, Graf von Bellstädt, geb. 1205 (oder 1193) zu Lauingen in Schwaben, trat in den Dominikanerorden, wurde 1260 Bischof von Regensburg, ging aber schon 1262 wieder in sein Kloster nach Köln, wo er am 15. Nov. 1280 starb. Unter seinen zahlreichen Werken war namentlich die Schrift de secretis mulierum im Mittelalter sehr verbreitet. Und diese hat Fischart ohne Zweifel im Sinn.

42 Fraut mich meh dann der Schwarzen knaben, d. h. der Flöhe. — 114 Noch mus das Läberle ich han gessen. Anspielung auf das bekannte Märchen S. Grimm, Kinder- und Hausmärchen „Bruder Lustig" 1, 467 und die Nachweisungen dazu 3, 129, zu denen noch hinzugefügt werden können: *Cento novelle antiche* (Milano 1823 p. 106) Novella LXXV, Qui conta come Domeneddio s'accompagnò con un giullare. — Histoire littéraire de la France 23, 93.

140 Als den das Hündlin von Bretten that. Vgl. Grimm, Deutsche Sagen No. 95. Meier, Volkssagen aus Schwaben No. 393 S. 356. Bechstein, Sagenbuch. Dichterisch bearbeitet ist die Sage von Simrock und Maximilian Sachs. — 161 ff. O du bös, vnbarmhertzig art u. s. w. Nachahmung der bekannten Verse Virgils (Aeneis IV 365 ff.:

Nec tibi diva parens, generis nec Dardanus auctor,
Perfide, sed duris genuit te cautibus horrens
Caucasus, Hyrcanaeque admorunt ubera tigres.

275 Da freß der Teufel mit aim kraut. Es ist mir unbekannt, worauf sich dieß bezieht. — 337 Aber, wie ainer schrib ainmal. Wer? — 344 Gleich wie man von Sant Peter saget. Vgl. Grimm, Kinder- und Hausmärchen „Der Schneider im Himmel" 1, 208 und die Nachweisungen dazu 3, 64, zu welchen noch hinzugefügt werden kann: Grimm, Mythologie 125 und Wickram, „Rollwagen" (S. 183 unserer Ausgabe): Nr. CX „Wie ein Schneyder in Himmel kumpt vnd vnsers Herrgotts fußschämel nach einer alten frauwen härab wirfft." nebst den Anmerkk. dazu S. 217.

351 Also solt Jupiter so oft u. s. w. Nach den Ovidischen Versen (Trist. II. 33): Si quoties peccant homines sua fulmina mittat Juppiter, exiguo tempore inermis erit.

539 Der Raineke Fuchs kam durch ain loch, Darinn der Bruninger steckt noch. S. Reineke Vos. Mit Einleit., Glossar u. Anmerkk. v. Hoffmann v. Fallersleben. Breslau, 1834. „Dat seventeinde kapittel: wo Reinke vortân lichtet etlike syne missedât, sunderliken wo he den wulf heft bedrogen." V. 1433 ff.

608 Die Red mir steht, d. h. stockt mir die Sprache.

651 Mainen wie der, so Schnecken briet. Ich kenne die Anekdote nicht, auf welche Fischart hier anspielt.

656 Vnd zu den plinden mäusen schicken. Blinde Maus heißt im Süden von Deutschland das Spiel, welches im Norden „Blinde Kuh" genannt wird: der Vers heißt also so viel als blenden, der Augen berauben.

667 Hörst nicht vom tapfern Schneiderknecht. Das Märchen steht in Grimms Sammlung: Das tapfere Schneiderlein, 1, 124. Vgl. die Nachweisungen dazu 3, 29 ff., und den Simplicissimus (in unserer Ausgabe 1, 222). — 793 Ain schelmenbain stak jn im rucken. Die Bedeutung dieser Redensart erklärt sich aus dem 24. Capitel von Thomas Murners „Narrenbeschwerung": „Schelmenbein im rucken", worin folgende Verse vorkommen:

Kum hieher, narr, vnd laß mich gucken,
Du hast ein schelmenbein im rucken,
Vnd weiß nit, wie ich mit dir thü,
So du faul flaisch hast auch darzů. — —

Das faulflaiſch vnd ſchelmenbein
Iſt laider worden alſo gmein,
Das yeder tragen wil im rucken,
Niemandts zů arbeit ſich will bucken.

812 Der Pluto trug mich in ain Kammer. „Pluto" ohne Zweifel Name eines Hundes. — 886 Es mant mich diſes Wildprett dein An jenen Wolf, der nüchters Munds. Die Fabel findet ſich Aesop, s. l. e. a. 4. 2. b Extravag. Fab. X *De lupo pedente* — Steinhöwel, Eſopus (o. O. u. J. 4°) 64. b. Von dem Fartzenden Wolff — Hans Sachs, Kemptner Ausg. 4, III, 224 Von dem ſtoltzen Wolff.

1087 O Phalaris, du ſolſt beut leben. Perillus, ein Künſtler, verfertigte einen ehernen Stier, aus dem, wenn er glühend gemacht und ein Mann hineingethan wurde, das Geſchrei des unglücklichen Opfers wie Stiergebrüll tönte. Phalaris, Tyrann von Agrigent in Sicilien, dem Perillus das Werk gab, ließ dieſen zuerſt zur Probe hineinſtecken.

1097 Dan jener Magd von golt auch träumt Vnd griff inn Kindstreck vngeträumt. Ich kenne dieſe Anekdote nicht. Bei Körte „Die Sprichwörter der Deutſchen" (Lpz. 1847) findet ſich S. 436 das Sprichwort: „Ein Traum iſt ein Dreck, Wer dran glaubt, iſt ein Geck."

1109 Pulicana, d. i. Flöhſtadt. — 1119 Danes ſtabt inn Sant Franz Legend. Ich finde dieß in keiner der mir zugänglichen Legendenſammlungen. — 1132 Ovidium, den Gelehrten Man. Die „Elegia de pulice" des Oſilius Sergianus wurde früher allgemein dem Ovid zugeſchrieben. Die Stelle, welche Fiſchart im Sinne hat, findet ſich V. 25—28:

His (i. e. carminibus) ego mutatur, si sic mutabilis essem,
Haererem in tunicae margine virgineae.
Jnde means per crura meae sub vesta puellae,
Ad loca quae vellem, me cito subriperem.

1139 ff. Diweil vnter dem Schafsklaid Vil ſchein ſuchen jrer Wolfswaid. Schein = Scheinheilige? oder Druckfehler für Schelm? — 1199 Vnd macht im Kriſaments gut tuch, d. h. ich ſetzte ihm arg zu. — 1219 Wie den Römern bekam das gold, Welchs ſie zu Tholos haut geholt. „Eadem sententia (nämlich wie das Sprichwort: ille habet equum Seianum, das von unglücklichen Menſchen geſagt wurde) est illius quoque veteris proverbii, quod

ita dictum accepimus: *aurum Tolosanum.* Nam cum oppidum Tolosanum in terra Gallia Q. Caepio consul diripuisset, multumque auri in eius oppidi templis fuisset, quisquis, ex ea direptione aurum attigit, misero cruciabilique exitu periit. (*Aul. Gellius*, Noctes Atticae l. III. c. 9.) Vgl. *Justinus* XXII, 3; *Cicero*, Nat. Deor. III, 30. *Ronsard* im Discours des misères de ce temps: „Et l'or sainct dérobé leur soit l'or de Tholosé!"

1349 Da dacht ich an den Traculam. Wer ist dieser Tracula? — 1462 Wie von Pulican ich verstand — „Pulican" ist wohl hier der Name eines Flohs und nicht der oben V. 1110 erwähnten Flohstadt. — 1470 Es war nicht weit vom finstern stern. „Finsterstern" eine bekannte Umdeutschung für Finis terrae, Cap Finisterre. — 1538 Den Benzenauer sie im pfiff. (Was ist das für eine Melodie?) — 1540 d. h. sie hätte dafür keine Küchlein gegessen, Küchlein wären ihr nicht so angenehm gewesen.

1557 Ich will das Licht jz lâschen eh. Nach dem Epigramm in der griechischen Anthologie (ed. Fr. Jacobs) T. III. p. 24: *Ἔσβεσε τὸν λύχνον μῶρος, ψυλλῶν ὑπὸ πολλῶν δαχνόμενος, λέξας· Οὐκέτι με βλέπετε.*

1612 Es mit dem Kopf durch d Bain ir schluf, d. h. schob es (das Knäblein) mit dem Kopf sich durch die Beine. — 1667 Etlich sie zu Sant Lorenz machten. Der heil. Lorenz wurde bekanntlich auf einem Rost gebraten. — 1787 Ja hant im wie Sant Asmus auch Die därm gehaspelt aus dem Bauch. Selbst bei Surius findet sich dieser Heilige nicht angegeben. — 1818 Als in versperrt der Säuflops hat. „Säuflops" Fischartische Umbildung des Wortes Cyflop.

1886 Wie der, dems Wasser trof inns Or. Vgl. Grimm, Kinder- und Hausmärchen „Die drei Faulen" 1, 323 und die Nachweisungen dazu 3, 233, zu denen noch hinzuzufügen sind: Aesop, s. l. et a. L. 5. b Extravagantes Fab. XIII De patre et tribus filiis (womit zu vergleichen Robert, Fables inédites b) — Steinhöwel, Esopus, 68. C. „Von einem Vatter vnd dreien Sönnen" — Renard le Contrefait, das Fabliau „Jugement de Salomon."

1912 Das man mit Eseln geht aufs eis. „Das bekannte Sprichwort bei Agricola „730 Sprichwörter" u. s. w. Nr. 81: „Wann dem Esel zu wol ist, so geet er auffs eyß tantzen

vnd bricht ein beyn.“ Vgl. Grimmelshauſens Simplicianiſche Schriften 4. Theil S. 437 Anm. zu S. 161, 23.

1917 Dann haſt nicht ghört von der Stattmaus. S. Waldis 6. Buch 9. Fabel „Von der Stadtmauß vnd der Feldtmauß“ und die Anmerkk. zu derſelben. — 2052 Von ainer alt vnd Jungen Maus. Vgl. Waldis 2, 92 „Von der Mauß vnd einer Katzen“ mit den Anmerkk. dazu. — 2069 Murnar, d. h. Katze. — 2367 Beſeh man nur des Haſen klag. Es iſt mir unbekannt, auf welche Schrift ſich dieſe Andeutung bezieht.

2368 Vnd was die Nuß beim Naſo ſag. Dem Ovid wird bekanntlich eine Elegie zugeſchrieben, in welcher der Nußbaum ſein trauriges Loos beklagt.

2438 Ruft den ſtarken Herculem an. Vgl. Cognatus 51 De Morso a pulice. Waldis 2, 14 „Vom Bawrn vnd dem Gott Hercule“ nebſt den Anmerkk. hiezu.

2524 Mit Saffran auf die Schotiſch weis — bunt wie die Schottiſchen Ueberwürfe? — 2555 Alſo das ſie die flöhen müſen, d. h. alſo daß ſie ihnen die Flöhe ſuchen müſſen.

2565 Vnd iſt euch gleich wie ienen Spinnen. Vgl. Waldis 2, 31 „Von der Spinnen vnd Podagra“ nebſt den Anmerkk. hiezu. 2605 Jener Kaiſer viel golds aim gab ff. S. u. Des Flohes Zanck vnd Strauß V. 327, wo das Geſchichtchen ausführlich erzählt iſt. — 2635 Wüßt ir nicht, was Eſopus ſchreibt. Vgl. Waldis 3, 82 „Von einem Floch“ und die Anmerkk. zu dieſer Fabel. — 2670 Wan er ir Schirmshalb wer ain mangel, d. h. wenn ſie ſich nicht damit ſchützen dürfte. — 2683 Sonſt müßt auch der Bapſt Julius. Ich finde weder bei Julius II., noch bei Julius III. Aehnliches angegeben. — 2729 Dan wan die Frösch das ploch verlachen. Vgl. Waldis, Eſopus 1, 17 und die Anmerkk. dazu. — 2821 Wie Herculis tod Waſſerſchlangen. Die bekannte Mythe von der Hydra. — 2831 Gleich wie dem Eſel, dem am Rand u. ſ. w. Ich kenne dieſe Fabel nicht. — 2834 Damit aus mittelm Rhein er ſauf, d. h. damit er mitten aus dem Rhein ſaufen könne.

2847 Da Eva nun vil Kinder hett. — Auch dieſe Sage iſt mir unbekannt. — 2971 Vnd wie ain weiſer ſagen thet. Wer iſt dieſer „Weiſe?“ — 3033 Gleich wie die Bären

inn Nordweden. S. hierüber Olai Magni Historien der Mittnechtigen Länder. Jns Hochteutsch gebracht durch Joh. Bap. Ficklern. Baſ. 1567. Buch 18, Cap. 22: „History von einem Beren, wie der ein Junckfrauwen gezuckt, dieſelbige geſchwängert, von deren ein treffenlicher Held, genannt Vlſo, geboren.“ — Doch wird die Geſchichte nicht nach Norwegen, ſondern nach Schweden verlegt.

3055 Vnd wie die Wölf aus Menſchen gwandelt Jn Litthau. Vgl. hierüber die vortreffliche Monographie „Der Werwolf. Beitrag zur Sagengeſchichte von Dr. Wilhelm Hertz.“ 8°. Stuttg., 1862, beſonders S. 114 ff. Merkwürdig iſt, daß Fiſchart in ſeiner Ueberſetzung von Bodin's „Daemonomania“ S. 122 das franzöſiſche garou ganz richtig als „von den Teutſchen Francken her behalten“ bezeichnet, aber von „Garaus“ ableitet, „von wegen ihrer Grewlichkeit, darmit ſie Alten vnnd Kindern den Garaus machen, oder ſo viel als Fahrauß von den geſchwinden Ausfahrten dieſer Wölff. Daher auch etliche für Wehrwolff Fahrwolff, Wahrwolff vnd Gwarwolff ſagen, vermeinend es komme von Gefahr oder Gewar, das iſt von Sorg vnnd Hüten, wie es dann nicht ſo gar vngereimpt lautet: vnnd auf diſe weiß Beſtünden der Frantzoſen Wörter alle mit dem G. V. W. vnnd Gw. in Teutſcher Etymology.“ — Olaus Magnus a. a. O., Buch 18, Cap. 10: „Wie die Menſchen zů Wölff werden.“ — Cap. 11: „Erzelung ettlicher warhaffter Exempel, wie die Menſchen zů Wölff werden, vnd wie ſolches geſchehen.“ — 3057 Vnd wie die gail Gaismännlin pflagen — d. h. wohl die Satyrn, Waldmenſchen.

3059 Vnd wie der Joviſch Ochs that dort. Die bekannte Mythe von Jupiter, der eines Stiers Geſtalt annahm, um die ſchöne Europa zu entführen. — 3085 Gleich wie ir ſpott der frommen Magd. S. oben Anm. zu V. 1557.

3105 Wie deren vil ſezt Plinius. Plinius der ältere erwähnt an verſchiedenen Orten bedeutende Erfindungen und deren Urheber.

3106 Polidor Vergilius, ein Gelehrter aus Urbino, geſt. daſ. 1555, ſchrieb ein Buch: De inventoribus rerum. Par., Rob. Stephanus, 1528. 12°. — 3124 Noch bleibt jr ſtäts des Achts nitt Bruder, d. h. noch bleibt ihr ſtets der Bruder des Nichtachtgebens? — 3166 Das ſies aus Malta bringen lan. Die Malteſer Hündchen, gewöhnlich Bologneſer-

hündchen, waren lange Zeit Lieblinge der Frauenzimmer und hieſſen daher auch vorzugsweiſe Schoßhündchen.

3234 Gleich wie jenem Mönch auf der Mülen. Die Geſchichte, auf welche Fiſchart hier anſpielt, iſt mir unbekannt. — 3235 Vnd gleich wie Sant Franciſcus that. Ich finde hierüber, ſo wie über die folgende Stelle — 3237 Vnd wie Bruder Sant Benedict, in den mir zugänglichen Legenden Nichts. — 3287 Dan ich ja nicht der Teufel hais. Zwei alte Weiber ſchwatzten fortwährend mit einander, während der h. Martin die Meſſe las. Der Teufel, der hinter ihnen ſtand, ſchrieb ihr Geſchwätz auf ein Pergament: da dieſes zuletzt nicht mehr ausreichte, dehnte er es mit den Zähnen aus, wobei er den Kopf heftig an einen Pfeiler anſchlug. Der h. Martin mußte darüber laut auflachen, was den Teufel zur Flucht bewog. — In den „Mots et Sentences dorées du maistre de sagesse Cathon“ (Lyon et Par. 1553) finden ſich darüber folgende Reime:

Notez en l'eccliſe de Dieu
Femmes enſemble caquetoyent.
Le diable y eſtoit en ung lieu,
Eſcripvant ce qu'elles diſoyent.
Son rollet, plein de poinct en poinct,
Tire aux dents pour le faire croiſtre.
Sa prinſe eſchappe et ne tient poinct;
Au pilier s'eſt heurté la teſte.

De la Herissaye ſpielt in den „Contes d'Eutrapel“ (Rennes, 1585) im Abſchnitte „de la Goutte“ p. 31. a auf dieſe Sage an: „Le Chanoine qui tordoit la gueule comme le Diable qui escrit le caquet des femmes derrière Sainct Martin.“ — 3305 Wi ſolcher ain langs Paternoſter Ovidius beſchreibt, nämlich in ſeinen Metamorphoſen. — 3459 Wie der Herr, der ſein Scheur anzünd. Vgl. Rollenhagen, Froſchmeuſeler (Magdeb. 1608) Dd. b, wo erzählt wird, daß ein Bauer ſein Haus anzündet, um die Fliegen zu vertilgen. — Waldis, Eſopus 2, 58 erzählt von einem Bauern, der eine Maus, die aus dem brennenden Hauſe lief, wieder hineinwarf, was aber ganz das Gegentheil von der hier berührten Geſchichte iſt. Zu vergleichen iſt dagegen der Schildbürgerſtreich: „Wie die Schildbürger einen Mausbund und hiemit ihr endliches Verderben kaufen“ im „Narrenbuch.“ Herausg. von F. G. von der Hagen, Halle 1811 S. 208 ff. — Grimm, Kinder- und

Hausmärchen 2, 402 und die Nachweisungen dazu 3, 247. Ferner Grimmelshausens Simplicianische Schriften. Bd. 3 S. 130—133. — Bebelius Facetiae p. 62. a De quodam Histrione. — Hans Sachs, „Warumb die Bauern nit gern Landtsknecht herrbergen" (Kemptner Ausg. 2, IV, 208 u. Jahrbuch für roman. u. engl. Liter. 4, 109).

3461 Oder sie sucht ain Eulenspigel, Der jr den Pelz wäsch vnd versigel S. Dr. Thomas Murners Ulenspiegel. Herausg. v. F. M. Lappenberg. Leipz. 1854. 8°. „Die XXX. histori sagt, wie Vlenspiegel zu Sangerhusen in dem land zu Thüringen den frauwen die belz wüsch." Vgl. Murner, „Schelmenzunfft." Kap. 42 „Den peltz weschen."

3482 Wie wir von Libischen Völkern lesen. Herodot spricht nicht von Flöhen, sondern nur von Läusen. S. die folgende Anmerkung.

3490 Welchs Herodotus beschreibt klar. Herodot. lib. IV. c. 108: *Οἱ μὲν γὰρ Βουδῖνοι, ἐόντες αὐτόχθονες, νομάδες τέ εἰσι, καὶ φθειροτραγέουσι μοῦνοι τῶν ταύτη.*

3582 Wie etwan Thiestes sein Kind. Thyestes entführte die Gemahlin seines Bruders Atreus, der aus Rache dessen zwei Söhne tödtete und sie ihm zur Speise vorsetzte. — 3595 Das Völklin inn Myuscia. — Myus, eine Stadt in Karien. Es hatte sich, wie Pausanias (7, 2) erzählt, in den nahen Sümpfen eine solche Menge von Fliegen und Schnaken erzeugt, daß die Bewohner dieser Stadt gezwungen wurden, dieselbe zu verlassen.

3599 Oder gleich wie die Abderiten. Abdera, eine Stadt in Thracien, deren Bewohner, die Lalenburger Griechenlands, im Rufe der Beschränktheit und des Stumpfsinns standen. Bekanntlich hat Wieland die Geschichtchen, die man von den Abderiten erzählte, zu einem Romane benutzt.

3662 Wie Roßtreck vnter Depfeln schwam. Vgl. Waldis, Esopus 4, 48 „Von öpffeln vnd einem Roßdreck" nebst den Anmerkk. dazu. — 3663 Wolt wie die Feldmaus S. o. S. 429 die Anm. zu V. 1917.

3676 Wann sie aim toden die anziben. Anspielung auf die bei den Katholiken, namentlich in Italien und Spanien, weit verbreitete Sitte, die Todten in Mönchskutten zu beerdigen, was als ein Mittel angesehen wird, zur Seligkeit zu gelangen.

3683 Acht nicht, obs Herculs Tempel sei. Ich

kann hierüber keine Auskunft geben und habe auch von mehreren gelehrten Philologen keine erhalten können. — 3867 Weil ir Flöh nit inn dhöh seit gschaffen, d. h. weil ihr nicht für die Höhe geschaffen seid.

4001 Vnd jn nach Westphalischem Recht. Ich habe gelehrte Juristen vergeblich um Auskunft hierüber ersucht. — 4014 Gleich wie die Ditmarsische Bauren, Das man jn lämt vnd plent die Pferd: Nimmt jn all Wehr, Spis, Büchs vnd schwert. Vom Lähmen und Blenden der Pferde finde ich in Adolfi's (Neocorus) Chronik Nichts. Der 5. Artikel der Capitulation mit dem König von Dänemark lautet: „Alle Geschutte, Munition, Gewehr vnd Harnisch schal K. M. unnd F. G. von den Ditmerschen heruter gegeven unnd averantwordet unnd ahne Bewilgung nicht wedder getüget werden." Adolfi's Chronick Bd. 2 S. 224.

4017 Oder machts wie der Türk vor Rab. Raab, eine Stadt nebst Schloß in Nieder-Ungarn, wurde 1529 und 1594 von den Türken erobert, wobei sie die abscheulichsten Grausamkeiten begingen. — 4065 Den will der Freihait ich berauben u. s. w. Nachbildung der alten Acht- und Bannformeln. So heißt es in der Bamberger Halsgerichtsordnung Art. 241: „Als du mit vrteil vnd recht zu der mordacht erteilt worden bist, also nim ich dein leib vnd gut aus dem fride vnd thu sie in den vnfrid vnd künde dich erlos vnd rechtlos, vnd künde dich den vögeln frei in den lüften vnd den tieren in dem wald vnd den vischen in dem wasser u. s. w. Vgl. Grimm. Rechtsalterthümer 1, 79 ff., wo noch mehrere ähnliche Formeln mitgetheilt sind.

4075 Gleich wie den Täuferischen König. Johann von Leyden, eigentlich Johann Bocketsen, ein Schneidergeselle und später einer der wildesten und begabtesten Wanderpropheten der Wiedertäufer, ließ sich in Münster zum König von Zion ausrufen, als welcher er die blutigsten Gräuel vollführte. Nach der Eroberung von Münster durch den Bischof wurde er unter den grausamsten Martern (25. Jan. 1536) hingerichtet, und sein Körper in einem eisernen Käfig an einem hohen Thurm der Stadt aufgehängt. — 4085 Wie dan Alexander von Mez. Ich finde nirgends Etwas über diesen Alexander von Metz.

4121 Gleich wie inn Engelland geschäben. Ich kenne die Thatsache nicht, worauf Fischart hier anspielt. — 4123

Vnd wie die Vlmer järlich fazten. Auch hierüber finde ich Nichts. — 4145 Dan bei den, wie Cardanus schreibt. Hieronymus Cardanus, ein durch seine Schriften, wie durch seine Seltsamkeiten berühmter Arzt und Philosoph, geb. zu Pavia, den 24. Sept. 1501, gest. den 21. Sept. 1576.

4153 Die Verse 4153—4166 sind in B und C versetzt, indem 4159—4166 unmittelbar nach 4153 stehen und 4153—4158 erst nach 4166 folgen. Der Drucker von B bemerkte es, und setzte daher am Schluß von 4152 das Anfangswort von 4153, nämlich:

„Die werden auch nit sein zuwider, Sonder" und am Schluß von 4166 das Anfangswort von 4167:

„Baid an die Jungen vnd die Alten. Himit" In C ist dieß merkwürdiger Weise genau wieder abgedruckt worden. F hat die Wörter „Sonder" und „Himit" ausgelassen, die Reihenfolge der Verse jedoch nicht geändert. Um aber den Sinn einigermassen herzustellen, hat es statt der Verse 4165 u. 4166 folgende eingeschwärzt, die nur eine matte Wiederholung von 4150 sind:

„Oder auch zun Barfüssern kehren:
Die werden euch die Speiß nicht wehren."

Recept für die Flöh.

30 Cardanus. Ich habe die betreffende Stelle nicht auffinden können.

Vrsach der Flöh Schlacht.

Ueberschrift Z. 5. Reznem S. Bd. 1 S. XXI.

1 Homerus, der Poeten Licht. Es wird ihm bekanntlich die Batrachomyomachie zugeschrieben.

5 Desgleichen der Virgilius Hat beschriben mit guter mus Die klag der Schnacken von den Leuten, Wie sie jrn stich so vbel deiten. Virgils Gedicht „Culex" erzählt „mit guter mus" in 413 Hexametern, daß ein schlafender Hirte, auf den sich eben eine mächtige Schlange stürzen wollte, von dem Stich einer Schnake geweckt wurde, die er, aus dem Schlaf auffahrend, mit der Hand zerdrückte. Ganz wach geworden, erblickte er die Schlange, die er tödtete. In der Nacht erscheint ihm der Geist der Schnake, die ihm Vorwürfe macht,

daß er sie getödtet habe, ob sie ihm gleich das Leben gerettet; am folgenden Tage setzte er ihr aus Dankbarkeit ein Denkmal.

9 Hat auch der Ovidius. S. oben Anmerk. zur „Flöh Haz" V. 2368. — 12 Hat sich gewünschet all zu schnöd. S. oben Anm. zur „Flöh Haz" V. 1132. — 23 Weiter hat Favorin. Favorinus, eigentlich Guarino, ein italienischer Philolog, geb. um 1450 zu Favora in Umbrien, trat in den Benedictinerorden, wurde 1514 von seinem ehemaligen Zögling Leo X. zum Bischof von Nocera ernannt. Seine Schriften sind mir nicht zur Hand, so daß ich die von Fischart angeführte Stelle nicht nachweisen kann.

25 Thersites. Der bekannte Grobian im Homer.

27 Gleich wie auch Lucianus that, nämlich in dem Dialog *Περὶ παρασίτου, ἤτοι ὅτι τέχνη ἡ παρασιτική*, in der Ausgabe von Reitz, T. II p. 836 qq.

31 Hat auch die Muck herfür gestrichen. S. unten die Anmerkung zum „Muckenlob". — 33 Vnd Sinesius lobet frei. Synesius aus Cyrene, lebte im 5. Jahrhundert, war Bischof von Ptolemais und schrieb unter Anderm Calvitiae encomium. — 39 Als Porcium, den Säupoeten. Joh. Leo Plaisant, latinisirend Placentinus oder Placentius, ein Dominikaner aus dem Lüttichischen, gest. 1549 zu Lüttich, schrieb ausser mehreren historischen Werken unter dem Namen P. Porcius Poeta ein Gedicht: Pugna Porcorum (o. O. 1530), dessen Wörter sämmtlich mit P beginnen.

41 Vnd Erasmum von Roterdam. Erasmus hat bekanntlich das witzige und geistreiche „Lob der Thorheit" geschrieben. — 43 Agrippa auch von Nettershaim. Ich finde die von Fischart angezogene Stelle nicht. — 47 Cardano ist sehr angelegen. Auch diese konnte ich nicht ausfindig machen. — 55 Was soll ich vom Eulnreimer melden u. s. w. Der „Eulnreimer" ist Fischart selbst, der den „Eulenhelden" in Verse gebracht hat. Er bezeichnet sich an mehreren Orten auf diese Weise.

61 So hat der Eisler Kappenschmidt. Ich kann über diesen keine Auskunft geben.

63 Auch Doctor Knaust rümt die aumaisen. Heinrich Knaust aus Hamburg, wurde 1540 Rector des Kölnischen Gymnasiums in Berlin, gab 1544 das Lehrfach auf, widmete sich den Rechten und starb in Erfurt nach 1577. Auf

welche von seinen zahlreichen lateinischen und deutschen Schriften sich Fischart in der angeführten Stelle bezieht, weiß ich nicht, da mir ausser einer einzigen juridischen keine zu Gebote steht.

66 Die Wolfsklag, wie er klagt vnd schreit. Wahrscheinlich hat Fischart das von Agricola („Siebenhundert vnd Fünfftzig Teutscher Sprichwörter" Hagenau, 1534 Nr. 664: „Wer eyn Junckfraw schendet, der stirbt keyns gütten todts") angeführte Gedicht im Sinn, als dessen Verfasser Agricola einen sonst unbekannten Heinrich Schnur nennt. Vgl. Gödeke, Grundriß S. 280 u. 88. — 94 Welchs Virgilius so ausgab. In Virgils Gedicht ist das, was Fischart hier anführt, nicht die Grabschrift der Mücken, sondern ein Theil der Rede derselben, als sie demselben erscheint. Die Uebersetzung ist ausserdem überaus frei. Die Verse, welche Fischart im Auge hatte, lauten bei Virgil also:

Heu! quid ab officio digressa est gratia, quum te
Restitui superis leti jam limine ab ipso?
Praemia sunt pietatis ubi? pietatis honores
In vanas abiere vices: et rure recessit
Justitiae prior illa fides; instantia vidi
Alterius, sine respectu mea fata relinquens;
Ad pariles agor eventus; fit poena merenti,
Poena fit exitium; modo sit dum grata voluntas!
Existat par officium! (Culex V. 222—230.)

Lob der Mucken.

Ueberschrift Z. 2: Von dem Griechischen Philosopho Luciano beschrieben. Lucians „Mückenlob" (*Μυίας ἐγκώμιον*) steht in dessen von Reitz herausgegebenen Werken T. III p. 91. Die Uebersetzung ist zwar sehr frei, aber, die Erweiterungen abgerechnet, im Ganzen doch genau und mit Verständniß abgefaßt. Die Zusätze sind im Geiste des Originals gedacht und ausgeführt.

159 Wie der Poet Homerus dann. Die von Fischart gemeinte Stelle findet sich in der „Ilias" 17. Gesang V. 570 ff., wo es nach der Vossischen Uebersetzung heißt:

„Und in das Herz ihm (dem Menelaos) gab sie der Flieg' unerschrockene Kühnheit,

Welche, wie oft sie immer vom menschlichen Leibe gescheucht wird,
Doch anhaltend ihn sticht, nach Menschenblute sich sehnend."

283 Dem Alten Poetischen Gedicht, nämlich Lucian's „Lob der Fliegen," wo die Sage folgendermassen berichtet wird:

„Die Fabel sagt, es sei einmal ein Mädchen, Namens Myja gewesen, ein wunderschönes, allerliebstes Mädchen, voller Lebhaftigkeit und angenehmem Muthwillen und eine mächtige Liebhaberin vom Singen. Diese Myja, heißt es, war eine Nebenbuhlerin der Selene, denn sie waren beide in den schönen Endymion verliebt; und weil sie ihn mit ihren kleinen Neckereien und mit ihrem ewigen Singen und Schwärmen immer aus seinem Schlafe weckte, wurde er zuletzt ungehalten über sie, und die Göttin, die es nicht weniger war, verwandelte sie in dieses nämliche Thierchen, das noch jetzt ihren Namen trägt; und dieß ist die Ursache, sagt das Märchen, warum die Fliege Niemand ruhig schlafen läßt, sonderlich Kinder und junge Leute, weil ihr der schöne Schläfer Endymion noch immer im Köpfchen steckt. Auch sind ihre Bisse und ihre Neigung, an den Menschen zu saugen, nichts weniger als Zeichen von bösem Willen, sondern im Gegentheil Beweise ihrer Liebe und Anmuthung zu den Menschen; sie sucht, wenigstens so viel sie kann, von ihnen zu genieſſen und von der Blume der Schönheit, so zu sagen, abzuweiden. (Wieland's Uebersetzung 4, 469 ff.)

Des Flohes Zanck vnd Strauß.

167 Ward nicht Sylla, der Römer wehrt. S. Plutarch, Sylla Kap. 36. Plin. H. N. XI, 33 u. XXXVI, 13. — 173 Alcmon, der Poet, wol bekandt. Ebend.

175 König Herodes ward fürwar. Herodes der Grosse, geb. 62 vor Christus, wurde 40 vor Chr. zum König von Judäa ernannt, als welcher er viele Grausamkeiten übte. Er starb im Jahr 2 nach Chr. an der Läusesucht. Vgl. Apostelgesch. 12, 21 ff.; Josephus 17, 8. — 177 Vnd der König von Spania, nämlich Philipp II., der ebenfalls an der Phthiriasis starb. — 208 Gestrafft ward König Pharao. S. 2. Moses 8, 16—24. — 226 Hat doch David, der König fein, Sich selbst eim Floh verglichen recht. In 1. Sam. 24, 15 sagt nämlich David zu Saul: „Wem ziehest du nach,

König von Jsrael? Einem todten Hunde, einem einigen Floh," und 26, 20 „Dann der König Jsraels ist ausgezogen, zu suchen einen Floh, wie man ein Rebhuhn jaget auf den Bergen".

255 Hastu die Gschicht nie hören Lesen. Die schon oben (Flöh Haz V. 2605 ff.) angeführte Geschichte ist bekannt, ich kann mich jedoch nicht erinnern, wo ich sie gelesen habe. — 348 Es ist gewest ein Bettel Mann. Diese Geschichte kann ich ebenfalls nicht nachweisen.

496 Es hat sich warhafft zugetragen. „Im westphälisch-bergischen Städtlein Hardenberg hatte es mit dem noch im 17 Jahrhunderte üblichen absonderlichen Modus eligendi des Stadtoberhauptes folgende Bewandtniß. Sobald daselbst ein Bürgermeister aus der Zeitlichkeit geschieden, versammelte sich ein hochedler Rath in corpore in dem Stadthause, setzte sich dort in corpore um einen Tisch, und legte in corpore seine bärtigen Kinne auf diesen Tisch. Nachdem dies geschehen, stellte der Rathsdiener den Wähler in die Mitte des Tisches, oder vielmehr die Wählerin; denn es war eine Sie, ein Femininum, welche die guten Hardenberger mit dem Wahlgeschäfte ihres Bürgermeisters betraut hatten. — — — Dem fraglichen Femininum, welches Niemand anders als das reizende Töchterlein — einer wirklichen Rathswittwe? nein! einer wirklichen Laus war, wurde nun volle Freiheit gelassen, auf dem mit so vielen stattlichen Bärten garnirten Tische herumzuspazieren, und der Jnhaber des Bartes, der so glücklich war, diesem holdseligen Wesen am Besten zu gefallen, d. h. auf welchen es zuerst zu kriechen geruhete, der wurde als Bürgermeister des guten Städtleins Hardenberg und seines ganzen Weichbildes feierlich proklamirt." Sugenheim, Geschichte der Jesuiten in Deutschland, bis zur Aufhebung des Ordens durch Papst Klemens XIV. (1540—1773.) 2 Bde. 8°. Frankf. a. M. 1847. Bd. 1 S. XIII. Fr. nach „Hormayr, Taschenbuch f. d. vaterländ. Geschichte 1840". S. 364, welches wir leider nicht vergleichen und daher auch nicht angeben können, welche Quelle dem Herausgeber vorlag.

729 Einsmals gieng Er mit jhr allein. Vgl. über diese oft wiederholte Anekdote: Pantschatantra von Benfey 1, 523. — Pauli, Schimpff vnd Ernst (1567 S. 148 b) nennt die Frau ihren Mann einen Lauser. — Fischart, Gargantua, Cap. 5: „Nennt sie ihn schon nicht Leußknicker mit worten, so zeigt sie es jhm doch aus dem Bronnen mit Fingern." — Eyring, Cornu

copiae 1, 757: „Die Weiber das Schwerd im maul tragen. Drumb muß man ſie vff die ſcheiden ſchlagen.“ — Chasse-ennuy p. 321 „D'un mary qui tua sa femme pour son obstination,“ wo die Frau ihren Mann „cornard“ nennt und p. 322: „Obstination d'une autre femme à appeler son mary coupeur de bourses.“

835 Es ſaſſen etlich Reutter friſch — 930 Dann es iſt noch kein halbes Jahr — 1172 Dann als im Anfang ohn gefähr Ich kann die Quellen dieſer Geſchichtchen nicht angeben.

1337 Gar wol, ſag ich, man braucht vns frey. „Läuſe, mit einem Eyer-Dotter eingegeſſen, vertreiben die gelbe Sucht.“ Zedler, Univerſal-Lexicon, Bd. 16 S. 1103. — 1343 Vnd wann ein Gaul nicht ſtallen kann. „So ein Pferd nicht ſtallen oder harnen mag, thut man ihm Läuſe von Kindern in das Gemächte, ſo harnet es.“ Zedler, a. a. O. — 1357 Zu dem thut man in Büchern Leſen. S. die Anm. zur „Flöh Haz“ V. 3490. — 1366 Plinius ſchreibt vnd Strabo auch. Trotz aller Nachforſchungen habe ich dieſe Stellen nicht finden können.

II. Das Glückhafft Schiff.

105 Turich — „Nach der vorgeſeiten zel (vor Gottes Geburt MM und LXII jar) do was in dem Küngrich zu Arle — — — ein mächtiger Küng, hieß Thuricus, vnd was ouch Küng in Licione, der wolte ſin Rich vnd das Schwebiſche Rich von einander teilen vnd ſcheiden, der buwtt ein ſtatt uff der A. Die flüſſet vß dem Zürich Sew in die Lindmag: dieſelb Lindmag ir Namen nimet, da die ſtat endet, vnd nampt der Küng die Statt nach im ſelber Turicum, das iſt als vil geſprochen, als ein Opfer.“ Aus Joh. Ulrich Kriegen Chronicon Manuscriptum in „Helvetiiſche Bibliothek.“ Zweytes Stück, Zürich, 1733 S. 152 f. — 105 Heldwallen, Fiſchartiſche Wortumbildung für Helvetier. — 106 Balgerhelden, eben ſo für Belgier; balgen ſ. v. a. ſtreiten, kämpfen. — 108 Trüebr = (Treu Ehre) eben ſo für Trier. — 109 Heldſaß = eben ſo für Elſaß — Türacburg, d. h. Burg des Türich. — 110 Stratburg, d. h. Straßburg Vgl. über den Namen die „Ordenliche Beſchreibung“ im 3. Bande. — Trüwoner, Fiſchartiſche Umdeutſchung des Völkernamens Triboci, wie „Trübuchen“ in der „Ordenlichen Beſchreibung.“

— S. u. zu Vers 459. — 111 Türuchiner, von Turicum, dem lateiniſchen Namen von Zürich. — 113 Heldvätterland = Helveterland.

145 So all inn Leybfarb warn gekleidt. „Sie waren meiſtentheils in roth gekleidet, hatten ſchwarze Leiblein an, etliche auch goldene Ketten.“ Ring, Reiſe des Zürcher Breitopfs S. 30.

228 Vom Märchberg, der Vri vmbringt. So hieß früher der Berg, der Uri von Glarus ſcheidet; er heißt jetzt Klauſen oder Urnerboden. Der Paß, der von dem Einen Kanton in den andern führt, heißt Scheideck. — 229 Vnd durchs Linthal für Glaris laufft. Das Linththal im Kanton Glarus iſt der größre Arm des Hauptthals, welches ſich bei Schwanden in zwei Arme theilt. Es hat ſeinen Namen von der Linth. — Glaris = Glarus.

269 Am Vogelberg bey den Luchtmannen. Der Vogelberg iſt ein Gebirgsſtock in der Adulagruppe im Kanton Graubünden. — Unter Luchtmannen verſteht Fiſchart die Anwohner des Lukmanier, der freilich nicht zur Adulagruppe gehört, wie man aus der Anführung des Vogelbergs glauben könnte. — 270 Im Rheintzierland, Fiſchartiſche Umdeutſchung für Rätbierland. — 288 Die diß thaten vor hundert jaren. S. d. Einleitung.

320 Das eine fremde fiſch nicht freſſen. „Eine“ (auch im Original) iſt offenbar Druckfehler für „einen.“ — 419 Vnd redten von der Salmen weg. Und ſprachen von dem Lachswaſſer. — 420 Wie der Rein da viel Salmen zog. Noch heutigen Tags iſt der Lachsfang bei Laufenburg ſehr bedeutend. — 422 Segwanen = Sequaner, von denen man den Urſprung von Seckingen herleitet. — 424 Vnd inn Sant Fridlins Inſul ſteht. Seckingen liegt auf einer Inſel, welche St. Fridolins Inſel heißt. — 429 Dann er genant iſt im Höllbacken. Höllbacken heißt ein hervorſtehender mächtiger Felſenblock im Rhein bei Rheinfelden im Kanton Aargau, an welchem ſich die Fluthen brechen, die einen den Schiffen gefährlichen Strudel bilden.

456 Trautricherland. Umdeutſchung für Rauracerland. Ueber den Namen Rauraker ſagt Münſter in ſeiner „Cosmographia“ (Baſel 1628. Fol.) S. 774: „Iſt es ein Teutſcher Namen, wie Breißgöw, Schwartzwald, Elſaß oder Ilſaß, ſo

will mich beduncken, er sey geradbrecht von den Römern, vnd haben diese Gegne vor zeiten geheissen im Rauchen Racheni, dann das Gebirg vber Basel thut sich zusammen auff beyden seiten des Rheins vnd wirdt gleich alß ein Rachen darauß; das haben die Römer auff ein wort gezogen, vnd Rauracam darauß gemacht, das laß ich nun hie fallen."

457 Die mit Augst, etwan genant Rurich. Augst, ein Dorf im Kanton Baselland, wo unter der Römerherrschaft Augusta Rauracorum stand. „Etliche alte Chronicken wöllend, daß dise statt anfencklich Raurica geheissen habe, vnd erst dem Keyser Augusto nach benennet seye Augusta." (Stumpf, Chronick, Buch 12 Cap. 13. Bd. II. S. 380 a.) — 459 Treuwackern. Umdeutschung des Völkernamens Triboci. S. o. Anm. zu V. 111.

460 Trautracher, wie oben Trautricher. — 463 Illfurt, so viel als Illkirch? — 464 Leimtal; wo ist es? — 466 Prisick, Prisich, jetzt Birsig, entspringt 3 St. oberhalb Basel im Jura und fällt bei Basel in den Rhein. — Birs, ein fischreicher Nebenfluß des Rheins, entspringt im Kanton Bern und fließt bei Basel in den Rhein.

542 Eisstein für Istein, Pfarrdorf im Oberrheinkreis des Großherzogthums Baden, am Rhein, berühmt durch den Isteiner Klotz. — 543 Newenburg, Stadt im Oberrheinkreis des Großherzogthums Baden, am Rhein. Bekanntlich starb hier der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar im Jahre 1639.

556 Preisach. Breisach im Oberrheinkreis des Großherzogthums Baden, am Rhein, früher eine sehr wichtige Festung.

558 Von deren Brißgaw wurd gemelt, d. h. von welcher Stadt (Breisach) das Breisgau den Namen hat. Doch hat das Breisgau seinen Namen von dem alemannischen Stamm der Brisigarer, der es einst bewohnte. — 662 Reinau, Rheinau, Dorf im Oberrheinkreis des Großherzogthums Baden.

668 Wie ain neu gstirn in forschin her, d. h. wie ein neues Gestirn ihnen hervorschien, sich ihnen zeigte.

719 Ill, Fluß im Elsaß, mündet unterhalb Straßburg in den Rhein.

721 Preisch, Breusch, ein kleiner Fluß, der sich in die Ill ergießt. — 727 Vnd durch den Arm, genant der Gisen. „Die Gießen, kleineres Nebenrinnsal eines Flusses, das bei hohem Stand desselben Wasser hat." Schmeller 2, 75.

863 Vnd werfen auf ain Glückgeschirr. „Es wurde nämlich den Gästen zu Ehren eine grosse Lotterie angestellt, deren Gewinnste in allerlei Geräthen von Silber und dergleichen bestanden. Die Loose wurden aus dem Glückstopf des Hirsebreies gezogen. Halling, a. a. O. S. 153 nach Maurer a. a. O. S. 86 f., der auch berichtet, daß das Einleggeld nur einen Schilling betrug, und daß die Zürcher Schützen aus dem Meere von Nummern nicht mehr als drei Gewinnste, Geräthe von Silber, 34 Gulden an Werth erhalten, obgleich sie einige tausend Nummern für 101 Gulden genommen hatten.

959 Von Zürch gen Strasburg fliesend schiesen, d. h. von Zürch nach Straßburg (zu Wasser) fahrend eilen.

1013 Bennfelden, kleine Stadt im Elsaß an der Ill. — 1017 Schlettstatt, Stadt im Elsaß an der Ill, dadurch berühmt, daß daselbst im 13. Jahrhundert das Glasieren des Töpfergeschirrs erfunden wurde; Geburtsort des bekannten Theologen Martin Bucer.

1031 Enßhaim, d. i. Ensisheim, eine elsässische Stadt an der Ill. — 1037 Habsen, eigentlich Habsheim, ein Dorf im Elsaß. — 1058 Mumpf, Pfarrdorf im Bezirke Rheinfelden des Kantons Aargau am Rhein und an der Landstrasse von Basel nach Zürich.

1059 Pruck, jetzt Brugg, Hauptstadt des gleichnamigen Bezirks im Kanton Aargau, an der Aare. — 1063 Altstetten, Pfarrdorf im Kanton Zürich. — 1126 Ain Burg sei Türes Rhats allzeit. „Wieder ein Wortspiel. Fischart scheint hier beide Namen: Argentoratum und deutsch: Straßburg im Sinne gehabt zu haben, so daß tor, da das o im süddeutschen Dialect ohnehin der Aussprache des u sich nähert, in Tür und rat (das r mußte sich nun schon eine doppelte Benutzung gefallen lassen) in Rhat verwandelt, Burg dagegen von Straßburg genommen wurde." (Halling, a. a. O. 1, 167.)

1127 Vnd Zürich von Rum, Tür vnd Rich. „Thewr und rich spielt auf Zürichs Erbauer Turich an. (Halling, a. a. O.)

1151 Bedacht, das sie kain bhelf nicht baten, d. h. nachdem sie bedacht, daß sie keine Hülfe hätten. — 1160 Wie solchs das Gulden Vellus baißt. Wie solches der goldene Widder (das goldene Vließ) heißt.

1166 Dan die Jasonisch Argisch gmainschaft.

Argisch bezieht sich wortspielend auf Jasons Schiff Argo, zugleich bedeutet es aber auch, daß die „Jasonisch gmainschaft" arg war, d. h. keinen so edlen Zweck hatte als die Zürcherische Gesellschaft.

S. 210 Z. 5 Johan Zigler, eigentlich Hans im Woerd, ein Urenkel des Mannes, der zuerst mit Ziegeln von Thon die Häuser deckte, und daher den Namen Ziegler auf seine Nachkommen brachte, war die Ursache der Schiffahrt und der Rentmeister der fröhlichen Bande. S. Maurer S. 61. (Halling, a. a. O. S. 171.)

Schmachspruch.

23 Ruprechtsouw, Weiler in der Nähe von Straßburg, auf einer von der Ill und dem Rhein gebildeten Insel.

42 Ein Pry vs dem Land zu Nu, d. h. aus der Schweiz, höhnisch auf die daselbst verbreitete Viehzucht hinweisend. — 95 Erkennen des Monarchen Namen. „So nennt er (der Dichter des Schmachspruchs) spöttelnd den Ammeister, weswegen Fischart ihn im Kehrab V. 553 f. bitter straft". (Halling a. a. O. S. 180.) — 180 Mir nit, „eine in Fischarts Schriften selbst häufig vorkommende Redensart, die auch Hans Sachs (I. 1560 Bl 360) und Luther (Von Winckelmessen 1534. E. b) haben. Auch unverkürzter: „Mir aber des Gottes nicht!" (Luther, Vom Abendmahl 1528. i. b), „Mir des andern Brats nicht!" (Luther, Der 117. Psalm außgelegt. 1530, Gij. b). Die Redensart will sagen: „Mir biete man das nicht! Mir werde das nicht! Mir komme man nicht damit! Gott bewahre mich davor!" (Meusebach a. a. O.)

123 Vnd inn die Saw ein stichschutz thun, d. h. den letzten und besten Treffer in die Scheibe thun.

Kehrab.

52 Jackel, eigentlich Jacob, dann eine ausgestopfte Menschenfigur, endlich ein Possenreisser. — 57 Murrnarr. Die schon zu Murners Zeit gebräuchliche Verunstaltung seines Namens. S. m. Ausgabe seines Gedichts „Vom Lutherischen Narren" (Zür. 1848 S. XXVII) Bekanntlich hat Murner ein Gedicht „Die Schelmenzunft" verfaßt. — 58 Zum Obersten Treckrüttler gleich. S. u. zu V. 92.

66 Diweil ain Schulsack hast gefressen, ähnlich unserer Redensart: „Die Weisheit mit Löffeln fressen.“

92—94 Wann er im sagt vom Nassen knaben, Vnd rüfet im den Wein wol aus, Oder schickt im die Säu zu Haus — 141 Vnd ist ains Katrüttlers vernunft — Die Säuglocken läuten. Alle diese Stellen spielen auf verschiedene Abschnitte Murners „Schelmenzunft“ an, die mit den Ueberschriften: „Den Wein außrieffen“, „Den Dreck rüttlen“, „Der naß knabe“, „Die säuglocken läuten“ und „Die saw verkauffen“ versehen sind — Alles alte sprichwörtliche Redensarten in der Bedeutung von schänden und schmähen, wonach denn Fischart bei dem Handwerke der nassen Knaben nicht mehr an deren Trinken denkt, und noch weniger an Frater J. Naß (wie Halling S. 83), sondern nur an der nassen Knaben „Schmachbüchlin schreiben on ain Namen“, wie Murners Worte lauten.“ (Meusebach a. a. O.)

165 Man sicht wol nain an deim gedicht, d. h. „Man sieht wohl an deinem Gedichte, nein, so wie ich eben fragte, ist es nicht.“ (Meusebach a. a. O.) — 235 Vnd im Hafen rürst den Compaß. „Fischart, auf die Schiffart nach Narragonien deutend, verwandelt Compost in Compaß. Compost (vom Latein. compositum) bezeichnet Eingemachtes; in einigen Gegenden aber vorzugsweise einen Milchbrei, der durch die Art der Zubereitung sehr lange schmackhaft bleibt. Hier geht es auf seinen Brei.“ (Halling, a. a. O. S. 198.)

308 Welchs tausent inn das huntert stück, welches das Tausendste in das Hundertste stickt. — 333 Ei, wie hast dich, du mein Koppist. S. o. Anm. zu V. 46. — 356 Vnd von S. Vrbans plag warst bsessen. St. Urbans Plag s. v. a. Rausch, Trunkenheit, da der heilige Urban der Schutzheilige des Weins. — 358 Vnd dir oft vnders Hütlin nist. „Man sagt noch jetzt: Er hat sich Etwas unter das Hütlein getrunken.“ (Halling a. a. O. S. 204.)

380 Aus Hirs, kat, Milch, trei gweichten sachen u. s. w. „Darfst du den Koth geweiht heissen, den kirchlich dir heilig sein sollenden Ausdruck von weihen auf Koth anwenden?“ (Meusebach a. a. O.)

417 Da mancher krazt im Kopf der Bus, d. h. da Mancher sich wegen der Buße im Kopf kratzt.

445 Schickten dich auf S. Lienbart fort. Ich weiß nicht, worauf sich dieses bezieht, vielleicht darauf, daß er vom Volk als Schutzpatron des Viehs verehrt wird. (Stabell, Lebensbilder der Heiligen. 2 Bde. 8° Schaffh. 1863, Bd. 2 S. 634.) — 467 Auf dem schönen Meßtag zu Zabern.

472 Davon du drum tribst so vil Fest. „Eine seltsame Redensart: Fest treiben; sie hat den Sinn: viel Erhebens machen von einer Sache.

509. 510 Denn solche Teufelsart ist dessen werth, daß ihr widerfahre, was ihm.

534 Die ain glid ist des Reichs gefreit, d. i. die ein gefreites Glied des Reichs ist.

557 Entweder nicht du, Munaff, waist. Munaff statt Mundaff (Maulaff) oder auch Muniaff (Ochsaff). Jedenfalls aber ist es eine Fischartische Verdrehung des Wortes Monarcha (V. 558), wie der Pasquillant den Ammeister von Straßburg genannt hatte.

625. 626 Ain Oberkait jr ainen Namen, On wan er d Schüzen rüf zusammen. Das „er" läßt sich nur erklären, wenn man aus dem vorhergehenden „Oberkait" nur die oberste Persönlichkeit, den Ammeister herausnimmt.

633 Ruprechtsauerbauren, d. h. Bauern aus der Ruprechtsau. — 637 Als inn Narrwon vnd inn Narrweden. Als in Aragonien und in Norwegen?

670 Der ewig Thor inn Meria, mit Anspielung auf Erasmus von Rotterdam „Lob der Narrheit" (encomium moriae).

675 Wie diser, der ain Kirch verprant, Damit sein Namen würd bekant, nämlich Herostratus, der aus diesem Grund den Dianentempel zu Ephesus in Brand steckte.

755 f. „Ich wollte dich auf (im) nächsten Monat Mai, wo frisches Futter auf grüner Heide frischen Rubleim giebt, abkonterfeien lassen". (Meusebach a. a. O.)

III. Das Jesuiterhütlein.

Titel: Z. 6 Suiterbauben. Wie aus V. 491. 492 hervorgeht, wollte Fischart durch das Wort „Suiter" auch auf das lateinische sus (Sau) anspielen.

Z. 9 Vierdächtigen. Wortspiel, indem das Wort „ver-

dächtig" mit Bezug auf die vierspitzige Jesuitenmütze in vierdächtig umgestaltet ist.

Z. 10 Luguiollischen, gewöhnlicher Lugvollisch, Umdeutschung des Namens Loyola.

Z. 13 Hansen, d. h. Johannes Naß — Würffelhütleins mit Bezug auf die Form der Jesuitenmütze.

Text: V. 11 Vnd baß als Herculis Gedicht. Und besser den Cerberus (Höllenhund) ans Licht gebracht (d. h. die Hölle geöffnet) als Hercules, von dem das Gedicht, d. h. die Sage erzählt, er habe den Cerberus auf die Oberwelt gebracht.

20 Da S. Johan ward Offenbar u. s. w., d. h. da S. Johannes offenbarte, was der Drache u. s. w. thun würde. Vergl. die Offenbarung Johannis Kap. 13.

39 O Muckenfürst Beelzebub. Beelzebub, eigentlich Baal Sebub, (Fliegen-Baal) ist der Gott Baal, eine weissagende Nationalgottheit der Ekroniker (2. Könige, 1, 2. 3. 16). — Im exilischen Zeitalter dachte man sich wie im christlichen Mittelalter die Gottheiten anderer Völker als Dämonen, Geister der Finsterniß, und so begegnet man im Evangelium Matthäi dem Beelzebub als dem Obersten der Teufel.

40 O Abdon auß der Heuschreckgrub. Abadon (אֲבַדּוֹן) Ort des Untergangs, Abgrund, Todtenreich, dann Engel des Verderbens, in welchem Sinn Klopstock es in seinem „Abadonna" gebraucht hat. — In der Offenbarung Johannis 9, 3. 11 heißt es: 3. „Und aus dem Rauch kamen Heuschrecken auf die Erde. 11. Und hatten über sich einen König, einen Engel aus dem Abgrund, deß Name heißt auf ebräisch Abaddon und auf griechisch hat er den Namen Apollyon.

41 O du Meerfürst Leuiathon. Leviathan, ursprünglich jedes grosse Wasserthier, dann insbesondere eine grosse Wasserschlange, später erhielt es die Bedeutung eines bösen Engels, des Satans.

42 Vnd du Verderber Apollyon. S. oben zu V. 40. Apollyon, Verunstaltung des griechischen Apollon, der bekanntlich auch Pestbringer war.

43 O Ochssenghörnter Behemot. Behemoth (בְּהֵמוֹת) Plural von (בְּהֵמָה), eigentlich Thiere, dann mit Singularbedeutung wahrscheinlich das Nilpferd, später ebenfalls als böser Engel gedacht.

44 O Legion vnd Astharoth. Legion als Name eines Teufels beruht auf dem Mißverständniß einer Stelle im Evangelium S. Marci. Im Cap. 5 V. 9 heißt es nämlich: „Und er (Jesus) fragte ihn (den unsauberen Geist): Wie heissest du? Und er antwortete und sprach: Legion heisse ich, denn unser ist viel." — Astaroth, eigentlich Astoreth (עַשְׁתֹּרֶת), griechisch Astarte, eine phönizische Göttin, deren Dienst auch bei den Israeliten Eingang fand (1. Kön. 11, 5. 33. 1. Sam. 31, 10). So wie Baal in der astrologischen Mythologie des Morgenlandes den männlichen Glücksstern, den Planeten Jupiter bedeutete, so Astoreth den weiblichen Glücksstern, den Planeten Venus.

45 Auch du Vnbändiger Belial. Belial (בְּלִיַּעַל), ursprünglich Verderber, Verwüster, dann Name eines Teufels.

76 Dem Achello außriß im Zorn. Der Flußgott Achelous kämpfte mit Hercules um die Dejanira, verwandelte sich in mehrere Gestalten, zuletzt in einen Stier, wobei ihm Hercules ein Horn ausriß, so daß er besiegt entfliehen mußte.

125 Wie in Calcut jhn widerfährt, Da Vnser Scheutzlichst Gstalt man ehrt. Die Götzenbilder in Indien haben bekanntlich die abenteuerlichsten und monströsesten Gestalten.

135 f. Wir müsen stäts nach Vnserm Brauch Eyn Zell bei Gotts Kirch bauen auch. Vgl. Agricola a. a. O. Nr. 23 „Wo vnser Herr Gott ein Kirchen hyn bawet, da bawet der Teuffel auch ein wirtshauß da neben" und Nr. 24 „Der Teuffel ist vnsers Herr Gots affe."

155 In der Ersten Versuchung hab. S. Lucas, 4, 2—4. — 191 Waren Prelatisch schön Verkleyd. S. Lucas, 4, 5—8. — 208 Vnd vbern Tempel den Halß stürtzen. Anspielung auf Lucas 4, 9.

247. 8. Von Aarons Guldnem Kalb hernam Vnd den zwey Kälbern Jeroboam. S. 2. Moses Kap. 32 u. 1. Könige 12, 28. — 249 Auch vom Heydnischen Bacho her. Bacchus wird bekanntlich auch mit zwei kleinen Hörnern an der Stirne abgebildet. — 269 Vnd trug drey Gulden Kugeln Schwer. Es ist mir unbekannt, worauf sich dieß bezieht.

304 Da zu Oberst eyn Kreutz auffsitzt, mit Be-

ziehung auf die päpstliche Tiara, die aus drei über einander stehenden goldenen Kronen besteht, und oben mit einer Kugel geziert ist, über welcher ein Kreuz steht.

309 Fürs Dritt Verſuchſtuck in Der Wüſten. S. Lucas 4, 9—13. — 320 Welchs eben Gott wie ich auch glaubt, d. h. Welches gerade so an Gott glaubt wie ich.

323 Ja, diſe Beſtia vnd Bepſtia. „Bepſtia" Fischartische Wortbildung von Papst mit Anlehnung an „Beſtia".

363 Du, Mammon, sticks voll Edelgſteyn. Mammon, ein syrisches und chaldäisches Wort, heißt eigentlich Reichthum, Geld, überhaupt Vermögen; hier wird es als Gott oder vielmehr als Teufel des Reichthums gebraucht. — 365 Stick drein die Falſch Donation. Die Schenkung, die Constantin der Große dem Papst Silvester gemacht haben soll, und welche die Grundlage des Patrimonium Petri d. h. der weltlichen Herrschaft des Papstes wurde.

369 Den Ablaßkaſt vnd die Annaten, Die Pallia vnd Reſervaten. Das Pallium ist eine weisse wollene mit Kreuzen bezeichnete, zur Amtstracht der Bischöfe gehörige Binde, doch darf sie nur mit Bewilligung des Papstes getragen werden, für welche eine nicht unbeträchtliche Summe entrichtet werden muß. — Reſervaten nennt man gewisse kirchliche Amtsverrichtungen und Kirchenämter, deren Verleihung sich der Papst vorbehalten hat und die den untergeordneten Geistlichen nur gegen mehr oder weniger beträchtliche Abgaben übertragen werden. — Annaten nennt man die Abgaben, welche bei der Verleihung einer Kirchenpfründe dem Papste bezahlt werden müssen. — 451 Ich hab vor das Eß, Sau vnd Dauß. „Es, Daus, Drei, Katter oder Quater, Zink, Ses, die bekannte kauderwelsche, aus dem Französischen entstellte Art, die Augen der Karten oder Würfel zu zählen. Es ist das französische As (unio), Daus (binio), altnordisch die Zwei im Würfel und auch in der deutschen Karte. Figürlich bedeutet Daus Es das gemeine Volk, Quater Drei den Mittelstand, Ses Zink den Adel, daher das Sprichwort bei Contributionen: Daus Es hat Nichts, Ses Zink giebt Nichts, Quater Drei muß allein herhalten. Auch: „Ses oder Es", Aut Caesar aut nihil. Vgl. Agricola, Sprichwörter Nr. 420, und Grimm, Wörterbuch, unter Daus und Es.

461 ff. Aber ich hoff, es ſoll vns glücken u. ſ. w.

Aber ich hoffe, es soll uns mit der Person des Weibs Samen (d. h. Christi) selbst glücken. — 494 S. oben Anmerk. zur Z. 6 des Titels.

526 Sampt meim Stulthier stäts streit vnd wach. Stuhlthier s. v. a. Papst, wie aus 325 ff. und 688 erhellt, mit Rücksicht auf den Ausdruck „Apostolischer Stuhl."

534 Romthier, s. v. als Papst. — 543 Sataniten vnd Schadaniten — Anhänger des Satans und Schadenstifter.

575 Zu Teusch gnant Feurart Lugevol. Auf Deutsch genannt u. s. w. „Feurart", Uebersetzung des Namens Ignaz, vom Lateinischen ignis (Feuer).

579 Wie Epimethes die Pandor. Die Sage von Epimetheus und der Pandora ist bekannt. — 582 Auff sein Sauherd, die Lugvolliten, d. h. auf seine Saubeerde, die Jesuiten — Luguollit, eine Fischartische Wortverdrehung: Lugvoll, statt Loyola, Lugvollit also statt Lovolit.

595 Weil er wird hincken wie Vulkan u. s. w. Bekanntlich wurde Ignaz Loyola während der Belagerung des Schlosses zu Pampelona durch die Franzosen im Jahre 1521 durch eine Stückkugel so bedeutend am linken Bein verwundet, daß er seitdem hinkte.

679. 80 Reyn gwißlich! Drumb hab ich zum Stich Behalten dise Saw für mich. Anspielung auf das Kartenspiel: Ich habe dieses Aß für mich behalten, um damit abstechen zu können.

704 Meine vier Ecken, im Vergleich zu seinen dreien.

760 Vom besten Stahl von Babylon, s. v. a. Damascener Stahl, der seinen Namen nicht daher hat, daß er vorzüglich in Damaskus verfertigt, sondern weil diese Stadt der Hauptstapelplatz war, von wo er ausgeführt wurde. Verfertigt wurde dieser Stahl im ganzen Orient

802 Thief oder Blatt, Ruck oder Schnitt. S. die Anmerkung in Bd. 3 (der ganzen Folge Bd. 10) zu IV, 2, 29.

813 Wan Bruder Naß zu jhn kompt schwitzen, d. h. in die Hölle. — 832 Oder eyne Schändhury stickt. Beziehung auf die Centurien von Joh. Naß. — 872 Im Hertzen heymlich Saduceisch. Die Sadducäer läugneten bekanntlich die Auferstehung, die Vergeltung, die Vorsehung ꝛc. — 895 f. Vil Crocodylitates groß Vnd Syllogismos Cornutos. Crocodilitas, gewöhnlich crocodilinus (scil.

syllogismus), der Krokodilschluß, eine betrügliche Art zu schliessen, die von der bekannten Sophisterei den Namen hatte, die man einem Krokodil in den Mund legte. — Syllogismus cornutus, gewöhnlich Dilemma genannt.

907 f. Mutirn Quadrata Rotundis, Spitz für Knöpff, vnreyns pro Mundis. Das Quadrat für rund, die Spitzen für Knöpfe, das Unreine für rein auszugeben. — 1039 O Widerlein Cornipeta. Cornipeta für cornipes, d. h. hornfüssig.

1048 Cornu ferit ille, Caueto. Mit dem Horn stößt jener, nimm dich in Acht. — 1065 Schärf dem Papst sein Kerauniſch Stral, d. h. seinen Blitz- oder Donnerstrahl. — 1092 Gleich wie Protei Zauberhauben. Proteus konnte sich bekanntlich in allerlei Gestalten verwandeln; daß er sich dazu einer Zauberhaube bediente, finde ich nirgends angegeben.

IV. Bibliſche Hiſtorien.

S. 276, 14 Aeſopi wolf fräut auch ain bild. Vgl. „Esopus" von B. Waldis 1, 28 und die Anmerkungen zu dieser Fabel. — 27 Das Parrhaſius kan betrigen. — 27—37 Descendisse hic (Parrhasius) in certamen cum Zeuxide traditur. Et quum detulisset uvas pictas tanto successu, ut in scenam aves advolarent, ipse detulisse linteum pictum, ita veritate repraesentata, ut Zeuxis, alitum judicio tumens, flagitaret tandem remoto linteo ostendi picturam; atque intellecto errore concederet palmam ingenuo pudore, quoniam ipse volucres fefellisset, Parrhasius autem se artificem. Fertur et postea Zeuxis pinxisse puerum uvas ferentes, ad quas quum advolasset avis, eadem ingenuitate processit iratus operi et dixit: Uvas melius pinxi quam puerum; nam si et hoc consummassem, avis timere debuerat. *Plin. H. N.* 35, 36, 5. 6. — 38 Was iſts, das der fremd maler Doſſe. Dosso, geb. zu Ferrara im J. 1474. Was aber Fischart von ihm berichtet, schreibt Vasari dem Mailänder Maler Bernazzano zu. Dicesi che il Bernazzano fece in un cortile al fresco certi paesi molto belli, e tanto bene imitatis ch' essendovi dipinto un fragoleto pieno di fragole mature, acerbe e fiorite, alcuni pavoni ingannati dolla falsa apparenza di quelle, tanto spesso tornarono a beccarle, che bucarono la calcina dell' intonaco.

Vasari, Vite de' più eccellenti pittori, scultori e architetti (*Mil.* 1807) T. IX, p. 146. Fischarts Versehen kommt daher, daß diese Anekdote in Dosso's Biographie steht.

S. 277, 3 Oder das ain baum ainer malt. Ich weiß nicht, welchem Maler dieß zugeschrieben wird. — 7 Und das ainer so wol malt zigel. Habuit et scena ludis Claudii Pulchri magnam admirationem picturae, quum ad tegularum similitudinem corvi decepti imagine advolarent. *Plinius* H. N. 35, 37, 4. — 11 Desgleichen das ab gmalter schlang. Mir unbekannt. — 39 Apellis pferd, gemalt so rustig. Est et equus ejus, sive fuit, pictus in certamine; quod judicium ad mutas quadrupedes provocavit ab hominibus; namque ambitu aemulos praevalere sentiens, singulorum picturas inductis equis ostendit. Apellis tantum equo adhinnivere, idque et postea semper illius experimentum artis ostentatur. *Plinius* H. N. 35, 36, 32. Anders berichtet *Aelian Variae histor.* II, 3): *Ἀλέξανδρος θεασάμενος τὴν ἐν Ἐφέσῳ εἰκόνα ἑαυτοῦ τὴν ὑπὸ Ἀπελλοῦ γραφεῖσαν, οὐκ ἐπῄνεσε κατὰ τὴν ἀξίαν τοῦ γράμματος. Ἐσαχθέντος δὲ τοῦ ἵππου καὶ χρεμετίσαντος πρὸς τὸν ἵππον τὸν ἐν τῇ εἰκόνι, ὡς πρὸς ἀληθινὸν καὶ ἐκεῖνον, Ὦ βασιλεῦ (εἶπεν ὁ Ἀπελλῆς), ἀλλ' ὅ γε ἵππος ἔοικέ σου γραφικώτερος εἶναι κατὰ πολλά.*

S. 278, 1 ff. Oder des Herzogs Türkischen hund Zu Mantua, der so schön stund Gemalt vom Maler Monsignor. Francesco Monsignor, geb. zu Verona im J. 1455. Avendo il gran Turco per un suo uomo mandato a presentare al Marchese (*Francesco di Mantova*) un bellissimo cane, un arco e un turcasso, il Marchese fece ritrare nel palazzo di Gonzaga il cane e il Turco che l'aveva condotto e l'altre cose: e ciò fatto volendo vedere se il cane dipinto veramente somigliava, fece condurre uno de' suoi cani di Corte, nimicissimo al cane Turco là, dove era dipinto sopra un basamento finto di pietra. Quivi dunque giunto il vivo, tosto che vide il dipinto, non altrimenti che se vivo stato fosse e quello stesso che odiava a morte, si lanciò con tanto impeto, sforzando chi lo teneva per addentarlo, che percosso il capo nel muro, tutto se lo ruppe. *Vasari, Vite* Vol. X, p. 94. — 7 Auch das alt Weib so vngestalt: Pictor Zeuxis risui mortuus, dum ridet effuse pictam a se anum *γραῦν*. *Festus, De verborum significatione ed. Car. Odofr. Müllerus* (Lps. 1739)

p. 209. — 33 Vnd Pamphylus wolt kain lehren nie. Ipse Macedo natione, sed primus in pictura omnibus litteris eruditis, praecipue arithmetice et geometrice, sine quibus negabat artem perfici posse. Docuit neminem minoris talento annis decem, quam mercedem ei Apelle et Melanthius dedere. *Plinius H. N.* 35, 36, 14. — 39 Apellem vnd den Pausiam. Plinius a. a. O. nennt den Melanthius und nicht den Pausias.

S. 279, 3 Vnd der fürnem Melanthius Rümt — wo?

S. 280, 13. 14 Der Egyptisch Ptolemeus vnd der Sicionisch Fürst Aratus. *Ἐν οἷς χρόνοις ἔχων οὐκ ἄμουσον ὁ Ἄρατος, ἀεί τι τῶν τεχνικῶν καὶ περιττῶν, μάλιστα δὲ Παμφίλου καὶ Μελάνθου, συνάγων καὶ ἀθροίζων ἀπέστελλεν* Plutarch, *Vita Arati*, c. 12. — 17 König Attalus. Qua in arte tantum voluit, (Aristides Thebanus) Attalus rex unam tabulam eius centum talentis emisse tradatur. *Plinius H. N.* 35, 36, 36. — 22 Desgleichen König Franciscus. Franz I. von Frankreich beschützte und förderte die Künste mehr als irgend einer seiner Vorgänger. Er zog die bedeutendsten Künstler nach Frankreich, Leonardo da Vinci, Andreas del Sarto, Benvenuto Cellini, Salviati u. A. m. Er ließ eine große Anzahl Prachtgebäude aufführen, mehrere Schlösser entweder verschönern oder neu errichten, darunter das Schloß Madrid im Boulogner Forst bei Paris. Madrill ist eine Nebenform von Madrid, die man im 16. Jahrhundert öfters vorfindet. Was diesen Namen betrifft, so hat man ihn auf verschiedene Weise zu erklären gesucht. Die wahrscheinlichste giebt *Gaillard*, Hist. de François Ier. (Tom. 8, p. 3) nach Sauval folgendermassen an: „Lorsque François I étoit à Madrid, il ne vouloit ni entendre parler d'affaires ni voir personne, et ses Courtisans disoient: On ne le voit pas plus que quand il étoit à Madrid. Ils appelèrent donc le Château de Boulogne son Madrid, et ce nom est resté.“ Dieses Schloß ließ er, wie die andern in Fontainebleau, Saint-Germain, Chambord u. s. w. mit den kostbarsten Gemälden und andern Kunstwerken ausschmücken. Vgl. *Thuanus*, hist sui temporis lib. III.

S. 281, 11 *Mumio Achaico.* Tabulis autem externis auctoritatem Romae publice fuit primus omnium Lucius Mummius, cui cognomen Achaici victoria dedit; namque quum in

praeda vendenda rex Attalus VI. sestertium emisset tabulam Aristidae, Liberum patrum, pretium miratus, suspicatusque aliquid in ea virtutis, quod ipse nesciret, revocavit tabulam, Attalo multum querente, et in Cereris delubro posuit. *Plinius H. N.* 35, 8, 1. — *L. Paulo.* Ueber diesen finde ich Nichts. — *Lucullo.* Huius tabulae (Glycera von Pausias) exemplar, quod apographon vocant, L. Lucullus duobus talentis (9337 Franken) emit Dionysiis Athenis. *Plinius H. N.* 35, 40, 2. — *Scauro.* Tabulas (des Pausias) inde e publico omnes propter aes alienum civitatis addictas Scauri aedilitas Romam transtulit. *Plinius H. N.* 35, 40, 3. — 17 Bud manlisetin Spanischen Arresten. Ich kann dieß nicht nachweisen.

S. 282, 20 Das aufgespannt rot thuch. Eben so. — 25 Das bild *Fortunae* zu Athen. *Νεανίσκος δὲ Ἀθήνησι τῶν εὖ γεγονότων πρὸς τῷ Πρυτανείῳ ἀνδριάντος ἑαυτοῦ τῆς Ἀγαθῆς Τύχης θερμότατα ἠράσθη. Καταφίλει γοῦν τὸν ἀνδριάντα περιβάλλων, εἶτα ἐκμανεὶς καὶ οἰστρηθεὶς ὑπὸ τοῦ πόθου, παρελθὼν ἐς τὴν βουλὴν, καὶ λιπανύσας, ἕτοιμος ἦν πλείστων χρημάτων τὸ ἄγαλμα πρίασθαι· ἐπεὶ δὲ οὐκ ἔπειθεν, ἀναδήσας πολλαῖς ταινίαις καὶ στεφανώσας τὸ ἄγαλμα, καὶ θύσας, καὶ κόσμον αὐτῷ περιβαλὼν πολυτελῆ, εἶτα ἑαυτὸν ἀπέκτεινε, μυρία προκλαύσας.* *Aelian*, l. c. IX, 39.

S. 283, 1 Darum jener Maler, von dem Vasaris in seinen *Excellentibus pictoribus Italiae* schreibt. Giorgio Vasari, geb. 1511 in Arezzo (Toscana), ein Schüler Michel Angelo's, gest. 1574, Maler und Architekt, ist vorzüglich durch seine schon angeführten Vite u. s. w. berühmt geworden, die in mehreren Ausgaben erschienen sind. Eine der besten ist die hier benutzte von Mailand, 1807 in 16 Bänden. Wer aber der in dem angeführten Vers erwähnte Maler ist, habe ich nicht gefunden. — 6 Grilland von Florenz. Ridolfo Ghirlandaj oder Grillandin, eigentlich Corrado oder Corradi, Sohn des berühmten Malers Domenico Ghirlandajo und selbst ausgezeichneter Maler, geb. 1485 zu Ferrara, gest. 1560. — als ain Prelat von im begert. Vasari (Vite ed. di Milano 13, 21) schreibt die einfältige Bemerkung einem Laien und das erwähnte Gemälde dem Maler Nunziata zu. Fischart's Irrthum rührt wiederum daher, daß die Anekdote in Ghirlandajo's Biographie steht. Dicendogli una volta un cittadino, che gli dispiacevano certi dipintori, che non sapevano fare

se non cose lascive, e che perciò desiderava che gli facesse un quadro di Madonna, che avesse l'onesto, fosse attempata, e non movesse a lascivia; il Nunziata gliene dipinte una con la barba. — 32 Tobiam Stimmer. Tobias Stimmer, geb. zu Schaffhausen 1534, gest. gegen Ende des 16. Jahrhunderts ist sowohl durch seine Gemälde, als auch und ganz vorzüglich durch seine Holzschnitte berühmt geworden, deren Nagler (Künstler-Lexicon 17, 367 ff.) 52 mit mehr als 400 Darstellungen erwähnt. — 37 Des Apellis Antiphilos. Ich kann darüber Nichts berichten.

S. 284, 3 den Spruch Agesilai. Ich finde diesen bei Plutarch nicht. — 28 D. Delio. Matthäus Delius aus Hamburg, geb. 1540, studierte die Rechte in Straßburg, wurde Hofmeister des Grafen von Hanau, mit welchem er Deutschland, Italien, Frankreich und die Schweiz bereiste. Er war ein grosser Kenner der Musik, der Sprachen und Literaturen und schrieb unter Anderm Meditationes de historia mundi. Es ist nicht bekannt, wenn er starb; doch lebte er noch am Ende des 16. Jahrhunderts.

V. Die Gelehrten die Verkehrten.

243 Da sie doch waren Agarener. Die Agarener oder Hagarener, eine Völkerschaft Arabiens, Nachkommen der Hagar und Abrahams. Zur Zeit des orientalischen Kaiserthums wurden die Saracenen oder Araber mit diesem Namen bezeichnet.

348 Cerinthi vnd Ebioniter. Cerinthianer hiessen die Anhänger des Cerinthus, eines Zeitgenossen der Apostel, über dessen Meinungen hinlängliche Sicherheit noch nicht gewonnen worden ist. (Neander, Kirchengeschichte 1, II, 671.) Unter Ebioniten, auch Nazarener genannt, begriff man diejenigen Christen, welche das mosaische Gesetz auch für die Christen für verbindlich hielten. Sie erkannten das Alte Testament als echt an, verwarfen aber das Neue Testament und hatten unter dem Namen des Matthäus ein eigenes Evangelium, dem sie göttliches Ansehen beilegten. (Neander, a. a. O. 612 ff.)

349 Gnoster vnd Nicolaiter. Nach den Gnostikern, einer religiösen Sekte, deren Anhänger verschiedene Richtungen und die ihren Namen von „Gnosis" (höhere Erkenntniß) hatten, war Gott der Inbegriff alles Seins, der sich dadurch offenbarte,

daß er seine Kräfte von sich ausgeben und als Substanzen existiren ließ. Eine solche Substanz war der Logos, der himmlische Christus, der sich mit dem irdischen Christus vereinigte, um durch Belehrung die Menschen zu erlösen. (Neander, a. a. O.) Unter Nicolaiten versteht man eine Sekte, die sich im ersten Jahrh. nach Christus in Syrien und Kleinasien verbreitet haben soll, und von der man behauptete, daß sie nicht bloß die den Heidenchristen gegebenen Speisegesetze, sondern auch das Verbot der Unzucht verachteten. (Neander, a. a. O. S. 765.)

350 Carpocrates, Simonianer. Die Karpokratianer, von ihrem Stifter Karpokrates so genannt, der unter Hadrian zu Alexandrien lebte, waren eine gnostische Sekte, deren Hauptlehren darin bestanden, daß die Seele sich über den Aberglauben der Volksreligionen und über die Gesetze der Gesellschaft erheben, und sich durch Beschaulichkeit mit Gott vereinigen solle. (Neander, a. a. O. S. 767.) — Simonianer hiessen die Anhänger des Simon Magus, eines Zeitgenossen der Apostel, der eine eigene Religion stiftete, indem er behauptete, daß sich in ihm die ewige Kraft, so wie in seiner Begleiterin, der Selene oder Helene, die ewige Weisheit Gottes offenbare. Nach der Apostelgeschichte suchte er die Apostel durch Geld zu bewegen, ihm die Kraft zu ertheilen, durch Auflegung der Hände den heiligen Geist mitzutheilen. Daher heißt die Erwerbung geistlicher Aemter durch Kauf oder Bestechung Simonie. (Neander, a. a. O. S. 777.)

351 Basilides, Valentinianer. Basilides, eigentlich Basilidianer, waren die Anhänger des Gnostikers Basilides, der um 365 unter Hadrian blühte. Er nahm verschiedene aus Gott emanirte Geisterordnungen an. Der Fürst der untersten Ordnung war der Judengott, der die Welt geschaffen hat. (Neander, a. a. O. S. 679 ff.) Valentinianer hiessen die Anhänger des Valentinus aus Aegypten (gest. 160), der eine eigene gnostische Sekte gründete, welche weit verbreitet war. (Neander, a. a. O. S. 704.)

352 Tatianer, Marcioniter. Die Tatianer, eine gnostische Sekte, die wegen ihrer strengen Sittenlehre viele Anhänger fand, wurde von Tatianus aus Assyrien gestiftet, der im 2ten Jahrh. zu Rom als Rhetor lebte und von Justinus Martyr zum Christenthum bekehrt wurde. (Neander, a. a. O. S. 762 ff.) Die Marcioniten, von ihrem Stifter Marcion (um 145) so

genannt, dem Sohne eines Bischofs, der ihn selbst wegen seiner Irrlehren exkommunizirte, waren eine gnostische Sekte von vorwiegend ascetisch-praktischer Richtung. Sie nahmen drei Principien an: Gott, den Demiurg (Weltschöpfer) und den Weltstoff (Hyla) mit dem Oberhaupt Satan. Der Demiurg bestrafte die Menschen, Gott erbarmte sich ihrer und schickte seinen Sohn, den Logos, der in Christus einen Scheinkörper annahm, um die Menschen zu erlösen. (Neander, a. a. O. S. 779.)

353 Pelagianer, Eucratiter. Die Pelagianer, Anhänger des Pelagius, eines britischen Mönchs, der, vielfach verfolgt, 90 Jahre alt im J. 420 zu Jerusalem starb, läugneten die Erbsünde und somit das eingeborene Verderbniß der menschlichen Natur, und erklärten die natürlichen Anlagen und Kräfte des Menschen für hinreichend zur Erlangung der Seligkeit. — Die Tatianer wurden auch Eucratiten, die Enthaltsamen, genannt; doch führten auch andere Ketzer diesen Namen. (Neander, a. a. O. S. 762 ff.)

354 Montanisten, Novatianer. Die Montanisten, d. h. Anhänger des Montanus, der um 160 in Mysien und Phrygien als Prophet auftrat, waren eine Sekte mit fanatisch-ascetischer Richtung, welche die Wissenschaft verachtete und an den nahen Eintritt des tausendjährigen Reichs glaubte. (Neander, a. a. O. I, III, 871.) — Die Novatianer, Anhänger des römischen Presbyter Novatianus (um 250), waren eine streng ascetische Sekte, welche den Grundsatz aufstellte, daß die Gefallenen nicht wieder oder nur nach einer Wiedertaufe in der Kirche wieder aufzunehmen seien.

355 Samosaten, Sabellianer. Samosatenianer hiessen die Anhänger des Paulus von Samosate, der seit 260 Bischof von Antiochia war, aber seines Amtes entsetzt wurde, weil er behauptete, daß der Logos nur in dem Menschen Jesus wirkende Vernunftkraft Gottes sei, er daher Christi göttliche Natur läugnete. (Neander, a. a. O. S. 1007.) — Die Sabellianer, eine vom Presbyter Sabellius, der um 250 lebte, in Ptolemais gestiftete Sekte, welche in der Dreieinigkeit nur eine dreifache Offenbarung Gottes als Vater, Sohn und Geist erkannte. (Neander, a. a. O. S. 1018.)

357 Manicheer vnd Arrianer. Manichäer hiessen die Anhänger des Manes oder Mani, der um 277 lebendig geschunden wurde. Er nahm zwei ewige Grundwesen an, Gott

und Teufel, beide von unzähligen, von ihnen abhängigen Elementarkräften umgeben: Gott stärker als der Teufel durch zwei Radien des göttlichen Lichtwesens, Sohn und Geist. (Neander, a. a. O. 1, II, S. 813 ff.) Die Arianer waren die Anhänger des Presbyter Arius zu Alexandrien, welcher die Behauptung aufstellte, daß Christus nicht „Gott", sondern nur ein „Geschöpf" Gottes, wenn auch das erste, vollkommenste und weltschaffende sei. Arius wurde 321 von seinem Bischof Alexander abgesetzt und exkommunicirt, und seine Behauptung auf der Kirchenversammlung zu Nicäa (325) feierlich verdammt.

358 f. Vnd die, so machten grossen streit, Wann man soll halten Osterzeit. Schon in der Mitte des zweiten Jahrhunderts begann zwischen der morgenländischen und abendländischen Kirche ein Streit, wann das Osterfest gefeiert werden sollte, der mit der größten Heftigkeit geführt wurde. Die morgenländischen Christen wollten das Fest zugleich mit dem Passah der Juden feiern, wogegen es die abendländischen ohne Passahmahl und nur an einem Sonntage, als dem Auferstehungstage Jesu, begehen wollten. Die Kirchenversammlung zu Nicäa entschied nach der Meinung der Abendländer.

405 Als wer er aller Menschen Abba, d. h. aller Menschen Vater, vom hebräischen אב.

593 Das glübd vom Gmünchten, Gnondten leben, d. h. das Gelübde, als Mönch oder Nonne zu leben. — 636 Der Fuchs kan auch den Gänsen predigen. Im letzten Gesang des „Gauß-Königs" von Wolfhart Spangenberg führt St. Martin den Dichter nach Wien, und zeigt ihm ein Gemälde, auf welchem der Wolf dargestellt ist, wie er den Gänsen predigt (S. meine Literaturgeschichte 2, 104).

725 Deßgleichen der Auerroes. Averrhoes, eigentlich Ibn-Roschd, geb. 1149 zu Cordova, gest. als Oberrichter der Provinz Mauritanien im J. 1198 oder 1206, war der berühmteste und einflußreichste Philosoph der Araber, der schon im 13. Jahrh. in der christlichen Kirche zu hoher Bedeutung gelangte.

731 Stellten Gottloß Propositiones u. s. w. Es ist bekannt, daß die scholastischen Theologen die abenteuerlichsten Sätze aufstellten und behandelten, z. B. ob Gott die Welt aus einer Zwiebel hätte schaffen können: ob er sie noch daraus hätte schaffen können, wenn sie von einem Thiere gefressen worden wäre, und so noch vielerlei Unsinn. — 913 Wie Valla,

der gelehrt Edelman. Laurentius Valla, geb. 1407 oder 1417 zu Rom, lehrte die schönen Wissenschaften in Pavia und Mailand, mußte wegen seiner Bekämpfung der scholastischen Philosophie flüchten, fand in Neapel bei dem König Alfons V. Schutz, wurde aber der Ketzerei verdächtig, weshalb ihn das Inquisitionsgericht zur Strafe ziehen wollte. Er floh nach Rom, wo ihn der Papst Nikolaus V. zum päpstlichen Sekretär und Kanonikus an der Kirche zu St. Johannes im Lateran ernannte. Er starb daselbst im J. 1457 oder 1465. Valla machte sich durch mehrere Schriften um die Wiedererweckung der klassischen Literatur verdient. Seine Abhandlung „De donatione Constantini Magni", worin er die Unwahrheit von dieser Schenkung nachwies, zog ihm Feindschaft und Verfolgung zu; auch sah er sich genöthigt, sie zu widerrufen. Doch erhielt sie durch den von Ulrich von Hutten besorgten Druck, der sie dem Papste widmete, weite Verbreitung.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

LEAF ID
LEAF DIPS
Name: Kaylee Hall
Date: 10/10/2019
Class: Period 1
Hypothesis: If the leaf is placed in the water, then the leaf will sink because it is heavier than the water.
Materials: Leaf, water, cup
Procedure: Place the leaf in the water.
Observations: The leaf floated in the water.
Conclusion: My hypothesis was incorrect because the leaf floated in the water.